

Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Elfter Band.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1877.

Zweigniederlassungen in *Strassburg, München und St. Louis, Mo.*

Her 32.5

Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herber'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg.

V o r w o r t.

Beim Erscheinen des elften Bandes dieser Zeitschrift sehen wir uns veranlaßt, den verehrlichen Mitgliedern ein den äußeren Bestand unseres Vereines nahe berührendes Moment zur Beachtung zu empfehlen.

Noch in keinem Jahre, seitdem der Verein in's Leben getreten, war die Zahl der Todesfälle unter unseren Mitgliedern so groß, wie in dem gegenwärtigen: zählt doch unsere dießmalige Todtenliste über zwanzig Namen! Wir führen diese Listen seit 1871 (von Band VI an) und es beziffert sich innerhalb dieser sechs Jahre die Gesamtzahl der Verstorbenen auf die Höhe von fünfundsiebenzig, so daß nahezu der fünfte Theil der Durchschnittssumme der Vereinsmitglieder während dieser kurzen Zeit durch den Tod abberufen wurde.

Die bedauerliche Thatsache findet einigermaßen ihre statistische Erklärung: bei Beginn des Vereines bestand das Hauptcontingent der Beitretenden aus Männern des höheren und mittleren Lebensalters, jüngere Mitglieder bildeten dagegen die Minderzahl. — Die großen Lücken wurden allerdings durch Neuanmeldungen mehr oder weniger ergänzt, in den letzten Jahren aber blieb der Ausfall größer als der Zuwachs.

Indem wir die Freunde des Vereines auf diese, den ökonomischen Bestand direct betreffende Thatsache aufmerksam machen, richten wir an alle Mitglieder, insbesondere an die hochw. Capitels-Vorstände, im Interesse der durch diese Zeitschrift bis jetzt angestrebten und gepflegten Sache das Ersuchen, nach wie vor die Verbreitung des Vereines durch Gewinnung neuer Mitglieder angelegentlichst fördern zu wollen.

Das innere Leben des Vereines hat seinen gedeihlichen Fortgang; an Beiträgen war bis jetzt noch nie Mangel; möge diese Regsamkeit auch für die Zukunft lebendig sich erhalten, mögen die mitarbeitenden

Kräfte sich mehren, namentlich auch, was unser schon oft wiederholter Wunsch war und ist, zu Gunsten jener Gegenden und Orte des Vereinsbezirktes, welche bis jetzt keine oder nur eine geringe Berücksichtigung gefunden haben, resp. nicht finden konnten, da die Einladungen und Aufforderungen zu Beiträgen ohne Erfolg geblieben sind!

Am Schlusse des dießjährigen Vorwortes gebietet uns die Pflicht der Pietät, Eines der verstorbenen Mitglieder noch in besonderer Weise zu gedenken: am 19. October des vorigen Jahres vollendete der emeritirte Dekan und Pfarrer W. Haid in Lautenbach die irdische Laufbahn. Der großen Verdienste dieses Mannes um Gründung und Organisation des Vereines ist bereits in der Vorrede des letzten Bandes gedacht worden, ebenso seiner lebhaften und umsichtigen Betheiligung an der Redaction der ersten vier Bände dieser Zeitschrift. Eine Reihe von gediegenen Arbeiten aus seiner Feder werden dem Diöcesan-Archiv auch in künftigen Zeiten noch zur Zierde gereichen und dem Namen des Verfassers in der einheimischen Kirchen- und Landesgeschichte ein bleibendes und ehrenvolles Andenken sichern.

Freiburg, Ende October 1877.

Die Redaction.

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1876—77.

Protectoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser und Dombekan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Karl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Vertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Mzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.

„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.

„ Dr. C. J. Glaz, Pfarrer in Neutra bei Rottweil.

„ Dr. L. B. Kästle, Pfarrer in Oberweier.

„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Vertheim.

„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.

„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.

„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.

„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein.

„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

- Herr Fr. Abele, Pfarrer, zur Zeit Pfarrverweser in Hochhausen a. d. T.
 " P. J. Albert, Pfarrer in Dossenheim.
 " G. Amann, Dekan, Pfarrer zu Walbkirch bei Waldbshut.
 " J. Amann, Stadtpfarrer in Billingen.
 " E. W. Amling, Pfarrer in Malsch, A. Wiesloch.
 " P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
 " D. Anselm, Pfarrverweser in Hilzingen.
 " J. B. Asaal, Pfarrer in Sumpfohren.
 " A. Badt, Pfarrer in Straßberg (Hohenzollern).
 " R. Bader, Pfarrer in Niederwasser.
 " J. E. Baumann, Assistent bei der General-Eisenbahn-Direction in Karlsruhe.
 " Dr. L. Baumann, f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.
 " M. Baumann, Pfarrer und Camerer in Lehen bei Freiburg.
 " A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
 " J. Baur, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
 " B. Baur, Pfarrer in Schwörstetten.
 " J. Beck, Dekan und Stadtpfarrer in Triberg.
 " R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
 " J. G. Belzer, Pfarrer in Ettlingenweiler.
 " Dr. Bendel, Domcapitular in Rottenburg.
 " J. Benz, Stadtpfarrer in Karlsruhe.
 " W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
 " J. Beutter, Beneficiat in Freiburg.
- Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Constanz in Markelsingen.
 Bibliothek des f. f. Archivs in Donaueschingen.
 Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln 2 Expl.
 Bibliothek des Capitels Ettlingen.
 Bibliothek des Capitels Gmünd (Württemberg).
 Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
 Bibliothek der Verbindung Hercynia in Freiburg.
 Bibliothek des Capitels Horb in Altheim (Württemberg).
 Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
 Bibliothek des Capitels Lahr in Schutterwald.
 Bibliothek des Capitels Lauda in Grünsfeld.
 Bibliothek des Capitels Linzgau in Fridingen.
 Bibliothek des Capitels Mergentheim in Niederstetten, D.-A. Gerabronn (Württemberg).
- Bibliothek des Capitels Mühlhausen in Tiefenbronn, A. Pforzheim.
 Bibliothek des Capitels Oberndorf (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Offenburg.
 Bibliothek des Capitels Philippsburg in Guttenheim.
 Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Rastatt.
 Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
 Bibliothek der Bisthumspflege in Rottenburg.
 Bibliothek des Capitels Rottweil (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Schömburg in Margaretenhausen (Württemberg).
 Bibliothek des erzbischöflichen Seminars in St. Peter.
 Bibliothek des Capitels Spaichingen.
 Bibliothek des Domcapitels Speier.
 Bibliothek des Capitels Stockach in Bodman.
 Bibliothek der Universität Straßburg.
 Bibliothek des Capitels Stuttgart zu Cannstatt (Württemberg).
 Bibliothek des Kantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
 Bibliothek des Wilhelmstifts in Tübingen.
 Bibliothek der Leop. Soph.-Stiftung in Überlingen.
 Bibliothek des Capitels Ulm in Söflingen (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Billingen in Pöfingen.
 Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Billingen.

- Bibliothek des Capitels Waldsee in Untereffenbors (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Wurlingen in Nendingen, D.=A. Tuttlingen.
 Herr A. Viehler, Pfarrer und Camerer in Spechbach.
 " J. G. Birk, Pfarrer in Oberstotzingen (Württemberg).
 " J. G. Birk, Curat in Müllheim.
 " Jos. Birk, Pfarrverweser in Kappelrodeck.
 " J. N. Birkle, Pfarrer in Krauchenwies.
 " M. Birkler, Dekan und Pfarrer in Ohmenheim, D.=A. Neresheim (Wrtbg.).
 " J. Blumenstetter, Pfarrer von Trillfingen (Hohenzollern).
 " v. Bodman, J. Frz. Frhr. zu Bodman.
 " A. Böll, Privat in Überlingen.
 " J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
 " K. Bopp, Dekan und Pfarrer in Handschuchshaus.
 " Boscher, Pfarrer in Gosheim, D.=A. Spaichingen.
 " E. Boulanger, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
 " E. Braun, Pfarrer in Pfohren.
 " Dr. St. Braun, Redacteur in Freiburg.
 " F. Brunner, Pfarrer in Ballrechten.
 " J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
 " J. Buch, Stadtpfarrer und Dekan in Bonndorf.
 " E. Buhl, Pfarrer in Böttingen, D.=A. Spaichingen (Württemberg).
 " R. Bumiller, Pfarrer in Fronstetten (Hohenzollern).
 " L. Bundschuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Constanz.
 " E. Burger, Pfarrer in Morgenwies bei Stockach.
 " M. Burger, Pfarrer in Kreenheinstetten.
 " Th. Burger, Stadtpfarrer in Hüfingen.
 " Chr. Burkhart, Pfarrer in Wülen.
 " Dr. F. J. v. Bus, Gr. Hofrath und Professor in Freiburg.
 " H. Busmann, Pfarrer in Burbach.
 " H. Christ, Pfarrverweser in Pforzheim.
 " J. Christophl, Pfarrverweser in Ottenau.
 " L. Dammert, Director des Gymnasiums in Rastatt.
 " D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
 " L. Decker, Pfarrer in Ichenheim.
 " A. Dietrich, Pfarrer in Unzhurst.
 " J. Chr. Diez, Stadtpfarrer und Dekan in Wallbüren.
 " N. Diez, Stadtpfarrer in Stockach.
 " A. Dinger, Stadtpfarrer in Neustadt.
 " D. Disch, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Wintersdorf.
 " E. Dischinger, Bürgermeister in Bollschweil.
 " J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
 " J. G. Dold, Pfarrer in Birndorf.
 " J. Dorisch, Pfarrer in Herrischried.
 " Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Hebingen.
 " A. Dreier, Pfarrer in Homberg, A. Überlingen.
 " A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Gerlachshaus.
 " W. Dürr, Hofmaler in Freiburg.
 " O. Dummel, Pfarrer in Welschingen bei Engen.
 " E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
 " F. W. Eckert, Pfarrer in Königshaus.
 " F. Eggmann, Schulinspector und Pfarrer in Frittlingen, D.=A. Spaichingen.
 " E. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen.
 " L. Eimer, Pfarrer in Hilsbach, A. Sinsheim.
 " J. Einhart, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Griehshaus, A. Stausen.
 " Em. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen.
 " Eug. Eisele, Pfarrer in Aasen bei Donaueschingen.
 " J. G. Engel, Dekan und Pfarrer in Hausen am Andelsbach (Hohenzollern).
 " J. B. Engesser, Caplan in Nendingen.
 " L. Engesser, erzbisch. Bauinspector zu Freiburg.
 " M. Engesser, Pfarrverweser in Beuren an der Aach.

- Herr J. Erbacher, Definitor und Pfarrer in Pflüdingen.
 „ J. G. Erdrich, Pfarrer in Ulm.
 „ G. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
 „ J. F. Falk, Pfarrverweser in Weingarten, N. Durlach.
 „ W. Faller, Camerer und Pfarrer in Langentain.
 „ Fr. J. Faulhaber, Pfarrer in Hundheim.
 „ G. Faulhaber, Pfarrverweser in Gerchsheim.
 „ A. F. Fehrenbach, Pfarrverweser in Schlatt.
 „ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
 „ H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg.
 „ F. Finner, Camerer und Pfarrer in Niederbühl.
 „ P. Fischer, Pfarrer in Hochal.
 „ D. Fischer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
 „ F. X. Fischinger, Pfarrer in Ebersbach, D. A. Saulgau.
 „ G. Flum, Pfarrverweser in Degernau.
 „ A. Forster, Caplan in Löffingen.
 „ A. Fröhle, resp. Pfarrer in Gurtweil.
 „ J. Frey, Pfarrer in Rippoldsau.
 „ Frisch, Pfarrer in Kolbingen, D. A. Tuttlingen.
 „ R. Fröh, Pfarrer in Hügelshausen.
 „ G. Fröh, Pfarrer und Decan in Schienen.
 „ Fr. Gagg, Pfarrer in Jesletten.
 „ G. Gaiser, Pfarrer in Lembach.
 „ J. M. Gaiser, Professor, Pfarrer in Ulmingen (Württemberg).
 „ F. Gamber, Pfarrer in Altsplan.
 „ P. Gamp, Pfarrer in Wieden.
 „ G. Gappner, Pfarrer in Schönwald.
 „ J. Gebr, Stadtpfarrer und Camerer in Zell a. S.
 „ A. Gebr, Corrector in Freiburg.
 „ G. Gehri, Pfarrer in Honsletten.
 „ G. Geiger, Pfarrverweser in Appenweier.
 „ Tb. Geiselhart, erz. Geistl. Rath in Sigmaringen.
 „ A. George, Pfarrer in Lottstetten.
 „ P. Gerber, Pfarrer in Schwarzach.
 „ F. Giehler, Pfarrverweser in Bernau.
 „ G. Ginhofner, Stadtpfarrer in Radoßzell.
 „ G. Gößer, Pfarrer in Gattnau, D. A. Leitnang (Württemberg).
 „ B. Göpinger, Pfarrer in Langenbrüden.
 „ G. Grafmüller, Decan und Stadtpfarrer in Baden.
 „ Fr. A. Grimm, Pfarrer in Lienheim.
 „ G. Groß, Pfarrverweser in Rohrbach bei Triberg.
 „ R. Groß, Pfarrer in Lippertkreute.
 „ J. G. Gruber, Pfarrer in Rundsingen.
 „ J. H. Schwander, Pfarrer in Gottenheim.
 „ W. Gsell, Pfarrer in Fischingen (Hohenzollern).
 „ H. E. Gumbel, Pfarrer in Hündlingen bei Breisach.
 „ W. Gustenhofner, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Obersimonswald.
 „ J. A. Gut, Stadtpfarrer in Oppenau.
 „ J. Guth, Pfarrer in Riegel.
 „ J. Haaf, Pfarrer von Raitshausen, d. J. in Radoßzell.
 „ G. Haberstroß, Decan und Pfarrer in Riechlingsbergen.
 „ Hädler, Pfarrer in Braunenweiler bei Saulgau (Württemberg).
 „ J. M. Hägele, erz. Registrator in Freiburg.
 „ G. Hättich, Pfarrer in Ruffbach.
 „ J. H. Hagg, Pfarrer in Feldkirch (Vorarlberg).
 „ A. Halbig, Pfarrverweser in Lauda.
 „ J. Hanser, Pfarrer in Bleichheim.
 „ Dr. H. Hansjacob, Pfarrer in Hagnau.
 „ F. X. Hauenstein, Curat in Thiergarten.
 „ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.

- Herr G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
 „ F. J. C. Hausmann, Pfarrer in Aichen.
 „ J. Hauschel, Pfarrer in Zimmern, D.-N. Rottweil (Württemberg).
 „ M. Hefele, Pfarrer in Oberkessach, D.-N. Künzelsau.
 „ A. Heinel, Pfarrer in Ilmensee.
 „ C. Heisler, Pfarrer in Volkertshausen.
 „ A. Henneka, ref. Pfarrer von Stupserich in Bruchsal.
 „ M. Henning, Pfarrer in Selbach.
 „ M. Herr, Pfarrer, b. z. Caplaneiverweser in Leipferdingen.
 „ H. v. Herrmann, Kaufmann in Freiburg.
 „ H. Herzog, Pfarrer in Ballwil, Kanton St. Gallen.
 „ H. Heydt, Kaufmann in Freiburg.
 „ J. Hippler, Pfarrer in Obrigheim.
 „ J. Hoch, Pfarrer in Schöllbrunn.
 „ B. Höferlin, Pfarrer in Allensbach.
 „ F. K. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
 „ M. Hönig, Pfarrverweser in Speffart.
 „ B. Hörnes, Pfarrverweser in Möggingen.
 „ J. Th. Chr. Hofmann, Pfarrer in Hemsbach.
 „ B. Holzmann, Pfarrer in Mahlsbüren.
 „ A. Hopp, Stadtcaplan in Rottweil a. N.
 „ L. Hoppenrad, Pfarrer in Schuttern.
 „ F. K. Hosp, Pfarrer in Böhlingen.
 „ J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
 „ L. Huber, Pfarrer in Bellingen.
 „ F. Huggle, Stadtpfarrer in Neuenburg.
 „ M. Huggle, Pfarrer in Ringsheim.
 „ C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg.
 „ M. Jäger, Pfarrer in St. Märgen.
 „ F. Julier, Pfarrer in Zuzenhausen.
 „ J. Juy, Pfarrer in Oberdorf, D.-N. Herrenberg.
 „ L. Kärcher, Kaplan in Ohningen.
 „ M. Kärcher, Stadtpfarrer und Dekan in Engen.
 „ Graf Heinrich v. Kagened in Munzingen.
 „ Graf Max v. Kagened in Freiburg.
 „ A. Kaier, Dekan und Stadtpfarrer in Böfingen.
 „ A. Kamm, Pfarrer in Durbach bei Offenburg.
 „ J. Chr. Kayenmaier, refig. Pfarrer von Rheinheim, in Überlingen.
 „ J. Keck, Definitor und Pfarrer in Freudenheim.
 „ Dr. J. A. Keller, Pfarrverweser in Breisach.
 „ J. N. Keller, Pfarrer in Bölkersbach.
 „ M. Keller, Pfarrer in Magenbuch.
 „ C. Kern, Definitor und Pfarrer in Norbrach.
 „ W. Kernler, Pfarrer in Steinhofen, N. Hechingen.
 „ F. K. Kesler, Pfarrer in Dettlingen.
 „ Dr. H. Khuen, Präceptor und Stadtcaplan in Saulgau.
 „ M. Kinzinger, Pfarrer in Klepsau.
 „ K. Kirn, Dekan und Stadtpfarrer in Ettlingen.
 „ C. Kibling, Stadtpfarrer in Zell im Wiesenthal.
 „ C. Klaiber, Stadtpfarrer in Mengen.
 „ A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
 „ J. Kleiser, Dekan und Pfarrer in Steinenstadt.
 „ Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu
 Karlsruhe.
 „ Knab, Schulinspector und Pfarrer in Herrenzimmern, D.-N. Rottweil.
 „ T. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.
 „ F. Knöbel, Pfarrer in Sipplingen.
 „ Dr. A. Knöpfler, Repetent in Tübingen.
 „ C. Koch, Stadtpfarrer in Mannheim.
 „ D. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Württemberg).

- Herr F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh.
 " A. Köhler, Pfarrer in Zuzdorf bei Ravensburg (Württemberg).
 " A. Kohl, Pfarrer in Laferisweiler.
 " J. G. Kollmann, Dekan und Pfarrer in Unterkochen, D.=M. Aalen (Würt.).
 " J. Kop, Schulcommissär, Definitor und Pfarrer von Dettingen, z. Z. Pfarrverweser in Dettensee.
 " P. Kraus, Dekan und Pfarrer in Dentingen, D.=M. Spaichingen.
 " M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
 " C. Krebs, Dekan und Stadtpfarrer in Gernsbach.
 " J. Krebs, Banquier in Freiburg.
 " A. Krieg, Pfarrer in Heddingen.
 " F. K. Kriegstötter, Pfarrer in Munderkingen, D.=M. Ehingen.
 " J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
 " A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster.
 " F. S. Künle, Pfarrer in Umkirch.
 " W. Kurz, Pfarrer in Rippenheim.
 " H. Kutruff, Dekan und Stadtpfarrer in Möhringen.
 " J. Kus, Caplan in Munzingen.
 " Fr. Landherr, Pfarrer in Münchweier.
 " P. Justus Landolt, Capitular in Einsiedeln.
 " M. Lanz, Pfarrer in Empfingen.
 " L. Laubis, Geh. Hofrath in Freiburg.
 " A. Lauchert, Curat in Laiz.
 " F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
 " J. B. Leibinger, Pfarrer in Dingelsdorf.
 " F. X. Lender, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
 " J. Lender, Stadtpfarrer in Ebingen.
 " Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erz. Seminars, z. Z. in Sigmaringen.
 " H. Leo, Stadtpfarrer in Lenzkirch.
 " M. Legus, Dekan und Pfarrer in Griesen.
 " A. Lienhard, Pfarrer in Dnsbach.
 " Jak. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
 " K. F. Linz, Definitor und Stadtpfarrer in Ruppenheim.
 " Locher, Lehrer in Sigmaringen.
 " K. Löffel, Pfarrer in Heimbach.
 " J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusäß.
 " A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
 " W. Lumpy, Pfarrer in Munzingen.
 " Dr. H. Maas, erz. Kanzleidirector in Freiburg.
 " Dr. Ab. Maier, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 " L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
 " J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
 " J. Martin, Dekan und Pfarrer in Göggingen.
 " Th. Martin, f. f. Hofkaplan in Heiligenberg.
 " J. P. Marx, Pfarrer in Altschweier.
 " Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten (Württemberg).
 " K. Maurer, Pfarrer in Rittersbach.
 " K. Maurer, Pfarrverweser in Horben.
 " C. Mayer, Dompräbendar in Freiburg.
 " G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Kanton Glarus (Schweiz).
 " H. Mergelle, Pfarrer in Haueneberstein.
 " J. A. Merk, Pfarrer in Rust.
 " Mey, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
 " K. Meyger, Pfarrer in Deggenhausen.
 " F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
 " K. Mohr, Pfarrer in Leipsferdingen.
 " Dr. F. Mone, Gymnasialprofessor in Metten.
 " S. Morent, Dekan und Pfarrer in Laimnau, D.=M. Tettnang (Württemberg).
 " J. S. Mosbacher, Pfarrer in Hagmersheim.
 " K. Moser, Stadtpfarrer in Ettenheim.

- Herr A. Muckle, Pfarrer in Ittendorf.
 " A. Müller, Caplan in Pfaffenweiler, Amts Staufeu.
 " B. Müller, Pfarrer in Riebern.
 " C. Müller, Pfarrer in Bethenbrunn.
 " J. N. Müller, Dekan und Pfarrer in Stetten bei Lörrach.
 " Th. Müller, Pfarrer und Pfarrverweser in Hindelwangen.
 " L. Murat, Stadtpfarrer in Wertheim.
 " J. Mury, Pfarrer in Schlettstadt.
 " J. N. Neff, Camerer und Münsterpfarrer in Reichenau.
 " R. Renning, Pfarrer in Oberried.
 " G. Neugart, Pfarrer in Singen.
 " Dr. J. B. Neumaier, Director a. D. in Baden.
 " F. v. Neveu, Frhr., in Freiburg.
 " B. Nilius, Pfarrer in Horn.
 " J. Noppel, Pfarrer in Weiterdingen.
 " J. C. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
 " Arn. Nüscher-Üsteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
 " St. Obergföll, Vikar in Grafenhausen bei Lahr.
 " G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
 " J. Oberle, Pfarrer in Rothensfels.
 " J. N. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
 " K. A. Oberle, geistl. Lehrer in Baden.
 " P. Ignaz Obermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
 " Dr. J. B. Orbin, Official und Domcapitular in Freiburg.
 " W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
 " Peccoroni, Pfarrer in Bessendorf, D.-A. Oberndorf.
 " A. Pellissier, Dekan und Stadtpfarrer in Offenburg.
 " A. Pfaff, Pfarrer in Luttingen.
 " M. Pfaff, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Constanz.
 " S. Pfeifer, Stadtpfarrer in Achern.
 " F. Pfeifer, Pfarrverweser in Untergrombach.
 " F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath in Karlsruhe.
 " F. F. Pfirsig, emer. Dekan und Pfarrer in Ebersweier.
 " F. Pfister, Pfarrer in Betra.
 " Fr. Pfister, Pfarrer in Rughloch.
 " G. Pfister, Pfarrer in Heiligenzimmern.
 " G. B. Pfohl, Pfarrer in Hofweier.
 " S. Pfreundschuh, Pfarrer in Gommersdorf.
 " E. Prestle, Pfarrer in Warmbach.
 " A. Brutscher, Camerer und Pfarrer in Minseln.
 " C. Pyhrer „zum Kopf“ in Freiburg.
 " F. Raible, geistl. Hauslehrer in Schloß Zeil bei Leutkirch (Württemberg).
 " R. Rauber, Pfarrer in Schapbach.
 " K. Reich, Stadtpfarrer in Schönau.
 " J. Reichenbach, Pfarrer in Grunern.
 " E. Reinsfried, Vikar in Meersburg.
 " J. N. Renn, Pfarrer und Camerer in Kirchhofen.
 " G. Rieder, Vikar in Oppenau.
 " B. Riesterer, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Moos.
 " F. Riesterer, Pfarrer in Liptingen.
 " A. Rimmelle, Pfarrer in Bombach.
 " J. A. Rimmelin, Pfarrer in Hambrücken.
 " M. v. Rink, Pfarrverweser in Ebringen.
 " M. Rinkenburger, Pfarrer in Linz.
 " W. H. R. Rochels, Stadtpfarrer in Buchen.
 " Chr. Rober, Professor in Billingen.
 " J. Röberer, Pfarrer in Winterpüren.
 " Th. Röbler, Pfarrer in Bietigheim.
 " v. Roggenbach, Frhr., in Kropfingen.
 " J. Rothenhäusler, Pfarrer in Hausen D.-A. Rottweil.

- Herr H. Rudiger, Pfarrverweser in Meersburg.
 " J. Rudolf, Pfarrer in Wyhl.
 " E. Ruf, Pfarrer in Menningen.
 " Dr. K. Rüdert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 " J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinspector in Nilingen (Württemberg).
 " B. A. E. Samhaber, Pfarrer in Nollingen.
 " K. Sartori, Pfarrer in Diersburg.
 " Dr. J. G. Sauter, Pfarrer in Hpmannshart (Württemberg).
 " F. Sauter, Dekan und Pfarrer in Trochtelsingen.
 " B. Sauter, Pfarrer in Innau.
 " L. Sayer, Stadtpfarrer in Messkirch.
 " K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
 " W. Schäfle, Pfarrer, z. Z. Pfarrverweser in Buchholz.
 " B. Schanno, Dekan und Pfarrer in Herdern.
 " Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
 " G. Schaufler, Pfarrer in Schluchsee.
 " A. Schele, Pfarrer in Rast.
 " J. Schellhammer, Pfarrer in Buchenbach.
 " K. Scherer, Pfarrer in Nuolfsingen.
 " A. Schill, Pfarrer in Urberg.
 " A. Schilling, Caplan in Biberach (Württemberg).
 " A. Schirmer, Schulinspector und Pfarrer in Emmerfeld (Württemberg).
 " J. B. Schlatterer, Dekan und Pfarrer in Bodman.
 " B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
 " A. Schmalzl, Pfarrer in Pfaffenweiler, Cap. Billingen.
 " J. Schmiederer, Pfarrer in Ottenhöfen.
 " F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
 " J. A. Schmidt, Dekan und Pfarrer in Dielheim.
 " J. Schmitt, Pfarrverweser in Hubertshofen.
 " Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
 " W. Schnell, Dekan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
 " J. G. Schöttle, Pfarrer in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
 " K. Schröter, Stadtpfarrer in Rheinfelden, Kanton Aargau.
 " K. K. Schultes, Pfarrer in Helmsheim.
 " K. Schwab, Vikar in Sinzheim bei Dos.
 " J. B. Schweizer, Pfarrer in Friesenheim.
 " K. Seitz, Camerer und Pfarrer in Werbach.
 " K. Selbner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 " J. B. Seyfried, Pfarrer, z. Z. Pfarrverweser in Altheim.
 " J. F. Siebenrock, Pfarrer in Ostrach.
 " B. Singer, Pfarrer in Lauf.
 " F. Späth, Pfarrer in Oberhammersbach.
 " A. Spiegel, Dekan und Stadtpfarrer in Mosbach.
 " F. X. Staiger, Literat in Constanz.
 " E. Stark, Pfarrer in Unteribach.
 " B. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz.
 " J. A. Stauff, Pfarrer in Irölingen, D.-A. Rottweil (Württemberg).
 " W. Stauff, Stadtcaplan in Rottweil (Württemberg).
 " A. Stehle, Pfarrer in Gruol.
 " Dr. A. Steichele, Dompropst in Augsburg.
 " H. Steiert, Religionslehrer am Progymnasium in Offenburg.
 " J. Stockert, Pfarrer in Birkheim.
 " Dr. A. Stolz, erzb. Geisl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 " Storz, Pfarrer in Oberhausen bei Waghäusel.
 " Rob. v. Stoppingen, Frhr., in Steißlingen.
 " K. Stratthaus, Dekan und Pfarrer in Stettfeld.
 " A. Straub, Domcapitular in Strassburg.
 " N. Straub, Pfarrer in Distelhausen.
 " A. Strehle, erzb. Geisl. Rath und Stadtpfarrer v. Meersburg, z. Z. in Freiburg.
 " L. Streicher, Pfarrer in Binningen.

- Herr A. Striegel, Pfarrer in Lausheim.
 " J. Thoma, Pfarrer in Achdorf.
 " W. Thummel, Pfarrer in Böhrenbach.
 " K. Trescher, Pfarrer in Mühlhausen bei Engen.
 " J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
 " F. X. Ummenhofen, Pfarrer, z. Z. Pfarrverweser in Wöschbach.
 " F. X. Urnauer, Schulinspector und Pfarrer in Schömburg (Württemberg).
 " J. H. Usländer, Pfarrer in Güntersthal.
 " J. E. Valois, Pfarrer in Oberhausen.
 " v. Benningen, Frhr., in Eichersheim.
 " B. Vivell, Pfarrer in Viberach.
 " A. Bögele, Secretär bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
 " A. Vogel, Caplan in Eigeltingen.
 " J. Ph. Vogt, Pfarrer in Berolzheim.
 " Dr. D. v. Wänker, Rechtsanwalt in Freiburg.
 " J. R. Wagner, Pfarrer in Bohlöbach.
 " A. Wahnsiedel, Camerer und Pfarrer in Oberwolfach.
 " J. N. Waibel, Pfarrer und Definitor in Ehingenbors.
 " J. Waldmann, erzb. Geisl. Rath und Pfarrer in Orsingen.
 " A. Walk, Caplaneiverweser in Neuenburg.
 " M. Walser, Definitor und Pfarrer in Niederrimsingen, z. Z. in Freiburg.
 " J. Walter, Pfarrverweser in Lautenbach.
 " L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
 " v. Wambold, Frhr., in Groß-Umstadt.
 " L. Wanner, Dompräbendar und Domcustos in Freiburg.
 " C. Warth, Stadtpfarrer zu St. Damian in Bruchsal.
 " J. B. Weber, Pfarrer in Liggersdorf.
 " W. Weber, Pfarrer in Dillendorf.
 " J. Wehinger, Pfarrer in Wiechs.
 " J. M. Wehrle, Pfarrer in Mösbach.
 " K. F. Weidum, Domcapitular in Freiburg.
 " J. Weiß, Pfarrer in Untermettingen.
 " Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor der Geschichte in Graz.
 " L. Weiß, Pfarrer in Grünsfeld.
 " W. Weiß, Pfarrer in Urlossen.
 " K. Welte, Vikar in Kirchhofen.
 " J. W. Werber, Caplaneiverweser in Rabolzjell.
 " L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim.
 " A. Werni, Kaplan in Kirchhofen.
 " J. Weyer, Pfarrer in Wellendingen, D.-A. Rottweil (Württemberg).
 " J. N. Widmann, Pfarrer, d. Z. in Säckingen.
 " M. Wiehl, Pfarrer in Langenargen, D.-A. Lettnang (Württemberg).
 " G. Wieser, Dekan und Stadtpfarrer in Markdorf.
 " Fr. Wiessle, Pfarrer in Rusbach bei Oberkirch.
 " K. Will, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Stupferich.
 " J. N. Will, Pfarrer in Stollhofen.
 " F. X. Winter, Pfarrer in Habsthal.
 " Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
 " J. Wunsch, Pfarrer in Poltringen, D.-A. Herrenberg (Württemberg).
 " W. Zängerle, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Berghaupten.
 " L. Zapf, Pfarrer in Urach.
 " A. Zeitvogel, Stadtpfarrer in Elzach.
 " W. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
 " W. Zimmermann, Pfarrer in Berau.
 " K. Zimmermann, Pfarrer in St. Blasien.
 " Fr. Zimmerle, Stadt- und Garnisonspfarrer in Stuttgart.
 " Dr. Zugschwert, Dekan und Pfarrer in Markelfingen.
 " B. Zureich, Dekan und Stadtpfarrer in Staufen.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

Von den Tit. S. S. Protectoren:

W. E. Freiherr v. Ketteler, Bischof von Mainz, 13. Juli 1877.

Von den Mitgliedern:

F. Kapfenmaier, Pfarrer in Bermatingen, 13. August 1876.

F. X. Lender, Geisl. Rath, Stadtpfarrer in Breisach, 22. August.

J. A. Wagner, Pfarrer in Niederwühl, 25. August.

F. v. Anblaw, Frhr., Geh. Rath in Baden, 4. September.

Dr. F. X. Dieringer, Geisl. Rath, emer. Professor der Theologie, Pfarrer in Beringendorf, 8. September.

F. A. Stang, Pfarrer in Watterdingen, 1. October.

J. E. Stauß, Geisl. Rath und Pfarrer in Bingen, 10. October.

W. Haib, emer. Dekan und Pfarrer in Lautenbach, 19. October.

J. Majer, Dekan und Pfarrer in Kirchen, 17. November.

J. Baber, Pfarrer in Ehingen, 15. December.

Dr. F. Hauschel, emer. Dekan und Stadtpfarrer in Spaichingen, 30. December.

J. Haberstroh, Pfarrer in Weingarten, 14. Januar 1877.

M. Schwendemann, Geisl. Rath und Pfarrer in Bühl, 14. Februar.

A. Stöhr, Dekan und Stadtpfarrer in Überlingen, 4. April.

P. Mattes, Camerer und Pfarrer in Deißlingen, 13. April.

A. Mayer, Pfarrer in Kürzel, 29. Mai.

K. Häring, Pfarrverweser in Schuttern, 19. Juni.

B. Mayer, Pfarrer in Inneringen, 6. Juli.

K. Wirnsfer, Stadtpfarrer in Oberkirch, 30. August.

F. X. Moutet, Pfarrer in Singheim, 5. October.

J. B. Bauer, Pfarrer in Istein, 28. October.

C. Gray, Pfarrer in Kirtlach, 2. November.

**Vereine und gelehrte Institute,
mit welchen der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:**

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
 2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiocese Köln, in Köln.
 3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
 4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
 5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
 6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
 7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
 8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angränzenden Landschaften, in Freiburg.
 9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
 10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
 11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Paar und der angränzenden Landschaften, in Donaueschingen.
 12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
 13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
 14. Königl. Württemberg. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
 15. Königl. Baier. Academie der Wissenschaften, in München.
 16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes, in Straßburg.
 17. Königl. Württemberg. statistisch-topographisches Bureau, in Stuttgart.
 18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
-

Inhaltsanzeige.

	Seite
J. G. Mayer: Leben und Schriften des Paters Moriz van der Meer	1—34
J. B. Trenkle: Beiträge zur Geschichte der Pfarreien Elchesheim, Vietigheim, Stigheim, Steinmauern, Durmersheim	35—64
K. Reinfried: Die Stadt- und Pfarrgemeinde Bühl	65—144
Dr. F. L. Baumann: Die Freiherren von Wartenberg	145—210
E. Schnell: Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster Schönthal und Mergentheim	211—224
Th. Martin: Die Clause in der Egg	225—236
J. Huber: Schreiben des Erzbischofs und Cardinals Karl Borromäus	237—245
A. Baur: Das Todesjahr des hl. Trudpert	247—252
Dr. J. König: Zur neunten Säcularfeier des hl. Konrad. Orientirung über die ältesten Vitae	253—272
Der selbe: Beiträge zur Geschichte der theol. Facultät Freiburg: ein Wort der Vertheidigung; Nachtrag mit Beilage	273—296

Kleinere Mittheilungen.

Dr. König: Eine feierliche Doctorpromotion	299—303
Zell: Zur Baugeschichte des Freiburger Münsters	303—306
Marmor: Zur Geschichte des Bisthums Constanz	306—313
Staiger: Das ehemalige Kloster St. Katharinenthal	313—318
Schmidt: Zwei Actenstücke, die erste Wahl eines Erzbischofs von Freiburg betreffend	318—320
Dr. König: Literarische Anzeige über 1) Glay, Geschichte des Klosters Alpirsbach; 2) Rosenberg, der Hochaltar des Münsters zu Altbreisach	320—324

Leben und Schriften

des

Vater Moriz Hohenbaum van der Meer,

Benediktiner im Stifte Rheinau.

Von

Joh. Georg Wayer,

Pfarrer in Oberurnen, Canton Glarus.

Quellen.

Isidrophons Fuchs, Leben und Schriften des Pater Moriz Hohenbaum van der Meer. Mscr.

Diarium des Pater Basilius German (1763—1794). Mscr.

" " " Blasius Hauntinger (1788—1797). Mscr.

" " " Januar Frei (1786—1795). Mscr.

P. Othmar Vorster, historia Rhenaugiensis abbreviata (bis 1806 reichend).
Mscr.

Gottl. Emmanuel v. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte. Bern 1785—87.
Bb. III. No. 1485 ff.

Georg Wilhelm Zapf, Reise in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz 1781. Erlangen 1786.

Idem, Monumenta anecdota historiam Germaniae illustrantia ex sua bibliotheca aliisque. Vol. I. Augustae Vind. 1785.

Die Schriften van der Meers selbst.

Die übrigen Quellen sind in den Anmerkungen erwähnt.

Eine Stunde unterhalb Schaffhausen auf einer Insel des Rheines, welche dieser in Schlangenwindungen umfluthet, liegt die ehemalige Benediktinerabtei Rheinau, eine Stiftung des welfischen Geschlechtes, die sich unter wechselvollen Schicksalen beinahe eilf Jahrhunderte hindurch erhielt, bis sie 1862 den Bestrebungen unserer Zeit weichen mußte.

Unter den Männern, welche in diesem Gotteshause ihr Leben den klösterlichen Übungen und, gemäß den Überlieferungen des Ordens, der Wissenschaft widmeten, verdient vor Allen Pater Moriz Hohenbaum van der Meer genannt zu werden, in jeder Hinsicht eine Zierde seines Stiftes, von allen Benediktinern der Schweiz einer der ersten und fleißigsten historischen Schriftsteller.

Sein Leben und noch mehr seine meist ungedruckten Schriften sind in weitem Kreise wenig bekannt. Sie verdienen aber ein allgemeineres Interesse, und dieses zu wecken, ist der Zweck der folgenden Arbeit.

I.

Die Familie, welcher Pater Moriz angehörte, hat ihre Heimath in den Niederlanden, wo dieselbe jetzt noch in Amsterdam bestehen soll. Mehrere Glieder derselben haben sich schon früher bekannt gemacht: Jakob van der Meer war 1536—1559 Abt des Cistercienserklosters St. Bernhard an der Schelde bei Antwerpen und zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus; dem Johann van der Meer, Abt des Benediktinerklosters Anchin, widmete La Croix seinen Hortus Marianus; Nikolaus van der Meer war 1702 einer der holländischen Abgeordneten bei der Versammlung zu Rördlingen.

Der Stammvater der Seitenlinie, aus welcher Pater Moriz hervorging, war Hubert van der Meer, holländischer Oberst. Ihm schenkte Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 das adelige Lehngut Hohenbaum und erhob ihn sowie seine Nachkommen den 4. November gleichen Jahres in den Adelsstand unter Verleihung des Namens „Hohenbaum van der Meer“.

Die Nachkommen Huberts ließen sich in Nürnberg nieder, wurden dort Bürger und traten zum Protestantismus über. Der Großvater

des Pater Moriz aber, Jakob van der Meer, verließ mit seiner Gemahlin Margaretha v. Schiltenhardt Nürnberg, nahm die katholische Religion an und trat zu Ingolstadt in kurfürstlich-bayerische Dienste.

Sein Sohn Johann Caspar studirte in Ingolstadt Philosophie und in Wien die Rechte, erwarb sich 1705 den Titel eines Doctors der Philosophie und wurde im selben Jahre zum kaiserlichen und päpstlichen Notar ernannt, mit der Befugniß, einen seiner Nachkommen bis in die dritte Generation zur gleichen Würde befördern zu dürfen. Zugleich wurde ihm der Abelsbrief seines Geschlechtes bestätigt. Nachdem er eine Zeit lang Hofrath des Markgrafen von Baden-Durlach gewesen, wurde er Auditor bei einem neuerrichteten kaiserlichen Regimente und machte als solcher die Türkenkriege mit.

Er war vermählt mit Francisca, einer Tochter des Oberamtmann von Spörl, in Diensten des Stiftes Frauenalb. Ein Kind dieser Eltern war unser Pater Moriz. Er wurde geboren am 25. Juni 1718, also kurz vor dem Pessaronitzer Frieden, im Kriegslager unweit Belgrad und erhielt bei der Taufe die Namen Joseph Anton Franz.

Hatte der Knabe an den Grenzen des türkischen Reiches das Licht der Welt erblickt, so sollte er im schönen Italien seine erste Erziehung erhalten. Nach Beendigung des Krieges ernannte nämlich Fürst Karl Borromeo, Vizekönig von Neapel und Bevollmächtigter Minister über die kaiserlichen Lande in Italien, den Johann Caspar van der Meer zum Statthalter über die dem Kaiser anheimgefallenen, unruhigen Fürstenthümer des Hauses Gonzaga: Castiglione di Stivere, Medole, Solvino und Castell Gifredo. Johann van der Meer schritt energisch gegen die Rebellen ein und ließ einige derselben enthaupten. Nach hergestellter Ruhe wußte er sich aber auch die Zuneigung des Volkes zu erwerben. Die Gemeinde Medole und die Stadt Castiglione drückten ihm 1723 und 1724 in unzweideutigster Weise ihre Sympathien aus und ließen eine auf ihn verfaßte Sonette drucken. Der kaiserliche Minister bezeugte ihm seine Zufriedenheit durch die Ernennung zum Generalauditor seiner Truppen.

Van der Meer wohnte mit seiner Familie im Palaste Gonzaga. Deshalb verlebte Johann Anton Franz die Knabenjahre mit seinem Altersgenossen Alois Valenti-Gonzaga, der später Runtius in der Schweiz und zuletzt Cardinal wurde.

1730 siedelte Statthalter van der Meer nach Mailand über und daselbst erhielt sein einziger Sohn den ersten Unterricht. Dasselbe Jahr 1730 wurde für den zwölfjährigen Knaben ein höchst trauriges: den 26. März starb seine Mutter und den 15. September auch sein Vater, und dieser hatte seinen Sohn so geliebt, daß er mit ihm das gleiche

Bett theilte; als der Knabe erkrankte, erbt der Vater die Krankheit und starb, während der Sohn wieder genas.

Der frühe Tod der Eltern führte den Waisen in das Stift Rheinau. Sein mütterlicher Onkel v. Spörl nahm sich seiner an und empfahl ihn dem ebenfalls verwandten Benedikt Ledergerber, Capitular und später Abt von Rheinau, damals Prior in Schwarzach. Dieser bewirkte die Aufnahme des Knaben in die Schule des Stiftes Rheinau.

In Folge des bisherigen Wanderlebens war der junge von der Meer weder der deutschen noch italienischen Sprache ganz mächtig; dessenungeachtet machte er doch sehr gute Fortschritte, und in kurzer Zeit war der aufgeweckte, heitere, offene und talentvolle Knabe der Liebling seiner Obern. Er selbst fühlte sich unter den Ordensmännern ganz heimisch und der Entschluß, Rheinau zu seiner eigentlichen Heimath zu wählen, gestaltete sich so von selbst.

Fünfzehn Jahre alt trat er in's Noviziat und legte den 12. September 1734 die Ordensgelübde ab, bei welchem Anlasse ihm der Klostername Moriz gegeben wurde. Nach Vollendung der gewöhnlichen Course der Philosophie und Theologie mußte er noch mehrere Jahre warten, bis er das zur Erlangung der Priesterweihe vorgeschriebene Alter erreicht hatte. Er benützte diese Zeit sorgfältig, um sich in den Wissenschaften auszubilden. Mit besonderem Eifer studirte er die biblischen Wissenschaften, besonders Exegese, hielt aus diesem Fache öffentliche Disputationen, wozu nach damaliger Sitte Professoren aus andern Abteien eingeladen wurden.

Den 15. August 1741 weihte ihn der päpstliche Nuntius Durini zum Priester und den 23. April 1742 wurde er zum Unterpfarrer von Rheinau, den 25. Oktober 1743 aber zum Lehrer an der Klosterschule ernannt. In demselben Jahre besuchte Markgraf August von Baden-Baden das Kloster Rheinau. Derselbe lud die beiden jungen Conventualen Moriz und Heinrich von Anethan zu einem Besuche an seinem Hofe ein und erwirkte ihnen beim Abte die Erlaubniß zu dieser Reise.

Die beiden Benediktiner wurden an dem markgräflichen Hofe auf's Beste empfangen. Der Markgraf veranlaßte sie sodann zu einer Reise an die Höfe von Stuttgart, Bruchsal, Karlsruhe und Rastatt und gab ihnen Empfehlungen, die ihnen überall freundliche Aufnahme verschafften.

Im December 1744 wurde Pater Moriz zum Lehrer der Moral-Theologie ernannt; seit 1746 docirte er Philosophie und darauf auch Dogmatik. Für seine Vorlesungen arbeitete er die Hefte selbstständig und sorgfältig aus. Er schloß sich der traditionellen Scholastik

an und war in den zahlreichen Disputationen immer schlagfertig. In dieser Zeit ließ er zwei Schriften im Druck erscheinen: *Ethica religiosa, ascetico-theologica* (Luzern. 8°. 509 S.), eine Abhandlung über die Pflichten der Ordensleute, noch jetzt sehr brauchbar, und: *Examen reflexum in theologiam scholasticam* (1751. 4°. 28 S.), eine Vertheidigung der scholastischen Methode.

Neben seinem Lehrberuf war Pater Moriz auch in anderen Beziehungen thätig. Es wurden damals von den Unterthanen verschiedene Rechte des Klosters bestritten und der Abt beauftragte daher die Patres Roman Effinger und Moriz mit der Abfassung einer Vertheidigungsschrift, welche unter dem Titel: „Wahrhafte und gründliche Beantwortung der Schmähschriften“ zc. gedruckt wurde. Auch zwischen dem Domstifte Constanz und dem Kloster Rheinau waren Streitigkeiten bezüglich der Besetzung einiger Pfarreien im Kleggau entstanden. Pater Moriz wurde zur Conferenz abgeordnet, welche im April 1748 zwischen den Betheiligten im Stifte Petershausen stattfand. Die Verhandlungen führten zu einem Vergleich, welcher am 25. Juli desselben Jahres ratificirt wurde.

So wurde Pater Moriz frühzeitig in die Verwaltungsgeschäfte des Klosters eingeführt, und da er hiebei eine außergewöhnliche Geschicklichkeit befundete, sollte er in Zukunft ganz für die Administration verwendet werden. Es wurde ihm 1752 die Professur abgenommen und die Besorgung der Kanzleigeschäfte übertragen. Nach dem Tode des Prälaten Bernard Rusconi wurde den 11. September 1753 Roman Effinger zum Abte erwählt. Derselbe nahm schon am 12. Oktober gleichen Jahres bedeutende Veränderungen bezüglich der Stellungen der Patres vor und ernannte den Pater Moriz zum Statthalter der Herrschaften Mammern und Neuenburg im Thurgau.

Abt Roman regierte nicht glücklich. Hitzigen Charakters und ohne hinreichende Einsicht ordnete er Manches an, was dem Stifte zum Schaden und dem Convente zum Verdrusse gereichte. So verkaufte er gegen den Willen des Conventes den Ort Marthalen an Protestanten, nahm Veränderungen am Rheinufer vor, durch welche die Schifffahrt sehr erschwert wurde, ließ am Kloster Reparaturen ausführen, welche den Einsturz des Gebäudes befürchten ließen, verlegte die Schule mitten in die Clausur u. s. w. Derartige schädliche und lächerliche Anordnungen machten die Regierung des Abtes fast unerträglich. Um daher die Resignation desselben zu veranlassen, entschlossen sich einige Conventualen, bei dem päpstlichen Nuntius und den Visitatoren der schweizerischen Benediktinercongregation eine Klageschrift einzureichen.

Auch Pater Moriz war von der allerdings peinlichen Nothwendig-

keit eines solchen Schrittes überzeugt, und da er als Auswärtiger freier handeln konnte, wurde er mit Abfassung der Schrift betraut. Ein Laie machte den Abt aufmerksam, daß Etwas im Spiele sei und der Verdacht fiel auf Pater Moriz. Deßhalb erschien der Abt ganz unerwartet in Mammern und suchte nach verdächtigen Papieren. Allein Pater Moriz war vom Prior durch einen nächtlichen Eilboten von der Ankunft des Abtes unterrichtet worden und konnte daher seine Papiere noch rechtzeitig beseitigen.

Die Schreiben gingen an ihre Adressen ab, und da man die Klagen begründet fand, so beriefen die Visitatoren, nämlich die Äbte Cölestin von St. Gallen und Nikolaus von Einsiedeln, den Abt nach Wyl, stellten ihm die Lage vor und riethen ihm zur Resignation. Diesem Rathe leistete er den 6. Juni 1758 Folge. Der päpstliche Nuntius genehmigte dieselbe¹ und den 20. Juni gleichen Jahres wurde zur Wahl eines neuen Abtes geschritten, die auf den bisherigen Prior Januar Dangel fiel. Dieser ernannte nun den Pater Moriz zum Prior des Klosters und bald darauf zum Archivar.

Bisher, also bis in sein 40. Lebensjahr, hatte Pater Moriz sich noch nicht speciell mit historischen Studien beschäftigt. Es hatte ihm hiefür wohl an Zeit, vor Allem aber die Anregung gefehlt. Diese kam ihm zweifelsohne vom benachbarten Kloster St. Blasien, wo gerade um diese Zeit eine Gelehrten-Akademie erblüht war.

Die erste historische Arbeit von der Meers war dem heiligen Fintan gewidmet. Von jetzt an betrachtete der begabte Mann die historischen Studien als seine Hauptaufgabe.

Um mehr Zeit für seine Forschungen zu finden, suchte er um Enthebung vom Amte des Priors nach. Der Abt entsprach seinem Ansuchen und ernannte ihn den 20. Mai 1774 zum Chorherrn und Director der Kanzlei. Die Stelle des Archivars behielt er bei. Jetzt befand er sich in ganz erwünschten Verhältnissen. Er hatte zwar einige ökonomische Geschäfte zu besorgen und gehörte zum Rathe des Abtes (Conferenz), konnte daher seine administrativen Kenntnisse zum Nutzen des Stiftes verwerthen, aber es blieb ihm die meiste Zeit frei, besonders da ihn sein Amt von der Pflicht des Chorbefuches entband. Zudem war er gewohnt, um 3 Uhr Morgens aufzustehen und nicht vor 10 Uhr Abends zu Bette zu gehen. So konnte er meist zwölf Stunden des Tages auf seine historischen Arbeiten verwenden, die übrige Zeit war den religiösen

¹ Abt Roman durfte die Insignien eines Prälaten beibehalten, zog sich nach dem St. Gallischen Priorate St. Johann zurück, kam aber sieben Jahre später wieder nach Rheinau und starb daselbst den 13. Juli 1766.

Uebungen, den Geschäften, der Erholung u. s. w. gewidmet. Nur so läßt sich erklären, wie es unserm Pater Moriz möglich wurde, in ungefähr dreißig Jahren eine so erstaunliche Anzahl von Schriften zu bearbeiten.

Was Pater Moriz für die Geschichte geleistet, darüber geben die unten aufgeführten und besprochenen Werke den besten Aufschluß; sie bezeugen seinen eisernen Fleiß und seine unermüdlige Arbeitskraft. Es sind im Ganzen 76 verschiedene eigene Arbeiten, welche, Manuscripte, 59 Folio- und 23 Quartbände füllen, drei Werke sind gedruckt. Dazu kommen 52 Bände Correspondenzen ꝛ. und Beiträge zu Arbeiten und Schriften anderer Verfasser.

Zunächst war es die Geschichte seines eigenen Stiftes, zu welcher er sammelte und welche er nach verschiedenen Gesichtspunkten wiederholt bearbeitete. In zweiter Linie wandte Pater Moriz seine Aufmerksamkeit dem Benediktinerorden überhaupt und der schweizerischen Benediktinercongregation insbesondere zu. Auch die Geschichte mehrerer benachbarten Stifte anderer Orden blieb nicht ausgeschlossen. Nur wenige der vielen Arbeiten sind gedruckt worden, die meisten blieben jedoch im Manuscript erhalten und befinden sich jetzt größtentheils in der Cantonsbibliothek in Zürich.

Vorzüge der Schriften van der Meers sind: Sorgfältige, bis in's Kleinste gehende Sammlung und Verwerthung des Quellenmaterials, nüchterne, kritische Auffassung, bündige, streng logische Beweisführung und klare, einfache Darstellung. Von der Überschwänglichkeit, die sonst seinem Zeitalter eigen war, ist Pater Moriz so weit entfernt, daß man seiner Darstellung häufig mehr Lebendigkeit wünschen möchte. Er schrieb fast alle Werke in lateinischer Sprache, im Deutschen war er weniger gewandt.

Als Belege, wie seine Zeitgenossen über die historischen Arbeiten van der Meers urtheilten, seien hier nur zwei Briefe erwähnt, welche über ihn an dritte Personen gerichtet waren. Zurlauben bemerkt an Hofrath Zapf (Zug, den 12. Dezember 1781): „Hisco diebus sub auspiciis Helvetici Mabilioni Mauritii van der Meer Rhenaugiensis Prioris humanissimas has litteras accepi.“¹ Bei dem Tode van der Meers schreibt ein gelehrter Capitular von Einsiedeln an Pater Aldephons Fuchs: „Explicare tibi verbis nullis possum, quantopere nos omnes perculerit, quantopere imprimis me dolore adfecerit tristissimus de immortalis vestri, immo et nostri Mauritii obitu nuntius. Cecidit plane corona vestra, insigne Congregationis

¹ Zapf, Reisen ꝛ. S. 159.

nostrae decus et litteratorum omnium aequae ac litterarum ornamentum singulare.“

Die vielseitigen historischen Studien brachten unsern Vater Moriz mit zahlreichen Gelehrten in Verbindung. Sein ältester literarischer Freund war General v. Zur Lauben, Freiherr von Thurn und Gestelenburg¹, mit dem er 27 Jahre hindurch in freundschaftlichem Verkehr stand. Zur Lauben kam, wie es scheint, am 29. September 1768 zum erstenmal nach Rheinau. Von da bildete sich ein reger freundschaftlicher und gelehrter Verkehr zwischen Beiden, sie theilten sich alle ihre literarischen Pläne und Arbeiten mit und unterstützten sich gegenseitig. Zur Lauben kam später noch öfters nach Rheinau. Auch Zapf lernte durch Vater Moriz Zur Lauben kennen und dedicirte ihm sein bekanntes Reiseumwerk.

Einen regen literarischen Verkehr unterhielt van der Meer mit dem Abt Gerbert von St. Blasien, mit Gottl. Em. Haller in Bern, der ihm den dritten Band der Bibliothek der Schweizergeschichte zur Durchsicht übersandte und außerdem seine Mitwirkung mehrfach in Anspruch nahm. Ein lebhafter Briefwechsel wurde geführt mit den gelehrten Benediktinern in St. Blasien, Einsiedeln, Muri, St. Gallen, St. Emmeram, Weingarten, Benediktbeuren u. s. w., mit Weihbischof Murbtwein von Worms, Hofrath Zapf in Augsburg, Holzhalb in Zürich, Balthasar in Luzern u. s. w. Insbesondere war van der Meer auch mit dem Nuntius und späteren Kardinal Alois Valenti-Gonzaga befreundet, mit dem er die ersten Jugendjahre verlebt hatte und der jetzt seinen literarischen Bestrebungen die größte Aufmerksamkeit widmete. Die wichtigeren Correspondenzen mit diesen literarischen Freunden finden sich noch in den unter No. 77 angeführten Miscellanea.

Auch im Kloster fand Vater Moriz wie billig Anregung und Unterstützung. Zunächst war sein besonderer Gönner der Abt Januar Dangel (1758—1775), welcher in jeder Weise die Studien unter den Conventualen zu fördern suchte, Vieles für Ergänzung der Bibliothek und der wissenschaftlichen Sammlungen verwendete.

Von den damaligen Conventualen beschäftigten sich speciell mit historischen Arbeiten: 1) Simeon v. Fleckenstein, gest. den 5. Mai 1767. Er hinterließ verschiedene Schriften; so eine kurze Geschichte der schweizerischen Cantone, eine Beschreibung aller Orte der Cantone Luzern, Thurgau und Schaffhausen, eine Beschreibung der schweizerischen Benediktinerklöster, Stammbäume schweizerischer Adelsgeschlechter u. s. w.

¹ S. dessen Biographie im Katalog der aargauischen Cantonsbibliothek. Aarau. 1857.

2) Heinrich de Anethan, gest. den 22. März 1761. Er schrieb einiges über Rheinau und war besonders in der Mathematik und den orientalischen Sprachen bewandert.

3) Basilius German von Lichtensteig, gest. den 24. Januar 1794. Er war 1778—1792 Archivar, sowie 1785—86 Bibliothekar und verfaßte mit vielem Verständniß und Fleiß ein Verzeichniß der Manuscripte des Stiftes: *Catalogus synoptico-criticus manuscriptorum pergamendorum et papyraceorum bibliothecae Rhenoviensis*. 2 Bde. Zappi sagt über diese Arbeit¹: „Nicht ein simples und gewöhnliches Verzeichniß, wie man's oft antrifft, sondern ein kritisches und raisonnirendes ist es, worin ganze Auszüge von Manuscripten vorkommen und das Alter des Codex durch gelehrte Anmerkungen bestimmt wird. Es ist ein so herrliches und mit so viel Fleiß und Genauigkeit gefertigtes Verzeichniß, daß es mit allen Ehren dem Publikum vorgelegt werden könnte und dürfte.“ German schrieb ferner einen historisch-chronologischen Katalog der Stifter, Wohlthäter, Äbte und Mönche von Rheinau.

4) Othmar Vorster, gest. 1808. Er schrieb eine *Historia Rheingaugiensis abbreviata*, welche bis 1806 reicht.

5) Adelphons Fuchs, gest. 1823. War ein Schüler des Pater Moriz, aber diesem in vielen Beziehungen unähnlich. Er trat 1800 aus dem Orden und wurde Pfarrer an verschiedenen Orten im Bisthum St. Gallen. Ueber seine Schriften siehe Müllinen, *Prodromus einer schweizerischen Historiographie*, S. 25.

So zahlreich die historischen Schriften des Pater Moriz sind, so beschränkte sich doch seine gelehrte Thätigkeit nicht auf die Geschichte allein, ihn beschäftigten insbesondere auch die Naturwissenschaften und er erwarb sich große Verdienste um die Naturaliensammlung des Klosters. Beim Antritt seines Priorates besaß das Stift nur wenige in einem kleinen Kasten ohne jegliche Ordnung aufbewahrte Naturalien. Pater Moriz ordnete das Vorhandene und bestrebte sich, überall neue und seltene Stücke zu erwerben. Da ihn hiebei die Äbte Januar I. und Bonaventura II. unterstützten, so wurde die Sammlung bald so ansehnlich, daß sie einen geräumigen Saal erforderte. Pater Moriz fertigte einen genauen Katalog an und bereicherte zugleich die Bibliothek mit den besten naturwissenschaftlichen Werken, um so ein eigentliches Studium der Sammlung zu ermöglichen.

Da ihm manche Mineralien in vielen Exemplaren zukamen, so gerieth er auf eine originelle Verwendung derselben. Auf der östlichen Spitze der Halbinsel steht das 1587 von Abt Theobald erbaute, der

¹ Reisen etc. S. 126.

hl. Magdalena geweihte Kirchlein. Pater Moriz ließ nun mit Erlaubniß des Abtes im Jahre 1761 die alten Altäre entfernen und schmückte das Innere ganz mit Mineralien (Krystallen, Tropfsteinen, Versteinerungen, Muscheln u. s. w.), bildete drei Grotten und ließ in denselben die Bilder der Patronin und zweier heiligen Einsiedler anbringen. Das Kirchlein ist noch vorhanden und wird als sehenswerthe Merkwürdigkeit unter dem Namen Grottenkirchlein von Fremden viel besucht. Durch diese Besuche sind jedoch manche Mineralien abhanden gekommen.

Mit dem Amte des Stifts-Archivars war auch die Pflicht verbunden, die Rechte des Klosters wahren zu helfen. Während der Amtsdauer des Pater Moriz wurde das Stift in verschiedene Streitigkeiten verwickelt, und diese gaben ihm Veranlassung zu eingehenderen juristischen Studien. Für verschiedene Prozesse verfaßte er ausführliche Bertheidigungsschriften, von denen einige juristischen Fakultäten und Reichsgerichtshöfen vorgelegt wurden. Sie fanden nicht nur Anerkennung, sondern bewirkten auch in den meisten Fällen ein dem Stifte günstiges Urtheil. Bei schweizerischen Gerichtshöfen übernahm Pater Moriz auch die mündliche Bertheidigung. Mehrere von Pater Moriz verfaßte Bertheidigungsschriften betrafen die Differenzen des Klosters Rheinau mit dem Hochstifte Constanz wegen einiger Pfarreien im Kleggau; — die Ansprüche des Klosters auf das Dorf Buggenried gegenüber dem Kloster St. Blasien; die Streitigkeiten zwischen dem Fürsten v. Schwarzenberg und dem Stifte über die Hoheitsrechte in Jestetten und Altenburg (Huldigungsrecht, Mannschaftsrecht &c.) u. s. w.

Um sich und spätern Archivaren die Wahrung der Rechte des Klosters zu erleichtern, verfaßte Pater Moriz das „Haus- oder Kanzleibuch, betreffend die Jurisdictionalia und Oeconomica monasterii Rhodoviensis“, worin er alle Rechte des Stiftes sorgfältig verzeichnete und feststellte. Durch dieses Buch war für Rechtsstreitigkeiten das Archiv sogar entbehrlich geworden.

Pater Moriz war jedoch nicht bloß Gelehrter, er war auch ein musterhafter Ordensmann; pünktlich in allen klösterlichen Verrichtungen, wollte er für sich keine Ausnahme haben. Für Gebet, Betrachtung und geistliche Lesung setzte er sich eine bestimmte Zeit fest, die er streng einhielt. Aus äscetischen Schriften machte er für seinen eigenen Gebrauch viele Auszüge.

Von dem praktischen Geschicke, welches Pater Moriz besaß, zeugen die Ämter, welche ihm im Kloster übertragen wurden. Lange Zeit war er Prior und hatte als solcher die ganze innere Ordnung zu leiten und zu überwachen. Die Prälaten der schweizerischen Benediktinercongregation wählten ihn den 13. November 1776 in

Morsbach zum Secretär der Congregation. In diesem Amte hatte er die meisten Correspondenzen im Namen der Congregation zu führen, insbesondere mit den päpstlichen Nuntien. Öfters mußte er mit diesen persönlich verkehren; zum letzten Mal 1785, da er im Namen der Congregation von dem nach Wien versetzten Nuntius Caprara de Monte Cuculi Abschied zu nehmen und ihm für die geleisteten Dienste zu danken hatte. Der Nuntius schrieb darüber an den Prälaten: *Equidem facundissimus hic Orator tam apte et concinne locutus est, ut verba mihi defuerint, quibus eidem nedum ex condigno, sed etiam ex congruo respondere valerem.*

Daß Pater Moriz mit dem Nuntius Valenti-Gonzaga (1764 bis 1773 in Luzern) besonders befreundet war, ist bereits oben bemerkt worden. Dieser Nuntius berichtete nach Rom über ihn in so empfehlendem Sinne, daß ihm von dort ein Bischofsstiz angetragen wurde. Das Bisthum ist näher nicht genannt, es dürfte sich aber um Freiburg in der Schweiz gehandelt haben, welches päpstlicher Verleihung ist. Die Ernennungsbulle war bereits ausgefertigt, allein Pater Moriz schlug die angebotene Würde entschieden aus. 1776 wollten ihn die Prälaten der Congregation zum Abte von Disentis machen, aber er war auch hiefür nicht zu bereden.

Über die äußere Erscheinung und den Charakter des Pater Moriz bemerkt Zapp¹: „Er ist ein Mann auf seinen Jahren, aber immer fleißig und seine Hauptbeschäftigung ist Geschichte und Diplomatie. Von Ansehen nicht groß und sehr ernsthaft, aber auch gegen Fremde sehr höflich. Seine Gesundheitsumstände sind schwächlich und daher mag auch das meiste seiner Ernsthaftigkeit rühren. Eigentlich könnte man es mehr etwas verdrüßliches als ernsthaftes nennen. Allein er ist sonst ein seelenguter Mann. Sein allzu strenger Fleiß zieht ihn beinahe von der Welt ab, denn er ist beständig in seiner Einsamkeit und arbeitet unaufhörlich fort.“

Seit dem Jahre 1785 fühlte Pater Moriz eine Abnahme seiner Kräfte, er wollte daher seine Ämter abgeben und sich in die stille Zelle zurückziehen, allein der Abt gab hiezu seine Einwilligung nicht. 1791 feierte Pater Moriz sein Priesterjubiläum und bei diesem Anlasse bat er um Entlassung von seinem Amte als Secretär der Benediktinercongregation. Als besonderen Grund gab er an, daß die vielen mit der Stelle verbundenen Reisen mit seinem Alter nicht mehr vereinbar seien. Die Prälaten entsprachen seinem Ansuchen nur insofern, als sie

¹ Reisen etc. S. 159.

die Reisen dem Pater Heinrich Müller von Friedberg in St. Gallen übertrugen, ihm aber die schriftlichen Arbeiten beließen.

Bei der nach und nach sich steigenden Abnahme der Kräfte wurde es dem rastlos thätigen Manne zuletzt schwer, den weiten Gang in die Bibliothek zu machen. Er mußte daher, so schmerzlich es ihm auch fiel, darauf verzichten, neue Forschungen zu unternehmen. Da er aber doch für die Geschichte thätig bleiben wollte, so entschloß er sich, wichtigere historische Manuscripte abzuschreiben und sie mit seinen Anmerkungen zu versehen. Auch beschäftigte ihn noch eine Biographie des Agidius Tschudy, für welche er bereits das Material vollständig gesammelt hatte und die später Alphons Fuchs herausgab.

In den letzten Lebensjahren hatte er die frühere Tagesordnung in der Weise abgeändert, daß er täglich sieben Stunden den religiösen Übungen, sieben Stunden seinen historischen Arbeiten und die übrige Zeit der Erholung und Ruhe widmete. Und so, unter Gebet und Arbeit, bereitete sich Pater Moriz Jahre hindurch auf den Tod vor. In einem starken Foliobande sammelte er Lebensbilder solcher Personen, welche eines erbaulichen Todes gestorben sind, sowie Aussprüche der Kirchenväter über Tod und Ewigkeit. Diese Sammlung diente zugleich zur täglichen Lektüre und Betrachtung.

Trotzdem er sich viele Jahre Tag und Nacht mit dem Lesen und Copiren oft sehr schwieriger Urkunden und Handschriften beschäftigt hatte, erfreute sich Pater Moriz noch im Alter eines guten Augenlichtes, hatte nie eine Brille nöthig; erst kurz vor seinem Tode fühlte er in Folge des Abschreibens eines halbverblichenen Manuscriptes seine Augen geschwächt.

Den 14. Dezember 1795 wurde er plötzlich von Unterleibsschmerzen befallen, welche bald in bedenklicher Weise sich steigerten, da auch der Magen weder Speisen noch Arzneien ertrug. Während der wenigen aber schweren Leidensstage zeigte sich der Kranke als wahrer Christ und Ordensmann; mit Geduld und Gottvertrauen ertrug er die Schmerzen, betete fast beständig oder ließ sich aus ascetischen Schriften vorlesen. Mit seinen Wärtern und Mitbrüdern unterhielt er sich in gewohnter freundlicher Weise.

Einige Stunden vor seinem Scheiden ließ er sich aus dem Bette heben und an sein Schreibpult setzen, er griff muthig nach der Feder, doch diese versagte ihm den Dienst, er nahm eine zweite und dritte, aber umsonst, seine Hand war zu schwach. Der Geist war stark geblieben, aber die letzten Kräfte des Körpers waren gebrochen.

Man spendete ihm auf wiederholtes Verlangen die heiligen Sterbsacramente und beim Empfange erfüllte ihn die innigste Freude, er betete

selbst die Sterbegebete, bat seine Obern und Mitbrüder um Verzeihung, dankte seinem Beichtvater und seinen Wärtern, — und gab unter beständigem Gebete seinen Geist auf den 18. Dezember 1795, Morgens halb 6 Uhr.

II. Schriften van der Meers.

a. Die Geschichte des Klosters Rheinau betreffend.

1) Vita S. Fintani monachi et tutelaris Rhenaugiensis, ex manuscriptis antiquis et notis modernis. Accedunt digressiones de epocha vitae et cultus S. Fintani. 1767. Mscr.

Der hl. Fintan, ein Irländer von Geburt, kam 851 nach Rheinau und starb als Mönch daselbst den 14. November 878. Die angeführte Schrift des Pater Moriz enthält die älteste Vita Fintans nach den Handschriften von St. Gallen, Reichenau und Rheinau. Dieselbe war bereits von Goldast und Mabillon¹ publicirt worden, jedoch nur unvollständig. Van der Meer gab sich alle Mühe, den ursprünglichen Text herzustellen. Außer verschiedenen Anmerkungen fügte er vier Digressiones bei. Diese enthalten: 1) Bestimmung der Stiftungszeit des Klosters Rheinau (778). 2) Beweis, daß die Welfen Stifter des Klosters seien. 3) Zeitbestimmung, wann der hl. Fintan nach Rheinau gekommen. 4) Gründungsgeschichte von St. Blasien als Colonie von Rheinau.

Ferner handelt van der Meer über die ältesten Abbildungen des hl. Fintan, sowie dessen kirchliche Verehrung, älteste Officien und die Reliquien. Vier Sequenzen auf das Fest des Heiligen, sowie verschiedene Handzeichnungen bilden Beilagen. Der Verfasser übersandte seine Arbeit 1770 dem Hollandisten Pater Constantin Suiken, der sie mit großem Danke annahm und deren Publication auf den 15. November in den Actis Sanctorum in Aussicht stellte. ¹ Bekanntlich wurde das Werk der Hollandisten unterbrochen, bevor es zum genannten Tage vorgeschritten war. Zapf veröffentlichte die Vita allein, ohne die beigegebenen Abhandlungen van der Meers².

2) Utrum S. Fintanus praeter corporalia etiam spiritualia opera misericordiae exercuerit. Fol. Mscr.

3) Millenarium Rhenaugiense seu historia mille anno-

¹ Rerum Alem. script. 1. 348. Acta S. S. IV. 4. 377.

² Reisen x. S. 243—254.

* Auf Grund neuer kritischer Hilfsmittel ist die Vita Fintani bearbeitet und herausgegeben von Mone, Quellenf. I. 56—61. Anm. der Red.

rum monasterii Rhenaugiensis a saeculo Christi VIII. usque ad XVIII. ex ipsis fontibus, diplomatibus, chartis et manuscriptis hausta et ad sanam crisin discussa. Fol. 6 Bde. Mscr.

Van der Meer gibt in diesem umfangreichen Werke eine sehr gründliche und detaillirte Geschichte seines Stiftes bis zum Jahre 1758¹. Er hat in dasselbe nicht nur Alles aufgenommen, was bezüglich des Klosters von historischem Interesse ist, sondern auch die verschiedensten Nachrichten aus der Geschichte der benachbarten Gegenden, besonders der edlen Geschlechter, die mit dem Stifte auf irgend eine Weise in Berührung kamen. Die Arbeit war nicht für den Druck bestimmt, van der Meer hatte sie nur für die Conventualen Rheinau's geschrieben, denen sie eine Quelle der Unterhaltung und Belehrung sein sollte. Sie war in der That trefflich geeignet, dieselben mit der Vergangenheit ihres Stiftes bis in's Einzelste vertraut zu machen.

Das Werk ist nach Jahrhunderten eingetheilt und jedes Jahrhundert wieder nach der Regierungszeit der Äbte. Das Leben und Wirken der Äbte, sowie wichtigere Begebenheiten werden ausführlich behandelt. Besondere Kapitel sind jedesmal gewidmet den Conventualen des Stiftes, der Klosterdisciplin, den aufgeführten Bauten, verliehenen Lehnen, empfangenen Schenkungen und den in der betreffenden Zeit im Kloster abgefaßten Manuscripten.

4) *Annales Rhenaugiae seu historia liberi et exempti monasterii Rhenaugiensis in duas partes divisa, quarum prior gesta mille annorum, altera codicem probationum continet.* 3 Tom. Fol. Mscr. 1773—1776.

5) *Historia diplomatica monasterii Rhenaugiensis.* 1785.

Was Pater Moriz in No. 3 in ausführlichster Weise gesammelt und bearbeitet hatte, wollte er, so weit es allgemeineres Interesse hatte, auch weiteren gelehrten Kreisen zugänglich machen. Er verfaßte daher die „*Annales Rhenaugiae*“ und bestimmte sie für den Druck. Zur Lauben, dem er das Manuscript nach Paris übersandte, fällt in seinem Antwortschreiben über die Arbeit folgendes Urtheil: „*Commentarius Rhenaugiensis historiae cum adjectis diplomatibus, summam lucem patriae et germanicae historiae afferent. Opus cum magna voluptate legi et ejus continuationem summopere per primam occasionem expecto. Rhenaugiae historiam prelo dignissimam judico*

¹ Kürzere Arbeiten über die Geschichte Rheinau's hatten früher geliefert: Heinrich Murer, Rathhäuser in Ittingen, und die Conventualen Rheinau's: Nikolaus Fortmann, Roman v. Lauffen, Benedikt Oberlin, Fridolin zum Brunnen (im 17. Jahrhundert), Conrad Müller, Abt Bernard Rusconi und Isidors v. Fleckenstein (18. Jahrhundert). S. Haller III. No. 1485—1494.

illiusque editio et generalem totius Europae eruditae et singularem Helvetiae plausum sibi comparabit.“ Ein ähnliches günstiges Urtheil fällte Fürstabt Gerbert von St. Blasien.

Der Druck dieser Geschichte Rheinau's unterblieb jedoch trotzdem, weil Niemand die Kosten übernehmen wollte. Da erbot sich Hofrath Zapf in Augsburg, die Veröffentlichung in seinen Monumenta anecdota zu übernehmen. Pater Moriz überarbeitete daher die Schrift auf's Neue und machte weitere Forschungen. Der erste Theil seiner Arbeit, welcher er jetzt den unter No. 5 angeführten Titel gab, erschien im ersten und einzigen Bande des genannten Sammelwerkes. Er enthält die Geschichte Rheinau's von 778—1380 und den Codex diplomaticus mit 82 Urkunden von 855—1375, sowie 18 Siegelabbildungen. Auch die 102 Urkunden mit den Anmerkungen Zurlaubens wurden von van der Meer mitgetheilt, so daß die Monumenta anecdota fast ganz ihm angehören, nur die Vorrede ist von Zapf. Über die Ausgabe bemerkt van der Meer: „Historiam nostram D. Zapf sine notis marginalibus aut annorum numeris nulloque addito iudice subiecit, variis erroribus typographicis conspersam, ut ferme mei me laboris poenitentia subiret.“ In der Hoffnung, die Monumenta würden fortgesetzt werden, hatte van der Meer die neue Bearbeitung der Geschichte des Stiftes in zwei weitem Theilen bis 1778 vollendet. Diese Theile blieben jedoch ungedruckt ¹.

Auszüge aus den drei letztgenannten Schriften sind:

6) Series abbatum seu breve compendium annalium monasterii Rhenaugiensis. Fol. Mscr.

7) Kurze Geschichte der tausendjährigen Stiftung des frei erimirten Gotteshauses Rheinau etc. Verfaßt von Pater Moriz Hohenbaum van der Meer, gewesenen Priorn und dormaligen Sekretarn der Benediktinercongregation in der Schweiz. Donaueschingen 1778.

¹ Die Vorrede zu dieser Continuatio historiae Rhenaug., aus welcher die obige Stelle entnommen, ist vollständig mitgetheilt bei Mone, Quellenf. I. 82. Van der Meer spricht sich darin sehr unzufrieden über den Augsburger Hofrath aus; trotzdem daß im ersten Band der Monumenta nur die Vorrede und Dedication der Feder Zapfs angehörte, alles Übrige von dem Rheinauischen Pater mitgetheilt war, kündigt Zapf auf dem Titel Monumenta ex sua bibliotheca an; die Arbeit bedicirte Zapf dem Churfürst von Mainz, Erzbischof Friedr. K. J. v. Erthal, und erhielt dafür den Titel eines Geheimen Raths; das Manuscript der Fortsetzung hatte van der Meer 1785 nach Augsburg geschickt; auf das Drängen Zapfs hatte er auch die Geschichte der Landgrafschaft Neggau in lateinischer Sprache für die Monumenta bearbeitet, allein ein weiterer Band erschien nicht, wohl aber hatte Zapf mittelst dieser Schrift das Diplom eines comes Palatinus durch den Fürst Schwarzenberg sich zu erwerben gewußt!

Kurze Beschreibung der tausendjährigen Geschichte des Gotteshauses Rheinau. 1776.

8) *Catalogus omnium foundationum, donationum monasterii Rhenaugiensis pro explicatione chartae geographicae, exhibens nomina antiqua et moderna, pagos, fundatores et benefactores, notas chartarum archivii ac diplomatum, annos foundationum, cum compendio possessionum antiquarum etc.* 1767.

Ban der Meer hatte eine geographische Karte der Besitzungen seines Stiftes angefertigt und durch Pater Theobald Hiestand zeichnen lassen. Der Catalogus bildet den Commentar zu dieser Karte.

9) Anmerkungen über die ältesten und vornehmsten Siegel der Diplome und Urkunden des Archivs in Rheinau vom Jahre 858 an bis 1713. Mscr. Fol. 1769.

97 Siegel sind auf 19 Blättern abgebildet.

10) *Folium ex libro fratrum conscriptorum monasterii S. Galli, exhibens catalogum abbatum et fratrum monasterii Rhenaugiensis manu coeva adscriptorum a saec. IX usque ad saec. XII interrupta tamen serie ad ipsum originale prototypon noviter et exactius delineatum unacum notis in integrum librum.* 1767.

Unter kürzerem Titel wurde die Abhandlung in den *Monumenta anecdota* S. 543—551 gedruckt.

11) Gründliche Untersuchung, ob Rheinau in der Grafschaft Thurgau gelegen, worin der Gegensatz durch bewährte Urkunden und überzeugende Proben klar bewiesen wird. Gedruckt 1782. Fol.

Fäsi hatte in seiner Topographie Rheinau zum Thurgau gerechnet und auch Andere vor ihm hatten das Gleiche gethan. Da diese Ansicht für die Rechte des Klosters nachtheilig sein konnte, beauftragte Abt Bonaventura II. den Pater Moriz, nachzuweisen, daß Rheinau von der Landvogtei im Thurgau gänzlich unabhängig sei. Die Schrift ließ der Abt drucken, aber nicht publiciren.

12) *Brevis disquisitio an obsit systemati foundationis Rhenaugiensis a Wolfeno I. factae, quod Theganus eum Bavariae ducem vocare videatur.* Fol. Mscr. 1782.

13) Kurze Aufschriften für Tafeln, auf denen die Äbte, Stifter und Gutthäter sammt ihren Thaten, Schenkungen und Wappen verzeichnet sind.

14) *Continuatio diarii pro monasterio Rhenaugiensi.*

Pater Benedikt Öderlin in Rheinau begann 1601 ein Tagebuch zu führen über die Begebenheiten in seinem Stifte und in den benachbarten Gegenden. Dasselbe setzten nach seinem Tode (1655) andere vom Abte hiezu bestimmte Conventualen fort, so Pater Moriz vom 1. Juli 1779 bis Ende 1788

Außer diesem officiellen Tagebuche führten noch verschiedene Mitglieder des Stiftes eigene Diarien, so die Äbte Basil, Gerold II., Bernhard II., Benedict, Roman, Januar I., Januar II., und die Conventualen Basil German, Deodat Kälin, Blasius Hauntinger, Bruder Franz Senn u. j. w.¹

15) Mantissa de re aedilitia monasterii Rhenaugiensis. Fol. Mscr.

Es ist dieß eine genaue Beschreibung aller im Besitze des Stiftes befindlichen Gebäulichkeiten nach ihrem frühern und spätern Bestand. Pater Moriz sammelte hiefür alle Zeichnungen und Abbildungen, die er bekommen konnte, sowie alle auf Gebäulichkeiten bezüglichen historischen Notizen.

16) Descriptio festivae solemnitatis pro anno millesimo a prima fundatione monasterii Rhenaugiensis institutae die undecima Octobris et sequentibus diebus. 1778. Fol. Mscr.

Pater Moriz beschreibt die achttägige Feier des 1000jährigen Bestandes seines Stiftes. An den großartigen Festlichkeiten theilten sich die Prälaten von St. Blasien, St. Gallen, Muri, Petershausen, Zwißalten, Wettingen u. j. w.

17) Dissertatio de Welfis monasterii Rhenaugiensis fundatoribus cum eorum iconibus ex veteri manuscripto codice Weingartensi, nec non historia Guelfica, vita S. Conradi episcopi Constantiensis et chronico Weingartensi ex ipso codice Divitis Augiae accurate descriptis. 1769. Fol. Mscr. 338 Seiten.

Diese Arbeit enthält eine sehr ausführliche Darstellung der frühesten Geschichte der welfischen Dynastie mit genealogischen Tabellen, Copien von unedirten Handschriften und Documenten. Besonders eingehend behandelt ist das Leben des hl. Konrad². Beigegeben sind 21 Zeichnungen aus einem dem 15. Jahrhundert angehörenden Codex des Klosters Weingarten.

b. Schriften, die Geschichte des Benedictinerordens betreffend.

18) Historia congregationum ordinis S. Benedicti. Tractatus de eorum primordiis et successibus praesertim Helveticae sub titulo immaculatae conceptionis B. V. M. 1785. Fol. Mscr.

¹ Über die älteren Diarien siehe Galler III. No. 1497—1504.

² Diese Angabe veranlaßte uns, an die Verwaltung der Cantonsbibliothek in Zürich das Gesuch zu richten, das obige Manuscript zur Einsichtnahme mittheilen zu wollen. Zu unserm Bedauern lautete die Antwort dahin, daß dasselbe unter den von Rheinau nach Zürich gekommenen Handschriften sich nicht vorfinde.

19) *Historia virorum illustrium, qui in congregatione Helvetica immaculatae conceptionis B. V. M. ab anno 1602 usque ad annum 1785 tam pietate, quam scientia floruerunt.* Fol. Mscr. 1785.

Diese beiden Schriften, welche sich, in einen Band zusammen gebunden, im Kloster Engelberg befinden, nehmen ohne Zweifel unter den Werken von der Meer's eine der ersten Stellen ein. In Nro. 18 gibt er eine Geschichte der ältern und neuern Benedictinercongregationen im Allgemeinen und dann der schwäbischen und schweizerischen insbesondere. Die Geschichte der schweizerischen Congregation (gegründet 1602) nimmt 150 Foliosseiten ein.

Auch die Biographien von 282 schweizerischen Benedictinern, welche von 1602—1785 lebten, bieten mannigfaches Interesse.

20) *Acta congregationis monasteriorum Helveto-Benedictinae ab anno 1697 usque 1745 et ab anno 1776 usque 1792*¹. 2 Bde. Fol. Mscr.

Diese zwei Bände sind die Fortsetzung der Sammlung von Akten und Protokollen der Congregation. Die ganze Sammlung befindet sich im Kloster Einsiedeln und besteht aus folgenden sechs Bänden: I. 1602—1638 von Dominicus Schudy, Abt von Muri. II. 1638 bis 1682 von Placidus v. Zurlauben, Abt von Muri. III. 1682 bis 1696 von Gerold v. Zurlauben, Abt von Rheinau. IV. 1696—1745 von Pater Moriz van der Meer. V. 1745—1776 von Basil v. Balthasar, Capitular von St. Gallen. VI. 1776—1792 von Pater Moriz van der Meer.

21) *Continuatio catalogi scriptorum ordinis S. Benedicti, qui ab anno 1750 floruerunt, excerpta ex bibliotheca generali scriptorum ejusdem ordinis.*

22) *Tractatus de praecedentia d. auditoris generalis nuntiatuae ante rev. abbates monasteriorum Benedictinorum Helvetiae in electionibus eorundem abbatum absente excellentiss. d. nuntio apostolico.* Fol. 1782.

23) *Unparteiische Critique über die den Schweizern Ständen eingegebene sogenannte Reflexiones betreffend die in den Stiftern der Eidgenossenschaft sich befindenden Fremdlinge, Religiosen und Officialen.* 1751.

¹ S. Haller III. Nro. 812.

e. *Schriften, die Geschichte verschiedener Klöster betreffend.*

24) Geschichte des Gotteshauses Katharinenthal ordinis S. Dominici im Thurgau. 1792. Fol. Misc. 2 Bde.

Das Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal im Thurgau wurde 1230, beziehungsweise 1242, als adeliges Damenstift nach der Regel des hl. Augustin gegründet, bereits 1245 aber von Papst Innocenz IV. der Regel des hl. Dominikus unterworfen. Die Chorfrauen des Stiftes gehörten jedoch auch in Zukunft fast ausschließlich dem Adel an und bis zum 18. Jahrhundert sind die Priorinnen ohne Ausnahme aus adeligem Geschlechte¹. Von den 950 Nonnen, welche bis 1787 dem Kloster angehörten, waren über 300 adelige². — 26 andere Dominikanerinnenklöster haben im 14., 15. und 18. Jahrhundert von St. Katharinenthal eine verbesserte Regel erhalten.

Besonders berühmt wurde die Priorin M. Dominika Josepha v. Rottenberg (1712—1738), die sich als Vorsteherin, Verbesserin anderer Frauenklöster und als Schriftstellerin auszeichnete. 1868 wurde St. Katharinenthal aufgehoben und die letzten Nonnen leben gegenwärtig im ehemaligen Damenstifte Schanis, Et. St. Gallen.

Van der Meer wurde durch die Schriften anderer älterer Historiker darauf aufmerksam, daß in St. Katharinenthal noch ein reicher Schatz unbekannter Urkunden vorhanden sei. Er begab sich daher dahin und erhielt bereitwillig die Erlaubniß zur Benutzung der Documente, welche er zur Abfassung des genannten Werkes benutzte.

Der erste Band enthält eine ausführliche Geschichte des Stiftes bis 1738. Besonders ausführlich ist die Reformationgeschichte und die Wirksamkeit der erwähnten Priorin M. Dominika v. Rottenberg behandelt.

Am Schlusse des Bandes versucht van der Meer den Nachweis, daß der hl. Thomas v. Aquin Benedictinermönch im Kloster Monte Cassino gewesen und erst nach Vertreibung und Verfolgung der Mönche dajelbst in den Dominikanerorden getreten sei. Er führt dafür Urkunden aus dem Kloster Monte Cassino an.

¹ E. Müllner, *Helvetia sacra* II. 176 ff.

² Es kommen insbesondere folgende Geschlechter vor: v. Baden, v. Altiken, v. Beringen, v. Beroldingen, Pöfeler, Wättingen, Blaurer, Blumened, Bodman, Buzmann, Kasten, Ebing, Freiburg, Friedingen, Fulach, Hallwyl, Heggenher, Hertenstein, Hohenberg, Hohenrechberg, Hornstein, Hünen, Hünen, Hohensfeld, Homburg, Jesletten, Klingen, Königsegg, Krenzingen, Landenberg, Liebensfeld, Lupfen, Marbach, Neuen, Precht v. Hohenwart, Ramschwag, Randed, Rappenstein, Razenried, Reinach, Rosened, Salenstein, Schellenberg, Spaur, Spiegelberg, Spiringen, Schinen, Schwarzach, Stofern, Stabion, Studen, Summerau, Ufm, Wartenberg, Wattenwyl, Wellenberg, Welfer, Wildensfeld und Wunnenberg.

Der zweite Band enthält 82 Urkunden von 1242—1661, sowie die Akten der von der Priorin D. J. v. Rottenberg eingeführten Reformation der Klosterregel.

Zu einer Denkschrift der Priorin und Schwestern von St. Katharinenthal über ihre während der Reformation erlittenen Schicksale hat Pater van der Meer Anmerkungen verfaßt, welche sammt dem Aktenstücke in dem schweizerischen Reform.=Archiv III. 99 ff. abgedruckt sind.

25) Recension der Briefe, welche von den jüngeren Jahren der Frau Dominika Josepha v. Rottenberg handeln und die 1701—1712 geschrieben wurden. 4°. Mscr. 1794.

Diese Arbeit betrifft die Correspondenzen, welche die bei No. 24 erwähnte Priorin von St. Katharinenthal mit den päpstlichen Nuntien, dem Bischofe von Constanz und anderen hervorragenden Persönlichkeiten geführt hatte.

26) Kurze Geschichte des Gotteshauses Maurus=Münster im Elsaß. 1793. 4°. Mscr.

Der Prälat von Maurus=Münster war mit seinen Conventualen durch die französische Revolution vertrieben worden und hielt sich längere Zeit in Rheinau auf. Durch die Revolutionäre waren Archiv und Bibliothek seines Stiftes ein Raub der Flammen geworden. Daher er suchte er den Pater van der Meer, alles Dasjenige, was sich noch ausfindig machen ließ, über die Geschichte des Klosters zu sammeln. Van der Meer unterzog sich dieser schwierigen Aufgabe und brachte noch ein verhältnißmäßig reichhaltiges Material zusammen.

Maurus=Münster ist das älteste Stift im Elsaß, es wurde im 6. Jahrhundert gegründet.

27) Necrologium monasterii monialium ord. Cisterc. in Feldbach descriptum et notis illustratum. 1784. Fol. Mscr.

Auszüge aus diesem Necrologium enthält das Diöc.=Archiv VII. 292 ff. Nach van der Meer wurde dasselbe im Jahre 1434 von Nikolaus de Salina, damaligem Beichtiger von Feldbach, geschrieben, beziehungsweise angefangen.

28) Recensio manuscriptorum R. P. Joann. Henrici Murer, Carthusiani monasterii Ittingensis in Thurgovia. 1785. Mscr.

Heinrich Murer wurde 1588 zu Baden im Aargau geboren. Sein Vater, Bürger von Zürich und französischer Gardehauptmann, nahm 1575 den katholischen Glauben an und ließ sich in Baden nieder. Nach dessen Tode verheirathete sich die Mutter Heinrichs mit Ludwig Pfister, Schultheiß der Stadt Luzern, und Heinrich wurde daher auch in das Bürgerrecht Luzern aufgenommen. Seine Studien machte er in Bruntrut und Paris. 1610 kehrte er in die Schweiz zurück und trat in das Karthäuserkloster

Nttingen, wo er 1614 Profeß ablegte und später das Amt eines Procurators oder Schaffners erhielt. Er starb 1638¹. Murer war einer der thätigsten und fruchtbarsten kirchenhistorischen Schriftsteller der Schweiz. Van der Meer gibt in der angeführten Arbeit nicht weniger als 65 Schriften desselben an, von denen fast alle ungedruckt blieben. In diesen zahlreichen Bänden behandelt Murer die Geschichte von sehr vielen Klöstern der Schweiz und des benachbarten Schwabenlandes, sowie diejenige der Bisthümer Constanz, Chur und Regensburg. Ein vollständiges Verzeichniß der noch vorhandenen Manuscripte enthält der Catalog der thurgauischen Cantonsbibliothek in Frauenfeld S. 92—95, in deren Besitz dieselben übergegangen sind. Die *Helvetia sancta seu Paradisus sanctorum Helvetiae florum* wurde 1648 in Luzern und 1751 in St. Gallen gedruckt².

29) *Animadversiones in origines monasterii S. Blasii. Praemittitur historia synoptica monasterii S. Blasii auctore R. P. Stanislao Wülberz. Mscr. Fol. 1770.*

30) *Reflexiones in chartam traditionis Cellae Albae, quae nunc nomen S. Blasii sortitur.*

30a) *Disquisitio novi systematis de duplici Cella Alba. 1788. 4^o. Mscr. 64 S.*

Pater Wülberz von St. Blasien hatte unserm Pater Moriz, mit dem er befreundet war, seine kurzgefaßte Geschichte von St. Blasien übersandt³. In derselben war die Abstammung St. Blasien's von Rheinau in Zweifel gezogen. Pater Moriz hielt sich für verpflichtet, die Verdienste seines Gotteshauses um die Gründung von St. Blasien zu vertheidigen und schrieb daher Anmerkungen zu dem Werke Wülberz', in welchen er dessen Ansichten entgegentrat. Noch näher beleuchtete er sodann das Verhältniß Rheinau's zur Albzelle durch seine „Reflexiones“ über die Schenkung Sigemars vom Jahre 858, in denen er sich ausführlich über die Authenticität und das Datum der betreffenden Urkunde, sowie über Alter und Lage der Albzelle ausspricht. Diese „Reflexiones“ sind veröffentlicht bei Zapf, *Monumenta anecdota* p. 525 ff. Den Nachweis, daß die Albzelle dem Kloster Rheinau einverleibt worden sei, konnten die St. Blasianer nicht entkräften, sie stellten aber nun die Behauptung auf, daß das von Reginbert im 10. Jahrhundert hergestellte Kloster nicht eine Fortsetzung der Albzelle, sondern eine ganz

¹ Müllinen, *Prodromus einer schweizerischen Historiographie*. Bern 1874. S. 73.

² Müllinen, l. c.

³ *Epitome omnium rerum, quae etc.* S. Diöc.-Arch. VIII. 186.

verschiedene Gründung sei, die stets von Rheinau unabhängig gewesen ¹. Pater Moriz versucht daher in der zuletzt angeführten Schrift den Nachweis, daß Reginbert nur die von den Ungarn verwüstete Zelle wieder hergestellt und daß derselbe selbst dem Stifte Rheinau angehört habe ².

31) *Notae et animadversiones in historiam Silvae Nigrae abbatis Gerberti.* Fol. Mscr. 1782.

Abt Gerbert von St. Blasien hatte dem Pater Moriz seine Hist. S. N. im Manuscript mitgetheilt und dieser übersandte ihm die angeführten Bemerkungen. Der Fürstabt benützte dieselben mehrfach, wie er selbst in seinen Briefen berichtete.

32) *Necrologium antiquissimum Augiense, commentario praevio et notis illustratum.* Mscr. Fol. 1788.

Der Codex in der Bibliothek des Klosters Reichenau, welcher das Necrologium enthielt, war von Mabillon (*Analecta* p. 19) theilweise benützt worden, das Necrologium selbst aber war unbekannt geblieben. Pater Moriz hielt dasselbe für eines der wichtigsten Deutschlands, nahm deshalb eine Abschrift davon und fügte mühsam gesammelte Notizen bei ³.

33) *Dissertatio brevis in bibliothecam manuseriptorum Augiae Divitis ejusque catalogum authore R. P. Januario Stahl monacho Augiensi renovatum et auctum.* Mscr. 1787.

Pater Moriz wurde im Jahre 1787 vom Bischofe von Constanz, Maximilian v. Rodt, eingeladen, dessen reiche Naturaliensammlung und die ehemalige Klosterbibliothek von Reichenau zu besichtigen. Diese letztere enthielt 436 handschriftliche Codices, davon 272 auf Pergament geschrieben. Einige Handschriften stammten aus dem 7. und 8. Jahrhundert und auf den Einbänden fand Pater Moriz Fragmente von Schriften aus dem 4. und 6. Jahrhundert. Einige Codices waren dem bischöflichen Archiv übergeben worden, das aber bis auf Neugart allen Gelehrten vollkommen unzugänglich blieb. Pater Moriz nahm eine Abschrift des Catalogs der Bibliothek und fügte die angeführte Abhandlung bei ⁴.

34) *Geschichte des freyadelichen Stiftes Säckingen.* 1790. 2 Bde.

Die Fürstabtissin M. Anna v. Hornstein in Säckingen ersuchte im Jahre 1789 den Pater Moriz um Abfassung einer Geschichte ihres Stiftes. Bereits 72 Jahre alt, begab sich derselbe daher nach Säckingen, durchging daselbst das Archiv und verfaßte sodann die gewünschte Arbeit, in der insbesondere auch die Lebensgeschichte des hl. Fridolin eingehend

¹ Gerbert, *Silva Nigra* T. III. Nro. XIII. p. 16, nota.

² Vgl. hiezu Mone, *Quellenf.* I. 80 f.

Anm. der Red.

³ Vgl. Mone, a. a. O. 81.

Anm. der Red.

⁴ Vgl. hiezu *Diöc.-Archiv* IV. 296 ff.

Anm. der Red.

behandelt wird. Zugleich legte er eine Sammlung von Copien der Urkunden des Stiftes Sädingen an. Diese befindet sich jetzt im Staatsarchiv Zürich und wurde auch von Blumer für seine Urkundensammlung zur Geschichte des Cantons Glarus benützt. Ein Auszug aus der Geschichte des Stiftes Sädingen wurde später gedruckt¹.

35) *Historia ecclesiae Zurzacensis continens vitam S. Venerae critice discussam cum historia veteris monasterii O. S. Benedicti, nec non foundationem et acta ejusdem insignis ecclesiae collegiatae.* 1788. Fol. Mscr. 524 S.

Kurze Chronologie der Geschichte des Chorherrenstiftes Zurzach.

In neuester Zeit gab Propst Huber von Zurzach eine Geschichte dieses Stiftes heraus. Die Arbeit von der Meer's scheint er jedoch nicht gekannt zu haben, wenigstens findet sich dieselbe nicht erwähnt.

36) *Notae et animadversiones in notitiam publicam Henrici Bavariae et Saxoniae ducis, qua ministerialibus suis facultatem concedit ecclesiae in Ittingen bona allodialia conferendi a. 1115.* Mscr. Fol.

37) *Notitiae de Waltramo abbate et monasterio Fischingensi a. 1138.* Fol. Mscr.

38) *Excerpta ex antiquo necrologio saec. XII monasterii Fischingensis.* Fol. Mscr.

39) *Excerpta ex chartulario monasterii monialium in Riedern ditionis Fürstenbergicae. De ejus fundatione a. 1152 et fundatoribus.* Fol. Mscr.

40) *Monumenta quaedam pro historia monasterii Desertinensis et Rhenaugiensis, episcopatus Sedunensis et congregationis Helveticae.*

41) *Excerpta ex scriptis Joh. Henrici Mureri Ittingensis de monasteriis S. S. Ulrici et Aerae in Kreuzlingen. Item de monasterio monialium vallis S. Catharinae prope Dissenhofen. De monasterio Deniken monialium ord. Cisterc. De monasterio Embrach comitatus Kiburgici.*

42) *Notitiae historicae de arcibus Balm et Rhenaugia destructis a. 1449. Item indulgentiae collatae monasterio Omnium Sanctorum urbis Schaffhusianae ab Henrico Episc. Constantiensi a. 1299.*

¹ Dieser verunglückte Auszug wurde gefertigt durch Pfarrer Clem. Schaubinger und erschien zu Einsiedeln 1852. Vgl. Bader, *Badenia (neue)* I. 155 ff. — Die eigenhändig von van der Meer geschriebene Arbeit umfaßt 16 Kapitel, deren Inhalt bei Mone, *Quellenf.* I. 82 angegeben ist. Num. der Red.

Item de Eppone comite Nellenburgi patre Eberhardi fundatoris monasterii Omnium Sanctorum.

43) Recension und historische Anmerkungen über Dursteckers Beschreibung aller Stifter, Klöster &c. im Canton Zürich, sammt einem Elenchus der daraus abgeschriebenen Urkunden. Fol. Mscr.

44) Animadversiones in historiam monasterii Desertinensis. Extractus ex actis congregationis Helveticae de monasterio Desertinensi. Continuatio historiae abbatum monast. Desertinensis ab anno 1614 usque 1786. Fol. Mscr.

45) Revolutiones Desertinenses ex quibus demonstratur quantos labores et impensas rev. congregatio Helvetica in conservando monasterio Desertinensi impenderit. 1788. Fol. Mscr.

Daß früher so angesehene Stift Disentis war von 1617—1785 nicht weniger als fünfmal dem Verfall nahe. Die übrigen Benedictinerklöster der Schweiz thaten Alles, um die Disciplin und Ökonomie des Klosters zu heben. Insbesondere schickten sie mehrmals aus anderen Stiften Äbte und Dekane nach Disentis und erreichten so wenigstens für einige Zeit wieder ihren Zweck.

46) Recensio ad disquisitionem an S. Placidus Desertinensis fuerit cephalophorus. 1786.

Pater Jintan Birchler von Rheinau, eine Zeit lang Dekan im Stifte Disentis, wollte durch die Bilder eines aufgefundenen Sarkophags die Legende vertheidigen, nach welcher der hl. Placidus, Mitgründer des Klosters Disentis, nach seiner Enthauptung sein Haupt eine Strecke weit in der Hand getragen habe. Pater Moriz widerlegt den von Pater Jintan vorgebrachten Beweis, indem er darthut, daß der fragliche Sarkophag bei Weitem jüngern Datums sei. Übrigens nimmt auch Eichhorn (episc. Curiens.) an, daß der Sarkophag dem 8. Jahrhundert angehöre.

47) Dissertatio an B. Frowinus abbas Angelo-montanus fuerit monachus S. Blasii. Fol. Mscr. 1779.

Schon lange hatte man darüber gestritten, ob der sel. Frowin, einer der verdienstvollsten Äbte von Engelberg (1144—1178), ursprünglich Mönch von St. Blasien oder von Einsiedeln gewesen sei. Pater Jintan Steinegger in Einsiedeln vindicirte in einer Dissertation vom Jahre 1779 den Seligen seinem Stifte, van der Meer aber suchte ihn in der genannten Schrift zu widerlegen und stand für St. Blasien ein. Pater Jintan schrieb nun zur Vertheidigung seiner Ansicht eine neue Dissertation und übersandte sie dem Pater Moriz, welcher hierauf schwieg, wohl deshalb, weil ihm die bisherige Ansicht nicht mehr haltbar erschien.

d. Schriften allgemeineren Kirchengeschichtlichen Inhalts.

48) *Episcopi Constantienses, quorum mentio occurrit in monumentis Rhenaugiensibus. Item episcopi et abbates postulati ex monasterio S. Blasii. Notitiae historicae de Bertholdo presbytero S. Blasii, secundo continuatore chronici Hermanni Contracti.* Fol. Mscr. 1784. Für die „Germania sacra“ nach St. Blasien mitgetheilt.

49) *Historia episcopatus Sedunensis, quam pro Germania sacra adornanda scripsit P. M. H. v. d. M.* 1787. Fol. Mscr.

Als Abt Gerbert von St. Blasien den großartigen Plan einer *Germanica sacra* oder Kirchengeschichte Deutschlands gefaßt hatte, suchte er auch außerhalb seines Stiftes Mitarbeiter zu gewinnen, so den ihm befreundeten van der Meer bei seinem Aufenthalte in Rheinau 1785. Van der Meer übernahm die Bearbeitung der Bisthümer Sitten und Genf, wobei er durch zahlreiche Beiträge seiner Freunde v. Haller und v. Zurlauben unterstützt wurde. Die Eintheilung und der Plan, welchen er zu Grunde legte, ist der gleiche, welchen Neugart, Eichhorn u. bei den betreffenden Bisthümern befolgen und welcher überhaupt für die *Germania sacra* aufgestellt war¹. Eine sehr eingehende Abhandlung ist dem Martyrium der thebäischen Legion gewidmet.

Der beigegebene Codex probationum enthält 172 Urkunden von 432—1671. In der Geschichte der Bischöfe zählt van der Meer folgende als „*Episcopi dubii*“ auf, die in den neuern Verzeichnissen von Gams² und Müllinen³ fehlen: Ogerius (310), Sulpitius (325), Sempronius (347), St. Elias (395).

Als Äbte von St. Moriz führt er die bei Müllinen⁴ fehlenden Äbte Baso (869) und Conrad (937) und als solche von St. Bernhard Armandus (1192), Martin (1232), Johann de Bignier, Rudolf (1362) und Amadeus Secalci (1391) an.

50) *Historia episcopatus Genevensis.* Fol. Mscr. 1787.

Auch die Geschichte des Bisthums Genf hat van der Meer für die *Germania sacra* vollständig bearbeitet. Der Codex probat. enthält 97 Urkunden von 881—1508.

Da die *Germania sacra* wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse, insbesondere wegen der Aufhebung des Klosters St. Blasien nicht fortgesetzt werden konnte, so blieben auch die Schriften van der Meers über

¹ Vgl. Diöc.-Archiv VIII. 167.

² *Series episcop.* p. 312.

³ *Helvetia sacra.* I. 24.

⁴ L. c. 150 u. 165.

die Bisthümer Genf und Sitten ungedruckt. Die beiden Manuscripte befinden sich (ohne den Codex probat.) in der Cantonsbibliothek in Zürich. Es sind sehr fleißige und sorgfältige Arbeiten und könnten noch jetzt einem Geschichtschreiber der Diöcesen Genf und Sitten sehr gute Dienste leisten, allein es standen von der Meer doch vorherrschend nur gedruckte Quellen zu Gebote, besonders die „Gallia Christiana“; sie mußten deshalb durch die seitherigen Publikationen und durch Nachforschungen in den Archiven ergänzt werden.

51) Brevis historia concilii Tridentini ex actis reverendissimi d. d. Friderici Nauseae Blancicampiani, episcopi Viennensis et oratoris regis Ferdinandi in concilio Tridentino ex originali manuscripto codice. Item elenchus horum actorum. Fol. Mscr. 1767.

Friedrich Grauen von Weiszenfeld (Nausea Blancicampianus) wurde zu Weiszenfeld im Bisthum Bamberg geboren. Zuerst war er Propst des Collegiatstiftes Waldfirch im Breisgau, dann Prediger zu Mainz (1526), Prediger und Rath des Kaisers Ferdinand I. (1534) und vom Jahre 1541 an Bischof von Wien. Im August 1551 kam er als Gesandter des Kaisers zum Concil nach Trient und starb daselbst den 6. Februar 1552. Er führte über die Begebenheiten während seiner Gesandtschaft ein Tagebuch und sammelte seine Aufsätze über die von der Kirchenversammlung behandelten Fragen, sowie den von ihm mit dem Papste, dem Kaiser, den Kardinälen, Bischöfen etc. geführten Briefwechsel. Nach seinem Tode setzte Herweg, der Secretär des Bischofs von Constanz, die Arbeit bis zum 24. April 1552 fort. Herweg brachte auch die ganze Sammlung mit nach Constanz, wo sie in den Besitz des Hochstiftes überging, 1644 kam sie in die Hände der Edeln v. Zavorziz. Zwei Brüder aus dieser Familie erwarben in Schaffhausen das Bürgerrecht und schenkten die Handschrift 1688 der Stadtbibliothek daselbst. Pater Moriz machte einen Auszug und fügte Anmerkungen bei.

52) Catalogus reverendissimorum dominorum sedis apostolicae nuntiorum ad Helvetios cum quibusdam animadversionibus ex archivio Rhenaugiensi. 1794.

Das Verzeichniß zählt die päpstlichen Gesandten in der Schweiz von 1231 bis 1794 auf und weicht von demjenigen im Schweizerlexicon von Leu vielfach ab. S. No. 22.

53) Excerpta ex codice montis Angelorum (Engelberg), qui inscribitur: Chronica venerabilis Bedae presbyteri, cum addendis ad manuscriptum codicem Murensem, qui incipit a chronico Reginonis. 1776. Fol. Mscr.

54) Monita Purcarii abbatis Lirinensis circa annum 542. Item epistola S. Columbani abbatis ex codice Augiae Divitis saec. IX.

55) Recensio manuscripti codicis Casus Petri-domus ex autographo descripti, cum iudicio de auctoris aetate.

Diese Arbeit verwerthete Pater Amilian Ussermann in seinem „Prodromus Germaniae sacrae“.

56) Recensio aliquot manuscriptorum codicum bibliothecae S. Joannis Schaffhusae cum notis eruditis. Item excerpta ex necrologio monasterii omnium sanctorum Schaffhusae saec. XIV.

Pater Moriz gibt hier Bemerkungen über die ältesten Handschriften der St. Johannesbibliothek in Schaffhausen und verbreitet sich insbesondere über die noch unbekanntenen Streitschriften der Äbte Burkard von St. Johann im Thurthal und Hugo von Schaffhausen, einzelne Lehren des hl. Augustin betreffend.

57) Notae in vitam manuscriptam sancti Columbae seu Columbani abbatis Hyenensis in Hybernia ex vetustissimo codice manuscripto bibliothecae civium Schaffhusae. 4^o. Mscr.

58) Chronicon B. Hermanni contracti ex autographo Augiae Divitis descriptum cum lectionibus variantibus antiquorum codicum S. Emmerami Ratisbonensis, S. Eremiti Einsidlensis, S. Udalrici Augustani. Accedit ejusdem chronici fusior continuatio ex manuscriptis codicibus Murensi et Monacensi. Fol. Mscr. 1775.

Diese sehr gründliche und schätzbare Arbeit, an der auch Pater Basil German in Rheinau sich theiligt hatte, war für den Druck bestimmt. General v. Zurlauben gab sich Mühe, in Paris einen Verleger zu finden. Allein wie derselbe in seinem Briefe vom 5. Juli 1775 berichtet, beschäftigten sich die Pariser Buchdrucker lieber mit Romanen, als mit ernsten historischen Schriften. Zurlauben faßte nun mit dem Benedictiner Dom Clement und de Ghiniac den Plan, das Werk mit den Capitularien der Könige von Frankreich in Avignon drucken zu lassen. Als auch dieser Plan mißlang, versprach 1781 Papst den Abdruck in seinen Monumenta anecdota. Von diesen aber erschien nur ein Band. So blieb die, besonders durch die gelehrten Anmerkungen und Abhandlungen sehr werthvolle Schrift ungedruckt. Sie wurde jedoch von Pater Amilian Ussermann bei der Veröffentlichung des chronicon Hermanni in dem Prodromus Germaniae sacrae vielfach benützt¹.

59) Vitae S. Verenae V. et M. examine critico discussa. Fol. 1787.

Wurde auf Ansuchen des Propstes Schwendbühl von Zurzach verfaßt und dem Propst und Capitel daselbst gewidmet.

¹ Vgl. Diöc.-Archiv, VIII. 214.

60) *Vindiciae S. Udalrici episcopi Augustani et Nauseae episcopi Viennensis in Austria, quibus probatur, primum non fuisse matrimonium clericorum ejusque epistolam quae circumfertur esse falsam et supposititiam, neque Nauseam approbasse matrimonium clericorum in concilio Tridentino. Item de obitu Nauseae et ejus sententia de communione sub utraque specie.* Fol. Mscr. 1785.
Gegen Eibel und Schmidt gerichtet.

e. *Schriften über Profangesichte.*

61) *Schema genealogicum antiquorum Habsburgi comitum. Item genealogia Habsburgo-Lauffenburgica, advocatorum nostrorum.* Mscr. Fol. 1770. Mit 13 Bildnissen.

62) *Dissertatio de infelici naufragio Hartmanni Habsburgici, Rudolphi I. imperatoris filii.* Fol. Mscr. 1770.

Hartmann ertrank in den Fluthen des Rheines „bei Rheinau“ im December 1281. Nun gibt es aber vier Stunden unter Breisach ein zweites Rheinau. Deshalb stritt man sich lange darüber, welches Rheinau die Unglücksstätte Hartmanns sei. In unserem Stifte nahm man an, daß sie hier zu suchen, und schon in der alten Klosterkirche war ein Grabmal des Ertrunkenen mit folgender Inschrift vorhanden: „Anno 1281 in vigilia S. Thomae apud inferiorum pontem Rheni submersus est Hartmannus, Rudolphi I. imperatoris filius cum tredecim nobilibus, cujus viscera hic ante gradum altaris S. Blasii sepulta sunt.“ Für die neue Kirche ließ Abt Gerold II. v. Zurlauben das Denkmal erneuern und Abt Januar I. Dangel eine neue von Pater Moriz verfaßte Inschrift anbringen¹. Van der Meer trat in der angeführten Dissertation für die Tradition seines Klosters ein und stützte sich für dieselbe auf die Angaben mehrerer gleichzeitiger Chronisten Hartmanns. Allein alle seine mühsam gesammelten Beweise wurden durch eine Entdeckung des Franzosen Crequiny entkräftet. Derselbe fand nämlich in einem Archive zu London im Jahre 1766 das Schreiben eines Unbekannten an den König von England, worin er demselben berichtet, daß Hartmann, der Sohn des Kaisers Rudolf, am Sonntage vor Weihnachten (20. Dec.), da er zu seinem Vater wollte, bei einem Schloß unweit Neubreisach mit seinen Begleitern ertrunken sei, indem das Schiff an einen Pfahl stieß und umschlug. Eine Copie dieses Briefes übersandte Zurlauben dem Pater Moriz von Paris aus im Jahre 1770. Darauf schrieb dieser an den Rand der Dissertation: „Hanc integram dissertationem a me olim scriptam retracto. P. Mauritius.“

¹ Calmet, *Diarium Helvet.* p. 119. — Zappi, *Reisen* x. S. 124.

63) Comites de Sulz, quorum nomina in monumentis antiquis supersunt. Schema genealogicum comitum de Sulz, qui advocatiam Rhenaugiensem usurparunt. Genealogia reliquorum comitum de Sulz. Fol. Mscr. 1770.

64) Excerpta ex libro missali Petri-domus de nobilibus de Rischach. 1772.

Einem Missale aus dem 15. Jahrhundert in Petershausen waren verschiedene Notizen über die Edeln von Reischach zu Hohenstoffeln beigegeben. Pater Moriz nahm eine Abschrift, copirte 16 Bildnisse und verfaßte einen Commentar zum ganzen Codex.

65) Notae in origines Guelficas collectas a Leibnizio et Grubero, compositas a Joann. Georgio Eduard, editas a Scheidio 1751. Tom. II. lib. IV ubi agitur de fundatoribus Rhenaugiae.

66) Nachrichten von den Edeln v. Müllinen, v. Wessenberg, v. Winkelshelm und v. Schultheiß. Fol. Mscr. 1782.

Die genannten Adelligen waren im 13. Jahrhundert Ministerialen des Stiftes Rheinau.

67) Andelfingen Welfis assertum contra R. P. Gerardum Hess priorem Weingartensem. 1779.

Pater Moriz beweist, daß das in der Schenkung des Bischofs Sibon von Constanz an den Welfen Rudhart erwähnte Andelfingen das Städtchen in der Schweiz, nicht jenes in Schwaben sei. (Siehe Neugart, Episc. Constant. I. p. 77.)

68) Resolutio aliquot dubiorum sibi a Gerardo Hess Weingartensi propositorum a. 1779.

Pater Moriz beantwortet hier verschiedene von Gerard Hess gestellte Anfragen bezüglich des welfischen Geschlechtes.

69) Succession der ältesten Herzoge von Schwaben von Herzog Luthard bis auf Lanzelin im Jahre 976. Fol. Mscr.

70) Recension und historische Nachrichten über das Urbar der Herzoge von Oesterreich.

71) Centuria epistolarum Maximiliani II. imperatoris, elencho praevio et notis illustrata, ex autographo manuscripto codice Auggiae Divitis. Accedit appendix de actis publicis ejusdem temporis. 1788. Fol. Mscr.

Das Kloster Reichenau besaß einen Codex, in welchem über 1000 Briefe des Kaisers Maximilian II. aus den Jahren 1563 bis 1566 in Abschrift enthalten waren. Nach der Ansicht des Pater Moriz waren die Copien von dem Secretär des Kaisers gefertigt worden. Pater Moriz schrieb einen Theil der Briefe ab und verfaß sie mit Anmerkungen.

72) Anmerkungen über die „Allerhöchste Entschliebung Kaiser Leopolds II. auf die eingegebenen Beschwerden der vorderösterreichischen Stände“ den 1. September 1790. Mscr. Fol.

Als Kaiser Leopold die Regierung antrat, fand er in Folge der Verordnungen seines Vorgängers, Joseph II., vielfache Aufregung und Unzufriedenheit. Der neue Herrscher suchte seine Unterthanen durch theilweise Zurücknahme der anstößigen Neuerungen Josephs II. zu beruhigen und erlaubte auch den vorderösterreichischen Ständen, ihre Beschwerden vorzubringen. Diese schickten eine Deputation nach Wien, an deren Spitze Abt Herbert von St. Blasien stand. Allein die durch die kaiserliche Entschliebung vom 21. September 1790 gemachten Concessionen befriedigten die Stände durchaus nicht¹. Ein Mitglied der Deputation übersandte das kaiserliche Decret dem Pater Moriz, der historische und statistische Bemerkungen zu demselben machte.

73) „Erinnerung über das 7. Stück des Schweizermuseums S. 582 und 583 die eingerückte Entscheidung der acht alten Orte, die Beurtheilung des österreichischen Hofmeisters Ulrich v. Bägging vom Jahre 1487 betreffend.“

Dieser Aufsatz ist im schweizerischen Museum, Jahrgang 1784, S. 1102 ff., abgedruckt und ist gegen eine Abhandlung des J. H. Füssli gerichtet. Bägging, der Hofmeister des Herzogs Sigismund, wurde der Untreue gegen seinen Herrn beschuldigt. Er flüchtete sich nach Zetteten, wo ihm der Niedergerichtsherr v. Zünteler in seinem Schlosse Schutz gewährte, während der Obergerichtsherr, der Graf v. Sulz, die Auslieferung Baggings verlangte und das Schloß belagerte. Die Eidgenossen nahmen sich des Flüchtlings und ihres Mitbürgers v. Zünteler an. Van der Meer vertheidigt nun die Handlungsweise der Eidgenossen.

74) Kleine historisch-geographische Beschreibung des alten Schlosses Weissenburg oder Neukrenkingen und des Bergschlosses Rüssenberg in der Grafschaft Kleggau. 1770.

Von der Ruine Rüssenberg ist eine Zeichnung beigegeben.

Die Burg Weissenburg oder Krenkingen zerstörte Kaiser Rudolf 1281. Sie wurde jedoch wieder hergestellt und den Abt Hugo von Rheinau hielt man daselbst 1421 in Gefangenschaft. 1437 zerstörte sie Abt Nikolaus von St. Blasien auf's Neue. In den Ruinen fand van der Meer eine römische Münze mit der Inschrift: M. Agrippa L. F. Cos. III. Auf der andern Seite: Neptun und die Buchstaben S. C.

Rüssenberg besaß 1229 Heinrich v. Rüssenberg, dessen Gemahlin eine Schwester des spätern Kaisers Rudolf war. Im 16. Jahrhundert

¹ Bader, Fürstabt M. Herbert. S. 79 ff.

wohnten die Vögte der Grafen v. Sulz auf der Burg. Sie wurde den 8. März 1634 von den Schweden zerstört.

75) Geschichte der gefürsteten Grafschaft Kleggau nach chronologisch und topographischer Ordnung auf hochfürstliches Verlangen kürzlich verfaßt von Pater Moriz van der Meer. 1782. Fol. Mscr.

76) *Deductio historica pagi Cleggoviensis seu landgraviatus Cleggoviae.* Fol. Mscr. 1786.

Auf eigenen Wunsch des Fürsten v. Schwarzenberg als Landgraf im Kleggau hatte der fürstliche Regierungsrath v. Landmann den Pater Moriz aufgefordert, eine Geschichte des Kleggaus zu schreiben. Er entsprach diesem Wunsche durch Abfassung der erstgenannten Schrift. Für die Veröffentlichung derselben war ihm eine Geldunterstützung in Aussicht gestellt worden. Diese blieb jedoch aus. Dagegen versprach Hofrath Zapf, sie in seinen *Monumenta anecdota* zu publiciren. Pater Moriz bearbeitete daher eine lateinische Uebersetzung, Zapf aber, anstatt sein Versprechen zu halten, machte das Manuscript dem Fürsten v. Schwarzenberg zum Geschenke und erhielt dafür den Titel eines „comes palatinus“.

In neuerer Zeit hat die Geschichte des Kleggaus mehrfache Bearbeitungen gefunden.

f. *Miscellanea.*

77) Versuch einer deutschen Diplomatik. 4^o. 1793. Mscr.

Pater Moriz versuchte es, an der Hand der ihm zugänglichen Handschriften und Urkunden eine Diplomatik der ältesten deutschen Schriftdenkmale zu schreiben.

78) Beiträge zu verschiedenen literarischen Arbeiten, insbesondere zu den „Supplementen des Schweizerischen Lexikon“ von Leu¹, zu der „Silva Nigra“ des Fürstbistes Gerbert und zur „Bibliothek der Schweizergeschichte“ von Haller.

79) *Miscellanea.* Fol. 52 Bde.

Van der Meer sammelte fleißig die ihm von andern Gelehrten übersandten Dissertationen und die mit denselben geführten Correspondenzen, sowie Urkunden, Excerpte zc. Diese Sammlung wurde später von Pater Aldephons Fuchs vervollständigt und enthält nun 52 starke Folio-bände. Außer Manchem, was von geringerer Bedeutung oder veraltet ist, findet sich in ihr sehr vieles noch Unbenützte von großem Werthe. Im Besiz derselben ist jetzt das Stift Einsiedeln.

80) Abschriften von Werken Anderer. Neben Ausführung der zahlreichen selbstständigen Arbeiten war van der Meer auch sehr

¹ Herausgegeben von Holzhalb. Zug 1786—1795. 6 Bde.

darauſ bedacht, ſeinem Stifte Copien von werthvollen Handſchriften zu verſchaffen, welche nicht gedruckt worden waren. Er munterte daher ſeine Mitconventualen zum Abſchreiben ſolcher Urkunden auf. Dieſe leiſteten der Anregung mit großem Wetteifer Folge, ſo daß van der Meer auß der ſehr anſehnlichen Sammlung von Abſchriften eine eigene Abtheilung der Bibliothek bilden konnte. Als es ihm in den letzten Lebensjahren ſchwer wurde, eigene Arbeiten zu unternehmen, ſchrieb er ſelbſt mehrere handſchriftliche Werke ab und begleitete ſie mit ſeinen Anmerkungen. Von dieſen durch van der Meer ſelbſt angefertigten Copien ſind beſonders zu nennen:

a. Kappeler Krieg, beſchrieben von Agnolus Tſchudy, damaligen Landvogt in Sarganz, im Jahre 1533 ¹.

b. Johann Golderſ (Göldlinſ), Altschultheißen von Luzern und erſten Hauptmanns des katholiſchen Kriegsheeres, Nachrichten von dem Kappeler Krieg im Jahre 1531 ².

c. Gilg Tſchudys Fortſetzung ſeiner gedruckten eidgenöſſiſchen Chronik nebst einer Vorrede und beſondern Registern darüber. 1794. 6 Bde. Fol.

Pater van der Meer nahm die Abſchrift von der in Einſiedeln befindlichen Copie des H. Fr. M. ab Yberg und fügte nach dem Originale in Engelberg in zwei Bänden Supplemente bei. Dieſe Supplemente ſind nicht von Tſchudy ſelbſt verfaßt, ſondern auß beſſen hinterlaſſenen Schriften ſpäter zuſammengestellt worden ³.

d. Reformationſgeſchichte Heinrich Bullingers, erſten Pfarrers zu Zürich bei dem großen Münster, nach Ulrich Zwingli. 2 Bde. Fol.

Van der Meer benützte für dieſe Abſchrift das Manuscript des Joh. Jakob Rüger von Schaffhauſen, das 1597 vollendet wurde. Daß er den geſchichtlichen Werth des Werkes zu ſchätzen wußte, beweist die übernommene Mühe des Abſchreibens. Im Übrigen fällt er bezüglich der Tendenz Bullingers in der Vorrede folgendes Urtheil:

„Bullinger iſt mir der beſte Controversiſt, um mich auf meinen katholiſchen Grundſätzen nur recht hart zu ſteifen, denn die übertriebene Heftigkeit und Schmähsucht überzeugt mich jeder Zeit von dem Gegentheil Deſſen, was er beweisen will“ ⁴.

¹ Vgl. über dieſe Schrift Haller, Schweizerbibl. V. Nro. 451 und Schweiz. Reform.-Archiv. III. 26.

² Vgl. Haller, V. Nro. 445 und Schweiz. Reform.-Archiv. III. 27.

³ Vgl. Schweiz. Reform.-Archiv. III. 14.

⁴ Bullingers Kirchengeschichte wurde ſeitdem von Hottinger und Bögeler herausgegeben. Frauenfeld 1838—1840. 3 Bde.

Schlussbemerkung der Redaction.

In dem ersten Bande der Quellsammlung der bad. Landesgeschichte hat Mone diejenigen Schriften von der Meers aufgeführt und beschrieben, welche die Geschichte unseres Heimathlandes berühren. Mone hat den ganzen bändereichen Nachlaß noch in Rheinau gesehen; die Angabe der Titel weicht mehrfach ab von den im obigen Aufsatz nach Jlb. Fuchs gegebenen.

Unter Verweisung auf die oben S. 28, Nr. 55 u. 56 gemachte Anführung heben wir hier als Beleg aus jene S. 81 bei Mone:

Casus monasterii Petri-domus, ex codice autographo fideliter descripti, seu historia de fundatione et incrementis monasterii S. Gregorii Constantiae ad ripam Rheni. Praemittitur brevis recensio ejusdem manuscripti cum judicio de auctoris aetate. Accedunt quaedam chartae tam ejusdem monasterii Petershusani quam omnium Sanctorum Schaffhusii ex codicibus perantiquis collectae, nec non excerpta ex necrologiis eorundem monasteriorum et parthenonis Feldbacensis.

Mone bemerkt dazu, daß diese Arbeit Ussermann in s. „prodromus Germaniae“ s. nicht gefannt zu haben scheint; dieser ließ die ganze Vorrede der Handschrift weg, welche doch für die Kenntniß des alten Klosterwesens nicht weniger brauchbar ist, als die Schriften des Bernolt von Constanz für die theologische Literatur, welche er abdrucken ließ. Van der Meer versichert in seiner Abschrift: *Fuit praesens copia cum originali accurate collatiana*; sie weicht aber von Ussermanns Abdruck mehrfach ab und zwar zum Bessern, und ist deshalb zur Kritik und zur Berichtigung Ussermanns zu gebrauchen.

Die Chronik von Petershausen, *Casus Petrishusensis monasterii*, ist nach der Petershauser Handschrift (jetzt in Heidelberg) mitgetheilt in der Quellsammlung der b. Landesgesch. I, 112—175.

Beiträge
zur
Geschichte der Pfarreien
in den Landcapiteln
Gernsbach und Ettlingen.
(Fortsetzung.)

Von

J. B. Trenkle,
Secretär am Großh. Verwaltungshof in Karlsruhe.

Wir haben mit der Geschichte der Pfarreien Darlanden, Bula ch, Mör sch und Nu begonnen. Nachträglich sind dazu noch einige bemerkenswerthe Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse zu Neuburgweier, Mör sch und Grünwinkel anzufügen, welche aus dem Speierer Visitationsprotocoll vom Jahre 1715 entnommen sind. Der Titel dieses Protocolls lautet: Fida et sincera relatio visitationis generalis dioecesis Spirensis jussu et autoritate reverendissimi ac celsissimi episcopi ac domini Henrici Hartardi, episcopi Spirensis, S. R. J. principis per reverendissimum dominum Petrum Cornelium, episcopum Methonensem, suffraganeum Spirensis ac Henricum Theisen, conciliarium ecclesiasticum per capitulum Gernsbacense anno 1715, die 3. Junii coeptae et 1. die Octobr. peractae. Wir werden öfters noch einige Stellen aus diesem Protocolle mittheilen. Jenes aus dem Jahre 1701, welches wir ebenfalls hie und da benützen werden, führt den Titel: Missio per dioecesis Spirensis... Georg Klein und Urban Kobert soc. Jesu sacerdotibus. 1701.

Neuburgweier.

Citati comparent Joannes Drach praetor, Hans Jacob Heyl Scabinus, deponentes, quod olim erant subditi Palatino, nunc vero subjacent serenissimo Badensi. Ante sexcentium circiter eorum ecclesia a Gallis fuit incensa, sed sedulo labore mature extincta, est tamen tectum adeo conflagratum, fulcris tamen fulcitum, nisi mature ei succurratur, plane corruat. Antehac solebant tradere collecturae in Germersheim annuo 5 maldra siliginis et ex collectura Germersheim fabrica ecclesiae sustentabatur. Nunc autem cum oppidum a Palatinis transierit ad Badenses, haec quinque maldra annuo solvuntur. Sed ecclesia non reparatur, licet saepius propterea, sed frustra supplicabatur.

Mör sch.

Dicitur olim fuisse locus votivus S. Ursulae, uno quadrante horae a Moers dissitus, quorsum incolae conveniunt pro divinis, quondam fuit totus calvinisticus, nunc autem est totus catholicus.

Inde properavimus.

Grünwinkel.

Est locus 20 familiarum catholicarum, in quo quidam, nomine Jacob Müller aedificavit parvum sacellum, in quo diebus dominicis et festivis recitant rosarium; distat quadrante horae a Tachsland, a Bulach vero mediâ horâ. Disputant, an ad parochiam vel Bulach pertineant. Quidam P. P. S. Jesu, a quibus parochia Bulach administratur, addicti hanc parochiam sibi eligunt, alii vero ob vicinitatem et capacitatem templi Tachsland praeferunt, maxime si ibi proprius parochus resideat, pro quo praedicta communitas obtulit contribuere. Proles suas partim in Dachsland partim in Bulach mittunt ad scholas.

Eine zweite Gruppe von Pfarreien aus den Landcapiteln Ettlingen und Gernsbach umfaßt jene der Pfarreien Elchesheim mit dem Filiale Illingen, Bietigheim, Stigheim und Steinmauren, welche Orte an der von Mühlburg nach Rastatt führenden Rheinstraße ober zwischen dieser und dem Rheine gelegen sind. Sie gehören sämtlich in's Bezirksamt Rastatt und bilden größere Pfarrgemeinden, denn nach der Volkszählung vom Jahre 1871 hatte Elchesheim 924 und Illingen 552, Bietigheim 2031, Stigheim 1955 und Steinmauren an der Murg 1517 Einwohner.

Auf diese wird eine weitere Pfarreibeschreibung folgen, nämlich die von Durmersheim mit der bekannten Wallfahrt Bickesheim und dem Filiale Würmersheim.

5. Elchesheim mit dem Filiale Illingen.

Elchesheim gehört zu den Orten des Ufgaues, wo Kaiser Heinrich IV Güter besaß, welche er im Jahre 1102 dem Hochstifte zu Speier schenkte¹. Auch das Stift Weissenburg hatte Besitzungen daselbst, welche Markgraf Hermann von Baden im Jahre 1291 zu Lehen erhielt².

Der Ort hatte seinen eigenen Adel, denn in einer Urkunde aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts traten mehrere Herren von Elchesheim auf, welche Dienstleute der Grafen von Eberstein waren, sie trugen von denselben die dortige Burg zu Lehen³.

Ein Pfarrrector der Kirche dieses Ortes wird erstmals in einer

¹ Dümge, regist. Bad. p. 26. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins. I. 114. 119.

² Traditiones Wizenb. CCC.XXVIII. (p. 314.) Dominus Hermannus marchio de Baden recepit in feudum a monasterio Wizenburg . . . in Elgeisheim, quidquid ibi habet (1291).

³ Oberrh. Zeitschr. I, 119 und VIII, 391.

Urkunde von Lichtenthal aus dem Jahre 1250 erwähnt, wo ein Eberhardus rector ecclesiae in Elchesheim mit Aubern als Schiedsmann in einem Rechtsstreite zwischen dem Kloster und den Junkern von Niedbur aufgeführt ist¹. Ein solcher gleichen Namens erscheint auch in einer gerade hundert Jahre spätern Urkunde².

Das Dorf Elchesheim besaß also schon in ziemlich früher Zeit eine Hauptkirche (ecclesia rectoralis). Als Patron derselben erscheint der hl. Laurentius.

Der Pfarrsitz stund im 15. Jahrhunderte bei Baden und scheint früher dem Stifte Weissenburg angehört zu haben. Markgraf Bernhard verließ im Jahre 1422 die Kirche mit dem Kirchensatz dem Sohne seines Geheimschreibers Johann, und zwar in der Weise, daß nach des letztgenannten Abgange dieselbe demjenigen geliehen werden solle, welchen Johann dazu vorschlagen würde, es wäre dem, daß der Markgraf ihm inzwischen andere Güter „zu einer Nahrung“ verleihen würde³.

Der Pfarrsitz bildete also einen Besoldungstheil des markgräflichen Geheimschreibers. Des Dorfes Elchesheim und des Pfarrsitzes daselbst wird auch erwähnt im Errichtungsbriefe aus dem Jahre 1453 für das Stift zu Baden, welchem Papst Nicolaus V diese Pfarrei incorporirte⁴.

Besitzungen in unserem Dorfe hatte sowohl die Landesherrschaft, als auch das in dieser Gegend so häufig begüterte Kloster Herrenalb. Markgraf Christof besaß hier um 1498 einen „Bumehof“, welcher der herrschaftliche Hof hieß und (wie die späteren Güterbeschriebe zeigen) im 16. und 17. Jahrhundert vielfach verliehen wurde⁵. Der Herrenalbische Hof wird schon in einer Urkunde aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwähnt, war also eine der ältesten Besitzungen dieses Klosters⁶.

Über die Pfarrei Elchesheim ist sehr wenig Bewerfenswerthes zu finden. Verschiedene Reparaturen an der alten Kirche in den Jahren 1613 bis 1704 werden verzeichnet, wozu das Holz aus dem „gemeinen Walde“ geliefert wurde; daß es hierbei an Streitigkeiten

¹ Oberrh. Zeitschr. VII, 455.

² Daselbst VIII, 97.

³ Bad.-Bad. Repert. im Gr. L.-Archiv.

⁴ Vgl. über diese Errichtung durch Markgraf Jakob die Nachrichten bei Sachs, II, 358, über die Incorporation aber die Oberrh. Zeitschr. XXIV, 436.

⁵ Renovationen im Gr. L.-Archiv.

⁶ Oberrh. Zeitschr. I, 119.

zwischen den Baupflichtigen nicht fehlte, ist auch hier wie anderwärts der Fall ¹.

Um 1700 war Steinmauren ein Filial von Elchesheim, welches Verhältniß sich aber später löste. Im Jahre 1715 fand zu Elchesheim eine bischöfliche Visitation statt, womit große kirchliche Feierlichkeiten verbunden waren.

Wichtig ist die im Jahre 1773 vollzogene Einpfarrung des Ortes Illingen nach Elchesheim, nachdem in dem Elchesheimer Filiale an Stelle des zerfallenen dortigen Kirchleins ein neues in den Jahren von 1761 bis 1771 erbaut worden war ².

Illingen gehörte nämlich ehemals auch zum weltlichen Gebiete des Bisthums Speier, und war eine Filiale der Mutterkirche zu MOTHERN jenseits des Rheines, im früheren Canton Selz gelegen ³.

Das neue Illinger Kirchlein wurde aus Gemeindemitteln erbaut und ein interimistischer Kaplan der Pfarrei Elchesheim zur Vernehmung des dortigen Gottesdienstes bestellt, gegen eine jährliche Abgabe von 150 Gulden an den Pfarrer (von dem jährlichen Zinsertrag aus dem zu Gernsbach entnommenen Capital von 6000 Gulden zur Sustentation des Capitels), bis dereinst die Gemeinde aus eigenen Kräften die Erbauung eines Pfarrhauses bewerkstelligen könnte. Das gelang aber nicht und schon im Jahre 1803 wurde die Wiedereinpfarrung der Gemeinde Illingen zur Pfarrkirche Elchesheim in Anregung gebracht und 1804 denn auch vollzogen ⁴.

Illingen oder Ulich, wie es gewöhnlich in alten Urkunden geschrieben wird, war erwähnenswerth in frühester Zeit ein Filial der Pfarrkirche (ecclesia matrix) zu MOTHERN (Matera) oder Modern, einem der ältesten Orte dieser Gegend, der in Weissenburgischen Urkunden zum öfteren erwähnt wird. Hier bestund seit frühester Zeit ein stift-weissenburgischer Fronhof, dessen Rechte sich auf Hörige in den Filialorten Ulich und Neuweiler erstreckten und dessen Weistum wohl noch in die vorkarolingische Zeit hinaufreicht ⁵.

¹ Akten im Gr. L.-Archiv.

² Ebenso.

³ Kolb, hist.-stat.-topogr. Ver. II, 105. Modern mit Illingen gehörte in das Weissenburger Decanat.

⁴ Archivakten.

⁵ Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speier I, 14. Urkunde von 960 (7. Mai). In villulis autem, quae nominantur Matra et Ulich, ecclesias decimales II hobasque XVI cum mancipiis ad easdem subsequentibus. I, 247. Urkunde No. 266 von 1250. Zeus, trad. Wiz. Matra villa. p. 53, 54, 60, 62, 63, 102, 172, 178, P. 236, 241. A. 5. Sigbalbs Ur-

Es treffen hier die nämlichen Verhältnisse zusammen, wie wir sie beim Hagenbacher mit Darland und beim Neuburger Fronhose mit Neuburgweier erkennen konnten. Der Umstand, daß die Filiale nunmehr rechtsrheinische Orte sind, berechtigt wohl zu dem Schlusse, es habe noch im 15. Jahrhundert der Rheinlauf in dieser Gegend in einem Bette stattgefunden, das mehr rechts lag, als heutzutage, und die eben genannten Filialorte seien theils auf der linken Seite des Thalweges gelegen, oder wenigstens nur durch einen leicht überfahrbaren Arm von ihrer Pfarrei getrennt gewesen¹.

Die Illinger Kapelle war dem heiligen Mathias geweiht; die Mutterkirche zu Mothern stand unter dem Schutze der allerheiligsten Jungfrau. Die Bewohner Illingens mußten ihre Kinder, um sie taufen zu lassen, wie ein Speierer Visitationsprotocoll vom Jahre 1584

funde von 774: Res meas in pago Alisacinsi, in Matra villa quicquid in ipsa visus sum tenuisse de illa ecclesia. Urkunde dess. vom gleichen Jahre: Similiter dono in Matra XII vaccas et illo pastore. Urkunde Gerbalds vom Jahre 784: Dono igitur ad ipsum monasterium, quidquid visus sum habere in villa, cujus vocabulum est Matra. Urkunde des Priesters Milo de villa Gerishusa von 830: ecclesiam (in Matra) cum omnibus illuc pertinentibus.

Über den Fronhof zu Mothern daselbst. S. 296. Zu Mothern gehören dem Stifte ein Herrenhof von 8 Huben Salgutes nebst 104 Jachten Wiesenlands, eine Mühle und 26 Huben Knechtsgutes, wovon 18 besetzt sind. Davon hat jegliche Hube dem Stifte jährlich zu liefern 2 Mutt Haber, 1 Mutt Gerste, ein Stück Tuch von 10 Ellen Länge und 4 Ellen Breite, 5 Hünner, 30 Eier, 100 Rabspfeichen, ein Ochfengespann mit 2 Leuten zum Heerbann, sodann 3 Tage wöchentlich, während der Änte, zu schneiden, 3mal jährlich eine Fuhr zu leisten, 2 Jauchert Feld zu pflügen, Brod und Bier zu bereiten und Wachedienst zu leisten.

Papst Alexander III bestätigte 1179 die Besitzungen des Klosters Weissenburg: Curtim videlicet in Matra cum omnibus appendiciis suis et salicam decimam. Kemling, Urfundenb. I, 247, 325, Urkunde von 1250. In der Eidesformel der Domcapitulare zu Speier vor der Wahl des dortigen Bischofs Friedrich im Jahre 1272: Item ad curiam nostram Mothern, que fronhose dicitur, omnes agriculturam agentes in matrice ecclesia et in filiabus ejus Mothern dictis residentes, servicium, quod fronphluge et fronferde dicitur, . . . pro eodem servicio domino curiae singulis annis solvet modium speltae, sicut obtentum est multis retractis temporibus et observatum. Ebendas. I, 705, in der Wahlverpflichtung von 1390.

¹ Schoepflin, Alsatia illustrata II, 174, 634: Mothern, cui vicus Illingen, qui jam trans Rhenum est, adhaesit, injuria fluminis Alsaciae ablati. Neuweiler unum cum priore parochum habet. Castellum in Mothern. Herzog, Chronic. Alsat. Lib. VI, p. 152. Die elsässische Topographie von Fr. R. v. Jätersheim (Regensburg, 1710) sagt S. 9: Neuburg a. Rh., ein Flecken und alt zerfallen Schloß, gehört Churpfalz; es ist dieser Ort auf der andern Raftätter Seiten gestanden, aber von selber durch Rheingüsse abgeschnitten und per alluvionis jus hierher transferirt worden.

berichtet, nach Mothern tragen, wie die Darlander vor 1456 nach Mörsch¹.

Die Fluthen des Rheines hatten, wie es scheint, schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die alte Kirche zu Zillingen verschlungen, und es war die Kapelle, welche die Visitation von 1584 vorfand, schon wieder im Verfall; bejahrten Leuten gedenkt es aber (berichtet das Protocoll) wohl noch ihrer alten Kirche, die mit einigen Wiesenstücken und einem Ackerlein bewidmet gewesen sei.

Das soeben erwähnte Visitationsprotocoll macht eine sehr schlimme Schilderung von der Verwahrlosung der Kirche und des Zustandes der für ein Dorfkirchlein zahlreichen Kirchengeräthe, welche vielleicht aus den Glanzzeiten des Speierer Bisthums herrührend und wohl aus der alten Kirche geflüchtet, bessere Tage der Kirche gesehen haben mögen, als jene brutalen Zeiten der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert es gewesen. Offenbar waren sehr alte und werthvolle Stücke unter diesen Kirchengeräthen, wie Glasgemälde, Fahnen mit Bildern, gebildete Tücher und gezierte Meßgewänder.

Das Protocoll berichtet: „Der Kirchhof ist übel verwahrt, hat ein hölzernes Thor, ist 60 Schuh lang und 40' breit. Der Kirchturm ist mit Borden beschlagen, die Helmstange darauf faul, also daß das Kreuz herum zu fallen begeret. Das Dach mit bemeltem Thurm und Langwerk, so mit Hohlziegeln gedeckt, ist zu übersteipern nöthig und hat zwischen dem Gebälk unterem Dach so große Löcher, daß ein Mann wohl daselbst hineinschleifen, seines Gefallens darin handeln und wiederum herauskommen könnte, da die Mauer nicht viel über 11 Schuh bis unter das Dach hoch ist. Die Kirchtüre ist sehr böß und nit zusammen gelassen. Auf das Gebälk ist kein Boden gelegt, sondern nur etliche Bord liegen übereinander.“

„Sie (die Kirche) hat sechs ziemliche Fenster mit Bildern, aber sehr verbrosen, ein Kreuz so zerbrochen, und ein Bildniß Christi, so ohne Hände, mit Schnüren daran gebunden. Ein böß Fanen, auf einer Seite die hl. Maria, auf der andern sant Mathia, als Patron des Orts, Bilder gemalt, zwei Kerzenstangen, auch nit zum besten, ein alter bößer sauler Dobliner Trog, darin nichts, denn er auch ohnbeschlüßig, und daran nichts bessers, als das Eisen ist.“

„Ein alt Gerembß zum Sacramenthäuslein gehörig, sammt zehn Stück alt eisin Fensterstangen auf den Mauern liegendt. Ein klein Altharschellin. Ein ohnconsecrirter Altar, darauf ein Mariä-Annä- und Mathia-Bild, etwas groß, nebst vier kleinern Bildlin. Zween

¹ Visit. Prot. 1584, S. 585 (Gr. L-Archiv).

messine Leuchter. Ein schlechter Altar-Deppich. Ein Latern beim Fenster, alt. Ein bößer alter messiner Handkessel auf'm Wasserstein. Ein irbinder Olenkrug (sonder Öl) sammt einem blechin alten Trichter; die Kirche ist ohne Schlaguhren."

„Ein büchin Kasten, gleich voll gar schlecht und gering beschlüssig, darin ist: Ein roth in weiß gewobener Deppich, alt und böß; ein gemeiner alter schlechter Chorrock; ein rot leindisch Meßgewandt mit einem kleinen gelen, roten und grünen Kreuz; zwo Alben, eine, so guet, mit roten und die andere, so böß, mit weissen Schilten; eine alte Alb, doch gleichwohl noch ziemlich guet, blau; ein sammtin Meßgewandt mit einem schlechten Kreuz; eine Alb mit kleinen Schilten, ziemlich guet; dreizehn ziemlich guete Altartücher; ein alt baumwollen Heiligenhemdt; drei alte zerissene Altartücher; ein alt zerissen Humeral; ein klein Heiligenhemdlin; ein roth Manipell; zwei alte Altar-Handtüchlein; ein weiß Humeral ohne schilt; ein hübsch weiß mit Laubwerk, Bildern und Schriefften gewirkt Tuech ungefährlich vier Ellen lang und drei viertell breit."

„Ferner vorhanden vier alte Handt-Zwehlen; ein gestickt halb Altartüchlein; ein von Weiden geflochtenes Kelchfutter, darin ein kupferner vergülter Kelch sammt einer Paten, auch vergültet; ein Missal in Folio, Bergament in roth Leder mit messin Buckeln gebunden; ein römisch Brevier in sedecimo; eine alte Stol; eine große Altarschell; drei zinnerne Meßkantlein; zwo kleine Glocken."

Über die Öl- und Wachszinse macht dieses Protocoll noch folgende Angaben: „Die Öl- und Wachszinse, welche der Kapelle zu Illich im Jahre 1478 zufielen, betrug 39. Pfd. Öl und 1 Pfd. Wachs; denn die Güter waren in Rhein gefallen. Im Jahre 1563 war das Erträgniß zwölf Gulden."

Im Visitationsprotocoll vom Jahre 1683 lesen wir nun über die Pfarrei Elchesheim das Folgende:

Elchesheim.

Parochia haec 18 familiarum tota catholica, sub jurisdictione temporali Badensi, decanatus Ettlingani. Patronus: S. Laurentius. Dedicatio: dominica ante festum S. Joannis Baptistae. Collator: Collegiata Badensis. Decimatores: Collegiata et serenissimus Marchio, cujus medietatem decimarum rustici tenentur ex campis colligere, triturare et devehere, quo ille jubet medietas capituli plerumque rusticis, ex qua hoc anno pendunt 7 Maldera tritici et octo avenae, non crescit hoc loco siligo nec spelta nec vinum. Minores decimas dividit Marchio cum pastore, ad nos revocantur hordeum, Welschorn, Heydenorn, pisa, lentes, myllium¹, cannabis, ex reliquis non solvuntur decimae.

¹ Myllum, die Hirse.

Animalia seminalia curat et alit ex certis agris communitas.

Templum totum ruinosum neglectum, paramenta nulla, ad unum omnia hoc loco curantur et conservantur ex ecclesiae redditibus et vel ipsum coemeterium, quod depascit aedituus.

Altaria duo consecrata non dotata, miserrime ornata. Reliquiae nullae. Campanae tres benedictae. Sacrarium in pariete loco mundo et clauso. Lampas sub divinis tantum ardet.

Monstrantia cuprea, ciborium cupreum deauratum.

Pixides pro sacris oleis argenteae. Calix deauratus, cujus cupa argentea, pes cupreus. Casulae tres. Albae duae, una tota atrita. Missale Romanum, attritum, agenda obsoleta, primariam partem scripta. Baptisterium mundum et clausum. Confessionale et cathedra quamvis lignea bona, et comodo loco. Liber baptizatorum prius anno 1677 inchoatus et mancus¹, ante hunc annum nullus. Confirmationis aut visitationis factae nullus meminit. Sedes sunt communes, curantur ab ecclesia, circa hos, uti et sepulturas et bona ecclesiae lites nullae. Processiones una cum venerabili, in festo corporis Christi per pagum. Festo S. Marci in Bickesheim, festo SS. Philippi et Jacobi in Oetigheim, festo inventionis S. Crucis in Bidigheim. Lunae rogationum vacant et excipiunt processiones ex Aw, Durmersheim, Bittigheim, Würmersheim, Oetigheim, Steinmauren. Martis in Aw, Mercurii in Steinmauren, anniversaria nulla, census et redditus ecclesiae colliguntur a duobus rusticis juratis, hic *Sepligen Pfleger* genannt; rationes reddunt soli administratori spiritualium Badensi absente semper pastore. Habet ecclesia in stabili censu juxta rationes exhibitas a praetore Elchesheimensi in pecunia 83 fl. 31 kr. 2 Pf., tritico 4 Mlt. 2 Sester, avena 4 Mlt. 3 Sester, cera 9 Pfund, oleo 37 lbr. Pastor R. D. Joachimus Beuschel, Badensis, aetatis 29, theologiae, quam in quartum annum Bambergae audivit, baccalaureus. Parochiae praest in 6^{um} annum, dicit se cum Roma in aetate dispensatum. (Dubito.) Capituli est Ittlingani, cui solvit jura et paret. Parochiam possidet ex commenda, quam annue uno impli² redemit. Annum competentiae incipit in festo S. Georgii; bene cum suis convenit, nullam omisit concionem aut catechesin. Duas possidet parochias, hanc et Steinmauren, alternat in utroque loco ita ut si hic habeat concionem, habet in altero sacrum et catechesin et vice versa.

In administratione sacramentorum nullum neglexit. Assistit moribundis et sponsalibus, quae contrahuntur a viduis in eorum aedibus, quae contrahuntur a virginibus in sacristia. Nullum copulavit vagabundum nec alterius parochiae, nec etiam sponsalia dissolvit. Domum pastorem curant collatores, eget et illa reparatione ut tanto melius hic residere possit. Competentia annua pastoris. Ex collegiatae Badensis decimis in siligine 10 Mtr., in tritico 10 Mtr., avena 8 Mtr., pecunia 12 fl. Ex hujus ecclesiae redditibus 15 fl., agrorum 9 Morgen, pratorum 2 Morgen, jura stolae ex sponsalibus et proclamationibus 0, copulatione 20 Baßen, dimissoriis 20 Baßen, baptismo 1/4 fl., introductione 0, provisione agrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris majoris 1/2 fl., conductu funeris minoris 1/4 fl., concione

¹ Mancus, verflümmelt.

² Imperiali, Reichsthaler.

funebri 1 Rthler., sacro funebri vel votivo 1 Ropyflüd. Ludimagister nullus. Aedituus Hans Jakob Schnayder, sartor, satisfacit officio, constituitur a pastore praetore et juratis.

Pro compentia habet immunitatem et accidentia, ut superius. Summa juventutis inscitia.

Gravis abusus et superstitio, mit dem Kindersegnen, heiligen fallen u. s. w.

Confraternitas nulla. Pro choreis licentiam facit solus parochus. Dies festos observant. In missa et concionibus frequentes, non ita in catechesi maxime senes, scandalum notorium nullum. Comitantur frequentes venerabile ad aegros. Obstetrix jurata. Inventarium ecclesiae nullum. Fundatio pauperum nulla. Communio paschalis exacta schedis nemine desiderato. Pueros baptizatos sepelit pastor. Sub divinis excessus nullus.

Gravamina. Queritur pastor novis sese impositionibus accisarum et teloniorum instar rustici et mancipii contra omnia ecclesiae privilegia et immunitates gravari, ab annis quatuor tantum, ut teneatur solvere.

Das Mühlgehd vom Malter 1 Bayen, de mactata in propriis aedibus vacca $\frac{1}{2}$ fl., porco majori 6 kr., porco minori 3 kr., ex divenditis frumentis de 1 fl. $\frac{1}{2}$ Bayen. 2. Queritur ad rationes ecclesiae reparari nihil curari, negligi omnia. 3. Questi Parochiani et plures in vicinia parochi de insolentia pastoris, qui scandalose se inebriet et saltet, osculetur puellas, mensam in excoeniis Wurmshemsibus diffregerit, de quibus promissa et speranda emendatio.

Monita. Abstineantur ab superstitionibus des abergläubigen Segnens der Kinder, heiligen fallen, Siebdrehens u. s. w.

Communicantes fuere 74.

Das Visitationssprotocoll von 1701 (S. 81) berichtet über Glesheim:

Parochia haec unam habet filialem nimirum Steinmauren, quam a 22 annis administrat R. D. Joachimus Beuschel, Badensis.

Parochia cum filiali numerat familias 90, omnes catholicas. Gravamina. Non habent aedes parochiales ab ultimo incendio Gallico; tenetur eas aedificare ecclesia collegiata Badensis.

Über Modern, Mingen und Neuweiler enthält das Visitationssprotocoll von 1701 folgende Einträge:

Modern. Est ecclesia parochialis sub patrocinio B^{mae} Virginis. Habet altaria tria, non consecrata, quorum unum prope corrui. Collator est episcopus Spirensis. Capitulum Spirense colligit decimas, quarum pars tertia cedit parochi. Parochi munere fungitur R. D. Georgius Fischer, Oberstettensis ex Zwysfalden, annorum 64. Praeter tertiam partem decimarum accipit quotannis 60 Malter frumentorum. Habet etiam pratum, jugera agrorum ignorat.

Numerantur familiae omnes catholicae 40. Ecclesia ex agris elocatis colligit quotannis 15 fl.

Paramenta vix habentur pro necessitate. Anniversaria fundata duo. Ludimagister habet 7 Mald. frumentorum.

Gravamina. 1. Non adest liber reddituum, bonorum et jurium ecclesiae.

2. Tectum templi non reparatur. Tenentur decimatores.

3. Parochus miserrime habitat.

4. Scholae non reparantur. Tenetur communitas.

5. Coemeterium non est clausum.

Neuweiler. Ecclesia haec filialis pertinet ad parochialem in Modern.
Patronus ecclesiae est S. Nicolaus, episcopus. Numerat familias viginti et unam, omnes catholicas.

Fuere in ecclesia hac duo altaria, quorum unum penitus est destructum.

Gravamina. Queruntur parochiani, quod solum quartâ quâvis dominicâ fiunt hic divina, cum tamen parochus obligetur crebrius in hac filiali divina celebrare.

Illig. Hoc est S. Aegidii¹. Est ecclesia filialis, spectans ad parochialem in Modern. Templum est omnino solo aequatum.

Numerat familias septem et decem, omnes catholicas.

6. Bietigheim.

Der Ort Bietigheim (urkundlich: Biutinheim) liegt auf einem Damme, welcher die an Kastatt und Stigheim herunterziehende und abwärts neben Durmersheim, Mörtsch, Forchheim bis Darlanden und weiter fortschreitende Tiefebene begrenzt. Daß dieses Wiesengelände dem Rheine abgenommen wurde, ist unzweifelhaft².

Der Lage nach war Bietigheim wohl ursprünglich, wie alle diese Rheinorte, auf Viehzucht angewiesen und wird dieses schon durch den Umstand angezeigt, daß der Herrenalber Schweighof zu Ziegelhofen bei Malsch in den Gemarkungen von Bietigheim und Stigheim die Waidegerechtigkeit besaß³.

Schweighöfe aber unterscheiden sich von den Bauhöfen dadurch, daß sie zur Viehzucht bestimmt sind, deswegen auch große Gras- und Waideplätze für das Jungvieh (Schweigvieh, Vieh, das geschwaigt wird, d. h. das noch an der Mutter saugt) hatten. Auch Schäferei wurde im 16. Jahrhundert in Bietigheim getrieben, wie ein Stollhoyer Zinsbuch von 1511 ausweist⁴. Ferner besaß Bietigheim eine Mühle schon in früherer Zeit, welche um 1271 durch Kauf an das Kloster Herrenalb kam⁵.

Der Ort gehörte nun auch zu den ältesten Besitzungen des Stiftes Weissenburg in dieser Gegend, welche später an das Haus Baden gebiethen. Der Weissenburger Codex berichtet, daß dieses Dorf mit vielen

¹ Die alte Kirche oder Kapelle, welche bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts bestand, war dem hl. Mathias, die spätere (um 1700) dem hl. Aegidius, die jetzige aber dem hl. Johannes Nepomuk geweiht (s. Realschematismus der Diöcese).

² Kolb I, 112.

³ Oberh. Ztschr. V, 455, XXVII, 102.

⁴ Daselbst, III, 413. Anmerkung 1.

⁵ Daselbst, I, 114.

ändern unter Kaiser Otto III von dem aufständischen Sohne des Herzogs Konrad dem Kloster gewaltsam entrissen und seinen Rittern zu Lehen eingeräumt worden sei, was um das Jahr 991 geschehen ist¹.

In Bietigheim bestund ein stiftweissenburgischer Herrenhof und eine Zehntkirche². Das Kloster Herrenalb besaß daselbst einen ansehnlichen Hof, der „große Münchhof“ genannt, welchen dasselbe diesem Namen nach selber bewirthschafete. Es war bei der zunehmenden Bevölkerung und Vermehrung des nöthigen Viehstandes im 14. und 15. Jahrhundert in viele Streitigkeiten mit dem Dorfe verwickelt. Außer dem großen Münchhose werden noch besonders als größere Anwesen genannt „des Bogts Höflin“ und „der niedere Hof“³.

Nachrichten über die Bietigheimer Kirche erhalten wir erst wieder in einer Urkunde von 1338, wo eines „Pfaffen Dietherich, Dechan zu Butenfein“, erwähnt ist. Das Baugeschäft an Kirche und Pfarrhaus wurde mit Beginn des 16. Jahrhunderts neu geordnet.

Der Zehnten, dessen Erhebung und Verwendung, spielen in der Bietigheimer Pfarrgeschichte eine bedeutende Rolle; die Irrungen und Streitigkeiten darüber dauerten bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein.

Ein wichtiger Vergleich über den Zehnten wurde zwischen dem Pfarrer und dem Zehnherrn (Decimator) des markgräflichen Oberhofes, welches wahrscheinlich der ehevor stiftweissenburgische „Herrenhof“ war, im Jahre 1497 abgeschlossen, dahin gehend, daß dieser von allem Dem, was darin gehöre und zehntbar sei, dem Pfarrer den Zehnten geben, die markgräfliche Schäferei daselbst aber davon befreit sein solle, jedoch ohne Abbruch der Zehntgerechtigkeit des Pfarrers von den Schaafen der Knechte auf gedachter Schäferei⁴.

Über den Verkauf des Zehnten sind noch mehrere Urkunden vorhanden. So ein Kaufbrief über den von Adam von Groschweier und

¹ Zeuß, Trad. Wiz. S. 305.

² Zeitschr. V, 249. Zeuß, S. 292, 293. Zu Bietigheim besitzt das Stift einen Herrenhof von 2 Huben Salgutes nebst 8 Fährten Wiesengeländes, und eine Kirche mit dem Zehnten; sodann 13 Huben Knechtsgutes. Von diesen Huben sind nur 4 ganz bebaut, die übrigen liegen öde. Von den bebauten liefert jegliche dem Stifte jährlich 15 Seidel Bier, ein Stück Tuch von 10 Ellen in der Länge und 4 in die Breite, einen 7 Pfening werthen Frischling (junges Schwein), 3 Hühner und 15 Eier.

³ Oberh. Ztschr. V, 146, VII, 146.

⁴ Daselbst VI, 462. Akten.

⁵ Daselbst XXVII, 100. Für den Jahreslohn durften die Schaafknechte einige Stücke auf der Waide mitlaufen lassen, welche sie im Spätjahr verkauften. Hiervon hatte die Pfarrei den Zehnten.

Anna Hedlin von Hoheneck, seiner Hausfrau, an die Marienkapelle zu Gernsbach veräußerten halben Großzehnten zu Bietigheim von 1465, und eine Urkunde von 1472, wornach Kaspar und Melcher von Schauenburg einen Theil ihres im Dorfe fallenden Zehntens an das Capitel der Dechanei zu Ruppenheim verkaufsweise abtreten¹.

Vollmer aber und Batt von Schauenburg, Gebrüder, verkauften den halben Theil des großen Zehnten zu Bietigheim an den Dechant und das Capitel zu Rastatt um 30 Gulden, indem sie sich den Kirchensatz vorbehalten und weiterhin bedingten, daß die Käufer die Kirchenbaupflicht übernehmen und solchen Zehnten dem jeweiligen Pfarrer um 12 Gulden jährlich verleihen sollen².

Im 16. Jahrhundert, und zwar unterm 22. November 1525, wurden die Pfarrgefälle „zu Buetigkaim“ von neuem taxirt, verordnet und verbessert, was ausführlich in der oberrheinischen Zeitschrift mitgetheilt ist³.

Einen beträchtlichen Schaden erlitt das Vermögen der Kirche gegen Ende des 16. Jahrhunderts, da dieselbe im Jahre 1590 ausgeraubt wurde. Unter dem Geraubten befand sich auch eine Monstranz. Vier Jahre später wurden der Kirchenornat und die Kirchenbedürfnisse neu aufgenommen und Manches ergänzt⁴.

Das 17. Jahrhundert bringt uns einen Vergleich von 1629 zwischen dem Markgrafen Wilhelm von Baden und dem Grafen Hannß Jakob von Eberstein über den der geistlichen Verwaltung gehörigen halben Zehnten, wie über die Baukosten der Kirche und des Pfarrhauses zu Bietigheim. Auch wurde damals wieder ein neues Verzeichniß der Pfarrgefälle aufgestellt.

Das Ruralcapitel Gernsbach bekennt im Jahre 1671, daß es mit dem Grafen von Eberstein nicht nur das Langwerk der Kirche, sondern auch das Pfarrhaus zu bauen schuldig sei, nachdem vorher verschiedene gerichtliche Austräge versucht worden waren.

Der Zehnten bestand im Jahre 1714 aus 23 Maltern Korn, 6 Maltern Gerste, 6 Malter Hafer und 6 Malter Türckiskorn. Pfarrer war damals Frz. Xaver Wiech. Der Ort zählte 50 katholische Familien und eine einzige akatholische⁵.

Um Mitte des gleichen Jahrhunderts wurde die Erbauung einer neuen Kirche angestrebt. Die Concurrencypflicht ruhte auf der bi-

¹ Oberrh. Ztschr. XXVII, 100.

² Dasselbst XXVII, 100 ff.

³ Dasselbst XXVIII, 101.

⁴ Akten des Gr. L.-Archivs. ⁵ Ebenso.

schönlich speierischen, der markgräfllich baden-badischen geistlichen Verwaltung zu Gernsbach und den beiden Landcapiteln Gernsbach und Ettlingen, als Decimatoren, worüber bis in die 80er Jahre verhandelt wurde, denn die Erbauung der Kirche fällt erst in die Jahre von 1789 bis 1803. Der Pfarrhausbau fällt in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, nachdem auch hierüber langwierige Verhandlungen geführt worden.

Schließlich verzichtete das Landcapitel Ettlingen zu Gunsten des Hauses Baden auf das ihm abwechselnd mit dem Landcapitel Gernsbach zustehende Patronatsrecht der Pfarrei im Jahre 1803 und cedirte auch das Landcapitel Gernsbach seinen Antheil an demselben¹.

Im Visitationsprotocoll vom Jahre 1683 ist über den kirchlichen Status von Bietigheim Folgendes zu lesen:

Bietigheim.

Censet hic pagus familias 41, omnes catholicas, jurisdictionis temporalis Badensis. Decanatus Itlingani.

Patronus: exaltatio S. Crucis quando et dedicatio.

Collator: capitulum rurale pro tempore Ittinganum a decano ibi residente.

Decimatores: administratura spiritualis, quae est Gernsbaci tam Spirensis, quam Badensis et pastor nomine capituli ruralis, tam majores quam minores aequaliter dividunt. Administratura suam medietatem elocavit rusticis, qui hoc anno pendunt: siliginis 25 Malt., hordei 5 M., avenae 7 M., tritici Turcici 4 M. Pastor suam medietatem ipse colligit et facit fructum majorem ex quo tamen annue tenetur capitulo rurali solvere 18 flor. Ad minores, decimas hoc loco revocantur hordeum, pisa, lentes, milium, rapa; ad decimas sanguinis revocantur porcellos, anates, anseres, agnellos, apes; reliqua non decimantur.

Animalia seminalia curat communitas et habet certos eum in finem agros.

Ecclesia antiqua valde, ejus tectum admodum ruinosum et neglectum. Navim cum omnibus annexis curare et conservare tenetur administratura Gernsbacensis. Chorum sanctus, qui etiam curare tenetur scamna, ornamenta, vinum, hostias, libros. Turrim, campanas, funes, ossuarium, murum coemeterii communitas. Coemeterium depascit aedituus, hujus murus uti et ossuarium plane ruinosum et pervia. Altaria tria prophanata non dotata, exiliter et vix ornata. Reliquiae nullae. Filialis nulla, sacellum nullum, nisi quod fuit in ossuario et est neglectum. Cathedra commoda lignea, confessionale antiquum. Baptisterium amplum bonum. Campanae duae benedictae.

Sacrarium uti et sacristia admodum humida, munda et clausa. Lampas nulla. Monstrantia cuprea deaurata diffracta. Ciborium bracteatum, cui inclusa capsula argentea. Pixides pro sacris oleis stanneae. Calix deauratus, cujus cupa argentea, pes cupreus. Casulae tres foedum attritae. Alba una lacera. Missale Romanum attritum. Agenda Argentinensis attrita. Cantuale nullum, cantus nullus. Liber baptizatorum ab annis 10 tertium. Confirmatio

¹ Oberrh. Zeitschr. XXVII, 103.

ab hominum memoria nulla. Lites circa sedes, sepulturas aut ecclesiae bona nullae. Processiones una cum Venerabili dominica infra octavam Corporis Christi per pagum, in quo ad erecta quatuor altaria deposito venerabili canuntur evangelia. Festo S. Marci in Bickesheim. Lunae rogationum in Illigheim, Martis in Aw, Mercurii in Steinmauren. Festo S. Philippi et Jacobi in Oetigheim. Anniversaria 4 servantur.

Census ecclesiae colliguntur a duobus curatoribus juratis, quorum unus ex iudicio, alter ex communitate, rationes reddunt camerae Badensi absque praesentia pastoris; habet illa in annuis censibus et adhuc fixis pecuniâ 25 flor., siligine 3 Malt., oleo 6 libra, cerâ nihil.

Pastor hic non residens sed in Durmersheim, quorum binat omnibus dominicis et festis tam quoad sacrum quam concionem. Possidet ex commenda, quam annue redemit; annum competentiae incipit in festo S. Georgii. Competentia hujus pastoratus est inprimis.

Medietas majorum et minorum decimarum: Item ex ecclesia 13 fl., item ex anniversariis 1 fl. 10 Baßen, item bonis viduatis siliginis 8 Malt., avenae 4 Malt. Domum pastorem curat et conservat capitulum rurale Ittlinganum, cum administratura Gernsbacensi conjunctim. Domus est perillustris ruinae proxima, quia non instauratur nec inhabitatur, alias bona et commoda jucundoque loco sita et habet retro amplum hortum.

Jura stolae ex sponsalibus et proclamationibus 0, copulatione 20 Baßen, dimissoriis 20 Baßen, baptismo $\frac{1}{4}$ fl., introductione 0, provisione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris majoris et 3 sacris 1 Rthlr., conductu funeris minoris $\frac{1}{4}$ fl., concione funebri 1 Rthlr., sacro per annum votivo $\frac{1}{2}$ fl. Ludimagister nullus. Aedituus et director horologii Nikolaus Heck, satisfacit officio, praesentatur a communitate approbatur et recipitur a paroco. Pro competentia habet: Ex ditioris rustici decimis circiter 7 Malt. Copulatione amphoram vini, panem, frustum carnis aut quod tamen est in arbitrio sponsi $\frac{1}{4}$ fl., sepultura 3 Baßen, domum et immunitatem. Pueri supra modum ignorantes, quia nulla schola. Superstitiones et hic vigent plures, pro saltu licentiam facit satrapa. Confraternitas nulla; sunt frequentes in sodalitate Bickesheimensi. Festa servantur et sunt diligenter in divinis. Scandalum publicum nullum, Venerabile, quando ad aegros defertur, non comitantur. Fundati pro pauperibus 2 fl. annue distribuuntur. Inventarium nullum. Pueros ob absentiam pastoris illi ipsi sepeliunt. Communio paschalis exigitur schedis. Nulla insolentia aut excessus sub divinis. Communiantes 125.

Visit. 1701, p. 199. Bietingheim in Marchia. Parochiam administrat A. R. D. Franciscus Wiech, camerarius, annorum 52. Competentia siliginis 8 Mlt., competentia avenae 4 Mlt., redditus ecclesiae 13 Mlt. Colligit praeterea medietatem decimarum tam majorum, quam minorum, cum eo tamen onere, ut capitulo rurali Gernsbacensi quotannis solvat 12 fl. Numerantur familiae 46; eaeque catholicae.

7. Ötigheim.

Zu den nachweisbar ältesten Orten des baden-badenschen Gebietes gehörten außer Baden die Dörfer Ötigheim und Ettlingen, in welchen der Franke Amalbert um's Jahr 788 dem Stifte Weissenburg je eine Hube vermachte. In der Schenkungsurkunde sind die Ortsnamen mit *Ediningom* und *Ottinghaim* ausgedrückt ¹.

Wieder erwähnt wird später Ötigheim in herrenalbischen Urkunden, nämlich in der päpstlichen Bestätigungsurkunde von 1177, wie auch in der früheren Schenkungsurkunde Kaisers Heinrichs IV von 1102, und endlich in der Urkunde von 1216, wodurch die Besitzungen des Klosters auf's Neue bestätigt werden ².

Güter zu Ötigheim kamen schenkungsweise durch den Grafen Berthold von Eberstein im Jahre 1148 an das von ihm gegründete Cistercienserkloster Herrenalb. Es befreite auch Markgraf Rudolf I von Baden im Jahre 1265 die zu Ötigheim gelegenen Güter der Herrenalber Mönche und erließ deren Pachtbauern alle Abgaben und Dienstleistungen ³.

Ein *Gerlacus miles de Ottenkein* und dessen Söhne treten im Jahre 1272 ihren Zehntantheil in villa Ottenken, welchen sie als Lehen der Grafen von Eberstein besaßen, als Gottesgabe an das Kloster Herrenalb ab ⁴.

Simon von Zweibrücken, der eingeschlichene ebersteinische Erbe, übertrug dem Kloster alle Gefälle bei Gernsbach, überdieß 16 Unzen jährlicher Hellerzinse, insbesondere aber alle Einkünfte und Nutzungen, welche ihm aus dem Ötigheimer Zehnten fielen, damit jedes Jahr zum Gedächtniß seines Sohnes Eberhart eine Jahrzeit gehalten werde, wobei die Conventherren weißes Brod, Fische und eine große Maaß (*maio rem mensuram*) Weines über Tisch erhalten sollen ⁵.

Ein besonderer Wohlthäter des genannten Klosters wurde Markgraf Rudolf dadurch, daß er im Jahre 1288 von den herrenalbischen Höfen zu Ötigheim (Otenkein) und Bickesheim (Bukensheim), von welchen er die Hälfte des Ertrages bezogen hatte, diese Abgabe nachließ, wodurch die Höfe in das freie Eigenthum des Klosters übergingen. Solches geschah unter dem Beifügen, daß die Hofbauern mit ihrem Vieh, gleich jenen Dörfern, die Wälder, Wiesen, Waiden und

¹ Zeuss, trad. Wiz. p. 44.

² Oberrh. Ztschr. I, 102. 117. Remling, Speir. Urbb. I, 79. Dümge, reg. Bad. p. 26.

³ Ztschr. I, 357. Bader, Markgraf Rudolf I von Baden. (1843.) S. 55.

⁴ Ztschr. I, 383. ⁵ Das. I, 495.

Almenden in der ganzen Gemarkung benützen durften, ohne deshalb zu irgend einer Dienstleistung gehalten zu sein.

Dieses gewährte der Markgraf aus Verehrung der glorreichen Jungfrau und damit seiner und der Seinigen zu ihrem ewigen Seelenheile im Kloster fortwährend gedacht werde. Es sollten die Mönche aus der ihnen erlassenen Abgabe einen Jahrtag für den Wohlthäter mit den üblichen Gebeten alljährlich mit Weißbrod, Wein und Fischen im Convente begehen.

Herrenalb erhielt im Laufe der folgenden Jahre theils kauf-, theils schenkungsweise noch verschiedene Güter und Zehntbezüge in Stigheim¹.

Urkunden, welche auf die Pfarrei daselbst Bezug haben, treffen wir erst im 14. Jahrhundert, und zwar die erste von 1337, wornach der Edelknecht Arnold von Nietpur, genannt „Pfaue“, sich mit dem Kloster Frauenalb wegen eines Stoßes über den Kirchensatz zu Stigheim vergleicht².

Im Jahre 1360 bewerkstelligt Bischof Gerhard zu Speier, mit Zustimmung des Propst zu S. German daselbst, auf die Bitte der Äbtissin und des Conventes zu Frauenalb die Einverleibung der Pfarrkirche zu Stigheim mit diesem Kloster, welchem das Patronatsrecht daselbst zustund, unter der Bedingung, daß die Vereinigung erst nach Abgang des damaligen Rectors, des Edelknechtes Rheinhard Pfau, statfinde und dasselbe an der Kirche einen ständigen Vikar halte³.

Die Competenz des Caplans und Meßmers der Kirche wurde im Jahre 1379 festgesetzt im Auftrage des Propstes von S. German durch den Decan Berchtold zu Rothenfels, unter Zuziehung des Kämmerers zu Ettlingen, der Rectoren Heinrich zu Muckensturm und Bernherr zu Oberweiler, des Caplans und Meßmers zu Frauenalb. Der Vikar solle jährlich erhalten 30 Malter Früchten vom Widemgut der Kirche, oder (wenn dieß nicht möglich) vom Großzehnten des Dorfes; den halben Kleinzehnten inner- und außerhalb des Etters, welcher 12 Gulden jährlich geschätzt worden und zwei Malter (Roggen und Haber) zum Ersatz seiner Ausgabe für das ewige Licht⁴.

Die erwähnte Incorporation der Pfarrei Stigheim wurde erst im Jahre 1502 durch den päpstlichen Cardinallegaten Raimund bestätigt⁵.

¹ Markgr. Rudolf I (von Baden) S. 50 und Beil. S. 64. Ztschr. II, 244; XXVI, 460 (1289); II, 357 (1290), 375 (1294); V, 453 und 455.

² Ztschr. XXVI, 462.

³ Das. XXVI, 462.

⁴ Das. XXVI, 463.

⁵ Das. XXIII, 340.

Der Kirchensatz und die Kompetenz der Pfarrei sind im Saal-
buche des Klosters von 1536 beschrieben ¹.

Frauenalb besaß im 16. Jahrhundert auch zwei Höfe zu Stig-
heim, welche der große und kleine Hof hießen ². In der Renovation
von 1545 lesen wir: „Das Kloster verleiht die Pfarrpfünde, den Groß-
und Kleinzehnten bezieht Herrenalb, den „Schlüsselzehnten“ zur einen
Hälfte Frauenalb und zur andern die Herrschaft Baden“ ³.

Stigheim war um 1618 kurze Zeit lutherisch, wie aus den zahl-
reichen Aktenstücken über die Besetzung und Versehung der dortigen
Pfarrei aus den Jahren 1525 bis 1761 hervorgeht.

Bezüglich der Reparatur und Erweiterung der Kirche war zwi-
schen Kloster und Gemeinde lange Zeit (die Erörterungen dauerten von
1628 bis 1764) die Frage streitig, ob Frauenalb außer seiner Con-
currenzschuldigkeiten zum Bau des Chores, auch zur Erbauung des Lang-
hauses beizutragen habe. Hierüber wurde von dem bischöflichen Vi-
sitarate zu Bruchsal, vor dem Metropolitengerichte zu Mainz und
per viam appellationis vor der päpstlichen Nuntiatur in Köln ver-
handelt. In allen Instanzen entschied man zu Gunsten des Klosters.

Hierauf erfolgte die Liquidation des hierdurch dem Kloster von
der Gemeinde verursachten und zu ersetzenden Schadens und insbesondere
wegen der vier Jahre innegehaltenen frauenalbischen Gülten und Zehnten.

Über die Reparatur des ruinosen Pfarrhauses wurde zwischen 1625
und 1666 verhandelt ⁴.

Den Zustand der Pfarrei gegen Ende des 17. Jahrhunderts schil-
dern die Visitatoren so:

Oetigheim.

Censet parochia haec familias 34 catholicas omnes, jurisdictionis tempo-
ralis Badensis, decanatus Ettlingani, Patronus S. Michael. Dedicatio domi-
nica subsequente festum Patroni. Collatrix R^{ma} D^{na} abbatissa ex Frauen-
alb. Decimatores S^{mus} marchio et D^{na} abbatissa ex Frauenalb.

Marchionis medietatem colligit ex campis communitas, invehit, triturat et
ad ejus mandatum, quando et quo vult, vehit. Medietatem abbatissae conduxit
communitas; ex hac eidem solvunt 16 Malt. siliginis, 4 Malt. tritici et 8 Molt.

¹ Ztschr. XXIII, 270. Saalbuch, S. 197—234.

² Renovationen im General-Landes-Archive.

³ Dasselbst.

⁴ Akten im G. L.-Archiv, die zwischen dem hochfürstlichen bad.-bad. Hause
und den Grafen von Eberstein gemeinschaftlich gewesene lutherische Pfarrei zu Stig-
heim betr. von 1618. Akten, die Reparatur und Erweiterung der Kirche zu Stigheim
betr. von 1628 bis 1743 und 1744. Die Besetzung der Pfarrei betr. von 1525 bis
1760. Die Verpachtung der Pfarrei Stigheim Widumgüter von 1564 bis 1777.

avenae. Decimas minores dividit marchio cum pastore. Pastoris partem colligit communitas et asservat adveniēti novo; ad minores decimas hoc loco revocantur Gersten, Welschkorn, Heydenkorn, Erbsen, Linsen, Hirsen, Hanff, Flachs, Rüben &c. porci, oves; non autem gallinae, anseres, anates, olera aut fruges. Animalia seminalia curat et alit communitas, pro quo certo inde cedit 2¹/₂ jugerum agrorum ab omnibus decimis et oneribus immunium.

Ecclesia satis angusta, parvae tamen parochiae capax, navis recenter cum ossuario et turri ex censibus ecclesiae reparata. Chori tectum totum computrescit et minatur ruinam, ad hujus conservationem et restaurationem obligari volunt Rmam Dnam abbatissam ex Frauenalb, quae etiam obligatur ad conservandam domum pastoris, quae intus tota vastata a militibus, et quia tot annis inhabitata, nisi mature restituatur, paulatim concidet. Monita de hoc domina abbatissa mox asseret aliaque pro hujus et ecclesiae reparatione convehere.

Fenestras, scamna, libros, vinum, hostias, ornatum curat ecclesia uti et septa coemeterii; hoc rimas hinc inde in muro agit undique sylvestris, sambuco¹ et arbustis, depascitur ab aedituo.

Altare unum consecratum et ex parochia fundatum. Cathedra lignea pedi innixa lapidea. Baptisterium antiquum et vastum, confessionale nullum. Campanae duae benedictae. Sacrarium in pariete angustum nimis et parum nitidum. Lampas ante hoc nullum. Monstrantia nulla, quae ultimo bello cum omni alio ornatu ecclesiae a militibus direpta. Ciborium novum stanneum, uti et pixides duae pro sacris oleis, tertium oleum infirmorum in putamine nucis asservatur. Calix novus argenteus 32 fl. recens Argentorato comparatus. Missale novum Romanum. Agenda Constantiensis bona. Casula una.

Alba una, reliqua suppellex admodum tenuis. Liber baptizatorum nullus. Memoria nulla confirmationis nec visitationis. Sedes communes, hinc nullae circa hasce lites uti nec circa sepulturas aut bona ecclesiae.

Processiones una cum venerabili per pagum erectis in eo quatuor altaribus, ad quae quatuor evangelia canuntur, in festo corporis Christi, festo S. Marci in Bickesheim, festo SS. Philippi et Jacobi excipiunt 4 processiones vicinorum. Feria 2 rogationum in Ilchisheim, fer. 3 in Aw, fer. 4 in Steinmauren. Festo ascensionis in Radstatt.

Anniversarium nullum.

Ecclesia bona et reditus in admodum misero statu. Sedecim florenos annos adhuc habet fixos, cum ante paucos annos habuerit 28. Multa debita, solutis ante aliorum debitis ecclesiae mortificantur. Rationes fiunt administratori spiritualium a duobus juratis, qui annis singulis deponuntur, quatuor jurati priorum annorum debent in restantibus 109 fl.

Pastorem proprium ab annis septem non habuerunt, quando religiosus aliquis ob scandalosam vitam amotus; interim a diversis administrata parochia et pro tempore administratur a P. P. capucinis Badensibus eo excurrentibus. Movet bona abbatissa omnem lapidem et auget foundationem, ut hominem habere possit et tamen vix est, qui se repraesentet.

Pastoris competentiam incolae asserebant esse: ab abbatissa siliginis 18 Malt., avenae 12 Malt., pecuniae 18 fl., medias minores decimas. Ex bonis parochialibus elocatis siliginis 15 Malt., avenae 1 Malt., agrorum 3 Morgen,

¹ Sambucus, Hollunderstrand.

quae rustici tenentur colere, serere, invehere. Item advehere ligna necessaria. Item vehere ad molendinum. Jura stolae, ut in Radstatt. Ludimagister nullus. Aedituus est director horologii Joannes Zehmer, incola. Satisfacit officio, constituitur a communitate. Pro competentia habet omnes decimas primi post ditissimum pagi et immunitatem personalem. Ex funere majori 1 Schilling, minore 0, compulsatione ad funus 1 Schilling, copulatione mediam amphoram vini, panem, olera et carnem; latione, scopis et sale 1 fl. 6 batzen. Domus exstructa pro ludimagistro a communitate inhabitatur a subulco¹; signo chariores illis esse porcos quam pueros, cum illis de subulco provideant, hisce non de ludimagistro.

Vigent valde superstitiosae benedictiones vetularum.

Confraternitas nulla.

Pro choreis licentiam facit pastor teste praetore. Festis subinde laboratur in agris, als im Welschorn. Ex concione et sacro excurritur. Nullus habetur catechismus. Venerabili, quando ad aegros defertur, nullus flectit, minus comitatur. Scandalum publicum nullum. Obstetrix jurata. Fundatio pro pauperibus annue 1 Rthlr. solvitur et distribuitur. Inventarium ecclesiae nullum. A 60 annis non confirmati; ab hominum memoria nulla visitatio.

Parvuli non sepeliuntur per pastorem. Nulla ratio communionis paschalis. Nulla insolentia aut excessus sub divinis.

Monita. Coemeterium expurgandum, claudendum. Providendum pueris de scholis et ludimoderatore. Cavendum vetulis a superstitiosis benedictionibus. Non excurrendum ex concione, et quando catechesis habetur ab omnibus frequentanda. Flectendum quando venerabile transfertur et deducendum ad aegros et templum. Parvuli baptizati sepeliendi per pastorem.

Reliqua neo pastori, quem audimus esse in via, reliquimus emendanda. Substitimus nos hac in parochia horis octo, quando ad populum diximus 2, catechesis habita 1; communicantes 96².

Bericht der bischöfl. speierischen Visitatoren Georg Klein und Urban Robert, Soc. Jesu, über Sbigheim. Lib. visit. de anno 1701. Fol. 93.

Parochia haec serenissimo Badensi in temporalibus subjecta numerat familias 25, omnes catholicas. Administrat eam binando rev. dom. Fridericus Fröhlich, in Rastatt (späterer Zusatz: P. Solanus Warmuth, Franciscanus ex conventu Rastadiano 1725).

... Parochus ex certis agris habet medietatem minorum decimarum. Insuper tenetur domina abbatissa in Frauenalb annuatim ei pendere 15 mald. siligenis et 11 avenae; at medietas horum ab aliquo tempore fuit substracta, ex quo capite nescitur... Lampas ante venerabile non ardet ex defectu olei, quod ab aliquot annis frustra exigitur a Badensibus.

Gravamina. 1. Alba dominarum renuit ab aliquo tempore parocho dare totam competentiam. 2. Non reparantur tecta templi. 3. Aedes parochiales ex defectu reparationis vergunt in ruinam.

1715. Juni 14. Aus dem Berichte der bischöflich speierischen Visitatoren

¹ Subulcus, Schweinehirt.

² Aus: Liber visitationis episc. Spir. 1683. pars II. Im ältern Exemplar S. 92—94, in der Abschrift S. 132—137. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. Bd. XXVI. S. 464—67.

Petrus Cornelius, Bischof von Methone, und Kirchenrath Heinrich Theisen, über Stigheim: Relatio visitationis de anno 1715, p. 127—39.

Oettigheim est parochia capituli Gernsbacensis, jurisdictionis Badensis. Joannes Henricus Leon, patria Badensis, 34 annorum, administrat per tres annos; habet familias 30 omnes catholicas. Inventa est juvenus praerudis. — Leon war zugleich Pfarrer in Rastatt, die Gemeinde Stigheim übergab der Visitationscommission eine Eingabe an den Bischof, worin derselbe um die sonderbare hochfürstliche Gnade gebeten wurde, die Äbtissin zu Frauentalb dahin zu vermögen, daß sie entweder die Gemeinde wieder mit einem eigenen Pfarrer versche, oder aber dem dormaligen Pfarrer die verweigerte Competenz wieder reiche, damit dieser einen Caplan in Stigheim halten oder für Versehen des Gottesdienstes durch die Franziskaner in Rastatt sorgen könne. Ztschr. XXVI, S. 467.

8. Steinmauren.

Bei diesem Dorfe an der Murg, einer alten baden-baden'schen Zollstätte, bestund eine starke Rheinüberfahrt. Der Ausfluß der Murg in den Rhein ist heute noch der Sammelplatz aller Bord- und Holländerflöße, welche hier zu Rheinflößen zusammengebunden werden. Es gab dieses dem Orte von jeher viel Nahrung und Steinmauren spielte mit seinen Wirthshäusern während des Mittelalters eine nicht unwichtige Rolle in der Geschichte der Murgschifferschaft¹.

Der Flecken weist auch römische Münzfunde auf², scheint daher zu den ältesten Orten der Gegend zu gehören und der Landungsplatz gewesen zu sein für Diejenigen, welche nach Rastätten und Baden wollten. Selbst der Name Steinmauren (Steinmur) scheint ein Zeuge für den Bestand des Ortes unter den Römern.

In den mittelalterlichen Urkunden ist wenig von Steinmauren die Rede. In einer solchen von 1239 wird ein W. scultetus de Steinmur genannt³. Das Dorfgericht bestund aus dem Schultheißen und sieben Gerichtsleuten, was bei solchen Bauerngemeinden die gewöhnliche Zahl war⁴.

Über die Steinmaurer Kirche findet sich die erste Nachricht aus später Zeit im Jahre 1481. Ein Ablassbrief vom speierischen General-Bicar ertheilt allen denen Nachlaß ihrer läßlichen Sünden, welche dieselbe an gewissen Tagen besuchen und zu deren Reparatur etwas beitragen⁵.

¹ Kolb, Ver. VII, 252. Eminghaus, die Murgschifferschaft in der Grafschaft Eberstein. Jena, 1870. Trenkle, Geschichte der Schwarzwälder Industrie. S. 166. Oberrh. Ztschr. XI, 278 und XIII, 285.

² Zeitschr. XV, 164. ³ Zeitschr. I, 119.

⁴ Zeitschr. XV, 263.

⁵ Bab.-Bad. Repert. im G. L.-Archiv.

Nach einer Urkunde des gleichen General-Vicars von 1522 wurde diese Kirche, welche sub ecclesia parochiali villae Elchesheim stand, von Grunde aus neu erbaut (templum sive sacellum ex fundamentis de novo reaedificatum) und eingeweiht¹. An der Thurmthüre ist das baden-sponheimische Wappen angebracht und an einem Chorpfeiler, etwa 6 Schuh in der Höhe, steht die verschörfelte Jahrzahl 1516 mit den Buchstaben I. H. A., was wohl dahin zu ergänzen ist, daß der Bau in diesem Jahre (inchoatum hoc anno) begonnen und der Grundstein gelegt worden sei².

Die Competenz dieser Elchesheimer Filiale wurde 1567 neu festgestellt. Die Pfarrer genannten Ortes hatten vielfache Beschwerden zu erheben, wie Pfarrer Konrad Schäffer eine im Jahre 1574 gegen das Collegiatsstift Baden wegen seiner zu beziehenden Competenz. Dieses hatte nämlich den Pfarrverweser oder Caplan zu salariren, war aber damit im Rückstande geblieben. Solche Beschwerden dauerten Jahrzehnte lang.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war Steinmauren noch Filiale von Elchesheim und steht als solche in den Visitationsprotocollen von 1701 und 1715 aufgeführt. Erst um 1740 wurde der Ort von seiner alten Pfarrhøre getrennt und sofort die neue ecclesia parochialis durch einen Caplan versehen³.

Aus den Visitationsprotocollen entnehmen wir über Steinmauren folgende Einträge:

Steinmauren.

Parochia haec 70 censet familias catholicas, ad fluvium Murcham sitas longo ordine, ex quibus pleraequo se alunt devehendis in inferiorem Rhenum et Hollandiam, asseribus, trabibus et arboribus. Jurisdictionis temporalis est Badensis satrapiae Radstattensis, decanatus Ettlilingani.

Patronus: S. Nicolaus. Dedicatio: Dom. post nativitatem B. V. Collator: Collegiata Badensis. Decimatores: haec et marchio hujus partem mediam, pariter obligantur rustici in campis colligere, invehere, triturare et ad ejus mandatum devehere, quo mandat. Pars seu medietas capituli elocata communitati, exin hoc anno solvunt 16 Malt. tritici et 25 Maldera avenae. Minores decimas accipit et dividit marchio cum pastore ut in superiori. Animalia seminalia curat et alit communitas, pro quibus certi designati agri, qui cum hoc onere elocantur a communitate. Ecclesia pulchra lucida ampla

¹ Dasselbe, Urkunde vom 22. April 1522.

² Mone, bad. Archiv, I, 134.

³ Archivakten: Die Separation der Pfarrei Steinmauren von der zu Elchesheim, die dem Stifte Baden überlassenen Patronatsrechte, Festsetzung der Pfarrcompetenz und von der Gemeinde übernommene Bau und Unterhaltung des Pfarr- und Schulhauses von 1715, 1743 bis 1745.

ac bene reparata curatur et conservatur in omnibus ex propriis redditibus. Coemeterium apertum, sentibus oppletum, depascitur ab aedituo. Campanae hic tres benedictae. Reliquiae nullae. — Altaria tria non consecrata nec dotata. Sacrarium in pariete honestum, mundum et clausum. Lampas festis et sub divinis tantum accenditur. — Venerabile cupreum. Ciborium cupreum deauratum. Pixides pro sacris oleis stannaeae. Calix deauratus, ejus pes cupreus et cupa argentea. Casulae tres. Alba una, missale Romanum, agenda Constantiensis, cantuale nullum, cantus nullus. Baptisterium, confessionale, cathedra bona et decenti loco. Liber baptizatorum antiquus, sed in quem nulli mortui aut copulati relati, et hinc inde mancus¹. Confirmationis et visitationis meminit nemo. Sedes curantur ab ecclesia et sunt communes, hinc circa illas aut sepulturas aut bona ecclesiae lites nullae. Processiones cum venerabili una tantum dominica infra octavam corporis Christi per pagum. In festo S. Marci in Bikesheim, festo S. Philippi et Jacobi in Oetichheim, festo inventionis S. Crucis in Bitichheim, feria 2 rogationum in Elchesheim, feria 3 in Aw, feria 4 vacant et excipiunt processiones ad se venientes.

Anniversarium nullum. Reditus ecclesiae colliguntur a duobus juratis; rationes reddunt administratori spiritualium, qui pecunias ad se abstrahit, et nihil in ecclesia curatur aut reparatur; habet ecclesia ex censu annuo fixo 70 fl.

Pastor idem², qui in Ilchesheim cum qua et hac alternat, habet hinc singulis septimanis 1 fl., decimas minores et jura stolae ut in Ilchesheim. Ludimagister aedituus et director horologii Joannes Wieg, sutor, satisfacit officio, constituitur a pastore et praetore et juratis. Pro competentia habet: Ditiore rustici decimas ex omnibus suis agris. Item ex ecclesia 8 fl., item ex instructione pueri per septimanam $\frac{1}{2}$ Bayen, item ex copulatione panem, amphoram vini, carnes cum oleribus vel horum loco $2\frac{1}{2}$ Bayen, item ex funere majori 17 Kreuzer, item ex funere minori 1 Schilling. Communicantes 224.

Visitationsprotocoll v. 1701 fol. 100.

Steinmauren. Est ecclesia filialis, spectans ad parochialem in Elchesheim, numerat familias circiter 40. Sarta tecta templi sunt adhuc in bono statu; at fenestrae indigent reparatione. Aedes scholares suis cineribus tumulatae jacent.

Visitationsprotocoll v. 1715 (Missio).

Steinmauren. Filialis, pertinens ad matricem in Elkesheim. Patronum habet S. Nicolaum. Tria exstant altaria: 1 S. Crucis, 2 B^{mae} Virginis, 3 S. Nicolai. — Fenestrae ecclesiae indigent reparatione. Tenentur decimatores; hi tamen hoc onus rejiciunt in ecclesiam aut communitatem. — Domus parochialis nunquam hic exstitit. Domus scholaris cineribus suis sepulta jacet. Ludimagister accipit ab ecclesia 8 fl., a singulis civibus — 1 manipl.

Gravamina. Parochus non gerit curam parochianorum; unde crebro accidit, ut diebus dominicis non intersint divinis.

¹ Mancus, verstümmelt.

² Joachimus Beuschel.

9. Durmersheim mit den Filialen Bickesheim und Würmersheim.

In Bickesheim sowohl als in Durmersheim (Thurmaresheim) zeigen sich Spuren einer römischen Straße, welche nach Lauterburg führte¹. Hier besaß schon unter den Merovingern das Stift Weissenburg verschiedene Güter und Rechte, welche im 13. Jahrhundert zum Aufschriebe gekommen. Damals bereits bestand eine Zehntkirche daselbst².

In einem herrenalbischen Urtheilbriebe von 1310, wornach der Speierer Gerichtshof zwischen dem Kloster Herrenalb und den Dörfern Stigheim und Bietigheim wegen Waidgerechtigkeiten entschied, wird eines Decantens (Decans) zu Durmersheim erwähnt³, wie in einer Urkunde von 1366 ein Pfarrrektor Conzmann zu Durmersheim, und in einer von 1381 sowohl der Pfarrer Claus, als der Frühmesser Johannes in der Capelle zu Bickesheim aufgeführt⁴.

Markgraf Karl I von Baden ließ in der Kirche zu Durmersheim, welcher er Stiftungen zuwandte, sein Stammwappen anbringen. Es trägt die Jahreszahl 1473, ist aber ohne weitere Inschrift⁵. Es war demnach diese Kirche eine der größeren und bedeutenderen der Umgegend.

In der Nähe hatte das Kloster Herrenalb nach einer Urkunde von 1216 einen Maierhof, eine grangia, der „Lindenhard“ genannt, welcher in der Möricher Gemarkung gelegen war⁶. Die Gemeinde der „armen Leute“, d. h. die leibeigenen Bauern zu Durmersheim, forberten 1377 für ihre diesem Hofe schuldigen Frondienste die gewöhnliche Abzug an Essen und Trinken (Milch, Käse und Anderem), wurde aber damit abgewiesen, da alle herrenalbischen Hofgüter auf der Hard durch ihre früheren Herren und Besitzer (die Grafen von Eberstein und Markgrafen von Baden) von derlei Leistungen erledigt worden⁷.

Auch später, um's Jahr 1468, hatte dasselbe Kloster einen Streit

¹ Zeitschr. f. Gesch. des Oberrh. X, 206. XXV, 380.

² Zeuss, trad. Wiz. CXCI.

³ Zeitschr. V, 455, Anmerk. 1.

⁴ Daselbst IX, 106. XXV, 380.

⁵ Bad. Archiv von Mone I, 134.

⁶ Zeitschr. I, 117.

⁷ Daselbst IX, 93. Pfalzgraf Ruprechts (als Vormünder der jungen Markgrafen von Baden) Bestätigung jener Freiheiten, welche die von den Häusern Eberstein und Baden an das Kloster Herrenalb geliehenen Höfe auf der Hard von jeher beissen und 1250, wie 1286 erneuert erhalten, von 1377.

mit der Gemeinde wegen des Lindenharter Hofes, dessen Schicksal in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheines mitgetheilt ist¹.

Zwischen dieser Gemeinde und ihrem Pfarrer entstand wegen Mienengenusses an einer Wiese, sowie wegen des der Pfarrei zukommenden kleinen Zehntens um 1536 ein Streit, welcher aber schon 1538 gütlich beigelegt wurde². Der aus dem Durmersheimer Heiligenfonde nach Wintersdorf und an's Ettlinger Stift (aus einem an die Kirche zu Bickesheim verwendeten Capitale) zu zahlende Zins von vierthalb und von drei Gulden wurden im Jahre 1589 auf herrschaftlichen Befehl aus den Einkünften des Stiftes bestritten³.

Dieses sind über Durmersheim die einzigen Nachrichten aus dem 15. und 16. Jahrhunderte, und auch aus dem folgenden ist wenig Anderes bekannt, als daß zwischen 1601 und 1612 auf dem Kirchturme daselbst (wie auch zu Bietigheim und Steinmauren) die Schlaguhr reparirt worden, und die Pfarreien zu Durmersheim und Bietigheim wegen Priester-mangel hinirt gewesen⁴.

Erst im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden dieselben wieder getrennt, wobei man die Competenz, den Zehnten und die Gefälle neu beschrieben hat⁵. Hierauf erhielt die Kirche eine Erweiterung, da die Ortsbevölkerung zugenommen. Die Beiträge hiezu, sowie zur Unterhaltung, leisteten die Dezimatoren, die Landesherrschaft (mit jährlich 2 Malter Korn), der Pfarrer (mit jährlich einem Malter Korn) und die von Trapp'sche Stiftung.

Auch der Bau eines neuen Pfarrhauses fiel in dieses Säculum. Damals lebte der in den Visitationsprotocollen von 1683, 1701 und 1715 häufig erwähnte Pfarrer Franciscus Wiech, ein geborener Badener, der gegen 60 Jahre lang Pfarrer war.

In Würmersheim, einem kleinen Filialorte, wo das Stift zu Ettlingen ein großes Hofgut besaß, wurde erst 1776 eine Capelle erbaut, wobei die Gemeinde zur Fassung des Altars ein Gnadengeschenk von 75 Gulden spendete⁶.

Das andere Filial, Bickesheim, tritt erstmals in einer Urkunde des Königs Heinrich IV von 1102 auf. Die dortige Capelle wurde wahrscheinlich von Markgraf Rudolf und seiner Gemahlin Kunigunde, welche im Jahre 1290 im Kloster Lichtenthal starb, um Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut, sodann im Laufe des 14. und folgenden Jahrhunderts mit Pfründen reich bewidmet, endlich im Jahre 1459 unter

¹ Zeitschr. I, 157. IX, 98—99.

² Akten des G. L.-Archivs.

³ Ebenso. ⁴ Ebenso. ⁵ Ebenso. ⁶ Ebenso.

Aufhebung der dortigen vielen Caplaneien mit dem Stifte zu Ettlingen vereinigt, worüber eine ausführliche Urkunde des Papstes Pius II vorhanden ist ¹.

Nachdem im Jahre 1630 die Jesuiten in der Markgrafschaft Baden-Baden sich aufgethan und 1666 diese Gesellschaft in Ettlingen ein Collegium gegründet, wurde die durch ein Gnadenbild bekannt gewordene Capelle S. Mariae Virginis von den Jesuiten-Patres versehen. Auch fanden im 17. und 18. Jahrhundert mehrere denkwürdige kirchliche Feste daselbst statt ².

Wir beschränken uns hinsichtlich der Bickesheimer Capelle auf die wenigen Mittheilungen, da diese Wallfahrtskirche in einem besondern Aufsatze ausführlicher behandelt werden soll.

Das Visitationssprotocoll von 1683 schildert die kirchlichen Verhältnisse zu Durmersheim und Bickesheim, wie folgt:

Turmersheim.

Pagus hic 30 censens familias et Wuermersheim 13, catholicas omnes, unam conficiunt parochiam; subjacent in omnibus jurisdictioni temporali Badensi. Decanatus Ettlingani. Patronus ecclesiae S. Dionysius. Dedicatio dominica ante festum S. Laurentii. Collator S^{mus} marchio Badensis. Decimator majorum decimarum, quo ad duas tertias marchio et pastor quoad unam; extendunt illae sese universim ad 75 Maldera. Decimator minorum decimarum, quoad duas tertias domus tertiae probationis Itlingana ³ et pastor unam tertiam. Animalia seminalia curat et alit quaelibet pro se communitas. Ecclesiae status mediocris, qua parte deficit, incipit reparari.

Coemeterium clausum depascitur ab aedituo ex gratia pastoris. Sanctus (fundus) hic est ecclesia ex suis redditibus debet conservare chorum, sacristiam, fenestras, ornatum, sedilia, januas, vinum, hostias, libros. Marchio censervat navim ecclesiae. Communitas conservat turrim, campanas, funes, ossuarium, murum coemeterii, crates, portas. Altaria tria, unum consecratum, duo prophanata, utrumque ornata non dotata. Reliquiae nullae. Baptisterium et cathedra bona et bono loco, non ita confessionale, quod antiquius. Campanae tres bonae et benedictae. Sacrarium in pariete mundum et clausum. Lampas sub divinis tantum accenditur. Monstrantia cuprea. Ciborium cupreum. Pixides pro sacris oleis ex stanno. Calix argenteus. Casulae 4. Alba una, missale Romanum. Agenda Argentinensis. Liber baptizatorum bonus; nullus intra 50 et plures annos confirmatus. Lites circa sedes sepulturae aut bona ecclesiae nullae. Processiones duae cum venerabili prima in festo Corporis Christi in et circa pagum, 2^{da} in festo B. V. visitatae in Bickesheim, ex voto nuncupato gravante A^o 1667 peste, quo vix concepto omnis pestis desiit saevire.

¹ Remling, Urkbnb. I, 80. Ztschr. I, 110; VI, 133; XXIV, 466. 467. Copb. 104. Fol. 97. 98. Urkbe. 1421, 18. Nov. Repert. Remling II, 293.

² Akten. Siehe die Anlagen.

³ Das im Jahre 1666 gegründete Jesuitencollegium.

Festo S. Marci et feria 4 Rogat. in Bidicheim, festo S. Philippi et Jacobi in Oetigheim. Fer. 2^a rogationum in Elchesheim, feria tertia in Aw. Anniversarium nullum. Reditus ecclesiae sunt quotannis 12 fl. 6 modii siliginis; colliguntur a duobus juratis; rationes fiunt administratori spiritualium et uni deputato ex camera absente pastore. Pastor R. D. Franciscus Wiech, Badensis 34 annorum; pro oeconomia habet matrem, bene fungitur officio pastoris et quiete vivit, satisfacit in administratione sacramentorum, concionibus, catechesibus, quas singulis dominicis et festis duplicat in utraque parochia. Assistit morientibus et sponsalibus, nullum neglexit, nullum copulavit vagabundum nec alterius parochiae, uti nec ex se dissolvit sponsalia, parochiam utramque possidet ex commenda, quam annue redemit. Capituli est Ittlingani, cui paret et solvit jura. Competentiam suam incipit in festo S. Georgii; nullum habet conflictum, aut dissensionem cum magistratu aut parochianis. Domum, quae commoda et usibus parochi aptata, conservat marchio. Pro competentia habet tertiam majorum et minorum decimarum, hortos, agros et prata aliquot: in pecunia et vino nihil. Jura stolae ex sponsalibus et proclamationibus 0, ex copulatione 20 Baßen, dimissoriis 20 Baßen, provisione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, baptismo $\frac{1}{4}$ fl., introductione 0, conductu funeris maj. et tribus sacris 1 Rthl., conductu funeris minoris $\frac{1}{2}$ fl., concione funebri 1 Rthl., sacro per annum votivo $\frac{1}{2}$ fl. Ludimagister, aedituus et director horologii Joannes Jacobus utroque fungitur officio, praesentatur a communitate, constituitur a pastore. Pro salario sola habet 12 Maldera siliginis, ex quibus sex habet a pastore et sex a communitate; ex copulatione offam, panem, frustum carnis et amphoram vini. Ex funere majori 17 Creuzer, minori 6 Creuzer. Ex instructione unius per quartam anni partem 15 Creuzer. Pueri ex utroque pago de hieme diligenter mittuntur ad scholas. Superstitiones et aniles benedictiones multum abrogatae, serpunt tamen adhuc; nullam habent confraternitatem nisi quae est in Bickesheim, in qua frequenter. Licentia producendis choreis petitur a parochio. Nulla tractantur servilia diebus festis nisi ex necessitate et de licentia parochi; uti nec excurritur iis diebus extra parochiam sine ejus praescitu. Concioni et catechesi diligenter et constanter intersunt. Nullum scandalum publicum in parochia. Venerabile quando ad aegrum defertur, ducunt et reddunt 2 vicini. — Obstetrix jurata et bene informata.

Fundatio pauperum 2 fl., qui annue distribuuntur. Habent inventarium recenter renovatum. Visitatio ante annos viginti octo coepta, sed non continuata. Infantes suos illi ipsi sepeliunt. Communio paschalis accurata exacta schedis. Sub divinis nec luditur nec potatur nec venditur.

Gravamen pastoris, quod mancipiorum instar a saecularibus graventur ecclesiastici contra omnia jura et privilegia status novis teloniis et impositionibus inauditarum accisarum.

Monita. Pueros suos faciant dein ritu et more catholico sepeliri per pastorem. Et constanter abstineant a superstitiosis vetularum benedictionibus ac perseverent in bene fundata devotione ac honesta prolium educatione.

240 communicantes.

(Atque hinc invitati ab utroque R. P. rectore Badensi et Ittlingano pro sacro canendo in festo S. P. Ignatii adivimus Ittlingam, unde sacris peractis eadem mox die in

Aw, 31 Juli hora 5^a vespertina).

Visitationisprotocoll 1701 (p. 80): Parochia est unam habens filialem Wuermersheim; familias numerat 34, omnes catholicas. Administrat eam ab annis 20 per binationem R. D. Franciscus Wiech, Badensis, parochus in Bietigheim.

Visit. 1701 Durmersheim, p. 208: Parochum agit jam ab annis 20 rev. dom. Franciscus Wiech, camerarius. Numerantur familiae catholicae 34. Filialem habet in Wuermersheim. Gravamina: Aedes parochiales indigent reparatione. Tenetur Smus marchio.

Bickesheim.

Locus hic a frequentibus per annum nundinis celebris, celebrior a magno cultu M. Matris, cujus hic statua miraculis clara et ad quam per annum innumera vota et supplicationes fiunt. Fuit olim ecclesia collegiata 24 canonicorum, qui circum ecclesiam habitabant, quarum aedium nec rudera amplius prostant, ita illis Itlingen ob insolentiolem et dissolutam vitam transportatis ac intra civitatis moenia restrictis. Ecclesia haec M. Matris sola bono muro cincta, cui parva sacristae aedicula incumbit in amplissima planitie sita, ab episcopo et marchione Badensi directioni rr. pp. societatis Jesu domus tertiae probationis Ettlinganae postliminio est commissa cum omni emolumento et damno. Ecclesia est perampla, quatuor altaribus exornata, quorum medium ad ingressum in chorum praesentat statuam B. V. miraculosam. Ornatus hic altarium et sacerdotalium vestimentorum non exiguus. Monstrantia et ciborium argentea deaurata, mundo et clauso reservantur in sacrario in pariete efformato¹. Calices argentei deaurati tres, alia ecclesiae suppellex copiosa. Campanae duae. Officium fit hic a patribus omnibus per annum diebus sabbatariis; item omnibus festis B. V. quibus ob frequentiam communicantium, tot huc mittuntur sacerdotes, quot haberi possunt. Maxime festo Virginis visitatae, quo innumerus prope populus confluit, ut a viginti et pluribus saepe confessariis poenitentium numero satisfieri vix possit, et vere locus hic Badensium et latae eorum viciniae est poenitentiarum.

Nos hoc loco non celebravimus, sed quando sub horam primam D. Virginem salutatum ac campanam benedicturi accessimus, nos praestolantes² invenimus processiones pagorum Turmersheim, Wuermersheim, Bidigheim, Moersch, Forchheim, Daxlandt et Aw, qui ad hanc ecclesiae ceremoniam videndam clausis aedibus desertis pagis omnes effusi magno numero et benedicientem spectarunt et dicentem audierunt, quando panes 700 juventuti distributi in memoriam et duo ahmae vini non sufficiebant. Finita hic benedictione ac refectione parvâ sumptâ, paratis nobis equis pervenimus in Moersch.

Über die bischöfliche Visitation im Jahre 1715 berichtet das Protocoll (S. 138) das Folgende:

Durantibus his interrogatoriis plures fuerunt confessi et ss. epulis refecti. Post prandium habitus fuit catechismus, inventaque est juvenus praerudis, qua propter parochum monuimus privatim, ut juventutem melius in rebus fidei instruat, habitaque alia concione monuimus parochianos, ut sibi provideant de speciali pastore equorum, ne diebus dominicis impediuntur ab ecclesia et

¹ Efforato? ² Praestolari, warten.

catechesi, item ut juventutem diligentius mittant ad scholam, ut in vigiliis non autem diebus festis colligant pabulum, item ac juniores tempore noctis de pago in pagum ut hucusque vagentur. Dataque benedictione versus Durmersheim deducti fuimus, ubi adventantes processionaliter excepti in ecclesia praevia concione causam nostri adventus indicavimus, exinde cum D. rectore S. J. Ettlingano perreximus in Bickesheim, ecclesiam quondam collegiatam, nunc ad soc. Jes. in Ettlingen cum omnibus emolumentis translata, et festivo campanarum sonitu excepti invenimus ecclesiam sat vastam praeter tectum, quod indiget reparatione, petiimus ex praefato P. rectore, quis ad hujus reparationem teneatur, aegre respondit; putabat autem ex oblatiis, quae anno excrescunt ad 30 fl., reparandum.

Urbanus Robert, colleg. soc. Jesu in Ettlingen, Rector daselbst, schreibt unterm 28. October 1737 an den Bischof von Speyer:

Eminentiae suae humillime significo statuam Virginis thaumaturgam, quam ab novissimo belli periculo Bickesheimio Ettlingam ad templum patrum soc. Jes. securitatis causa translata et ibi asservata fuit.

Statua enim divae Virginis, facto et audito ante Ettlingam sacro a 12 virg. in portando alternantibus inter pios cantus et preces elata fuit, processionem Ettlinganam subsecuta est processio Stapfericensis, cui in Harta, seu media via sese adjunxere Schoelbronnenses, Ettlingenses, Weyerani, Malschenses, Buhlacenses, singuli vexillis suis instructi, dum omnes pulchro ordine aliquantum processerunt, excepere Auenses, Moerschenses, Durmersheimenses et Daxlandiani et denique etiam ipse serenissimus marchio Badensis Rastadio delapsus¹ cum comitatu suo obviam processit divamque virginem alternantibus tubis et piis canticis prosecutus est in templum, summoque sacro, quod musici aulici adornarunt, devotissime interfuit, summum sacrum excepit hymnus Ambrosianus et hinc concio, qua finita omnis populus processionaliter ad propria reversus est. Enthaltten in den Akten: „Die Verbringung des zu Ettlingen aufbewahrten Muttergottesbildes nach Bickesheim.“ Icon thaumaturga B^{mae} Mariae Virginis ab novissimi belli hostiliumque incursum amota ad praedictam urbem (Ettlingen). Restitutio per solemnem processionem, ad renovatam ecclesiam loci Bickesheim.“

Das Nächstfolgende wird bringen: Die Geschichte der Pfarrei des Dorfes Niederbühl bei Rastatt, dann jene des früheren Dorfes, der späteren Stadt Rastatt; an diese schließt sich die Geschichte der Pfarreien der großen Orte Kuppenheim, der früheren Amtstadt und Festung, der Dörfer Malsch, Muckenturm, Oberweier am Eichelberg, des Kloster Frauenalbischen Ortes Völkersbach, jene von Moosbrunn mit Freiatsheim und Mittelberg, an der württembergischen Grenze gelegen; auf diese werden folgen die Pfarrei Ettlingen, jene der Dörfer des Albthales, Murg- und Ostthales. Die Pfarrei Baden-Baden soll den Schluß bilden.

¹ Von delabor, heißt auch: unverhofft erscheinen.

Die
Stadt- und Pfarrgemeinde Bühl
unter Windeck
geschichtlich dargestellt.

Von
C. Reinfried,
Vicar in Weersburg.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Die Urkunden und Akten der Pfarr- und theilweise auch der Gemeinde-Registraturen Bühl, Ottersweier und Kappel-Windel.

2) Copien der wichtigsten Urkunden über den ehemaligen Marktsteden Bühl aus dem 16. und 17. Jahrhundert, gesammelt von Ludwig Stolz, Apotheker zu Bühl (zwischen 1843 u. 1853), Handschr. 230 S. Fol. Die Originalien dieser Copien finden sich größtentheils im General-Landes-Archive zu Karlsruhe, andere Stücke sind Abschriften von Urkunden aus der Amts- und Domänen-Kanzlei zu Bühl.

3) *Historia rectoratus Otterswilani antiqua et nova* per P. Philippum Heyl, p. t. rect. a. 1774, Handschr. 84 S. Fol. Der I. Theil, die *Hist. antiqua*, enthält eine aus den Urkunden und Akten des ehemaligen Rectorats-Archivs zu Ottersweier gezogene kurze Darstellung der geschichtlichen und rechtlichen Verhältnisse des Rectorats mit seinen früheren Filialen und incorporirten Pfründen, wozu auch die Bühler Pfarrei gehörte. Der II. Theil, die *Hist. nova*, enthält eine von Aufhebung der Jesuiten-Residenz (1774 bis 1783, dem Todesjahre des Verfassers) fortgesetzte chronikale Aufzeichnung aller bemerkenswerthen Vorkommnisse in Gemeinde und Staat. Den Zweck dieser Chronik gibt der Verfasser im Prooemium mit folgenden Worten an: *Postquam sublata hic societate Jesu archivum omniaque hujus parochiae documenta a caesareis commissariis Friburgum abducta sunt, ne illi, qui posthac rectoratum administraturi sunt, eorum, quae huc pertinent, plane ignari sint, utile et consultum putavi, capita praecipua ex antiquis fragmentis hic annotare, quod per paragraphos sequentes exequor, enixe rogans dominos successores, ut notabiliora singulis annis hic adnotare et parochiae historiam quasi texere pergant.*

4) Die vom Großh. Landesarchive herausgegebene Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, besonders Bd. XXVII, wo (S. 105—120) die im Archive sich befindlichen Bühler Urkunden, meist in Regestenform, mitgetheilt werden.

5) Die bekannten Druckwerke über die Bad. Landesgeschichte von Schöpflin, Sachs, Mont, Bader, Bierordt und Anderen.

Im mittleren Theile unseres Großherzogthums, gleichsam im Herzen des Landes, zwei und eine halbe Stunde südlich von der alten Bäder- und ehemaligen Landeshauptstadt Baden, liegt das Städtchen Bühl, durchschnitten von der von Frankfurt nach Basel ziehenden Bergstraße. Wer auf dieser Straße von Steinbach herkömmt, muß etwas bergan steigen, und der Ort selbst ist auf einer mäßigen Anhöhe erbaut. Daher wohl auch sein Namen; denn Bühl (althd. Buil, mittelhd. Bühel, nahe verwandt mit Buckel, welches aber von „bucken“ abgeleitet wird, während Bühel unmittelbar vom alten „biugan“ stammt) bedeutet Hügel, eine mäßige Erhöhung, eine aufgebogene Stätte, im Gegensatz zur Ebene.

Der Ort liegt 152 Meter über der Meeresfläche, in einer altcultivirten, durch Wein- und Obstbau reichgesegneten Gegend, am Ausgange des zwar nicht großen, aber an Naturschönheiten reichen Bühlerthales, dessen Vorhügel das Städtchen, es lieblich befränzend, von Norden bis Süden im Halbkreise umgeben¹.

Im Osten erheben sich die dunkeln, waldbewachsenen Berge des Bühlerthales und deren Ausläufer in langgestrecktem Zuge bis zu einer Höhe von 874 M., namentlich der Dmerskopf mit dem Heidenberg (874 M.), der Buchkopf (596 M.), der Ludikopf, der Klobberg (311 M.), der Storenberg, der Eichelsteinbrück, der Bichelberg, der Lililberg, der Rabenrücken (462 M.), der Scharnberg (522 M.) mit dem Mezenberg; und wie sie alle heißen, die tannen- und buchenbewachsenen Bergeshäupter, die so majestätisch in die Ebene herniederschauen, mit ihren uralten, nicht selten mythisch klingenden Namen.

¹ Vergl. Heunisch und Bader, Das Großh. Baden. Heidelb. 1857, S. 336, 340. Badenia I (1839), 151. Eine geognostisch-topogr. Beschreibung des Amtsbezirks Bühl ist enthalten im XI. Hefte der Beiträge zur Statistik des Großh. Baden. Karlsr. 1861, S. 1. Die physikalischen Verhältnisse bespricht L. Stolz in seiner Schrift: Die Landwirtschaft im Amtsbezirke Bühl. Karlsr. 1844, S. 6.

Nördlich und südlich vom Städtchen zieren zwei Burgruinen die Waldberge. Gegen Norden erhebt sich auf einem mächtig emporragenden Porphyrtiegel die bleiche Yburg, ein altes Besitztum des markgräflichen Hauses Baden; südlich etwas näher gelegen, begrüßt uns von einem weniger hohen Bergesvorsprung herab die zwillingsthürmige Windeck, einst Stammschloß und Sitz eines der angesehensten Rittergeschlechter der Ortenau, dessen Mannen Jahrhunderte lang Vasallen der mächtigen Grafen von Eberstein und der Markgrafen von Baden, Lehensträger vom Reiche und vom Hochstifte Straßburg waren, und weithin die Gegend beherrschten.

Unten an diese Berge und Burgen lehnen sich jene rebenbesäeten Hügel an, auf welchen der feurige Bühlerthaler, der Barnhalter (Farrenhalder) und das Traubenblut des weltbekannten Affenthalers gedeiht.

Westlich von Bühl dehnt sich zwei und eine halbe Stunde weit bis zu den Ufern des Rheins eine fruchtbare, acker- und wiesenreiche Ebene aus mit zahlreichen Dörfern und Weilern, ehemals sämtlich zum Gebiete der alten Benedictiner-Abtei Schwarzach gehörend, deren herrliche, im romanischen Stile erbaute Kirche in ihren großartigen Formen dem Auge in der Ferne noch sichtbar ist. Durchflossen ist Bühl von der Billot (mittelhb. „Bühelat“), die als Widibach aus verschiedenen Quellen theils am Widiberg, theils am Heidenberg und Kohlwald entspringt, in geschäftigem Laufe das Bühlerthal durchheilt, unterhalb Bühl den Namen Sandbach annimmt, und nach achtstündigem Laufe bei Iffezheim in den Rhein sich ergießt.

Bühl war schon im Mittelalter ein Ort von einiger Bedeutung, der Sitz eines baden-badischen Amtes, gewerbreich und weither besucht seiner Wochen- und Jahrmärkte wegen, welche als die stärksten in der Markgrafschaft galten. Daher denn auch der Flecken schon in alter Zeit als ein Kleinod des badischen Besitztums bezeichnet wurde. Obgleich derselbe keine Stadtrechte besaß, und Sebastian Münster in seiner Weltbeschreibung ihn als eines der „drei großen Dörfer in der Mordenau“ anführt, so hatte er doch Graben und (zwei) Thore, wurde daher auch zuweilen oppidum genannt¹.

Gegenwärtig (1877) zählt die Stadtgemeinde Bühl 3032 Einwohner, davon 2552 Katholiken, 188 Protestanten und 290

¹ Zum Unterschiede von dem ebenfalls in der Markgrafschaft gelegenen Dorfe Bühl (Niederbühl) bei Rastatt wurde in früheren Zeiten der hiesige Ort mit den Zusätzen bezeichnet: „der Flecken“, oder „unter Windeck“, auch „am Landweg“. Dem Namen entsprechend führt Bühl seit den ältesten Zeiten drei Hügel (Bühle) im Ortsiegel.

Israeliten sind. Gemeindebürger zählt der Ort 500, Haushaltungen 633, Wohnhäuser 380. Das Areal der Gemeinde beträgt 1159 Hektare und 20 Acre, wovon 246 Hkt. 60 A. Ackerfeld, 108 Hkt. 36 A. Wiesen, 24 Hkt. 84 A. Nebgelände und 779 Hkt. 40 A. Waldungen sind. Staats-Areal liegt in der Ortsgemarkung 5 Hkt. Zur Pfarrei Bühl gehören noch aus der Gemeinde Hasenweier 80 katholische Einwohner aus 19 Haushaltungen.

Aus den ältesten Zeiten.

Keltisches.

Daß der Aufbau hiesiger Gegend uralt ist, und weit in die Zeit vor Christi Geburt zurückreicht, beweisen viele Berg-, Bach- und Flurnamen in näherer und weiterer Nachbarschaft, welche erwiesenermaßen keltischen Ursprungs sind, also von ehemaliger Niederlassung des Keltenvolkes in unserer Heimat zeugen. Die Namen Klobberg, Nägelskopf, Ochsenkopf, Kiegel, sämtlich Bergbezeichnungen des Bühlerthals, werden von den keltischen Stämmen Klob (Bergstock), Nägel (Berg), Ochsen (Gipfel), Kiegel (Vorsprung) abgeleitet.

Die Bachnamen Billot, Viehenbach, Wösch bei Bühl leitet man ebenfalls¹ aus dem Keltischen ab. Auch die Ortsnamen in der Nachbarschaft: Altschweier (Alschweier) und Alffenthal (Alfenthal) sollen Zusammensetzungen mit den keltischen Stämmen Ajen und Alz sein, welche beide Wasser bedeuten; sodann die Flur- und Ortsnamen: Strut, Hart, Hast, von Strut (Sumpf), Hart (Wald), Hast (Wohnort).

Im Bühler Lagerbuch von 1533 wird ein „Walweg“ und „Walsteg“ bei Bühl erwähnt, d. h. Weg und Steg der Walen (Gallier, Kelten). Ebenso: die „Wälschenäcker“ bei Niedersbach; das „Waldbfeld“ bei Ottersweier wurde im Mittelalter „Walchesvelde“ geschrieben, was auf einen ähnlichen Ursprung hinweist. Ob die Worte: Hennengraben unterhalb der Burg Windeck, Hennenrod bei Hasenweier, Hünerberg bei Altschweier von Henne und Hühner herkommen, oder von „Hune“ abzuleiten sind, wornach sie Grabstätten der Hünen, der Urbewohner, der Riesen, bedeuten würden, lassen wir dahingestellt².

Unter den Römern.

Bekanntlich faßten die Römer unter Kaiser Hadrian (117 bis 138), der als Gründer der Stadt Baden (Civitas aquensis) angesehen

¹ Mone, Kelt. Forschungen S. 235.

² Vgl. Oberrh. Ztschr. XX, 409. Die Sagen vom Hennengraben in Schneylers bad. Sagenbuch II, 146.

wird, in hiesiger Gegend festen Fuß. Von Baden, dem Hauptorte der römischen Vorlande am Oberrhein, zog die Heerstraße an den Vorhügeln der Berge hin über Steinbach und Bühl landaufwärts¹, geschützt durch zahlreiche Wachtthürme, wie solche auch die Windeck und die Hburg waren. Von Bühl zog längs der Villot hin eine römische Seitenstraße in das Bühlerthal, wie die alten Namen „Steinweg“ und „hoher Weg“ andeuten. Im Bühlerthale selbst kommen die Gemarkungsbezeichnungen Heidenacker, Schelmenstein, Hermesmatte vor, ferner die Namen Rothengüter und Rothmatt (wohl Namensspuren einer römischen Ziegelei). Die alte Kapelle im Thale war dem hl. Michael geweiht, welche Dedication, besonders bei alten Bergkirchen, in der Regel auf eine ehemals römisch-heidnische Kultstätte hinweist².

Ob bei Bühl eine römische Niederlassung bestanden, ist ungewiß. Eine alte Volksage behauptet, daß der Thurm der Bühler Kirche noch von „den Heiden“ erbaut worden sei, worunter gewöhnlich die Römer gemeint sind. Jedenfalls ist der unverhältnißmäßig große Flächenraum auffallend, den der Thurm der alten Kirche einnimmt, sowie die Dicke seiner Mauern (je eine Quadratseite mißt 8 M. 10 Centim., und der Durchschnitt der Grundmauern beträgt 2 M. 10 Centim.). Darnach stand er in einem unförmlichen Verhältnisse zur kleinen ehemaligen Dorfkirche.

Bei ähnlich construirten Thürmen der Nachbarschaft, z. B. bei dem zu Ottersweier, Achern und Oberachern, hat Mone aus dem angegebenen Grunde, sowie aus der sonstigen baulichen Construction die Vermuthung ausgesprochen, daß sie in ihren Grundmauern noch aus der römischen Zeit stammen, und daß ihre Grundfläche wohl das Areal eines römischen Sacellums gewesen sein möge³. In dieser Beziehung könnte nun die alte Volksage hinsichtlich des hiesigen Kirchturms wohl Berechtigung haben, sei es, daß hier, als an der Ausmündung des von den Römern besetzten Bühlerthales, und an dem Knotenpunkt dreier Straßen (Trivium), eine sog. römische Tiefburg stand, welche mit dem Wachtthurme auf der Windeck correspondirte, oder daß daselbst ein römisches Sacellum sich befand.

¹ Oberhalb Bühl ging die römische Bergstraße in gerader Linie an der jetzigen Wallfahrtskirche Maria-Linden vorüber, berührte die Örtlichkeit von Gast und traf bei Sasbach mit der heutigen Landstraße wieder zusammen. Oberrh. Ztschr. XIV, 261.

² Über die Windeck und die Hburg als Römercastelle vgl. die Schriften des bad. Alterth.-Ver. I. Bd., S. 337, und Mone, Urgeschichte v. Bad. I, 202.

³ Vgl. Mone, Urgesch. I, 141. 171, und Oberrh. Ztschr. VIII, 426. 429. 432; und XIV, 14.

Noch mehr Wahrscheinlichkeit erhält diese Annahme durch den Umstand, daß seit den ältesten Zeiten hart an der Kirche, wo die Landstraße vorüberführt, und der Seitenweg in das Bühlerthal sich abzweigt, eine Steinsäule (1 M. 12 Centim. hoch, 38 Centim. im Durchschnitt) stand, welche mit den römischen Leukensäulen oder Meilenzeigern große Ähnlichkeit hat. Die alte Inschrift ist leider ausgemärzt durch die neuere, welche den Stein als „Zimmenstein“ oder Markungsgrenzstein („Zmi“, althd. ein Getreidemaß) bezeichnet. Als Gemarkungsgrenzstein aber kann diese Säule an diesem Orte nie gedient haben. Ein ähnlicher Stein steht auch an der Landstraße zwischen Bühl und Steinbach, wo die Steingasse (es kommen sonst dort keine Steine vor) über das Nebgelände in's Bühlerthal führt. Er ist ebenfalls als „Zimmenstein“ bezeichnet, und diente im Mittelalter als Grenzstein der Ämter Bühl und Steinbach¹.

Heidnisch-Deutsches.

Bekanntlich ging zu Anfang des fünften Jahrhunderts das rechte Rheinufer den Römern verloren, und wurde von den Alamannen in Besitz genommen, welchen es in der folgenden Zeit von den Ufern des Bodensees bis hinab zur Obach verblieb, die nach der Schlacht von Zülpich im Jahre 496 die Grenzscheide zwischen Alamannen und Franken bildete. Daß indessen auch jenseits der Obach fränkische Ansiedler sich niedergelassen hatten, insbesondere bei Bühl und in dessen Nachbarschaft, hat Mone aus alten Familien- und Gemarkungsnamen hiesiger Gegend nachgewiesen. Darnach wäre die Bevölkerung der hiesigen Gegend nicht rein alamannischen Ursprungs.

Als Überbleibsel aus der heidnisch-deutschen Vorzeit dürfen wir wohl die mit Hessen, Hassen (= Heren) und Mezen zusammengesetzten Ortsbezeichnungen in der Nachbarschaft ansehen. Mone sieht darin Bezeichnungen entweder von altheidnischen Versammlungsorten, oder von heiligen den Göttern geweihten Stellen, Opferstätten und dergleichen. Solche sind: Hessenbach (Wiesengelände bei Bühl), Hassenberg bei Affenthal, Hazenwird im Bühlerthal, Hazenweier, Mezenberg bei Eisenthal und Heidenberg im Bühlerthal.

Ob auch die mit „Hund“ und „Kaze“ zusammengesetzten Worte, z. B. Hundseck, Hundsbach und Hundsmatt im Bühlerthal, und Kazenrücken bei Affenthal, hierher gehören, lassen wir dahin-

¹ Über die zwei röm. Meilenzeiger, welche 1582 zwischen Steinbach und Singheim ausgegraben wurden, vgl. Schoepflin, Als. illustr. I, 553. Über den Zimmenstein vgl. v. Beust, Die Ritter v. Windeck (Rastatt 1857), S. 3 f.

gestellt. Einen „heiligen Brunnen“ zu Bühl, der 1533 erwähnt wird, bezeichnet Mone ebenfalls als eine heilige Stätte der heidnischen Vorzeit, oder als Taufbrunnen der ersten christlichen Zeit¹.

Nicht wenige Gemarkungsnamen in hiesiger Gegend sind mit „Schart“ und „Schelm“ zusammengesetzt, was auf alte Begräbnisplätze hinweist, mögen sie nun aus der heidnisch-deutschen, oder römischen, oder keltischen Periode stammen; so der Schartrain bei Niedersbach, der Schartenbach bei Altschweier, der Schartenberg bei Affenthal, der Schelmenstein und Schelmenbichel im Bühlerthal, der Schelmenwinkel bei Hasenweier, der Schelmenröbern und Schelmenrucken bei Haft. Vielleicht sind auch die Namen Sigewald im Bühlerthal, Sigfriedsweg und Dietrichsgraben (1533) bei Neusatz, Ameleck und Amelbosch im Bühlerthal, Nachflänge an die altdeutsche Heldensage.

Fast man alle diese Erscheinungen von keltischen Berg-, Wasser- und Feldnamen, von Heiden- und Schelmenäckern, heidnischen Cultstätten, von römischen Überresten an Straßen, Thürmen und dergleichen zusammen, so gestaltet sich's zu einem reichen Bilde der ältesten Vorzeit.

Herrschaftsverhältnisse und äußere Schicksale.

Urkundlich wird Bühl zuverlässig erst seit 1283 genannt², obwohl der Ort offenbar viel älter ist, da er damals schon eine ausgedehnte, bis in's Bühlerthal hinein reichende Gemarkung besaß, und zwanzig Jahre später bereits als eine Windeckische Hauptbesitzung erscheint. Im Jahre 1283 vergab der Edelknecht Burchard von Krautenbach seine Güter in banno Buhel, nämlich fünf Stechhausen Neben, eine Mannsmatt und drei Stück Ackerfeld gelegen in der „Härenbach beim Wissenstein“ (jetzt Altschweierer Gemarkung), dem Abte und Convent zu Schwarzach³.

Damals, im 13. Jahrhunderte, gehörte die hiesige Gegend noch zum Gebiete der mächtigen Grafen von Eberstein, welche den größten

¹ Im Anzeiger für Kunst und Alterth. V, 61; VI, 227. 235; VII, 318.

² Die Angabe von einer Güterschenkung zu Bühl von 1057 durch Kaiser Heinrich IV an die Kirche zu Speyer bei Dümge, reg. Bad., S. 106, welche auch in das Lex. von Baden (Art. Bühl) übergegangen, beruht auf einem Irrthum; denn es ist das Dorf Niederbühl bei Rastatt (im Nigau) gemeint.

³ Vgl. Diplom. Geschichte der Abtei Schwarzach, II. Bd., Beilagen ad ann. 1283. Krautenbach ist jetzt noch ein aus zwei Höfen bestehender Zinken zwischen Bühl und Altschweier, zu letzterer Gemeinde gehörig (vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, S. 115. 117. 118. 119). Eine Sage vom hinteren Krautenbacher Hof theilt Schnetzler mit (Sagenbuch II, 141).

Theil des Landes von der Alb bis zur Bleich beherrschten, und unter deren Oberlehensherrlichkeit eine Menge Familien vom niederen Adel als ebersteinische Ministerialen dienten¹. Unter diesen ragen besonders die Herren von Windeck hervor, deren Stammschloß unweit Bühl lag, und die seit 1212 urkundlich vorkommen². Im Jahre 1302 erscheint Bühl und seine Umgebung als ebersteinisches Lehen in der Hand dieser Herren. Reinhold von Windeck, ein Sohn des Berthold von Windeck, überläßt mit Zustimmung des Grafen Heinrich von Eberstein unter andern ebersteinischen Lehen auch „Bühle, swaz min Vatter da hatte, burj, Gerichte und Liute“, an seinen Bruder Eberhard. Bereits 1324 hatte das Dorf ein Zwölfergericht mit einem Schultzeißen an der Spitze³.

In den Jahren 1370 und 1371 hatte Bühl und seine Nachbarschaft während der zwischen Reinhard von Windeck und der Stadt Straßburg ausgebrochenen Fehde viele Kriegsleden zu bestehen. Zweimal rückten die städtischen Heerhaufen vor die Burg Windeck, um den dort gefangen gehaltenen straßburgischen Domprobst Johannes von Dachsenstein zu befreien. Da ihnen dies bei der tapfern Vertheidigung der Feste nicht gelang, „so verhergetent sie und verbrantent die Gegenen darumb, daß Bühlerthal und was dem von Windecke zugehörte“.

Bis zum Jahre 1386 werden markgräflich badische Herrschaftsrechte zu Bühl nirgends erwähnt. Da im genannten Jahre Graf Wolf von Eberstein Schulden halber seinen Antheil an der Grafschaft, „alle unsere Dörfer und Eigenschaft an Land und Leuten, was das Alles ist, was unser heißt, nichts ausgenommen“, an Markgraf Rudolf VII von Baden verkaufte, so scheint damit der größere Theil des Ortes, der von der Billot getrennte nördliche Theil, an Baden gekommen zu sein, da er von dieser Zeit als badisches Besizthum erwähnt wird⁴.

Der von dem Bühlerbache südlich gelegene Ortstheil, die

¹ In unserer nächsten Nachbarschaft die von Einsiedel, auch Rosenstein genannt, bei Kappel-Windeck, die von Roeder in Millenbach und Neuweier, die von Wendelbach bei Lauf, die von Otterswiltre und die von Balzhofen, in den Dörfern gleichen Namens ansäßig. Vgl. Oberrh. Ztschr. I, 96. 243; II, 461; VII, 223. 462; VIII, 72. 175; XXIII, 100; XXV, 325. Die ebersteinischen Dienstmännern von Bühl waren nicht hier ansäßig (v. Beust, Die Ritter von Windeck, S. 5), sondern in Niederbühl.

² Bader, Badenia I (1839), S. 153.

³ Oberrh. Ztschr. XXI, 275; XXV, 325.

⁴ Krieg, Gesch. der Grafen von Eberstein, S. 83.

so genannte Oberbrück („ober der brucken“, 1373) mit dem Wiedich¹, war ein freies Reichslehen in der Hand der Herren von Windeck bis zum Erlöschen ihres Mannsstammes im Jahre 1592. Die Herren von Windeck besaßen auch daselbst ein Schloß mit bedeutenden Gütern. Dieses Schloß, von dem 1780 noch ein mächtiger Thurm und das Portal stand, diente dem jeweiligen windeckischen Amtmanne oder Vogte, und im 16. Jahrhunderte auch den letzten windeckischen Familiengliedern zur Wohnung. Nach einer Sage stand dasselbe durch einen unterirdischen Gang mit der Burg Windeck in Verbindung².

Im unteren badischen Ortstheile besaßen die von Windeck ebenfalls einen Hof mit Gütern, den Kunhof, an dem aber bereits 1430 Baden einen Antheil erworben hatte. Die Markgrafen Bernhard und Jakob traten im genannten Jahre außer ihrem Antheil an der Burg Altwindeck und andern Rechten vom Kunhose in Bühl 40 Viertel Korn und drei Sester Leinsamen gegen ein Darlehen von 1580 Gulden an Weirich von Hohenberg ab. Seit dem Jahre 1404 aber waren in Folge eines Vertrages zwischen Bernhard und den ebersteinischen Gebrüdern die von Windeck mit ihren ehemaligen geistlichen und weltlichen Lehnen unter die Oberlehensherrlichkeit von Baden getreten³.

Von großer Bedeutung für das Aufblühen und den Wohlstand von Bühl ergab sich die Errichtung eines Wochenmarktes daselbst, wofür der Ort hinsichtlich seiner Lage auch vorzüglich geeignet war. Kaiser Albrecht II belehnte 1438 mit dem hiesigen Marktrecht die Herren von Windeck, welche Belehnung 1481 Kaiser Friedrich III denselben aufs Neue bestätigte. In dem Testamente des Markgrafen Jakob I (gestorben 1453) wird dem ältesten Prinzen Karl der väterliche Antheil an dem Schlosse Altwindeck mit dem Dorf Bühel, item Walstege und Diersberg mit ihren Zugehörden zugetheilt, den Weinzehnten dagegen zu Bühl, Bühlerthal, Kappel und Rübischbach erhielt der Prinz Bernhard (der Selige)⁴.

¹ Wiedich, vom althd. Widach, Wibeche, Weidengebüsch. Die Häuser dieses Ortstheiles lagen nämlich längs des linken Willotufers, das mit Weiden besetzt war.

² Das jetzige Gasthaus zum Badischen Hofe steht an dessen Stelle. Die Umgebung desselben hieß noch zu Anfang dieses Jahrhunderts „der Schloßhof“ und die „Schloßbünd“. Die Steinplatte mit der Jahreszahl 1565, welche jetzt an der Vorderseite des Hauses angebracht ist, und noch vom alten Schlosse herrührt, stellt Junker Jakob von Windeck und dessen Frau Elisabeth von Reinach dar. Letztere, gestorben 1551, liegt in der Kirche zu Ottersweier begraben.

³ Pfarr-Registratur zu Ottersweier. Von Krieg, Gesch. der Grafen von Eberstein, S. 95.

⁴ Schoepflin, Als. diplom. Nota zu Urk. Nr. 1407, und Hist. Zar. Bad. VI, Nr. 401.

Bereits um diese Zeit erscheint Bühl als Hauptort eines Gerichtstages oder Amtes, welches ein Condominat des markgräflichen Hauses und der Herren von Windeck war. Dies beurfundet ein Vertragsbrief vom 5. März 1459 zwischen Markgraf Karl und Berthold dem Jüngern, Kaspar und Reinhard, Peters seligen Söhnen von Windeck, als Mittheilhaber des Gerichtstages. Nach dieser Uebereinkunft hatte Baden $\frac{7}{12}$ und Windeck $\frac{5}{12}$ Antheil am Gericht, Zoll und Ungeld. Der Gerichtstag umfaßte die zwei Kirchspiele Bühl und Kappel-Windeck mit ihren Dörfern, Zinken und Höfen, und wurde von einem markgräflichen Vogte oder Amtmann, der im Flecken wohnte, gemeinsam mit dem windeckischen Vogte verwaltet¹. Von 1459 an erscheint der Gerichtstag Bühl immer als eines der acht Ämter der mittleren Markgrafschaft; auf den baden-badischen Landtagen des 16. Jahrhunderts war es durch eigene Abgeordnete vertreten.

Von dem 1474 zur Aufrechterhaltung des Landfriedens gestifteten Vereine der Ortenauer Ritterschaft, an deren Spitze Reinhard von Windeck erscheint, wurde 1474 neben den Städten Baden und Oberkirch auch das Ortsgericht zu Bühl befugt, unter Leitung eines vom Markgrafen bestimmten Obmanns und zweier von der Ritterschaft zu wählenden Mitglieder die Streitigkeiten der Bundesmitglieder zum Austrag und zur Entscheidung zu bringen. Schon früher, unter dem 30. Mai 1474, war das Ortsgericht in einem Streite zwischen dem Markgrafen Karl und dem Pfalzgrafen Friedrich von ersterem

¹ Zu Anfang des 14. Jahrh. hatte sich die windeckische Familie in die beiden Äste von Alt- und Neu-Windeck getrennt. Hanns Reinhard († 1465) war der Letzte des altwindeckischen Stammes, dessen Erbtochter Barbara um 1459 mit Berthold, dem ältesten Sohn des Peter von Neu-Windeck verheirathet wurde, wodurch die beiden Linien sich wieder vereinigten. Dieses war die Veranlassung zum Vertrage von 1459. Nach dem Bühler Lagerbuch (von 1533) beginnt das Gebiet des gemeinen Stabs zu Bühl beim Immenstein, an der Landstraße zwischen Bühl und Steinbach. Von da lief die Grenze östlich die Steingasse hinauf gen Altschweier in die Liehenbach, von da über die Wintered „bis zum Gescheid uf dem Plättich“; vom Plättich südöstlich über den Bernstein und Egenwald, auf dem Bergrücken des oberen Bühlerthales hin bis auf die Neusayer Eck; von hier südlich den Burgweg herab bis nach Walbmatt, über den Hartberg, Wolfshag, am Landgraben hin gegen den Lauferbach; von da westlich gegen den Kempfersteg, über die Furt bei Bimbuch bis wieder zum Immenstein an der Landstraße. Nördlich grenzte das Amt an das Steinbacher Amt (Herrschaft Iberg), östlich an das württembergische Gebiet, südlich an das ortenauische Gericht Achern (Astergericht Otterweier), und westlich an den Abstab Schwarzach (Gericht Bimbuch). Die bezeichnete Grenzscheide beruht nach Mone auf einem ältern Umfang und scheint ursprünglich eine Markbeschreibung gewesen zu sein. Vgl. Oberrh. Ztschr. XXI, 262. Anzeiger für Stadt u. Land im Kreise Baden, Jahrg. 1872, Nr. 4. 6. 10: Das Amt Bühl in alter Zeit.

zu einer Rundschaft veranlaßt worden, die Banngrenzen der sogenannten obern oder Sasbacher Mark betreffend ¹.

Das Condominatsverhältniß des Amtes und Fleckens Bühl führte zu mannigfachen Irrungen und Streitigkeiten hinsichtlich der Rechte und Ansprüche beider Herrschaften. Als daher Markgraf Christoph 1488 sämtliches badisches Besizthum in seiner Hand vereinigte ², so war er vor Allem bemüht, die herrschaftlichen Verhältnisse zu ordnen. Zu diesem Zwecke traf er schon im ersten Jahre seiner Alleinregierung mit Reinhard dem Ältern und Jakob von Windeck, als gemeinschaftlichen Amtsherren, eine Übereinkunft wegen „Ordnung der Polizei“. Es sind nicht weniger, als 96 Artikel!

Eine Erneuerung dieser Amts- und Dorfordnung fand 1507 statt zwischen dem Markgrafen Christoph und Sebastian von Windeck, Kirchherrn zu Ottersweier, als Vormünder des minderjährigen Wolf, eines Sohnes des markgräflich badischen Rathes Jakob von Windeck ³. Dieselbe geschah „zum Lob dem Allmächtigen, auch dem Flecken, Gerichtsstab und allen Inwohnern des Amtes Bühl zue guetem Aufgang und Nutzen“.

Markgraf Christoph hatte bereits zwölf Jahre vor seinem Tode (1515) die badischen Lande unter seine drei Söhne Bernhard III, Philipp und Ernst getheilt. Ersterer wurde bekanntlich Stammvater der baden-badischen, letzterer der baden-burlachischen Fürstenlinie. Das Amt Bühl war bei dieser Theilung dem Prinzen Bernhard zugefallen, wurde ihm aber von seinem Bruder Philipp vorbehalten; auch erhielt letzterer 1521 von Kaiser Karl V unter andern Lehen auch die Investitur derjenigen, welche „von denen von Windeck an ihn und seine Vorderen gekommen“. Als nun Philipp 1533 ohne männliche Nachkommen starb, so fiel, nach zweijährigen Unterhandlungen wegen der Landesvertheilung zwischen den beiden markgräflichen Brüdern, Bühl sammt dem Amte wieder dem Markgrafen Bernhard zu

¹ Sachs, Gesch. der Markgraffsch. II, 495; und Oberrh. Ztschr. XXVII, 107.

² Im Lebensbrief des Kaisers Friedrich III für den Markgrafen Christoph von 1475 werden auch die Lehen genannt, die von weiland Hans Reinbold und Burkhard von Windeck an seine Vorfahren gekommen waren. Schoepflin, hist. Z.-B. VI, num. 421.

³ Jakob von Windeck war verheirathet mit Guta von Hohenberg. Ihr Sohn Wolfgang wurde 1512 mündig. Sein Vormünder, Sebastian von Windeck, Sohn Reinhard des Älteren, Canonicus zu Selz und Kirchherr zu Ottersweier, Erbauer der Pfarrkirche daselbst (1512), gestorben 1531, liegt im Chore begraben. Vir clementia vitae morumque honestate eximius, qui ecclesiae hujus in annum usque vicimum octavum gubernacula tenuit, sagt von ihm das Epitaphium.

und verblieb bei der Bernhardinischen oder baden-badischen Linie bis zu deren Aussterben im Jahre 1771.

Von der windeckischen Stammherrschaft waren im Laufe der Zeiten immer mehr Leute, Güter und Rechte an das Haus Baden gekommen, besonders da die von Windeck öfter in Geldnoth steckten, was die Markgrafen klug zu benützen verstanden¹. Bereits 1528 war auch der obere Theil des Fleckens Bühl, das „windeckische Reichslehen“, durch einen Vertrag unter die badische Landeshoheit gekommen². Das bisherige gute Einvernehmen zwischen den Vasallen und ihrer Lehensherrschaft wurde aber mehrfach gestört, und es erhoben sich Irrungen wegen der betreffenden Antheile. Dies veranlaßte von Zeit zu Zeit sogenannte Abscheide oder Vereinbarungen zwischen den beiden Amtsherrschaften auf den „gemeinen Tagen“, die gewöhnlich auf Ottilien- und Luzientag (13. Dezember) zu Bühl abgehalten wurden. Protokolle dieser Abscheide haben wir noch aus den Jahren 1563, 1565, 1568, 1570, 1574, 1577, 1585 und 1598³. Besonders wichtig ist die Verabschiedung von 1585 zwischen Markgraf Philipp II und Junker Georg von Windeck, wodurch die Amts- und Fleckenordnung von 1507 manche Abänderungen und Zusätze erhielt.

Bald nach dieser Vereinbarung (1588) starb Junker Georg⁴, einen minderjährigen Sohn Jakob und zwei Töchter Ursula und Elisabeth hinterlassend. Jakob von Windeck sollte der letzte sein des windeckischen Mannsstammes. Auf einer Reise nach Italien starb er 1592 zu Venedig kinderlos, das väterliche Erbe seinen zwei Schwestern hinterlassend⁵.

¹ Im Vertrag von 1459 war bestimmt, daß, „wenn ein Theil im Gerichtsstab etwas wolle verkaufen, verpfänden und verändern, es allein dem andern Theil und keinem Fremden um einen ziemlichen Werth geben, zustehen und lassen solle. In den letzten Jahrzehnten vor dem Erlöschen des windeckischen Geschlechtes suchte Georg von W. das sehr geminderte Stammgut durch zahlreiche Güterkäufe zu Bühl und Bühlertal zwar wieder zu consolidiren. Kaufbriefe von 1574, 1576, 1582, 1586. Vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 115.

² Sachs, Gesch. der Markgraffsch. Baden, III, 631.

³ L. Stolz, Urkundensamml. von Bühl. Für die alte Topographie des Amtes und Fleckens Bühl sowie für die Culturgeschichte dieser Gegend sind die Abschiede von hohem Werth.

⁴ Georg von Windeck war kaiserl. Rath und lebte meist auf seinem Gute zu Bühl, dreimal verheirathet, zuerst mit einer Kochlerin, welche Ehe kinderlos blieb, sodann mit Kunigunde von Zorn, zuletzt mit Veronica Bock von Ehrstein. Aus letzterer Ehe stammen die drei Kinder. Otterow. Pfarr-Registratur.

⁵ Bei der Erbtheilung der windeck. Güter erhielt Ursula, die ältere Erbtöchter, das Schloß zu Bühl, den Schweighof, den hintern Ringelhof, die (übrigens schon seit 30 Jahren in Ruinen liegende) Burg Altwindeck und das Gut zu Waltersweier (bei Offenburg), Elisabeth die windeck. Güter zu Bühl, die zum Kunhof (jezt

Die windeckischen Erbtöchter hofften zu ihren übrigens nicht sehr bedeutenden Allodialstücken die Belehnung mit dem bühllischen Reichslehen vom Kaiser zu erhalten¹. Ihre beiden Pfleger Friedrich Bock von Gerstheim und Hans Philipp von Rippenheim, Amtmann zu Oberkirch, wendeten sich zu diesem Zwecke alsbald mit einer rührenden Vorstellung an den Kaiser². Dieser jedoch entschied nicht für die beiden Schwestern. Es wurde ein Commissär nach Bühl geschickt, welcher die Beamten windeckischen Theils ihrer Verpflichtung entthob und für das Reich beeidigte. Das Lehen aber fand man bestehend in einem Drittel des Gerichts und der Frevel, einem Antheil an der Bete (Grundsteuer), Jahrmarkt, und im halben Zoll, Un- und Pfenniggeld.

Auch Baden wendete Alles auf, um vom Kaiser die Belehnung mit dem bühllischen Lehen zu erhalten, und das von seinem Gebiete eingeschlossene „Kleinod“ nicht in fremde Hand gelangen zu lassen. Dieser begnadete jedoch damit seinen Reichshofs-Vicerekanzler Kurz von Seftenu für geleistete Dienste, welcher geneigt gewesen, dasselbe an die Schwestern von Windeck um 11,000 Gulden zu übertragen; er starb aber vor Beendigung der Sache.

Im Jahre 1594 hatten sich die windeckischen Schwestern verheirathet, Ursula, die ältere, mit Friedrich von Fleckenstein, und Elisabeth mit Johann Heinrich von Hüffel, Beide elsässischen Adelsgeschlechtern angehörig, die auch schon früher mit denen von Windeck Familienverbindungen eingegangen hatten. Diese bemühten sich auf's Neue um

noch Maierhof genannt) gehörten, sammt dem vorderen Ringelhof. Über die windeck. Erbtheilung vgl. die Sage in Schneplers Sagenbuch II, 144.

¹ Die folgende Darstellung der Schicksale des windeckischen Lehens Bühl ist größtentheils Baders Badenia I (1839), S. 161 entnommen. Der Vollständigkeit des Ganzen, sowie der Übersichtlichkeit wegen, schien dies zweckmäßiger, als eine einfache Verweisung. Die Darstellung Baders ist wohl nach einem Manuscripte des Archivraths Leichtlin bearbeitet, „Genealogie der 1592 ausgestorbenen Herren von Windeck in der Ortenau, 1813“. Dem Schreiber Dieses war dieß Manuscript unzugänglich.

* Die kleine Hdschr. enthält nur eine unvollständige Stammtafel mit kurzen Belegen, einige Urkunden-Regeste und eine bündige Relation über das Bühler Reichslehen. Anm. d. Red.

² „Dieser uralt adelig Stamm von Windeck (heißt es darin) hat weiland Euerer Majestät Vorfahren am Reich mit Darstreckung Leibs, Guts und Bluts oft und viel Ritterdienst erzeigt, und inmittelft durch den Segen des Allmächtigen und fleißige Haushaltung seinem Stand nach seine eigenthümliche Güter an sich gebracht, ja sich gegen seine Lehensunterthanen in vorkommenden gemeinen Nöthen und Anliegen dermaßen mitleidig und väterlich bewiesen, daß dieselben vom lieben Gott nichts erslehet, als bei dem adeligen Geblüt von Windeck verbleiben zu können.“

die Belehnung mit dem ehemals windeckischen Lehen. Allein sie waren nicht glücklicher als ehemals die Vormünder ihrer Frauen¹. Denn 1602 bekam der kaiserliche Geheimrath von Hornstein die Anwartschaft, welcher die kurzischen Erben anderwärts befriedigte. Von dessen Familie erwarb sodann der Kurfürst von Trier und Bischof von Speyer, Philipp Christoph von Sötern, den betreffenden Lehensantheil zu Bühl für das Hochstift Speyer um die Summe von 11,000 Gulden, „er soll aber unter Brüdern 80,000 Gulden werth gewesen sein“.

Derselbe übertrug das Lehen sodann mit kaiserlicher Bewilligung auf seinen Bruderssohn, den Freiherrn Johann Reinhard, bei dessen Familie es bis 1682 verblieb². Weil nun das (später in den Grafenstand erhobene) Geschlecht von Sötern gegen das Ende des 17. Jahrhunderts allein auf dem Grafen Philipp Franz beruhte, welcher keine männlichen Nachkommen hatte, so verlieh 1682 Kaiser Leopold dem Reichs-Vizekanzler Freiherrn von Walderdorf anwartschaftsweise dieses Reichslehen.

Aber auch Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden trat als Bewerber auf, weshalb der Freiherr dem Kaiser zu Gefallen auf seine Anwartschaft verzichtete, wofür ihm für den Fall des Abgangs der baden-badischen Linie ein Expectanzbrief erteilt wurde. Somit erhielt der Markgraf das Lehen „in Anerkennung sowohl des gesammten fürstlichen Hauses, als auch seiner hochfürstlichen Durchlaucht selbst, Ihrer Majestät und dem Reich bezeugender treuehorsaamster Devotion, sonderlich aber dero bei diesem wider den Erbfeind christlichen Namens führenden schweren Krieges und Eroberung unterschiedlicher Plätze rühmlich erwiesener Tapferkeit und annoch wirklich continuirenden sehr ersprießlichen Diensten“.

Mit dem Grafen von Sötern fand sich die badische Regierung über die Abtretung des Lehens für die Summe von 20,000 Gulden, am 22. Mai 1688, ab und nahm dasselbe in Besitz. So war der ganze Ort baden-badisch geworden und blieb es bis zum Aussterben dieser markgräflichen Linie im Jahre 1771.

Da für das Eintreten dieses Falles die walderdorf'schen Erben den kaiserlichen Expectanzbrief von 1686 besaßen, so suchte Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach seit Abschließung des Erbvertrages mit Baden-Baden (vom 28. Jänner 1765) diese Lehenanwartschaft an

¹ Die Herren von Fleckenstein besaßen windeckische Güter zu Bühl bis 1673, wo sie durch Kauf an Baden fielen, die hüßlich-wind. Güter erwarb dasselbe 1721. Notizen von Stolz. Über hüßliche Gütertausche vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 119.

² Vgl. Remling, Gesch. der Bischöfe von Speyer, II, 480.

sich zu bringen. Er traf daher mit dem Kurfürsten Johann Philipp von Trier, als dem damaligen Haupte der walderdorfschen Familie, und mit Marianna Philippine, der vermittelten Reichsgräfin von Walderdorf, als der Mutter und Vormünderin ihrer zwei Söhne, am 16. Juni 1767 eine Übereinkunft, wonach Letztere um die Summe von 30,000 Gulden der Anwartschaft auf das Reichslehen für immer entsagte und dieselbe mit allen daraus erworbenen Rechten an den Markgrafen abtrat¹.

Die seitherigen Orts- und Amtsverhältnisse blieben dieselben auch unter der neuen Regierung bis 1791, wo das alte Amt aufgelöst und das Oberamt Jberg errichtet wurde mit dem Sitze zu Bühl. Es war gebildet aus den alten Gerichtsbezirken Bühl und Großweier, wie aus Theilen der ehemaligen Ämter Steinbach und Stollhofen, wozu 1801 (nach dem Frieden von Luneville) noch das Abteigebiet von Schwarzach kam. Bereits um 1689 waren die das Amt Großweier bildenden Ortschaften Großweier, Neusäß, Waldmatt und Unzhurst mit dem hiesigen Amte verbunden worden.

Vorübergehend wurden (von 1807 bis 1809) die Ämter Steinbach und Schwarzach wieder errichtet, ersteres (von 1813 bis 1819) noch ein Mal. Seit 1819 aber ist der Bestand des Amtes Bühl unverändert geblieben; es umfaßt einen Flächenraum von 24,210 Hectare 8 Are, und zählt 29 Gemeinden. Am 2. September 1835 wurde der alte Amtsort und Marktflecken Bühl durch Großherzog Leopold zur Stadt erhoben unter dem damaligen Amtsvorstande Obervogt Häfelin und dem Bürgermeister Fischer. Der Ort zählte damals 2600 Einwohner.

Gerichtsverfassung und Gemeinwesen.

In der Geschichte eines Ortes darf seine ältere Verfassung, sein Gerichtswesen, und was damit zusammenhängt, nicht übergangen werden, da diese Momente in culturgeschichtlicher Hinsicht nicht bloß für die Entwicklung des Ortes selbst, sondern gewöhnlich auch für die ganze Gegend von wesentlicher Bedeutung sind.

Was nun die Gerichtsverfassung des Fleckens und Amtes Bühl betrifft, so war diese, wie auch das Gewerwesen, mit Berücksichtigung der bisherigen alten Übungen und Gewohnheiten, in der „Ordnung der Polizei zu Bühl“ von 1488 zum ersten Male fest

¹ Sachs, Gesch. der Markgraffsch. Baden III, 361; V, 288. Oberrh. Ztschr. XXVII, 118.

normirt worden¹. Die Renovation dieser Ordnung von 1507 stimmt im Wesentlichen mit derselben überein, hat aber manche Zusätze. Die Vereinbarung von 1585 hat mehrere Abänderungen und gibt (mit Rücksicht auf die im Laufe der Zeit eingetretenen Irrungen) genauere Bestimmungen. Die 1507er Ordnung, wie die meisten während des 16. Jahrhunderts von den Amtsherrschaften erlassenen Verordnungen, Zunftstatuten und dergleichen, sind gesammelt im Bühler Polizei-Buch².

Nach den Ordnungen von 1488, 1507 und 1585 waren die Bürger und Insaßen des Amtes und Fleckens Bühl hörig, und nach der Zutheilung an die eine der beiden Ortsherrschaften entweder marktgräflich oder winddeckisch. Die badischen Unterthanen bildeten jedoch schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts den größern Theil und nahmen beständig zu.

Nach dem Vermögen waren die Leute eingetheilt in vollberechtigte Gemeindebürger und in Hintersaßen. Die Herrschaftsrechte wurden ausgeübt durch einen marktgräflichen und einen winddeckischen Vogt oder Amtmann, welche im Flecken wohnten, ersterer im untern, letzterer im obern Theile.

Laut der Ordnung von 1488 bestand das Gericht zu Bühl (für den Flecken und das Amt), altem Herkommen gemäß (schon seit 1324), aus einem Schultheißen und zwölf Gerichtsleuten, die „Zwölfer“ genannt, welche sowohl Richter (Schöffen) als Räte waren. Nach der Vereinbarung von 1585 bestellt und entläßt der Markgraf unter Zustimmung des von Windeck den Schultheißen und gibt ihm eine jährliche Besoldung von 13 Pfennigen, wozu der Junker noch fünf weitere fügt. Diese Gabe (etwa 9 Kreuzer) sollte jedoch nur das Zeichen der dem Schultheißen von beiden Amtsherren übertragenen Gerichtsbarkeit sein. Seine eigentliche Besoldung bestand in dem Antheile an den Gerichtsgebühren (Urtheilsgeld) und Nutzungen, also in indirecten Einnahmen und Accidenzien. Das Schultheißenamt wurde zuweilen auch vom marktgräflichen Vogte versehen. Nach einer Verordnung der Amtsherrschaften von 1525 durfte der Schultheiß „mit Verkaufen von Wein, Korn und Hanf keine Handierung treiben; doch soll demselben nit abgeschlagen sein, mit Tuch oder anderer Waar seinen Handel oder Handwerk zu treiben“.

¹ Einen Auszug daraus (Art. 1 „Das gericht antressend“ und Art. 23 „Heimbürgen“) hat Mone veröffentlicht in der Oberrh. Ztschr. VII, 267.

² Im großh. G.-L.-Archive zu Karlsruhe. Copien davon in L. Stolz, Urkundensamml.

Die Richter sollten „wo möglich mit gesippt“, d. h. verwandt oder verschwägert sein. Sie waren lebenslänglich bestellt. Starb einer der Gerichtswölfer, so schlugen die übrigen „die Vernünftigsten, Ehrbarsten und Redlichsten“ aus der Bürgerschaft vor. Und hiebei sollten die vorschlagenden Richter „nach ihren geschworenen Eiden weder Freundschaft, Lieb, Gunst, noch andere Sach, sondern allein Gott und den gemeinen Nutzen vor Augen haben“. Wenn der neue Richter von den Amtsherrschaften gewählt und angenommen war, so sollte er „seine Treue geben und einen Eid ablegen zu Gott und seinem Wort, mit seinen Gesellen Urthel zu sprechen nach bestem Verstand, und weder Gold, Silber, Freundschaft, noch Würde anzusehen, auch alle Sachen, was im Geheim verhandelt würd', zu verschweigen und sie Niemand zu öffnen sein Leben lang; dazu dem Schultheißen in allen ziemlichen Gebot und Verbot gehorsamb zu sein“. Unter den Richtern sollten je 9 markgräfliche und 3 windeckische Unterthanen sein.

Der Gerichtsschreiber war gewöhnlich zugleich auch Amtsschreiber; es setzte ihn der Markgraf je zwei Mal nacheinander, je ein Mal der von Windeck „mit des andern Herrn Vorwissen und Gefallen“. Den Gerichtsboten durfte der Herr von Windeck allein setzen mit Zustimmung des Markgrafen. „Und von solches Dienstes wegen hat derselbige zu nießen drei Aeckerlein auf ein Jauch Felds bei dem Schußrain zu Bühl gegen dem Wasser (bett?) gelegen.“

Zum Gericht gehörten auch die Fürsprecher, deren drei waren, die den Parteien, welche ihrer begeherten, „das Wort getreulich thun sollen“. Dafür hatten sie in Eigenthums- und Erbklagesachen auf den ersten Rechtstag 9 Pfening, auf den zweiten Rechtstag und in andern gemeinen Sachen 6 Pfeninge anzusprechen. „Und die Fürsprecher sollen Niemand höher treiben, bei einer Strafe von 10 Schillingen.“

Gerichtssitzung war alle 14 Tage „nach altem Herkommen“, jedesmal am Dienstag. „Von ehrlustiger Noth wegen“ und mit Erlaubniß der Amtleute durfte der Schultheiß das Gericht auch zwischen dieser Zeit berufen. Einem Fremden mußte auf sein Begehren jederzeit Recht gesprochen werden. Der verurtheilte Theil hatte jedoch dabei den Richtern 10 Schillinge als besondere Gebühr zu bezahlen „wegen der Saumnuß“. Die Gerichtssitzung mußte jedesmal am Sonntag vorher in den beiden Pfarrkirchen des Amtes zu Bühl und Kappel öffentlich verkündet werden, „auf daß Jedermann wisse, sein Recht zu suchen“.

Zur Gerichtssitzung wurde mit der Bürgerglocke drei Mal in bestimmten Zwischenräumen ein Zeichen gegeben. Nach dem dritten

Zeichen geht der Gerichtsbote auf's Rathhaus und zündet dort „nach altem Brauch“ ein dünnes Wachlicht an, ungefähr eine Spanne lang. Und wer dann von den Richtern erst nach Erlöschung des Lichtes kommt, der hat zur Pön zu zahlen ein Plappert, und zwar noch „vor sitzendem Gericht“. Diese Straf gelder wurden am Schlusse des Jahres unter die Zwölfer vertheilt. So hatte das Gericht selbst weise Fürsorge getroffen für pünktliches Erscheinen seiner Mitglieder. Anfang und Schluß der Sitzung waren genau bestimmt, im Winter von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, im Sommer von 6 Uhr Morgens bis um die zwölfte Stunde; es mußten denn nur außerordentliche und wichtige Fälle zur Verhandlung kommen. Wer von den Vor geladenen zur bestimmten Stunde nicht erschien, mußte 2 Schillinge Strafe zahlen, welche dem Schuldheiß zufielen.

Das Gericht besaß, wie aus den verschiedenen Verabschiedungsprotokollen des 16. Jahrhunderts hervorgeht, die Civilgerichtsbarkeit für Bürger und Hintersassen des Amtes in erster Instanz. Die Polizeisachen erledigte meistens der Schuldheiß für sich allein. Ihm mußte angezeigt werden, „wo sich begeben, es wäre bei Tag oder bei Nacht, daß Einer den Andern schläge, steche, haue oder leiblos mache, und ein solcher Verbrecher von Jedermann ihm fürbaß zur Hand gebracht werden“.

Von einem Urtheilsspruch des Bühler Gerichtes konnte „man Berufung thun an das Hofgericht zu Baden, so Jemand vermeinte, mit seinem Urtheil beschwert zu sein“. Doch mußte er seine Appellation noch „vor sitzendem Gericht“ oder in den nächsten zehn Tagen anzeigen, worauf ihm der Schuldheiß den Urtheilsbrief zustellte, „mit Klag', Antwort und Wiederred“. Der Schuldheiß hatte auch die Macht, einen Rechtspruch der Zwölfer „zu verhalten“, wenn er ihm nicht dem Recht gemäß entschieden zu sein schien, und darüber beim Hofgericht zu Baden Rath zu pflegen.

Das Urtheilsgeld (Sporteln) hatte der „Unterlieger“ zu entrichten; es kam dem Schuldheiß und den Richtern zu gut; die Frevel- oder Straf gelder aber gehörten den Herrschaften. Der Markgraf bezog von 18 Pfenningen Gerichtsstrafen je 13, der Junker je 5; der Schuldheiß zog sie ein, und führte Rechnung darüber. Für Criminalverbrechen, die in den beiden Ämtern Bühl und Steinbach verübt wurden, war unterhalb Bühl an der Landstraße die Richtstätte. Diese wird heute noch durch den Gemarkungsamen „Galgenbuckel“ bezeichnet. Die letzte Hinrichtung fand daselbst im Jahre 1752 statt¹.

¹ Taufbuch der Pfarrei Bühl. Anhang: Convers. ad annum 1752.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verschwindet der Name Schultheiß, und an seiner Stelle erscheint ein Stabhalter. Die früheren Rechte und Befugnisse des Ortsgerichtes werden von dieser Zeit an größtentheils vom markgräflichen Amtmann ausgeübt.

Über die Aufnahme der Bürger in Amt und Flecken Bühl enthält die Verabschiedung von 1585 besondere Bestimmungen. Darnach betrug das Bürgergeld für einen auswärtigen Eheheil 10 Schillinge, wenn beide fremd waren, 1 Pfund. Wenn ein Bürger ein Jahr außerhalb des Amtes „haushaltlich“ sich niedergelassen, so mußte er sein Bürgerrecht neuerdings kaufen, falls er wieder in den Gerichtsstab ziehen wollte. Das Bürgergeld fiel hälftig der Gemeindekasse, hälftig den Amtsherrschaften zu (dem Markgrafen 13, dem von Windeck 5 Pfennige von je 18). Seinen Herrn (ob badisch oder windeckisch) konnte jeder Fremde selbst wählen, worauf er dem betreffenden Herrschaftsamtmanne zu huldigen hatte.

Nach der Ordnung von 1507 mußten alle Bürger söhne, sobald sie das vierzehnte Jahr zurückgelegt, ihrer Herrschaft huldigen, und dem Amtmanne die Treue geloben, sich ehrlich zu verhalten. Diese Huldigung wurde alljährlich vierzehn Tage nach Weihnachten und vierzehn Tage nach Johannisstag auf der Bürgerstube zu Bühl vorgenommen. Im Abschied von 1631 war noch bestimmt, daß jeder Fremde, der im Amt oder Flecken Bürger werden wollte, einen „redlichen Geburtsbrief“ darüber beibringen müsse, daß er keinem fremden Herrn leibeigen sei; er mußte an Vermögen wenigstens 60 Gulden besitzen, mit einem Ober- und Untergewehre und einem Feuereimer versehen sein, „wie sich von Alters her gebühre“.

Die Steuern und Abgaben bestanden außer den Servituten, welche mit der Leibeigenschaft verbunden waren, in der Bete, dem Ungeld und dem Zolle. Ueber die „betbaren Güter“ führten beide Herrschaften eigene Register. Nach dem Abschiede von 1585 zahlte jeder gemeine Unterthan von jedwedem Gulden Werth eines betbaren Grundstücks jährlich 1 Pfennig, in zwei Terminen, an Georgi und Martini zahlbar, „doch soll unter solcher Bet die Schatzung auch inbegriffen und eingerechnet sein, und der Unterthan darüber und weiter nit beschwert werden.“¹

Ungeld (Accise) mußte von allen in Wirths- oder Privathäusern (durch sog. Gassenwirths) verzapften Wein entrichtet werden, nach den Ordnungen von 1488 und 1507. Im Jahre 1530 wurde dem Un-

¹ Vgl. Anzeiger für den Kreis Baden. Jahrg. 1872, Nr. 16. 19. 22: Das Orts- und Amtsgericht zu Bühl während des 15., 16. und 17. Jahrhunderts.

gelde zu Bühl eine ausführliche Ordnung gegeben, „damit recht und aufrecht gehandelt werde“. Von 12 Pfennigen Ungeld bezog der Markgraf 7, der von Windeck 5. Dieß wurde 1585 abgeändert, „dieweilen man befunden, daß solche Beschwerungen mehrentheils auf den Fremden und Reisenden liegen, soll fürterhin von jedem Ohm 4 Maß Wein zu Ungeld gerechnet und gegeben werden. Gleichergestalt soll auch hinfürter der Maßpfenning (von jeder Maß 1 Pfennig) wie bisher eingezogen und gleich dem Ungeld vertheilt werden“. In der Ordnung von 1530 heißt es: „Der Wirth, der gegen die Ungeldordnung handelt, der soll für meineidig geachtet werden, und fürter keinen Wein mehr sein Lebenlang schenken, und nit desto minder in Straf an Leib und Gut den Herren stehen. Dessen mag sich ein jeder wissen zu hüten, oder des Weinschenkens still stehen.“

Vom Zoll bezog ebenfalls der Markgraf von je 12 Pfennigen 7, der von Windeck 5. Einen alten Zollrotel, „worin angezeigt wird, wie zu Bühl gezollt werden soll“, haben wir noch aus den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Von Vete und Ungeld muß die Einnahme ziemlich beträchtlich gewesen sein¹, denn bei der Verabscheidung von 1585 bewilligte aus freien Stücken der Markgraf 2000 und der Herr von Windeck 1000 Gulden aus den Überschüssen „dem gemeinen Flecken Bühl zu Gutem, zur Aufnehmung und Ergöcklichkeit“.

Für die Handhabung der Polizei in Dorf, Feld und Wald, sowie für Instandhaltung von Gräben, Zäunen, Wegen, Feuergeräthschaften, ferner für die Verwaltung des Gemeindehaushaltes war ein Heimburge oder Bürgermeister mit vier von ihm zu seinen Diensten gewählten Bürgern, den sog. Biermännern, aufgestellt. Vor 1488 wurden Heimburge und Bierleute alljährlich erneuert; da hieraus aber „Irrung und Schaden“ entstand, so verordnete man damals, daß künftighin jeweils nur zwei der Bierer austreten sollten, „damit die alten die neuen des Dorfes Sachen berichten und mit ihnen desto stattlicher wissen zu handeln“².

Nach dem Abschiede von 1585 hatte der Markgraf das Recht, zwei Jahre hinter einander einen von seinen Unterthanen zum Bürgermeister zu setzen, je das dritte Jahr setzte ihn der Herr von Windeck. Bürgermeister und Bierleute schwuren beim Dienstantritt „auf der

¹ Vereinbarungen in Betr. der betheiligten Unterthanen im Amte und Flecken Bühl haben wir aus den Jahren 1532, 1534, 1541 und 1542. Vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 110. 113.

² L. Stolz, Urkundensamml.

Herrschaft Oberkeit und Rechte, auch der ganzen Gemeinde hergebrachte Gebräuch und Gewohnheit ein getreuliches Aufsehen zu haben.“ Über die Verwaltung des Gemeindevermögens mußte der Bürgermeister oder Heimburge alljährlich vor den beiden Amtmännern Rechenschaft ablegen.

Außer dem Schultheißen mit seinen zwölf Richtern und dem Heimbürgen mit den Vierleuten gab es im Flecken Bühl noch eine Menge sonstiger Gemeindeämter, welche auf ihre besonderen Statuten beidigt waren. Es gab einen herrschaftlichen Zoller, einen Ungelder, zwei Marktmeister oder Marktschauer, vier Untergänger (Feldmesser, Marktsteinseher), zwei Sönnner oder Eicher, einen Stubenmeister und Stubenknecht zur Besorgung der Bürgerstube, einen Weinsticher, je zwei geschworene Weinschäzer, Brod-, Fleisch- und Haufschauer. Dazu kamen noch der Spitalvater, die Wächter auf den Gassen, der Gerichtsbote, die Bannwarte, die Grabenmeister und Wässerungsknechte, die Waldknechte und drei Gemeinbehirten.

Was die Ordnung und Polizei betrifft, so wurden während des 16. Jahrhunderts darüber viele Verfügungen erlassen, namentlich in Beziehung auf die Annahme von Fremden zu Bürgern, auf Schulden und Fronungen (Confiscationen), auf Kauf und Verkauf von Häusern und Grundstücken, auf die Feuerordnung, auf die Gassenwächter, die Reinigung der Teiche und Bäche¹.

Landwirthschaft und Gewerbethätigkeit, Markt und Handel waren², wie heutzutage, auch im Mittelalter die Nahrungsquellen der Einwohner von Dorf und Amt. Der Feldbau aber wurde früher nicht in der Ausdehnung betrieben, wie gegenwärtig, da noch bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts der größte Theil der Ortsgemarkung, der sog. Elet³, meistens aus Weideplatz und

¹ V. Stolz, Urkundensamml. Vgl. Anzeiger für den Kreis Baden, Jahrg. 1872, Nr. 25. 28. 31 u. 34: Die Gemeindeverwaltung im Amte Bühl vor 300 Jahren.

² Näheres hierüber im Anzeiger für den Kreis Baden, Jahrg. 1872, Nr. 34—56: Die Landwirthschaft im Amte Bühl in früheren Jahrhunderten.

³ Der Elet (im Mittelalter „Ehelat“; erinnert Ehelat nicht an Bühelat?) ist der Landstrich von Bühl bis Sinsheim, an den beiden Ufern der Sandbach hin, bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts meist Wald und Weideland, jetzt zu fruchtbaren Feldern und üppigen Wiesen umgewandelt. Er war, wie die Waldungen des Bühlerthals, eine Almende der vier Kirchspiele Steinbach, Bühl, Sinsheim und Bimbuch. Vereinbarungen der genannten Kirchspiele über Weidgang und Waldbenutzung auf dem Ehelat besitzen wir noch aus den Jahren 1472, 1475 und 1717. In der Urkunde von 1475 wird den „Oberbühelatern“ der Weidgang auf dem Elet und den „Unterbühelatern“ Weid- und Walddrecht im Reichsland Ortenau, jenseits der Villot, wie vor Alters her, auf's Neue verbrieft. Über die Fischerei-

Waldung bestund. Dagegen war die Viehzucht in Rindern, Pferden, Schweinen und Schafen viel bedeutender, als gegenwärtig. Eine besondere Feldpolizei wurde 1568 „auf Befehl gemeiner Amtleute und eines ehrsamten Gerichts zu Bühl männiglich zu Guetem“ erlassen.

Daß unsere Vorfahren die Wichtigkeit der Wiesencultur wohl erkannten, geht aus verschiedenen Bewässerungsordnungen hervor. Wir besitzen solcher noch zwei, die „Mattenordnung am Landweg“ von 1527¹, eine Erneuerung der früheren von 1514, und die „Wässerungs-Ordnung in der Kirchgassen“ von 1609. Dadurch, daß die Namen sämtlicher damaligen Wiesenbesitzer angegeben sind, bieten diese Ordnungen ein besonderes Interesse.

Bedeutend waren die Vortheile, welche die Bürger des markgräflichen Ortstheiles (Unterbrück), welche in Bühl eingepfarrt waren, aus dem Kirchspielswalde zogen. Dieser Wald, der vom Fremersberg bis auf die Herrenwiese über die Bergrücken des Bühlerthales sich ausdehnte, war seit alten Zeiten ein Gemeingut der vier markgräflichen Kirchspiele Steinbach, Bühl, Sinshheim und Limbuch, und stand unter der Oberbannherrlichkeit der Stadt Steinbach. Eine Vereinbarung dieser vier Kirchspiele über das Benützungrecht dieser Wälder besitzen wir noch aus dem Jahre 1462. Markgraf Wilhelm erließ 1654 eine Verordnung über Rechnungsstellung und Beholzung des Kirchspielswaldes. Übrigens wurde seit 1654 die Vertheilung der bisher gemeinschaftlichen Wälder unter die waldberechtigten Gemeinden, besonders von Seite Sinshheims, betrieben. Nach vielen Verhandlungen und Streitigkeiten kam endlich im Jahre 1806 der „Schluß-Vergleich-Recesß“ zu Stande, wonach die Gemeinde Bühl (Unterbrück) 1200 Morgen vom ehemaligen Kirchspielswald zugetheilt erhielt².

Die Unterbrücker oder Unterbilloter hatten aber noch überdieß

Gerechtigkeit in dem den Elet durchfließenden Sulzbach entstanden zwischen der Gemeinde Bühl und der Abtei Schwarzach Streitigkeiten (von 1698 bis 1713), deren Ausgang aus den Gemeinde-Akten nicht ersichtlich ist. Von 1774 bis 1789 wurde der Elet auf landesherrliche Verordnung theilweise urbar gemacht (für den Flecken Bühl damals 97 Morgen), und 1814 unter die theilberechtigten Kirchspielsgemeinden nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl vertheilt. Die Elettheile bilden noch heutzutage (nebst den Holzgaben aus dem Gemeindewalde) einen nicht unbeträchtlichen Bürgergenuß der Gemeinde Bühl. Gemeinde-Registratur von Bühl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 118.

¹ Oberrh. Ztschr. III, 176, wo die Ordnung abgedruckt ist.

² Der Bodenwerth dieser 1200 Morgen wurde zu 43,011 Gulden, der Holzbestand zu 93,932 Gulden angeschlagen. Das Kloster Buchenholz wurde damals zu 2 Gulden 15 Kreuzer, das Kloster Tannenholz zu 1 Gulden 15 Kr., Eichenholz das Kloster zu 1 Gulden 45 Kr. berechnet!

Antheil an dem sog. Windecker-Genossenschaftswald, an dem die Kirchspiele Kappel, Ottersweier, Sasbach und Bühl genußberechtigt waren, wie die windeckische Waldordnung vom Jahre 1495 und eine Urkunde nebst Zeugenverhör von 1554 nachweist. In letzterer gesteht Jakob von Windeck „altem Herkommen gemäß“ den genannten vier Kirchspielen, welche die „windeckische Genossenschaft“ bildeten, das Holzrecht in diesen Waldungen zu. Als es sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch um Vertheilung dieses Waldes handelte, so wurde den bühler Kirchspielsgenossen die Gleichberechtigung von den Übrigen streitig gemacht. Dieß rief einen langwierigen und kostspieligen Prozeß (von 1810 bis 1819) hervor, der aber in allen Instanzen zu Gunsten der bühler Kirchspielsgemeinde entschieden wurde. Von den Waldungen wurden der Gemeinde Bühl 965 Morgen zugetheilt.

Bezüglich der Beholzung hatten die Bürger des windeckischen Antheils, weil sie nach Kappel-Windeck eingepfarrt waren, an dem dorthin gehörigen Almendgute, dem Hagenich-Walde¹, ihren Mitgenuß. Die „Ordnung des Walbhägenich“ von 1516 ist eine sehr interessante Urkunde. Als im Jahre 1791 diese Waldung unter die Kirchspielsgemeinden vertheilt wurde, bekamen die Bühler von Oberbrück (damals 47 Genußberechtigte) 15½ Morgen zugeschieden.

Die Gewerbsthätigkeit war auch schon im Mittelalter zu Bühl bedeutend, wie sich aus den noch vorhandenen Ordnungen ersehen läßt. Für die Bäcker, Müller, Metzger und Wirthe waren schon 1488 und 1507 Statuten gegeben. Sämmtliche Meister des Amtsbezirkes bildeten Zünfte, welche im Flecken den Zunftmeister und ihre Herbergen hatten.

Für die Bäcker und Müller wurde 1521 vom Schultheiß und Gericht eine neue ausführlichere Ordnung erlassen, gegen welche die Zunft beim Markgrafen protestirte: „weil einige Artikel darin ihnen zu beschwerlich, dem Landsgebrauch widrig, und in anderen Städten und Flecken auch nicht Übung seien“. Der Protest wurde abgewiesen, und dem markgräflichen Vogt, wie dem Gemeindegeldheißer, der Befehl ertheilt, mit Ernst darauf zu sehen, daß die neue Ordnung „gemeinen Nutzen zu gut stattlich gehalten werde“. Nach dem Abscheide von

¹ „Zu des ganzen Waldgezirks Besten und Aufrechterhaltung der alten Ordnung“ war ein Waldgericht eingesetzt, welches aus 24 Mitgliedern (12 aus dem Ottersweier, 12 aus dem Kappeler Kirchspiele) bestand. Alljährlich im August oder September wurde unter dem Vorsitze des Bannherrn, welches der Herr von Windeck war, oder seines Abgesandten, zu Ottersweier in feierlicher Weise das Waldgericht abgehalten. Waldgerichts-Protocolle aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind noch vorhanden in den Gemeinde-Registraturen zu Ottersweier und Kappel-Windeck.

1563 soll im Amt und Flecken Bühl die Bäcker- und Müller-Ordnung der Stadt Baden eingeführt werden, „damit der arme Mann dasjenige, so ihm gebührt, bekommen möge“.

Auch die Metzger erhielten in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts eine neue Ordnung ihres Handwerks, vom Vogt, Schultheiß und Gericht mit vieler Sorgfalt „zum Besten des gemeinen Mannes“ entworfen¹. Der Fleischverbrauch muß damals bei der in größerem Maßstabe betriebenen Viehzucht und Viehmästung viel stärker gewesen sein, als heutzutage. Auch noch im verflossenen Jahrhundert war die Zahl der Metzger bei geringerer Einwohnerzahl viel größer, als gegenwärtig². Im Jahre 1584 wurde von Markgraf Philipp II in der ganzen Markgrafschaft eine allgemeine Metzger-Ordnung eingeführt.

Von jeher war der Flecken Bühl auch mit Wirthschaften reich gesegnet. Einmal wächst im Amte selbst viel und guter Wein, und die Leute waren trinklustig (sie sind es noch); dann erfreute sich der Ort eines sehr lebhaften Verkehrs, besonders durch seine Wochen- und Jahrmärkte. Schon die Ordnungen von 1488 und 1507 enthalten zwölf Artikel „die Wirthhe und Weinschenken antreffend“. Eine neue Ordnung für die Wirthhe im Flecken Bühl wurde in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts gegeben; ein Nachtrag dazu erfolgte 1584, und eine Hochzeits-Ordnung für die Wirthhe im Amt und Flecken Bühl erging 1609 durch Amtmann und Schultheiß.

Eine öffentliche Gemeindegewirthschaft bestund auf der Bürgerstube, wo in der „vorderen Stube“ ehrbare, eingeseffene Bürger und fremde Nachbarn, in der „hinteren Stube“ aber Edelleute, Priester, Amtsleute, Schultheiß, Richter und andere fremde, ehrbare Personen zehren konnten. Für Trunk und Essen hatte der Stubenmeister zu sorgen, wie die Ordnung der Bürgerstube in den Amts- und Fleckenordnungen von 1488 und 1507 besagt.

Für Hafner und Krempen (Victualienhändler) im Flecken Bühl besitzen wir ebenfalls eine kurze Ordnung von 1517. Ein „Grampengäßlein“ wird dahier 1508 erwähnt³. Eine Küfer-Ordnung von 1580 wurde durch die damaligen Meister des Küferhandwerks in Amt und Flecken (es sind ihrer 7 unterschrieben) unter sich vereinbart und beschworen.

¹ L. Stolz, Urksamml. Neue Bescheide zur Bühler Metzgerordn. von 1523.

² Noch im Jahre 1813 zählte Bühl bei 1721 Einwohnern 24 Metzger (!). Dazu kamen noch 23 Bäcker und 21 Wirthhe.

³ Oberrh. Ztschr. XXVII, 109.

Außer den gewöhnlichen, allerorts vorkommenden Gewerben finden wir im hiesigen Orte in früheren Jahrhunderten auch die Hänfer, welche sich mit der Zubereitung des Hanfes befaßten, der in hiesiger Gegend vorzüglich gedeiht. Sie waren zünftig, und meistens im östlichen Ortstheile ansäßig, wo sie längs des Mühlbaches ihre Blaulen (Hanfstampfen) hatten, weshalb derselbe bis heute den Namen Hänferdorf führt¹. Eine Ordnung, die Hanfröþin betreffend, von 1540 legt die Streitigkeiten bei zwischen den Hanfpflanzern zu Bühl mit ihrem Anhang zu Oberweier, Bimbuch und Oberbruch einerseits und der Gemeinde Bühl anderseits wegen Wasserabfluß der „Bühelat“. Darin heißt es: „Weß großen verderblichen Schaden der ganzen Gemeind (durch Trockenlegung der Hanfröþen) entstände, da sich über 200 Menschen mit täglicher Arbeit ihr Weib, Kind und Hausstatt daraus erhalten und ernähren müßten, geschwynen des hohen Gelds, so täglich dadurch in das Land gebracht, damit unseren gnädigen Herren Zins, Rent und Gült bester stattlicher bezahlt werden.“²

„Ordnungen der Hänfer und des Hanfkaufs“ haben wir noch drei. Die zwei ersten gehören dem 16. Jahrhunderte an, die dritte, eine „Abredung etlicher Artikel, wie die Hänfer begehren, daß sie geändert, und etliche von Neuem zu ordnen, die von Hänfern und Fürkäufern gehalten werden sollen“, fällt wahrscheinlich in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts³. Seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts ist die Hänferzunft dahier erloschen.

Wohl mögen noch andere Gewerbe dahier eigene Ordnungen besessen haben, die im Laufe der Zeit verloren gingen. Übrigens können wir schon aus dem bisher Erwähnten ersehen, wie blühend das Gewerbewesen ehemals im Flecken Bühl gewesen sein muß. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts waren besonders die sog. Kleingewerbe daselbst zahlreicher, als heutzutage⁴.

Markt und Handel bildeten neben dem Handwerke und der Landwirthschaft eine weitere Nahrungsquelle der hiesigen Einwohnerschaft. Die Ordnungen von 1488 und 1507 enthalten 11 Artikel, „die Wochen-

¹ Im Jahre 1596 werden dahier das Hänferhaus und fünf Blaulen erwähnt, sämmtliche am Mühlbache gelegen.

² Vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 110, wo die Urkunde abgedruckt ist.

³ Vgl. Oberrh. Ztschr. XX, 299, wo die beiden älteren Ordnungen aus dem „Bühler Polizeibuch“ abgedruckt sind. Die dritte Ordnung gibt L. Stolz in seiner Sammlung.

⁴ Kolb, Verikon v. Bad. I, 180. Über die neueren gewerblichen Verhältnisse der Stadt Bühl vgl. Dieß, Die Gewerbe im Großh. Baden (Karlsru. 1863), S. 67, 242, 485, 681.

märkt und Fürkäufer (Händler) antreffend“. Für genaue Handhabung der Marktordnung waren zwei beeidigte Marktmeister oder Marktschauer aufgestellt, einer vom Ortsgericht, der andere von der Gemeinde gewählt. Außer den wöchentlichen Montagsmärkten und den vier Jahrmärkten wurde auch an Sonn- und Feiertagen ein Markt gehalten, was aber im Abscheide von 1585 von den Amtsherrn „gänzlich abgestellt und verboten wurde“. Im Jahre 1654 aber gab Markgraf Wilhelm dem Flecken das Recht, daß die vier Jahrmärkte je zwei Tage (Montag und Dienstag) währen dürften.

Als 1663 zu Bühl ein neuer Pfundzoll eingeführt wurde, protestirte die Straßburger Krämerzunft dagegen, und da sie beim Markgrafen die Minderung des Zolls nicht erlangen konnte, wurde 1674 durch Rath und Zunft der Besuch der Bühler Märkte sämtlichen Bürgern und Inassen von Straßburg verboten¹. Auch heutzutage noch wird der Bühler Wochenmarkt von Käufern und Verkäufern aus einem weiten Umkreise besucht und gehört zu den bedeutendsten des Landes.

Handel wurde dahier getrieben hauptsächlich mit Hanf und Wein. Der Bühler Hanf hatte seit alter Zeit einen besonders guten Ruf, und wurde theurer bezahlt, als anderer. Daher heißt es in der Abredung der Hänferzunft: „Was Hanfs die Fürkäufer auswendig herzubringen, er komme, woher er wolle, den sollen sie hinfüro allwegen sonder legen, und unter den Bühler Hanf gar nit mischen; sollen sagen, wo jeder Hanf gewachsen sei, und dem Käufer seinen Willen werden lassen, einen jeden nach seinem Werth zu kaufen.“ Und in einer Verordnung für die Hänferzunft von 1614 heißt es: „Was Bühler Hanf ist, es sei lübel oder viel, soll mit des Fleckens Bühel Zeichen gezeichnet werden, bei Strafe von einem Pfund Pfennige.“

Die Weinausfuhr ging hauptsächlich nach Württemberg, auf den Schwarzwald und in's Donauthal. Namentlich war der rothe Affenthaler schon frühe allgemein bekannt und gesucht². Die Wein-

¹ Rathspocolle des Straßb. Stadtarchivs, mitgetheilt von Hrn. Archivar Bruder.

² Die Anpflanzung des rothen Burgunder, der auf dem Granitboden von Affenthal und der Nachbarschaft sein herrliches Bouquet erhält, muß wohl dem Kloster Lichtenthal zugeschrieben werden, welchem die Markgrafen Hermann VI und Rudolf I 1245 verschiedene Rebhöfe in Umweg und Affenthal zur Dotation vergaben. Lichtenthal stand mit dem Mutterkloster Citeaux in Burgund auch nach seiner Gründung gewiß in vielfältigem Verkehr. Der Wein von Affenthal wird bereits 1330 im Tagebuch des Geheimschreibers des Herzogs Werner von Urslingen gerühmt und dem Malvasier gleichgestellt. Über die Besitzverhältnisse der Rebgelände von Affenthal vgl. Oberrh. Ztschr. XXV, 424. Vgl. auch Mone, Quellenamml. III, 266.

ausführen stockten selbst während des dreißigjährigen Krieges nicht. Ein besonderer Salzhandel für den Flecken und das Amt Bühl wurde 1585 nach dem Abscheide von beiden Herrschaften in Gemeinschaft mit der Gemeinde errichtet, worüber eine besondere Ordnung erschien. Jeder der drei Theile legte 300 Gulden ein, der Gewinn sollte ebenfalls gemeinschaftlich sein. Dieses Salz-Verkaufsrecht besaß der Flecken für sämtliche Ortschaften des alten Amtsbezirks bis 1795; der „Salz-profit“ betrug jährlich ungefähr 300 Gulden.

Der Geldkurs, wie ihn das Bühler Lagerbuch von 1598 enthält, und wie er für das Amt damals Geltung hatte, war folgender: 1 Pfund Pfennige galt 2 Gulden markgrävlicher Währung; 8 Pfennige galten 1 Bagen, 6 Pfennige 1 Plappart, 2 Pfennige 1 Kreuzer. Nach jetzigem Werthe käme das Pfund Pfennige auf 4 Gulden 33 Kreuzer oder 7 Mark 80 Pfennige zu stehen, der Schilling aber auf 13 und einen halben Kreuzer oder 39 Pfennige.

Wenn wir das Vorstehende überblicken, so erhalten wir das Bild eines in jeder Beziehung wohlgeordneten Gemeindegewesens, wo für die Interessen der Gesamtheit wie des Einzelnen weise Fürsorge getroffen war, und wo man, wie die alten Ordnungen sich oft ausdrücken, „des gemeinen Wesens Nutzen, Ehren und Wohlfahrt nach Kräften zu handhaben“, redliche Bemühung zeigte. Zumal galt dieses in Bezug auf die Überwachung der Waaren und Nahrungsmittel, damit sich nichts Schlechtes und Unächtes in den öffentlichen Kauf einschleiche, worin die Neuzeit dem Mittelalter weit nachsteht.

Die kirchlichen Verhältnisse.

Pfarrei und Pfarrpründe.

Bühl mit dem Bühlerthal bildeten ursprünglich einen Bestandtheil des Ottersweierer Kirchspiels, welches schon 774 bestand, eines der ältesten und ausgedehntesten des Bisthums Straßburg war, und auch dem Landkapitel den Namen gegeben hat¹. Die Pfarrkirche daselbst (ad S. Joannem bapt.) ist Mutterkirche für fast sämtliche Pfarreien der Nachbarschaft. Wohl wegen Zunahme der Bevölkerung wurden im Jahre 1311 die nördlich der Billot gelegenen Theile von Bühl, Altschweier und Bühlerthal vom Kirchspiele getrennt und zur besonderen Pfarrei vereinigt, und die alte, den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kapelle zu Bühl zur Pfarrkirche erhoben².

¹ Grandidier, Hist. de l'église de Strassb. I, 289. 291.

² Hist. rect. Ottersw. IV. Bader gibt (Badenia, Jahrg. 1839, S. 161) als Gründungsjahr der Pfarrei 1370 an, was offenbar ein Irrthum ist. Wurde

Dieselbe stand jedoch immer in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß zum Rectorate Ottersweier, welchem sie zeitweise mit den Nebenpfünden incorporirt war; auch die Urkunden der hiesigen Pfarrei lagen bis 1592 im dortigen Pfarrarchive¹. Als erster Pfarr-Rector zu Bühl aber wird 1318 genannt Erchanger von Windeck, ein Bruder des Ritters Reinhold von Windeck².

Außer den bezeichneten Ortstheilen von Bühl, Altschweier und Bühlerthal (mit den Zinken Lienbach, Bichelbach, Längenberg, Freienhöfen, Plättich, bis hinauf auf die Höhe der Herrenwiese, soweit des alten Gerichtstables „Bann und Bezirk“ ging,) gehörte zum Bühler Pfarrsprengel eigenthümlicher Weise noch der Weiler Haft, wo das Bühler Frühmeßbeneficium seit 1319 den Zehnten besaß. Um 1650 wurde Haft der Pfarrei Ottersweier incorporirt, wogegen ein anderer dahin bisher gehöriger Zinken Niederz bach, bei Kappel-Windeck gelegen, der Bühler Pfarrei zugetheilt ward³.

Die südlich der Billot gelegenen Ortstheile von Bühl (nämlich Oberbrück mit dem Wiedich und der Hessenbach), Altschweier und Bühlerthal, haben seit den ältesten Zeiten zum Kirchspiele Kappel-Windeck bis zur Arrondirung der beiderseitigen Pfarrsprengel im Jahre 1824 gehört⁴.

vielleicht 1370 die Kirche erweitert? Die Dedication einer Kirche auf die Apostelfürsten verräth in der Regel ein hohes Alter. Sie scheint bei der Bühler Kapelle auf die Benedictiner-Abtei Schwarzach hinzudeuten, welche dieselben Schutzheiligen hatte und schon frühe in nächster Nähe begütert war.

* In Leichtlins Schrift über Windeck steht beim Jahr 1319 das Regest: „Fundation der Frühmesse in der Capellen zu Bühel, welche die von Windeck gestiftet.“ Hiernach bestund damals die Pfarrei noch nicht. Auch ist im Stammbaume der Erchanger von 1318 nicht als Kirchherr bezeichnet.

Anm. d. Red.

¹ Der linke Theil des Schranfes in der Sacristei der Ottersweierer Pfarrkirche hatte die Aufschriften: Litterae plebanatus ac primissariae, altar. S. Margarethae et S. Crucis in Buchel, anno (15)22. Erzpriester Ferler von Ottersweier bezeugt 1593, daß die Vormünder der windedischen Töchter die Brieffschaften des Rectorats 1592 den österreichischen und badischen Behörden eingeliefert, nicht aber die der Pfarrei Bühl. Vielleicht kamen sie mit den übrigen windedisch-hülflischen Schriften in den Besitz der Herren von Gayling (der Rechtsnachfolger derer von Hüffel), deren Archiv sich zu Ebnet bei Freiburg befindet, von dem Schreiber Dieses aber nicht benutzt werden konnte.

² Gesch. v. Schwarzach, Bd. II, Urk. 60.

³ Pfarr-Registratur von Ottersweier.

⁴ Wir geben im Folgenden einige histor. Notizen über die ehemaligen Bühler Filialen, die Pfarrei Kappel-Windeck und das jetzige Filial Hayenweier (meist den Pfarr-Acten entnommen).

Für Bühlerthal wurde 1763 eine eigene Pfarrei errichtet und die Filial-

Die Pfarrei Bühl wurde ursprünglich dotirt aus Gütern und Zehnten des Ottersweierer Rectorates, als dessen Fundatoren die

Kirche daselbst zur Pfarrkirche erhoben. Von dem bisherigen Bühler Pfarranttheile kamen 123 Familien und 572 Communicanten, vom Kappler Anttheile ungefähr gleichviel, zur neuen Pfarrei. Durch einen Vergleich von 1781 kaufte sich die Gemeinde um die Summe von 798 Gulden von der Baupflicht zur alten Pfarrkirche zu Bühl los. Die neue Pfarrkirche im Bühlerthale, zwischen 1862 und 1866 gebaut, wurde von Hübsch entworfen und ist ein sehenswerther Bau (dreischiffige Basilika). Urkunden-Auszüge aus dem G. L.-A. über Bühlerthal, vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 120.

Die Waldkolonie Herrenwiese, auf der Höhe des Bühlerthales, gehörte noch zum Bühler Pfarrsprengel. Wegen der weiten Entfernung versah das im Jahre 1622 gegründete Kapuzinerkloster in Baden längere Zeit die Seelsorge daselbst. Als die Ansiedelung durch herrschaftliche Dienstmleute, Holzhacker, Köhler, Stärker wurde, errichtete der Bischof von Straßburg, Cardinal Rohan, hier eine Kirche (ad S. Antonium Pad.) und Pfarrei, welche 1763 den Franziskanern auf dem Fremersberge übertragen wurde.

Die Nachbarpfarrei Kappel-Windeck, welcher der windedische Theil des Fleckens Bühl Jahrhunderte lang eingepfarrt war, mit der Pfarrkirche ad B. Mariam Virg., scheint ebenfalls ursprünglich ein Filial des Ottersweierer Rectorates gewesen zu sein, denn beide Pfarreien besaßen (bis 1791) ein gemeinschaftliches Kirchspielsgut (den Waldhägensch), und führten im Wappen dasselbe Kirchspielszeichen (einen Kelch). Im Jahre 1302 gibt Reinbold von Windeck „Cappelin, burf und kirchsaz“, welche ein ebersteinisches Lehen waren, an seinen Bruder Eberhard. Bereits 1366 bestanden zu Kappel vier Beneficien, als deren Stifter und Collatoren die Herren von Windeck angegeben werden, und in der alten Pfarrkirche befand sich die Grablege des windedischen Geschlechts.

Da durch die früheren Herrschaftsverhältnisse die Pfarrsprengel Bühl und Kappel eigenthümlich ineinandergriffen und zerstückt waren, so wurde durch Konst. Ordinariats-Erl. vom 7. Mai 1823 eine Arrondirung der beiderseitigen Pfarrgebiete angeordnet, welche durch die Umpfarrungs-Urkunde vom 17. Aug. 1824 zu Stande kam. Dadurch kam der bisher nach Kappel eingepfarrte Theil des Fleckens Bühl (Oberbrüd) zur Pfarrei daselbst (572 Seelen); dagegen wurde der Zinken Niedersbach und der bisherige Bühler Theil von Altschweier der Pfarrei Kappel zugetheilt. Die Umpfarrung trat mit dem 1. Nov. 1824 in Wirksamkeit (Canon. Bestätigung vom 23. Oct. 1824). Damals zählte die Pfarrei Bühl mit Hasenweier 2450 Seelen, und hatte eine Schule mit 350 Kindern unter 3 Lehrern.

Altschweier (Alswiler, 1234), am Eingange des Bühlerthals, mit der auf der ehemaligen Kappler Seite gelegenen Kapelle (ad S. Gallum), seit 1824 mit Kappel vereinigt, wurde 1869 zur eigenen Pfarrei erhoben. Fundirt wurde dieselbe vom verstorb. Pfarrer Konrad Kappler zu Kappel mit 40,000 Gulden. Die schöne von Hübsch entworfene Kirche wurde zwischen 1863 und 1868 gebaut und am 20. September letzteren Jahres eingeweiht. Vgl. Oberrh. Ztschr. XXV, 224.

Hasenweier (Hassenwilre, Hassonis villare, nicht Hasenweiler), ein kleines Dörfchen bei Ottersweier, lag im sog. Waldhägensch. Es war ein Condominat, hälftig zur österr. Landvogtei Ortenau, hälftig zur Markgrafschaft Baden gehörig. Der das Dörfchen durchfließende Sulzbach bildete die Grenzscheide. Bis 1783 gehörte

Grafen von Eberstein und deren Lehensträger, die Herren von Winded, genannt werden. Der größere Theil des Zehntens im Kirchspiel war übrigens weltlich. Hauptdecimatoren waren die Markgrafen von Baden, die Herren von Winded, die von Röder und die von Bach (später, nach 1538, die von Schauenburg)¹. Neben diesen zehnteten noch in einzelnen Districten das Rectorat Ottersweier, das Kloster Lichtenthal (Weinzehnt, seit 1360 von Baden überkommen), die Frühmess-Caplanei in der oberen Kirche zu Gernsbach², das Gotteshaus Reichenbach (bei Freudenstadt), die Filialkirche ad S. Mich. et Wendel. im Bühlerthale (Weinzehnt), die Heilig-Kreuz-Pfunde zu Kappel (Weinzehnt) und das Gotteshaus Schwarzach (Heuzehnt von 2 Tauen Matten).

Die älteste Zehntbeschreibung der Pfarrei ist enthalten in dem von Sebastian von Winded, Pfarr-Rector zu Ottersweier, zusammengestellten Extractus specificationis decimarum rectoratus Otterswilensis de 1515. Eine zweite steht in der Renovation von 1577 und die jüngste in der Erneuerung über den Bühler Markt- und Amts-, Groß- und Kleinzehnten von 1718, worin genau beschrieben, wieviel im Bühler Kirchspiel von allen Aekern, Matten und Gärten, soweit dessen Markung, Zwing und Bann gehen, an Waizen, Korn, Besen, Wälschkorn, Haber, Gerste, Erbsen, Linsen, Magjamen, Bohnen, Hanf, Flachß, Heu, Wein einem jeden Zehntherrn zugehörte. Nach einer Urkunde von 1626 über die Kirchenbaupflicht der Zehntnießer war das Verhältniß des Pfarrzehntens zu dem der übrigen Decimatoren, wie 145 zu 987; der Pfarr- und Meßnerzehnt betrug

S. ungetheilt zur Pfarrei Ottersweier. Da damals die badischen Ortschaften Breithurst, Neusatz und Waldmatt von Ottersweier dismembriert wurden, baten die Einwohner des bad. Antheils (höherer Weisung zufolge) um Einpfarrung in die bad. Pfarrei Bühl. Die Einpfarrung wurde gegen Leistung von 15 Gulden jährlich an die Pfarrei, sowie gegen Entrichtung des betreffenden Antheils am Kirchen-, Schul- und Pfarrhausbau alsbald vollzogen (Can. Bestät. vom 29. April 1783). Nachdem die Ortenau an Baden gefallen (1806), hatten die Bewohner des Bühler Theils von Hagenweier gebeten, nach dem näheren Ottersweier eingepfarrt zu werden, es aber nicht erlangen können.

¹ Vgl. Oerrh. Ztschr. XXVII, 106. 114. 116. 122.

² Dieser Zehnt, der vierte Theil des wined. großen Zehnten im Gerichtstaf Bühl (jenseit des Villotbaches hinabwärts gegen den Immenstein, zu beiden Seiten der Landstraße), dessen andere drei Theile schon bisher denen von Winded zugestanden, wird 1571 von Markgraf Philipp II und Graf Philipp zu Eberstein auf 20 Jahre gegen eine jährliche Abgabe von 28 Gulden dem Junker Georg von Winded verliehen. Nach 1592 kam der St. Anna- und Jakobfond zu Gernsbach in den Besitz dieses Zehntens.

also kaum den siebenten Theil des Zehnterträgnisses überhaupt. Das Rectoratsurbar von 1771 berechnete das Erträgniß des Frucht-, Heu- und Weinzehntens der hiesigen Pfarrei in mittleren Jahren auf 300 Gulden.

Außer dem Zehnten bezog die Pfarrei ansehnliche Gülten (Bodenzinse, Korn-, Wein-, Wachs und Nußgülden) aus verschiedenen Hofstätten, Häusern, Aeckern, Weinbergen und Wiesen zu Bühl, Altschweier, Bühlerthal, Kappel, Bimbuch¹. Nicht sehr zahlreich scheinen die Seelenmeßstiftungen gewesen zu sein, deren gegenwärtig noch 142 bestehen², und liegende Güter besaß die Pfarrei auch nur wenige. Das Urbar von 1679 nennt als Pfarrgut $2\frac{3}{4}$ Jauchert Ackerfeld in der Strut, im Wasserbett und auf der untern Hollenbach, und $4\frac{3}{4}$ Tauen Matten, in der Holdermatt, im Kornschollen oder Derlen, auf der Oberweierer Wösch und auf der Landmatt im Eichsteten zerstückelt gelegen; im Rectorats-Urbar aber werden 7 Jauchert Ackerfeld und $5\frac{1}{2}$ Tauen Wiesen als zur Pfarrei gehörig angegeben.

Durch den Schwedenkrieg, und vorher schon durch die Stürme der Reformation, waren der Pfarrei manche Güter und Gefälle verloren gegangen, so daß ein Bericht von 1704 sagt, die hiesige Pfarrei sei eine der am wenigsten bemittelten in der ganzen Markgrafschaft, da sie manches Jahr, wann die Gemeind und insbesondere die Bruderschaft nicht Beihilf thäte, nicht einmal ihre Ordinari-Ausgaben bestreiten könnte. Die Competenz eines jeweiligen Pfarrherrn sei, was die Naturalbezüge angehe, unbeständig. Alles zu Geld angeschlagen, komme sie nicht völlig auf 400 Gulden.

Bei Aufhebung der Jesuitenresidenz zu Ottersweier im Jahre 1774, welcher die Pfarrei incorporirt war, wurde das Pfarrei-Einkommen mit Ausnahme des Ertrags der geringen Pfarrgüter auf 390 Gulden 42 Kreuzer berechnet. Gegenwärtig beträgt das Pfründe-Einkommen in Geld, Güterertrag und Naturalcompetenzen etwa

¹ Gültbriefe der Heiligenpflege zu Bühl im G. L.-A. vgl. Oberrh. Ztschr. XXIV, 224; XXV, 328; XXVII, 122. Renovationen der Bühler Gültbücher aus den Jahren 1679, 1742, 1806. Es bezogen noch andere Kirchenpflegen, Pfründen und Gotteshäuser aus der Nachbarschaft Gülten und Zinse aus Gütern des Bühler Kirchspiels, z. B. die Pfarrkirchen zu Kappel, Ottersweier, Steinbach, Bimbuch, die Burgkaplane zu Baden, die Klöster Schwarzach und Herrenalb (Hellerzins). Vgl. Oberrh. Ztschr. XXIII, 453, XXVII, 121.

² Das alte „Seelbuch“, das 1573 erwähnt wird und einige windeckische Anniversarien enthielt, ist verloren gegangen. Die gegenwärtigen Anniversarstiftungen reichen nicht über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus.

3880 Mark, das Kapital des Kirchenfonds ist auf 52,428, und das des Baufonds auf 7842 Mark angegeben.

Das Patronatsrecht über das Rectorat Ottersweier, sowie über die aus dessen Gütern fundirte Pfarrei Bühl, besaßen ursprünglich die Grafen von Eberstein, als Fundatoren des Rectorates. Von diesen ging die Kirchenherrlichkeit auf die Markgrafen von Baden über (wahrscheinlich um 1386). Von den Markgrafen trug dann die adelige Familie von Windeck die Pfarrei zu Lehen, wobei sich jedoch Baden den Pfarrsatz vorbehielt¹. Seit 1650 wurde die hiesige Pfarrei durch sog. Missionarii, welche der jeweilige Superior ernannte, vom Jesuitenhospital zu Ottersweier aus administirt, von 1730 an führten die Administratoren, die nun zu Bühl wohnten, den Titel Pfarrer und wurden vom Rector des Collegiums zu Baden ernannt. Nach Aufhebung der Ottersweierer Residenz im Jahre 1774 wurde die Pfarrei Bühl wieder als markgräfliches Patronat betrachtet².

Die Frühmess- oder S. Margaretenpfründe.

Dieselbe scheint zugleich mit der Pfarrei oder bald darauf gestiftet worden zu sein, wie aus einem von der bischöflichen Curie zu Straßburg ausgestellten Vidimus von 1319 hervorgeht, worin der Frühmesse verschiedene Zehntbezüge, darunter auch der Wein- und Obstzehnt zu Haft, vergabt werden³. Die Pfründe war auf den St. Margareten- und Katharinenaltar (südlicher Seitenaltar) der alten Pfarrkirche gestiftet. Als Fundatoren und Collatoren dieser, wie der Kreuzpfründe, werden die Herren von Windeck genannt. Im Jahre 1366 vergabte der auf dem Einzelhof bei Kappel-Windeck ansässige Edelknecht Heinrich von Einjedel, genannt „Rosenstein“, von seinem Gute da-

¹ Windeck. Lehenrevers von 1405, in der Renovation von 1595 sub rubro Kirchensatz und Lehenschaft.

² Aus der Incorporation in die Residenz Ottersweier und aus anderen Gründen sucht P. Heyl (IV, 7. 8) weiterschichtig zu beweisen, daß die Pfarrei Bühl nach der Aufhebung des Hospizes geistliches Patronat sei. Haec adeo fusius adnotare placuit, sed et zum Schlusse bei, ut qui aliquando viribus plus valet, atque ego, sciat, quibus ex argumentis jus suum persequi possit.

³ Orig. in der Pfarrregistr. zu Ottersweier. Die Urk. ist durch feuchte Lage zum größten Theil unleserlich geworden, die Siegel sind abgefallen. Auf der Rückseite steht von etwas späterer Hand: „Ein Vidimus betreffend die Frühmesspfrund in Bühell, so die von Windeck gestiftet vnd vnderschiedliche hierin spezifizierte Zehnden dahin verordnet, als nemlich den Dorfzehnden zu Ottersweyer, Wein- vnd Obstzehnden zu Haft. De anno 1319.“

selbst ein Viertel Korn „um seiner Seel' willen an die Messe, die Pfaffe Obrecht von Tigeshein hat zu Bühl“¹.

Im Jahre 1455 verkaufte der Fröhmesser Heinrich Fuhrer, genannt „Sartor“, Haus, Hof, und Scheuer, welche der Margaretenpfründe gehörig waren, um 20 Pfund Pfennige. Im Jahre 1494 hat Sebastian von Windeck, der Kirchherr von Ottersweier, dem Pfarrer und Fröhmesser Heinrich Unz zu Bühl die neuen Acker an den Hafter Walden unten am Reußelberg, so früher Acker gewesen, zur Behntnung auf lebenslänglich gütlich überlassen von wegen gemeldter Fröhmeß, damit er ein Recognition von ihm habe². Dieser Neupflanz, 8 bis 9 Stedhausen, erträgt jährlich 1 bis 2 Dhm.

Als 1568 die Reformation dahier eingeführt und die Pfründe sistirt war, wurde von Markgraf Philibert das Kaplaneihaus nebst Scheuer und Hofraite, am Badersteg (jetzt Lammsteg) gelegen, dem damaligen Gerichts- und Amtschreiber Theobald Horsch um 40 Gulden käuflich überlassen³. Wann das Fröhmeßbeneficium mit der Pfarrpfründe vereinigt worden, ist nicht bekannt; bis 1626 wenigstens hat man noch über die betreffenden Capitalien besondere Rechnung geführt. Doch beschwert sich schon 1593 der Pfarr=Rector Ferler von Ottersweier, daß die Vormünder der windeckischen Schwestern die Häuser und Güter, welche den Caplaneien zu Bühl und Maria=Linden gehörten, an sich gezogen. Auch klagte 1606 die geistliche Verwaltung in Baden, daß die von Windeck die Gefälle dieser und anderer Pfründen vor vielen Jahren der Kirche wieder entzogen.

Nach der windeckischen Renovation von 1595, sowie nach dem Theilregister von 1618, müssen die Einkünfte der Margaretenpfründe nicht unbedeutend gewesen sein⁴. Ein durch die Bruderschaft „vom guten Tode“ im vorigen Jahrhundert in honorem S. Margaretae

¹ Oberrh. Ztschr. XXV, 327. 328. Die Junker von Tigeshein oder Digenstein gehörten zum niederen Landadel und waren im 14. Jahrh. zu Niedersbach bei Kappel-Windeck ansässig, wo noch im vorigen Jahrhundert ein Gemarkungstheil den Namen „Tigesheimer Bünd“ führte.

² Pfarr-Registratur zu Bühl und Ottersweier.

³ Oberrh. Ztschr. XXVII, 114.

⁴ Nach der windeck. Renovation von 1595 bezog die Pfründe den Weinzehnten aus 175 Stedhausen zu Altschweier in folgenden Gemarkungstücken: Bergel, Hasenberg, Haulstück, Honau, Klams, Krumme-Bünd, Obersteinloch, Pfaffenader, Große-Reih. Nach dem windeck. Theilregister von 1618 hatten zur ehemaligen Margaretenpfründe folgende Güter gehört: 4 Jauch Feld in der großen Bünd zu Altschweier, die sog. Judenmatte auf der Krasteneck beim windeck. Rebhof, die Rindmatt bei der Blaul zu Altschweier. Aus dem Eselshof zu Altschweier mit seinen Beiträgern (36 Stedhausen Acker) bezog das Beneficium 14½ Dhm Gültwein.

auf den 20. Juli gestiftetes Meßamt ist gegenwärtig noch die einzige Erinnerung an dieses Beneficium.

Die Heilig-Kreuzpfünde.

Nach einer Urkunde vom Mai 1531 waren die Einkünfte dieses „Pfründleins“, welches durch die Herren von Windeck auf den Kreuzaltar der Pfarrkirche gestiftet worden, zwischen einem Kaplan und einem Schulmeister hälftig getheilt. Die Pflgerei der Pfründe führte der windeckische Amtmann bis 1601, wo der Gemeinde Bühl auf ihre Bitte „die Pfründ mit ihrer Fundation sammt Colligenden“ übergeben wurde. Die Grundstücke der Pfründe waren dem Schulmeister (als Meßner?) pro parte Salarii zur Benützung überlassen. Zur Pfarrcompetenz hatte das Beneficium $5\frac{1}{2}$ Klafter Holz zu liefern. Nach den Rechnungen (von 1756 an) wurden aus der Pfründe zuweilen auch Almosen an Arme verabreicht und Kirchenrequisiten angeschafft. Bei der letzten Renovation von 1805 belief sich der Vermögensstand der Pfründe auf 4000 Gulden. Im Jahre 1838 wurde dieses Beneficium mit dem Heiligenfonde vereinigt¹.

Das Meyer'sche Beneficium.

Im Jahre 1758 wurde dasselbe von einem hiesigen Bürger und Gerichtsmanne, dem Bäcker Joseph Meyer und dessen Ehefrau (sie waren kinderlos), mit einem Kapitale von 4000 Gulden „wohlthätig“ gestiftet. Nach dem Stiftungsbriefe sollte aus den jährlichen Zinsen ein Capellanus oder Vicarius manualis, den der Bischof prüft und nach Belieben setzt, dem Pfarrer in allen geistlichen Verrichtungen behilflich und ihm in Allem untergeben sein. Außerdem hatte der Vicar die Verpflichtung zur täglichen Lesung der Frühmesse. Für die Sustentation desselben hat der Pfarrer 180 Gulden ($\frac{9}{10}$ des berechneten Zinserträgnisses) aus der Stiftung anzusprechen.

Nach einer mit dem Superior von Ottersweier getroffenen Uebereinkunft sollte die Vicarie von einem Priester der Gesellschaft Jesu versehen werden; als aber der Orden aufgehoben wurde, confirmirte der Stifter nochmals seine Stiftung, für deren Erhaltung auch die Gemeindebehörde und Bürgerschaft sich verpflichteten. Nichtsdestoweniger scheint man damit umgegangen zu sein, das Beneficium mit der Pfarrpfünde zu vereinigen, daher gab der Stifter 1778 vor dem Ortsgericht nochmals seinen Willen dahin kund, daß diese Vicarie

¹ 2. Stolz, Urkundensamml. Pfarr-Registratur Bühl.

niemals ohne Genehmigung des bischöflichen Ordinariats mit der Pfarrpfründe unirt werden dürfe.

Der Stifter verstarb am 27. December 1792, nachdem seine Frau schon am 27. September 1769 ihm vorausgegangen, und als Benefactrix ecclesiae eminens in ehrender Dankbarkeit vor dem Bruderschaftsaltar der Pfarrkirche begraben worden. Die beiden Stifter haben auch ein Anniversar¹. Die getrennte Verwaltung des Kaplaneifonds begann 1794; gegenwärtig ist das Stiftungskapital auf 10,300 Mark angewachsen.

Die Meßneret.

Diese war mit einem nicht geringen Frucht- und Weinzehnt begabt, der ungefähr den vierten Theil des Pfarrzehnts betrug². Außerdem hatte der Meßner von Alters her die dem Heiligenfonde (Kreuzpfründe) gehörige Meßnermatte zur Benützung, und bezog für das sog. Wetterläuten von allen Aekern des Kirchspiels die Meßnergarbe, deren Abgabe in den Abscheiden des 16. Jahrhunderts und in den Rüggerichts-Protokollen öfters bei Geldstrafe eingeschärft wird³. Wie der Schultheiß, Gerichtschreiber und Gerichtsbote, war auch der Meßner „gefreit von allen Fuhr-, Hand- und Frohndiensten, wie von Alters her“. Insofern derselbe aber zugleich den Schuldienst versah, hatte er neben dem Schulgeld noch besondere Güternutzungen.

Bis zum Jahre 1863 war der Meßner- und Organistendienst mit dem Schuldienst (I. Hauptlehrerstelle) verbunden. Die damalige Trennung beider Ämter veranlaßte einen Streit zwischen der Pfarrei und der Gemeinde, indem letztere die Meßnerpfründe für den Schuldienst beanspruchte und einen provisorischen Meßner aus Gemeindemitteln anstellte. Durch bezirksamtliches Erkenntniß vom 26. Juni 1869 wurde entschieden, daß die Meßnerpfründe als eine kirchliche Stiftung der Pfarrei zu übergeben sei, was sofort geschah. Durch Beschluß des

¹ Auf dem Kirchhofe bei Kappel steht noch der Grabstein des Stifters mit der Inschrift: Hier ruhet der ehrsame Herr Joseph Meyer, Gerichtsverwandter zu Bühl, der mit seiner Ehefrau Katharina Goetzin stiftete die Bühler Kaplanei mit 4000 Gulden wohlthätig. Starb den 27. Dec. 1792. R. i. p.

² Der mit dem Meßner zu Bühl halbtheilige kleine Weinzehnt im Hungerberg wurde 1727 von dem damaligen Mitzehntnießer Freiherrn von Göllnik um 800 fl. an den Markgr. Ludwig Georg von Baden verkauft. Vgl. Oberh. Ztschr. XXVII, 120.

³ Abscheid von 1585: „Dem Meßner allhier soll ein Jedes bei Straf von 5 Schilling sein Gerechtigkeit und Meßnergarb geben, was ein jedes Jahr fürderlich, und Alles ohne einiges Weigern oder Vorthail zu gebrauchen, abrichten und bezahlen.“ Ebenso 1631.

Capitelvicariats vom 13. April 1870 wurde für die hiesige Pfarrkirche ein besonderer Organist und Meßner bestellt. Für ersteren sind 280, für letzteren 220 Gulden aus der Meßnerpfründe ausgeworfen. Das Einkommen dieser Pfründe wird auf 650 Gulden (1120 Mark) angegeben.

Kirche, Kirchhof und Pfarrhaus.

Die alte (noch gegenwärtig stehende) Pfarrkirche wurde zwischen 1514 und 1524 erbaut, wie die Jahrzahlen über dem Thurmportale und an einem Chorpfeiler andeuten. Sie erhebt sich auf demselben Platze, dem Kirchbühle, auf welchem die ursprüngliche, den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kapelle gestanden. Thurm und Chor zeigen die Kunstformen des spätgothischen Baustiles.

Erbaut wurde die Kirche wahrscheinlich von Werkleuten der berühmten Bauhütte des Cisterzienser-Klosters Maulbronn bei Bretten, welches in hiesiger Gegend begütert war¹. Nach einer Urkunde von 1533 befreite Markgraf Philipp I den Steinmeßen „Hans von Maulbronn“, der schon früher (wohl des Kirchenbaues wegen) zu Bühl sich niedergelassen, mit seinem Haus, Hof und Garten von der Bet-, Steuer-, Frohnd, Wacht, Hut und anderer Dienstbarkeit, damit er seinem Handwerke besser obliegen könne².

Es müssen ungefähr acht kunstgeübte Steinmeßen beim Bau beschäftigt gewesen sein, denn so viele verschiedene Steinmeßzeichen lassen sich noch am Portale, der Galerie und den Fialen des Thurmes, wie an den Eck-, Fenster- und Pfeilersteinen des alten Chores erkennen. In den Giebeln der vier vorderen Chorpfeiler sehen wir die Wappen der Markgrafen von Baden und der Herren von Bach, die als Hauptdecimatoren des Kirchspiels zum Chore haupflichtig waren, sowie ein Steinhauerzeichen (wohl das des Baumeisters) und die Jahrzahl 1514. Die Schlußsteine der beiden Sterngewölbe des Chores und der Thurmhalle haben ebenfalls Wappen, die aber durch Ueberkalkung leider unkenntlich sind.

Im Chore standen noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einige Grabsteine der Herren von Windeck, welche aber später, wahrscheinlich bei der Erweiterung der Kirche im Jahre 1773, entfernt wurden. Jetzt decken nur noch einige Gedenksteine späterer Pfarrer und sonstiger Geistlichen den Chorboden. Im Abscheide von 1585 wird ein

¹ Klunzinger, Geschichte von Maulbronn. Reg. S. 15, 41.

² Mone, Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters in der Oberrh. Ztschr. III, 45.

Gewölbe auf der Kirche (wahrscheinlich im Thurme) erwähnt, wo die Hauptbriefe des Amtes und Fleckens verwahrt wurden. Thurm und Chor sind nach dem Urtheile von Kunstverständigen in architektonischer Beziehung beachtenswerthe Baue¹. Nach verschiedenen größeren Reparaturen, besonders in den Jahren 1626 und 1725, kam endlich, nach längeren Unterhandlungen zwischen den baupflichtigen Zehntherrn und den Kirchspielsgenossen, im Jahre 1773 ein Neubau des Schiffes zu Stande², weil das alte Schiff, wie schon ein Visitationsprotokoll von 1761 klagte, kaum die Hälfte der Pfarrgenossen zu fassen im Stande war. Ueber den Neubau, die Baukosten, Einweihung der neuen Kirche und dergleichen, konnten keine Actenstücke aufgefunden werden mit Ausnahme der Bau-Urkunde, welche in den Grundstein gelegt wurde.

Der Innbau der Kirche ist im sog. Rococostile gehalten; von besonderem Kunstwerthe ist nichts vorhanden. Näheres über die Kirche, deren Glocken³, Altäre, Grabstätten und dergleichen, enthält die Schrift: „Beschreibung der alten und neuen Stadtpfarrkirche zu Bühl nebst geschichtlichen Notizen. Karlsruhe, 1877.“

Die neue Pfarrkirche.

Diese wurde in den Jahren 1872 bis 1876 erbaut nach dem Plane des großherzoglichen Bauinspektors Dornfeld von Baden. Die Erarbeiten begannen den 20. August 1872; die Grundsteinlegung fand unter den entsprechenden Feierlichkeiten Sonntag, den 17. August 1873 statt. Am Pfingstsamstag, den 3. Juni, an welchem Tage die Kreuzblume auf die Spitze der Thurmpyramide gesetzt wurde, war der Außenbau der Kirche vollendet. Um das Zustandekommen des Baues, wie um die Förderung desselben, haben sich die Herren Stadtpfarrer Knoblauch, Bürgermeister Schütt, Hug und Knörr besondere Verdienste erworben.

Die dreischiffige Kirche, die für 4000 Personen Raum bietet,

¹ Eine Beschreibung in den Freib. christl. Kunstblättern, Jahrg. 1873, Nr. 138.

² „Altem Herkommen gemäß“ hatten die Zehntherrn den Chor und die Sacristei ganz, und vom Schiffe zwei Drittel zu bauen und zu unterhalten, während die Bürgerschaft und die Kirchspielsgenossen den Thurm und das übrige Drittel vom Langbaue baut (Vergleich von 1626). Darnach wurden die Bau- und Unterhaltungskosten der Kirche bis zur Ablösung des Zehntbezugs auf die Einzelnen vertheilt. L. Stolz, Urkundensamml.

³ „Bei der Glockenhütte“ heißt schon seit dem 16. Jahrhundert ein Gemarkungstheil am nördlichen Ende des Ortes vor dem „unteren Thore“, vielleicht weil einmal eine Glockengießerei dort war, oder die Kirchenglocken in einem Noththurme (von 1514 bis 1524?) daselbst aufgehängt waren.

63 Meter lang und 24 Meter breit ist, und auf 270,000 Mark zu stehen kommt, ist mit ihrem 63 Meter hohen durchbrochenen Thurme ein herrliches Denkmal gothischer Baukunst, eine Zierde für die Stadt und die ganze Umgegend. Fünf Altäre, sämmtliche von rühmlichst bekannten Künstlern Süddeutschlands im altdeutschen Stile ausgeführt, schmücken das Innere; sie sind mit Ausnahme des Hochaltars alle fromme Stiftungen von Pfarrangehörigen. Die neuen Glocken, die auf 12,000 Mark zu stehen kommen, hat Herr Pfarrer und Kammerer Herrmann zu Schutterwald „der römisch-katholischen Pfarrgemeinde seiner Vaterstadt Bühl zum ewigen Andenken“ gewidmet. Die verschiedensten Künstler, Baumeister, Bildhauer, Glasmaler, Glockengießer, sowie edle Frauenhände, — letztere lieferten die mannichfachsten Paramente — haben sich vereinigt, um ein in allen seinen Theilen vollendetes und prachtvolles Gotteshaus zu errichten und auszustatten.

Die feierliche Einweihung der Kirche und des Hochaltars wurde am Bittsonntage, den 6. Mai 1877, die Weihe der vier Seitenaltäre am folgenden Tage durch den Hochwürdigsten Weihbischof und Bisthumsverweser von Küssel vollzogen, unter freudiger Betheiligung aller Einwohner ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses und unter Zusammenströmen einer zahllosen Menschenmenge von Nah und Fern¹. Am 8. und 9. Mai wurde sodann das Sacrament der Firmung an die hiesigen Firmlinge und die der Nachbargemeinde gespendet.

Eine ausführliche Schilderung der neuen Kirche, ihres Außern, ihrer Altäre, Stiftungen und Kunstgegenstände enthält die schon erwähnte Fest-Schrift. Das Büchlein enthält zugleich eine Ansprache von Professor Dr. Alban Stolz an die Bühler, seine Landsleute.

Der Kirchhof.

Der die Pfarrkirche umgebende Raum, der sog. Kirchbühl, der aber seit Anfang dieses Jahrhunderts geebnet ist, diente seit den ältesten Zeiten als Begräbnisplatz für die Kirchspielsgenossen. Nach dem Abscheide von 1574 wurden 82 Gulden „aus der Verlassenschaft des Trappen Daniel Schwester, so sich selbst entleibt, an Bauung des Gemeind-Kirchhofs verwendet“. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts hat man einen neuen Gottesacker bei Kappel-Windeck, und eigenthümlicher Weise auch auf Kappeler Gemarkung angelegt. Mehrere Ge-

¹ Einen ausführlichen Bericht über die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung und Einweihung der neuen Kirche brachte das Wochenblatt für die Bezirke Baden und Bühl vom 19. August 1873, 8. und 15. Mai 1877, ebenso der Bad. Beobachter vom 20. August 1873 und 8. Mai 1877, das Freib. Kirchenbl. vom 24. und 30. Mai 1877.

denksteine in den Umfassungsmauern, welche Familienwappen mit den Jahreszahlen 1605, 1606 und 1607 enthalten, sowie die Jahreszahl 1605 auf dem alten Kirchhofkreuze deuten auf diese Zeit der Anlegung hin.

An diesem Kreuze befindet sich überdies ein Wappen (Schlüssel und Zweig) mit der kaum noch lesbaren Umschrift: Johannes Lang, Schuldheiss (1601 bis 1609). Die Inschrift auf der Rückseite des Querbalkens: Anno Domini 1572 den 17 dag Aprillis ist diser Gottesacker geweicht worden, bezieht sich höchst wahrscheinlich auf den Begräbnisplatz um die alte Pfarrkirche, von dem das Kreuz wohl hierher versetzt wurde, und auf die Wiederanweihung dieses Friedhofes nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Gemeinde im genannten Jahre¹.

Am sog. Beinhäuschen ist ebenfalls ein Wappen ausgehauen mit der Jahreszahl 1608. Es mögen diese Wappensteine auf die Stifter und Gutthäter des Kirchhofs sich beziehen. Als solcher wird namentlich von der Sage ein Bühler Bürger Georg Rentner bezeichnet, der beim Ackern auf diesem Felde eine seiner Töchter mit der Pflugschar im Horne getödtet haben soll, weshalb er dieses Feld, obwohl auf fremder Gemarkung liegend, der Pfarrkirche in Bühl zu einem Gottesacker schenkte. Derselbe ist mit seiner ganzen Familie, seinen drei Frauen und fünfzehn Kindern, auf einer großen steinernen Motivplatte an der innern südlichen Kirchhofmauer dargestellt.

Seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts wird ein Gottesacker um die Michaeliskapelle im Bühlerthale erwähnt für die dortigen Filialisten. Der Begräbnisplatz um die Pfarrkirche blieb neben dem zu Kappel noch bis 1782 im Gebrauche, doch mußte für ein Begräbnis dahin eine bestimmte Taxe in den Heiligenfond bezahlt werden. Im Jahre 1858 wurde der Gottesacker bei Kappel bedeutend vergrößert, und am Allerheiligentage durch den damaligen Pfarrverweser Schultzeiß eingeweiht. Einige schöne Grabdenkmale von Bildhauer Knittel in Freiburg zieren den Friedhof.

Das Pfarrhaus.

Der alte Pfarrhof stand ungefähr auf dem nämlichen Platze, wie der jetzige. In einem Berichte des marktgräflichen Amtmanns Bastian Steurer von 1565 über Pfarrhausreparaturen zu Bühl heißt es, „daß der hiesige Pfarrhof seit Menschengedenken von Herrschaftswegen durch den marktgräflichen Vogt im Bau erhalten worden;

¹ Jetzt steht dieses Kreuz an dem Feldwege von Bühl nach Affenthal, nachdem es 1856 durch ein neues ersetzt worden.

bis dahin sei er mit Stroh gedeckt gewesen, solle aber jezo mit einem Ziegeldach repariret werden". Ein Schreiben von 1613 besagt, es hätten die von Winded den Pfarrplatz (Garten?) vor Zeiten veräußert, ihre Erben aber im genannten Jahre denselben der Gemeinde restituiren müssen. Nach einer Relation von 1704 „ist der Pfarrhof, sowie das Kaplaneigebäude, mit dem Flecken und der Kirche in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges (1622) durch die Kroaten völlig abgebrannt worden“.

Im Jahre 1623 wurde bereits über die Erbauung eines neuen Pfarrhauses verhandelt, allein da die Regierung, die Zehntherrn und die Kirchspielsgemeinde sich nie einigen konnten oder wollten, so wurde der Neubau durch zwei Jahrhunderte hindurch immer „auf bessere Zeiten“ verschoben (von 1623 bis 1810!). Die Pfarrgeistlichen mußten während dieser Zeit in Privathäusern Wohnung suchen¹. Seit 1730 bestritt die Jesuitenresidenz Ottersweier die Kosten der Miete für den von ihr gesetzten Pfarradministrator. Pfarrer Molitor, der nach Aufhebung der Residenz zum Pfarrer von Bühl ernannt worden, „weigerte sich absolut, den Hauszins zu bezahlen, und hat auch expresse keinen bezahlt bis zu seinem Tode“ (1789).

Sein Nachfolger Geene (von 1789 bis 1799) setzte die Klagen und Beschwerden wegen des Pfarrhausbaues fort, „konnte aber nicht anders Wohnung finden, als er bezahlte alljährlich an Herrn Knaps 33 Gulden.“ Pfarrer Bey aber, der 1800 die Pfarrei erhielt, betrieb den Pfarrhausbau mit aller Energie. Nachdem er im Namen der Pfarrei wegen der Baupflichtigkeit mit den Zehntnießern und der Gemeinde zwei langwierige Prozesse geführt, die in letzter Instanz zu Gunsten der Pfarrei entschieden wurden, brachte er den Neubau zu Stande und konnte 1810 das Haus beziehen.

¹ In einer Vorstellung der Gemeinde Bühl an die markgr. Regierung wegen Erbauung eines Pfarrhauses de anno 1730 heißt es: „Der verordnete Pfarrer hat wider alle Decenz, besonders für einen Religiösen, in denen Wirthshäusern logieren, und darinnen seine Kost nehmen müssen, ja kaum solche füglich haben können, indem es nicht eines Jeden Convenienz, ein Anderer aber nicht im Stand ist, dergleichen Kostgänger zu haben, dem Pfarrer hingegen ebensowenig anständig, noch zugemuthet werden kann, solchergestalten im Flecken herumzuwandern, und so incommod contra decorum ac statuta Societatis (Jesu) zu leben.“ Zehn Jahre später, 1740, „als dem Pfarrherrn Kost und Quartier von seinem Hausherrn, Kaufmann Peter Stolz, wegen sonstiger Benöthigung ausgekündigt wurde“, kam der Pfarrhausbau abermals in Anregung, ebenso 1761 bei der Kirchenvisitation; 1779, wo die Gemeinde in gleicher Angelegenheit beim Markgrafen petitionirte, „aus Furcht, den angehäuften Hauszins des Pfarrers Molitor endlich zahlen zu müssen“. Pfarr-Registratur.

Der Bau des neuen keineswegs sehr geräumigen Pfarrhauses kostete mit Einfluß der Nebengebäude die für jene Zeit fast unglaubliche Summe von 13,000 Gulden. Es nimmt mit der Zubehör einen Flächenraum von 4 Acre 68 □Meter ein, ist ziemlich solide gebaut und hat eine prachtvolle Aussicht auf den nahen Klopberg. Die Zubehör besteht in einem Hofraume mit Scheune, Brunnen und Waschhaus, nebst einem kleinen Gemüsegarten.

Schule und Schulwesen.

Die Nachrichten über die hiesige Schule in früheren Jahrhunderten sind sehr spärlich. Zum ersten Male findet sich Schule und Schulmeister dahier urkundlich im Jahre 1531 erwähnt. Da die Zeit des Bauernkrieges und die damaligen religiösen Wirrsale überhaupt nicht darnach angethan waren, Schulen zu errichten, so dürfen wir wohl annehmen, daß eine solche schon vor der Zeit der Kirchenspaltung dahier bestanden habe.

Die hiesige Schule wurde, wie es auch anderorts meistens der Fall war, zum größten Theil aus kirchlichen Mitteln unterhalten. Nach der erwähnten Urkunde von 1531 stand die Hälfte der Kreuzpfründe dem Schulmeister zur Nutznießung zu, wie auch die Schulmatte im Stöckich, die ein Eigenthum dieser Pfründe war. Im Jahre 1601 klagte der Schultheiß und das Gericht dahier, „daß die Schule wirklich in Abgang gerathen, und ein Schulmeister bishero mit dem Schulgeld sich nicht wohl ausbringen möge“. Das Ortsgericht wolle darum, da die Kaplanei sistirt sei, den Ertrag der Kreuzpfründe dem Schulmeister zuwenden, „damit man einen solchen gemeinen Nutzen und der Jugend zum Besten erhalten könne“¹.

Im Jahre 1609 war die Schule wieder besetzt, da der Schulmeister als Nutznießer der Schulmatte angeführt wird. Um 1653 scheinen bereits zwei Schullehrer dahier angestellt gewesen zu sein, da ein Johann Adam Eisenschmied als Archigrammaticus (Oberschulmeister) angeführt wird. Ein Verzeichniß der Bühler Schulmeistergefälle von 1689 ist unter den Pfarracten erwähnt, befindet sich aber nicht mehr in der Registratur. Nach dem Kirchenvisitationsprotokoll von 1761 war an der hiesigen Schule ein Ober- und ein Unterschullehrer (Præceptor). Der angestellte Schulmeister wohnte im Schulhaus².

¹ L. Stolz, Urkundensammlung.

² Im orleans'schen Kriege anno 1689, wo fast der ganze Flecken verbrannte, ging auch das Schulhaus in Flammen auf. Das Haus konnte aber, da die Ge-

Außer den Gütern und Gefällen der Meßnerei, den Bezügen aus dem Kirchenfonde (für gestiftete Aemter und dergleichen) und dem Ueblichen bei Casualien, erhielt er an Schulgeld wöchentlich 2 Kreuzer von jedem Schüler. Es sollte etwa zwanzig Wochen im Jahr geschult werden; nach Ostern, wo die Feldarbeiten anfangen, war mit dem Schulhalten nicht mehr viel zu thun. Das Schulgeld für die armen Kinder (für einen Schüler etwa 40 Kreuzer im Jahr) wurde dem Schullehrer aus dem Almosenfond bezahlt.

Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts lernten auch die Mädchen schreiben, wie aus den späteren Frauen-Unterschriften in den Kirchenbüchern sich ergibt. Schulstrafen kommen seit etwa 1750 vor und fielen dem Heiligenfonde zu. Im Anfange gegenwärtigen Jahrhunderts wurde noch ein zweiter Unterlehrer angestellt bei einer Schülerzahl von 250 bis 280 Kindern, und im Jahre 1836 eine zweite Hauptlehrerstelle gegründet. Das Einkommen des ersten Hauptlehrers betrug damals mit der Meßnerei 637, das des zweiten: 423 Gulden.

Im Jahre 1863 wurde die bisher einfache Volksschule in eine erweiterte verwandelt, nachdem das Bestreben der Gemeinde, eine höhere Bürgerschule zu erhalten, theils wegen Mangel der erforderlichen Räumlichkeiten, theils aus andern Gründen, nicht hatte realisirt werden können. Zu gleicher Zeit wurde eine zweite Unterlehrer- und 1873 eine dritte Hauptlehrer-Stelle errichtet. Seit 1869 ist die erweiterte Volksschule von der einfachen getrennt, wird aber von dem ersten Hauptlehrer und ersten Unterlehrer besorgt. Gegenwärtig zählt die einfache Volksschule etwa 350 Schüler, 3 Hauptlehrer und 3 Unterlehrer, die erweiterte Schule aber nur beiläufig 50 Schüler. Die Gemeindebehörde hat schon seit mehreren Jahren, die Wichtigkeit einer guten Jugendbildung erkennend, und bemüht, diese auf jede Weise zu heben, die gesetzlichen Gehaltsbezüge der einzelnen Lehrer durch besondere Remunerationen erhöht.

meinde durch die fortwährenden Kriegsleiden und Kriegslasten in gänzliche Armuth gerathen war, erst im Jahre 1701 in Bau genommen werden. Zur Förderung des „höchst nöthigen“ Schulhausbaues bittet nun die Bürgerschaft in einer Eingabe vom 18. September genannten Jahres den Markgrafen, ihr alte 1688 an die Truppen des schwäbischen Kreises gemachte Lieferungen in Wein, Frucht, Vieh, Heu und Stroh, Alles berechnet zu 980 Gulden, vergüten lassen zu wollen, „da sie dessen zu dem Baue höchst bedürftig sei, auch verhoffe, das neue Schulhaus werde dem Flecken zur Zierde gereichen“. Dieses Schulhaus stand an der Stelle des jetzigen. Im untern Stocke war die sog. Hanslaube, d. h. das Lokal für den Hansverkauf an den Markttagen, im obern die Schulstube und die Schulmeisterwohnung. Das gegenwärtige, vierstöckige, sehr freundliche Schul- und Rathhaus wurde 1824 unter dem Vogte (Bürgermeister) Buhl erbaut und 1867 bedeutend erweitert.

Eine selbständige israelitische Volksschule besteht hier seit 1834 mit etwa 40 Kindern unter einem Hauptlehrer. Eine Gewerbeschule ist ebenfalls seit 1834 eingerichtet. Sie zählt beiläufig 30 Schüler in zwei Klassen, und wird (Sonntags und Montags) von 3 Nebenlehrern besorgt. Im Jahre 1869 wurde dahier für den Kreis Baden eine landwirthschaftliche Winterschule¹ eröffnet. Die Industrieschule für die weibliche Jugend besteht seit 1820. Eine Kleinkinderbewahranstalt wurde 1861 errichtet, und ist, wie auch die Industrieschule, von 1868 bis 1877 zur Zufriedenheit der Gemeinde von einer Vincenzschwester besorgt worden.

Seit dem 1. Januar 1877 ist in Folge des neuen Schulgesetzes die seitherige israelitische Volksschule mit der christlichen zur Communal-
schule vereinigt, an Leherer ein israelitischer Lehrer angestellt, und Industrie- und Kleinkinderschule, im Locale der bisherigen israelitischen Volksschule, einer weltlichen Lehrerin übergeben. Eine Privatschule, hauptsächlich zur Erlernung fremder Sprachen, besteht hier seit dem Jahre 1863.

Spital und milde Stiftungen.

Für Unterstützung der Armen und Pflege der Kranken war in hiesiger Gemeinde durch eine Almosenpflege, ein sog. Gutleuthaus und ein Spital gute Fürsorge getroffen. Genauere Nachrichten über diese Anstalten fehlen uns leider, „weil in denen hie bevorigen landsverderblichen Kriegsläufen (besonders anno 1689) die Brief und andere Acta verloren gegangen“². Im Bühler Abscheide von 1574 wird bestimmt: „Es sollen auch die Spitalpfleger desselben Einkommens und aller ihrer Administration halber jährlich beiden ihren Herrschaften guet Rechnung thun, und hinfüro allweg, so ein Markgräfischer vier Jahr in Verwaltung solchen Amts gewesen, nachmals einem Windeckischen dasselbe zwei Jahr lang befehlen, also abwechselnd.“

Das Gutleuthaus, bereits 1508 erwähnt, stand vor dem untern Thore am „armen Graben“, und war zur Absonderung und Pflege solcher Leute bestimmt, die mit ansteckenden oder unheilbaren Krankheiten behaftet waren. Im Jahre 1628 befand sich dasselbe bereits in Abgang (wohl durch den Ortsbrand von 1622). Die noch übrigen wenigen Kapitalien, Grundstücke und Gefälle kamen an die Spitalpflege.

¹ Bericht über die landwirthschftl. Kreis-Winterschule zu Bühl im Winter 1869/70. (Bühl, Röger, 1870.)

² Renov. der Almosengefälle von 1722.

Zum Gebrauche für Gesunde und Kranke bestand hier auch eine Badstube, am Mühlbach gelegen im Hänferdorf, wo ein Meister Bader oder Scherer „mit Baden, Scheren, Aberlassen, Schröpfen und anderem guten Rath“ die Leute bediente. Im Jahre 1558 wird als solcher dahier genannt Meister Hanns Nießlin¹.

Das Spital, hauptsächlich für Gebrechliche und Solche bestimmt, die keine ansteckenden Krankheiten hatten, lag mitten im Flecken, hinter dem Rath- und Schulhause, an der Billot. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts umfaßte dasselbe die Wohnung des Spitalvaters, die Armenstube und noch zwei Krankenstuben. Im Jahre 1790 wurde es bedeutend vergrößert. Nach der Renovation des Lagerbuchs des Spitals und Gutleuthauses von 1767 besaß das Spital, außer den wenigen ehemaligen Gutleuthausstücken, an eigenthümlichen Gütern das Haus mit Scheune und Stallung, das Spitalgut im Steinloch und die Spitalmatte im Steinfeld, und an Kapitalien 4500 Gulden.

Der Spitalvater, welcher das Hauswesen und den Wärterdienst im Spitale zu besorgen hatte, bezog außer seiner freien Wohnung an Gehalt jährlich 25 Gulden von der Gemeinde und 4 Gulden aus der Almosenpflege. Er handhabte zugleich auch als Bettelvogt die Armenpolizei, hatte z. B. jeden Freitag Vormittag die Armen durch den Flecken zu begleiten, wo diese unter Voraustragung eines Kreuzes und Abbetung des Rosenkranzes vor den Häusern ihre Almosen in Empfang nahmen.

Die Almosenpflege war zur Unterstützung der Hausarmen bestimmt². Als Eigengüter werden genannt die Erlematt und die Almosenmatt auf den Sandmatten (zusammen 1 Tauen), welche der Pfleger als Remuneration zu benützen hat. Die Kapitalien waren nicht sehr bedeutend, ebenso die Gültbezüge.

Spital und Almosenpflege bestanden bis 1838 als Bezirksfond, woran die zwölf Gemeinden des ehemaligen altbadischen Amtes Bühl-Großweier Antheil hatten, nämlich Bühl, Großweier, Altschweier, Bühlerthal, badisch Hazenweier, Herrenwiese, Hundsbach, Kappel-Windeck, Neusatz, Oberwasser, Unzhurst mit Breithurst und Waltmatt. Bei der Vertheilung des Vermögens beider Fonds unter die genußberechtigten Gemeinden fielen der Gemeinde Bühl 5438 Gulden vom Almosen-, und 5518 vom Spitalfond zu³, welche seitdem als vereinigter Spital- und Almosenfond verwaltet werden, und deren Zweck die Unter-

¹ L. Stolz, Urfundensamml. Oberrh. Ztschr. XXVII, 109. Reg. 174.

² Renovationen der Gefälle derselben von 1663, 1722 und 1767.

³ Kreisgerichts-Beschluß vom 23. März 1838.

stützung und Verpflegung armer christlicher Einwohner der hiesigen Gemeinde ist. Das seitherige Spitalgebäude wurde im Jahre 1841 um 600 Gulden für die Gemeinde erworben ¹.

Das neue Spital in der Rheinstraße wurde, da das alte im Raume längst zu beschränkt war, 1864 um 4800 Gulden von der Gemeinde angekauft und dessen Leitung seit dem 1. Jänner 1866 den Schwestern vom h. Kreuz aus Jagenbohl übertragen. Der gegenwärtige Vermögensstand des vereinigten Spital- und Almosenfonds beläuft sich auf 38,372 Mark.

An andern milden Stiftungen bestehen hier noch der sog. Jäckel'sche Fond, durch letztwillige Verfügung des Handelsmanns Franz Josef Jäckel (gestorben 23. April 1829) mit 4000 Gulden gegründet, deren Zinserträgniß theils zur Unterstützung von Hausarmen, theils zur Bestreitung des Lehrgeldes armer Handwerkslehrlinge verwendet werden soll. Der Waisenfond zur Pflege verwaister und verwahrloster Kinder, durch die Bemühungen des Stadtpfarrers Zimmermann im Jahre 1853 von verschiedenen Wohlthätern gestiftet, dessen Vermögen in 6964 Mark besteht. Endlich die Friedrich-Luisenstiftung zur Unterstützung armer Erstcommunicanten, von Stadt und Bezirk Bühl, im Jahre 1856 bei Gelegenheit der Vermählungsfeier des Großherzogs gegründet, welche ein Vermögen von 1824 Mark besitzt.

Der Bauernaufstand zu Bühl und in der Nachbarschaft ².

Schon seit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts hatten sich in verschiedenen Theilen unseres Landes, namentlich im Kraichgau, Breis-

¹ Über das alte hiesige Spital und seine Einrichtung vgl. Volz, Das Spitalwesen und die Spitälcr im Großh. Baden, 319. 478.

² Die Schriftstücke über den Bühler Bauernaufstand von 1514 hat H. Schreiber in einem jetzt selten gewordenen Büchlein (Der Bundschuh zu Lehen und der arme Conrad zu Bühl. Freib. 1824) veröffentlicht. Die Darstellung, welche er von den Vorfällen gibt, ist in manchen Punkten ungenau, weil nicht chronologisch geordnet. Die Orig. der Schriftstücke besitzt das Stadtarchiv zu Freiburg. Es sind sieben Stücke: 1) Die „Artikel und Anschlag“ des Gugel-Bastian und Genossen, worin sie Freiheit oder Milderung begehrtcn. (Ohne Dat.) 2) Ein Schreiben des Markgrafen Philipp von Baden an den Rath der Stadt Freiburg, worin er dem Rathe im Namen seines Vaters für die Gefangennehmung des Gugel-Bastian dankt und zugleich bittet „um dessen Inquirirung und Bericht seiner bösen Handlung“. Dat. Baden, auf Mittwoch nach Assumpt. Mariä (16. Aug.) 1514. 3) Eine Rückantwort des Markgrafen auf den Bericht des Rathes von Freiburg. Dat. Baden, auf Freitag nach Assumpt. Mariä (18. Aug.) 1514. 4) Ein Dankschreiben des Markgrafen an den Rath von Frei-

gau, Kleggau und Hegau, bäuerische Verschwörungen und Aufstände gezeigt. Auch in der Markgrafschaft Baden regte sich unter dem Landvolke große Unzufriedenheit. Die Servitute der Leibeigenschaft lasteten nämlich schwer auf dem gemeinen Manne. Dazu kam noch, daß die Regierung durch neue Zölle für Frucht und Wein, durch eine neue Erbordnung, wonach ein Eheheil den andern nicht erben sollte, durch Hegen des Wildes für die hohe Jagd, durch übermäßiges Frohnen und andere das alte Herkommen angreifende Ordnungen die Unzufriedenheit der Unterthanen reizte.

Dieses benützte ein unruhiger Kopf und Abenteurer, Sebastian Gugel, Hintersaß von Bühl und auf der sog. Hessenbach sesshaft, zur Anzettlung einer Verschwörung gegen die Herrschaft. Durch Trotz und Auflehnung wollten sie „die alten Rechte“ und Erleichterung der bäuerlichen Lasten erlangen.

Es war am 7. Juni 1514, als der markgräfliche Vogt (Amtmann) Hannß Bollmer die gewöhnliche Frohn in dem herrschaftlichen Wiesengelände Hartgraben bei Niedersbach anordnete. Dazu wurde auch der Gugel-Bastian aufgeboten; derselbe traf aber mit zwei seiner Genossen erst nach 10 Uhr ein, als die Heuarbeit bereits gethan war. Bis dahin hatte er mit seinen Gesellen im Wirthshause gesessen und sich ungeachtet grobe Schmähungen gegen den Vogt und die Regierung erlaubt. Jörg Melber und Schneider Benz, beide Biermänner in Bühl, stellten ihn wegen seiner Versäumniß zur Rede; Gugel drohte mit Schlägen und suchte auch die andern Frohner einzuschüchtern. Leicht ließ sich voraussehen, daß ein solches Betragen nicht ungestraft hingehen werde; indessen warb der Berwegene noch mehr Gesinnungsgenossen und machte mit ihnen „einen Anschlag“.

Am Dreifaltigkeitssonntage sollte es losgehen. Mit einer großen Schaar seiner Gesellen (bei sechzig) zog Bastian mit Trommlern und Pfeifern vor die Vogtei. Er rief trotzig dem Amtmann hinauf, ob er etwas mit ihm wolle, und ob er ihn und seine Genossen wegen

burg für das von diesem übersandte Inquisitionsprotocoll des Gugel-Bastian. Dat. Baden, auf Dienstag nach Nativ. Mariä (12. Sept.) 1514. 5) Eine Instruction des markgr. Vogtes Hannß Bollmar zu Bühl, an den Schuldheissen und das Gericht daselbst, wie sie in Betr. des Gugel in sieben Punkten „der Wahrheit Kundschaft erheben sollten“. Ohne Dat. 6) Das amtliche Zeugenverhör wider Gugel-Bastian, „der der arm' Kuntz zu Bühel gewesen ist“, erhoben und besiegelt von Berg-Claus, dem jungen, Schuldheiß zu Bühl, und dem Gericht daselbst. Dat. Bühl, auf den Samstag nach St. Bartholmes, des heil. Zwölfboten (26. Aug.) 1514. 7) Verhör des Gugel-Bastian zu Freiburg und Urtheilsspruch. Dat. Freiburg, auf Donnerstag nach Franzisci (5. Oct.) 1514.

des unterlassenen Frohnens strafen werde. Dann zogen sie, da ein Regen einfiel, unter Drohungen weiter, in die nächsten Dörfer, um noch mehr Anhänger zu sammeln.

Auf den Abend dieses Tages sollten Alle, die es mit Gugel-Bastian hielten und „ihre alten Rechte“ wieder wollten und die „neue Ordnung“ helfen abthun, auf dem Wiesenplatz bei der Hessenbach zu Bühl eintreffen. Als es dämmerte, fand sich dajelbst auch eine große Menge Mißvergnügter und Neugieriger ein. Gugel-Bastian wollte sich da als einen neuen armen Konrad, als einen neuen Heiland der Bauernschaft aufwerfen. So hatte sich nämlich vor einiger Zeit ein Bauernbund im Württembergischen genannt, nach seinem Stifter Konrad, wobei man tendenziös das Wortspiel machte: „Dem Armen kein Rath“ (foan Rat).

Gugel-Bastian hielt nun eine Ansprache an die Versammelten und forderte sie auf, ihm Treue zu leisten. Dabei zog er einen Ring und forderte die Anwesenden auf, hineinzutreten und ihm zu schwören. Da dieß Keiner thun wollte, rief er: „Wer mit mir einverstanden ist, der soll die Hand aufheben.“ Die Einen thaten es, die Andern nicht. Bei so getheiltem Vertrauen schlug er vor, zwei Männer in seinen Rath zu ziehen, einen von Bühl und einen von Altschweier, „die ihm fürder rathen sollten, wie er sich zu halten habe“. Auf das wählte er den Juden=Claus von Bühl und den Jünger=Bernhard von Altschweier zu Rathgebern.

Der Erstere gieng ganz auf Gugels Gesinnungen ein und rieth namentlich, demnächst nach Achern zu ziehen und dort die Mehlwage zu zerschlagen, alsdann würden die Acherner 400 Mann stark mit ihnen herabziehen und den Blewelbach¹ ausfischen helfen, wie sie bereits dieser Sache einig geworden wären. Der Jünger=Bernhard aber stimmte einen andern Ton an; ihm dünkte der ganze Handel nicht gut, seine Meinung sei, ihre Beschwerden zuvor an ihren gnädigen Herrn, den Markgrafen, und an den Vogt als gütliches Ansuchen zu bringen. Diesem besonnenen Rathe neigten die Meisten sich zu, und die Versammlung verlief sich, ohne daß ein besonderes Resultat erzielt worden wäre. Nur Einzelne gaben dem Bastian die Treue, „bei ihm zu sterben und zu genesen“.

Am Montag und Dienstag zogen nun diese abermals unter Trommelschlag und Pfeifenklang in den benachbarten Dörfern umher,

¹ Der Theil der Billot und des Mühlbaches, an dem die Stampfen (Blauen) der Hänser standen, hieß Blewelbach. Bleuel = malleus, ein kurzes, breites, flaches Holz zum Stoßen.

suchten die Unzufriedenen für ihre Pläne zu gewinnen und ihre Anzahl zu verstärken, um die Sache gemeinsam zu einem gewaltsamen Ausbruch bringen zu können. Das Signal der Empörung sollte das eigenmächtige Ausfischen der Billot sein. Dieser Bach war seit Menschengebunden ein der Herrschaft gehöriges Bannwasser und wurde jährlich um einen bestimmten Zins zum Ausfischen vergeben. Gugel-Bastian aber behauptete, der Bach sei eine Almende, und das Fischrecht ein Gemeinderecht. Auf Mittwoch vor dem Frohnleichnamstag (14. Juni) sollte der Krawall losgehen.

Am Dienstag früh begab sich Gugel-Bastian zum Bürgermeister von Bühl, Klaus Frank, welcher schon bei vierzig Jahren dieses Amt bekleidete, und „von der Gemein' wegen viel gehandelt“. Er stellte an ihn das Begehren, durch die Bürgerglocke die Gemeinde versammeln zu lassen. Es sei der im Bühlerthal und zu Altschweier Wille auch, denn es seien einige Artikel, die man der Gemeinde vorhalten wolle. Der Bürgermeister gab ihm eine abschlägige Antwort. In kurzer Zeit kam Gugel wieder mit dem nämlichen Begehren, und war ungestümer als zuvor. Der Bürgermeister erwiederte, er wolle zuerst die Meinung der Heimbürgen von Kappel, Altschweier und Bühlerthal vernehmen.

Jener eilte nun in's Bühlerthal, nach Altschweier und Kappel, und mußte auch an den zwei ersten Orten die Heimbürgen und Bierleute zu veranlassen, daß sie die Gemeinde versammelten, um deren Beschwerden zu vernehmen, die sie morgen (Mittwochs) in Bühl anbringen sollten. Der Heimbürge von Kappel dagegen, Jörg Kapp, gab dem Agitator einen abschlägigen Bescheid.

In Bühl selbst war dieser von Haus zu Haus gegangen, um für seine Wühlerei zu werben. Die Unentschiedenen suchte er durch Drohungen einzuschüchtern, andere durch Vorspiegelungen zu gewinnen; so z. B. drohte er den Bierleuten Schneider Bertsch, Jörg Melder, Hanns Trutz und Klaus Falk mit Demolirung ihrer Häuser, wenn sie nicht mithielten; ebenso seinen Nachbarn Bechtold Gucker und Hanns Holdermann; aber bei den Meisten fand er wenig Anklang.

Indessen waren doch des andern Tags, am Mittwoch (14. Juni), viele Bauern aus dem Bühlerthale, aus Altschweier, Kappel und andern Orten der Nachbarschaft in Bühl zusammengekommen, theils weil sie eingeschüchtert worden, theils weil sie Abhilfe für ihre Beschwerden hoffen mochten. Gugel-Bastian ließ sich diese vortragen. Sie bestanden in folgenden acht Punkten¹: 1. Daß Jeder, so in seinem

¹ „Artikel und Anschlag des Gugel-Bastian“ zc. Nr. 1.
Archiv. XI.

Weingarten vom Wilde geschädigt sei, Macht haben sollte, solches zu schießen, zu fangen oder sonst umzubringen, es für sich zu behalten oder dem Vogte zu verehren, ohne als Frevler zu gelten. 2. Die neueingeführte Erbordnung, wornach ein Ehegemahl das andere nicht erben kann, soll abgethan werden. 3. Es solle Einer ungestraft ein Essen Fisch aus dem Bache fangen dürfen, wenn seine Hausfrau guter Hoffnung wäre. 4. Am Zolle zu Steinbach und Bühl soll man, wie vor Jahren, vom Fuder nur 6 Pfennige geben und nicht wie jetzt, 5 Plapert. Und so Einer etwas Wein in's Ried¹ führt, für den Hausbedarf seiner Freundschaft, daß er das ebenso wenig zu verzollen habe, wie die Frucht, so er tauschweise für gelieferten Wein aus dem Ried bezieht. 5. Daß man den Futter-Hafer im Steinbacher Amt ringern und nicht mehr so viel geben wolle, als bisher. 6. Daß die Rüggerichte nicht mehr so scharf sein sollten, und daß ein guter Nachbar den andern „in brüchigen Händeln“ nicht angeben müßte. 7. Sollen die Gültbriefe todt und ab sein, wenn sie so lange gestanden, daß das Hauptgut abgenutzt sei. Endlich 8. solle die Frohn im Hartgraben abgethan sein, oder man wolle ihnen die Waid um den Zins davon überlassen.

Man sieht hieraus, daß die Forderungen der Bauern nicht gerade unbescheiden, und ihre Beschwerden in manchen Punkten wohl begründet waren. Hierauf wurde zur Demonstration gemeinsam das Nusfischen des Bühler Baches vorgenommen, und der markgräfliche Vogt mußte diesen Eingriff in das herrschaftliche Recht ungehindert vor sich gehen lassen, da die Menge zu groß und er von allen Hilfsmitteln entblößt war. Denn, versicherte Gugel-Bastian, hätte ihnen der Vogt das Fischen wehren wollen, so hätten sie nichts um ihn gegeben, sondern Gewalt gebraucht! Es wurde überhaupt beschlossen, gegen Jeden Gewalt zu brauchen, der ihnen die Handhabung ihrer alten Rechte verwehren wollte.

Durch diesen Erfolg ermuntert, dehnte Gugel seine Agitation immer weiter aus. Schon war eine Versammlung von mehr als 800 Bauern aus der Markgrafschaft und andern Herrschaftsgebieten auf einen bestimmten Tag angesagt, welche in dem Walde beim Dorfe Dehnsbach oberhalb Achern stattfinden sollte, als Markgraf Philipp durch einen plötzlichen Überfall den Flecken Bühl und das Bühlerthal mit seinen Truppen besetzte. Dadurch war die Versammlung vereitelt. Verschiedene Bauern wurden gefangen genommen, die Andern

¹ Die drei Dörfer Ottersdorf, Wintersdorf und Plittersdorf in der Rheinebene bei Rastatt bilden das Ried.

eingeschüchtert; der Aufwiegler selbst rettete sich durch die Flucht, ward aber nach mehrwöchentlichem Umherirren im Gebiete der Stadt Freiburg gefangen genommen.

Hier nun wurde ihm, nachdem am 26. August vor dem Gerichte zu Bühl das Zeugenverhör vorgenommen war und er selber ein offenes Geständniß abgelegt hatte, der Prozeß gemacht. Unterm 12. September bittet der Markgraf die Stadt, „sie möge von Obrigkeitwegen gegen den Bastian gebührende Strafe fürnehmen, wie es ihr nach Gelegenheit der Sache ziemlich und recht bedunke, und solche nach ihrer Ordnung vollziehen lassen, damit das Übel gestraft werde“. Am 5. October wurde der Gefangene zur Enthauptung verurtheilt, „weil er Ufgelauf und Conspiration gemacht“. Das Urtheil vollzog man auf des Markgrafen besonderen Wunsch an Gugel erst „nachdem seine Hausfrau eines Kindes genesen“.

So hatte der Rädelzführer seine Verwegenheit mit dem Leben bezahlen müssen. Die Beschwerden der Bauern aber blieben, und der Funke der Unzufriedenheit glimmte unter der Asche fort. Im Sommer 1517 fanden neue Versammlungen von Mißvergnügten auf dem Kniebis statt, und das Jahr 1525 fachte den Funken zur hellen Flamme an, im berühmten Bauernkriege, welcher auch in unserer Gegend viele Wirrsale und mancherlei Gräuel hervorrief.

Religionsgeschickale und kirchliches Leben während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Zur Zeit der Kirchentrennung und in der nächstfolgenden Zeit theilte Bühl im Allgemeinen die Schicksale der baden-badischen Ortschaften überhaupt. Als Markgraf Philipp bald nach Luthers Auftreten die neue Lehre in seinen Landen offen begünstigte, die Priesterehe und den Laienkelch gestattete, da fand das „neue Evangelium“ bald auch in hiesiger Gegend seine Anhänger und verwirrte Manchen die Köpfe. Die allenthalben gepredigte „Freiheit des Christenmenschen“ kam gerade recht, um den noch immer glimmenden Funken des Aufruhrs und der Empörung, welcher durch die gewaltsame Unterdrückung des Gugel-Aufstandes nicht erstickt worden war, auf's Neue anzufachen.

In der Osterwoche von 1525 sammelten sich in Bühl und Steinbach große Haufen bewaffneter Bauern aus den umliegenden Dörfern, zerstörten das markgräfliche Schloß Yburg und plünderten die Abtei Schwarzach¹. Da der Markgraf diesmal den Weg der Güte betrat

¹ Näheres hierüber vgl. Freib. Kirchenbl. 1873, Nr. 48 u. 49: Die Religionsgeschickale im Amte Bühl.

und mit den Aufständischen unterhandelte, so wählten dieselben den Schultheißen von Bühl, Wolf Tucher, zu ihrem Abgeordneten. Die Verhandlungen mit dem hiesigen und dem oberrheinischen Bauernhaufen wurden von Seiten der ortenauischen Herrschaften und den Vertretern der Bauernschaft zwischen dem 21. und 25. Mai zu Neuchen geführt, und fanden in den sog. zwölf Bauernartikeln ihren Ausdruck.

Hinsichtlich der Religion verlangten die Unterthanen, daß die Pfarrer, deren Anstellung und Entlassung von den Ortsgerichten abhängen soll, dem Volke das Wort Gottes „lauter und unverdunkelt“ zu verkünden haben, und sich in ihren Predigten halten sollen „nach Form und Regel der Verkünder des göttlichen Wortes“ (d. h. der lutherischen Prädicanten)¹. Da indessen die Artikel bei der Ausführung mancherlei Hindernisse fanden, so ward auf einer Versammlung zu Bühl am 8. November 1525 eine neue Vereinbarung zwischen den Herrschaften und Etlichen von der ortenauischen Ritterschaft abgeschlossen².

Die Reformation und die Wirren des Bauernkrieges vertrieben manchen Geistlichen, der sich nicht fügen wollte, von seiner Pfarrei. So scheint es auch dem damaligen Pfarrer von Bühl, Heinrich Unz, ergangen zu sein, der seit 30 Jahren als Frühmesser und Pfarrer daselbst gewirkt hatte. Nach 1525 finden wir ihn zu Ottersweier als Beneficiat der St. Michaelspründe, als welcher er auch daselbst starb. Daß gegen Ende der zwanziger Jahre in Bühl der protestantische Cult bereits vollständig eingeführt war, erhellt z. B. aus Zunftbeischeiden jener Zeit, worin bezüglich der Sonntagsheiligung nur von der vormittägigen Predigt die Rede ist, während erst 1533 wieder Messe und Amt erwähnt werden.

Da Markgraf Philipp bekanntlich in den letzten Jahren seines Lebens sich wieder der katholischen Kirche zuwandte, so mußten auch die Pfarrer wieder das Amt der Messe singen, die Sacramente nach altem Gebrauche spenden, Festtage, Fasten und Ceremonien beobachten, wie der „ernstliche Befehl“ (vom 21. Juni 1531) an den markgräflichen Vogt zu Bühl, Matthias Kirjer, lautete, der für Beobachtung dieser

¹ „Abrede und endlicher Vortrage zwischen den Sammlungen zweyer Hauffen in Ortenau vor Offenburg und zwischen Bühl und Steinbach uffgericht zu Neuchen uff Ascensionis Domini anno XXV“. Eine alte Copie dieses Vertrages befindet sich noch in der Pfarr-Registratur zu Neufay, wahrscheinlich vor Ottersweier dahin gekommen.

² Abscheid von Bühl, Zusatz zum Ortenau-Vertrag, dat. 8. Nov. 1525. Im Stadtarchive zu Straßburg.

landesherrlichen Anordnung sorgen sollte¹. Das war die erste Gegenreformation in unserer Gegend. Hierauf wieder Einführung des Protestantismus unter Markgraf Bernhard III (1535 bis 1536). Nach dessen frühzeitigem Tode wurden sodann während der Regierung der bayerischen Vormundschaft (1535 bis 1556) Land und Leute wieder zur alten Kirche zurückgeführt — bereits die vierte Religionsänderung seit dem Bauernkriege.

Als Markgraf Philibert 1556 selbst zur Regierung gelangte, so begann er alsbald, „ein Amt nach dem andern zu reformiren“, da er wie sein Vater, Markgraf Bernhard, dem Augsburgischen Bekenntnisse zugethan war. Die Pfarreien wurden allenthalben mit protestantischen Predigern besetzt. Damals wirkte der lutherische Prädicant Liborius Schlude als Pfarrer zu Bühl. Ein Georg Schlude wird 1585 als Pfarrer dahier genannt, wahrscheinlich der Sohn und Nachfolger des Vorgenannten².

Daß um diese Zeit auch die Wiedertäufer im Amte Bühl ihr Unwesen trieben, ersieht man aus dem Abscheide von 1563, worin „ihre Austretung und Arrestirung ihrer Hinterlassenschaft“ dem damaligen Vogte Hieronymus Stemler aufgetragen wird. Dazu kamen noch während dieser Jahre manchfache Hexenverfolgungen in den Ämtern Bühl und Steinbach. Das Volk scheint keinen großen Eifer im Besuch des Gottesdienstes und in Anhörung der Predigt des neuen Evangeliums an den Tag gelegt, namentlich auch während derselben „Unfug“ getrieben zu haben mit Kaufen und Verkaufen, wogegen im Abscheide von 1569 ein „scharfer Befehl“ erging³.

Zum zweiten Mal kam die Markgrafschaft unter die vormundschaftliche Regierung von Baiern nach dem Tode Philiberts 1569⁴. Der bayerische Statthalter zu Baden, Otto Heinrich von Schwarzenberg, rief die unter Philiberts Regierung vertriebenen katholischen Geistlichen zurück und begann, mit Hilfe der Missionsthätigkeit der Jesuiten, Land und Leute wieder zur alten Religion zurück-

¹ Doch wurde noch unter dem 1. April 1530 dem aus Bühl gebürtigen Pfarrer zu Sandweier, Jakob Grenich, der lutherisch gesinnt und verheirathet war, markgr. Schutz gewährt. Bierordt, Reformationsgeschichte von Baden I, 325.

² Pfarr-Registratur zu Bühl; vgl. Oberh. Ztschr. XXVII, 114.

³ L. Stolz, Urkundensamml.

⁴ Die Akten aus der Zeit der bayerischen Vormundschaften von 1536 bis 1556 und von 1569 bis 1574, welche sich im Reichs-Archive zu München befinden, und besonders hinsichtlich der katholischen Restaurationen in diesen Zeiten viele Nachrichten über die baden-badischen Pfarreien enthalten, sind bis jetzt noch nicht benutzt worden.

zureformiren. Das Volk aber war dieser vielen Religionswechsel endlich müde geworden. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß unter Anderen auch die Abgeordneten der beiden Ämter Bühl und Steinbach nach München das Ansuchen stellten, „die Unterthanen bei dem Augsburgerischen Bekenntnisse zu belassen“, eine Bitte, welcher natürlich nicht entsprochen wurde. Bereits um Ostern 1572 muß im Flecken Bühl der katholische Cult wieder hergestellt gewesen sein, denn am 17. April wurde der um die Kirche liegende Gottesacker (und wohl auch die Kirche selbst) neu eingeweiht (reconciliirt), wie die Inschrift am alten steinernen Kirchhofkreuz besagt.

Als 1574 der majorem gewordene Markgraf Philipp II, ein Sohn Philiberts, zur Regierung gelangte, errichtete er alsbald ein Consistorium, um sein Land von den an manchen Orten sich noch vorfindenden Resten des Protestantismus zu reinigen. Dieses Consistorium übertrug z. B. auch 1578 dem damaligen Pfarrer von Bühl Georg Schlude (?) die spezielle Beaufsichtigung des benachbarten Pfarrers von Kappel-Windeck, Eberhard Better, welcher Reformationsbestrebungen verdächtig war, und drohte letzterem mit Entziehung seiner Besoldung, wenn er fortfahre, „Beicht und Absolution schier auf lutherische Weis zu verrichten“.

Daß der damalige Pfarrer zu Bühl besonders eifrig katholisch sich zeigte, ergibt sich auch daraus, daß er den gerade um diese Zeit ans Licht getretenen und vom Consistorium empfohlenen Katechismus des Jesuiten Canisius bereits eingeführt hatte, und darnach das Volk unterrichtete, während fast sämtliche Pfarrer der Nachbarschaft (zu Kappel, Steinbach, Bimbuch, Sinzheim) noch durch einen besonderen markgräflichen Erlaß von 1584 dazu ermahnt werden mußten.

Von 1594 bis 1622 kamen bekanntlich die baden-badischen Lande unter baden-durlachische Herrschaft. Obwohl Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach bei der Occupation der baden-badischen Markgrafschaft in einem Revers versprochen hatte, die Unterthanen bei der bisherigen römisch-katholischen Religion belassen zu wollen, und obchon sein Nachfolger Georg Friedrich dasselbe gelobt hatte, so war man doch bemüht, das Land allmählich wieder zu „evangelisiren“. Schon im ersten Jahrzehnt der durlachischen Besetzung hatte der Protestantismus in hiesiger Gegend wieder solche Verbreitung gefunden, daß an Ostern 1604 nicht weniger als 200 Personen aus Bühl und Steinbach nach Lichtenau gingen, um dort das Abendmahl in reformirter Weise zu empfangen.

Wegen des der gewaltfamen Unterdrückung der katholischen Religion im Wege stehenden Reverses befolgte Georg Friedrich den klugen Rath, „alle Unterthanen nach und nach dahin zu bringen, daß sie von

selbst (!) um Abschaffung der Meßpriester einkämen“. Das brachten denn auch die markgräflich-durlachischen Amtleute an vielen Orten ohne besondere Mühe zu Stande. Zu Kappel-Windeck war 1611 der dortige katholische Pfarrer gestorben. Eine Anzahl Bürger und viele Einwohner des nahen Fleckens Bühl kamen darauf „von selbst“ bei dem Markgrafen mit der Bitte ein, einen protestantischen Pfarrer bei ihnen anzustellen, was auch im Februar genannten Jahres geschah.

Zu Bühl war fast um die gleiche Zeit (1610) der alte katholische Pfarrer Georg Kroll gestorben. Sein Nachfolger wurde Johannes Steinfall, der bereits in die Ehe getreten, und dem die abnehmende Zahl der katholisch bleiben wollenden Bürger neben Anderem auch vorwarf, daß seine Predigten mehr protestantisch seien als katholisch¹. Doch sagen alte Nachrichten, daß zu dieser Zeit (während der durlachischen Occupation von 1594 bis 1622) der katholische Cult zu Bühl nie ganz ausgegangen sei, wie es (mit Ausnahme der Klosterkirchen zu Schwarzach und Lichtenthal) in sämtlichen Pfarreien der Markgrafschaft der Fall war.

Als der baden-badische Markgraf Wilhelm nach der Schlacht bei Wimpfen (1622) durch kaiserlichen Schiedspruch sein väterliches Erbe zurückerhalten hatte, so war die katholische Restauration seines Landes eine seiner ersten Sorgen; er machte, wie seine Vorgänger, von dem Jus reformandi Gebrauch². Unterm 11. Dezember 1624 ergieng auch an die Ämter Steinbach und Bühl der Befehl: „Untertanen, die sich noch immer in widerwärtigem Glauben befänden und seine Geduld mißbrauchten, als letzten Termin das nächste Weihnachtsfest anzukündigen, an welchem sie sich zur katholischen Beicht einstellen oder in den folgenden acht Tagen die Markgrafschaft verlassen sollten.“ Doch wurde es damit nicht so genau genommen, da noch am 9. August 1625 dem Amtmann zu Bühl, Karl Haug, auf die Klage des dortigen Pfarrers Martin Hoffmann die Weisung zuing: „halsstarrige Lutheraner nicht länger im Orte zu dulden, sondern sie auszuweisen, und laue um 3 Pfund Pfeninge zu Anschaffung von Kirchenornaten zu strafen“³.

¹ Vgl. Bierordt, Reformationsgesch. I, 514; II, 59. 60.

² In den ältesten Kirchenbucheinträgen der Pfarreien Bühl (von 1666 an) und Kappel-W. (von 1663) begegnet man noch auffallend vielen protestantischen (bes. alttestamentlichen) Taufnamen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebten zu Bühl noch einige Bürger, „welche in ihrer Jugend annoch im Lutherthum und für die Zeiten des Schwedenkrieges starke Zeugen gewesen sind“. (Pfarr-Registratur zu Bühl.)

³ Bierordt, Reformationsgesch. II, 176. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts ließen sich wieder einzelne Protestanten zu Bühl und in der Nachbarschaft nieder.

Im Bühler Rüggerichte, abgehalten von den Bevollmächtigten des Markgrafen Wilhelm von Baden und des Freiherrn Philipp Franz von Sötern (um 1640?), schärften die beiden Amtsherrschaften ihren Unterthanen eindringlich das Predigthören, den Sacramentsempfang, die Sonntagsheiligung und Anwohnung der Christenlehre ein. „Hochgeboten sei, daß auf der Seelsorger emsiges Predigen, Verkünden und Beirufen alle Unterthanen und Hinterlassen sammt ihrem Gesind den Gottesdienst eifrig besuchen, insonderheit zu Ostern und Weihnachten und sonst zu nothwendigen Zeiten die heiligen Sacramente gebrauchen und nießen sollen, bei der Straf, so beide Gerichtsherrn hiermit vorbehalten wollen haben. Ingleichen sollen die Kranken dahin gewiesen werden, daß sie bei Zeiten ermahnt, mit den Sacramenten wohl versehen werden, und solches nit veräumen. Es sollen auch die Jugend, Knaben und Maidlin, die Kinderlehr fleißiger besuchen, als bisher beschehen, oder auf des Pfarrers Anbringen die Straf ein Jedes gewärtig sein. Belangend die Sonn- und Feiertag ist geboten bei Straf von 5 Schilling, daß ein Jeder für sich und sein Hausgesind an Sonn- und gebotenen Feiertagen die Kirch, das Wort Gottes anzuhören, besuchen soll; daß auch zwischen der Predigt Niemand auf den Plätzen oder sonst stehen bleibe, um zu schwätzen, sondern in die Kirch' gehe bei Thurmstraf. Insonderheit soll man nicht auß der Kirch' laufen, sondern dem Gottesdienst und dem Predigen abwarten, und unter der Kinderlehr' soll Niemand in den Wirthshäusern bleiben“¹. Diese Rügungen lassen uns zugleich einen Blick thun auf die Sitten und Unsitten jener Zeit.

In den dreißiger Jahren des 17 Jahrhunderts hatte die hiesige Gegend durch den Schwedenkrieg viel zu leiden. Die Pastoration war in jenen Jahren vielfach unterbrochen und eine sehr unregelmäßige; zeitenweise wurde die Bühler Pfarrei von Weltpriestern, dann

Im Jahre 1850 bildete sich dann eine protestantische Kirchengemeinde (es gab damals 44 protestantische Einwohner zu Bühl, 67 im Amtsbezirk), welche seit 1854 eine eigene Kirche und einen eigenen Pastoralionsgeistlichen hat. Die israelitische Gemeinde zu Bühl ist alt; schon im 16. Jahrhundert werden dahier jüdische Einwohner erwähnt. Die starkbesuchten Märkte und die sonstige günstige Lage des Ortes mochten schon frühe israelitische Familien zur Niederlassung dahier bestimmt haben. Sie waren jedoch nur im markgr. badischen Theil des Fleckens (meistens im sog. Hänferdors) ansäßig, und auf eine bestimmte Anzahl von Familien beschränkt, welche das landesherrliche Schutzrecht genossen. Eine „Judenschule“ wird urkundlich 1742 erwähnt, gelegen „bei der Eich am Mühlbach“. Die neue geräumige Synagoge wurde 1824 erbaut. Seit 1832 ist dahier der Sitz eines Bezirksrabbinats und seit 1833 hat die hiesige israelitische Gemeinde auch ihren eigenen Begräbnisplatz.

¹ L. Stolz, Urkundensamml.

wieder von Missionären der Gesellschaft Jesu, auch einige Zeit von Prämonstratensern aus Allerheiligen versehen¹. Im Jahre 1641 übertrug Markgraf Wilhelm den Jesuiten das Rectorat Ottersweier, von wo aus sie seit 1650 auch unsere Pfarrei versahen².

Im Jahre 1663 wurde das Missionshaus der Jesuiten zu Ottersweier zu einem vom Collegium in Baden abhängigen Neben-Collegium (sog. Residenz) erhoben, welchem der Markgraf 1679 das Ottersweierer Rectorat mit allen seinen Gütern, Rechten und Lasten förmlich incorporirte. Hinsichtlich der Pfarrei Bühl kam zwischen dem Collegium und dem Ottersweierer Landkapitel ein Vergleich zu Stande, wornach die Pfarrei von der Residenz aus durch einen Priester der Gesellschaft, welchen der Rector ernennt, excurrendo verwaltet werden soll, dagegen entrichtet das Collegium den jährlich üblichen Beitrag von vier Gulden in die Kapitelskasse³.

Auf Bitten der Gemeinde bestimmte 1730 das bischöfliche Ordinariat zu Straßburg, daß der jeweilige Pfarradministrator im Pfarrorte selbst zu wohnen habe. Die Administratoren führten von da an den Namen Pfarrer, wurden vom Provinzial ernannt und vom Superior in Ottersweier investirt. Übrigens wechselten sie anfangs fast alle zwei, drei Jahre.

Nach Aufhebung des Jesuitenordens und Säkularisation der Residenz zu Ottersweier am 8. April 1774 wurde die Pfarrei wieder von Weltgeistlichen versehen⁴. Der erste war der Exjesuite Karl Molitor, welcher vom Markgrafen Karl Friedrich bereits 1773 auf die hiesige Pfarrei präsentirt worden. Was die seelsorgerliche Wirksamkeit der Jesuiten in hiesiger Pfarrei während des letzten und vorletzten Jahrhunderts betrifft, so ertheilte ihnen das bischöflich straßburgische Ordinariat zehn Jahre vor ihrer Aufhebung, unterm 29. April 1763, das Lob, daß sie die Pastoration in hiesiger Gemeinde „mit größtem Seeleneifer“ (maximo zelo) besorgt hätten, und der mark-

¹ Pfarr-Registratur zu Bühl.

² Der damalige Pfarrer von Bühl, Paul Gräff, „konnte wegen seiner continuirlichen Leibesblödigkeit der Seelsorg' nit mehr abwarten, dahero er sie gänzlich resignirt hat. . . . Also mögen die Patres Soc. Jesu von Baden aus, dieselbige, wie bishero mit sonderbarem christlichem Nutzen beschehen, also auch fürter solang provisieren, bis ein Weltpriester gesetzt werden kann“. Schreiben des General-Vic. Straßb. vom 31. März 1650. (Kapitels-Archiv zu Sasbach.)

³ Pfarr-Registratur zu Ottersweier. Urk. vom 9. Jänner 1679 und 29. September 1687.

⁴ Vgl. Freib. Kirchenbl. 1874, Nr. 15 und 16: Die letzten Jesuiten zu Ottersweier.

gräfliche Amtmann von Harrant sagt in einem Bericht vom 4. April 1724, „die Patres der Gesellschaft Jesu hätten dahier bereits seit achtzig Jahren zu absonderlichem Trost der Pfarrkinder ohne einzige Klage als Pfarrherren gewirkt, mit sonderbarem Eifer und Seelennutzen zu allgemeiner Zufriedenheit“¹.

Als Frühmesser und Beichtväter waren aushilfsweise in hiesiger Pfarrei seit Anfang des vorigen Jahrhunderts auch die Franziskaner vom Fremersberg thätig. Im Jahre 1702 stifteten Johann Ziegler von Bühl und andere Pfarrgenossen ein kleines Kapital, wodurch das regelmäßige Lesen einer Frühmesse an allen Sonn- und Feiertagen durch einen P. Franziskaner ermöglicht wurde. Bis wenige Jahre vor Aufhebung des Klosterleins (1826) war immer ein Pater vom Fremersberg hiesiger Frühmesser, Festtagsprediger und Beichtvater. Daß die Franziskaner beliebter waren bei den Leuten, als die Weltpriester, und die andern Ordensgeistlichen (Jesuiten), kam vielleicht daher, daß sie, bei ihrer eigenen gänzlichen Armuth, mehr als diese es verstanden, Leid und Freud mit dem Volke zu theilen².

Um den katholischen Glauben zu befestigen, den Empfang der Sacramente zu befördern und das sittliche Leben zu heben, was in den Wirrsalen des dreißigjährigen Krieges Alles sehr Noth gelitten hatte, führten die Jesuiten bald nach der Uebernahme der hiesigen Pfarrei eine Bruderschaft ein, welche inmitten der Kriegsdrangsale aus dem Volke selbst hervorgegangen, auch befähigt war, das Volk zu ergreifen und seinen Bedürfnissen bei den vielfachen Nöthen der Zeit in

¹ Pfarr-Registratur zu Bühl.

² Ueber die Schicksale des Klosterleins auf dem Fremersberg vgl. Bader, Babenia, neue Folge I, 479.

Als im Jahre 1818 das Fremersberger Kloster aufgehoben werden sollte, so richteten die Ortsvorstände der umliegenden Gemeinden Steinbach, Bühl, Bimbach, Altschweier und Einsheim eine rührende Gegenvorstellung an den Großherzog ein, worin es heißt: „Daselbe Kloster hat bisher in den benachbarten Pfarreien mit Abhaltung des Gottesdienstes, mit Seelsorge und Krankenpflege, bei eingerissenen Epidemien, wesentliche Hilfsdienste geleistet. . . . Es nimmt nicht nur Reisende auf, sondern bietet auch den Armen der umliegenden Orte eine Zufluchtsstätte, wo sie in Zeiten der Noth an den zusammengebrachten Almosen einen schönen Theil erhalten. So haben die Patres während der jüngsten großen Theuerung (1817) viele Familien ernährt und sozusagen vom Hungertod errettet. Es wurden durch sie täglich 30 bis 40 Laibe Brod und ebensoviele Portionen Suppe verabreicht. Was also von guten Leuten ohne deren Nachtheil dem Kloster an milden Gaben zufließt, ist gleichsam nur als ein hinterlegter Schatz für die Bedürftigen der Umgegend zu betrachten.“ Dat. 31. Jan. 1818. Das Kloster bestand noch acht Jahre, da erreichte es endlich doch das unerbittliche Geschick, den 27. April 1826, gerade am 400. Jahrestag seiner Gründung. Bader l. c. 494.

besonderer Weise entgegen zu kommen. Es war die Confraternität vom guten Tode (de agonia Christi, sive de bona morte)¹. Als diese Bruderschaft 1665 zu Bühl feierlich eingeführt wurde, erschien der Markgraf Wilhelm von Baden und ließ sich, um seinen Unterthanen mit gutem Beispiel voranzugehen, als der Erste in das Bruderschaftsbuch einschreiben, nachdem er der Predigt und der Procession nach der Wallfahrtskirche Maria-Linden beigewohnt hatte.

Die Jahrbücher der Jesuiten zu Baden enthalten über die rasch aufblühende und bald die ganze Gemeinde umspinnende Confraternität folgende Notiz: Quae congregatio sequentibus annis magnis incrementis, magno populi concursu frequentatur. Plures, quos non infrequens persecutio vacillantes effecerat, in fide orthodoxa confirmati, vel ad gremium ecclesiae reducti sunt. In letzterer Beziehung wollen wir noch beifügen, daß während der folgenden Zeit und bis gegen Schluß des vorigen Jahrhunderts fast kein Jahr verging, in dem die Kirchenbücher nicht eine oder mehrere Conversionen erwähnen.

Die Bruderschaft hatte eine den Jesuiten-Congregationen ähnliche Einrichtung mit einem eigenen Magistrat. Jedesmal der zweite Sonntag im Monat war „Bruderschafts-sonntag“ mit den in den Statuten vorgeschriebenen religiösen Übungen in den verschiedenen Ausgaben des Bruderschaftsbüchleins von 1708 an. Das Hauptfest der Bruderschaft (Sonntag nach Kreuzerhöhung) wurde hochfeierlich begangen, wie das Kirchenpatrocinium. Päpstliche Ablassbrevien für den Bruderschaftsaltar der hiesigen Pfarrkirche sind noch vorhanden aus den Jahren 1683, 1695, 1704, 1774 und 1801 von Innocenz XI, Innocenz XII, Clemens XI, Clemens XIV und Pius VI². Von dem opferwilligen Sinne der Mitglieder geben das Gutthäterbuch der dahiesigen Pfarrkirche, wie das Gutthäterbuch der Bruderschaft, welche dem anno 1708 beginnenden Catalogus congregationis angehängt sind, reichliches Zeugniß.

Das hundertjährige Jubiläum der Bruderschaft wurde 1765 feierlichst begangen, unter Pfarrer Baltassar Satorius S. J., der als Festgabe dazu das Bet- und Gesangbüchlein der Bühler Pfarrei verfaßte: „zur Zeit, wo Jubel war, von wegen ein hundert Jahr der Bruderschaft in Bühl“. Nach Aufhebung des Jesuitenordens, dem diese Bruderschaft aggregirt war, wandte sich der seeleneifrige Pfarrer Molitor nach Rom um neue canonische Bestätigung der Bruderschaft

¹ Vgl. Freib. Kirchenlex. XII, S. 1194.

² Pfarr-Registratur Bühl.

für hiesige Pfarrkirche, was durch ein päpstliches Breve vom 20. Juli 1774 gewährt wurde; die bischöfliche Confirmation erfolgte unterm 9. September 1774. In den zwanziger Jahren unter Pfarrer Lenz erlosch die Bruderschaft.

Besondere kirchliche Feierlichkeiten, Andachten, Prozessionen und dergleichen, wie sie seit alter Zeit in der Pfarrei Übung waren, werden in dem Bühler Gebet- und Gesangbüchlein von 1765 angeführt: Prozessionen z. B. wurden gehalten am Josefstage nach Maria-Linden; am Marcustag ging man nach Steinbach, in der Kreuzwoche nach Kappel, Steinbach und Maria-Linden, auf Christi Himmelfahrt „um den Bann“ und an Allerheiligen auf den Gottesacker bei Kappel. Unter Pfarrer Lenz (1824 bis 1847) wurden diese Wittgänge bis auf die zwei letzten abgeschafft. Heiligtage, die durch besondere Andachten und Feierlichkeiten in der Kirche ausgezeichnet wurden, waren der Tag des hl. Sebastianus, des hl. Johannes von Nepomuk seit 1729¹, der hl. Martyrin Margareta, seit alter Zeit, des hl. Michael, Patrons der Fialkirche im Bühlerthal, des hl. Wendelin, seit alter Zeit, der hl. Martyrin Katharina, seit alter Zeit. Besonders hochfeierlich wurde jedesmal das Kirchenpatrocinium (29. Juni) begangen².

Das Pfarrgesangbuch von 1765 enthält auch eine Anzahl religiöser Volkslieder, welche „die christliche Lehrjugend, anstatt des müßigen, verführerischen Herumlauferns bei Gesellschaften, nach gehaltener christlicher Lehr in der Kirche zu einem andächtigen, auferbaulichen und verdienstlichen Zeitvertreib an Sonntagen absingen kann“. In der Schule und bei der Christenlehre wurde „der kleine Canisi“ gebraucht, worin noch vor einigen Jahrzehnten die älteren Leute meistens schlagfertig bewandert waren.

Wenn sich die Sittlichkeit einer Gemeinde im Allgemeinen schätzen läßt nach dem Verhältnisse der ehelichen Geburten zu den unehelichen, so stand es in dieser Beziehung in hiesiger Pfarrei während der letzten zwei Jahrhunderte sehr gut. Nach Ausweis der Taufbücher

¹ Das schöne lebensgroße Standbild des Heiligen, welches seit 1734 die uralte Brücke schmückte, welche den Ort in „Oberbrück“ und „Unterbrück“ theilte, war eine Motivstiftung eines markgräflich badischen Haushofmeisters (Bancunov?). Als diese Brücke, an welcher mehrere Wappen ausgehauen waren — das windeckische und das Ortswappen waren noch deutlich zu erkennen —, der Nivelirungssucht unserer Zeit zum Opfer fiel, wurde das Steinbild auf die Mühlkanals-Brücke im sog. Hänserdorf versetzt (1868).

² Zu Ehren der Ortsheiligen erhielten im vorigen Jahrhunderte nach Ausweis der Geburtsbücher Knaben nicht selten bei der Taufe den Namen „Peter — Paul“.

kamen nämlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf 105 ehliche Geburten eine außerehliche, im vorigen Jahrhundert gestaltete sich das Verhältniß, Kriegszeiten, z. B. die Jahre von 1702 bis 1714 abgerechnet, noch viel günstiger.

Zur Sitten- und Culturgeschichte des Amtes und Fleckens Bühl während des 16. und folgenden Jahrhunderts.

Verabschiedungen, Rürgerichtsprotokolle, Zunftordnungen und dergleichen aus diesen Jahrhunderten, wovon wir noch eine gute Anzahl besitzen¹, liefern manche nicht uninteressante Beiträge zur Sitten- und Culturgeschichte der hiesigen Gegend während des bezeichneten Zeitraums, welche wir hier zusammenstellen wollen. Freilich lernen wir aus solchen polizeilichen Verordnungen im Allgemeinen mehr die schlimmen Seiten des Volkscharakters kennen als das Gute und Löbliche, welches gewöhnlich still und unerwähnt durch die Zeit schreitet.

„Trinken, Spielen und Zechen“ wurden in den polizeilichen Verordnungen des 16. und des folgenden Jahrhunderts am öftesten und eindringlichsten geahndet. Freilich war dazu auch die Gelegenheit sehr einladend. Nicht nur, daß im Amte selbst viel und vortrefflicher Wein wuchs², und im Flecken eine Menge öffentlicher Wirthschaften bestanden, es durfte überdies nach der Flecken-Ordnung 1507 jeder Einwohner seinen selbstgezogenen neuen Wein von Herbst bis Lichtmeß „vom Zapfen“ ausschenken. Landesherrliche Verordnungen gegen das „unnütz' Zechen, Spielen, Zutrinken und Gotteslästern“ haben wir noch aus den Jahren 1522 und 1530. Der Besuch der Bürger-Trinkstube auf dem Rathhause war in der Ordnung von 1507 jüngeren Leuten, fremd oder heimisch, strenge untersagt. „Darauf sollen die Stubenmeister- und Knecht zu allen Theilen gut acht haben, und es also handhaben, daß grobe Spieler und andere Verführer von ihnen vermieden

¹ V. Stolz, Urkundensamml.

² Als eine Merkwürdigkeit wird berichtet, daß im Jahre 1726 so viel Wein im Bühler Amte wuchs, daß die Ohm um 12, 15 und 18 Kreuzer verkauft wurde. Die Herrschaft erhielt in jenem Jahre so viel Zehntwein, daß sie nicht Fässer genug austreiben konnte, um ihn einzulegen, weshalb er in Bütteln stehen blieb, wodurch er am Ende so verdarb, daß er hinweggeschüttet werden mußte. Ein ähnliches außerordentliches Weinerträgniß lieferte auch das Jahr 1828, wo die alte Ohm 48 bis 54 Kr. galt. Fortlaufende Aufzeichnungen über die Weinpreise des hiesigen Amtes, sowie über die Preise der hierorts zu Markt gebrachten Landesproducte, haben wir vom Jahre 1780 an. (Gemeinde-Registatur.)

bleiben. Und wenn dem zuwider die Buben freventlich auf die Stube gehen, so soll man sie mit Gerten und bei dem Haar herabweisen."

Im Betreffe des Spielens sagt dieselbe Ordnung: „Es soll alles Spiel auf den Stuben und in den Wirthshäusern verboten sein, auch in dem ganzen Gerichtsstab bis auf Änderung der Gerichtsherrn. Doch ist zugelassen, daß die statthastigen, ehrbaren, ingefessenen Bürger auf der Karten oder dem Brett um einen Heller oder Pfening zum Höchsten mögen kurzweilen. Und daß darauf genau gehalten werde, soll der Schultheiß und Büttel mit Fleiß Acht und Aufsehen haben. Welcher Inwohner des Gerichts zu Bühl außerhalb dem Gerichtsstab spielt, er sei weß' Herrn er wolle (wo man das wahrlich erfindet), dieselben sollen mit zweifaltiger Pön gestraft werden.

Wenn die Spieler etwa einen Wirth vertrösten, daß sie ihn aus dem Schaden heben wollten, und es der Wirth heimlich zuließe zu spielen, so soll derselbe zur Buß' geben ein Pfund Pfeninge, und ein jeder Spieler 10 Schilling Pfening. Ähnliche Bestimmungen hat auch die Wirthsordnung von 1584. Die Feierabendstunde war in jenen Zeiten für den ganzen Gerichtsstab auf 9 Uhr Abend festgesetzt. „Nachts nach der neunten Stund' soll Niemanden mehr auf der Stube, wie in den Wirthshäusern, zu zehren gestattet werden, auch die Stubenknecht und Wirth bei Straf' Niemand weder Wein noch Licht geben."

Da besonders in den Weinorten des Bezirkes blutige Schlägereien bei Tanzbelustigungen, Hochzeiten und ähnlichen Anlässen keine Seltenheit waren, so hatten die beiden Herrschaften eine besondere Strafordnung für solche Vergehen mit einander verabschiedet. Sie ist der Ordnung von 1507 beigefügt und für die Kenntniß der damaligen Straf-Rechtspflege nicht ohne Interesse. Eine „Ordnung wider die Unzucht für das Amt Bühl" (dem Anscheine nach aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) klagt über die Milderung, die noch im Gerichtsstab mehr denn in anderen Ämtern gegen Heimische und Fremde hinsichtlich der Unzuchtssünden geübt werde, was eine „Unform" sei. Es wird dem Schultheißen von Bühl, wie den Heimbürgen in den Amtsorten, ernstlicher Befehl erteilt, daß sie und die von ihnen aufzustellenden Männer gute Achtung haben sollten auf solche sittliche Ärgernisse, Ehebrüche, Concubinate und dergleichen; daß sie dieselben aufheben und von Jedem, der in solchen Sünden betroffen worden, 30 Schilling Pfeninge als Strafe erheben, und überdies, nach Erkunden, die Pön noch verschärfen sollten. Diese Strenge motivirt die Verordnung damit, „weil sich Niemand selbst regieren und gütlich davon weisen lassen will".

Hinsichtlich der Sonn- und Feiertagsheiligung enthalten die Zunftordnungen des 16. Jahrhunderts verschiedene Bestimmungen, welche mit dem Fortschritte unserer modernen Zeit arg contrastiren. So durften die Bäcker an keinem Feiertage backen bei Strafe von 5 Schilling Pfennigen, außer es wäre Mangel an Brod vorhanden und der Schultheiß erlaubt es. Die Metzger sollten „an Sonn- und anderen gebotenen Feiertagen, sobald man zusammenläutet, bis zu End der Predigt, kein Fleisch hauen und verkaufen bei Pön von 10 Schilling Pfennigen. Was Einer am Montag (auf den Wochenmarkt) aushauen und verkaufen will, soll er am Sonntag Abend, zur Winterszeit Nachmittags 2 Uhr, des Sommers nach gethaner Vesper, schlagen, stechen, aufhängen und zur Bank bereit halten.“¹

Im Jahre 1631 wird geklagt, daß „bei der gemeinen Burgererschaft großer Ungehorsam, Muthwill' und Halsstarrigkeit verspürt worden, und die Einwohner den vorgesezten Amtleuten, Schultheißen, Gericht und Burgermeister, die gebührende Ehr und Respect nit geben, nit erscheinen, wenn der Burgermeister den Bot' in's Haus schickt, was aber künftig das erste Mal mit 2, das ander Mal mit 5 Schillingen, das dritte Mal aber mit 5 Pfund Pfennigen und mit dem Thurm ohne Gnad' abgestraft werde“. Ferner wird geklagt, daß „der wenigste Theil der Unterthanen erscheine, wenn die Bürgerglocke geläutet werde, sondern ganz ungehorsamlich zu Haus verbleibe; desgleichen, daß bei den gemeinen Amtstagen unterschiedliche ungehorsame Gesellen mit ein oder andern schlechten Ausreden davon abziehen wollen, damit sie ihr Gegenpart (Kläger) oder ihre Schuldsachen weiter auflängern können, welcher Muthwill' aber hinfüro ganz und gar nit mehr gestattet werden solle“. Man sieht hieraus, wie während der Zeit des 30jährigen Krieges das Ansehen der Obrigkeit beim Volke immer mehr schwand, Unbotmäßigkeit und Rohheit überhand nahmen, und Alles aus Rand und Band zu gehen drohte.

Aus den noch vorhandenen Zunftordnungen ersehen wir, daß schon in alten Zeiten die nämlichen Handwerksvortheile und Practiken bei einzelnen Gewerben im Schwunge waren, wie heutzutage, wir sehen aber auch, daß man damals von Obrigkeitwegen das Publikum, „den gemeinen Mann“, gegen Übervortheilungen und Betrügereien mehr zu schützen bemüht war als heutzutage. So waren z. B. nach der Ordnung von 1507 „zwo verständig und geübte Weinschäßer aufgestellt, welche auf ihre geschworenen Eide einem jeden Weinschenken seinen Wein nach gemeinem Landlauf schätzen sollen, wie sich

¹ Nach den Bäcker- und Metzgerordnungen von 1507, 1521, 1533 und 1534.

nach Güte oder Schwäche des Weins gebührt; und sollen dabei nit ansehen weder Freundschaft, Gab oder Geschenk, damit der gemein' Mann, fremd oder heimisch, von den Wirthen nit übernommen und beschweret werde, sondern einem Jedem nach gemeinem Landlauf der Wein gegeben werde um ein ziemliches Geld".

Die Weinverfälschung ist nicht erst eine fortschrittliche Erzungenschaft des 19. Jahrhunderts! Bereits in der Amtsordnung von 1488 und 1507 heißt es: „Item die Wirth und Weinschenken sollen ihren Wein halten unvermischt, ganz ungewässert und ohne Arznei (sic!), die dem Menschen im Trank schaden möchten, bei der Straf nach Erkenntniß der Vogtsherren.“ Die neue Wirthsordnung, gegeben um 1530, setzt noch verschärfend hinzu: „Bei Straf an Leib und Gut.“

Eine Wirthshausstare aus dem Jahre 1631 für das Amt Bühl lautet: „Die Wirth' und Gastgeber sollen hinsüro dem Gast aufstellen und rechnen für eine Suppe und ein Pfund Fleisch 1 Bagen; für ein gutes Voressen, wie für eine Portion Gemüß mit Fleisch, 1 Bagen 1 Kreuzer; für ein Pfund Braten 5 Kreuzer; für eine Portion gesottener oder gebackener Fische besserer Gattung 6 Kreuzer; für gemeine aber 1 Bagen 1 Kreuzer; alles bei Strafe von 2 Pfunden.“

Eine Fleischtare für den Flecken Bühl enthält der Metzger-Bescheid von 1534, wornach 4 Pfunde Kuhfleisch gelten sollen 7 Pfennige „und nit höher, es wäre denn dermaßen guet, daß die Schauer erachten, es höher zu schätzen“. Das Pfund Farrenfleisch sollte gelten 2 Pfennige, das Pfund Kalbfleisch 3 und das geringere 2 Pfennige.

Den Müllern, von welchen „bisherö viel Nachred geschehen, wie sie denen, so bei ihnen mahlen, das Thrige nit vollkommentlich wiedergeben, und mit dem Mahlen groß Gefährd' gebrauchen“, wird bereits 1507 eingeschärft, sich in dem Mahlen aufrecht zu halten, Jedem seine Frucht unvermischt zu lassen, und von einem Viertel einen gehäuften Bierling als Mulzer zu nehmen, und nicht mehr, bei Vogtsherren-Straf an Leib und Gut“. Ebenso 1631: „Die Müller sollen ihr Gewissen wohl betrachten (sic), aufrecht und redlich Meßgeschirr halten, damit einem Jedem das Seinige ohne einige List wieder werde.“

Den Bäckern wird in ihrer neuen Ordnung (1521) ebenfalls eingeschärft, „unverfälscht“ zu backen, Semmel für Semmel, Boll für Boll, Roggen für Roggen, damit dem Armen gegeben werde um seinen Pfennig wie dem Reichen, und dem Reichen wie dem Armen.“ Man hatte damals zu Bühl folgende Brodsorten:

Roggen- oder Schwarzbrot, wovon der einpfündige Laib 11 Pfennige kostete; Weißbrot: Fochzen, Spizwecken, Bollwecken je zu 1 Kreuzer, und runde Pfennigbröbchen. Landbekannt waren insbesondere die Bühler Bollwecken, eine eigenthümlich geformte, feinere Brodgattung, wie sie allein von den Bühler Bäckern gebacken wurde. Noch jetzt ist der Bollweck für die ländlichen Marktbesucher der unvermeidliche Kram vom „Bühler Menti“ (Montag).

Über die unverhältnißmäßig hohen Arbeitspreise der Schmiede, Wagner, Schuhmacher, Gerber, Schreiner, Hafner, Schneider, Küfer, Seiler und anderer Handirungsleute wird beim Rüggericht 1631 geklagt, und ihnen aufgegeben, sie sollen „ihre Waar' und Arbeit nit zu hoch preisen und spannen, und sich ihres Gewissens dahin befehlen, daß der fürstlichen Taxordnung nit zuwider gehandelt werde, bei Straf. Da auch die Tagelöhner anfangen, den gemeinen Mann ziemlich zu übernehmen, so wird geordnet, daß der Tagelöhner zur Sommers- und Winterszeit 2 Bagen haben soll, und Mehreres soll ihnen nit gegeben werden.“

Eine düstere Seite im Volksleben des 16. und folgenden Jahrhunderts bilden der krasse Aberglaube und die Hexenverfolgungen, denen man in dieser Zeit fast allerorts begegnet. Auch unsere Heimat hatte ihre Hexenprocesse und Hexenverfolgungen. In den Bühler Abschieden aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist hin und wieder von Bestrafungen und Güterconfiscationen von Malefiz-Personen die Rede, so insbesondere im Abschiede von 1574. Als Gefängniß und Inquisitionslokal für die der Zauberei angeschuldigten Personen diente der im windeckischen Theile des Fleckens oberhalb der Brücke stehende Hexenthurm. Er war wohl ein Theil des windeckischen Schlosses, und stand noch bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Bekannt ist die Sage, welche uns unser Landsmann Aloys Schreiber als Erinnerung an gehörte Erzählungen aus seinen Kinderjahren mittheilt, von einer als Hexe unschuldig angeklagten Jungfrau, welche in diesen Thurm geworfen und auf fast wunderbare Weise durch einen plötzlich eingetretenen Regenguß vom Feuertod gerettet wurde¹.

Am ärgsten wüthete das Hexenwesen kurz vor den Jammerzeiten des dreißigjährigen Krieges, welcher eine Periode der deutschen Geschichte abschließt, wo alle Kreise der Gesellschaft in die Laster des Unglaubens und Aberglaubens, des gotteslästerlichen Fluchens und Schwörens, der Uppigkeit, Rohheit, Völlerei und Unzucht versunken waren, daß die Katastrophe dieses Krieges, dessen Drangsale bei

¹ Schuepler, Pab. Sagenbuch II, 135 u. 137. Karlsr. 1846.

uns eigentlich erst mit dem Jahre 1630 eintraten, als verdiente Strafe des Himmels erscheint.

Aus dieser Zeit ist noch ein ausführliches Malefiz-Protokoll über viele der Hexenkunst angeklagte Personen von Bühl und der nächsten Umgebung vorhanden. Das Schriftstück reicht vom 3. October 1628 bis zum 13. October 1629, ist aber leider unvollständig¹. Das Verhör der Maleficienten wurde von einem landesherrlichen Commissär in Gegenwart des Amtmanns und des Ortschuldheißens von Bühl geführt. Das Verfahren war rein inquisitorisch; von Manchen wurde das Geständniß gütlich gegeben, bei Andern mußte zur Tortur geschritten werden.

Wir übergehen die Beschreibung der im Protokoll angegebenen Peinigungen. Mehrere Angeklagten haben auch ohne Tortur, entweder auf gütliches Zureden, oder wenn sie die Peinwerkzeuge sahen, Geständniß (!) abgelegt. Wenn die Bekenntnisse mehrerer Angeschuldigten beendet waren, so wurden ihnen ihre Aussagen in Gegenwart von sieben Ortsbürgern (den „Siebenern“) vorgelesen. Die Aussagen der einzelhaft Inquirirten waren in der Regel von überraschender Übereinstimmung, oft bis in's kleinste Detail, und liefen sämtlich hinaus auf Bündniß und Unzucht mit dem Teufel, Wettermachen, Hagelsteden, Vieh zu Schaden richten, den Kühen die Milch entziehen, Menschen siech oder sie gar sterben machen und dergleichen. Mehrere bekannten auch ohne Weiteres die größten Sacrilegien.

Als Orte, wo nach den Aussagen der Angeklagten die nächtlichen Zusammenkünfte, die sog. Hexentänze und Teufelshochzeiten, gehalten wurden, sind unter andern genannt: auf dem Schartenberg, Klobberg und Hungerberg, bei der Glockenhütte, beim Immenstein und Elet-Brunnen, im Waldhängenich, bei der Kornlaube in der Schwanengasse, bei dem Bürgerhaus (Rathhaus), bei der Tanzlaube, auf der Ameleck². Das richterliche Endurtheil enthält das Schriftstück nicht; über ihr trauriges Schicksal kann aber kein Zweifel sein, da im Abscheide von 1631 über die confiscirten Güter der hingerichteten zauberischen Personen Verfügung getroffen wird. Nach Abzug der Proceßkosten sollen drei Viertheile des Vermögens den hinterlassenen Kindern, ein

¹ Vgl. Mone, Anzeiger VIII, 119.

² Mone macht l. c. auf die eigenthümliche Erscheinung aufmerksam, daß diese vorgeblichen Hexenzusammenkünfte alle auf Stätten uralten Religionscultes oder (was damit zusammenhängt) uralter Volks- und Gerichtsversammlungen, oder an solchen Orten, wo die gewöhnlichen Tänze der Dorfleute abgehalten wurden, am liebsten aber auf Bergen stattfanden, deren Namen mythisch lauten und an das Heidenthum und den Gözendienst der Vorzeit erinnern.

Viertel den Amtsherrschaften (Baden und Sötern) zufallen¹. „Auch sollen künftighin die Malefizpersonen durch den gemeinen Gerichtsbüttel beigejagen, und denjenigen Personen, welche dabei gebraucht werden, nit mehr so viel, als diesmal, passirt werden!“ Übrigens scheint dies doch der letzte Hexenproceß in hiesigem Amte gewesen zu sein, wenn auch die Hexenangst und mancherlei Aberglaube noch bis in dieses Jahrhundert unter dem Volke sich erhalten haben².

Man hätte das Hexenwesen gerne der katholischen Kirche in die Schuhe geschüttet; die historische Untersuchung darüber ist aber anders ausgefallen. Nicht die Geistlichen unserer Kirche, sondern die Juristen haben den Hexenproceß auf's Höchste gesteigert, und in protestantischen Ländern hat derselbe noch ärger gewüthet, als in katholischen. Ja, und katholischen Fürsten gebührt die Ehre, ihn zuerst abgeschafft zu haben!

Betrachten wir nun auch die heiteren Seiten des Volkslebens in hiesiger Gegend. Spiel, Tanz und Gesang waren allerorts im Mittelalter ein Lieblingsvergnügen des deutschen, und besonders des süddeutschen Volkes. Fast jedes größere Dorf in Süddeutschland hatte seine Tanzanstalt, seinen Tanzplatz, gewöhnlich unter der Dorflinde. Auch zu Bühl wird 1533 eine „Tanzlaube“ erwähnt³, welche ein auf dem Marktplatze aufgeschlagener bedeckter Tanzboden war, wo zu gewissen Zeiten, z. B. an der Kirchweih, Fastnacht und an Jahrmarktagen, das junge Volk unter den Augen der Altern und der Ortsobrigkeit ehrbar sich belustigte⁴. Ein allgemeiner Fest- und Freudentag be-

¹ Als solche, „welche als des Lasters der Zauberei flüchtig worden, und an anderen Orten haushäblich sich untergelassen, ungeachtet sie annoch zu Bühl bürgerlich und respective mit Leibeigenschaft verpflichtet sind, und deren Güter inzwischen mit Beschlagnahme belegt worden, bis sie zur Entrichtung des letzten Hellers die Straf abgerichtet hätten“, werden genannt: Georg Peter, der Schwanenwirth, Jakob Wirth, der Metzger, mit Frau und Tochter, Matthäus Lang und seine Frau, je mit 1000, und Stefan Glüchters Wittib sammt ihrer Tochter mit 300 Gulden.

² Die verschiedenen Sagen aus hiesiger Gegend, worin sich der Volksaberglaube an Zauberei und Hexenkünste ausdrückt, hat zuerst Major Medicus gesammelt in seinen „Volksmärchen aus Baden“, 13. Bd. Karlsruhe 1801 (Handschr.), dann Bernhard Baader, Volksagen, Karlsr. 1851, Nr. 135, 136, 139; vgl. auch Schneyler, Bad. Sagenbuch II, 171 bis 249.

³ Zu Ottersweier wird ebenfalls ein „Tanzbühel“ und eine „Tanzschar“ erwähnt (1588). Über den Zusammenhang dieser Anstalten des Volksvergnügens mit dem Volksliede und der Volksdichtung, dem Minne- und Meistergesang, vgl. Mone, Anz. V, 52.

⁴ Es war dieses gewiß ein unverfänglicheres und edleres Ver-

sonders für die Frauen war der sog. Schauertag an Maria-Lichtmeß. Nach altem Gebrauch wurde auf diesen Tag den Weibern aus der Kirchspielsverwaltung ein Baum gegeben, „den sie alsdann verkaufen und verzehren mögen“. Die Sitte bestand noch 1723¹.

Die Hochzeitsessen wurden in der Regel im Wirthshause gehalten. Die Hochzeitsordnung für die Wirthhe im Amte Bühl von 1609 gebietet diesen bei Strafe von 10 Schillingen, „die Hochzeitsgäste nit beschwerlich zu tractiren und mit Rechnung der Zech ein' Bescheidenheit zu gebrauchen.“ Anderseits wird aber mit dem gleichen Bußgelde die Unsitte belegt, daß „die Hochzeitsgäste, sonderlich die Weibtleut', über den Mahlzeiten den Wirthen nit allein das Brod, sondern auch was in den Platten übrig geblieben, herausnehmen, in den Sack schieben und heimtragen, oder durch ihre Kinder heimtragen lassen“. Da bei den Hochzeiten „auch ein vielfältiger Ueberlauf von Bettelleuten vor den Tischen verspürt worden, so ist Bescheid, daß die Wirth' dieselbigen abschaffen. Wo sich aber die Bettler widersetzen würden, sollen sie alsbald in den Spital geführt und mit dem Bloß gestraft werden.“

Daß bei Hochzeiten, Kindtaufen und ähnlichen Anlässen, selbst während den Jammerzeiten des Schweden-Krieges in hiesiger Gegend übermäßiger Luxus herrschte, beweist folgende Verordnung im Abscheide von 1631: „Demnach man bishero bei den Schappelhirsen und Kindtaufen überschwängliche Kosten verspürt und schlechte Ordnung gehalten wird, also ist amt- und gerichtlich erkannt, daß ein Burger sich verhalten soll wie folgt²: derjenige, so ein Sohn oder Tochter in Heirath gibt, und ein Schappelhirsen haltet, der soll Niemand zu Tisch setzen, als die Eltern, nächsten Verwandten, Brüder und Gespielen, und sollen sich keine Eheleute mehr dabei finden lassen, auch die ledigen Leut einen ehrlichen Tanz halten, und von dannen nach Haus gehen, bei Straf von einem Pfund Pfenninge unnachlässig². Derjenig', so ein Kind taufen laßt, soll zur Tauffupp' über

gnügen, als unsere gegenwärtigen Tanzrausereien der ledigen Leute ohne alle Aufsicht bis in die Tiefe der Nacht hinein!

¹ Wald-Gerichtsprotocoll über den Walbhägenich von 1723. Über den „Schauertag“ vgl. Oberrh. Ztschr. XX, 76.

² Schappel-Hirse war ein Nachtimbiß, der ursprünglich in einem Hirsebrei bestand, welcher am Tage vor der Hochzeit in des Brautvaters Haus eingenommen wurde, und wobei die „Schappel oder Kränzel“ gemacht wurden für die Braut und die Hochzeitsjungfern (Gespielinnen). Gewöhnlich wurden dazu auch die Patren der beiden Brautleute („Pfetterich“ und „Götel“) und sonstige Hochzeitsgäste eingeladen. Vgl. Oberrh. Ztschr. XXIV, 422.

Tisch Niemand behalten, als seine Gevatterleut' und etliche Nachbarsweiber, die in Kindsnöthen beigewohnt, bei gleicher Straf. Will er denen mit der Tauf' gegangenen Weibern neben seiner Bedankung einen Trunk stehend geben oder anbieten, so steht es zu seinem Belieben." Die noch jetzt bestehende Sitte, daß bei einer Taufe nebst den Paten auch der Vater des Kindes in der Kirche anwesend ist, wurde im Rüggericht von 1631 durch die Amtsherrschaften eingeführt.

Trunk und Imbiß waren gleichsam obligat beim Abschlusse von Kauf und Verkauf, bei Rechnungsabhörungen und ähnlichen Anlässen. Daß hierin auch manchmal des Guten zu viel geschah, beweist ein Verbot von 1631, wornach bei Käufen von 100 Gulden Kaufsumme „nit mehr verzehrt werden soll, denn 1 Reichsthaler, bei Straf". In der Ungelder-Ordnung von 1530 heißt es: „So man zu den Fronfasten das Geld überantwortet (Zoll und Ungeld), soll fürter von den Amtleuten oder Ungeldern und Andern nit darauf gezehrt werden, weder wenig noch viel; aber die Amtleut' mögen den Ungelder und Zoller beim Einlegen an Fronfasten jedem einen oder zwei Blappertschenken für Zehrung, je darnach er sich gehalten hat."

Für kleinere Dienstleistungen erzeigte die Gemeinde ihre Erkenntlichkeit nicht durch Geld, sondern durch freundliche Bewirthung. So wurde z. B. den Musikanten „für ihr Blasen" auf Corporis Christi ein „Trunk Wein" gereicht (und zwar ein Ohm) nebst einem Imbiß, statt dessen von 1789 an 18 Gulden (!) angerechnet sind. Dagegen wurden den „Singjungfern" für ihr Singen auf Maria-Lichtmeß Wachsstöcke verehrt. Auch den in der Kreuzwoche mit den auswärtigen Prozessionen kommenden fremden Schulmeistern wurde nach altem Herkommen Trunk und Zehrung gereicht.

Hier ist auch der Narrengesellschaft und des Narrenbuches zu gedenken, wodurch der Flecken Bühl einst landbekannt gewesen, und was ihn, wie unser verehrter Landsmann Alban Stolz sagt, seit Menschengedenken in einen „närrischen Geruch" gebracht hat¹. Diese Narrengesellschaft mit ihren Statuten und Einrichtungen war ein Kind der muntersten Laune und eines herben naturwüchsigen Volkswitzes. Über die Zeit ihrer Entstehung ist nichts bekannt, jedenfalls aber hat sich dieselbe erst nach dem Schwedenkrieg gebildet, da sie vorher nirgends erwähnt wird.

¹ In unserem Lande besteht wohl nur noch zu Stockach eine Narrenzunft, worüber Vader in seinen Fahrten und Wanderungen II, 25 f. berichtet. Häufiger finden wir Narrenbücher und Narrengerichte im Hohenzollerischen und Württembergischen. Berühmt ist z. B. das Grosselfinger Narrengericht. Vgl. Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben II, 35.

Die Narrenzunft machte es sich zur Aufgabe, die Thorheiten und Laster der Menschen zu geißeln und durch Spott und Satire zu züchtigen. Zu diesem Zwecke wurden alle dummen oder schlimmen Streiche, die in Nah und Fern sich ereigneten und rüchbar wurden, in das in einen Schafspelz gebundene Narrenbuch eingetragen. Alljährlich an der Fastnacht wurde dann beim Narrengericht, wozu eine große Volksmenge herbeizuströmen pflegte, das Buch vorgelesen zur Besserung für die „Narren“ und zur Warnung für die „gescheiden Leute“. Darum war auch das Narrenbuch weithin gefürchtet, und wie man sonst sagte, wenn Jemand einen recht thörichten Streich begangen hatte: „Du gehörst in den Kalender“, so hieß es früher im Altbadiſchen: Gib Acht, du kommst in's Bühler Narrenbuch!

Wie unparteiisch die Narrenrichter zu Werke gingen, beweist der Umstand, daß selbst ein Markgraf in's Narrenbuch kam, weil er einmal zur Winterzeit mit Pferden, die mit Fliegennezen behangen waren, durch Bühl fuhr. Mehrere andere spaßhaften Vorkommnisse, die im Narrenbuche standen, erzählt Medicus in seinen badiſchen Volksmärchen (Handschrift der Frau Reichsgräfin von Hochberg gewidmet, 1800)¹. Die Herrschaft pflegte alljährlich auf Fastnacht der Narrenzunft ein Faß Wein zu spenden, das aber einmal während des Narrengerichts von einem Schalk unversehrt am hinteren Boden angezapft und halb geleert wurde, weshalb die Narrenrichter sich selbst als „genarrt“ in's Buch setzen mußten. Die Herberge der Narrenzunft war das ehemalige Gasthaus „zum Nebſtock“ neben der alten Kornlaube (jetzt das Kaufmann Glüchherr'sche Haus).

Als die Narrenzunft gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts ausartete, geistliche und weltliche Obrigkeit angriff, wurde sie vom Markgrafen Georg August auf Betreiben des Ortsgeistlichen verboten. Das Buch selbst, das gewiß auch manche geschichtlich werthvolle Notiz enthalten haben mag, ist seit dem Ende vorigen Jahrhunderts verschleppt und seitdem spurlos verschwunden, die Erinnerung an Zunft und Buch aber sowohl bei den hiesigen Einwohnern, als bei den Leuten der Umgegend, noch nicht erloschen. „Bühler Narr“ gilt nämlich jetzt noch in den Nachbarorten als das gewöhnliche Stich- und Schimpfwort der Bühler, worauf der also Gesoppte dem Fopper zu erwiedern pflegt: „Der dümmste Narr von Bühl ist immer noch geſcheider, als der Geſcheideste von anderswoher.“

Eine Erneuerung der alten Narrengesellschaft zu Bühl im

¹ Vgl. auch Schnepler, Bad. Sagenbuch II, 138; und Bad. Beobachter, Jahrg. 1876, Unterhaltungsblatt, Nr. 18.

Jahre 1858 konnte nicht prosperiren, da unsere Zeit zu Derartigem nicht angelegt ist. Medicus schließt seinen Bericht über das Bühler Narrenbuch mit den Worten:

Wenn solche Bücher existirten,
Da es an Streichen nicht gebricht,
Bewährte Männer registrirten,
So zweifelt der Verfasser nicht:
Die Streiche würden sich vermindern,
Man könnte manche Albernheit
Durch solche Bücher glücklich hindern:
Dieß war der Zweck zu jener Zeit!

Ein kultur- und sittengeschichtliches Moment ist auch die Eigenart einer Bewohnerschaft in Tracht, Sprache und Ausdrucksweise. Nach alten Bildern und Schilderungen waren bei der männlichen Bevölkerung der hiesigen Gegend noch bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts durchgängig kurze über dem Knie gebundene Lederhosen, wollene schwarze oder weiße Strümpfe und Schnallenschuhe im Gebrauch¹. Der etwas lange Rock mit aufrechtstehendem Kragen und einer Reihe Knöpfe war in den Reborten gewöhnlich von Zwilch, schwarz glänzend, innen gefüttert mit weißer Wolle. Im Flecken trug man Tuchröcke von gleichem Schmitte und meist dunkelblauer Farbe. Das Brusttuch (Weste) war in den Reborten von rothem Tuche, oft grün eingefast; ein schwarzes Halstuch vollendete den Anzug. Als Kopfbedeckung diente ein breitkremziger schwarzer Filzhut, zweifach gestülpt, so daß dadurch ein rechter Winkel entstand („Dreispiz“). In den Ortschaften der Rheinebene trugen die Mannsleute sog. Pudelkappen (schildlose Kappen von Marder- oder Fuchspelz) mit bunten Troddeln.

Das weibliche Geschlecht trug sog. Zwickelröcke, über dem „Muzen“ (Nieder) ein buntfarbiges, Hals und Brust bedeckendes, dreieckiges Halstuch. Das „Fürtuch“ (Schürze) ging hinten fast zusammen, und war für hohe Festtage wohl gar von Taffet, was als „rechter Staat“ galt. In den Landorten liebte man mehr die grellen Farben, im Flecken mehr die dunkeln. Die verheirathete Frau unterschied sich von dem Mädchen durch die Kopfbedeckung, ein kleines schwarzes samtenes Häubchen, welches die Haare zusammenhielt. Für Sonn- und Festtage war die Haube auch von buntem Sammet, mit Goldstickerei und Goldborten versehen. Eine Schnur von Granatsteinen mit goldenem Kreuzchen bildete den Halschmuck wohlhabender Frauen

¹ Die Weißgerberei und Strumpffrickerei waren noch zu Anfang dieses Jahrhunderts blühende Gewerbe zu Bühl. Noch 1814 zählte man dahier 3 Weißgerber und 5 Stricker, während jetzt diese Gewerbe ganz eingegangen sind.

und Jungfrauen. Eigenthümlich waren in hiesiger Gegend auch die sog. Kapuzmäntel, sonst eine fränkische Tracht. Jetzt ist sowohl beim männlichen wie beim weiblichen Theile der Bevölkerung die alte Tracht völlig verschwunden; nur noch in den Gebirgsorten finden sich zuweilen einzelne Reste davon.

Der Dialekt des hiesigen Volks ist der alemannische mit der fast jeder Ortschaft wieder eigenthümlichen Nuancirung. Näher hierauf einzugehen, verbietet der Raum. Der von Bühl gebürtige bekannte badische Historiograph Alons Schreiber hat in seiner Sagensammlung des unteren Schwarzwald Einiges in hiesiger Mundart mitgetheilt. Der Volkston, wie er hierorts herrscht, findet sich in unübertrefflicher Weise wiedergegeben in den populären Schriften eines anderen Landmannes, nämlich des Volkschriftstellers Alban Stolz, besonders in den ersten Jahrgängen seines berühmten Kalenders.

Kriegszeiten und Kriegsleiden.

Aus den Zeiten vor dem Schwedenkriege sind nur wenige Nachrichten über Kriegereignisse, welche den hiesigen Ort und seine nächste Nachbarschaft betreffen, auf uns gekommen. Von der windeckisch-straßburgischen Fehde in den Jahren 1370 und 1371 war bereits oben die Rede. Zwei Jahrhunderte später (1569) hatte der Flecken durch das uranische Kriegsvolk zu leiden, welches von Frankreich aus in die Markgrafschaft einbrach, plündernd umherzog und die Dörfer brandschatzte. Die „uranischen Kriegskosten“ sollten nach dem Abscheide von 1570 in der Art umgelegt werden, daß die windeckischen Unterthanen des Fleckens daran 120 Gulden, das übrige die markgräflichen zu tragen hätten.

Im dreißigjährigen Kriege wurde die hiesige Gegend bald von den Kaiserlichen, bald von den Schweden und Franzosen besetzt, verbrannt und geplündert. Schon in den ersten Jahren des Krieges, im Juli 1622, als Spinola die Markgrafschaft besetzte, wurde der Flecken Bühl von den Kroaten fast ganz in Asche gelegt, wobei der Umstand viel zu dem Unglücke beitrug, daß die meisten Häuser noch Strohdächer hatten¹. Da auch die öffentlichen Gebäude, Vogtei, Rath- und Pfarrhaus in den Flammen aufgingen, und diese wegen

¹ „Abgebrannte Hofstätten“ zu Bühl werden in den Kaufurkunden von 1623 und in den folgenden Jahren öfters erwähnt, vgl. Oberrh. Ztschr. XXVII, 117. 118. Die Abschaffung der Strohdächer wird im Absch. von 1631 „wo möglich“ anbefohlen.

des Elends der Zeiten nicht mehr aufgebaut wurden, so galt seitdem bis Anfang dieses Jahrhunderts als Wahrzeichen von Bühl:

Ein Rath und kein Rathhaus;
Ein Pfarrer und kein Pfarrhaus;
Thore, und doch keine Stadt.

Der damalige Schultheiß Jakob Rößler sagt in einem Schreiben vom 31. October 1622, daß der Marktflecken in einem „erbärmlichen Zustand“ sei. Zweimal auch war die hiesige Gegend von schwedischen Truppen besetzt, das erste Mal vom October 1632 bis 1634 unter Feldmarschall Horn, das zweite Mal, wo sie noch ärger hausten, im Jahre 1643 unter Bernhard von Weimar. Über jene erste Verheerung im jetzigen Amte Bühl gibt uns Abt Gallus Wagner von Schwarzach in seiner Chronik ein anschauliches Bild¹. Die Leute bewohnten ihre Dörfer nicht mehr; Hunger und Seuchen, Plünderung und Mordbrennerei hatten sie von Haus und Hof vertrieben. Während zu Anfang des Krieges (1619) zu Bühl das Fuder Wein 33 und das Viertel Korn 2 Gulden galt, war nach der ersten schwedischen Occupation der Preis um mehr als das Zehnfache gestiegen!

Im Jahre 1641, den 3. April, fiel bei Bühl ein bedeutendes Treffen vor zwischen den Kaiserlichen und den mit den Schweden verbündeten Franzosen, welche unter ihrem General Rosen zurückgeworfen wurden, wobei 300 (nach anderer Angabe nur 50) Franzosen auf dem Platze blieben. Von Bühl aus, wo die Kaiserlichen ihr Hauptquartier hatten, machten diese einen Angriff auf das von den Franzosen besetzte Willstät, das am 10. April sich ihnen übergab².

¹ Wir lassen hier die Angaben der Chronik über den damaligen Zustand einiger Dörfer in nächster Nachbarschaft von Bühl, die damals zum Abteigebiete gehörten, folgen: „Bimbuch, von 48 Bürgern sind noch 3 übrig, zu Grund gerichtet sind 26 Hoffstätten, übrig ist noch eine einzige Kuh; der Schaden kann gar nicht geschätzt werden. Oberbruch, von 25 Bürgern sind noch 4 übrig, 9 Häuser sind ruinirt, vorhanden sind noch 2 Kühe. Oberweier, von 19 Bürgern sind noch 2 da, 1 Haus ist verbrannt, 7 zusammengestürzt; die Bürger haben Alles verloren. Balzhofen und Henschurst, von 33 Bürgern sind noch 2 übrig, in Flammen gingen auf 2 Häuser, zerfallen sind 12, vom Vieh ist nichts mehr übrig. Moos, zusammengestürzt und in Flammen aufgegangen sind 26 Häuser; acht Jahre hindurch wohnte Niemand im Dorfe; es waren vorher ihrer 38 Bürger, von denen wenige übrig geblieben sind. Die Einwohner sind gänzlich ausgeplündert worden, sie verloren ihre Pferde 350 Stück (?), Rindvieh 240 St., Schweine 200 St. Zell, Häuser sind verbrannt 12, zusammengestürzt 9; Pferde sind verloren 117 St., Rindvieh 136 St., Schweine 106; der Schaden an Hausrath und Getreide kann gar nicht taxirt werden.“ Von Ulm heißt es: „Nach der schwedischen Verwüstung sind die Felder zehn Jahre lang unbebaut liegen geblieben.“

² Theatr. Europ. IV, 546.

Später waren es besonders der orleanische und der spanische Erbfolgekrieg, in denen Bühl und dessen Umgebung zu leiden hatten. Im erstern theilte der Flecken das Loos der Einäscherung mit so vielen Städten und Dörfern des Rheinthales. Es war am 23. August 1689, am Vorabend des Bartholomäusfestes, als die Franzosen in den Ort einrückten, ihn plünderten und in Brand steckten; nur drei Häuser, welche der Volksmund jetzt noch bezeichnet, sollen vom ganzen Flecken noch übrig geblieben sein¹. Von den Einwohnern hatte sich, was fliehen konnte, in die Wälder des Bühler- und oberen Murgthales geflüchtet, wo Viele (nach Ausweis der nach dieser schrecklichen Katastrophe neu angelegten Pfarrbücher) vor Hunger und Elend umkamen!

Eine große Bedeutung gewann der Flecken Bühl als fester Platz und Hauptangriffspunkt des feindlichen Heeres im spanischen Erbfolgekrieg während der Jahre 1703 bis 1707, wo durch die heldenmüthige Vertheidigung der sog. Bühl-Stollhofer Linie durch den Markgrafen Ludwig Wilhelm „das liebe Vaterland“, wie er selbst sagt, „vor der feindlichen Invasion geschützt und mit Gottes Hilf' aufrecht erhalten worden“². Schon im 15. Jahrhunderte lief ein sog. Land- oder Markhag vom Rhein zur alten Festung Stollhofen, und von da in einer Breite von 12 bis 20 Schritten an der Sandbach und deren Nebenbächen und Wässerungsgräben bis an die Bergstraße zwischen Bühl und Ottersweier hin. Der Markgraf ließ nun im Frühjahr 1701 diesen alten, theilweise zerfallenen Landhag auf's Neue fortifiziren; er sollte der Schutzwall Deutschlands gegen seine westlichen Feinde werden. Bühl am östlichen und Stollhofen am westlichen Ende sollten die Hauptvertheidigungspunkte bilden³.

¹ Es sollen dieß sein: das Gasthaus zum Storch bei der Kirche, das Kupferschmied Mayer'sche (jetzt neugebaute Kaufmann Bollmer'sche) Haus neben der Domänenverwaltung (der alte Grundstein trägt die Jahreszahl 1576) und das Schlosser Friß'sche Haus im sog. Hänserdorf, welches laut der Inschrift innerhalb der Scheune 1661 gebaut wurde. — Man findet in unserer Gegend selten ein älteres Haus, das nicht irgendwo die Jahreszahl seiner Erbauung, die Anfangsbuchstaben seiner ersten Bewohner nebst einem Familiensymbole oder einem religiösen Zeichen trägt, während dieß bei neueren Gebäuden fast gar nicht mehr vorkommt. Es scheint, unsere Voreltern haben mehr historischen Sinn besessen, als die jetzige leichtlebige Generation.

² Die Darstellung der Ereignisse von 1703 bis 1707 ist nach den Briefen und militärischen Berichten des Markgrafen selbst gegeben. Sie sind von Freiherrn Phil. v. Röder veröffentlicht worden unter dem Titel: „Kriegs- und Staatschriften des Markgr. Ludwig Wilhelm von Baden.“ Karlsru. 1850. 2 Bde.

³ Eine militärische Beschreibung der Bühl-Stollhofer Linie ist gegeben in dem „Bad. Militär Almanach“, III. Jahrg. 1856.

Bereits im Juli 1701 hatte Markgraf Louis, als kaiserlicher Feldmarschall und Oberbefehlshaber der Reichsarmee, sein Hauptquartier zu Bühl aufgeschlagen. Doch erst im Frühlinge 1703 kam es vor der Linie zu ernstlichen Kämpfen. Am 19. April nämlich waren die Marschälle Villars und Tallard mit einer Armee von 60,000 Mann vor der Postirung angekommen, wo der Markgraf mit kaum 16,000 Mann und 39 Geschützen stand. Trotz dem Unverhältnisse der Streitkräfte wurden die Feinde auf allen Punkten, wo sie angriffen, zurückgeschlagen.

Villars ließ nun, verzweifelnd an dem Gelingen eines offenen Angriffes, die Bühler Postirung am 20., 22. und 23. April aus allen seinen Geschützen beschießen. Mehrere Einwohner büßten bei diesem Bombardement ihr Leben ein, einige kamen auf der Flucht um. Tags darauf wurde vom Feinde nochmals ein Angriff unternommen, dieser aber so kräftig zurückgeschlagen, daß die Franzosen bis nach Dffenburg retiriren mußten. Diese fünftägigen Gefechte verursachten denselben einen Verlust von nahezu 3000 Mann, wogegen der Markgraf, gedeckt durch die Bühler Wälle, kaum einige Hundert Gemeine und nur drei Offiziere verlor. Mit Recht also durfte er in seinem Berichte vom 29. April aus dem Hauptquartier Kaiser und Reich beglückwünschen, daß durch die Linie von Bühl dem Eindrang des Erbfeindes in das Herz von Deutschland ein Ziel gesetzt worden.

Freilich mußte bei diesen Kämpfen unsere Gegend Vieles und Schweres leiden, und die Einwohner hatten große Opfer zu bringen. Hören wir, was der Markgraf selbst in einem Schreiben aus Bühl vom 3. März 1703 hierüber sagt: „Die Truppen und Pferd' in diesem Lager hätten verhungern und krepiren müssen, wann ich nicht aus meinem wenigen noch übrigen hiesigen Land das Stroh und Heu bis auf den letzten Halm alles hätte zusammen suchen, ja gar das Brod meinen Underthanen nehmen und dieser Enden stehenden Truppen reichen lassen.“ Da die Bühler Linie, „woran das Heyl von ganz Teutschland gelegen“, wie der Markgraf in einem andern Schreiben sagt, ohne Alles nach sich zu ziehen „nit über Haufen gehen dürfte“, so mußten im März und April 1703 beständig ein paar tausend Bauern aus den benachbarten Ortschaften an ihrer Fortification frohnen.

Das Proviantfuhrwesen mußte ebenfalls durch die Unterthanen besorgt werden, „deren Pferd' und Vieh,“ wie es weiter heißt, „bei diesem schlimmen Wetter und Weg völlig zu Grund gerichtet und in wenig Tagen zu weiterem Gebrauch nit mehr im Stand sein werden, eine Fuhr zu thun“. Dazu kam noch, daß der Feind, ungeachtet der eingetriebenen Contributionen, „das Meiste im Gebirg und flachen Land verbrannte

und allen Muethwillen verübte“. In einem Briefe an den Kaiser vom 27. September 1703 klagt der Markgraf: „Ich bin hiebei der Unglücklichste, weil ich Land und Leut', durch Überhäufung der aldort liegenden Truppen, ruinier' und zu Bettler mach'. Ja, es fällt dem übrigen Land weniger verderblich, die Contribution zu zahlen und in Ruhe zuzusehen, als zur Defension des gemeinen Wesens im Sommer und Winter die Fouragirung, den Vorspann, die Transporte und allen übrigen Landschaden zu tragen, wobei in einem Hause meist 6 bis 10 Mann einquartiert liegen. Ich muß besorgen, daß die Truppen allda verderben und meine Unterthanen von Haus und Hof werden verlaufen müßen.“ Der große moralische Schaden, den das Zusammenziehen so vieler Truppen am hiesigen Orte mit sich brachte, ist aus dem Geburtsbuche (von 1701 bis 1707) ersichtlich!

Vorübergehend vom 17. Juni 1704 führte statt des Markgrafen der „edle Ritter“ Prinz Eugen von Savoyen den Oberbefehl in der Bühler Linie. Wir unterlassen es hier, den Wechsel der einzelnen Regimenter und ihrer Anführer, wie er von 1704 bis 1707 in der Linie stattfand¹, näher zu beschreiben, und fügen nur noch bei, daß am 15. Juli 1705 zu Bühl eine Conferenz der vorderösterreichischen Landstände behufs Repartirung der Kriegskosten tagte. Im Spätjahr 1705 herrschte große Theurung, da fast sämtliche Lebensmittel von den Kriegsvölkern aufgezehrt waren; dennoch wollte der Markgraf die Bühler Verschanzung um jeden Preis erhalten, da sie von jeher dem Feinde „ein großer Dorn im Auge“ gewesen; sie wurde auch von ihm bis zu seinem Tode (den 4. Januar 1707) mit unsäglichen Opfern vertheidigt und ruhmvoll behauptet.

Raum hatte derselbe aber die Augen geschlossen, als der Feind einen neuen Angriff auf die bisher für unüberwindlich gehaltene Linie vorbereitete. Am 22. Mai 1707 langte Villars mit 30,000 Mann vor Bühl an. Der burlachische Erbprinz Karl Wilhelm (der nachmalige Gründer von Karlsruhe), der daselbst mit nur 2000 Mann Fußvolk und beiläufig 600 Dragonern lag, mußte der Übermacht weichen. Er beschloß, die Linie preiszugeben, und marschirte am 24. Mai, des Morgens 4 Uhr in aller Stille nach Pforzheim ab, worauf die Franzosen in die Linie einzogen. Ein großer Theil der Einwohner war ebenfalls mit den Truppen fortgezogen aus Furcht, weil man das Schlimmste ver-

¹ über den jämmerlichen Zustand der Reichsarmee vergleiche die Berichte des Markgrafen aus Bühl vom 31. Juli 1701, 21. Februar, 3. März, 26. Mai 1703, 17. Aug. 1705.

mathete. Doch hielten die Offiziere unter den Truppen strenge Manneszucht. „Die Einnahme der Linie gieng leicht,“ sagte Villars, als er der verwittweten Markgräfin Augusta Sibylla zu Rastatt die Aufwartung machte¹, „denn der Markgraf war todt.“

Die Wälle wurden dem Erdboden gleichgemacht; Marschall Villars ließ 4000 Bauern aus den Dörfern der Nachbarschaft dazu ausbieten. Gegenwärtig erinnern noch einige Gemarkungsnamen bei Bühl, z. B. „Schänzel“ und „Dammshanz“, an die einst so berühmte Schutzwehr Deutschlands gegen dessen Erbfeind, an ihre glorreiche Vertheidigung und ruhmlose Preisgebung!

Noch öfters während des vorigen Jahrhunderts hatte Bühl durch die französischen Einfälle zu leiden, wie namentlich in den dreißiger² und neunziger Jahren. Die Jahre von 1793 bis 1799 sind fast ganz ausgefüllt mit Truppendurchzügen und Einquartierungen bald von Seiten der Franzosen, bald von Seiten der Reichsarmee. Von 1793 bis 94 hatten die Prinzen Condé Duc de Berry und d'Angoulême mit ihrem Armeekorps hier das Winterquartier bezogen, wobei sich ein großer Hofstaat von den adeligen Emigranten im Flecken sammelte, die besonders in erster Zeit massenhaftes Geld in Umlauf brachten.

Im Jahre 1796, als Moreau mit dem französischen Heere den Rhein überschritt, kam es zwischen hier und Steinbach zu einem Vorpostengefecht seiner Avantgarde mit den Österreichern unter Sztarray (den 4. Juli). Drei Viertel der Einwohnerschaft hatten sich nach dem Berichte des damaligen Gemeindepflegers Weiber bei dem Anrücken der Franzosen in's Gebirg geflüchtet, und der Wochenmarkt war von Ende Mai bis Mitte Juli sistirt. So beschwerlich auch den Leuten die beständigen Einquartierungen und Fourage-Lieferungen fallen mußten, so war man doch jedes Mal wieder froh, wenn die Österreicher einrückten. In einem Schreiben aus Mannheim vom 25. Jänner 1797 drückt der siegreiche Erzherzog Karl den Einwohnern Bühls seinen Dank aus „für die vielfältigen Beweise von ächter Anhänglichkeit für die kaiserliche Armee“.

Die Kriegskosten beliefen sich für die Gemeinde Bühl pro anno 1796 und 1797 zusammen auf 5461 Gulden. Dazu kamen noch Hagelschlag und Mißwachs, so namentlich im Jahre 1797, wo der Hagel fast Alles auf dem Felde zerschlug (14. Mai), so daß man der

¹ Vgl. Sachs, Einleitung in die Gesch. der Markgrafschaft, V, 80.

² In lebhafter Erinnerung an die Ruhmesthaten des Markgrafen Ludwig Wilhelm bei Vertheidigung der Bühler Linie pflegte man damals 1730 zu sagen: „Hätte man den Hut des Markgrafen an einer Stange am Rhein aufgesteckt, die Franzosen hätten es nicht gewagt, herüber zu kommen.“

Bürgerschaft den Zehnten zu zwei Dritteln nachlassen mußte. Anno 1799 ist fast kein Wein gewachsen, so daß das Fuder 228 Gulden galt, während man in den achtziger Jahren für dasselbe nur 40 bis 50 Gulden bezahlt hatte¹.

Beim damaligen Einfall nahmen die Franzosen aus dem Bürgerhaus auch zwei kleine Kanonen mit, welche die Gemeinde seit alter Zeit besaß². Sie kamen in die Citabelle nach Straßburg. Nach der Einnahme dieser Festung durch die deutschen Truppen im Jahre 1870 wurden der Stadtgemeinde die beiden alten Geschütze wieder zurückerstattet; die Abholung derselben am 12. October gestaltete sich zu einem patriotischen Feste.

Aus den Napoleonischen Kriegen ist, hiesigen Ort betreffend, nichts Bemerkenswerthes zu berichten. Die Truppen-Durchmärsche, Einquartierungen, Lieferung an Lebensmitteln, Heu, Stroh und dergleichen, vom Jahre 1800 bis 1815 dauernd, verursachten der Gemeinde eine Kriegsschuld von 14,692 Gulden, welche erst in den dreißiger Jahren vollständig abgetragen werden konnte. Erwähnung dürfte noch verdienen, daß nach dem Sturze Napoleons der Kaiser Franz und dessen Bruder Leopold, der damalige Großherzog von Würzburg, im Dezember 1813 auf ihrer Durchreise von Frankfurt nach Freiburg zu Bühl das Nachtlager nahmen, wobei der schöne gothische Kirchturm, sowie die Hauptstraße des Ortes, dem Kaiser zu Ehren prächtig beleuchtet wurden.

Berdiente und namhafte Männer aus Bühl.

In einer Ortsgeschichte müssen auch jene Männer Erwähnung finden, welche hervorragend entweder durch ihre Talente und ihre Stellung in Staat und Kirche, oder sich auszeichnend in Kunst und Wissenschaft durch ihre Geburt dem Orte angehören. In unserm Lande gibt es fast kein Städtchen oder kein größeres Dorf, das nicht den einen oder andern derartigen Mann aufzuweisen hätte. Von Bühl sind folgende Persönlichkeiten nennenswerth:

Wolfgang Tucher, Dr. beider Rechte, am Schlusse des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts dahier geboren. Um 1548 war er Generalvicar in spirit. des Bischofs Erasmus von Straßburg. Näheres über seinen Lebensgang ist dem Schreiber dieses nicht bekannt.

¹ Akten der Gemeinde-Registratur.

² Jede ist etwa 2 Meter lang und 500 Kilogr. schwer. Oberhalb der Mündung ist die Jahreszahl 1676 eingegossen. Das eingegossene Wappen hat zwei Felder, das rechte ist leer, das linke zeigt in der obern Abtheilung einen Baum, in der untern drei senkrechte Balken, darüber die Freiherrnkronne mit den Buchstaben H. V. S.

Johann Heinrich Tucher, Dr. der Philosophie und beider Rechte, zu Bühl geboren um 1540, wohl ein Verwandter (Neffe?) des Vorigen. Im Jahre 1558 bezog er die Universität Freiburg, wurde im folgenden Jahre Baccalaureus, 1561 Magister der freien Künste, war von da fast fünfzig Jahre hindurch an dieser Hochschule thätig, zuerst als Professor der alten Sprachen und der Rhetorik bis 1587, von da an in der juristischen Facultät als Lehrer des römischen und des Kirchenrechtes bis zu seinem Tode im Frühjahr 1609¹. Näheres über sein Leben und die von ihm edirten Schriften (juristischen Inhalts) findet sich bei Schreiber, Gesch. der Universität Freib. II, 177.

Mloys Schreiber, Dr. der Philosophie, der bekannte badische Historiograph, Dichter und Novellist, wurde in dem zur Pfarrei Kappel-Windeck damals gehörigen Ortstheil von Bühl (Oberbrück) geboren den 12. October 1761². Sein Vater Ignaz war Kaufmann und Mitglied des Zwölfergerichts zu Bühl. Mloys machte seine Studien am Gymnasium von Baden, wo er auch von 1784 bis 1788 eine Professur bekleidete, lebte dann als Privatgelehrter zu Bühl bei seinen Verwandten und zu Rastatt; gab während der Congresszeit daselbst das Congresshandbuch heraus. Von 1805 bis 1813 war Schreiber Professor der Aesthetik an der Universität Heidelberg, von 1813 bis 1841 lebte er als „badischer Historiograph“ zu Baden, wo er den 21. October 1841 starb.

Schreiber war ein Schriftsteller von großer Productivität und auf dem Gebiete der vaterländischen Topographie, Geschichte und Sage bis zu seinem Tode thätig; er hat auch die Sagen seiner Heimath zuerst gesammelt. Seine Werke sind verzeichnet im N. Nekrolog der Deutschen 19, 1294, bei J. Rehrein, Biogr.-histor. Lex. der katholischen Dichter und Volksschriftsteller des 19. Jahrhunderts II, 126. Der ebenfalls als vaterländischer Schriftsteller bekannte Professor Guido Schreiber war ein Sohn des Hofraths.

Besondere Verdienste um die Verbesserung der Landwirthschaft im Amtsbezirke Bühl, sowie auch um die Geschichte seiner Heimat hat sich

¹ Die Tucher waren während des 16. Jahrhunderts eine der angesehensten Bürgerfamilien zu Bühl; Mitglieder derselben finden wir als Schultheiße, Bürgermeister, Gerichtsleute. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war sie bereits dahier erloschen. Ob diese Familie mit dem bekannten Patricier-Geschlecht der Tucher zu Nürnberg verwandt gewesen? („Gedenkbuch des Tucher'schen Geschlechts von 1386 bis 1454“ in den „Nürnberger Chroniken“, 4. Bd. Leipzig, Hirzel, 1872.)

² Vgl. Liber Baptiz. der Pfarrei Kappel-Windeck ad 12. Oct. 1761. Darnach ist die Angabe des Geburtsortes, des Geburtsdatums und Taufnamens (nicht Wilhelm) von Mloys Schreiber in den Schriftsteller-Lexika und Literatur-Handbüchern zu berichtigen. Auch in den Bad. Biographien II, 279 sind falsche Daten.

erworben Ludwig Stolz, Apotheker zu Bühl, langjähriger Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, zeitweilig Landtagsabgeordneter für Bühl-Achern, als welcher er zur conservativen Partei zählte, dahier geboren den 11. Februar 1788 und gestorben den 11. März 1860¹.

Apotheker Stolz genoß wegen seiner vielen Verdienste um das Gemeinwohl, wie wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, seines menschenfreundlichen Charakters und seiner Wohlthätigkeit, die ungetheilte Hochachtung seiner Mitbürger. Außer der in dieser Arbeit oft citirten „Urkundensammlung des ehemaligen Marktflackens Bühl“ hinterließ Stolz noch eine Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Amtsbezirks Bühl, 1845 (Mscr. 354 S. in Fol.), eine Arbeit, die besonders im naturwissenschaftlichen Theile (S. 82 bis 285) sehr erschöpfend und gründlich ist. Im Drucke sind erschienen: „Die Landwirthschaft im Amtsbezirke Bühl, Karlsruhe bei Gutsch, 1844“, außerdem zahlreiche Aufsätze im landwirthschaftlichen Wochenblatte, namentlich über die Nebencultur in hiesiger Gegend.

Alban Stolz, ein Bruder des Vorigen, Dr. der Theologie, Geistlicher Rath und Professor der Pastoraltheologie, und Pädagogik an der Universität Freiburg, der bekannte hochverdiente Volkschriftsteller, wurde dahier geboren den 3. Februar 1808.

Als Verfasser mehrerer vaterländischen Schriften ist noch zu nennen: Karl von Beust, geboren zu Bühl den 29. Juni 1809, Großherzoglicher Kammerjunker und Rechtsanwalt, gestorben zu Rastatt den 27. Juli 1860. Seine Schriften behandeln die Ritter von Windeck, die Stadt Bühl und Umgegend (1857), die Grafen von Eberstein (1855), das Schloß zu Rastatt und dessen Erbauer (1855), das Lustschloß Favorit und dessen Erbauerin (1858) und die Kirchen von Rastatt (1859).

Außerdem sind seit dem vorigen und in diesem Jahrhunderte noch eine Reihe von Geistlichen, Philologen, Juristen und Medicinern aus Bühl hervorgegangen, trotzdem daselbst keine Gelegenheit zu höheren Studien geboten war; an Geistlichen z. B. zählt die neuangelegte Pfarr-Chronik allein vierundzwanzig auf, welche seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hier geboren wurden².

¹ Die Familie Stolz, ursprünglich im Bühlerthale ansässig, erscheint seit 1628 in den Bühler Gemeindeakten. Aloys Stolz, der Vater von Ludwig Stolz, gründete im Jahre 1786 die hiesige Apotheke.

² Unter diesen ist besonders erwähnenswerth der verdiente Geistliche Rath und Pfarrer Ignaz Kling, dahier (in Oberbrück) geboren den 29. Juli 1780, Priester seit 1815, gestorben im 97. Lebensjahre den 3. November 1876. S. Freib. Kirchenblatt 1876, Nr. 47.

Die
Freiherren von Wartenberg.

Von
Dr. Franz Ludwig Baumann.



Das hochadelige Geschlecht der Freiherren, Nobiles von Wartenberg, welchem der schöne, östlich von Donaueschingen liegende Berg b. N. Sitz und Namen gegeben hat, dürfte trotz seiner ausgedehnten Güter in der Baar, in Oberschwaben und in der Westschweiz, trotz der kirchlichen Würden, welche mehrere seiner Glieder bekleidet, trotz des landgräflichen Amtes, das ein Zweig desselben erworben hat, und trotz seiner nahen Beziehungen zum Hofgerichte in Rotweil bisher nicht genügende Würdigung erfahren haben. Deshalb entschloß ich mich, um diesem Hause die ihm gebührende Beachtung wieder zu verschaffen, seine Geschichte eingehend darzustellen. Dieses Vorhaben aber kann ich, obwohl ich seit vier Jahren allen mir zugänglichen einschlagenden Stoff gesammelt habe, an dieser Stelle noch nicht ausführen, weil mein Material, namentlich über die Wartenberger des 15. Jahrhunderts, noch zu viele und zu große Lücken zeigt. Ich zweifle indessen nicht, daß noch manche wartenbergische Urkunde in den Archiven unserer Städte, in den Registraturen unserer Pfarreien verborgen liegt. In der Absicht, damit manchen localkundigen Leser unserer Zeitschrift zu Nachforschungen bewegen zu können, und in der Hoffnung, recht viele Nachträge zu meinem Materiale auf diesem Wege zu erhalten, gebe ich hier vorerst die Regesten der mir bisher zugänglichen wartenbergischen Urkunden¹. Im folgenden Jahre aber hoffe ich die Geschichte und den Stammbaum des Hauses Wartenberg, sowie eine eingehende Darstellung seiner Besitzungen und seiner Stellung zum Rotweiler Hofgerichte und zur Landgrafschaft Baar bieten zu können.

¹ Ausgeschlossen blieben alle Urkunden, welche Glieder des Hauses nicht als solche, sondern in ihrer Stellung als Landrichter zu Rotweil, als Äbte von St. Gallen, Reichenau, Gengenbach u. s. w. gegeben haben.

1. — 1086.

Quidam miles Lantfridus¹ dedidit S. Georgio² allodium suum in villa Owolungen³, circiter 2 mansos.

Not. S. Georgii in der Oberrh. Zeitschrift IX, 203.

2. — 1090, Juni 15.

Zeuge im unächten Stiftungsbrieft des Klosters Weingarten⁴: comes Berchtoldus de Wartenberg⁵.

Wirttemberg. Urfundenbuch I, 295.

3. — 1095, Febr. 2. St. Georgen.

Cöno, miles de Gisingen⁶, et filii eius Bertholdus et Conradus tradunt S. Georgio in ipsius cella⁷, quicquid habuerunt apud Parmam⁸ in rupibus, quae propter aspirantem videntur Serrae⁹ uocari.

Not. S. Georgii in der Oberrh. Zeitschr. IX, 219, Nr. 98.

4. — c. 1099. Rotweil.

Zeugen der Stiftung des Klosters Alpirsbach¹⁰ mitten unter unbestreitbaren nobiles: Bertoldus et Chönradius, fratres de Gisingin.

A. apud uillam, quæ Rotwile¹¹ dicitur.

Wirttemberg. Urfundenbuch I, 317.

5. — 1111.

Herr Ruodolf und Herr Weruher von Zimmern¹² schenken auf Bitten ihrer Mutter Mathilden dem Kloster St. Georgen zum Seelen-

¹ sc. von Gisingen, s. Regest Nr. 7. Daß die Freiherren von Wartenberg mit den nobiles de Gisingen identisch sind, soll im zweiten Theile gezeigt werden.

² Kloster St. Georgen an der Brigach, Bez.-A. Billingen.

³ Aulsingen im Nitrachthal bei Geisingen; dieses Allod veräußerte St. Georgen schon 1094 tauschweise wieder, bei welchem Anlasse Lantfried senior Lantfridus genannt wird. In dieser Stellung bezeichnet senior nicht das Alter, sondern den Senioratsherrn, den Lehensherrn; Lantfried von Geisingen gehört also sicher zu den nobiles, zu den Dynasten. Vgl. Oberrh. Zeitschr. IX, 213.

⁴ Ehem. berühmte Reichsabtei im O.-A. Ravensburg.

⁵ Diese Urkunde wurde wahrscheinlich im 13. Jahrh. zum Theil nach ächten Vorlagen fabricirt.

⁶ Geisingen an der Donau, Bez.-A. Donaueschingen.

⁷ d. h. im Kloster St. Georgen selbst.

⁸ Unbestimmt, kaum auf Veuron zu deuten, denn dies heißt alt Buren.

⁹ Gemeint sind die Felsen des Donauthales von Mühlsheim bis Scheer; „scerra“ bedeutet altdeutsch Fels, Klippe, von den hier gemeinten „Scherren“ hat der Scherragau seinen Namen.

¹⁰ An der Kinzig, O.-A. Oberndorf. ¹¹ Wirt. Stadt am Neckar.

¹² Bekanntes Freiherrengeschlecht, dessen Stammort Herrenzimmern bei Rotweil war.

heile ihres Vaters Mangwalt etliche Höfe zu Mulinshofen¹, vor dem Städtlein Herrenzimmern gelegen.

Diese Mathild soll eine Freiin von Wartenberg und zwar von der Wildensteiner Linie gewesen sein, ihr Vater Anshelm habe zu Wildenstein an der Eschach gewohnt².

Zimmerische Chronik I, 61—62.

6. — 1112, April 22. Kloster Schaffhausen.

Counradus de Gisingen bezeugt eine Schenkung an das Kloster Schaffhausen.

Actum in villa Scafhusa in monasterio s. Salvatoris 1112, X Kal. Mai.

Fidler, Quellen und Forschungen S. 35.

7. — c. 1115. Kloster Rheinau.

Lantfridus de Gisingen tradit hereditatem suam, quam habet de Podilshusin³, et situm est hoc oppidum in pago, qui Bara dicitur, juxta Danubium, monasterio, quod Rinowa⁴ dicitur, ea ratione, ut ex hac hora mansionem suam in praedicto monasterio, sicut quilibet monachus, habeat.

Actum in ipso monasterio, domno Ottone abbate praesente et domno Heinrico IV⁵ regnante.

Van der Meer, hist. dipl. mon. Rhenaugiensis in Zapf, Anecdota 465, nr. 31.

8. — 1138.

Zeugen der Schenkung eines liber homo de Baldingen⁶ an St. Georgen: Conradus de Wartenberg, Bertholdus de Guotmatingen⁶.

Oberb. Zeitschr. IX, 223.

¹ Abgegangen.

² Obiger Angabe mag, was die erwähnte Schenkung und die Existenz einer Mathild von Zimmern betrifft, Wahrheit zu Grunde liegen; jedenfalls aber gehört diese Freiin nicht zu den Wartenbergern, denn eine Wildensteiner Linie dieses Geschlechtes gab es 1111 noch nicht. Zudem, hieß nie ein Wartenberger Anshelm, wogegen dies ein Lieblingsname jener Freiherren von Wildenstein (nicht an der Eschach bei Rotweil, sondern im Donauthal) war, welche zum Stamme der Edeln von Justingen gehörten; aber auch diese kamen erst c. 1250 als Erben der ältern Dynasten von Wildenstein in Besitz dieser Herrschaft.

³ Bolzhausen, abgegangen, es lag östlich von Geisingen an der Donau.

⁴ Rheinau, Canton Zürich.

⁵ Die Rheinauer bezeichnen Kaiser Heinrich V als Heinrich IV, weil sie, echte Gregorianer, dessen Vater nicht anerkannten.

⁶ Oberbaldingen, Gutmatingen, beide Bez.-A. Donaueschingen.

9. — 1140.

Zeuge einer Schenkung in Brunnehoubitou¹ und Balbingen an St. Georgen: Conradus de Wartenberg.

Oberrh. Zeitschr. IX, 224.

10. — 1169, März.

Conradus de Wartinberc, Berhtoldus Sceizili de Baldingin bezeugen eine Güterübergabe Rudolfs von Baß² an seine Gemahlin und an Salem in generali placito coram comite prouinciali Heinrico³.

Karlsruhe, Salmer Copialbuch I, 62, Nr. XXXIV.

11. — 1179, März 7. Riegel.

Zeuge einer Schenkung des Herzogs Berthold von Zäringen in Roggimbach, Bilingen, Nsheim, Ldchingen⁴ an Kloster Thennenbach⁵: Conradus de Wartimberc.

Datum in castro Riegel⁶.

Schriften des badischen Alterthumsvereins II, 191.

12. — 1187, Aug. 29. Zürich.

Zeuge einer in Zürich gegebenen Urkunde des Herzogs Berthold von Zäringen: Chunradus de Wartenberch.

Beerleber, Berner Urkundenbuch I, 141.

13. — 1205, April 6. Constanz.

Dethalmus, Constantiensis episcopus, notum facit, quod duo viri nobiles et ingenui, fratres germani, milites, Chönradius et Beringerus predium in Shuzinret⁷ cum pluribus aliis prediis Premonstratensi ordini, ut ejusdem religio ibi viveret, donaverunt. Illis vero ab hac luce migrantibus, vir nobilis, libere conditionis miles, dominus Chönradius de Wartinberch, eo quod esset proximus de sanguine illorum, predia jam dicta occupavit et nomine hereditate hereditatis omnia retinere nitebatur. Tandem, lite suscitata et querela sepius instaurata, partem suam (sc. Dethalmi episcopi) interponi placuit, et, multorum bonorum virorum fusa prece et accedente consilio, ad hunc finem res deducta dinoscitur, ut jam nominatus miles fundum illum Shuzinret cum omnibus suis per-

¹ Bronnhaupten, D.=N. Balingen.

² In Graubündten. ³ von Heiligenberg.

⁴ Dauchingen, Bez. Bilingen; Nsen, Bez.=N. Donaueschingen; Roggenbach, abgegangen, im Kirnachtal unweit Bilingen.

⁵ Bei Emmendingen im Breisgau. ⁶ Riegel am Kaiserstuhl.

⁷ Schuffentried, D.=N. Walbsee.

tinentiis et prediis Vdilsrutti, Amicineswilleri, Chuirinbach, Lõicbach¹, religiosis Premonstratensis ordinis ad serviendum in ipso fundo deo in perpetuum donaret, aliam vero partem eorundem prediorum, scilicet Richinbach, Hertin, Dorf, Nuuiron² cum successoribus suis absque religiosorum omni in posterum pulsatione quiete possideret. Omni autem jure, quod in dicto fundo Shuzinret habere videbatur, dominus Chõnradus et successores sui renuntiaverunt filii, nec officium vel jus vel nomen patroni ibi retinebunt, sed nec locus nec homines loci eis in aliquibus erunt obnoxii, nisi quod pro eis jus spiritale fundatoribus locorum debitum, scilicet orationum munus specialius et devotius, quam pro aliis deo offeratur et pro tota eorum succedente posteritate.

Erant viri venerabiles et religiosi de Salem et de Rinaugia abbates et honorabiles personae litteratae Constantiensis ecclesiae canonici Albertus, praepositus de Sindilingin³, Wernherus de Stõifin⁴, ministeriales accepti domini regis Philippi Fridericus, dapifer de Walpurch, Henricus de Smalineege⁵ jam dicte transactionis mediatores.

Acta sunt hec et in synodo Constantiensi coram omnibus publicata proxima quarta feria ante Cenam domini 1205.

Wirttemberg. Urfundenbuch II, 349—51.

Diese Urkunde ist zweifellos, was ihre Form betrifft, gefälscht; an der Wahrheit ihres Inhaltes aber darf nicht gezweifelt werden, weil die Urkunde von 1220 (Nr. 15) einen durch Bischof Diethelm geschlossenen Vertrag zwischen Schussenried und Wartenberg erwähnt, weil der Vertrag von 1220 nur als weitere Ausführung des Anlasses von 1205 erscheint, und endlich weil die Wartenberger wirklich noch im 14. Jahrhundert von Schussenried als Stifter geehrt wurden. Ein weiterer Beweis dürfte auch in folgender Erzählung der 1524 verfaßten libri praelatorum Weissenaugensium (Handschrift im Stuttgarter Staatsarchive), Buch II, 111. 112 liegen:

Fratres in Soreth quomodo eiecti et iterum assumpti. Cunradus, miles de Wartenberg, filius sororis fundatoris⁶ in Soreth, post mortem eorum petebat hæreditatem et uenit ad Soreth uolenter, omnes eiectit fratres atque ecclesiam parochialem cuidem Henrico de Amedes⁷ concessit. Fratres, qui eiecti fuerant, tunc temporis non habebant præpositum, reuersi sunt ad Augiam⁸, ad matricem ecclesiam suam. Consilio itaque præpositi atque conuentus habito, miserunt Romam, et impetratis iudicibus excommunicatus est aduersarius eorum, et terra sua posita est sub interdicto. Ipse uero tyrandem

¹ Olzreute, Enzisweiler, Kirnbach bei Schussenried und Laubach, D.:N. Saulgau.

² Rickenbach und Hertin bei Winterthur, Dorf bei Andelfingen, alle drei Cant. Zürich, Neufahrn (Ober-, Nieder-) bei Frauenfeld, Cant. Thurgau.

³ Sindelfingen bei Stuttgart. ⁴ Staufeu bei Hilzingen (badisch).

⁵ Walzburg und Schmaleck, D.:N. Ravensburg.

⁶ Lies fundatorum. ⁷ Ems bei Chur. ⁸ Weissenau bei Ravensburg.

suam contra fratres, quos eiecerat, et etiam ecclesiam Augiensem exercebat, ubicunque poterat, itaque quod domos eorum in Busenanch¹ succendebat. Cum uero supradicti fratres multa mala fuissent perpassi et aliquoties a iudicibus delegatis in possessionem suam missi essent et iterum eieci, conuenerunt una die Cunradus præpositus Augiensis, cum suis fratribus tam Augiensibus, quam illis de Soreth², et Cunradus de Wartenberg cum suis fautoribus et amicis Constantiam in præsentia domini Diethalmi episcopi et mediantibus abbate de Rinow et abbate de Salem et Alberto, præposito de Sindelfingen, Heinrico de Waldpurg et Heinrico de Schmalneg, militibus. Hier folgen sodann genau die oben angegebenen Vertragsbestimmungen.

14. — 1215. Ulm.

Cunradus de Wartenberg et Hainricus, frater suus, zeugen in einer Urkunde Abt Heinrich von Reichenau über die Vogtei der Kirche Schienen.

Acta sunt hec autem coram multis nobilibus in regia curia apud Ulmam sollempniter celebrata 1215, indictione III.

Acta succincta Augiae Divitis (Handschrift des 18. Jahrh. auf der Staatsbibliothek zu München).

15. — 1220.

Cum viri nobiles de Shvzzinrêit Conradus et Berngerus, frater eius, monasterium Sorech² in suo fundassent allodio cum universali prediorum suorum donatione, in facie imperii et sollempni principum curia temporibus Friderici imperatoris filiorumque eius crebrius facta et imperiali auctoritate roborata³, nemine prorsus contradicente, mortuis eisdem Conrado scilicet et Berngero, viri illustres germani de Wartinberg, Conradus et Hainricus, sed et pater ipsorum, prioribus temporibus eorundem fundatorum proximi, donationem ipsam irritare contendebant, dicentes, ipsam usquequaque non esse legitimam, quod ipsorum juri hereditario præjudicium generare videretur. Econtra monasterium asserebat, nullam ipsis post mortem fundatorum actionem competere, cum, scientibus ipsis, predictum monasterium prediorum illorum jam pridem quietam possessionem frueretur. Post longam concertationem lis in hunc modum, mediantibus viris bonis et honestis, terminata est:

Fluviolus, qui Ostrach⁴ dicitur, quasi pro limitari termino statutus est, et universa predia, que sita sunt ex parte orientali eiusdem amnis, que libera, id est non infeudata sunt, libere cedant sepedicto monasterio. Prediorum vero, que ex eadem parte sita

¹ Baufnang, B.-M. Überlingen.

² Das Kloster Schussenried hieß auch Soreth.

³ Nämlich 1183. ⁴ Mündet bei Mengen in die Donau.

sunt, et titulo feudali obligata, hec erit ratio, quod proprietas quidem erit monasterii, persone vero seu milites, qui predia illa de manu dominorum de Wartinberc in feudo tenent, in eodem hominio permanebunt. Et item, si que earundem personarum, que feuda tenent, aliquid de eisdem feudis pro remedio anime sue monasterio gratis conferre voluerint, domini de Wartinberk contradicere non poterunt. Si quid vero de eisdem feudis monasterium per emptionem sibi adquisierit, hic consensus sepedictorum dominorum de Wartinberc requiretur, qui etiam consentire debebunt, eo pacto, ut per pecuniam emptionis alia terra conparetur, que in feudo de manu ipsorum teneatur. Predia vero, que ex parte occidentali eiusdem amnis sita sunt, sive sint libera sive infeudata, itemque predia secus Renum sita, id est Richenbach cum suis appenditiis, libere et universaliter cedent dominio predictorum dominorum. Huic compositioni, olim facte coram bone memorie episcopo Diethalmo, interfuerunt viri religiosi Hainricus de Rinaugia abbas, Ebirhardus de Salem abbas, Conradus tunc prepositus de Augia¹, nunc vero abbas Premonstratensis² et alii quam plures. Postmodum vero, presentibus nobilibus viris Conrado et Hainrico de Wartinberc, per renovationem publicata et protestata est eadem forma compositionis a prefatis venerabilibus abbatibus et O., preposito in Augia³, et a partibus utrimque acceptata.

Actum est autem hoc anno incarnationis dominice 1220.

Wirttemberg. Urkundenbuch III, 106—107.

16. — 1222, März 3. Salem.

Conradus de Wartinberc Zeuge eines Vermächtnisses des Grafen Berthold von Sulz an das Kloster Salem.

Wirttemberg. Urkundenbuch III, 131.

17. — 1223.

Propst Conrad von Soreth kauft von den Herren von Wartenberg die an dieselben in Schuffenried heimgefallenen Lehen um 40 Pfund. Dieselben geben dem Kloster auch das Eigenthum an den Lehen des Ritters Heinrich von Schuffenried und der Wittwe Friedrichs von Schuffenried⁴.

Schuffenrieder Chronik, Handschrift des 18. Jahrh. im k. Staatsarchive zu Stuttgart, S. 13.

¹ Weissenau bei Ravensburg. ² Nämlich vom Kloster Premontré.

³ Ortolf, Propst von Weissenau.

⁴ Die betr. Urkunde scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

18. — 1228, Aug. 1. Geislingen.

Hainricus de Wartinberc bezeugt die Resignation der Kunstaler¹ Zehnten in die Hand Abt Conrads von St. Gallen durch dessen villicus Burcadus (sic) de Kilchdorf².

Anno 1228, Kal. Aug. Actum est hoc in Gisingin.

Salemmer Copialbuch II, 47.

19. — 1236, Juni 1. Reichenau.

C., nobilis vir de Wartenberg, bezeugt die Übergabe des Gutes Meckinheim³ durch den Convent des Klosters Reichenau an das Hochstift Speier.

Act. Augie 1236, Kal. Jun. ind. IX.

Stillfried, Mon. Zoller. I, nr. 166.

20. — 1239. Ronzenberg.

Cunradus et Cvnradus itemque Cvnradus, Cvnradi quondam Furstonis⁴ filii, [cum pater ipsorum pie memorie in extremis laborans apud monasterium de Salem propter longam familiaritatis amicitiam, quam cum eodem contraxerat, sepulturam elegisset et cum amicis suorum filiorum, qui circa ipsum erant, ordinasset, ut pro anime sue remedio predium honestum eidem monasterio traderetur, et ipse, morte jam urgente, consummare non potuisset et, defuncto apud prefatum monasterium honorifice tumulato, propter concursum et occursum amicorum, qui vocati copiose ibidem convenerant, monasterium graves sustinuisset expensas] de consilio amicorum et maxime avi sui, domini Hainrici de Wartinberc, per quem omnia sua negotia potissimum gerebantur, tum pro remedio anime patris sui, tum pro expensarum illarum restauratione, monasterio predium, quod habuerunt in Balgehein⁵, totaliter cum omni jure suo tradunt. Mater autem eorundem, domina Vdelhildis, cui idem predium attinebat eo jure, quod vulgariter morgingabe nominatur, suadente avo eorundem, patre suo, juri in predio renuntiat et manu sua cum filiis suis tradit. Promittunt porro, se omnem impetitionem, que super eodem predio a quocunque homine forsitan mota fuerit, pro monasterio responsuros esse. Abbas Eberhardus et conventus de Salem reddunt eisdem hūbam unam in

¹ Kunsthal, abgegangen, bei Billingen.

² Kirchdorf, B.=N. Billingen.

³ Bei Speier in der Rheinpfalz.

⁴ Die Fürsten von Ronzenberg, ein uraltes Geschlecht, stammen von Hirsched, D.=N. Saalgau.

⁵ Balgheim, D.=N. Spaichingen.

Wigeher ¹, quam pater eorum longe ante, cum sanus adhuc esset, pro solatio anime sue et pro quodam damno ipsis illato donavit.

Acta sunt hec in castro Cûnzenberc ² anno verbi incarnati 1239^o, presentibus H. de Wartinberc, avo Furstonum, . . . Livtfrido plebano de Nendingen ³, Gerone de Waltinsein ⁴, Bilgerino de Tutelingin, Hvgone de Meringen ⁵, Verico de Steinhûsen ⁶, Cûnone et fratre suo Hainrico, Cûnrado clerico et medico de Meschilh ⁷.

Wirttemberg. Urkundenbuch III, 428.

Die Aussteller siegelten mit dem Siegel ihres Vaters, das einen schräg rechts auf vier Felsenspitzen aufwärts rennenden Hirsch zeigt und die Legende hat: S. C. (nicht E.) PRINCIPI . . . HIRZECHE.

21. — 1242, März 10. Wintertthur.

C. senior et H. et E. juniores, filii sui, de Wartenberc et uxores suae et liberi utriusque sexus medietatem rerum, quas in Richenbach ⁸ titulo proprietatis possederunt, videlicet servos et ancillas, prata, vineta, nemora, terram cultam et incultam cum omnibus pertinentiis nobiles viris H. et H., comitibus de Kiburc, et M., illustri senioris comitis uxori, pro 120 marcis argenti vendunt; uxores autem sue juri, quod in eisdem rebus nomine dotalitii habere videbantur, ad manus heredum libere renunciant et ipsae et liberi in eandem secum donationem consentiunt ⁹.

Acta sunt hec sollempniter apud Wintertur 1242, VI Id. Mart., indict. XV.

Unter den Zeugen: C. et H. de Tengen ¹⁰, dominus R. de Hewen ¹⁰.

Kopp, Urkunden zur Gesch. der eidgenöss. Bünde II, 87.

22. — 1242, Juni 20. Reichenau.

Heinricus de Wartinberc Zeuge in einer Reichenauer Urkunde für das Kloster Walb (bei Sigmaringen).

Actum in Augia 1242, XII Kal. Jul.

v. Laßbergische Abschrift in Donaueschingen.

23. — 1244. Bissingen.

Cûnradius senior de Wartinberc et Hainricus, filius eius, be-

¹ Weigheim, D.-N. Tuttlingen. ² Ruine bei Tuttlingen.

³ Bei Tuttlingen. ⁴ Unbekannt, lag wohl bei Tuttlingen.

⁵ Mähringen, B.-N. Engen. ⁶ Steinhäusen, D.-N. Walbsee.

⁷ Messkirch, hier war also 1239 ein Kloster zugleich Ort.

⁸ Richenbach bei Wintertthur.

⁹ Die gen. Grafen von Riburg sagen 1247, Sept. 11, daß diese Güter gekauft seien a viris nobilibus C. et H. de Wartenberc. Vgl. Kopp, Urkunden II, 88.

¹⁰ Tengen, Hohenhewen, B.-N. Engen.

zeugen die Beilegung des Streites über den Nunstaler Zehnten zwischen dem Kloster Salem und den sanktgallischen Maiern in Kirchdorf.

Oberrh. Zeitschr. VIII, 366 und III, 467.

24. — 1248, Februar 11. Lyon.

Schreiben des Papstes Innocenz IV an den Bischof von Constanz, die Incorporation der Kirche Altdorf in Uri zum Stifte Zürich betr.

Innocentius, episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri, episcopo Constantiensi, salutem et apostolicam benedictionem. In presentia nostra dilecti filii, nobiles viri, C., comes de Toggenburc, et H., dominus de Wartinbere, devoti nobis et sedi apostolice, retulerunt, quod, cum monasterium Turicense ordinis sancti Benedicti Constantiensis diocesis olim in temporalibus habundare solitum per hostes ecclesie ad gravem penuriam sit redactum, ita ut dilecte in Christo filie abbatissa et conventus ipsius monasterii de bonis eiusdem vix valeant sustentari; tu circa eas pie dirigens benignitatis affectum, ecclesiam de Haltdorf dicte diocesis, in qua ipse ius patronatus habeant, eis in usus proprios perpetuo retinendam de tui consensu capituli liberaliter contulisti, portione congrua proventuum ipsius ecclesie reservata vicario, qui pro tempore fuerit in eadem. Cum autem nos in hac parte personas predictorum nobilium honorare velimus, quorum due neptes in eodem monasterio sub religionis habitu discuntur domino deservire, nos ad preces eorum collationem huiusmodi, sicut pie ac provide facta est, gratam habentes, presentium tibi auctoritate committimus, ut abbatisse et conventui memoratis ecclesiam ipsam, si non habet collegium clericorum, auctoritate nostra confirmes, contradictores per censuram ecclesiasticam, appellatione postposita, compescendo.

Datum Lugduni III Idus Februarii, pontificatus nostri anno quinto.

Geschichtsfreund des hist. Ver. der fünf Orte VIII, 11—12.

Da kein Wartenberger an einem bedeutenderen Ereignisse Antheil nahm, außer dem oben erwähnten Heinrich, so glaubte ich die Urkunde, welche uns denselben am großen Kampfe zwischen Friedrich II und Innocenz IV betheiligt zeigt, wörtlich geben zu sollen.

Die gen. beiden neptes sind keine Enkelinnen des Grafen C. (Krafts) von Toggenburg, denn derselbe wird erstmals 1228 genannt und heirathete erst nach 1246 Elisabeth von Buznang, eine Verwandte des Sanktgaller Abts Berchtold von Falkenstein. Da dieser 1248 Heinrich von Wartenberg avunculus nennt (s. Nr. 26), so war Kraft weitläufig mit Letzterm verschwägert. Die neptes sind auch keine Töchter eines Sohnes Heinrichs von Wartenberg, denn von 1231—69 erscheint keine Nonne d. N. in Zürich. Vermuthlich sind darunter die Schwestern Mechtild und Hedwig

von Wunnenberg verstanden, die von 1244 an Nonnen in Zürich waren, von denen die Erstere Äbtissin des Stiftes 1255—69, und deren Mutter eine von Hagenbuch war. Wie dieselben aber mit dem Toggenburger und Wartenberger eigentlich verwandt waren, vermag ich nicht zu sagen.

25. — 1248, April 15. Straßburg.

H. de Wartenberg et C. filius eius zeugen in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Straßburg.

Datum Argentine XVII Kal. Maii 1248.

Kopp, l. c. II, 90.

26. — 1248, Aug. 6. St. Gallen.

Bertholdus, sancti Galli abbas, decimas in Chilchdorf¹, ad suum monasterium pertinentes, viro nobili Heinricho de Wartinberg, avunculo suo, ejusque filiis locat seu concedit sub annuo censu, qui consuevit ipsi de ipsis decimis ab antiquo persolvi, statuens eisdem terminum et diem solutionis, qui more debito et antiquo consueverat observari.

Datum apud st. Gallum, anno MCCXLVIII^o, VIII Id. Aug., ind. VI.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Ausstellers stark beschädigt.

27. — 1249, Juni 11. Geislingen.

Abt Berthold von St. Gallen², welcher lange Zeit vergeblich den Streit zwischen Salem und den Wartenbergern über den Zehnten von Runstal zu schlichten versucht und endlich die letztern bewogen hatte, den Streit durch den Salemer Mönch Gozzold und dessen Bruder C., einen Bürger von Billingen, entscheiden zu lassen, beurkundet, daß dominus Hainricus de Wartinberg et Cunradus et alter dictus der Strüz³, filii sui, für 5 Mark Silber ihren Ansprüchen auf diesen Zehnten entsagt haben.

Acta sunt apud Gisingin, 1249, III Id. Iuni, praesentibus domino H. de Unendingen⁴, C. et G. de Gütmotingen⁴, Hugone

¹ Kirchdorf bei Billingen.

² Küchenmeisters neue casus mon. S. Gall (Mittheilungen des histor. Ver. von St. Gallen I, 21) sagen hierüber: „Nu nöß sin (Abt Bertholds von Falkenstein) öhem von Wartenberg den zehenden ze Kyldorf by Bylingen, den fragt er (der Abt), ob ym der zehent üt stuond, do verjach er, baz er im nit stund.“

³ Durch Reg. von 1257, Juni 9 (Nr. 35), ersieht man, daß dieser Strüz Heinrich hieß. Der Beiname Struz dürfte nicht der Name des Vogels Strauß sein, sondern mit struz = Strauß, Streit zusammenhängen, er bedeutet also wohl einen „Streiter, Kämpfer“.

⁴ Unadingen, Gutmadingen, B.=A. Donaueschingen.

de Meringen ¹, Cûnrado et Bertoldo, fratribus de Gisingen, Cûnrado de Emingen ², H. de Gisingen, B. et H. de Sunthusen ², Gerungo de Cinbern ², Cûnrado de Ashain ².

Oberrh. Zeitschr. III, 468 und VIII, 367.

Die Siegel des Abts und nobilium predictorum. Letzteres ist ein mittelgroßes Spitzsiegel, zeigt den rechts aufsteigenden Löwen und hat die Umschrift: S. H. DE. WARTENB'G.

28. — 1251. Alpirsbach.

Schiedsgericht über den Umfang der Vogtrechte zu Dornhan ³, mit denen Volmarus, miles de Brandecke ⁴, a nobili viro, domino Egilolpho de Wartenberg, belehnt war.

Actum Alpirsbach 1251.

Unter den Zeugen: E. nobilis de Wartenberg selbst.

Besold, documenta rediviva 254.

29. — 1251, April 5.

Berh., praepositus de Soreth, dat viro provido et honesto, domino Conrado militi, dicto de Soreth, 4 marcas argenti in hac forma, ut ipse jus proprietatis curiae monasterii in Celle ⁵ coram dominis suis Conrado et Heinrico de Wartenberch, fundatoribus monasterii sui, eidem monasterio suo libere resignet.

Testes autem sunt domini sui C. et H. et filius domini H.

Datum Non. Apr. 1251.

Perg. Or. im f. Staatsarchive zu Stuttgart.

An der Urkunde hängt das Siegel des Ausstellers.

29a. — 1252, Februar 21. St. Gallen.

H. de Wartinbergh, vir nobilis, Zeuge in einer Urkunde des Abtes Berchtold von St. Gallen.

Acta apud sanctum Gallum 1252, VIII Kalendas Martii.

Wartmann, St. Galler Urkundenbuch III, 126.

30. — 1254.

Die Edlen von Wartenberg schenken ihre Lehengüter zu Kirnbach zur Sühne dem Kloster Schussenried ⁶.

Beschr. des D.-A. Waldsee S. 198.

¹ Möhringen a./D., B.-A. Engen.

² Hochemmingen, Sunthausen, Zimmern, Hasen, B.-A. Donaueschingen.

³ Dornhan, Stadt im D.-A. Sulz. ⁴ Ruine bei Dornhan.

⁵ Zellerhof bei Schussenried.

⁶ Läßt sich urkundlich nicht belegen, falls nicht Nr. 32 darunter gemeint sein sollte.

31. — 1255.

Cuonrat de Wartenbere und ein zweiter Cunrat de Wartenbere sind Domherren zu Straßburg.

Grandidier, oeuvres hist. inédites IV, 3.

32. — 1256.

C. et H., viri nobiles de Wartinbere, ad petitionem C. et Vl. et Burch., fratrum de Kûrenbach, suorum vasallorum fidelium, omnium eorum possessionum proprietatem in Kûrinbach monasterio in Soreth conferunt, recepta tamen ab eisdem prius resignatione juris feudalis manuali.

Testes: C. et H. et filius domini H.

Datum 1256.

Perg. Or. im k. Staatsarchive zu Stuttgart.

Die Siegel der Aussteller fehlen.

33. — 1257.

Anno domini 1257° Cvnradus, dictus Habse, feodum, quod habebat a Cvnrado de Wartenbere situm in Fridingen¹, ecclesie in Salem contulit per concambium, uidelicet pro duobus agris sitis in Grindelbvch² de consensu predicti Cûnradi, in cuius manus resignauit, qui etiam proprietatem eiusdem feodi libere tradidit monasterio prelibato.

Anno domini 1257° Fridericus et Albertus, filius eius, et Hainricus de Ebingen³ feodum, quod habebant in Fridingen a Cûnrado de Wartenbere, dederunt monasterio de Salem de consensu eiusdem C., qui similiter proprietatem eidem monasterio contulit libere possidendam.

Salemers Copialbuch I, 278; daraus in der Oberrh. Zeitschr. II, 81.

34. — 1257, Januar 13.

Cûnradus et Heinricus et Cûnradus senior, viri nobiles de Wartinberch, monasterio de Soreth feoda, quae miles Hermannus, dictus Genus, in Cûrnbach a se habuit, et quae Gebehardus, vir nobilis de Cûrnbach, in eadem villa ab Heinrico, milite de Slege-wilre⁴, et iterum ab Heinrico, dicto Bûteli, pecunia comparavit, et insuper omnia bona, quae Conradus, miles de Soreth, in Hopferbach⁵, quaeque Vlricus de Steinhysin in Richelingenhus⁶ in testamento ecclesiae Soreth delegant, conferunt.

Testes: Berhtoldus, praepositus ecclesiae (Soreth), Albertus

¹ Friedingen, D.-N. Tuttlingen. ² Gründelbuch, B.-N. Stockach.

³ D.-N. Balingen. ⁴ Unbekannt. ⁵ Hopfenbach bei Schuffenried.

⁶ Reichertshaus bei Walbsee.

claviger, Cunradus canonicus eccl. Argentin.¹, Hainricus miles de Gisingen, Gebehardus de Otolf(eswanc)².

Datum 1257 in die Hilarii.

Perg. Or. im f. Staatsarchive zu Stuttgart.

An der Urkunde hängen noch zwei Siegel; eines derselben zeigt die noch lesbare Umschrift: †. S. CVRA. IV S. IN. WARTENB.

35. — 1257, Juni 9. Constanz.

Viri nobiles Cunradus de Wartenberg et Hainricus, frater suus, dictus Struz, bezeugen einen Vergleich der Grafen von Beringen mit dem Kloster Salem.

Mittheilungen des Vereins für Gesch. in Hohenzollern III, 51.

36. — 1258.

Abt Berchtolt von St. Gallen schreibt u. a. an magister R. de Eschingen³, seinen Geschäftsträger in Rom: „Habete recomendatum nuntium avunculi nostri E. de Wartinberc super absolvendis fidejussoribus suis, prout ipsemet per litteras suas vobis nuntiat.“⁴

Collectaneen des Abdesons von Urz (Handschr. in Donaueschingen) I, 449.

37. — 1258, März. Otterswang.

Vlricus, nobilis de Gundeluingen⁵, vult ad notitiam omnium pervenire, quod dominus Conradus de Scuzenreit feodum, quod dudum a suis progenitoribus apud Hopperbach a dominis de Wartenberc possederat, monasterio de Soreth in presentia sua pro 20 marc. arg. vendidit, quodque dicti domini de Wartenberc proprietatem feodi monasterio contulerunt.

Testis Vlricus filius suus (de Gund.).

Datum apud Otolfeswanc 1258, mense Mart.

Perg. Or. im f. Staatsarchive zu Stuttgart.

Das Siegel des Ausstellers hängt an der Urkunde.

38. — 1258, Dec. 14. Wintertshur.

Nobiles Cunradus de Wartinberche Zeuge einer Schenkung Graf Hartmanns von Ryburg an das Kloster Paradise.

Herrgott, geneal. Habsburg. II, 342, nr. 420.

¹ Einer der in Nr. 31 genannten Wartenberger.

² Otterswang, D.-N. Walbsee. ³ Donaueschingen.

⁴ In welcher Angelegenheit die Bürger Egilolfs von Wartenberg päpstlicher Absolution bedurften, vermag ich nicht zu sagen.

⁵ D.-N. Münsingen.

39. — 1260.

Conradus, nobilis de Wartenbergh, Zeuge bei einem Gütertausche zwischen den Klöstern Reichenau und Katharinenthal ¹.

Annales Augiae Divitis (Handschrift des 18. Jahrh. auf der Staatsbibliothek in München).

40. — 1260, April 21. Constanj.

Dominus Cünradus de Wartenberg, nobilis, Zeuge eines Reichenauer Privilegiums für das Kloster Katharinenthal.

Actum Constantie 1260, XI Kal. Mai, ind. III.

Abshrift von Lappberg in Donaueschingen.

41. — 1260, Juli 7. Ensisheim im Elsaß.

Conradus de Wartinberch, Egilölf Struz de Wartinberch, nobiles, Zeugen in einer Urkunde des Bischofs Walther von Straßburg.

Ropp a. a. D. II, 97.

42. — 1261, Juni 27. Üslingen.

Cvnradius, nobilis de Wartenberch, Zeuge eines Tausches zwischen Reichenau und Katharinenthal inter militibus et ipsius ecclesiae (Reichenau) ministerialibus.

Act. ante fores ecclesie Yselingen ² 1261, V Kal. Jul.

Herrgott a. a. D. II, 368, nr. 446.

43. — 1262, März 4. Rottenmünster.

Egelolfus, nobilis vir de Wartenberch, besiegelt den Verkauf der Güter des Cünradus, Hainricus et Fridericus de Wildenstain ³ in loco Husen ⁴, welche Rüdolfus miles, dictus Hauer, von ihnen zu Lehen getragen und in ihre Hand resignirt hatte, an das Kloster Salem um 4 Mark Silber.

Acta apud Rubeum monasterium ⁵ in strata publica, IV Nov. Mart.

Salemer Copialbuch III, 100—101, daraus Oberrh. Zeitschr. III, 71.

44. — 1262, Mai 6. Dachstein.

Waltherus, episcopus Argentinensis ⁶, ad petitionem consanguineorum suorum E. de Sultzi, archidiaconi, et C. de Wartinberc, canonici ecclesiae suae, promittit, quod, durante guerra inter se et cives suos Argentinenses, domum Northeim ⁷, quae est C. de

¹ Bei Dieffenhofen, Canton Thurgau.

² Üslingen bei Frauenseld, Canton Thurgau.

³ Im Donauthal, B.-A. Mespitz.

⁴ Hausen im Donauthal.

⁵ Rottenmünster, D.-A. Rottweil.

⁶ Aus dem Geschlechte Geroldsegg.

⁷ Nordheim im elsässischen Canton Basle-Neuchâtel.

Wartinberc, predicti canonici, ulterius non firmabit, nec munitionem ibidem aliquam faciet, neque etiam ipsos cives seu eorum fautores de dicta domo damnificabit aut ab aliis molestari procurabit¹.

Actum et datum Dabichinstein² sabbatho post inventionem s. Crucis anno domini 1262.

Schöpflin, Alsatia diplomatica I, 437, nr. 604.

44 a. — 1266, Juli 13. Kurzdorf bei Frauenfeld.

Cuonradus de Wartenberch et frater ejus, dictus Strûs, nobiles, Zeugen bei Abt Berthold von St. Gallen.

Acta sunt hec apud locum dictum zer Loubun³ juxta villam dictam Erchingen 1266, III Idus Julii.

Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 172.

45. — 1267. Burg Schöpfeln auf der Reichenau.

Albertus abbas totumque capitulum Augie Regalis⁴ belehnen mit dem halben Zehnten grangie sue in Grindilbüch das Kloster Salem. Denselben hatte Salem von Cûnrado de Legilon⁵ et Gerone de Waltenstein⁵, qui de ipsa (sc. grangia) a nobili uiro, domino Cûnrado de Wartinberc, fuerant infeodati, um 6 Mark Silber erkaufst, zugleich hatte Conrad von Wartenberg, der seinerseits damit wieder von Reichenau belehnt gewesen, daß ihm von den Verkäufern resignirte Lehenrecht an letzteres⁵ aufgegeben.

Actum apud Schophiloch⁶ castro, indictione X.

An der Spitze der weltlichen Zeugen: Struz de Wartinberc.

Oberth. Zeitschr. III, 479 aus dem Salemer Copialbuch III, 210.

46. — 1267, April 30.

Nobilis vir Conradus de Wartenberch Zeuge in der Urkunde des Abtes Albert von Reichenau, worin derselbe die Schenkung von Gütern, genannt Wispholz, in der Pfarrei Ramishaim⁷ durch den

¹ Über den hier erwähnten Krieg s. Grandidier, oeuvres historiques inédites IV, 20.

² Dachstein im elsässischen Canton Molsheim.

³ Diese Malsstätte lag an der „Laubstraße“, die von Kurzdorf (Erchingen) auf der linken Seite der Murg nach Frauenfeld, der Hauptstadt des Thurgau, führt (s. Wartmann a. a. D.).

⁴ Reichenau. ⁵ Beide nicht sicher zu bestimmen.

⁶ Lag am Ostende der Insel Reichenau.

⁷ Ramsen bei Stein, Canton Schaffhausen.

Ministerialen seines Klosters, Albert von Marbach¹, an Kloster Katharinenthal bestätigt.

1267, pridie Cal. Maii, indict. X.

Aus dem Copialbuche des Klosters Katharinenthal II, 106 in Frauenfeld, mitgetheilt von Dr. Niezler, f. f. Archivrath.

47. — 1268, Juli. Geislingen.

C. et C. et C. et C., Principes, fratres de Chünzenberc, castrum Hirzege² cum omnibus bonis et hominibus, spectantibus ad eundem locum, cum omni jure C. et H., fratribus de Wartenberc, avunculis suis, tradunt et ad manus eorum resignant, excepto quod Princeps junior non resignat virilia feoda, quae manlen vulgariter appellantur; proinde dominum reverendum episcopum Constantiensem suppliciter deprecantur, ut hujus rei testimonium perhibeat.

Actum in Gisingen, mense Julio.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

An der Urkunde hängt noch ein beschädigtes Siegel.

48. — 1268, Juli.

Humilis decanus in Phorren³ reverendo in Christo patri ac domino, E., dei gratia Constant. episcopo, quia per dominum C. de Wartenberch, militem, seniorem, non litteris episcopi, sed verbo percepit, ut, si domini Principes de Hirzegge libere hoc idem dominium in manus domini C. de Wartinberc traderent, per litteras suas testimoniales episcopo rescriberet, significat, se vidisse et audivisse, quod senior Princeps et alter C., frater ejus, et plebanus in Ezzelingen³, frater ipsorum, libere totum jus ipsorum in praedicto praedio resignaverunt, excepto quod alter sibi retinuit feoda, quae manlen vulgariter nominantur, et alter nobiles homines, qui spectant ad saepe dictum dominium. Testes autem interfuerunt comes Her. de Sulze⁴, C., miles de Rifenberg⁵, C., filius domini de Wartinberc, Eber., miles de Talhain⁵, Gerungus, miles de Zimbern, et filius suus, H. de Imendingen⁶. C. de Gisingen, VI.

¹ Marbach bei Wangen am Untersee. ² Hirsched, D.=A. Saulgau.

³ Pföhren, Gplingen, B.=A. Donaueschingen.

⁴ Sulz, würt. Stadt am Neckar; Graf Hermann ist zugegen als amtirender Graf der Baar.

⁵ Reisenberg, Ruine bei Thalheim, D.=A. Tuttlingen.

⁶ Imendingen, badisch, an der Donau.

Gipeche, Vl. de Zimbern, H. de Zimbern, C. de Zimbern, Rupertus de Beringen ¹.

Sine dato ².

Perg. Or. im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Das Siegel des Defans zeigt einen Drachen und die Umschrift: S . . . ANI . . . PHORREN.

49. — 1268, Nov. 27. Gottlieben.

C. et H., fratres, nobiles de Wartenberch, cum commendator et fratres domus in Alzhusen ³ possessiones in Hirzegge, mediantibus probis viris et idoneis, a se emptionis titulo comparassent, cum filio suo C. (sc. Conradi) easdem cum omnibus appenditiis, dumtaxat jure patronatus in Bolsters ³ et hominibus, qui ad possessiones easdem pertinebant, exceptis, huic domui donant et tradunt.

Actum in castro Gottelubon ⁴ 1268, fer. IV ante festum beati Andree apostoli.

Perg. Or. im Staatsarchiv zu Stuttgart.

In weiß-blauen Schnüren hängen an der Urkunde die Siegel der zwei Wartenberger, des Bischofs von Constanz und des Abts von St. Gallen. Das Conrads von W. ist völlig dasselbe, wie in Nr. 34; von der Umschrift ist noch zu lesen: † S . . VRA. IVN . . RIS. IN. WA . . . NB . . .

50. — 1269, Juni 14. Straßburg.

C. de Wartenberg, can. Argentin., Zeuge beim Verzichte Rudolfs von Habsburg auf die Vogtei zu Rufach im Elsaß.

Actum Argentine 1269, XVIII Kal. Jul.

Herrgott a. a. D. III, 415, nr. 502.

51. — 1271, Mai 7. Pfalz zu Constanz.

Als Domherr von Constanz wird in der dortigen bischöflichen Pfalz gegenwärtig genannt . . . de Wartenberc.

Neugart, episc. Constant. II, 645.

Dieser Domherr hieß Conrad, denn das necrol. Constant. (Handschrift der f. Hofbibliothek in Donaueschingen) bemerkt zum 26. Januar (VII. Kal. Febr.): Cunradus de Wartenberg, canonicus huius ecclesie, obiit. Als Seelgeräthe vermachte derselbe nach diesem Nekrolog seiner Domkirche ein Gut zu Selvingen. Er ist gemeint, wenn es in einer Aufzeichnung aus der Mitte des 13. Jahrh. heißt: „Noverint omnes, quod prima vacatura prebenda in ecclesia Constant. debetur dominis de Wartenberg et de Sulceberc (Sulzberg, Canton St. Gallen; Neugart l. c. II, 627).

¹ Riebböhringen bei Donaueschingen.

² Das Datum folgt aus dem vorhergehenden Regest Nr. 47.

³ Mischhausen, Bolstern, O.-A. Saulgau.

⁴ Gottlieben bei Constanz, Canton Thurgau.

52. — 1271, Juli 16. Baden im Argau.

C. de Wartenberg, nobilis, Zeuge in einer Urkunde Rudolfs von Habsburg.

Datum apud Badin 1271, XVII Kal. Aug.

Herrgott a. a. O. III, 428, Nr. 516.

53. — 1272, April 18. Liestal.

Heinrich, der Herr von Grenchingen¹, verkauft an die Commende Sandegg² = Mainau um 26 Mark Silber das Reichenauer Lehen, das Herr Arnold von Langenstein³ von ihm hatte, und gelobt, Herrn Cünrad von Wartenberch und Herrn Joh. von Blumenberch⁴ zum Verzicht auf ihre Rechte an diesem Lehen zu bringen.

Ze Liestal⁵ 1272, an dem mëntage vor St. Georgentage.

Noth von Schreckenstein, Mainau 319—20.

54. — 1272, Juni 14.

Heinrich von Wartenberg wird gegen Ulrich von Güttingen zum Abte von St. Gallen von der Mehrheit des Conventes erwählt. Er stirbt zu Arbon im April 1274 und wird hier in der Galluskapelle beigesetzt.

Helvetia sacra I, 116.

Derselbe gehört sicher zu unserm Geschlechte, denn Rüdimeister sagt von ihm: „der von Wartenberg was mäg abt Bertholz“ (von Falkenstein). (Mittheilungen des hist. Ver. von St. Gallen I, 22.)

Vgl. über diese Wahl und den Kampf der Gegenäbte: Badian, Chronik der Abte des Klosters St. Gallen, ed. Göbinger I, 340 ff.

55. — 1273.

Conrad de Wartenberg Domherr in Straßburg.

Grandidier, oeuvres hist. inédites IV, 39.

1299 erscheint derselbe nicht mehr im Straßburger Kapitel, s. Grandidier IV, 76.

56. — 1273, April 13. Geisingen.

Cünradus et Hainricus, dictus Struz, fratres de Wartvnberch, ecclesiam et jus patronatus ecclesiae in Bolstern⁶, quod Wernherus de Swarzenbach⁶ a se ipsis jure feodali illucusque tenuerat, possessiones in Gvntzenhusen⁷ a Bern, dicto Haller, jure feodali

¹ Kränkingen, B.=N. Bonndorf. ² Am Untersee im Thurgau.

³ B.=N. Stodach. ⁴ Blumberg, B.=N. Donaueschingen.

⁵ Canton Baselland. ⁶ Bolstern und Schwarzenbach, D.=N. Saulgau.

⁷ Gunzenhausen, D.=N. Sigmaringen.

a se ipsis possessas, ac possessiones, dictas Betzwisan ¹, sitas prope grangiam Raithaslach ², quas Wethzlo, miles, et Burchardus, fratruelis ejus, dicti de Rischach ³, titulo feudali a se possederant, resignatione per dictos feodatarios in manus suas facta, monasterio Salem, concurrente heredum suorum omnium voluntate, pro animarum suarum suorumque remedio donant.

Acta sunt hec apud Gisingen anno domini 1273 ⁴, Idus Aprilis, subnotatis testibus presentibus et rogatis, videlicet nobili Hermanno, comite de Sulze, Ber. de Synthusen C. et C. de Gütmetingen, H. de Synthain ⁵ et H., dicto Fridinger, de fratribus vero de Salem Hainr. cellerario, Rüdolfo bursario, et Nycolao monachis aliisque quam pluribus probis viris.

Nach dem Originale in Sigmaringen mitgetheilt von Professor Lichtschlag in Hanau.

Es siegelten die Aussteller; unter dem Siegel derselben (predictorum nobilium de Wartenberch) bezeugen die Wahrheits des Vorflehenden Wernherus de Swarzenbach, Bernherus, dictus Haller, Wetzlo et Burcardus, dicti de Rischach, von denen die beiden erstern ihre vorgehen. Lehen an Salem geschenkt, die letzteren aber verkauft hatten, weil sie sämtlich eigener Sigille entbehren. Das Siegel Contrads von W. zeigt, wie das Heinrichs, den bekannten Löwen; die Umschrift lautet: † S. C. DE. WARTENBERC. LANTGRAVII. IN. BARA; die Umschrift des Siegels Heinrichs ⁶ lautet: † S. HAINRICI. DE. WARTENB'G. DCI. STRVS.

57. — 1275, August 28.

H. de Wartinbere monachus monasterii s. Galli.

Wartmann, Urfundenbuch von St. Gallen III, 201.

Derselbe erscheint 1279, am 18. Juni (Wartmann III, 217), nicht mehr im Verzeichnisse der St. Galler Mönche; er ist also vor diesem Tage gestorben. Nicht zu verwechseln mit demselben ist der St. Galler Pförtner Heinrich 1278 ff., denn dieser gehört zum Geschlechte der Edlen von Ramstein; s. Wartmann III, 245. 277.

58. — 1276, Februar 8.

Cvnradius senior et H. frater suus, dictus Strus, domini de

¹ War kein Ort, sondern nur ein Gewann; die Urkunde schreibt ein zweites Mal dessen Namen Beitzewison.

² B.-A. Stodach. ³ Reischach, D.-A. Sigmaringen.

⁴ Irrig gibt das wirt. Urf. II, 337 als Datum dieser Urkunde 1200.

⁵ Zweifelsohne der 879 mit Donaueschingen und Aufen zusammengenannte Ort, den Dr. Riezler wohl mit Recht in dem südlichen Theile von Aufen (dem mittelalterlichen Unteraufen) sucht. S. Fürstenberg. Urfundenbuch II, 268.

⁶ Irrig nennt Staiger (Salem 92) denselben Burkarb.

Wartenberg, schenken der Commende Altschauen predia sive proprietates suas, in Liechenovelte ¹ sitas, ad culturam septem boum.

Datum VI Ydus Febr. 1276.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

An der Urkunde hängen die Siegel ² der Aussteller ³.

59. — 1277, März 4.

Cella Marie ⁴. Rector eiusdem, scilicet dns. Cûnr. de Wartenberg, can. Argentinensis, iur. in toto de hac ecclesia 36 libr. Rotwil. in redd. Ex hiis soluit primo viceplebanus ibidem dimidiam marcam in argento, adhuc tenetur in dimidia marca, quam promissit dare vsque ad octauam pasche. Actum feria quarta ante Letare, ind. quinta ⁵.

Liber decimationis im Freiburger Diöcesan-Archiv I, 37.

60. — c. 1277, März 4.

Bochingen ⁶. Rector eiusdem, scil. dns. Conradus de Wartenberg, can. Argentin., iur. de toto in hac ecclesia 28 libr. Tvwingen in redd., soluit primo per Conr. dictum de Sultz 48 sol. Tvwingen, adhuc tenetur in 8 sol. Tvwingen den.

Freiburger Diöcesanarchiv I, 38.

61. — c. 1277, März 4.

Wangen ⁷. Pro rectore ibidem vicarius iur. viginti quinque mar. in redd. Rector ibidem soluit primo quinque libr. Constanc. et adhuc debet iurare et taxare de aliis suis ecclesiis prouentus. Idem rector, scilicet dns. de Wartenberg, expediuit unam marcam de ecclesia sua in Wolmûtingen, pro qua obligauit calicem argenteum. Idem dns. de Wartenberg in eadem marca postmodum dedit duas libr. Constanc. den.

Freiburger Diöcesan-Archiv I, 116.

62. — 1278, Juni 16. Geislingen.

Nobiles viri Heinricus, dictus Struz, et Cvnradus, filius quondam C. de Wartenberg, cum Vlricus et Berhtoldus fratres, dicti

¹ Lichtenfeld, O.-N. Saulgau.

² Die Umschrift des ersten lautet: † S. C. DE. WARTENBERC. LANTGRAVII. IN. BARA; die des zweiten: † S. HAINRICI. DE. WARTENBERC. DICTI STRVS.

³ Mitgetheilt von Hofrath Dr. Staudenmayer, Archivar in Ludwigsburg.

⁴ Mariazell, O.-N. Oberndorf.

⁵ Ind. V war 1277, fer. quarta ante Letare ist also 4. März 1277, octava pasche 4. April d. J.

⁶ O.-N. Oberndorf.

⁷ Birt. Oberamtsstadt im Allgäu.

de Kvnegesegge ¹, quasdam possessiones in Ragenrute ¹ sitas, curiam videlicet et molendinum, quas a se hactenus ipsorum progenitores in feodo tenuerunt, domui Alshusen vendiderint, nobilium praedictorum de Kvnegesegge precibus inclinati, proprietatem earundem possessionum domui antedictae confuerunt.

Testes: C. decanus in Kilchhein ², Vl. et Kv. milites de Ymendingen, H. et Hugo de Ymendingen, H. venator, Ysengrú wardus, C. notarius „noster“ ³.

Datum et actum in Gisingen XVI Kal. Jul. 1278.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

Nur das Siegel Heinrich, des Struzes, ist erhalten.

63. — 1278, Juli 29. Geisingen.

H., dictus Struz, et C. de Wartenbere, filius fratris eiusdem, domui Theutonicorum in Alshusen proprietatem possessionum, quas a se C. de Stuben ⁴ ad duorum culturam boum in Hyrzegge sitas in feodo tenuit ⁵, conferunt.

Datum et actum in Gisingen fer. sexta post dominicam Omnes gentes 1278.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

Die Siegel der Aussteller hängen an der Urkunde; das Konrads ist völlig dasselbe, wie an Nr. 76; von der Umschrift derselben sind hier aber nur noch Reste zu sehen.

64. — 1278, Nov. 21. Neckarburg.

Zeuge einer Urkunde Graf Hermanns von Sulz für Kloster Alpirsbach Conradus de Wartenberg, can. Argent., consanguineus Hermannii comitis.

Datum apud Neckerburgum ⁶ XI Kal. Dec. 1278.

Neugart, episc. Constant. II, 334.

65. — 1279, März 12. Serrenzimmern.

Conradus, dictus de Wartenberg, canonicus Argentinensis omne jus, quod habere videtur in bonis in Hopfowe ⁷ sitis, quae carissimus suus consanguineus, dominus Hermannus, comes de Sulze, abbati et conventui in Alperspach vendidit, resignat.

Data sunt haec in pomerio ante Zimmern sito 1279, indictione septima, in media quadragesima, quarto Idus Martii, praesentibus

¹ Königsegg und Ragenreute, D.-A. Saulgau.

² Kirchen bei Geisingen. ³ d. h. der Herrn von Wartenberg.

⁴ Stuben, D.-A. Saulgau.

⁵ Nach anderweitiger Angabe waren es zwei Höfe.

⁶ Lag bei Rotweil. ⁷ Hopfau, D.-A. Sulz.

testibus Hermanno, supradicto comite de Sulze, Berchtoldo, nobile de Valkenstein ¹, Wernhero et Alberto, nobilibus, fratribus dictis de Zimmern, Wernhero et Conrado, filiis dicti Wernheri, Hugone, milite, dicto de Linstetten ², Gernodo, advocato saepefati comitis Herm. de Sulze, Berchtoldo, dicto de Giselingen ³.

Gerbert, hist. Nigr. Silv. III, 194, nr. 144.

65 a. — 1280, April 23. Rorschach.

„Der Struz von Wertenberg“ (sic) ist Zeuge eines Vergleiches der Edeln von Rorschach mit den Kindern Eglolfs von Rosenberg.

Dies geschach zu Rorschach ⁴ an dem zinstage in der Osterwochen 1280, in der achten indiction.

Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 224.

66. — 1281, Januar 14. Bilingen.

Heinrich, der Struzh, und Cunrat, seines Bruders Sohn, die Herren von Wartenberg, verkaufen ihr Eigen zu Wigeheim Bertolt, dem Tanheimer ⁵ von Furstenberg ⁶ um 180 Mark Silber, und zwar mit dem Kirchensatz und allen Rechten, auch „mit den hagestolcen, es sin man ober frouwen, die zu dem gute hoerent, ane die lute alleine, die sesshaft sint vswendig des etters anderswa“, mit Consens der ehelichen Wirthin Cuonrats von Wartenberg, Frau Annen, und ihres Sohnes Heinrich ⁷, ferner ihres Veters, Herrn Eberharts von Lupphen ⁸, und dessen Kinder, und ihres Bruders Bertolds von Lupphen, Eberharts Bruderssohnes.

„Dies geschach in der stat ze Bilingen an st. Hilarients tag 1281.

Riezler, Furstenberg. Urkundenbuch I, 270—271.

Es siegelten die Grafen Heinrich von Furstenberg und Hermann von Sulze, die vorgeh. zwei Herren von Lupphen und beide Aussteller ⁹. Zeugen: Graf Egene

¹ Ruine bei Schramberg im wirt. Schwarzwalb.

² Leinstetten bei Sulz. ³ Geislingen, D.-N. Balingen.

⁴ Rorschach, Canton St. Gallen.

⁵ Die Thannheimer waren ein aus Thannheim bei Donaueschingen stammendes Bilingen Patriciergeschlecht.

⁶ Furstenberg, Städtchen bei Donaueschingen.

⁷ Heinrich ist kein Sohn Conrads von Wartenberg, denn dieser sagt: „mit miner eilichen wirtinne, vro Anne, hant, willen vnd gevolge für sich vnd irn sun Heinrichen“; wäre Heinrich Conrads Sohn, so würde ihn dieser wohl „minen sun“ nennen. Frau Anna von Lupphen wird also mit Conrad in zweiter Ehe gelebt und aus einer nicht näher bekannten früheren Ehe jenen Sohn Heinrich mitgebracht haben.

⁸ Ruine, D.-N. Tuttlingen.

⁹ Neugart gibt ep. Const. II, 338 an, daß die Umschrift des Siegels Conrads von Wartenberg lautet: „Sig. Conradi de Wartenberg, Lantgravil in Bara“.

von Furstenberg, Herr Friderich von Almschouen¹, der junge, Herr Ruodolf von Balbingen, Burchart von Berne², Bertolt von Beringen, Cuonrat von Hüdingen³, Johans von Lanneke³, Heinrich Bergeli, der Schultheiß von Bilingen, und viele Bürger von Bilingen.

67. — 1281, April 1. Freiburg i. Br.

Graf Heinrich von Freiburg entsagt allen Ansprüchen auf Güter zu Dunsel⁴, die sein Vater Conrad an das Kloster St. Trudpert verkauft hat.

Acta . . Vriburg 1281, feria tertia proxima post annunciationem beate virginis Marie, present . . nobili viro Cûnrado, dicto Strúz, de Wartenberg.

Oberrh. Zeitschr. X, 97.

68. — 1281, Mai 2. Geisingen.

(Anna), filia nobilis viri, domini de Wartinberg, uxor scilicet legitima nobilis viri Heinrici, comitis de Vriburg, juri, quod ipsi competere potuit foedere conjugali, sive ex donatione propter nuptias, sive ex consuetudine aliqua, in bonis Tonsol in Briscaugia, quae monasterium sancti Trudperti in Nigra silva a nobili viro Cvnrado, quondam comite de Vriburg, comparavit, renuntiat.

Datum Gisingen 1281, feria quinta post Walburgis.

Oberrh. Zeitschr. X, 98.

Es siegelten Vater und Gemahl der Ausstellerin; beide Siegel sind sehr beschädigt.

69. — 1282, Februar 8.

H. dictus Struz et C. de Wartenbere proprietati feudi in Binswangen⁵, quod Walterus de Ichstetten⁶ conventui monasterii Vallis S. Crucis⁵ pro 19 marcis argenti vendidit, renuntiant.

Datum 1282 dominica post purificationem beatae Virginis.

Perg. Or. Stuttgart. (Mitgetheilt von Archivrath Dr. Stälin in Stuttgart.)

Die Siegel der Aussteller sind undeutlich geworden; das Konrads ist das in Nr. 56 beschriebene; dasjenige Heinrichs hat die Umschrift: †. S. HAINRICI. DE. WARTENBERG. D. STRVS.

69a. — 1282, Mai 17. Stühlingen.

H. dictus Strúz Zeuge eines Güterkaufes in Meskirch.

Actum pro Stühlingen in pomario 1282, XVI Kal. Jun., mense Majo.

Zimmerisches Copialbuch in Donaueschingen, Bl. 42.

¹ Almschoufen, Hüdingen, B.-N. Donaueschingen.

² Lag bei Rotweil am Neckar. ³ Lag an der Wutach bei Bonndorf.

⁴ Thunsel, B.-N. Staufsen.

⁵ Binswangen, Heiligkreuzthal, D.-N. Niedlingen.

⁶ Ichstetten, D.-N. Münsingen?

70. — 1283, Juli 14. Wurmlingen.

Cunradus, miles de Wartinberc, decimam sitam in Büchain ¹, qua ab abbati et capitulo Augie maioris infeodatus erat, et quam ab ipso Hainricus de Waltinstain jure possederat profeodali, facta sibi resignatione eiusdem, ad manus predicti abbatis ob humilem instantiam abbatisse et conventus monasterii in Walde publice resignat.

Actum et datum in Wurmlingin ² 1283 proxima feria secunda ante festum Marie Magdalene, indictione undecima, subnotatis testibus presentibus et rogatis, videlicet domino Berhtoldo, rectore ecclesie in Wurmlingen, domino Marscalco, fratre eius, sacerdotibus, domino Eberhardo de Lufhun, dicto Vende de Riethain ² militibus, magistro Cunrado, ministro de Lufhvn, Berhtoldo, cellerario de Tutilingen, Bvrchardo de Büchaldum ³, dicto Cutili, fratre Fridrico, converso in Walde.

Perg. Or. in Sigmaringen.

An demselben hängt nach Laßberg das Siegel des Ausstellers; von dessen Umschrift ist nur noch erhalten: . . . RTENBERG

71. — 1284. Mainau.

„Der Struß von Wartenberg“ ist bei der Heiratsabrede zwischen Leuchtold, Freiherr von Regensberg ⁴, und Gertraut, der Tochter des Freihern Eberhart von Lupfen, zugegen.

Klingenberger Chronik, ed. Henne 33, Anmerkung.

72. — 1284, Mai 26. Geisingen.

Den Verkauf eines freieigenen Gutes zu Boesenhain ⁵ durch Hainrich und Rainolt, die Herzoge von Brselingen ⁶, an die Brüder, Herrn Bertold, Herrn Herrmann, Hainrich und Cunrad von Sunthosen ⁵ bezeugen unter anderm der Verkäufer fronde, herre Heinrich, der Struß, und her Cunrat, die herren von Wartenberh.

Gegeben ze Gisingen 1284 an dem nechsten vritage nach st. Brbanstage.

Oberh. Zeitschr. XI, 376.

73. — c. 1287.

„By denselben ziten hattent sich ettllich herren von Swaben offentlich von dem künig gesezet, und waz das ainer der von Warten-

¹ Buchheim bei Mespkirch. ² Wurmlingen und Riethheim, D.=N. Tuttlingen.

³ Abgegangen? ⁴ Canton Zürich.

⁵ Biesingen, Sunthausen, B.=N. Donaueschingen.

⁶ Irölingen bei Rotweil.

berg¹ und der von Helffenstain und der von Zollern und der von Mellenburg und ander herren, die es hel nam.“

Kuchemeisters casus mon. s. Galli in den Mittheil. des hist. Vereins in St. Gallen I, 35.

74. — 1287, Jan. 15. Constanz.

Dominus Cünradus de Wartenberch Zeuge in einer Urkunde Johannes von Riethusen², betr. Verkauf von Gütern in Neufraach³ an Salem.

Acta sunt hec apud Constantiam 1287 feria quarta proxima post octauam Epiphanie.

Salemer Copialbuch III, 4.

74 a. — 1289, Januar 6. Tutzingen.

Conradus, nobilis de Wartenberc, Conrado et Eberhardo, comitibus de Landowe⁴, dimidium mansum in Binswangen⁴ libere possidendum resignat.

Datum Tutelingen 1289 in epiphania Domini.

Perg. Or. Stuttgart. (Mitgetheilt von Archivrath Dr. Stälin in Stuttgart.)

Das Siegel zeigt den Löwen; die Umschrift lautet: † S. C. DE. WAR RG. LANTGRAVII. IN. BARA.

75. — 1290, August 25.

Herr Cünrat von Wartenberg, Herr Hainrich von Crenkingen, der „Haiden“ von Crenkingen und dessen Brüder Friedrich, Ludewig und Diethelm genehmigen den Verkauf von zwei Gütern zu Bosenhain und einem Gute zu Haidenhauen⁵ durch Herrn Hermann von Sunthusen⁵ und dessen Bruder Hainrich an das Spital zu Billingen.

Geben 1290 an dem nehsten vritage nach st. Bartholomäustage.

Perg. Or. in Donaueschingen.

An der Urkunde hängen die Siegel des Wartenbergers, des von Crenkingen und des „Haiden“, der sich in demselben de Wisenburg nennt. Das des Erstern ist arg verstümmelt; von der Umschrift ist nur noch zu sehen: † S. C. ERG. L. A (Cunradi de Wartenberc, lantgravii in Bara); dasselbe hängt an einer roth und gelblichen (ursprünglich weißen?) Leinenschnur.

¹ Zweifelsohne verschrieben für Wirtenberg, da nirgends sonst ein Wartenberg als Feind Rudolfs I genannt wird, und 1287 letzterer mit Graf Eberhard von Wirtenberg und 14 anderen Grafen in Schwaben Krieg führte; s. darüber Stälin, Geschichte von Wirtenberg III, 59.

² Wirt. D.-N. Saulgau. ³ B.-N. Überlingen.

⁴ Landau, Binswangen, im wirt. D.-N. Riedlingen.

⁵ Biesingen, Heidenhofen, Sunthausen, B.-N. Donaueschingen.

76. — 1291, Jan. 30. Constanz.

Nobilis vir Conradus de Wartenberch, miles, pro remedio animae suae et parentum suorum Cvnradum, dictum de Mendelburon ¹, servum suum cum una petia terrae, uno bove aranda, in villa Swarzenbach ¹, quam idem a se in feodum possidebat, fratribus domus Theutonicorum in Maiginowe ² donat.

Actum Constantie 1291, III Kal. Febr.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

Das Siegel des Ausstellers hängt an der Urkunde ³; dessen Umschrift lautet:
† S. C. D . . . RTENBERG. LANTGRAVII. IN. BARA.

77. — 1297.

Anselm (sic) ⁴ und Conrad von Wartenberg geben Burkard Halberispach, Bürger zu Rotwil, die Eigenschaft des Howelinsgutes zu Dirbheim ⁵.

Altes Repertorium von Kottenmünster im Stuttgarter Staatsarchive.

78. — 1297, April 26. Rotweil.

Herr Cünrat von Wartenberg, ain vrige, gesteht dem Grafen Hainrich von Briburg, seinem Vetter und dessen Wirthin, Frau Anna ⁶, seiner Ruhme, und ihren Erben das Wiederkaufsrecht an ihrem Theil des Hofes zu Evin ⁷, „da der kirchensatz ze Evingen ⁷ in horet“, den er von ihnen gekauft, von diesem Tage bis St. Walpurg (1. Mai) und von da an über ein Jahr „inrehalb den ziln“ um 90 Mark Silber, „Rotwiler gemeges“.

Geben ze Rotwil an deme nehisten vritdage nach st. Markusbag 1297.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Ausstellers ist abgefallen.

79. — 1299, Nov. 7. Tufflingen.

Konrad von Wartenberg schenkt den Johannitern zu Billingen das Eigenthum des Gerichtes in Dürnheim ⁸, das mit dem Kirchensatze in den Frohnhof daselbst gehört.

Tufflingen, am Samstag vor st. Martinstag 1299.

Unter den Zeugen: her Alber von Werbenwag ⁹, Ritter, her

¹ Mendelbeuren, Schwarzenbach, D.-N. Saalgau. ² Mainau.

³ Dieselbe ist doppelt vorhanden.

⁴ Anselm ist kein Wartenberger Name; obiger ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem zu den Justingern gehörigen Anselm von Wildenstein, der nach demselben Diplomatar 1314 Werner dem Vogel wegen dessen guter Dienste alle seine Rechte an einem Gute zu Welälingen und an einem Gütlein zu Nirheim gibt, das zum halben Theile von Wildenstein Lehen war.

⁵ Dürbheim, D.-N. Spaichingen.

⁶ geb. von Wartenberg. ⁷ Evingen bei Donaueschingen.

⁸ D.-N. Billingen. ⁹ Werbenwag, D.-N. Mespkirch.

Hug von Waehingen¹, Bruder Alber von Waehingen, Hermann von Hujen².

Perg. Or. in Karlsruhe.

Das Siegel ist fast ganz abgegangen.

80. — 1299, Nov. 7. Tuttlingen.

Herr Conrad von Wartenberg gibt die Eigenschaft des von Winkensieß (sic) Gutes zu Dürrehain, das um 7 Mark Silber von Bernhart von Notwil gekauft ward, zu seinem und seiner Vordern Seelenheil den Johannitern zu Billingen.

Tuttlingen, Samstags vor Martini 1299.

Perg. Or. in Karlsruhe.

Von der Umschrift des Siegels ist noch erhalten: † S. C. D. . . WARTE . . . Den übrigen, jetzt weggebrochenen Theil der Umschrift füllten, wie aus dessen Umfang zu schließen, die Worte: LANTGRAVII. IN. BARA. aus.

81. — 1300, April 15. Badenweiler.

Bro Anne, hern Hainrichs saeligen tochter von Wartenberg, bez Strosses, gibt mit Willen ihres Gemahls, Graf Hainrichs von Freiburg und ihres Vogts, Graf Hermanns von Solche, den Johannitern zu Billingen „die eigenschaft des gerichtes, bez twinges und bez bannes ober das dorf ze Dorrehain um Gott und ihrer Vordern Seelen willen, und da sie Gewißheit hat, daß diese Eigenschaft ohne dies zu Recht sollte in den Hof ze Dorrehain gehören, darin der Kirchensatz gehört, und welcher der Johanniter ist.

Ze Baden vj der borg 1300, an dem Fritage in der Osterwochen.

Oberrh. Zeitschr. XI, 252.

Es siegeln die Ausstellerin, ihr Gemahl, Vogt und Tochtermann, her Otte, Graf von Strasberg³.

Anna's Wappen hat rechts den Freiburger Adler, links den Wartenberger Löwen. Umschrift: † S. ANNE. DNE. DE. WARTEN FRIBVR .

82. — 1302, März 29. Amtenhausen.

Johannes de Sunthausen, dictus in dem hof, Burcardi filius, verkauft mit Consens seines Herrn, Konrads von Wartenberg, Landgrafen in der Bar, je einen Hof in Esingen, Flacht⁴ und Oberbaldingen⁵ um 20 Mark Silber Billinger Gewichts in presentia plurimorum testium. Littere cum sigillo comitis Conradi roborate⁶.

St. Georger Jahrbücher VI (in Karlsruhe).

¹ Wehingen, D.-N. Spaichingen.

² Hausen, B.-N. Messkirch.

³ Gemahl der Gräfin Margaretha von Freiburg, der Tochter Anna's von Wartenberg.

⁴ Oberflacht, D.-N. Tuttlingen.

⁵ B.-N. Donaueschingen.

⁶ Das Original fehlt jetzt.

83. — 1302, Juli 25. Öfingen.

Conrad von Wartenberg siegelte eine noch zu Neugarts Zeit im Archive zu St. Blasien befindliche, jetzt verschollene Urkunde „apud Evingen in festo s. Jacobi.“ Sein an derselben hängendes Siegel beschreibt Neugart also: Sigillum rotundum in clypeo triangulari leonem salientem exhibet, Habsburgico simillimum, cum reliquiis inscriptionis: † S. Cunr. . . . ara, woraus Neugart mit Recht, wie Nro. 81 darthut, folgert, Conrad habe sich 1302 Landgraf der Baar genannt.

Neugart, episc. Constant. II, 349.

84. — 1303, Aug. 10 oder 13. Wartenberg.

Anna, die Gräfin von Wartenberg, Graf Heinrichs sel. von Freiburg Gemahlin, und ihr Tochtermann, Graf Otto von Strazberg, versehen an den edeln Mann, Hainrich von Sunthusen, ihren Kelnhof halb zu Kilchheim¹ mit seiner Zugehör, ausgenommen den Kirchensatz und das Gericht, um 10 Mark Silber „Fryburger gelötes“.

Datum zu Wartenberg, die martyris Laurenti.

Auszug von Pregizer in Donaueschingen.

In einem zweiten Auszuge Pregizers steht als Datum: 1303, die martis post Laurentii.

85. — 1304, Febr. 13.

Anna von Wartenberg, Graf Heinrichs sel. Ehefrau von Freiburg, ledigt das Frauenkloster St. Claren zu Mindren Basel² aller Zinse, Gilten und Schulden, die es ihr von dem Gute von Badenwilt³ wie immer schuldet.

Geben 1304 an dem Donrstag vor der alten Wasnacht.

Perg. Or. im Staatsarchive Basel.

Das Siegel der Ausstellerin hängt an der Urkunde⁴.

86. — 1305, Mai 5. Billingen.

Herr Hainrich von Wartenberg bestätigt den Verkauf je eines Gutes in Septenhusen⁵ und Guingen an das Kloster Untenhausen⁶ durch die Frau, gen. „in dem hove von Sunthusen“, Johans, ihren Sohn, und Schwester Adelhait von Sunthusen um 5 Mark Silber Billinger Währung und 8 Pfund Brisger Pfeninge.

Billingen, mitwoch nach st. Walpurgstag 1305.

Perg. Or. in Karlsruhe.

¹ Kirchen bei Geisingen. ² Kleinbasel. ³ Badenweiler im Breisgau.

⁴ Es zeigt ihr Allianzwappen, rechts den Freiburger Adler, links den Wartenberger Löwen. Von der Umschrift ist noch zu lesen: S. ANNE. DE. WARTENBERG . . .

⁵ Abgegangen, bei Öfingen. ⁶ B.-A. Donaueschingen.

87. — 1306, Jan. 28.

Ein Herr von Wartenberg ist im Gefolge König Albrechts in Zürich.

Dies folgt daraus, daß das Wartenberger Wappen (ein rother Löwe in weißem Felde) im Hause „zum Loch“ in Zürich angemalt war (s. hierüber Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich XVIII, S. 108 ff. und Tafel III, Nr. 158).

Dasselbe Wappen enthält auch die bekannte Zürcher Wappenrolle (Nr. 191) und führt heute noch der Wartenbergische Stammort Geisingen, verbunden mit dem Fürstenbergischen Adler, freilich falsch tinctirt (blauer Löwe in goldenem Felde).

88. — 1307, Febr. 12. Dürmentingen.

Hainricus de Wartenberch inspectis litteris praedecessorum suorum, Cūn. videlicet senioris de Warthinberch et H., fratris ejus, dicti Strūz, super donatione proprietatis bonorum in Lietenvelt¹, quae se extendunt ad culturam septem boum, fratribus hospitalis domus in Alshusen facta, hanc donationem corroborat, quia roboratam sigillis praedictorum de Warthinberch videt.

Datum in Thirmedingen², anno 1307 pridie Id. Febr.³

Perg. Or. im Stuttgarter Staatsarchive.

Das Siegel des Ausstellers hängt an der Urkunde.

89. — 1307, März 29. Wartenberg.

Anna, comitissa de Friburgo, domina de Wartenberg, H., comes de Furstenberg⁴, et Adelhaidis magistra ac conventus monasterii in Amptenhusen capitulo Constantiensi praesentant Rūdolfum sacerdotem, dictum Muller, de Gisingen ad ecclesiam Evingen ex morte quondam Petri, rectoris eiusdem, vacantem, cuius jus patronatus ipsis pertinet.

Datum Wartenberg 1307, IV Kal. Aprilis, indictione V.

Perg. Or. in Karlsruhe.

90. — 1307, Aug. 22. Wartenberg.

Johannes von Baldingen, geseffen zu Briburg, verkauft mit Zustimmung seiner Frau, der Gräfin Annen, Graf Hainrichs sel. von Briburg ehelicher Wirthin, und seines Herrn, Graf Hainrichs von Forstenberg, ihres Tochtermanns, einen Hof zu Baldingen um 23 Mark

¹ Lichtenfeld bei Altshausen. ² Dürmentingen, D.-N. Niedlingen.

³ Vgl. Regest von 1276, Febr. 8, Nr. 57.

⁴ Graf Heinrich von Fürstenberg war Anna's Schwiegersohn, Gemahl ihrer jüngern Tochter, der Gräfin Berena von Freiburg.

Silber „Briburger geweges“ an das Kloster zu Reibingen vffen Hoven¹ als lebiges Eigen.

Gegeben ze Wartenberg 1307 an dem nehten zinstag vor st. Bartholomeustag.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Die Siegel (da der Aussteller eigenes nicht hat) der Gräfin Anne² und des Grafen Hainrich von Fürstenberg hängen an der Urkunde.

91. — 1308, Febr. 5. Tuttlingen.

Herr Conrad von Wartenberg erlaubt Ulrich von Nittlingen³, vasallo suo, ein Gut zu Mainhaim⁴ an das Kloster Reibingen zu veräußern.

Actum Tuttlingen, 1308 an st. Agthtag.

Auszug von Pregizer in Donaueschingen.

92. — 1308, nach Febr. 5.

Ulrich Nittlinger gibt ein Gut zu Mainheim dem Kloster Reibingen mit Consens der Frau Anna, Graf Heinrichs von Freiburg ehelicher Gemahlin, und des Grafen Heinrichs von Fürstenberg, ihres Tochtermannes.

Auszug aus Gabelthovers Collectaneen von Döpfer in Donaueschingen.

93. — 1309, Jan. 10. Bilingen.

Frau Anna von Wartenberg, Frene, ihre Tochter, und Graf Hainrich, ihr Tochtermann, geben den Johannitern zu Bilingen um ihr und ihrer Vordern Seelenheil willen, „dem pfrendener uf der Kilch von zw Pforren⁵, er si ir broder oder nit,“ jährlich 20 Fuder Holz aus dem Holz, das man da spricht Underholzer⁶.

Gegeben ze Bilingen 1309 an dem freitag nach dem zwölftentag.

Perg. Or. in Karlsruhe.

94. — 1310. St. Blasien.

Johans, der Burger, von Bispingen vergleicht sich mit dem Kloster

¹ Kloster Mariahof in Reibingen.

² Dasselbe zeigt in dem von der jetzt abgeschliffenen Umschrift gebildeten Kreise ohne Wappenschild rechts den Freiburger Adler, links den Wartenberger Löwen. Dasselbe ist abgebildet in J. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, sphragistisches Album, Beilage E zu Fürstenberg Nr. 10.

³ Abgegangen, bei Blumberg im bad. Nitrachthal.

⁴ Mauenheim, B.-N. Engen.

⁵ Pforren bei Donaueschingen. In derselben Urkunde verzichtet Gräfin Berena noch auf den Kirchensatz daselbst, der ihr Pfand von ihrem Gemahl war, zu Gunsten der gen. Johanniter.

⁶ Wald Unterhölzer am Fuße des Wartenbergs.

St. Blasien wegen des Zehntens zu Emingen in der Bar¹, so daß das Kloster ihm davon 4 Schillinge und 1 Pfund Pfennige, die zu Emmigen gang und gäbe sind, zu Vogtsteuer geben soll.

Diesen Vergleich ihres Dieners bestätigen die Frau des Grafen Heinrich selig von Briburg, geborene von Wartenberg, und Graf Heinrich von Fürstenberg, ihr Tochtermann.

Unter den Zeugen: Hainrich von Immendingen, Chonrat von Gisingen, Johans von Ewandorf², Chonrat von Lainingen³.

Ze St. Blasien 1310.

Perg. Or. in Karlsruhe.

95. — c. 1311.

Henricus de Wartemberg Wolthäter Alpirsbach.

Gerbert, Nigr. Silv. II, 161.

96. — 1311.

Heinrich von Wartenberg ist Bürge für die Grafen von Sulz.

Auszug Peregiers in Donaueschingen.

97. — 1312, Jan. 13. Tuttlingen.

H. de Wartinberg, nobilis, cum H. de Wildenvels⁴ possessiones suas sitas in Bychain⁵ universas cum media parte decimae maioris ibidem sitae quae omnia a se idem in feodo habuit, monasterio in Salem pro 62 marcis argenti ponderis Constant. vendidisset, has possessiones cum decima a venditore in monasterium transfert et omni juri suo in eisdem renuntiat, receptis a praelibatis partibus 4 marcis argenti. H. de Wildenholz praemissa omnia vera esse profitetur sub sigillo domini H. de Wartenberg.

Datum et actum in Tuttelingen 1312 in octava Epiphanye, indictione X, testibus honorabili viro C., viceplebano in Tuttelingen, C. et Egelolfo „fratribus meis“ (i. e. Hainrici de Wartinberg).

Salemer Copialbuch IV, 7, Nr. 7.

98. — 1312, April 8. Mengen.

H. de Wildenuels et Anna, uxor ejus legitima, vendunt monasterio in Salem pro 62. m. arg. ponderis Constant. mediam

¹ Hochemmingen, B.-N. Donaueschingen.

² Oberschwandorf, B.-N. Stodach. ³ Thuningen, D.-N. Tuttlingen.

⁴ Die von Wildensfels sind Mannen der Freiherren von Wildenstein. Wo ihre Burg lag, ist nicht bekannt; keinesfalls ist dieselbe mit Wildenstein selbst identisch. Ich möchte dieselbe in dem sog. Lenzenschlößle, einem Burgstall bei Thiergarten im Donauthale, vermuthen.

⁵ Buchheim, B.-N. Stodach.

partem decimae maioris in Bûchain, quae ex antiqua laicalis existit, et possessiones suas in eadem villa, videlicet curiam, quam colit Ber., dictus Buman, et des Ludirs gut de consensu et per manus domini sui H. de Wartenberg, nobilis, a quo decimam et possessiones in feodum possederunt. Heinrici frater, H. de Rordorf¹, receptis 10 marcis argenti a monasterio dicto, omni juri suo in venditis bonis renuntiat.

Actum et consummatum in Mengen² 1312 in die beati Wilhelmi, ind. X.

Salemer Copialbuch IV, 6, Nr. 6.

Das Original siegelte mit Andern auch H. de Wartinberg.

99. — 1313 15.

H., nobilis vir de Wartenberg, pro salute animae suae et suorum progenitorum proprietatem juris patronatus in Dvrnun prope Sulgen³ et Annam, relictam, dictam de Ruggenberg⁴, cum liberis suis et omni prole illorum genita et gignenda jure sibi proprietatis pertinentem, monasterio in Salem ad restauranda damna, per quondam C. piaae recordationis, patrem suum, monasterio illata, eidem donat.

Salemer Copialbuch IV, 32.

100. — 1313, Jan. 13. Engen.

Heinrich von Wartenberg genehmigt als Lehensherr den Verkauf von Zehntgefällen zu Lohn und Biberen⁵ durch Cunzlin und Cunzlin, Gebrüder von Herblingen⁵, an das Kloster Paradieß⁶ und verzichtet auf seine Rechte zu Gunsten des Klosters, sowie der Kirche zu Lohn.

Perg. Or. in Schaffhausen (mitgetheilt von Dr. May in Neutra).

101. — 1313, Juni 14. Stockach.

Cünrat von Wartunberch, ain vrie, gibt dem Kloster Wald Gewähr, falls es um das Gut ze Althain⁷ angesprochen werden sollte.

Zeugen: her Hainrich von Honburch⁸, Ritter, her Wezel und her Johans von Nischach⁹, Ritter, Burchart von Walzberch¹⁰, Burchart von

¹ Rohrdorf, B.-N. Meßkirch. ² D.-N. Saulgau.

³ Dürnau, D.-N. Niedlingen. ⁴ Unbekannt.

⁵ Alle drei Orte liegen im Canton Schaffhausen.

⁶ Canton Thurgau am Rheine. ⁷ Altheim bei Meßkirch.

⁸ Homburg bei Radolfszell. ⁹ Dies Nischach.

¹⁰ Waldsberg lag bei Boll, B.-N. Meßkirch.

Machingen¹, Burchart der Orhan, Hanrich von Manbûran², Bernher der Snider von Stocka³, Mercli der Weber.

Geben ze Stocka an dem dunstage nach st. Barnabas dage 1313.

Copie Laßbergs aus dem Archive des Kl. Wald in Donaueschingen.

102. — 1314, Dec. 28.

Heinrich von Wartenberg gibt dem Gotteshause Friedenweiler⁴ die Eigenschaft und alle seine Rechte an dem Gute zu Dittishausen⁴, das demselben Herr Haug von Dittishausen⁵ gab, und das von ihm und seinen Vordern Lehen war.

Geben 1314 an der unschuldigen Kindlin tag.

Friedenweiler Copialbuch von 1663, fol. 61, in Donaueschingen.

103. — 1315, Febr. 10. Rotwil.

Hainrich von Wartenberg wird mit Herrn Eonrad, Herzog von Urselingen, als Schiedsrichter von wegen der von Lupfen aufgestellt, wenn zwischen letztern und Graf Rudolf von Hohenberg wegen der von diesem an jene verpfändeten Burg Lupfen Streit entstünde.

Ze Rotwil an dem naechsten maendage vor st. Valentins dag 1315.

Schmid, mon. Hohenbergica, S. 200, Nr. 246.

104. — 1316, Juli 15. Nidingen.

Eonrat von Wartenberg verkauft der Sammlung Bissen hove bi Nidingen seine Vogtsteuer von Eonrat Gosoldes sel. Gut zu dem nideren Baldingen⁶, die ihm jährlich 1 Scheffel Kernen und 2 Scheffel Haber Nidingen Meß galt, und all sein Recht an diesem Gute und an Leib und Gut Bruder Wernhers, des vorgen. Gosoldes Sohn, um 8 Pfund Pfeninge alter Brixgower.

Dis geschach ze Nidingen⁶, 1316 an st. Margaretentage⁷.

Perg. Or. in Donaueschingen.

105. — 1319, März 12. Stockach.

Heinrich von Wartenberg, ain vrier herre, verkauft an die Commende Altschusen die Eigenschaft der Lehen, welche Reinhart von Staynhosin und dessen Bruder Bzze, Edelknechte⁸, von ihm zu Haginowe,

¹ Mödingen, B.-A. Constanj.

² Mammern am Untersee, Canton Thurgau.

³ Stockach im Hegau.

⁴ B.-A. Neustadt.

⁵ Geschah 1302, April 6.

⁶ Unterbaldingen, B.-A. Donaueschingen.

⁷ Obwohl Eonrat sagt, er siegle mit seinem Siegel, so hängt doch das Heinrichs von Wartenberg an der Urkunde. Die gut erhaltene Umschrift lautet nämlich:
† S. HAINR. NOBILIS. DE. WARTENBERCH.

⁸ Diese verkaufen an demselben Tage diese Lehen an gen. Commende. Sie nennen sich dabei Diener des Schenken Herman von Winterstetten, sind also keine Wartenberger Dienstmannen.

„als es da lit in Alshoser Kilchspel ¹, zu brien rindirn affirz“, getragen haben, um 4 Pfund Pfeninge Const.

Geben 1319, an st. Gregorientag in dem merzzin ze Stockach in der stat.

Perg. Or. im Stuttgarter Staatsarchive.

Daselbe siegelte der Aussteller.

106. — 1320, Febr. 27. Schaffhausen.

In der Sühne zwischen Graf Heinrich von Fürstenberg und dem Abte Diethalm von Reichenau, der von jenem gefangen genommen worden war, wird u. a. bestimmt: „Wir abbe Diethelm, der vorgenant, verzeihen auch, daz wir mit den lehen, die erb (sic) ahne, die alte grauen Hainriches wilent was eheliche wittenne von Friburg ², von Awe ³ ze lehen hett, thuen sollen mit vjnemen, mit leihen alb mit gemächten ir vnd wem si es bittlichen an den stetten, als sy es begert, vnd was die drey haissent, herr Conradt von Bluemenberg ⁴, herr Hainrich von Randegge ⁵ vnd herr Albrecht von Clingenberg ⁵, die wir baidenthalb darüber genomen hent, vnd als dich sie es haissent, mit vnserer handt vnd mit vnserem brief. Ist auch, das die drey haissent, das wir das lehen tragen von dem khönige, das sollen wir dan thuen inventh vier meillen von Awe vnd seyen nit fürbas gebunden, vnd sollen das thuen inrent ainem jar, es wäre danne, das der khönig in die gegen nit khäme in der jarsfrist, so hondt die drey gewalt fürbas, tag ze geben ain jar, daz ze volleführen.“ Stirbt einer dieser drei Schiedsmänner, so sollen die überlebenden einen Ersatzmann mit gleichem Rechte zu sich nehmen, „vnd wa wir das lihen nit vollebachten vnd vollfierten, als da vor gescriben ist, vnd vns die drey haissent vnd vns auch die drey darumb schuldig geben, so wären wir geuallen dem vor genannten grauen Hainrich 500 marck silbers Costanzer gewiges,“ worüber Abt Diethalm 40 namentlich aufgezählte Bürger stellt ⁶.

Copie des 18. Jahrh. in Donaueschingen.

107. — 1321, März 26. Constanz.

Vicarii episcopatus Constantiensis generales notificant, quod strenuus vir Berhtoldus de Synthusen ⁷, miles, nec non Hermannus, rector ecclesie in Haidenhouen ⁷, Berhtoldus et Hainricus, fratres

¹ Hangen, D.-N. Saulgau. ² Anna von Wartenberg.

³ Reichenau. ⁴ Blumberg, B.-N. Donaueschingen.

⁵ Randegg, Canton Schaffhausen; Klingenberg, Canton Thurgau.

⁶ Zu den Reichenauer Lehen der Wartenberger gehörte namentlich ihre Stammburg Wartenberg selbst.

⁷ Sunthausen, Heidenhoben, B.-N. Donaueschingen.

caruales, quondam Hainrici de Synthusen armigeri filii, curiam suam, sitam in Büsenhain ¹, unam scoposam, sitam in inferiori Baldingen ¹, et in villa Baldingen ¹ pratum, situm ze Heichenwage, et scoposam unam, sitam in Geptenhusen ², et in villa Synthusen pratum, quod nominatur die Clainheige, altari beate virginis Marie in ecclesia Synthusen in animarum suarum suorumque predecessorum ac posterorum remedium donaverint, statuentes de consensu nobilium personarum, domine Anne, relicte Hainrici, quondam comitis de Frzburg, domine in Wartemberg, et domini H., comitis de Fürstemberg, generi eius, et domine Verene, uxoris ipsius, ad quas personas jus patronatus dicte ecclesie in Synthusen pertinet.

Datum Constantie 1321, VII Kal. Aprilis, indictione quarta.

Oberrh. Zeitschr. XII, 358—361.

Das Original hatte neun Siegel; erhalten sind davon sieben. Das Siegel der Gräfin Anna zeigt das mehrerwähnte Allianzwappen. Umschrift etwa zu lesen: † S. ANNE. DNE. DE. WARTENBERG. VXORIS. HEINR. DE. FRIBVRG.

108. — 1321, Aug. 1.

Todestag der Gräfin Anna von Freiburg.

Als solchen bezeichnet den 1. Aug. das in Donaueschingen befindliche Necrol. Amtenhus. fol. 219, das hier bemerkt: „Die hochgeborne Anna, Gräfin von Wartenberg, Elisabetha und Heinrich, ihres Herrn.“ An einer andern Stelle (fol. 380) bemerkt dieses Necrologium: „Die hochgeborne Frau Anna, Gräfin von Wartenberg, Elisabetha von Wartenberg und Heinrich von dar haben gestiftet ein Rebgut zu Almanspach“ ³ (nämlich als ihr Seelgeräthe an das Kloster Amtenhausen). Heinrich ist zweifelsohne Vater der Gräfin Anna, also Heinrich Struz; wir dürfen also die mitgenannte Elisabeth unbedenklich als Mutter derselben und Gemahlin des Struz erklären.

Daß der 1. Aug. wirklich der Todestag der Gräfin Anna war, folgt ferner aus der sog. fürstbergischen Chronik des 17. Jahrh. in Donaueschingen, denn diese sagt: „1320. Auff den 1. Augusti gestorben Frau Anna, Gräffin von Freyburg, geborne Freyin von Wartenberg.“ Da Anna noch 1321, März 26, thätig ist, so kann sie nicht schon 1320 gestorben sein, aber 1322 lebte sie nicht mehr, denn am 3. April d. J. nennt sich Graf Egon von Fürstenberg in einer Friedensweiler Urkunde „Herr zu Wartenberg“, ein Titel, den zu Lebzeiten der Gräfin Anna nicht einmal ihr Schwiegersohn, Graf Heinrich, führte und überhaupt führen konnte, denn Anna erscheint bis zur letzten Nennung ihres Namens als wahre und eigentliche Herrin von Wartenberg. Somit ergibt sich als Todestag derselben wirklich der 1. Aug. 1321.

109. — 1325, Aug. 23. Rotweil.

Burchard von Triberg ⁴, ein Ritter, Dienstmann des römischen

¹ Diesingen, Ober-, Unter-Baldingen, B.-N. Donaueschingen.

² Abgegangen, bei Esingen. ³ Allensbach, B.-N. Constanz.

⁴ Im Schwarzwald.

Reichs, dessen Mutter eine von Wartteberg war, gibt St. Georgen ein Gut zu Dürnheim sammt einem Leibeigenen.

St. Georger Jahrbücher VI (in Karlsruhe).

110. — 1326, Juli 24. Bilingen.

Günrat von Wildenstein, ain vrie, leihet den Hof, zu Nordorf¹ gelegen, den Hainrich von Rain baut, Wernhern von Althain¹ und dessen Erben zu einem rechten Lehen.

Geben ze Bilingen an st. Jakobs abent 1326.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Ausstellers ist gut erhalten; es zeigt deutlich den Wartenberger Löwen; die Umschrift lautet: † S. CVNRADI. DE. WARTENBERG. NOBILIS. Dieser Conrad ist demnach Stifter der Linie Wartenberg-Wildenstein, die sich häufig von Wildenstein (im Donauthale) allein nannte.

111. — 1332.

Herr Burkart von Triberg, „des mutter von Wartenberg was“, stiftet die Beichtigerstelle im Kloster Rottenmünster.

Repertorium von Rottenmünster im Staatsarchive zu Stuttgart.

112. — 1333, Nov. 29. Tuttlingen.

Günrat, genannt von Wartenberg, Herr zu Tutelingen, verkauft dem Deutschhause zu Alshusen die Eigenschaft des Gutes zu Lúthartzwile², „bez do sint ze fünf rindern acker“, um 26 Pfund Pfeninge Const. Tutelingen 1333, an st. Andres abent.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

Das Siegel des Ausstellers hängt an der Urkunde.

113. — 1337, Dec. 7. Zürich.

Jungher Eglof von Wildenstein, srnge, bescheinigt den erbern, weisen Leuten, dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern von Zürich, in deren Dienst er sich verbunden, die völlige Bezahlung seines Soldes³.

Geben Zürich mornendes nach st. Nyclaus tag 1337.

Perg. Or. in Zürich.

Das theilweise zerbrochene Siegel zeigt den Wartenberger Löwen. Von der Umschrift ist noch zu lesen: † S. EGGLOLFI. D. ENBERG.

(Mitgetheilt von Professor Dr. Meyer von Konow in Zürich.)

114. — 1338, Nov. 5. Tuttlingen.

Heinrich von Wartenberg, ein Frei, gibt der Priorin und den Frauen in der Clause zu Talhaim⁴ den Zehnten zu Eßingen, den sie

¹ B.-A. Meßkirch. ² Lubitzweiler, D.-A. Saugau.

³ Nach dem Schweiz. Museum I, 86—87 quittirte derselbe an gleichem Tage Zürich auch über erhaltene Entschädigung für den Abgang von Weiden (Streitrossen).

⁴ Thalheim, D.-A. Tuttlingen.

lange genossen haben, zu Lehen, und stellt ihnen als Träger Peter Krellen, Cunrad und Friedrich von Emingen¹ und Cunrad von Erzingen².

Geben ze Tutlingen, in seiner Stadt, 1338, Donnerstag vor st. Martinstag.

Auszug Pregipers in Donaueschingen.

115. — 1342, Mai 31.

Hans³ von Wartenberg ist Bürge im Friedensvertrage zwischen der Stadt Rotweil und Conrad und dessen Sohn Peter von Emmingen. Geben freitag nach Urbani. 1342.

Rudgaber, Geschichte von Rotweil II, 132.

116. — 1342, Dec. 7. Oberndorf am Neckar.

Junker Oswald von Wildenstein ist Bürge für Conrat von Falkenstein gegen Kloster Alpirsbach, betreffend den Kirchensatz Waldmössingen⁴. Geben ze Oberndorf, samstag nach st. Niclaustag 1342.

Diplom. Alpirsbac. fol. 43 im Stuttgarter Staatsarchive.

117. — 1344.

Junker Oswald von Wildenstein verbürgt sich zum Einlager gen Rotwil für Hans von Schabenhäusen⁵.

Baumgartners Collectaneen von 1785 in Donaueschingen.

118. — 1344, April 30. Rotweil.

Jungher Oswalt von Wartenberg ist Bürge für Herman, den Jäger von Conzenberg⁶, dessen lupfische Lehen zu Thalheim⁶ betreffend. Geben ze Rotwil, an st. Walpurgs abende 1344.

Perg. Or. in Donaueschingen.

119. — 1344, Mai 25.

Konrad von Wartenberg, Propst und Keller von Reichenau⁷, vereint sich mit dem Comenthur zu Billingen über leibeigene Leute zu Weigheim⁶.

Datum an st. Urbanstag 1344.

Baumgartners Collectaneen von 1785 in Donaueschingen.

¹ Egingen, Hochemmingen, B.=N. Donaueschingen. ² B.=N. Waldshut.

³ Zweifelsohne verschrieben für Heinrich, da es um 1342 keinen Wartenberger Namens Hans gibt.

⁴ D.=N. Oberndorf. ⁵ B.=N. Billingen. ⁶ D.=N. Tuttlingen.

⁷ Nach Pregiper war Konrad schon 1343 Propst in Reichenau; vgl. Gallus Ohem, Chronik von Reichenau, ed. Barad 155. Ohem nennt denselben Custor, Keller und Propst.

120. — 1344, Sept. 30. Rotweil.

Conrat von Wartenberg, ain frige, Hofrichter von des römischen Kaisers Ludwig Gewalt und an seiner Statt auf seinem Hof zu Rotweil ¹.
Geben Donnerstag nach st. Michelstag.

Zimmerisches Copialbuch, Bl. 158, in Donaueschingen.

121. — 1345, Juni 23.

Vor dem Hofgericht zu Rotweil versetzt Graf Cunrat von Fürstenberg seiner Gemahlin Adelheit von Griessenberg zu rechtem Pfande: Gisingen, die Stadt, mit Leuten und Gütern, Gisingen, die Burg, gelegen vor derselben Stadt, die Mühle unter derselben Burg an der Thünowe und den Laienzehnten, der „zü den vistinan“ gehört, um 400 Mark Silber Costenker Gewichts ².

Geben ze Rotwil 1345 an st. Johansabent ze sünghiten ³.

Perg. Or. in Donaueschingen.

122. — 1346, Febr. 24. Tuttlingen.

Heinrich von Wartenberg, ein freier Herr, erlaubt Herrn Heinrich von Fridingen ⁴, Ritter, seinen Bruder, Herrn Rudolphen, zum Gemeinder zu dem von ihm lehenbaren Gute zu Beringen ⁴ nach Lehensrecht zu nehmen ⁵.

Geben ze Tuttelengen an st. Mathyas tag des hl. zwelfbotten 1346.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Ausstellers hat die Umschrift: † S. HEINRICI. DE. WARTENB'G. MILIT.

¹ Derselbe erscheint sehr häufig zwischen 1344 und 1359 als Hofrichter. Als solcher führte er in seinem Siegel einen einfachen, rechts sehenden Reichsadler und die Umschrift: † S. CVNR. D' WARTENB'G. IVDIC. CVR. ROTWIL (vgl. Obery. Zeitschr. VIII, 332. 334). Zum letzten Mal finde ich ihn in dieser Würde am 25. Dec. 1359 (Mittheil. des histor. Ver. für Hohenzollern VIII, 79). Von ihm kam dieses einträgliche, angesehene Reichsamt an Graf Rudolf von Sulz, dem Kaiser Karl IV am 4. Nov. 1360 das Landgericht bei der Stadt Rotweil empfiehlt, s. Huber, A., Regesten Karl's IV, 2. Abtheil. 278, Nr. 3401.

² Die hier genannten Orte kamen als Wartenberger Erbe an die Grafen von Fürstenberg.

³ Ebenfalls 1345 verweist Graf Conrad von Fürstenberg seine vorgeh. Gemahlin „vff das ort zue Wartenberg an der burg, da die pfisterrey vnd die kuchen vnd sein kammer vff steht“ um 1200 Mark Silber Wiberlegung mit Consens des Abts in der Dw, von dem es Lehen (nach Gabelkhovers Collect. in Stuttgart I, 363).

⁴ Hohensriedingen, Böhringen, bei Rabolfszell.

⁵ 1360 war die Lehenseigenschaft dieses Gutes an die Grafen von Fürstenberg geblieben, vermuthlich durch Kauf, da die Tuttlinger Linie der Wartenberger mit den letztern sich nie verschwägert hat.

123. — 1347, Dec. 31. Rottenmünster.

Der erber geistlich Herr, her Georie Wartenberger, gen. von Wildenstein, Chorherr ze sant Gallen und Probst ¹.

An st. Silvesterstag 1347, ze Rottenmünster.

Cod. trad. Sangall. I, 588.

124. — 1348, Mai 6. Billingen.

Hermann, der Jeger von Tuttlingen ², verkauft sein Gut zu Thalheim an Elsbeth von Tannegg ³ um 30 Pfund Heller mit Consens Herrn Heinrichs von Wartenberg.

Billingen, zinstag nach st. Walpurgstag 1348.

Baumgartners Collectaneen in Donaueschingen.

125. — 1350, Febr. 11. Rotweil.

Cünrat von Wartenberg, ain frier Herre, Probst des Gotteshauses in der Kychenouwe, belehut im Namen der Söhne seines Bruders selig den Cünrat da Hindenan, Sohn Johansen da Hindenan von Bshain ⁴, Burger von Rotwil mit einem zehendeli zu Eschingen ⁵, das vordem Burkart in dem Hofe von Sunthusen besaß.

Geben zu Rotwil an dem nehten dunnrtag vor st. Valentinstag 1350.

Kiezler, Gesch. von Donaueschingen S. 70 ⁶.

126. — 1351, Januar 20.

Graf Johans von Fürstenberg bittet Herrn Wernher von Zimmern, da er „an ainem pferit“ Conraten von Wildenstein, Landrichter auf dem Hofe zu Rotwil, 6 Pfund Heller schulde, in seinem Namen diese Summe demselben, falls er ein Pferd kaufe, auszuzahlen.

Geben an st. Fabiani und Sebastianitag 1351.

Zimmerisches Copialbuch, Bl. 276, in Donaueschingen. Vgl. Zimm. Chronik III, 175.

127. — 1351, März 16. Reutlingen oder Riedlingen.

Conrad von Wartenberg, St. Johannis Ordens, verzichtet auf die Güter seiner Brüder Oswald, Friedrich und Heinrich von Wartenberg gegen eine Jahresrente von 10 Pfund Heller aus dem Zoll zu Tuttlingen.

Es siegelt mit ihm sein lieber Better, Herr Conrad von Warten-

¹ Nämlich der zu St. Gallen gehörenden Propstei Ebringen im Breisgau.

² Derselbe, der oben Nr. 118 Jäger von Conzenberg heißt.

³ B.-N. Bonndorf. ⁴ Aufen bei Donaueschingen. ⁵ Donaueschingen.

⁶ Das in Donaueschingen befindliche Original zeigt das Reichenauer Propst-siegel, aber sehr beschädigt; unter dem Bild des Patronens ist in eigenem Schilde der Wartenberger Löwe. Von der Umschrift sind nur noch wenige Buchstaben erkennbar.

berg, Probst und Keller in der Richenow, und seine lieben Oheime, Herr Eglolf, Ritter, und Albrecht von Stüßelingen¹, Werner und Johannes von Schweindorf².

Geben zu Rütlingen an st. Gertruden abendt in der fasten 1351.
Auszug Pergifers in Donaueschingen.

128. — 1351, Oct. 14. Tutlingen.

Oswald von Wartenberg, Ritter, und Friederich und Hainrich von Wartenberg, Gebrüder, geben ihre Leibeigene Mathilden, des Suntußers Tochter, von dem oberen Baldingen ihrem lieben Herrn, Graf Cünraten von Fürstenberg, Landgrafen in der Bar, gegen Mathilden, Volkmarß Tochter von dem nidern Baldingen.

Gescriben ze Tutlingen an dem nachsten fritag vor st. Gallen tag 1351.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Die Siegel der Aussteller führen den Wartenberger Löwen. Von den Umschriften sind noch zu lesen: 1) † S SWALDI. D'. WARTEB'G. 2) † HAINR. X. NOBIL. DE. WARTEBG.

129. — 1353, Oct. 15.

Friedrich von Wartenberg wird Bürge für seinen Freund Rainald, Herzog von Urslingen.

Geben 1353, st. Gallenabend.

Altes Repertorium von Rottenmünster im Stuttgarter Staatsarchive.

130. — 1354, April 28.

Oswald von Wildenstein, ain frie, schlichtet Streitigkeiten zwischen seinem „fründ Hainrich von Blumenberg, dez Karpfen ist“³, und Herrn Johansen von Blumenberg, dem jungen, Ritter.

Geben an dem nehsten maentag vor st. Walpurg tag.

Perg. Or. in Donaueschingen.

131. — 1356, Dec. 13.

Der edel Frei, Friederich von Wartenberg, gibt in seinem und des edeln Freien Oswald von Wartenberg, Ritters, Namen ihre gemeinsamen Lehen vor Abt Eberhard von Reichenau mit dem edeln Freien Albrechten von Steußlingen und dem uesten Ritter, Herrn Hainrichen von Blumberg, dez Karpfen ist, auf und bittet, daß all die Lehen, welche er und sein vorgenanter Bruder von Reichenau gehabt, nämlich Vogtei und Maieramt zu Tutlingen, die Wiesen, Acker, Holz und Feld

¹ Steußlingen, D.-N. Ehingen. ² Schwandorf, B.-N. Stockach.

³ Eine Linie der Herren von Blumberg bei Donaueschingen besaß bis in's 15. Jahrh. hinein Hohenkarpfen, D.-N. Tutlingen.

und die Bischofsz, im Tuttlinger Bann gelegen, sammt den dazu gehörigen Leuten, ferner die Leute und Güter in den Dörfern zu Eppingen, Baldingen, Sunthusen, Bettenhusen¹, soviel sie da haben, Nendingen², den Kirchensatz und die Laienzehnten daselbst, und die Lehen, die sie zu Tutlingen und den vorgenannten Dörfern zu leihen haben, „ihnen mit einander in ainer gemain verliehen werden“. Darauf leihet Abt Eberhard „in gemain“ diese Stücke Albrechten von Steußlingen, Herrn Hainrichen von Blumenberg, dem besten Ritter, Herrn Eglofen von Steußlingen, Conraden und Hainichen von Steußlingen, des vorgenannten Albrechts Söhnen, Hansen, dem Truchsess, des besten Ritters, Herrn Hansen, Truchsess von Dießenhofen³ Sohn.

Geben 1356 an st. Lucientag.

Pregipers Auszug in Donaueschingen.

132. — 1359, Januar 3.

Oswald von Wartenberg, Ritter, leihet auf Bitten der Ursula von Helmsdorf⁴, ehelicher Hausfrauen des Friedrich Gremlich⁵ selig, und des Johann von Schweindorf, weiland ihres Tochtermannes, den Zehnten zu Gebhardsweiler⁶, den sie von ihm zu Lehen getragen, dem Diethelm Gremlich und seinem Bruder.

Perg. Or. in Sigmaringen. (Mitgetheilt vom f. hohenzoll. Archivat Schnell.)

133. — 1359, Juli 30.

Oswald von Wartenberg, Frei, Ritter, versetzt mit Genehmigung seines Bruders Friderichen von Wartenberg seiner Hausfrau Clara, geb. von Landau, Tutlingen, die Stadt, Leut und Gut mit aller Zugehör, mit Zwing und Bann, Gerichten, Steuern, Fällern und aller Ehehafte, was alles Lehen von Reichenau ist, um 2600 Gulden für ihre Heimsteuer, so daß dieselbe, Graf Eberharts von Landau Tochter, und ihre Erben diese Stücke als rechtes Pfand nutzen sollen, bis Oswald oder seine Erben sie wiederlösen.

Geben 1359 feria secunda prius⁷ Petri Apostoli.

Auszug von Pregiper in Donaueschingen.

134. — 1360.

Georgius, abbas monasterii S. Galli, dotem et patronatum ecclesiae in Kilchdorf⁸ domino Oswaldo de Wartenberg propter

¹ Dies Septenhusen. ² D.=N. Tutlingen. ³ Am Rhein im Thurgau.

⁴ Bei Immenstaad am Bodensee.

⁵ Die Gremlich waren reichbegüterte zu Ravensburg und Pfullendorf ansässige Geschlechter.

⁶ Bei Salem, B.=N. Überlingen. ⁷ Dafür ist wohl post zu lesen.

⁸ Kirchdorf, B.=N. Billingen.

fidelia sibi et suo monasterio praestitas ervitia donavit anno 1360, ut latius patet in registratura noviter descripta fol. 105.

Annales succincti Augiae Divitis (Handschrift des 18. Jahrh. auf der Staatsbibliothek zu München) sub anno 1446.

135. — 1360—79.

Georg von Wartenberg, genannt von Wilbenstein, Abt zu St. Gallen.

Mülinen, Helvetia sacra II, 95.

Derselbe war 1347 (s. oben Nr. 123) Propst zu Ebringen, 1357 Wertbekan und Propst im Breisgau. Seine Wahl zum Abte wurde vom Papste nur auf ein besonderes Empfehlungsschreiben des Kaisers Karl IV am 16. Oct. 1360 bestätigt. Abt Georg führte zuerst unter den Abten von St. Gallen neben dem Stiftswappen auch das seines Geschlechts. Über denselben s. Urz, Gesch. von St. Gallen II, 66—78, und Urz, Gesch. von Ebringen 18, Mittheil. des hist. Vereins von St. Gallen II, 2 und XI, 125, Badian, Chronik der Abte von St. Gallen, ed. Göbinger I, 457—465.

Durch diesen Abt Georg vermuthlich kamen die Wilbensteiner in nähere Berührung zu den Geschlechtern der Stadt St. Gallen; wenigstens ist ihr Wappen in die Wappentafel der St. Galler Adelsinnung zum „Nothveststein“ und ihr Name in die Matrikel derselben als Ehrenmitglieder eingetragen. Gegründet wurde diese Innung im 14. Jahrh.; sie sollte, was schon ihr Name besagen will, ein fester Stein in der Noth sein, daher auch ihr Gesellschaftshaus, ein burgähnliches Gebäude, als festes Bollwerk gegen die Außenseite hart an einem Hauptthor der Stadt gelegen, äußerst wehrhaft gestaltet war. (Mitgetheilt von Präsident A. Naef in St. Gallen.)

136. — 1361, Dec. 13. Oberndorf a. A.

Oswalt von Wartenberg, Ritter, ist Hauptbürge für Hainrich und Zaisolf, Gebrüder von Lupffen, gegen Hanin, den Jüngling, Bürger von Wolfjach, dem dieselben 15 Pfund Heller und 15 Eier jährlichen Geldes aus dem Dorf ze Trossingen¹ für 150 Pfund Heller verschrieben haben.

Geben ze Oberndorf an st. Lucyentag 1361.

Zimmerisches Copialbuch Bl. 96—97 in Donaueschingen.

137. — 1362, März 10. Constanz.

Oswaldus de Wartenberg, libere condicionis miles, eröffnet dem Bischofe Heinrich von Constanz oder dessen Generalvicar, daß er als patronus ecclesie parrochialis in Nendingen¹ dem Tausche dieser Kirche per discretum virum Hainricum, dictum Linder, rectorem ecclesie in Nendingen, gegen jene zu Münolstorf² cum discreto viro Friderico de Wartenberg, rectore ecclesie parrochialis in Münols-

¹ D. A. Luttlingen.

² Minbersdorf in Hohenzollern.

torf seine Zustimmung gegeben habe und bittet um die bischöfliche Bestätigung.

Datum Constantie 1362, VI Idus Martii, ind. XV.

Perg. Or. in Karlsruhe. (Mitgetheilt von Archivdirector Dr. Roth von Schreckenstein.)

Am Originale hängt das Siegel des Ausstellers, dessen Umschrift lautet:
† S. OSWALDI. DE. WARTENBERG. MILITIS.

Nach zwei weitem in Karlsruhe befindlichen Urkunden bestätigt an demselben Tage diesen Pfündentausch Abt Eberhard von Reichenau als Patron der Kirche Münolstorf, und befiehlt ebenfalls am 10. März Bischof Heinrich den Dekanen zu Stodach und Meringen¹, die beiden Pfarrherren in die ertauschten Pfarreien zu investiren².

138. — 1362, April 5.

Herr Oswalt von Wartenberg, Ritter, ist Bürge im Heirathsbrieft Walters von Hohenklingen mit der Gräfin Kunigunde von Fürstenberg. Donnerstag nach ingandem Abreisen.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Oswald ist hier nicht als „Frei“ bezeichnet, obschon unmittelbar vor ihm Peter von Hwen und ein Krenfinger ausdrücklich „frye“ genannt werden. Sein an der Urkunde hängendes Siegel hat die Umschrift: † S. OSWALDI. D. WART MILIT.

139. — 1362, Aug. 10.

Oswalt von Wartenberg, den man nennt von Wildenstein, vermittelt mit Graf Conrad von Fürstenberg und Herrn Hans von Blumberg, genannt der Gebur, zwischen Albrecht von Magenbüch³ und Herrn Wernher von Zimmern.

Geben an st. Laurentistag 1362.

Zimmerisches Copialbuch Bl. 123—124 in Donaueschingen.

140. — 1364, Januar 13.

Herr Oswalt von Wartenberg, Ritter, versetzt mit Consens des Lehensherrn, Abt Eberhards von Reichenau, seines Oheims, Frau Claren von Landau, seiner Hausfrau, die Bischenz zu Nendingen um 200 Pfund.

An st. Hilary tag.

Auszug Pregipers in Donaueschingen.

141. — 1366, April 26. Prag.

Karl IV. bittet den Abt von St. Gallen, „des edeln Oswaltes von Wartenberg, genannt von Wildenstein, sunne eynen, die wir dorzu

¹ Mähringen, B.=A. Engen.

² Vgl. Roth von Schreckenstein, Gesch. von Mainau 293.

³ In Hohenzollern.

geedelt und gefriet haben“, in sein Stift zu nehmen und ihm eine gewöhnliche Pfründe zu geben.

Geben zu Prage, am suntag nach st. Georgen tag, seiner Reiche im 20., des Kaiserthums im 12. Jahre.

Zimmerisches Copialbuch Blatt 237^b in Donaueschingen.

142. — 1366, Juni 15. Tutlingen.

Oswalt von Wartenberg, Ritter, und Friedrich von Wartenberg, Gebrüder „sryge herren“, eignen den erbern Knechten Andres und Hans von Mendelburen das Gütlein, das sie von ihnen ze Hirssegg zu Lehen gehabt haben.

Geben an st. Bits tag 1366 ze Tutlingen.

Perg. Or. im Staatsarchive zu Stuttgart.

Die Siegel beider Aussteller fehlen.

143. — 1366, Dec. 2.

Oswalt von Wartenberg eignet die halbe Eigenschaft der Güter, der Mühle und des Weihers ze Ragenruti, welche Chünrat Hagenower von Sulgen¹ und Hans, der Galler, von Alshusen von ihm zu Lehen getragen, und die allezeit von seinen Borden Lehen gewesen sind, den genannten Lehensleuten.

Geben 1366, mitwoch nach st. Andrestag.

Perg. Or. in Stuttgart.

An der Urkunde hängt das Siegel des Ausstellers.

144. — 1367.

Frau Anna von Tutlingen, Nonne zu Rottenmünster², vermachet der Bitanz ihres Klosters 2 Malter Kernen aus einem Gute zu Fritlingen², damit man ihren und Herrn Konrads von Wartenberg, eines Klosterherrn zu Reichenau, Jahrtag begehen möge.

Altes Repertorium von Rottenmünster S. 256 in Stuttgart.

145. — 1367, Juli 1. Bilingen.

Oswald und Fridrich, Gebrüder, von Wartenberg, Herren ze Tutlingen, eignen dem erbern Manne Johansen von St. Gallen zu Alshusen die halbe Mühle ze Ragenruti, die von ihnen bisher Lehen gewesen.

Geben an Dornstag vor st. Ulrichstag 1367 ze Bilingen.

Perg. Or. in Stuttgart.

Die Siegel beider Aussteller hängen an der Urkunde.

¹ Saulgau, wirt. Oberamtsstadt. ² D.-M. Rotweil.

146. — 1367, Nov. 27.

Friberich von Wartenberg verkauft seinen halben Theil und seine Rechte an der Stadt Tutlingen, was alles er von Reichenau zu Lehen hat, an seinen Bruder, Herrn Dswald.

Uff samstag post Conradi.

Auszug Pregifers in Donaueschingen.

147. — 1370, Febr. 9.

Herr Dswalt von Wartenberg und sein Bruder Friedrich von Wartenberg werden bei der Verpfändung des Dorfes Wolterdingen durch Graf Hug von Fürstenberg für diesen Bürgen.

Samstag nach st. Agathentag 1370.

Perg. Or. in Donaueschingen.

148. — 1370, März 17. Bilingen.

Friberich von Wartenberg siegelt die Lehensaufgabe Conrats von Steußlingen gegen die von Gundelfingen.

Geben ze Bilingen an st. Gerdrut tag 1370.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Wartenbergers ist sehr beschädigt.

149. — 1372.

Graf Rudolf von Sulz verschreibt Herrn Dswald von Wartenberg und seiner Hausfrau Clara von Landau die Vogtei der Stadt Tutlingen, die Burg daselbst, Eßingen und Oberbaldingen und halb Sunthausen, das er alles von ihnen gekauft, zu lebenslänglicher Nutznießung.

Auszug Pregifers in Donaueschingen.

150. — 1372.

Graf Rudolf von Sulz übernimmt die Schulden seines Oheims Dswald von Wartenberg, Ritters, und seiner Hausfrau Clara von Landau, darunter 1000 Gulden an Friedrich von Wartenberg, 600 Gulden an Rubin von Blumenberg, 100 Pfund Heller an Gerien von Lupfen, 85 Pfund Heller an die Maierin von Troßingen¹, der Tochter Wernhers von Schweindorf² sel., und ihre Kinder, die sie bei Conrad dem Maier von Troßingen sel. gehabt hat.

Auszug Pregifers in Donaueschingen.

151. — 1372, Nov. 20. Radolfszell.

Abt Eberhart von Reichenau belehnt mit der Vogtei über die Stadt zu Tutlingen, mit der Burg daselbst, mit Eßingen, Oberbaldingen und

¹ D.-N. Tutlingen.

² Schwandorf, B.-N. Stodach.

halb Sunthausen und mit aller Zugehör dieser Güter, die sein Oheim, Herr Dschwalt von Wartenberg, an Graf Rudolf von Sulz verkauft hat, den letzten und seine Erben.

Geben zu Rabolfszell 1372, Samstag vor st. Catharinentag.

Copie des 17. Jahrh. in Donaueschingen.

Es siegelte der Abt und Dswalb von Wartenberg.

152. — 1373, Febr. 24.

Eberhart von Kungsegg¹, Ritter, trägt seinen alloden Hof unter Kungsegg, genannt Hiltmishusen², dem Grafen Heinrich von Fürstenberg zu Lehen auf, weil letzterer den Hof bei Sulgen¹, genannt Swarzenpach¹, den er und seine Vordern von Fürstenberg zu Lehen getragen, dem erbern Hansen Lullin von Sulgen geeignet hat.

Geben 1373 an st. Mathiasstag.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Ausstellers zeigt die bekannten königseggischen Weden; die Umschrift ist abgeschliffen.

Aus dieser Urkunde folgt, daß auch die Wartenberger Linie zu Wartenberg (und also auch ihre Erben, die Grafen von Fürstenberg) einen Antheil an der Schuffenrieder Verlassenschaft besessen haben.

152a. — 1373.

Graf Rudolf von Sulz verschreibt (wiederholt) dem edlen Ritter Dswalb von Wartenberg und seiner Frau Clara von Landau Tuttlingen Stadt und Burg, Eßingen, Oberbaldingen und halb Sunthausen, das sie an ihn vordem um 3150 Gulden verkauft haben, zu lebenslänglichem Leibegebing, so daß ein Gatte den andern beerbt, gegen jährlich 5 Schilling Heller.

Auszug Pregipers in Donaueschingen.

153. — 1374, Febr. 25.

Konrad Bock kauft um 100 Pfund Heller die Hälfte von Stetten ob Rotweil von den Gebrüdern Egnolf, Gerie und Dswalb von Wartenberg, gen. von Wildenstein, welche dieselbe von den von Falkenstein als Pfand erhalten hatten.

Beschreibung des Oberamts Rotweil 527.

153a. — 1375, April 5.

Görg von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ein Freiherr, Bürger zu Neüwenburg, verkauft Cunrad, dem Körber, einem Bürger von

¹ Königsegg, Saulgau, Schwarzenbach, wirt. D.-M. Saulgau.

² Jetzt Miltisshaus, s. Beschreibung des Oberamts Saulgau 231. Unzweifelhaft ist hier das Hiltewishusen zu suchen, nach dem sich eine Ritterfamilie des 13. Jahrh. benannte (Oberrh. Zeitschr. I, 336), und das ich in den Acta s. Petri in Augia (Oberrh. Zeitschr. 29, 24) nicht zu deuten wußte.

Neuuenburg 26 Scheffel Roggen jährlichen, alle Jahre auf den zwölften Tag nach Weihnachten zu Neuuenburg zu gebenden Zins ab dem halben Theil des Laienzehnten, der gen Dwe bei Neuuenburg gehört, um 26 Mark „Fryburger brandes vnd Neuuenburger geweches“. Als Bürgen stellt er Konrad Homarth, seinen Wirth, und Nutschin Wiler, auch Bürger in Neuuenburg.

Es siegeln Bürgermeister und Rath von Neuuenburg.

1375, Donnerstag nach st. Ambrosientag.

Huggle, Gesch. von Neuenburg a. Rhein II, 182.

Markgraf Otto von Hachberg, von dem dieser Zehnten zu Lehen rührt, bestätigt diesen Verkauf 1375, Samstag vor dem Maitag (28. April).

154. — 1379.

Egenolf, Geori und Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, verpflichten sich, die Gebrüder Burkhard und Ulrich von Neunec¹ an der Beste Neckarburg² nicht mehr zu irren.

Beschreibung des Oberamts Rotweil 322.

155. — 1379, Juni 30.

Oswalt von Wartenberg, gen. von Wildenstein, Frie, Hofrichter zu Rotwil, im Namen und anstatt Graf Rudolfs von Sulz³.

Schmid, monum. Hohenberg, nr. 651, p. 630.

156. — 1380.

Oswalt von Wartenberg gibt einen halben Huben zu Nendingen dem Kloster Beuron zu eigen.

Wirttembergische Jahrbücher 1838, Heft 1, S. 208.

157. — 1380/81.

Beim Tode Friedrichs von Wartenberg fallen seine Reichenauer Lehen, nämlich Nendingen, Leut und Gut, dem Stift Reichenau anheim. Seine Erben sind seine Töchter Sophia, Gemahlin Hansen Kröwel von Freundegg⁴, und Leuggin, Hausfrau Walthers des jüngeren vom Hof zu Constanz, deren Lehensträger 1381 Herr Johannes Truchseß⁵ Ritter, gen. Blumglanz, ist. Weitere Töchter Friedrichs sind Agnes und Wendela; seine Frau war Frau Lüggen von Ramstein⁶.

Auszug von Pregitzer in Donaueschingen.

¹ D.-N. Freudenstadt. ² Bei Rotweil.

³ Als Vicehofrichter erscheint Oswald noch 1382, Oct. 8 (Herrgott, geneal. Habsb. III, 740). Nach Pregitzer soll er schon 1360 als solcher genannt werden. Diese Angabe ist jedoch zweifellos irrthümlich.

⁴ Ruine bei Altdorf, D.-N. Forb. ⁵ von Dießenhofen.

⁶ Bei Schramberg im wirt. Schwarzwald.

158. — 1380, März 24. Schaffhausen.

Burkart und Egbrecht von Randenburg¹, Gebrüder, verkaufen des Hebers zu Beggingen¹ Gut als freieigen um 33 Gulden an das Kloster Allerheiligen an dessen „jahrzit“ und verbürgen sich für ihre Schwester Claren, Oswaltes von Wartenberg, den man nennt von Wildenstein, eheliche Hausfrau, und deren Erben, daß auch sie diesen Kauf stäte halten sollen.

Geben ze Schaffhusen 1380 an dem heiligen aubend ze Ostran.

Perg. Or. in Schaffhausen.

An der Urkunde hängen die nicht gut erhaltenen Siegel beider Aussteller.
(Gütigst mitgetheilt von Staatsarchivar Wildberger in Schaffhausen.)

159. — 1380, Nov. 27.

Eglolf von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ein Frei, Hofrichter zu Rotweil anstatt und im Namen des Grafen Rudolf von Sulz².

Weizsäcker, deutsche Reichstagsakten I, 191.

160. — 1380, Dec. 24.

Egnolf, Geric und Osswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, Freie, schulden dem ehrenwerthen Diemon, Schultheißen zu Dornstetten³, Bürger in Rotweil, 60 rhein. Goldgulden, die nach Belieben desselben in Rotweil oder in Horb heimzuzahlen sind. Bürgen: Zaisolf von Lupfen, Egnolf und Erhart, Brüder von Balkenstein, der Ramstein ist, Heinrich der Maier von Troffingen.

Geben an dem hl. Weihnachtsabend 1380.

Glaß, Regesten von Rotweil S. 44.

¹ Canton Schaffhausen.

² Nach Pregitzer soll Eglolf auch 1381 als Vicehofrichter genannt werden. Ich fand ihn als solchen jedoch zwischen 1380 und 1394 niemals erwähnt. Vom 28. Juli 1394 an aber erscheint Eglolf sehr häufig als Vicehofrichter bis in's Jahr 1419 hinein. — Nach der zimmerischen Chronik (I, 240) soll noch 1434 Eglolf Hofrichter gewesen sein; allein diese Angabe ist irrig, da der dabei mitgenannte Graf Eberhart von Werdenberg schon 1416 gestorben ist, und da die Chronik (I, 241) selbst sagt, das Rechtsgeschäft, das vor Eglolf als Hofrichter 1434 stattgefunden hätte, sei ungefähr 15 Jahre vor dem Ankauf Jungnau's durch die Werdenberger, der 1420 geschah, vollzogen worden. Man wird also statt 1434 in diesem Falle 1404 oder 1414 zu lesen haben. — An gleicher Stelle behauptet die zimmerische Chronik auch, daß Eglolf zu Wildenstein an der Eschach (bei Rotweil) gehaust habe; wenn diese Angabe überhaupt stichhaltig ist, so muß Eglolf vor 1399 zu Wildenstein gesessen haben, weil von diesem Jahre an die von Kürneck als Herren der gen. Burg erscheinen (Beschreibung des Oberamts Rotweil 459).

³ D.-N. Freudenstadt.

161. — 1381, Januar 17.

Egloff, Gerne und Döswald von Wartenberg treten an ihren lieben Oheim, Herrn Wernhern von Zimmern, ab den Layenzehnden, den die Gremlich von Pfullendorf ze Sipplingen¹, dem Dorf, in Zwing und Bann haben, der Lehen von der Herrschaft von Wartenberg gewesen, und dessen Lehenschaft an sie erblich gefallen und angestorben² ist.

Geben an dem nehesten gütem tag nach st. Sylarien tag, dez zwainzigosten tag ze Wihenechten 1381.

Zimmerisches Copialbuch Bl. 311 in Donaueschingen.

Vgl. Zimmerische Chronik I, 191. Das Original siegelten alle drei Aussteller.

162. — 1381, Mai 3.

Egloff von Wartenberg von Wildenstein verkauft sein Recht und Gut in Peterszell, Milbach und Hohenbrunnen³ an St. Georgen um 50 Pfund Heller.

St. Georger Jahrbücher VII in Karlsruhe.

163. — 1381, Juli 21. Rotweil.

Diem, der Schultheiß von Dornstetten, übergibt der Stadt Rotweil die Gilten und Schulden, so die Junker Egnolf, Georg und Döswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ihm schulden.

Geben Rotweil an M. Magdalenen abend 1381.

Ulab, Regesten von Rotweil S. 45.

164. — 1382, März 12.

Eglof von Wartenberg von Wildenstein verkauft an St. Georgen um 73 Pfund Heller die Vogtei zu Peterszell, Milbach und Hohenbrunnen.

St. Georger Jahrbücher VII in Karlsruhe.

165. — 1383, Juni 18.

Egloff von Wartenberg verspricht, daß die Beste Schiltegg⁴ stets offenes Haus der Stadt Rotweil sein solle. Bürge hiesür ist sein Bruder Döswald.

Datum donstag vor Johannis jungichten 1383.

Langen, Gesch. von Rotweil 385.

Graf Rudolf von Hohenberg nämlich hatte denselben 1382 Schiltegg weggenommen und den Rotweilern zur Besetzung überlassen, die dasselbe aber noch 1382 dem Wartenberger wieder zurückstellten.

¹ Am Bodensee bei Überlingen.

² Durch das Erlöschen der Tuttlinger Linie.

³ Peterszell und Mühlbach, B.-N. Billingen; Hohenbrunnen abgegangen?

⁴ Bei Schramberg, D.-N. Oberndorf.

166. — 1383, Juni 18. Rottweil.

Egloff von Wartenberg, genannt von Wildenstein, urkundet, daß er mit Zustimmung des Grafen Rudolf von Hohenberg auf Antrag Conrads von Stein von Richenstein¹ von dem Schultheiß Würth von Rottweil und Heinrich dem Dietinger, Bürger in Rottweil, mit der Besten Schiltlegg belehnt worden. Denen von Rottweil verspricht Egloff Lehenpflicht zu halten. Schwald von Wartenberg genannt von Wildenstein, Bruder Egloffs, siegelt diese Urkunde mit dem Versprechen, wenn er die Beste Schiltlegg erbe, ebenfalls Lehenpflicht zu halten.

Geben Rottweil Donnerstag vor St. Johann zu Sungihten 1383.

Copie aus dem 18. Jahrh. in Rottweil. (Mitgetheilt von Dr. Glag, Pfarrer in Neustra.)

167. — 1384, Aug. 6.

Egnolf von Wartenberg, gen. von Wildenstein, versetzt dem edlen Jakob Freiburger, Bürger in Rottweil, und seinen Erben um 17 Pfund Heller einen Maiden² unter der Bedingung, daß derselbe diesem jede Nacht $\frac{1}{2}$ Viertel Haber füttern solle.

Geben samstag vor st. Laurenzitag 1384.

Glag, Regesten von Rottweil S. 49.

168. — 1384, Sept. 20.

Egnolf von Wartenberg, gen. von Wildenstein, gibt seinem Oheim Johann von Zimern Gewalt, den Zehnten zu Gutenstein³ und Wilsingen⁴ nach Gefallen zu versetzen, zu verkaufen oder zu behalten.

Geben an st. Matheus abent 1384.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel des Ausstellers ist sehr verdorben.

169. — 1386.

Die Gemeinde Mühlheim a/Donau kauft von der Edelfrau Luggard von Wartenberg, der ältern, die Hälfte der Besten Kraftstein⁵ mit allen Zugehörden um 40 Pfund Heller.

Mühlheimer Gemeinberegistratur. (Mitgetheilt von Rentamtsverwalter Wieser in Mühlheim.)

170. — 1387.

Die Stadt Mühlheim kauft von der Edelfrau Luggard von Wartenberg, der jüngern, Ehefrau des Walters von Hof in Constanz,

¹ D.-A. Ehingen an der Donau. Stammsitz der bekannten Familie Stein ist Rechtenstein an der Donau, D.-A. Ehingen.

² Streitroß. ³ B.-A. Mespkirch.

⁴ Bei Sigmaringen. ⁵ D.-A. Tuttlingen.

Probe genannt, um 80 Pfund Heller die Hälfte der Beste Kraftstein mit Zugehörde.

Mühlheimer Gemeinberegistratur. (Mitgetheilt von Rentamtsverwalter Wieser.)

171. — 1387, Mai 20.

Georg von Wartenberg, gen. von Wilbenstein, einigt sich mit den Markgrafen Hans und Hessen von Hachberg dahin, daß sie sein Lehen, nämlich den von ihm an Ulman Wirt, Bürger zu Neuenburg, verletzten Zehnten „in Duwer, im Hacher, in Dugheim¹ und in Müllheimer² Bäumen und um Neuenburg¹ ebenso lösen dürfen, wie er oder seine Erben selbst.

1387, Montag vor Pfingsten.

Sachs, Gesch. von Baden I, 449.

172. — 1388.

Jahrtag Egnolffs von Wartenberg, gen. von Wilbenstein.

Angabe des Necrolog. Villinganum nach Baumgartners Collectaneen in Donaueschingen.

173. — 1389, Februar 23.

Suffyg von Wartenberg stiftet an das Kloster Kirchberg² jährlich 1 Pfund und 10 Schilling Heller aus einer Wiese am Neckar unter der Wittinger³ Bruck zu einem Seelgeräthe.

Mittheil. des Vereins für Gesch. in Hohenzollern VIII, 72, Nr. 10.

Das Siegel der Ausstellerin hängt am Originale.

174. — 1389, April 25.

Hans Kröwel von Frundegg und Byg von Wartenberg, seine eheliche Wirthin, bekennen, mit Junker Hansen von Zymern um alle Ansprüche und besonders von der Schuld wegen von Brunna⁴ quitt geworden zu sein.

Geben an st. Marcustag 1389.

Zimmerisches Copialbuch Bl. 15 in Donaueschingen.

175. — 1389, Juli 4.

Hans Kröwel ab Frundegg und Fye von Wartenberg, seine eheliche Wirthin, verkaufen einen Zins zu Witingen an den frommen Knecht Geryen von Nüweneg um 20 Gulden.

Geben an st. Merinstag 1389.

Perg. Or. in Donaueschingen.

¹ Muggen, Mühlheim, Neuenburg im Breisgau.

² D.-N. Sulz. ³ Weitingen, D.-N. Horb.

⁴ Schloß Bronnen im Donauthal.

176. — 1389.

Hansen Kröwels Wittwe, (Viga) von Wartenberg, verkauft mit ihren Kindern Friedrich, Hainrich und Hänzlin 1389 Frundegg, die Burg, dazu das Dorf, ihren Antheil, den Hof, den ihr Mann von Diem von Lichtenvelz ¹ gekauft hat, dazu 3 Morgen Weingarten zu Pfeffingen ² am Heflach gelegen, Aigen und Lehen, um 1750 Pfund Heller an Konrad von Wittingen, der im gleichen Jahre damit von Österreich belehnt wurde.

Beschreibung des Oberamts Horb S. 126.

177. — 1390, Aug. 4.

Egnolf und Döswald von Wartenberg, Brüder, gen. von Wildenstein, schulden dem Günther von Mundelfingen ³, Bürger zu Billingen, und Hansen, dem Fuchs, seßhaft zu Billingen, 25 Pfund Heller.

Geben an st. Döswalds Abend 1390.

Stab, Regesten von Rotweil S. 52.

178. — 1392.

Herr Eberhart ⁴ von Wartenberg bürgt für Nigelwart von Falkenstein und dessen Sohn Berthold gegen Stephan Bollen, Bürger zu Rotwil.

Auszug Pregigers in Donaueschingen.

179. — 1393, Mai 12.

Eglof von Wartenberg, gen. von Wildenstein, legt die Fehde der Stadt Rotweil mit Heinrich von Hornberg ⁵ bei.

Montag vor Christi Himmelfahrt 1393.

Rudgaber, Rotweil II, 133.

180. — 1394, Juli 11. Rotweil.

Frau Viga von Wartenberg, Hansen des Kröwels sel. eheliche Hausfrau, verzichtet für sich und ihre Kinder auf alle Ansprüche gegen Herrn Hansen von Zimmern, nachdem er ihr in Folge der Vermittlung des edeln Egnolff von Wartenberg, gen. von Wildenstein, Cunrat, des Boetz, Cunrat Hagge und Hans Engelsrit, Bürger ze Rotwil, 34 Gulden gegeben hat.

Geben ze Rotwil an dem samstag vor st. Margarethen tag 1394.

Zimmerisches Copialbuch in Donaueschingen.

¹ Ruine bei Glatt in Hohenzollern. ² D.-N. Balingen.

³ B.-N. Donaueschingen. ⁴ Lies Egloff. ⁵ B.-N. Triberg.

181. — 1394, Juli 18.

Markgraf Hesso von Hachberg verkauft um 736 Gulden an die Johannitercommende Billingen seine Zehnten in den Awer, Müllheimer und Hacher Bännen und um Neuenburg mit aller Zugehörde, es seien Korn- oder andere Zehnten, wie sie von dem von Kürneck herrühren, und wie sie Georg von Wartenberg, gen. von Wildenstein, von dem Markgrafen zu Lehen hatte, nachdem er dieses Lehen von Georg von Wildenberg und dessen Brüdern Oswald und Egnolff wieder an sich gekauft hat.

1394 am nächsten Samstag nach st. Margarethen tag.

Huggle, Gesch. der Stadt Neuenburg a. Rhein I, S. 93, Nr. IX.

182. — 1397, Nov. 28.

Der fromme, veste Junker Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, siegelt den Verkauf von Zehnten in Mundelfingen an die Herrn von Schellenberg¹ durch Peter von Gronburg².

Geben Mittwoch vor Andrestag 1397.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel ist abgefallen.

183. — 1398, Mai 1.

Oswald von Wartenberg bezeugt den Revers seines Oheims Conrad von Blumberg, den Verkauf von Almshofen betr., gegen Conrad von Schellenberg.

Geben an dem Maitag 1398.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel sehr verdorben.

184. — 1399, Dec. 8.

Oswald von Wartenberg und Conrad Stähelin, Bürger zu Billingen, vergleichen Anna, Wittwe Heinrichs von Blumberg, und Graf Heinrich von Fürstenberg wegen der ersteren Güter zu Dittishausen und ihres Vogtrechts zu Döggingen.

Geben mentag nach st. Nikolaus tag 1399.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das anhängende Siegel des Wartenbergers zeigt in einem schrägstehenden Schilde den Löwen, darüber einen Helm mit einem Löwen als Zierde; beide stehen in einer geigenförmigen gothischen Einfassung; die Umschrift lautet: † S. OSWALDI. DE WARTENBERG.

¹ Damals Herr von Hüfingen.

² Grünburg bei Unadingen, B.-A. Donaueschingen.

185. — 1401, Oct. 31. Rotweil.

Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, bezeugt den Verkauf eines Theiles von Almshofen¹ an die von Schellenberg.
Rotweil, Allerheiligen abend 1401.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Am Originale hängt das in Nr. 184 beschriebene Siegel.

186. — 1402, Oct. 15.

Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ist Träger des fürstenbergischen Lehens, der Vogtei des Thales Kirnach, für das Kloster St. Georgen.

Perg. Or. in Donaueschingen.

187. — 1404, August 5.

„Item Juncher Oswalt von Warttenberg, genannt von Wildenstein, ist burger an sinem halben huse, gelegen im Riet, waz Eberhart Studen, wider den Aggenhuser, ipsa die Oswaldi anno 1404.

Eintrag in dem 1401 angelegten Bürgerbuche der Stadt Billingen.

188. — 1404, Nov. 16. Donaueschingen.

Heinrich Brendli von Donaueschingen sitzt im Namen seines gnädigen Herrn, Junker Oswalts von Wartenberg, gen. von Wildenstein, öffentlich zu Donaueschingen wegen eines Zinses aus einem dem Frauenaltar in Mundelfingen zu Donaueschingen gehörigen Lehengute zu Gericht.

Geben ze Tunoweschingen an st. Othmarstag 1404.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel Oswalts von Wartenberg ist abgefallen.

189. — 1405.

Junter Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, siegelt die Ergebungsurkunde einer Frau von Nshain² an das Stift Zurzach³.

Huber, Urkunden des Stiftes Zurzach 11.

190. — 1406, April 21.

Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, der ältere, ist Mitsegler beim Verkauf der Rechte seines Oheims Conrad von der alten Blumberg zu Almshofen an die Herrn von Schellenberg.

Geben Mittwoch vor Georgi 1406.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel Oswalts fehlt.

¹ Almshofen bei Donaueschingen.

² Nafen, B.-N. Donaueschingen. ³ Canton Argau.

191. — 1408, April 18.

Der edle Junker Oswalt von Wartenberg, gen. von Wildenstein, siegelt einen Schuldbrief Graf Heinrichs von Fürstenberg gegen die Stadt Wolfach.

Geben an der mitwochen nach dem hl. österlichen tag 1408.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel Oswalbs ist das von Nr. 184.

192. — 1408, Juli 30.

Johann von Tierberg ¹, der ältere, wird Träger der fürstenbergischen Lehensvogtei des Thales Kirnach für das Kloster St. Georgen anstatt Oswalbs von Wartenberg, gen. von Wildenstein, der dem Kloster die Trägerschaft aufgesagt hat.

Perg. Or. in Donaueschingen.

193. — 1408, Oct. 31.

Junker Oswalt von Wartenberg, gen. von Wildenstein, der ältere, derzeit seßhaft zu Donaueschingen, siegelt den Kauf einer Korn=gilt in Mundelfingen durch Conrad von Schellenberg.

Geben Gutentag vor Allerheiligen tag 1408.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel Oswalbs ist abgefallen.

194. — 1409, Dec. 6.

Junker Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ist Zeuge in einem Schuldbriefe des Grafen Heinrich von Fürstenberg gegen die Städte Wolfach, Haslach und Hausach.

Geben an st. Nycolaus tag 1409.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel Oswalbs ist abgerissen.

195. — 1410.

Herr Albrecht Thumb von Neuburg († 1462) heirathet Ursula, Freifrau von Warttemberg ².

Mitgetheilt aus dem freiherrl. Thumb'schen Archive zu Unterboihingen von Pfarrer Staib in Rängen.

196. — 1411, Oct. 16.

Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, schlichtet den Streit

¹ D.-N. Balingen.

² Ursula war um 1400 im Frauenzimmer der Gräfin Antonia von Wirttemberg, s. Steinhofer, neue wirt. Chronik II, 572.

zwischen Hans von Krenkingen und Conrad von Schellenberg wegen des Zehntens in Almshofen.

Geben an st. Gallentag 1411.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel ist das von Nr. 184.

197. — 1412, Juli 15.

Ritter Eglolf von Wartenberg, gen. von Wildenstein, besiegelt den Verkauf eines Theiles der Stadt Hayingen¹ von den Herrn von Zimmern an die von Gundelfingen.

Geben an st. Margreten tag 1412.

Zimmerisches Copialbuch Bl. 9 in Donaueschingen.

198. — 1414.

Herr Eglolf von Wartenberg, gen. von Wildenstein, sagt aus, wie es der Frevel zu Peterszell halber zwischen ihm, als er die Vogtei dafelbst inne gehabt, und Cunzen Hagg gehalten worden sei.

St. Georger Jahrbücher VII in Karlsruhe.

199. — 1416, April 18.

Todestag der Ursula von Wartenberg, Freiin, Gemahlin des Ritters Albrecht Thumb von Neuburg. Sie liegt begraben zu Königen bei Gfelingen a/Neckar. 1417 stiftet ihr Gemahl zu ihrem Seelenheile einen Jahrtag zu Königen.

Auszug Peregivers in Donaueschingen.

200. — 1417, Sept. 17.

Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ist Zeuge beim Verkaufe Bachheims² an die von Almshofen durch Albrecht von Blumberg.

Geben fritag nach des hl. cruxstag zu herbst.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Das Siegel ist das von Nr. 184.

201. — 1418, Mai 29.

Junker Oswald von Wartenberg, gen. von Wildenstein, ist Schiedsrichter zwischen Hainrich von Sunthusen und Brun von Lupfen.

Sontag nach corporis Christi 1418.

Zuspruch Bruns von Lupfen 1433 u. (Handschrift im Karlsruher General-Landes-Archive.)

¹ D.-N. Münsingen.

² B.-N. Donaueschingen.

202. — 1418, Aug. 28.

Eglolff von Warttemberg, gen. von Wildenstain, ain frye, eignet zu seinem, seiner Vordern und Nachkommen Seelenheil das Zehendlin zu Eschingen, das von ihm Lehen war, und das vormalz Johansen Sohn Dahindenau von Bffhain besaß, der Bruderschaft bei dem heiligen Kreuze zu Notwyl, angesehen solcher Gutthaten und Almosen, die da durch dieselbe täglich armen Leuten geschehen.

Geben an st. Pelagien tag 1418.

Riezler, Gesch. von Donaueschingen S. 76.

Das Siegel Eglolffs ist am Originale vorhanden, von der Umschrift jedoch nichts mehr lesbar.

203. — 1421.

Conrad von Wartenberg, gen. von Wildenstain, verkauft Schilted, die Burg, an Bernhard und Sophie von Num¹. Von diesen kam sie an die von Neuneck².

St. Georger Jahrbücher VII in Karlsruhe.

Nach Pregipers Auszug (in Donaueschingen) gehörten damals zu Schilted zwei Höfe bei Burgstall gelegen.

204. — 1421, Mai 25.

Berhtold, Schulthais von Hüfingen, und Anna von Warttemberg, gen. von Wildenstain, seine eheliche Hausfrau, seßhaft zu Bilingen, verkaufen mit Zustimmung Hainrichs, des Schulthais, Berhtolds Bruder, an Hans Glunge, Bürger zu Bilingen, ihre zwei Theile des gen Reichenau lehenbaren Schultheißenzehntens zu Tunoweschingen um 62 Pfund Heller.

Geben vff st. Urbantag 1421.

Riezler, Gesch. von Donaueschingen S. 77.

205. — 1424—1453.

Egenolf I de Wartenberg, natus de Wildenstein, Abt von Gengenbach.

Gerbert, hist. Nigr. Silv. II, 236.

206. — 1424, Dec. 22. Notweil.

Berchtolt, Schultheiß von Hüfingen, und seine Gemahlin Anne von Wartenberg, gen. von Wildenstein, vergleichen sich mit der Herrschaft Wirtenberg über die Zahlung der 200 Gulden, welche die Frau

¹ Glieder der noch blühenden Familie von Dw.

² D.=A. Sulz.

von Wartenberg, die von Mayland, gen. Annen, für ihre Dienste in ihrem Frauenzimmer verschafft hat.

Zeugen: Annas Brüder, der Abt von Gengenbach und Conrad von Wartenberg, gen. von Wildenstein.

Geben ze Notwil freitag nach st. Thomas tag 1424.

Perg. Or. in Stuttgart.

207. — 1427, März 12.

Der edel und vest Cunrat von Wartenberg, gen. von Wildenstein, verkauft an des Jünglings Messe zu Wolfach 8 Gulden und 8 Hühner jährlichen Zins von und ab dem Schloß Schilttegg und Zoll, Leuten und Gütern daselbst.

Geben an st. Gregorientag 1427.

Erwähnt in einer Urkunde für gen. Messe von 1526 in Donaueschingen.

208. — 1428—1454.

„Her Fridrich von Wartenberg, von Wildenstein geporen, des vordern fryen gewesen syen und sich durch ire gemachel entsrygt hatten, des mütter aine von Mandenburg was, ain conventherr zu st. Blasij¹ und brobst zu Klingnow“², wird Abt zu Reichenau, und stirbt als solcher 1454, 31. Dezember.

S. über ihn Gallus Dheim 159—63 (Bibl. des Stuttg. literar. Ver. 84); Schönhuth, Reichenau; Freib. Diöcesanarchiv IV, 282—86; Mone, Quellen II, 235. Besonders eingehend reden über Abt Friedrich die Annales succineti Augiae Divitis (Handschrift in München).

209. — 1428.

Der Bruder³ des Abts Friedrich von Reichenau ertrinkt in der Rinzig, als er demselben in Straßburg Tuch und Gewand bringen wollte. Man sagt vom Abte, „daß er, nach dem er seines brüders tod innen ward, numerme recht fröhlich gesehen wurd“.

Derselbe Bruder war bei der Wahl Friedrichs zum Abte thätig.

Dheim a. a. O. 159 und 160.

210. — 1428.

Abt Friedrich von Reichenau und sein Bruder, Abt Egloph von Gengenbach, vertragen sich mit ihrer Schwester Anna von Wartenberg und deren Gemahl Bruno Bernher von Hornberg⁴ dahin, daß die Beste Schilttegg mit ihrer Zugehörde gen. Frauen sein und bleiben soll. Ferner soll die Kirche und der Kirchensatz zu Kirchdorf⁵ im Brigenthal beiden gen. Prälaten zustehen, dagegen ihre Schwester den Zehnten zu

¹ St. Blasien. ² Im Argau. ³ Der Name wird nicht genannt.

⁴ Hornberg im Schwarzwald. ⁵ Kirchdorf, B.-N. Billingen.

Überachen ¹ lebenslänglich nutzen und ihren Leibeserben gen. Kirchensatz sammt dem Überacher Zehnten folgen; stirbt dieselbe aber ohne Leibeserben, so fallen beide Stücke an die zwei Prälaten. Aus dem Zehnten zu Überachen endlich sind 2 Malter Korngeldes, die Dschwald von Wartenberg den Barfüßern zu Billingen für Abhaltung seiner Jahrzeit verschafft hat, und Frauen Anastasia von Wartenberg, des Klosters zu Friedenweiler ² Meisterin, 12 Malter Korngeld zu Leibgeding und jährlicher Lieferung zu reichen.

Annales succincti monasterii Augiae Divitis.

211. — 1431, April 12.

Hainrich Cünburger zu Rotwil, der mit Hannß Mäslin von Annen von Wartenberg, Berchtolt Schulthaisen von Hüfingen sel. Hausfrau, und Hainrichen Schulthaisen von Hüfingen, ihrem Schwager, deren Drittheil am grossen Zehnten zu Tegkingen ³ und deren Halbtheil am kleinen Zehnten daselbst vor Zeiten gekauft hat, veräußert diese Theile an gen. Hannß Mäslin, worauf Heinrich, Graf von Fürstenberg, leßtern damit belehnt.

Geben donrstag vor dem sonnentag Misericordia domini 1431.

Perg. Or. in Donaueschingen.

212. — 1431, Mai 25. Billingen.

St. Georgen kauft von Hanß Geißli, Bürger zu Billingen, Zinse aus Gütern zu Sumrechtshusen und Mönchweiler ⁴, die Lehen sind von Wartenberg ⁵.

St. Georger Jahrbücher VII in Karlsruhe.

213. — 1434.

Abbas in Gengenbach Egolfus decimas frumenti in Kilchdorf sibi a sorore sua Anna de Wartenberg legatas Balthasaro de Wartenberg ⁶, germano suo fratri, libera voluntate tradidit.

Annales Augiae Divitis (in München).

214. — 1439.

Balthasarus de Wartenberg portionem suam haereditariam sibi ex jure patronatus et decimis in Kilchdorf competentem vendidit abbati Friderico eiusque monasterio Augiensi pro 100 fl. rh.,

¹ Überachen, B.-N. Billingen. ² B.-N. Neustadt.

³ Döggingen, B.-N. Donaueschingen. ⁴ Bei Billingen.

⁵ Weitere Wartenberger Lehen in Mönchweiler erwirbt St. Georgen am 18. Mai 1435 (nach derselben Quelle).

⁶ Nach Pregelers Auszug in Donaueschingen war B. Gemahlin Dorothea, die Tochter Rudolfs von Baldeck und der Agnes von Schellenberg.

et ut sorori suae Endlin de Wildenstein, moniali in Veltbach¹, unum plaustrum vini et quatuor librae nummorum annuae dotis loco tribuantur.

Annales Augiae Divitis (in München).

215. — 1442, Sept. Zürich.

Friedrich III legitimirt den Eglof von Wildenstein, alias de Wartenberg ex abbate et soluta muliere, et quod etiam possit deferre arma progenitorum suorum legitimorum.

Chmel, Regesta Friederici IV, p. 127, nr. 1162.

216. — 1444, Januar 4.

Der veste Balthasar von Wartenberg, gen. von Wildenstein, thädigt zwischen Dorothea von Schnellingen² und Alber von Gippichen² wegen der Verlassenschaft Rudolfs von Schnellingen.

Geben Samstag vor der drei Könige Tag 1444.

Perg. Or. in Donaueschingen.

Balthasars Siegel ist abgefallen.

217. — 1444, Juli 14.

Vertrag zwischen Heinrich Semüller, Bürger zu Hüfingen, und der ehrwürdigen, geistlichen Frau, Frau Anastasien von Wartenberg, gen. von Wildenstein, Meisterin des Gotteshauses zu Fridenwiler, wegen der diesem Kloster gehörigen Seemühle zu Hüfingen.

Geben zinstag vor st. Margreten tag 1444.

Perg. Or. in Donaueschingen.

218. — 1446.

Balthasar von Wildenstein ist Schultheiß von Gengenbach.

Pragmat. Gesch. des Hauses Hohengerolsach S. 169.

219. — 1446.

Balthasarus de Wartenberg, postquam dominus Egolphus de Wartenberg, abbas in Gengenbach, domino Friderico de Wartenberg, abbati Augiae Majoris, germano suo, portionem suam de jure patronatus et decimarum in Kilchdorf contradidit, omni juri suo sive quaesito sive quaerendo sive habito sive habendo abrenuntiat.

Annales Augiae Divitis (in München).

220. — 1453.

Fridericus, abbas Augiae Majoris, ex haereditate sua tradidit monasterio suo ecclesiam in Kilchdorf cum decimis ibi et in

¹ Felbbach, Canton Thurgau.

² Im Kinzigthal.

Ubrach, ob quod a conventualibus suis pro suae suorumque animarum salute anniversarium ad nostra usque tempora quot annis rite celebratur.

Annales Augiae Divitis (in München).

221. — 1453, Mai 23.

Hans von Leinstetten¹, Vogt zu Rosenfeld¹, Heinrich von Gütlingen² und Wolf von Rosenfeld verschreiben Balthasar von Wartenberg, gen. von Wildenstein, 5 Gulden jährlichen Zins aus des erstgenannten Gehauß zu Oberndorf.

Geben Mittwoch in der hl. Pfingstwoche 1453.

Nach dem Originale in Stuttgart mitgetheilt von Archivrath Dr. Stälin.

222. — 1459—61.

Egenolf II von Wartenberg, Abt von Gengenbach.

Gerbert, hist. Nigr. Silv. II, 236.

223. — 1460, Januar 13.

Revers Caspars von Kirnegg³ als Trägers von St. Georgen gegen Baltassar von Wartenberg, gen. von Wildenstein, wegen der Güter von Sumerzhofen bei Münchweiler.

Hilarii 1460.

St. Georger Jahrbücher IX in Karlsruhe.

224. — 1460, April 7. Bruchsal.

Baltasar von Wildenstein, Schultheiß zu Gengenbach, consiliarius Wurtembergicus, wird als Schiedsrichter im Bündniß des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz mit dem Grafen Eberhard von Wirttemberg im Falle von Streitigkeiten der Verbündeten unter sich miternannt.

Dt. Bruchsal, feria 2 post dominicam Palmarum 1460.

Datt, de pace publica p. 194, § 108.

225. — 1462, März 10. Constanz.

Balthasar von Wartenberg, Schultheiß zu Gengenbach, bittet als Gesandter des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz die Eidgenossen zu Costenz, Mittwoch nach Invocavit, um Hilfe gegen die Feinde seines Herrn.

Eschubi, eidgen. Gesch. II, 622—623.

226. — 1463.

Herr Balthasar von Wartenberg, genannt von Wildenstein, Landvogt der Herrschaft Hohenberg.

Zeitschrift des Freiburger histor. Vereins II, 176.

¹ D.-N. Sulz.

² D.-N. Nagold.

³ Bei Billingen.

227. — 1463, März 10. Constanz.

Balthasar von Warttemberg, gen. von Wildenstein, und Berthold von Winndegk¹, Bevollmächtigte des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, erstrecken gemeinsam mit den Gesandten des Herzogs Ludwig von Baiern-Landshut den nach Constanz auf vergangenen St. Michaelstag angelegten, dann auf Reminiscere (6. März 1463) verschobenen, aber nicht zu Stande gekommenen gütlichen Tag zwischen den Erzherzogen Albrecht und Herzog Sigmund einer- und den Eidgenossen anderseits auf kommende Sonnenwenden (24. Juni 1463).

Fontes rerum Austriacarum II, Abtheil. II, 125, Nr. 19.

Vgl. Ischudi, eidgen. Gesch. II, 625—626.

228. — 1467, Nov. 25.

Baltasar von Wartenberg, gen. von Wildenstein, leiht seinem Oheim Caspar von Kirnegg als Träger von St. Georgen die Äcker zu Sumerzhofen.

St. Georger Jahrbücher IX in Karlsruhe.

229. — 1468, Juni 10.

Balthasar von Warttemberg, gen. von Wildenstein, Landvogt, wird von der Erzherzogin Mechthild zu ihrem Testamentsexecutor ernannt.

Zeitschrift des Freiburger histor. Vereins II, 212.

230. — 1470, Mai 22.

Balthasar von Warttemberg, gen. von Wildenstein, Landvogt in der Herrschaft zu Rotenburg am Neckar, Lehens- und Ambachtsmann des Klosters Gengenbach.

Oberrh. Zeitschr. XVI, 401.

230 a. — 1471, Dec. 3.

Landvogt Balthasar von Wartenberg zu Wildenstein² vergleicht mit der Erzherzogin Mechtilde und anderen Graf Eberhard von Wirttemberg und Markgraf Karl von Baden wegen der streitigen Schätzung im Dorfe Luttlingen³.

Steinhofer, wirttemberg. Chronik III, 193.

231. — 1476, Aug. 22.

Hainrich von Buch⁴ reversirt als Träger von St. Georgen gegen

¹ In der Ortenau.

² Nach dem Nekrolog des Klosters Feldbach (Diöc.-Archiv VII, 294) starb Balthiser de Wartenberg, frater monialis (vgl. Nr. 214) am 2. Mai ungenannten Jahres, vermutlich 1472.

³ Dietlingen bei Pforzheim.

⁴ Die von Buch sind fürstbergische Lehensmannen, von welchem Orte aber sie sich nannten, vermag ich nicht zu sagen.

Hans Jacob von Bodman, Vormund seines Vatters Wilhelm von Wartenberg, gen. von Wildenstein, über die Güter zu Sumerzhofen.

Dornstag vor Bartholomei.

St. Georger Jahrbücher IX in Karlsruhe.

232. — 1481, Aug. 5.

Der edle und veste Wilhelm von Wartenberg, gen. von Wildenstein, belehnt St. Georgen mit den Lehengefällen zu Sumerzhofen.

Oswalbi 1481.

St. Georger Jahrbücher IX in Karlsruhe.

233. — 1487.

Auf dem Reichstage zu Augsburg erlangt Herr Johann Wernher von Zimmern die Freiheit, „demnach in wenig jaren darfor die freiherrn von Wildenstein, mit denen der uralte stamm, auch ir schilt und helm vergraben, mit tod abgangen“, daß er und seine ehelichen Leibeserben derselben Schild und Helm, nämlich „ain roten leonem in weißem feld und ain rote hirsprust mit ain weißen gehuren auf dem helm“, quartiert neben dem Zimmern'schen Wappen führen und sich einen Herrn zu Wildenstein schreiben dürfen.

Zimmerische Chronik I, 484 und III, 291.

Unreihbar sind folgende Stücke:

234. Christian Schedler schreibt am 15. April 1550, daß der Dreifaltigkeitskaplanei im Münster Reichenau Stifter, vor mehr denn 100 Jahren, ein Herr von Wartenberg gewesen, der an dieselbe die Pfarrkirche Niedberingen¹ mit dem Patronate ergeben habe.

Originalbrief in Donaueschingen.

235. Am 17. Sept. feierte das Kloster Amtenhausen den Jahrestag einer Frau Dthilia von Wildenstein.

Necrol. Amtenhus. fol. 261 (Handschrift der f. Hofbibl. zu Donaueschingen).

236. Den Schluß dieser Sammlung möge folgende von dem Abte Gaiffier zu St. Georgen aufbewahrte Sage bilden:

Saepe etiam ex una familia geniti et, quod mireris, germani fratres capitalia inter se odia exercuerunt. Sic fama est, duos e familia baronum Wartenbergensium, quorum unus vetus castrum, quod modo in ruinis jacet, alter novam, quae superest, arcem habitabat, germanos acri inter se bello digladiasse.

Mone, Quellensammlung der bad. Landesgesch. II, 451.

¹ B.-M. Donaueschingen.

Beiträge
zur
Geschichte der Cistercienser-Klöster
Schönthal und Mergentheim.

Von

G. Schnell,
Archivar in Sigmaringen.

I.

Die Äbte des Klosters Schönthal.

Über das frühere und wegen seiner schönen Lage mit Recht so genannte Männerkloster Schönthal des Cistercienser=Ordens bemerkt ein im Jahre 1720 für das General=Capitel amtlich angefertigter Catalog Folgendes:

„Schönthal (Vallis speciosa), zuerst ein Filial des Klosters Maulbronn, hernach aber des Reichs=Gotteshauses Kaisersheim, liegt im Bisthum Würzburg, im Odenwald (Silva Ottoniana), an dem Flusse Jart, an der Grenze von Franken und Schwaben, wurde erbaut von Wolfram von Behenburg im Jahre 1157, welcher hernach in seinem neu gestifteten Kloster den Cistercienser=Orden angenommen hat, als ein Laienbruder daselbst gelebt hat und gestorben ist. Diese Stiftung haben reichlich vermehrt die edlen Herren von Berlichingen, deren Begräbnisse in dem Kreuzgange zu sehen sind.“

Hiezu ist noch beizufügen, daß unter diesen Grabdenkmalen auch jenes des bekannten Götz (Gottfried) von Berlichingen sich befindet mit der Angabe, daß derselbe Donnerstag, den 23. Juli, Abends 6 Uhr, des Jahres 1562 in einem Alter von mehr als 80 Jahren gestorben sei. Von der eisernen Hand ist aber auf dem Grabmale nichts zu entdecken.

Über das Kloster Schönthal hat der verdiente Geschichtschreiber Pfarrer Ottmar Schönhuth in Wachbach im Jahre 1850 eine Chronik herausgegeben (Mergentheim bei Thomm). Ohne die Quelle zu nennen, hat Schönhuth sehr wahrscheinlich die von dem Abte Franz Kraft unter dem Titel: Schönthalenses annales ecclesiastico-politico-ascetico-oeconomici de anno 1150—1675 in 5 Quartbänden verfaßte Chronik benutzt.

Außer dieser Chronik besteht aber noch eine unter dem nachfolgenden Abte Benedict Knüttel verfaßte, jetzt unter Nr. 600 der Handschriften=Sammlung der f. f. Hofbibliothek zu Donaueschingen aufbewahrte lateinische Chronik des Klosters Schönthal und dessen Propsteien, verfaßt von Fr. Joseph Müller von Gerolzhofen, Prior, und Fr. Richard

Stöcklein von Krautheim im Jahre 1698 mit späteren Nachträgen von anderen Händen.

Diese sehr werthvolle Papierhandschrift mit 225 Blättern in einem Holzdeckelbände mit gepreßtem Lederüberzug, mit Buckeln und Spangen, welche mir mit gewohnter Liberalität zur literarischen Benutzung überlassen wurde, enthält mehrere einzelne Abtheilungen, und zwar:

Blatt 1. Die sehr schön geschriebene Dedicatio „Uni Deo in substantia Trino“ etc., wie überhaupt der ursprüngliche Text mit sehr festen und sauberen Buchstaben geschrieben ist und die einzelnen Biographien mit sehr hübsch colorirten Wappen versehen sind. Die späteren Nachträge verrathen die von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschreitende Corruption der Schreibart. Am Schlusse der Dedicatio ist beigefügt: 1698. Actum in ipso festo S. S. S. Trinitatis, die 25. Maii, hora 6 mat.

Blatt 3—6. Descriptio correcta monasterii Speciosae Vallis in dioecesi Herbipolensi, in finibus sylvae Ottonianae, juxta amnem Jaxt, inter Berlingen (sic) et Biringen siti, qualis descriptio pro capitulo generali Cistercii celebrato 1651 postulata fuit ab adm. rvdo. P. Joanne Bougent, ordinis secretario etc.

Blatt 10—12 a. Bulla confirmationis (von Papsst Alexander III im Jahre 1176), privilegium Friderici I imperatoris (vom Jahre 1157) et confirmatio Gebhardi episcopi Herbipolensis (vom Jahre 1158).

Blatt 19—26. Statua I—XVII, Lapis I—XXIII. Epitaphia (Verzeichniß der darauf befindlichen Inschriften).

Blatt 30—61 a. Series abbatum (reicht bis zum 49. und letzten Abte und bis zum Jahre 1811).

Blatt 66—67. Series et ordo venerabilium P. P. priorum (reicht bis zum Jahre 1766).

Blatt 70—71. Catalogus et ordo oeconomorum, majorum cellerariorum, sive, ut modo appellatur, bursariorum (reicht bis zum Jahre 1768).

Blatt 74—76 a. Ortus praepositurae et ordo praepositorum in Mergenthal (bis 1767). S. unten S. 222.

Blatt 78—79. Progressus et transitus religiosorum patrum officialium in Heilbronn et Wimmenthal ab anno 1314 incl. (reicht bis 1761).

Blatt 81 b—82. Ortus et occasus capellanorum in sacello bmae. virginis Matris Dei Mariae in Halla Suevorum (reicht bis 1582).

Blatt 83. Ordo omnium religiosorum patrum officialium et parochorum in Gommersdorff ab anno 1598 (bis 1778).

Blatt 86 a. Ordo omnium officialium curatorum in Aschhausen ab anno 1676 (bis 1763).

Blatt 88. Primissarii et parochi religiosi in Oeden sive Oedheim (bis 1761).

Blatt 90 a. Series P. P. officialium et curatorum in libero castro Aprimontis sive Ebersberg sub annum 1698 acquisito (bis 1766).

Blatt 92—225 a. Religiosa propago Speciosae Vallis. Sive: Nomina abbatum et religiosorum quorundam immediati, imperialis et exempti monasterii Speciosae Vallis S. et exempti ord. Cisterc., quae ex documentis colligere licuit. (Mit Nachträgen bis zur Aufhebung des Klosters. Voraus eine Vorrede mit der Unterschrift: P. F. Angelus Hebenstreit. ob. a. 1669.)

Diese werthvolle Handschrift enthält noch viele interessante Notizen zur Geschichte des Klosters Schönthal und seiner Filiale, da Schönhuth, übrigens unter öfterer Anerkennung der Leistungen des Mönchswesens, selbstverständlich einen kirchlichen Standpunkt nicht eingenommen hat, vielmehr für rein kirchliche Verhältnisse und Ausdrücke das richtige Verständnis nicht besitzt und manche Animositäten nicht zu unterdrücken vermochte, wie er z. B. einmal die gerühmten „durch ihre Reinheit glänzenden Sitten“ eines Abtes mit „unsträflichem Lebenswandel“ übersetzt. Dagegen schildert derselbe die bei der Aufhebung dieses und anderer Klöster begangenen Ungerechtigkeiten mit grellen Farben.

Wir müssen uns hier darauf beschränken, dasjenige mitzutheilen, was Schönhuth nicht angeführt hat und was bis jetzt noch ungedruckt ist. Dies besteht hauptsächlich in einer authentischen Reihenfolge sämtlicher 49 Äbte vom Jahre 1157 bis 1811, von welchen Schönhuth mehrere nicht angibt, nebst den Wappen der einzelnen Äbte sammt ihren Legenden, ihren Wahlprüchen und hervorragenden Eigenschaften in Distichen.

Die einzelnen Äbte sind folgende:

I. Herwicus (Herwig) I, Abbas, ordinirt 1157, gestorben 1172. Wappen: in einer Hälfte zwei Schlüssel im rothen Felde, in der anderen Hälfte ein halbes Mühlrad in schwarzem Felde. Umschrift: Hae pandunt aditum, praeparat ista cibum. Wahlpruch: Labore et diligenti custodia. Distichon: Mulbrunno¹ fluxit, secum nova germina duxit, Herwicus, de quo nunc est Speciosa propago.

II. Heinrich I, erwählt 1172, gest. 1186, 5. März. Wappen: ein blauer Doppeladler in weißem Felde. Umschrift: Sunt duo, non duo sunt. Wahlpruch: Unanimitate et fidelitate. Distichon: Abbas Henricus, Speciosae Vallis amicus Et confirmari petiit fundum, atque probari.

III. Sibodo, erw. 1186, gest. 1200, 5. April. Wappen: ein Todtenkopf unter einer Peitsche und Ruthe. Umschrift: Mortificate membra vestra. Coloss. 3, 5. Wahlpruch: Poenitentia et subjectione. Distichon: Uberiore modo (successit quando Sibodo) Vallis ditatur, Gommersdorff namque dabatur.

IV. Albert, erw. 1200, gest. 1216. Wappen: ein Schwan in rothem und blauem Felde. Wahlpruch: Candore et aequanimitate. Distichon: Abbas Albertus succedens ordine quartus Censuum nostrorum studuit cumulare bonorum.

V. Richalmus, erw. 1216, gest. 1219, 2. December. Wappen: ein Kreuz auf einem rothen Herz in schwarzem Felde. Umschrift:

¹ Maulbronn, von welchem Schönthal ein Filial war.

Probasti cor meum. Wahlspruch: Desiderio et perseverantia. Distichon: Moribus hinc almus splendet meritisque Richalmus, Rerum arcanarum quem fecit Visio clarum¹.

VI. Godefridus (Gottfried), erw. 1219, resig. 1222. Wappen: ein gekrönter Löwe in blauem Felde. Umschrift: Defendit ab hoste. Wahlspruch: Magnanimitate et clementia. Distichon: Godfridi mores meruerunt patris honores Is praelaturam cepit, cum munere curam.

VII. Joannes I, erw. 1222, gest. 1226, 27. October. Wappen: ein schwarzes Kreuz in goldenem Felde. Umschrift: In cruce salus. Wahlspruch: Pro Deo et religione. Distichon: Nix binis annis duravit vita Joannis, Nam cum successit, cito post cum morte recepit.

VIII. Sifridus (Sigfrid), erw. 1226, gest. 1230, 19. Februar. Wappen: ein rothes Mühlrad in schwarzem Felde. Umschrift: Nostros agitatur ad usus. Wahlspruch: Assiduitate et charitate. Distichon: Unanimi fidus deponitur ore Sifridus, Sit dispensator domui, ceu pacis amator².

IX. Arnold I, erw. 1230, gest. 1236, 15. Juli. Wappen: ein Engel mit rothen Flügeln in blauem Felde. Umschrift: Delectatur amando. Wahlspruch: Devotione et fervore. Distichon: Arnoldus electus, vitae moderamine rectus, Abbas intravit, cui papae gratia favit.

X. Rupert, erw. 1236, gest. 1238. Wappen: eine rothe Traube in schwarzem Felde. Umschrift: Est cibus et potus. Wahlspruch: Utile, honestum, jucundum, necessarium. Distichon: Est (indefesse monachus, qui jure praesesse Posset) Rupertus condignus honore repertus.

XI. Albert II, erw. 1238, gest. 1240. Wappen: ein mit vielen Quadern verziertes Ei in schwarzem Felde. Umschrift: Ama latere et nesciri. Wahlspruch: Soli Deo honor et gloria. Distichon: Unanimi petitur conventus voce secundus Albertus, praesul vigilans, nullique secundus.

XII. Heinrich II, erw. 1240, gest. 1248. Wappen: drei Regentinder in schwarzem Felde. Umschrift: Nigri sunt, sed formosi. Wahlspruch: In paupertate, castitate, obedientia. Distichon: Creditur

¹ Richalmus ist berühmt durch seine unter dem Titel: Richalmi V abbatis in Speciosa Valli visionum liber herausgegebenen Visionen. Er starb im Rufe der Heiligkeit.

² Die beiden Äbte Joannes I und Sifridus finden sich nicht in Schön-
buchs Chronik.

Henrico, patri abbatiae secundo, Annos post octo jubet hunc mors cedere mundo ¹.

XIII. Hildebrand, erw. 1248, gest. 1269. Wappen: ein rothes Jagdhorn in weißem Felde und ein weißer Hund in rothem Felde. Umschrift: Ut canis ad sonitum. Wahlspruch: Sic currite, ut comprehendatis. Distichon: Hinc Hildebrandus sublimi in sede locandus Altius ascendit, virtutis ad ardua tendit.

XIV. Thomas, erw. 1270, gest. 1284. Wappen: drei rothe Beilchen in blauem Felde. Umschrift: Christi bonus odor sum. Wahlspruch: Fortiter, sapienter, suaviter. Distichon: Nunc Keisershemum, Speciosae Vallis eremum Natam Maulbronna sibi adoptat prae-sule Thoma ².

XV. Heinrich III, erw. 1284, gest. 1294. Wappen: ein blaues Beilchen in goldenem Felde. Umschrift: Post florem collige fructum. Wahlspruch: Ante laborandum, pausandum postea. Distichon: Pastor sollicitus fratrum per vota petitus, Tertius Henricus custodit ovile peritus.

XVI. Walchimus, Edler von Crailsheim, erw. 1294, gest. 1304. Wappen: ein großes weißes A in schwarzem Felde und zwei kleine a in weißem Felde. Umschrift: Nascentium vox prima. Wahlspruch: Amore Dei, amore proximi, abnegatione sui. Distichon: Emit Walchimus bona Sirmingensia primus, Cum magna cura servavit propria jura ³.

XVII. Fridrich, erw. 1304, gest. 1310, 3. October. Wappen: eine goldene Sonne in blauem Felde. Umschrift: Et semper et omnibus idem. Wahlspruch: Zelo et benignitate. Distichon: Dignus censetur Fridericus, itemque jubetur, Ne sine lege greges errent, praescribere leges.

XVIII. Walther, erw. 1311, gest. 1318. Wappen: drei goldene Sterne in blauem Felde und drei im weißen Felde. Umschrift: Sole micante latent. Wahlspruch: Cognitione Dei, cognitione mei. Distichon: Vere Waltherum pastorem judico verum, Qui plus prodesse intendit, quam velle praeesse.

XIX. Conrad I (Kühel von Heilbronn), erw. 1318, gest. 1319. Wappen: ein Todtenbein auf einem schwarzen Flügel. Umschrift: Vivit

¹ Über die Äbte Albert II und Heinrich II hat Schönhuth zweifelhafte Angaben.

² Unter Abt Thomas erhielt statt Maulbronn das Kloster Kaisersheim (bei Donaueschingen) die Paternität und das Visitationsrecht über Schönthal.

³ Nach Walchimus hat Schönhuth einen Abt Gottfried II, den unsere Chronik nicht kennt.

post funera virtus. Wahlspruch: Fuge, tace, quiesce. Distichon: Postea Conradus venit ad sublimia natus, Morte sed abreptus regnum est splendoris adeptus.

XX. Albert III, erw. 1320, gest. 1321. Wappen: drei rothe Rosen auf einem weißen Balken in schwarzem Felde. Umschrift: Pariunt tempora certa rosas. Wahlspruch: Fide, spe et charitate. Distichon: Tertius Albertus virtutum laude refertus, Omnibus est carus, mundum contemnere gnarus.

XXI. Reinold, erw. 1321, resign. 1365. Wappen: eine halb blaue und halb weiße schlangenförmige Arabeske. Umschrift: Serpentes tollit. Wahlspruch: Integritate, puritate. Distichon: Demirare senem Reinoldum pectore lenem, Annis longaezum nostrum memorare per aevum.

XXII. Conrad II, erw. 1365, gest. 1371. Wappen: drei blaue Blätter in rothem Felde. Umschrift: Folium eius non defluet. Wahlspruch: Recta intentione et viridi observantia. Distichon: Dein sibi Conradi virtus insignia tradi Postulat abbatem: non est jus tale negatum.

XXIII. Werner, erw. 1371, gest. 1373. Wappen: ein großer weißer Adler in goldenem Felde. Umschrift: Provocat ad volandum pullor. Wahlspruch: Verbo et exemplo. Distichon: Vallis, Weneri gaudet pietate foveri, Qui bona promovit, dum noxia cuncta removit.

XXIV. Marquard, erw. 1374, gest. 1377. Wappen: drei goldene Mondsiceln in rothem Felde. Umschrift: Crescit, decrescit, non triplex luna, sed una. Wahlspruch: Sic transire per bona temporalia, ne amittantur aeterna. Distichon: Claret Marquardus non ad sua munera tardus, Nam quae suadebat, facto facienda monebat.

XXV. Rabanus, erw. 1377, gest. 1390. Wappen: ein rother Krebs in goldenem Felde. Umschrift: Terrae marisque incola. Wahlspruch: Juste coram Deo et hominibus. Distichon: Iudicio sano mandatur cura Rabano, Officio dignus vir erat pius atque benignus.

XXVI. Burcard von Sindingen¹, erw. 1390, gest. 1400, 9. December. Wappen: blaue und weiße Blätter in Rhomben. Umschrift: Servetur in omnibus ordo. Wahlspruch: Humiliter Deo, ordinabiliter sibi, sociabiliter proximo. Distichon: Te Burcharde ducem gregis, atque per omnia lucem, Exemplo Christi placida cum mente dedisti.

¹ Abt Burcard wird von Schönhuth nicht besonders genannt.

XXVII. Heinrich IV, Hirsch¹, erw. 1400, gest. 1407, 26. Juni. Wappen: ein schwarzes Hirschgeweih in blauem Felde. Umschrift: *Ut magis exerescant, deponit cornua cervus.* Wahlspruch: *Humiliare et apprehendisti.* Distichon: *Quarte Henrice veni, celebrare laude perenni, Ceu multum gnarus, profitendi munere clarus.*

XXVIII. Heinrich V, Rosenfeim von Forchtenberg, erw. 1407, gest. 1425, 12. April. Wappen: drei aus einem Stange entsprossende rothe Blumen. Umschrift: *Triplicato flore trinum.* Wahlspruch: *Ex toto corde.* Distichon: *Henricum quintum praeclarum suspice gestis, Quorum multa patet lectori pagina testis.*

XXIX. Heinrich VI, Höffling von Magstadt, erw. 1425, gest. 1445, 21. Mai. Wappen: eine goldene Krone auf goldenem Tische in rothem Felde. Umschrift: *Reposita est mihi corona.* Wahlspruch: *Viriliter age et confortetur cor tuum.* Distichon: *Henricum senum meritorum pondere plenum Nemo postponat, quia primum hic mitra coronat.*

XXX. Simon Marbach aus Schwäbisch-Hall, erw. 1445, gest. 1465, 7. September. Wappen: ein weißer Flügel in schwarzem Felde. Umschrift: *Hac itur ad astra.* Wahlspruch: *Contemplatione et oratione.* Distichon: *Ad regimen raptus, tantis vir honoribus aptus, Simon rectorum lucebat lampade morum.*

XXXI. Joannis II, Hubner von Heilbronn, erw. 1465, gest. 1468, 2. Februar. Wappen: drei rothe Sterne in schwarzem Felde und drei rothe Sterne auf weißem Balken in blauem Felde. Umschrift: *Est nobis aliunde jubar.* Wahlspruch: *Gratitudine, sinceritate.* Distichon: *Fit modo jure pater Joannes nominis alter, Sub quo mitescunt jejunia, plura rigescunt.*

XXXII. Bernhard, erw. 1468, gest. 1486, 10. Mai. Wappen: zwei grüne Blätter in goldenem Felde. Umschrift: *Erit folium eius viride.* Wahlspruch: *Non solum praesesse, sed et prodesse.* Distichon: *Abbas Bernardus fragravit ut optima nardus, Norma fuit cleri monachi, quoque regula veri.*

XXXIII. Joannes III, Hoffmann von Neustadt am Kocher, erw. 1486, resign. 1492. Wappen: ein von einem Mönche in schwarzer Kutte gehaltener Abtstab in blauem Felde. Umschrift: *Sustentat, dirigit, arcet.* Wahlspruch: *Consilio, doctrina, dexteritate.* Distichon: *Cura pervigili Joannes pastor ovili Tertius intendit, cui coelum praemia pendit.*

¹ Abt Heinrich IV war Doctor der Theologie und Professor an der Universität Heidelberg.

XXXIV. Georg Hertlin von Gerolzbrunn, erw. 1492, resign. 1511. Wappen: zwei weiße Stämme in schwarzem Felde. Umschrift: *Concupiscenti animo praeparata*. Wahlspruch: *Fortiter et constanter*. Distichon: *Ceu Phoebus lauro, splendere Georgius auro Cernitur, en! ambit caput infula, tempora lambit.*

XXXV. Erhard Sjer von Möckmühl, erw. 1511, 15. Juli, gest. 1535, 19. Juni. Wappen: ein Schiff mit zwei Rudern in rothem Felde. Umschrift: *Non est sine remige tuta*. Wahlspruch: *Temere nihil, omnia caute!* Distichon: *Vexabat multus sub Erhardo claustra tumultus, Qui tunc primatum tenuit virtute paratum.*

XXXVI. Elias Wurst von Crailsheim, erw. 1535, gest. 1537, 13. Juli. Wappen: zwei braune Würste in blauem Felde. Umschrift: *Pro bono communi*. Wahlspruch: *In spiritu et virtute Eliae*. Distichon: *Edocet vias virtutum praesul Elias, Ipsius dotes celebrabunt jure nepotes.*

XXXVII. Sebastian I, Stadtmüller, Profefß des Klosters Kaisersheim, erw. 1537, gest. 1557, 17. Februar. Wappen: ein gelbes Mühlrad in rothem Felde. Umschrift: *Hinc mergitur, inde levatur*. Wahlspruch: *In prosperis non superbire, in adversis non desparare*. Distichon: *Enarrant fasti sublecti facta Sebasti, Quem patrem patrum fecit discordia fratrum.*

XXXVIII. Sebastian II, Schanzenbach von Möckmühl, erw. 1557, gest. 1583, 31. December. Wappen: ein Schiff mit zwei brennenden Fackeln. Umschrift: *In huius transitu orta fuit horribilis tempestas, ita ut et tonitrua audirentur, fulguraque et corruscationes apparerent in tantum, ut non secus, ac in media aestate campanae omnes pulsandae fuerint*. Wahlspruch: *Argue, obsecra, increpa*. Distichon: *E gremio inde pater datur huius nominis alter, Non lectans fastus, hoc dignus honore Sebastus¹.*

XXXIX. Joannes IV, Lurz von Amorbach, erw. 1584, 3. Januar, gest. 1607, 6. Mai. Wappen: zwei Sichelu in rothem Feld. Umschrift: *Pater meus agricola est*. Wahlspruch: *Ut aedifices et plantes*. Distichon: *Joannis quarti virtuti plaudite et arti, Censu adjecit, collapsaque tecta refecit.*

XL. Theobald I, Koch von Amorbach, erw. 1607, 13. Mai, gest. 1611, 22. Januar. Wappen: ein Todtenkopf mit gekreuzten Gebeinen. Umschrift: *Quid eris, semper meditiris*. Wahlspruch: *Pauca loqui, bene verba coqui, vult providus*. Distichon: *Lux clarorum*

¹ Schönhuth erwähnt einfach, daß der Abt Sebastian II am 21. (in Wirklichkeit aber am 31.) December 1583 unter einem schrecklichen Donnerwetter gestorben sei.

Theobaldus culmine honorum, Dum curam gessit, vitium virtute repressit.

XLII. Theobald II, Fuchs von Wallbürn, erw. 1611, 29. Januar, gest. 1626, 6. Mai. Wappen: ein springender Fuchs in weißem Felde. Umschrift: Astus persaepe refellitur astu. Wahlspruch: Prudenter circumspecte. Distichon: Incipit alter onus Theobaldus ferre colonus Alta mente virum structuris aspice mirum.

XLII. Sigmund Fichtlin von Carlstadt, erw. 1626, 14. Mai, gest. 1633, 19. März. Wappen: viele umgekehrte Zweige in rothen und weißen Feldern. Umschrift: Nostros in brumis videas frondiscere ramos. Wahlspruch: Deo et aeternitati. Distichon: Sigmundus munus prae cunctis obtinet unus, Cuius habet funus sibi Stams¹, animamque Triunus.

XLIII. Johann Leonhard Meinhard von Heuchlingen, erw. 1635, 5. Februar, gest. 1636, 17. October. Wappen: ein Rohr mit zwei Pfeilen. Umschrift: Ad mortem vitamque paratus. Wahlspruch: Resignatione et fiducia in Deum. Distichon: Pleno virtutum curam est comittere tutum Abbatialem, Leonardo cedite talem.

XLIV. Christoph Hahn von Buchheim, erw. 1636, 28. October, gest. 1675, 20. November. Wappen: ein Hahn in weißem Felde. Umschrift: Jacentes excitat et somnolentes increpat. Wahlspruch: Vigilate et orate. Distichon: Christophori Galli prodest vigilantia Valli, Primaevo flori, quam reddidit atque decori.

XLV. Franz Kraft von Altdorf bei Weingarten, erw. 1675, 27. November, gest. 1683, 5. Juli. Wappen: ein weißes Rad in roth und schwarzem Felde. Umschrift: In medio verus consistit. Wahlspruch: Sobrie, juste, pie. Distichon: Francisco demum regimen concedi supremum, Illius virtus reddet velut inclyta myrtus.

XLVI. Benedict Knüttel von Lauba, erw. 1683, 6. Juli, gest. 1732, 21. August; regierte 50 Jahre. Wappen: ein Marterkolben, getragen von der Hand eines gewappneten Ritters in blauem Felde. Umschrift: Qui docet manus meas ad praelium. Wahlspruch: Pugnando, tolerando, sperando. Bonitatem et disciplinam et scientiam doce me. Distichon: Exemplo raro Benedictus nomine, claro Praefuit illustris bisquinis perbene lustris.

Abt Benedict erbaute die gegenwärtig noch vorhandenen schönen und großen Gebäude des Klosters nebst der Kirche und schaffte sehr kostbare Paramente an. Er war ein sehr gelehrter Mann und nebenbei auch

¹ Cistercienser-Abtei Stams in Tirol, wo Abt Sigmund starb.

Dichter. Er verfaßte auch die große Chronik des Klosters Schönthal bis zum Jahr 1723.

XLVII. Angelus Münch von Gommersdorf, erw. 1732, resign. 1761, gest. 1762, 17. März. Wappen: ein Engel mit grünem Lorbeerzweige. Umschrift und Wahlspruch fehlen.

XLVIII. Augustin Brunnuell von Lauda, erw. 1761, resign. 1784, 1. December, gest. 1795, 8. Mai. Wappen: ein Springbrunnen in weißem und rothem Felde. Umschrift und Wahlspruch fehlen.

XLIX. Maurus Schreiner von Stangenroth, erw. 1784, 3. December, gest. 1811, 17. August in Aschhausen mit den Worten: Deo gratias!

Unter ihm wurde Schönthal durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß vom Jahre 1803 säcularisirt und der Krone Württemberg zugesprochen. Am 1. October 1807 wurde die Klosterkirche als katholische Pfarrkirche erklärt, im Jahre 1811 aber im Kloster eines der vier niederen evangelischen Seminare eingerichtet.

II.

Das frühere Cistercienser-Kloster in Mergentheim.

In allen dem Verfasser zu Gebot stehenden historischen und statistischen Handbüchern von Württemberg ist angeführt, daß außer dem Hauptsitze des deutschen Ritterordens in Mergentheim ein 1250 gestiftetes Dominikaner-Kloster und ein 1628 erbautes Kapuziner-Kloster bestanden habe. Nur in dem Universal-Lexicon von C. Th. Griesinger, das neben vielen Wiederholungen und Unrichtigkeiten manche brauchbare und anderwärts nicht findbare Notizen bringt, ist angedeutet, daß in Mergentheim früher ein Hof des Klosters Schönthal sich befunden habe. Das war aber früher kein einfacher Klosterhof, wie sich solche alte bedeutendere Klöster in den Hauptstädten, mit denen sie im geschäftlichen Verkehre standen, als Absteigequartier zu halten pflegten, sondern es war ein eigenes Kloster, ein Filial des Cistercienser-Klosters Schönthal.

Das geht unzweifelhaft hervor aus der oben S. 213 citirten handschriftlichen lateinischen Chronik des Klosters Schönthal vom Jahre 1698. Dort ist außer den zum Kloster Schönthal gehörigen Filialanstalten zu Heilbronn, Wimmenthal (sic) und Schwäbisch-Hall und außer den incorporirten Pfründen zu Gommersdorf, zu Aschhausen, zu Ddheim und Schloß Ebersberg auch die Propstei Mergentheim genannt, und zwar unter dem Titel: „Ortus praepositurae et ordo praepositorum in Mergenthal..“ Daß unter Mergenthal das heutige Mergentheim zu

verstehen sei, ist eine von keinem Geschichtsforscher angezweifelte Thatjache. Das Kloster St. Märgen auf dem badischen Schwarzwalde wird in den Urkunden cella Sanctae Mariae, Mariazell, genannt. Auch das in manchen protestantischen Orten des württemb. Unterlandes jetzt noch übliche „Märgeläuten“ ist nicht, wie schon interpretirt wurde, das Morgengeläute, sondern das aus katholischer Zeit stammende Ave Maria, der englische Gruß.

Die erwähnte Handschrift enthält in lateinischer Sprache folgenden Bericht über die Entstehung der Propstei Mergenthal.

Im Jahre 1291, 25. October, hat Berthold Pjosch von Mergenthal sein Haus sammt Keller, Torfel, Garten und anderen Gebäuden, aus denen die jetzige Propstei besteht, für 50 Pfund Heller dem Abte Heinrich (III von Schönthal) verkauft unter Zustimmung des Grafen Crafft und seines Sohnes Conrad von Hohenlohe, denen ganz Mergentheim gehörte.

Im Jahre 1366 kaufte der Abt Conrad II für die Propstei den Hof und die Güter in Schwaigern für 230 Pfund Heller von Heinrich von Hartheim. — Schon 1296, 3. Juli, hatte der Graf von Hohenlohe mit seiner Gemahlin Agnes und seinen Söhnen Crafft und Conrad, von Schulden gedrückt, dem Abte Walchimus einen Hof in Sindingen und Diepach unter der Burg Schönstein, einen Hof in Gundershofen und ganz Sirmingen für 770 Pfund Heller und 30 Schillinge verkauft unter Zustimmung des Bischofs Mangold von Würzburg.

Im Jahre 1345 kaufte Heinrich von Hobach viele Güter in Igelsruth (Igelsreuthe?) für 100 Pfund Heller von Heinrich Reinhard, Bürger in Mergentheim, schenkte dieselben, nach dem Tod seiner Frau und seines einzigen Sohnes, dem Abte von Schönthal und wurde dort selbst Mönch.

Im Jahre 1366 ertheilte der Bischof Albert von Würzburg die Erlaubniß, in unserem Hofe zu Mergentheim eine Kapelle einzurichten und dajelbst Gottesdienst zu feiern. Im Jahre 1371 war diese vollendet und wurde zu Ehren der hl. M. Magdalena und der hl. Agnes eingeweiht, und die Jahresfeier der Kirchweihe auf den Sonntag vor St. Agnestag (21. Januar) festgesetzt.

Am 14. Mai 1373 stiftete Adelheid Bilmennin von Mergentheim, Wittwe des Heinrich von Hobach, 300 Pfund Heller, um an Sonn- und Festtagen Gottesdienst zu halten, worauf der Abt Werner das Versprechen ertheilte, auf immerwährende Zeiten einen eigenen Ordenspriester in Mergentheim zu unterhalten.

Nach dieser Einleitung folgt die Reihe der Pröpste:

1336. Lucius. 1343. Conradus. 1365. Henricus, zuerst verheirathet, nachher Mönch in Schönthal. 1371. Der gleiche Henricus

Hobach. 1388. Joannes. 1409. Erhardus. 1429. Jobocus. 1445. Joannes Kittel. 1460. Henricus Prembs. 1474. Joannes Hoffmann, wurde im Jahre 1486 Abt. 1487. Georgius Heitlein, wurde 1492 Abt. 1489. Conradus Wagemann. 1499. Michael Schlögerbach. 1511. Erhardus Njer, wurde am 15. Juli des gleichen Jahres Abt. 1511. Conradus Wagemann. 1518 und 1519. Bernhardus Willhauer und Wendelinus Ammerich, gleichzeitig Pröpste bis 1523. 1523. Job Dittwahr von Walldüren. 1524. Wilhelmus Reinhard von Möckmühl. 1538. Philippus Gransheim bis 1548, von welchem Jahre an wegen dem Abfalle der Stadt Mergentheim zum Lutheranismus nach dem Beispiele seines Großmeisters (des deutschen Ritterordens) die Propstei eines Ordenspriesters entbehren mußte und durch Weltgeistliche verwaltet wurde, und zwar von 1548 bis 1557 durch Jacobus Werich, und 1557 bis 1561 durch Lucas Trauttwein. 1561. Joannes Karpf, welcher im Jahre 1574 Prior wurde. 1574. Andreas Vogel von Widdern. 1602. Theobaldus Koch, wurde am 13. Mai 1607 Abt. 1607. Sigismundus Fichtlin oder Fichtl, wurde am 14. Mai 1626 Abt. 1626. Casparus Dollmayr, wurde 1630 Bursarius (Großkellermeister). 1630. Joannes Leonardus Meinhard, wurde den 5. Februar 1635 Abt. 1635. Matthias Ekhard, Senior des Klosters. 1640. Bartholomäus Kremer, wurde 1650 Prior. 1650. Casparus Wilhelmus Adelius. 1652. Bernardus Heilig. 1653. Adamus Schüll. 1665. Angelus Hebenstreit. 1669. Franciscus Kraft, wurde am 27. November 1675 Abt. 1675, 2. December. Candidus Gassenfeyl, gestorben in Gommersdorf. 1677, 15. September. Petrus Schönleber. 1682, 21. März. Constantinus Schönhard, welcher am 2. Juli 1682 plötzlich am Schlagflusse starb. 1683, 13. Juli. Joannes Beger, Senior und Jubelpriester, gestorben in Wimmenthal. 1706, 8. Januar. Edmundus Volpert, nachher Bursarius. 1710, 22. November. Candidus Delneffe von Namur, später Prior. 1715, 10. October. Paulus Göz, von 1719 an mit dem Robert Weinzierl als Adjuncten. 1724, 13. Februar. Petrus Mühling, gestorben zu Mergentheim am 31. Juli 1740. 1740, 11. August. Henricus Brenner von Würzburg. 1749, 6. October. Michael Opilio (Schäfer). 1755, 19. Juli. Henricus Brenner, zum zweiten Mal. 1763, 18. Mai. Fridericus Kilber. 1767, 29. April. Ambrosius Niesel.

Hier hört die Reihenfolge der Pröpste auf ohne Angabe eines Grundes.

Die
Glaube in der Egg
bei Heiligenberg im Linzgau.

Von
Theodor Martin,
f. f. Hofkaplan auf Heiligenberg.

Quellen.

1. Donatio monasterioli in der Egg dicti per religiosum fratrem Henricum Fink anno 1256. Handschrift im Schlosse zu Heiligenberg. Dieselbe stammt aus dem Kloster Salem, wo sie im Jahre 1528, auf 52 Papierblättern mit starkem Ledereinband, in Form eines Copialbuches angefertigt worden. Die Schrift ist von verschiedenen Händen und namentlich in den lateinischen Texten mehrfach fehlerhaft. Das Buch enthält 17 Urkundenabschriften, deren Inhalt in nachstehender Abhandlung jeweils durch die Ordnungsnummer der betreffenden Urkunde angedeutet ist. Zwischen den einzelnen Urkunden sind 11 Federzeichnungen, hübsche Compositionen, welche den Inhalt der Urkunden illustriren. Jede Urkunde trägt am Anfang einen leeren Raum zur Ausführung eines künstlerischen Anfangsbuchstabens. Die letzte Seite der Handschrift trägt frei die Zahl 1520.

2. „Actenmäßige Relation über die Gravamina zwischen Salmansweiler-Heiligenberg und vicissim,“ von 1724, im f. f. Archiv zu Donaueschingen.

3. Actenstücke in der Pfarr-Registratur zu Weilborsf.

4. Zimmernsche Chronik, herausgegeben von Barak. — Ob im badischen Landesarchive unter der Abtheilung Salem vielleicht noch weitere Quellen vorhanden, konnten wir trotz redlichem Bemühen bis jetzt nicht erfahren.

Zu den Füßen des fürstenbergischen Schlosses Heiligenberg im Linzgau breitet sich, einem wunderschönen Teppiche gleich, ein weites Thal aus. Im Süden von dem Silberschaume des Bodensees bespült, hat dasselbe im Norden seinen Abschluß in waldigen Höhen, und im Osten seine Grenze in dem Berge, der von Gero, dem Schwager Karls des Großen, seinen Namen führt. Nicht ohne Grund daher war dieses Thal schon frühzeitig mit Weilern und Dörfern besäet. Beuren wird schon 783, Weildorf 849, Trifingen 1121 genannt, und nicht viel später (1134) begann die Blume des Thales, das Cistercienserstift Salem, diesem Garten der Natur zu entsprossen. Deuten ja die Orte Rikenbach, Beuren und Niedersten-Weiler¹ schon auf das Vorhandensein einer Römerstraße, die von Stockach her an den Obersee führte und manches Jahrhundert nachher noch als freie deutsche Reichsstraße benützt wurde.

Die Gelegenheit war so günstig, daß es ganz zum Verwundern wäre, wenn sich auf den Höhen längs dieser Straße früher nicht auch Ritter und Ritterlein angebaut hätten, um Goldvögel zu fangen, die vorüberstreichen wollten. Solche Ritter mögen wohl die gewesen sein, welche auf einem Schloß bei Altenbeuren hausten und sich 1268 die Zerstörung ihrer Burg um salemisches Klostersgeld gefallen ließen. Und solch ein Ritter war wohl der Bruder Heinrichs des Geigenhalses, jener Rudolf von Rammberg, welcher sich auf der Höhe hinter Pfaffenhofen ein warmes Nestlein bauen wollte, aber im Februar 1222 um benötigtes Geld das Gelöbniß ablegte, zwischen Stockach, Deggenhausen, Markdorf und dem See keine Veste zu erbauen.

Nicht viel besser als diese Herren dürfte ein Dienstmanns-Adel der Grafen von Heiligenberg gewesen sein. Fink, Finko oder Fink war der Namen dieser Dienstmänner, und ihre Heimath oder Wohnstätte lag am Fuße des Heiligenberges, genau da, wo bis 1780 das Scharfrichter-geschlecht Krieger das stumpfe Richtschwert schliff, wenn es galt, der

¹ Urbar von St. Blasien 114; Zinsbuch von Salem 1449; Egghandschrift; Nellenburger Zinsbuch.

Frau Justitia Menschenblut zu opfern. Noch heute nennt der Volksmund jenes Gut „Finkenhausen“. Die Geschichte kennt dieser Finken drei: den Hermann Fink als Zeuge, da Salem am 18. Januar 1251 den nachbarlichen Hartwald kaufte, den Ritter Werner Fink, da Güter in Weildorf an Salem verkauft worden, und endlich den Ritter Heinrich Fink.

Ob die Gottesmänner des Klosters Salem diesen Letzteren zur richtigen Erkenntniß von „Mein und Dein“ gebracht; ob er selbst etwas zartere Gewissenssaiten gehabt, als es bei Rittern damaliger Zeit der Fall gewesen zu sein scheint, das kann Niemand mehr wissen. Aber unbestreitbar ist, daß im Jahre 1256 Ritter Heinrich sich vom sündigen Menschengetümmel zurückzog, und nahe am „Heiligen Berge“ in heiliger Einsamkeit sich ein heiliges Leben aufbaute. Er selbst erzählt der Nachwelt:

„Allen den, die disen brieff iemer werden ansehen, bruder Heinrich in der einöden statt, die da genemt wirt in der Egge, stoffet an den Hailigen berg, zu urkund ains bescheynen dings. Um des willen, daß die geschicht' der müden welt durch nacherkommender menschen vergeßlichkeit nit mügenn erlöschē, so sollen sie mit briesen verewiget werden. Hierum so thun ich allen meniglich zu wissen, daß nachdem die göttlich' fürsichtigkeit us jrer ungemessnen gietigkeit einen anziehenden schin über mich gesant, ich dardurch gezogen bin us der hölle miner böshait und us dem undererdich zu dem stand hailamer rum, und an die stätte genömt in der Egg, mir daselbs zu überkommen die hoffnung des himmelichen vatterlands. Und nachdem ich daselbs nach minem ingang in dieselbe stätte im jahr' do man zalte von Christus geburt tusend zwai hundert sechs und funfzig, lüzel tag' under ainem schnöden hüsli gewonet, so gab mir der erlächter der herzen¹ us seiner mitfliessenden gütekait ainen fürsatz, daß ich daselbs durch glöbiger lüte almusen in der ehre sant Johansen des Töffers und sant Katherinen der junkfrawen und marterin, ain Capell' solle buwen. So ich aber solchen fürsatz in minem gemiet empfangen und gevestnot, so wollt' ich das dann noch nit anheben, es wer denn, daß der edel und wolgeborn her Berchtold, graf zu dem Hailigen Berg,

¹ Diese Sprache erinnert sehr an die Mystiker der damaligen Zeit, und es scheint, daß Ritter Heinrich, von ihrem Geiste ergriffen, unter die „Gottesfreunde“ gegangen, welche seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ihren Geheimbund verbreiteten. Sie bildeten einen Gegensatz zu der eintreibenden Verweltlichung, womit die Geistlichen und Laien jener Tage bedroht waren, und hatten ihren Haltpunkt an dem neu auf gekommenen Orden der Dominicaner oder Prediger, dessen Einfluß auf die Bevölkerungen in Stadt und Land wunderbar zunahm. Unm. d. Ned.

der zu derselben zit der vorgenanten stette rechter herr was, denselben boden in der Egge mit allen sinen zugehörden und das wälde daran gelegen, mit gunst und willen sinens eelichen gemachels und aller siner kinden, und auch aller deren, die darzu gehaft und gewant wären, denn die gehörten inz zu mit dem titel der eigenschaft', mir die mit vollem rechten und offenklicher gab' zu besizen gäbe, mit aller fryhait. Das er also do thät und volbracht in gegenwärtigkeit diser nachgeschribnen zugen mit namen Fridrich von Mängenbuch, Albrecht von Eberhartswiler, baid' ritter, Mangolt und Kunrat gebrüder von Milnhofen, Ulrich, den man nämt Rappenstain, Hug von Leustetten und der Schüssler.“¹

Nachdem Heinrich Fink den Boden, den ihm Graf Bertold von Heiligenberg und dessen Gemahlin Hedwig von Montfort-Bregenz geschenkt, „etwie vil jar in gerumer, fridlicher gewär ingehebt und besessen“, begann er den Vorjaz des Kapellenbaues zur Ausführung zu bringen. Er wandte sich zunächst an Hermann, den Kirchherrn zu Weildorf, um Bauerlaubniß, da die Egg in dessen Kirchspielsgrenzen lag. Diese Erlaubniß blieb so wenig aus, als jene des Bischofs Eberhard von Constanz. Letzterer gestattete im April 1263 dem Bruder Heinrich, zum Kapellenbau Almosen zu sammeln und ertheilte allen, so zum frommen Werke beisteuerten, einen zehntägigen Ablass².

Immerhin aber vergingen noch Jahre, ehe das Thürmlein der Eggkapelle von seiner einsamen Höhe in's weite Thal herabschaute. Denn erst als Rudolf III von Habsburg auf dem bischöflichen Stuhle zu Constanz saß (1274 bis 1293) und als Marquart von Lindau Kirchherr zu Weildorf war, wurde der Bau vollendet.

Schon im Jahre 1257 geschah der erste Schritt dazu, der die Mutterkirche Weildorf 1291 völlig in die Arme des Klosters Salem führte. Was Wunder, daß mit der Mutter sich auch die Tochter bald demselben Ziele zuzuneigen begann? Im November 1277 vermachte

¹ Mängenbuch, Pfarrdorf im Reg.-Bezirk Sigmaringen. In Urkunden von 1246, 1252 und 1256 wird Friedrich, und von 1292 Ritter Heinrich von M. genannt. Ihre Besitzungen kamen später an die von Zimmern. Eberhartswiler in der Pfarrei Herdwangen bei Pfullendorf. Mühlhofen, an der Straße Salem-Meersburg, ehedem der Sitz eines heiligenb. Dienstabels. Rappenstein bei Heiligenberg ist ein Rappenfelsen. Leustetten am Fuße des Heiligenberg war eine linzgauische Dingstätte.

² Universis, heißt es in diesem Indulgenzbrieft, Christi adellibus, qui tibi ad tam piun opus elemosinas suas contulerint perficiendum, quantum ipsis divinitus fuerit inspiratum, vel ibidem suis animalibus laboraverint, aut propriis in personis, de omnipotentis dei misericordia et gloriose virginis Marie genetricis dei decem dies de iniuncta sibi poena relaxantes. Urf. Nr. 13.

Bruder Heinrich, in Gegenwart des Bischofs und Domcapitels zu Constanz, einiger Ritter, Patricier und Bürger von dort ¹, seine Kapelle in der Egg mit Grund und Hofraite, unter dem Abte Ulrich (aus der Familie Gräter zu Biberach), eine Schenkung, welcher der bischöfliche Stuhl 1278 seine Bestätigung ertheilte ².

Am ersten Sonntag im Mai 1278 war bei der Bruderkapelle in der Egg „eine Menge von Menschen“ versammelt; doch, der fromme Waldbruder mochte ihrer kaum achten. Sein Auge und seine Gedanken schweiften hinüber zu dem nachbarlichen Salem, wo der weiste, welcher dem Werke so vielen Schweißes und so vieler Sorgen jetzt die Weihe spenden sollte. Die Sonne war über die Kronen der majestätischen Waldung im Osten bereits emporgestiegen. Da trat der Klausner aus seiner Kapelle, fiel mit allem Volke auf die Kniee und bot demjenigen seinen Gruß, der gekommen war im Namen des Herrn.

Ptolemäus, Bischof von Sardes, Weihbischof von Constanz ³ (1277 bis 1287), war es, um dessenwillen Hunderte an diesem Tag nach der Egg zusammenströmten. Er hielt Kirchweihe in stiller Waldeinsamkeit. Drinnen im kleinen Heiligthume feierte der hohe Sendling das heilige Opfer, draußen auf grüner Flur kniete ein frommes Völklein, sein Flehen mit dem Gebete des Bischofs vereint zum Himmel zu senden. Nach Beendigung der Feier sprach Ptolemäus den Segen und verkündete der gläubigen Schaar, daß, wer jährlich am Sonntage nach Philipp und Jakob in der Egge das Gedächtniß der Kirchweihe feiere, eines Ablasses von einem Jahr und 40 Tagen theilhaftig werden könne ⁴.

Wer fühlte sich jetzt glücklicher, als Bruder Heinrich! Nunmehr war das Ziel seiner Erdenpläne erfüllt; nunmehr konnte er in gottgeweihtem Hause das Lob Gottes verkünden. Und wenn er müde des Betens und Betrachtens geworden, so mochte er draußen in frischer, freier Luft ohne Kummer und Sorgen seine Bäume pflegen, oder an den gewaltigen Felsen gelehnt hinausschauen in die weite, schöne Welt

¹ Es waren außer dem Bischofe Rudolf der Dompropst Heinrich von Klingenberg, Maister Walfo der Dechan, Berchtold der Custos und Burkart der Schulherr, Gebrüder von Hohensels, Ruprecht von Tannensels, Heinrich von Wigoltingen, Heinrich von Kurbach, N. von Sulzberg, alle Domherren zu Costenz; Berchtold, Graf zum Hailigenberg, Chorherr zu Costenz in Sant Johanniskirchen, Berchtold von Lüpelsletten, Maister Konrad, genannt Pfefferhart, ein Priester; Albrecht von Castel, Ritter, Rudolf und Walther Jöchler, Gebrüder und Bürger zu Costenz.

² In dem Bestätigungsbriefe erscheinen, außer den Obgenannten, Maister Walther von Schaffhusen, Maister Jakob von Zürich, Maister Konrad von St. Rupert und Maister Ulrich Unterschopf als Zeugen. Urk. Nr. 1 u. 2.

³ Val. über ihn Diöc.-Archiv VII, 211.

Anm. d. Red.

⁴ Nach der Urkunde Nr. 7.

und Gottes Allmacht und Liebe bewundern. Wirklich wird bei der Egge auch schon sehr früh für diese Gegend (nämlich 1484) eines „Baumgärtles“ erwähnt. Auch anderer Thätigkeit des frommen Waldbruders gedenkt ein fröhlicher Meisterfänger:

Als Heintich Fink von Lichtenstein
Zur Egg emporgestiegen,
Sah er im gold'nen Sonnenschein
Die Alpen vor sich liegen.
Da sprach er: „Halt, das ist ein Platz,
Zum Heile zu gelangen;
Dem Himmel nah' kann ich bereu'n,
Was Sünde ich begangen.“
Er schaffte Holz und Steine bei,
Griff selbst auch zu der Kelle,
Hat fleißig ringsum terminirt
Und baute die Kapelle.
Als dann die Herbstzeit kam heran,
Da ward der Himmel gräulich;

Es regnete, so Tag, wie Nacht,
Bier Wochen ganz abscheulich.
Doch unser Fink von Lichtenstein,
Der ließ die Wasser laufen
Und lachte: „Auf dem Heiligenberg,
Da kann ich nicht versaufen.
Die Küche, die ist wohlbestellt,
Gefüllt ist auch der Keller.
Da oben wart' ich's ruhig ab,
Bis daß der Himmel heller!“
O guter Fink von Lichtenstein,
Auch wir sind eingewässert,
Dein Trost der sey auch unser Trost,
Bis sich die Sache bessert.

Nicht übel, lieber Meisterfänger! Nur Schade, daß Bruder Heinrich Fink, der Erbauer der Eggkapelle, und Bruder Heinrich von Lichtenstein, der zweite Eggbruder, verschiedene Personen sind. Auch dürfte die Küche eines Einsiedlers, der früher „Ritter“ war, doch nur sehr bescheiden bestellt gewesen sein! Suppe aus Buchenlaub und getrockneter Brei, den sie Brod nannten, waren zu jener Zeit noch Leckerbissen, mit denen die Salemer Mönche ihren Hunger stillten.

Man wähne nicht, daß allzeit im deutschen Reiche die Frömmigkeit vom Bierkessel und Weinfasse unzertrennlich, und Fasten und Beten und Seligwerden in einsamer Zelle immer und überall sitten- und polizeiwidrig gewesen! Heutzutage, ja! Darum werden mehr Wirthshäuser als Einsiedeleien und Klöster gebaut. Doch aber morgen ist's auf der runden Welt vielleicht wieder anders. Gott erhalte dich!

In der Zimmernschen Chronik steht geschrieben: „Das waißt man wohl, daß er (Graf Bertold von Heiligenberg) vor seinem Absterben ain Eremitage am Hailigenberg gebauen sammt ainer Kirchen, genannt in der Eck. Darin wohnet stets ein Frater von Salmenzweil; der hat auch sein Underhaltung daselbs. Wie aber bald hernach Graf Berchtolden seine Kinder mit Todt abgangen, dadurch er verursacht, die Graffschaft denen von Werdenberg zu verkaufen, das ist wegen Länge der Zeit in ain' Vergeß kommen. In der Kirchen ist diser lezt' Graf vom Hailigenberg begraben, Gott sey im gnädig.“

Vermeintlich ist an der Ecke der Altarstufe auf der Evangelienseite dieser Begräbnißplatz gefunden. In Wahrheit aber ruht der letzte

Bertold von Heiligenberg, der 1276 den Verkauf seiner Grafschaft abschloß, in Chur, wo er Bischof war und am 17. Januar 1298 verstarb.

Als Bischof Ptolemäus die Eggkapelle einweihete, machte Bruder Heinrich bei der Opferung in der heiligen Messe an seine Stiftung eine bedeutende Schenkung. Es hatte nämlich Graf Bertold von Heiligenberg im nachbarlichen Dorfe Beuren am „Gaismarkt“ (heute die Häuserreihe vom Schulhause gegen Norden) einen Hof, genannt „Pflegerinshof“. Konrad von Andelfingen (bei Niedlingen) trug denselben von ihm zu Lehen. Aber Heinrich kaufte diesen Hof, löste mit 16½ Mark Silber (etwa 83 Gulden) die Lehenschaft ab und brachte den Hof der Eggkapelle zum Weihopfer ¹.

Dieses Pflegelinsgut in Beuren kam von der Egg durch das Stift Salem als Lehen an einen gewissen Speklin und im 15. Jahrhundert an Hanns Haine. Als dieser starb, wurde der Hof von Peter Pfister, der dem Vorgänger das „Essen und Trinken nach Notdurft gereicht“ (was ein Leibgeding bezeichnet), als Erblehen angesprochen. Doch aber, das Landgericht zu Beuren entschied im Jahre 1481, daß das Gut an die Egg heimfalle und das Lehen erloschen sei.

Am Gerichte waren erschienen im Namen des Stiftes der Conventherr Gebhart Maurer als Verweser der Eggkapelle eines- und der Bauer Pfister als Beklagter anderntheils. Der Erstere legte gegen die Behauptung des Letzteren eine Urkunde vor, welche es klar enthielt, daß das streitige Hofgut der Kapelle „zu Eigenthum“ gegeben worden. Hiernach fiel das vom Freilandrichter Hanns Tyringer verkündete Urtheil ² dahin aus: „Nachdem der Pfister nichts Anderes, als Worte dargethan, so falle das Gut als ledig an die Eggkapelle zurück.“

Peter Pfister mußte sich also mit dem Pfleglingshose auf's Neue belehnen lassen. Sein Nachfolger in diesem Lehen war Claus Nonnenmacher. Derselbe entrichtete jährlich auf Martini an die Eggkapelle 16 Schilling Pfennige und auf Ostern 40 Eier. Er sollte vertragsmäßig ein Haus auf dieses Lehengut bauen; da er aber durch böse Zeiten am Bau verhindert wurde, so klagte der damalige Eggbruder Hanns Hensel im Jahre 1519 auf Nichterfüllung der Lehenspflicht.

Der Nonnenmacher mit seinem Anwalt Klett und der gegnerische Anwalt Jakob Zinsmaier ³ erschienen sofort vor dem Gerichte zu Beuren; aber erst in zweiter Verhandlung wurde nach Klage, Antwort,

¹ Laut der Urkunde Nr. 3.

² Welches die Urkunde Nr. 7 enthält.

³ Im Jahre 1562 stürzte ein Weib Zinsmaier, fürstent. Hauptmann auf Heiligenberg, in beraushtem Zustand sammt seinem Pferde über die Felsen hinter der Egg und starb an diesem Falle.

Rede, Widerrede und Verhörung der eingelegten Briefe entschieden, daß der Beklagte innerhalb Jahresfrist auf sein Lehngut ein Haus zu bauen habe¹. So finden wir bei diesen mittelalterlichen Gerichtssitzungen neben Richtern, Schöffen, Klägern und Angeklagten auch das gefährliche Geschlecht der Advocaten; finden Anklage, Zeugenverhör und Vertheidigung und zweifeln nicht, daß dabei bisweilen Verdrehungen vorgekommen, wie heutzutage, nur waren dieselben in der „Finsterniß des Mittelalters“ weniger greifbar!

Bei der Einweihung der Eggkapelle hatte auch Heinrich Cottmann einen Acker in Bächen und Burkard Sutor einen solchen in Beuren an den frommen Einsiedler und seine stille Clause vermacht². Das Einkommen vom Pfüglingshofe und von diesen Gütern mochte wohl hinreichen, einen einschichtigen Waldbruder zu erhalten, und so verlebte Bruder Heinrich beinahe 67 Jahre in seiner bescheidenen Hütte beim Kirchlein in der Egg.

Daß aber Rittersleute, welche auf gewappnetem Rosse den Schild und Speer geführt, ihres glänzenden Handwerks müde, aus der lauten Welt geschieden und sich als Waldbrüder in die Einsamkeit vergraben, um allein noch dem Himmel zu leben, das war damals häufig der Fall und zuweilen in verwunderlicher Weise. Man erinnere sich nur des Ritters Berchtold von Osteringen, welcher den glänzenden Dienst König Rudolfs von Habsburg verließ und als Laienbruder des Franciskaner-Ordens in einer Waldclause des Argaues sein Leben beschloß³.

Nachdem Bruder Heinrich gegen 90 Jahre alt und sehr gebrechlich geworden, verließ der Lebensmüde seine Clause und begab sich um 1323 nach Salem und entschlief daselbst im Rufe der Heiligkeit. Als Nachweseer in der Egg folgten ihm 1323 Heinrich von Lichtenstein, 1361 Jakob Zöcher, 1481 Gebhard Maurer und 1519 Hanns Hensel.

¹ Nach der Urkunde Nr. 4.

² Laut der Urkunde Nr. 3.

³ Über diesen merkwürdigen Mann, welcher ein sprechendes Beispiel davon lieferte, wie sehr jener fromme Geist der Gottesfreunde alle tieferen und edleren Gemüther zu ergreifen pflegte, ist in Baders Badenia IV, 186 alles Geschichtliche gesammelt. Den Söhnen des 19. Jahrhunderts kommt es freilich schwer an, sich in Seelenzustände hineinzudenken, wie sie damals bei einem großen Theile der Bevölkerungen herrschend gewesen. Wer sich aber mit den Schriften der Mystiker eingehend beschäftigt, den ergreift es in ähnlicher Weise, und er fühlt immer lebhafter, daß sie etwas geheimnißvoll nach einer höheren Welt sich Sehndes in seinem Innern erweckten, was bisher Scheintodt darin geschlummert. Der Mensch müßte ein bedauernswerthes Geschöpf sein, wenn diese Sehnsucht nichts anderes wäre, als ein Spiel seiner Phantasie.

Der Erstere begabte bei seinem Antritt die Eggkapelle mit dem mannelehenbaren Ludwigs gute zu Schbeck bei Heiligenberg, welches er um 10 Pfund Pfennige (etwa 18 Gulden) vom Lehensherrn, dem Reichsdienstmanne Rudolf von Andelschhofen, erkaufte¹. Dieses Gut erhielt sofort Paul Roth zu Lehen, und von demselben ging es 1493 an seinen Schwager Michael Müller über, welcher davon 12 Viertel Besen, ebensoviel Haber, 12 Schilling-Pfennige, 50 Eier und 4 Hühner jährlichen Zinses entrichtete².

Im Jahre 1325 verkaufte der Edelknecht Conrad Hug, Wappenträger auf Heiligenberg, für die Eggkapelle 3 Jauchert Ackerfeld bei Näschenried (Benennung einer nahegelegenen Kälberweide) zwischen dem Walde Hohenstein und dem Krautacker von Stangen, einem Gehöfte am Fuße des Berges, an Salem, welches hiefür 3 Pfund Pfennige bezahlte. Den Kauf aber bezeugten Ulrich Ungerecht, die Müller Göring von Straß bei Pfullendorf, Heinrich Meister von Näschenried, Bruder Heinrich von Membliswiler und Bruder Heinrich Rohseler³.

Das Armenspital an der Rheinbrücke zu Constanz durfte auch Pfründner aufnehmen. Unter diesen war ein Wohlthäter der Egg, Peter von Sulgen. Derselbe vermachte 1361 für das Kirchlein in die Hände des Eggbruders Jakob einen Acker in Stangen (Nr. 4). Im Jahre 1362 stiftete der Amtmann Schmeltze von Heiligenberg an das ewige Licht der Egg ein Jauchert Ackerfeld, das, über der Egg gelegen, an die Stiege grenzte, welche damals, wie heute, „aus der Egge an den Weg gen Bettenbrunnen“ gegangen, die jetzige Jakobsleiter! Dieses Feld, das einen jährlichen Recognitionzins von einem halben Pfunde Wachs trug, wurde 1484 von Graf Ulrich von Werdenberg gegen anderes umgewechselt, das am „Baumgarttle“ bei der Egg gelegen war⁴.

So kam durch die Waldbclause Egg eine ziemliche Gütermenge nach und nach an Salem in die „todte Hand“. Doch dieselbe streute durch Jahrhunderte hin Segen aus unter das arme Volk. Salem spendete in drei Monaten des Jahres 1634 über 20,000 Almosen. Die „lebende Hand“ von heute — beschrittene und getaufte Juden aber benützen ihr Leben nur dazu, das arme Volk auszubeuten und zu quälen, und mit gleißnerischer Rede ihre Schandthaten an Bauern und Bürgern zuzudecken.

¹ Nach Inhalt der Urkunde Nr. 5.

² Laut den Urkunden Nr. 8 und 9.

³ Wie die Urkunden Nr. 15 und 17 barthun.

⁴ Alles nach den Urkunden Nr. 6 und 14.

Wie die Grafen von Heiligenberg, so zeigten sich auch deren Nachfolger, die Grafen von Werdenberg, der Einsiedelei in der Egg sehr günstig. Sie waren es ja, welche dem Bruder Heinrich die Schenkung seiner Clause an Salem gestatteten; sie waren es, welche die Eggbrüder reichlich unterstützten, ihnen den Weidgang für 3 Stück Vieh, wie Brennholz und Anderes bewilligten, und dafür nur verlangten, daß von den „Eggherren“ wöchentlich in der Schloßkapelle eine Messe gelesen werde. Die Grafen von Fürstenberg traten in die Fußstapfen der Werdenberger. Graf Joachim gab die Erlaubniß zur Weide von fünf Stücken Vieh und eines Kalbes, ebenso zum Schlage von Brennholz nach Rothburst. Nur sollte am Dienstag oder Samstag in Heiligenberg eine Wochenmesse gelesen werden, wenn nicht tiefer Schnee oder dergleichen den Weg versperre.

Aber die Eggherren waren meist alt und gebrechlich; auch hatten sie um diese Zeit aus dem vornehmen Reichsstifte Salem schon theilweise den Geist weichlicher Bequemlichkeit mitgebracht, und zu alledem mehrten die verschiedenen Güter der Kapelle die Sorge um das Zeitliche. Es ist darnach begreiflich, daß die Messe auf Heiligenberg den Einsiedlern eine Last war, von welcher sich dieselben oft und gerne dispensirten. Aus diesen und vielen anderen Gründen entstand zwischen Salem und Heiligenberg ein Streit, der endlich 1637 zu Überlingen mit einem Vergleiche schloß. Darnach war der „Maier in der Egg“ berechtigt, vier Stücke Hornvieh und ein Schwein zu halten und acht bis zehn Klafter buchenes und tannenes Holz zu beziehen, und sollte sonst wie ein Heiligenbergischer Unterthan gehalten sein.

So wurde die gottgeweihte Egg eine salemische Meierei! Wer das nicht weiß, könnte leicht zur Meinung kommen, die Einflüsse der Reformation hätten sich auch in der stillen Waldclausse geltend gemacht und dem „Bruder“ eine „Schwester“ zugeführt¹. Denn 1680 wohnte in der Egg neben Jakob Schneeberger eine Anna Burghofer, und sofort erscheinen daselbst 1684 als Meier Michael Heudorf mit Anna Maria Schurtenberger, 1686 Markus Krifz mit Anna M. Schurtenberger, 1687 Franz Schurtenberger mit Anna Egger, 1697 Michael Henngartner mit Katharina Reffin, 1701 Adam Mayer mit Katharina Wezel, 1710 Johannes Degen und Elisabeth Hoffmann, 1715 Joseph Kolb und Agatha Dältschler, 1741 Anton Kopf und Anna Maria Kuster, 1768 Conrad Fröhlich und Agnes Kosch und 1783 Ferdinand Koch und Maria Anna Müller.

¹ Unter Abt Stephan von Salem (1698 bis 1725) erhielt der pensionirte Stallmeister Wolfgang Passauer die Egg an Pensionsstatt auf Lebenslang, scheint aber nie dort gewohnt zu haben.

Der Lektore war es, welcher die Egg, wohin Abt Robert von Salem noch 1782 ein Glöcklein stiftete, sich zu eigen machte und an seinen Sohn Anton vererbte, den man in der ganzen Gegend nur unter dem Namen „der Egger“ kannte. Schade, daß dieser Egger und seine gleich komische Gattin sterben mußten; ihr seltsam Wesen taugte so ganz in die Waldeinsamkeit! Noch aber verkaufte am 25. August 1844 sein Heim um 4200 Gulden an den Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, und dichtete seiner hohen Herrschaft noch manch' lächerige Keimerei, bis er sich 1870 endlich unter den Grabstein legte, welchen er, wie auch seine Grabrede, längst sich selber gestiftet hatte.

Seit 1844 ist die Egg demnach Fürstenbergisch, und gehört seit dem 14. Juli 1812 zur Pfarre Röhrenbach. Mögen auch von Fink's „schnödem Hüsle“ und seiner Kapelle kaum wenige Überreste mehr erhalten sein, immerhin hat die Lektore nach dem Urtheil Sachkundiger manches Jahrhundert hinter sich. Vergangen, verändert seit 1256 ist Manches; aber gleich geblieben ist der schöne Ausblick von der heimlichen Waldecke auf das herrliche Salem und sein gesegnetes Thal; auf die Silberwogen des Sees, denen die liebliche Maienau entsteigt; auf das Schweizerland, wie es umsäumt ist vom Grün herrlicher Gefilde und gekrönt mit der gewaltigen, eisstarrenden Alpenkrone. Was einst die Seele eines reuigen Ritters zu Gott erhob, das entzückt noch heute ein jegliches Menschenkind — ein großartiges, unendlich zauberisches Landschaftsbild!

Ein Schreiben

des

Cardinal-Erzbischofs von Mailand

Karl Borromäus

an

Propst und Kapitel in Zurzach,

die Zurückführung der Einwohner zu Kadelburg zur katholischen Kirche
betreffend.

Mitgetheilt von

J. Suter,

Stiftpropst in Zurzach.

Vorbericht.

Das Verständniß des interessanten Actenstückes setzt die Kenntniß der Beziehungen voraus, in denen das Collegiatstift zur hl. Verena in Zurzach vormalß zum Dorfe Kadelburg gestanden. Unser Vorbericht wird sich demnach mit einem kurzen Rückblicke auf die kirchliche und politische Geschichte besagten Dorfes und dessen Verhältnisse zum Verenastifte Zurzach befassen ¹.

Kadelburg, ein am rechtseitigen Ufer des Rheines im Amte Waldshut, der alten Burgruine Rüssenberg und dem ehemals so berühmten Marktflecken Zurzach gegenüber freundlich gelegenes Dorf mit fast 480 reformirten und 326 katholischen Einwohnern, war seit alten Zeiten mit dem Stifte Zurzach in mehrfacher Beziehung verbunden.

Einmal war diese Ortschaft seit den ältesten, urkundlich nicht genau zu bestimmenden Zeiten der Stiftspfarrei Zurzach kirchlich zugetheilt. An der dortigen, durch namhafte Beiträge seitens der Stiftsherren zu St. Verena-Zurzach allmählich dotirten Kapelle zum hl. Martin wurde später von Bischof Franz Konrad von Constanz, mit Decret vom 26. September 1774, nach dem ihm vom Stiftskapitel eingereichten Entwurfe eine Kaplanei mit Residenz in Zurzach errichtet. Die Obliegenheiten des Beneficiaten sind im Stiftsconclusum vom 12. August 1775 und in der bischöflichen Bestätigungsurkunde vom 26. August gleichen Jahres ausführlich enthalten. Vom alternativen Wahlrechte Gebrauch machend, wählte der Bischof am 1. October 1775 als ersten Kaplan der neuerrichteten Pfründe einen Frz. Josef Schicker von Baar, Canton Zug. Im Jahre 1803 drang die Schwarzenbergische Regierung in Thiengen auf eine selbständige Seelsorge in Kadelburg. Die darüber

¹ Bekanntlich ist das altherwürdige, von Bischof Rudolf III von Constanz aus der zerfallenen Benediktinerabtei im Jahre 1279 in ein Collegiatstift umgewandelte, wohlthätig wirkende Priesterasyl den 17. Mai 1876 durch Mehrheitsbeschluß des Großen Rathes in Karau aufgehoben worden.

gepflogenen Unterhandlungen mit dem Stifte Zurzach, als Zehntherren des Ortes, dauerten bis 1809. Im Verlaufe derselben begnügte sich aber die Schwarzenbergische Regierung schon nicht mehr mit der bloßen Übersiedelung des in Zurzach residirenden Kaplans nach Kadelburg, sie verlangte eine eigene, vom Stifte unabhängige, aber von ihm als Decimator zu dotirende Pfarrei. Im herrschaftlichen Schlosse zu Thiengen wurde den 27. October 1807 die Angelegenheit zum Abschlusse gebracht. Der dem Projecte überaus günstige Bisthumsverweser v. Wessenberg bestätigte das bezügliche Verhandlungsprotocoll und erhob mit Erlaß vom 27. April 1809 die Kaplanei zu Kadelburg zur Pfarrei. Die durch beträchtliche Stiftssubsidien neuerstellte Pfarrkirche daselbst wurde am Donnerstag den 9. Mai 1833 von dem Weihbischof v. Vicari, dem nachmaligen Erzbischof von Freiburg, zur Ehre des heiligen Bischof Martinus feierlich eingeweiht. Die neue Pfarrei ward dem Landkapitel Kleggau einverleibt.

Wie in kirchlicher, so war Kadelburg auch in politischer Beziehung mit dem Stifte Zurzach verbunden. Oft wechselte Kadelburg, wie der Kleggau überhaupt, zu welchem es gehörte, seine Besitzer. Kelten, Römer, Alemannen und Franken waren die wechselnden Herren. Nach dem Tode Erchangers, des letzten fränkischen Landgrafen im Kleggau (912), fiel die ganze Gegend unter dem Namen einer Landgrafschaft an die begüterten Grafen von Habsburg, und nach der Spaltung des Habsburgischen Hauses (um 1230) an die jüngere Habsburg-Laufenburger Linie. Am 18. Mai 1408 starb Graf Johann IV, der Letzte des Hauses Habsburg-Laufenburg, und hinterließ eine Erbtöchter, Ursula mit Namen, welche, mit dem Grafen Rudolf von Sulz (geb. 1418) vermählt, die Landgrafschaft Kleggau nebst der Herrschaft Krenkingen und Rothenburg an das gräflich sulzische Haus brachte. Nach dem Tode des letzten sulzischen Grafen Johann Ludwig (21. August 1687) kam die Landgrafschaft an seine älteste Tochter M. Anna, welche seit 1674 mit dem österreichischen Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg vermählt war. Der Kleggau, schon seit 1430 zu einem österreichischen Lehen erklärt, wurde aus einem Mannslehen ein Kunkellehen, und zu einer gefürsteten Landgrafschaft mit Sitz und Stimme auf der Fürstentbank des schwäbischen Kreises erhoben. Regierungssitz war Thiengen. Im Jahre 1812 ging der Kleggau an Baden über.

Kadelburg insbesondere betreffend, so kamen 876 Gotzberts Besitzungen in Kadoltesburg (Kadolzburg) an Rheinau, bald darauf, unter Karl dem Dicken, andere an die Reichenau. Auch die Herren von Klingen besaßen hier Güter, die sie aber an das Kloster St. Blasien vertauschten. Vom Jahre 1416 an werden in den Urkunden als Herren

von Kadelburg nach einander genannt: Konrad von Teyningen, Heinrich von Rümmlang, Albrecht Merler von Schaffhausen, Edelknecht des Johann von Roseneck (1450). Am Freitag nach St. Bartholomäus (27. August) 1451 verkaufte Albrecht Merler unter Zustimmung seiner mit Klinhans Wigemann verhehlchten Schwester Elsbeth dem Stifte St. Verena Zurzach um 575 rhein. Gulden sein ganzes kadelburgisches Besizthum, als: den halben Kelnhof, Gericht, Zwing und Bann ganz, Holz, Feld, Wunn und Weid, Bogtsteuer mit aller Gewaltfame, Rechten und Zubehörden, den vierten Theil an dortiger Rheinfähre, den Weinberg im See mit Trotte, die Wiese im Bruggbach u. f. w.

Von dieser Zeit an gehörte die niedere Gerichtsbarkeit zu Kadelburg dem Chorherrenstift Zurzach; die höhere war dem gräflich Sulzischen, später dem fürstlich Schwarzenbergischen Oberamte Thiengen zuständig. Vor jener Instanz wurden alle Polizeifälle, vor dieser alle den Belang von 10 Pfund übersteigenden Klage- und Criminalfälle abgeurtheilt. Geriethen aber diese beiden Gewalten entweder untereinander oder mit ihren Eigenleuten in Conflict, was eben nicht selten geschah, so fehlte ihnen zusammen der amtliche Vermittler. Dieß entsprang aus ihrer verschiedenartigen politischen Lage. Denn das gräfliche Obergericht stand unter dem Reiche, erkannte also das Urtheil des schweizerischen Landvogtes und Syndikates zu Baden nicht an und ließ sich vom Niedergericht des Stiftes Zurzach niemals vor diese Appellationsinstanz laden; gleichwie es diesem Niedergerichte, als auf Schweizergebiete seßhaft, ebenso verwehrt blieb, seinem deutschen Gegner vor das Tribunal des Reichskammergerichtes zu folgen. Das führte zu den unerquicklichsten Mißhelligkeiten und Verdrießlichkeiten, denen die Ereignisse des Jahres 1803 ein plözliches Ende machten. Kadelburg kam an die fürstlich Schwarzenbergische Regierung und wurde von dieser 1812 käuflich an's Großherzogthum Baden überlassen ¹.

Eine der schwierigsten, das Band des Friedens und der Eintracht zwischen Kadelburg und Stift Zurzach lockernden Perioden bildete eben die Zeit der Kirchenspaltung im Anfange des 16. Jahrhunderts. Während die Bewegung, von Dr. Balthasar Hubmaier angefaßt und geleitet, in Waldshut (1524) und in der gräflich Sulzischen Landgrafschaft (unteres Kleggau) immer weiter um sich griff und in offenen Aufruhr gegen die Landesregierung auslief: da war es Graf Rudolf von Sulz, eine ernste körnige Natur, der am Samstag nach Allerheiligen

¹ Vgl. meine Schrift: „Des Stiftes Zurzach niedere Gerichtsherrlichkeit in Kadelburg, vom Jahre 1451—1803, nach 57 Urkunden dargestellt,“ in der Zeitschr. Argovia IV, 1—162.

(4. November) 1525 in der entsetzlichen Mezelei bei Griesen der auf-rührerischen Bauernwirthschaft und Glaubensneuerung auf seinem Gebiete ein Ende machte. Dagegen loberte im oberen (schweizerischen) Kleggau und in der alten Grafschaft Baden, sowie in den bischöflich constanzischen Ämtern Klingnau, Kaiserstuhl und Zurzach, daß von Zürich aus angelegte und unterhaltene Revolutionsfeuer in hellen Flammen.

In Zurzach wurde am Sonntag nach St. Gallus (17. October) 1529 mit Stimmenmehrheit beschlossen, zur Zwinglischen Lehre über-zutreten. Sofort wurde die Stiftskirche sammt dem Grabmale der hl. Verena profanirt. Dem Vandalismus der Neuerer war nichts mehr heilig genug. Es war eine wüste, rohe Zeit, diese Zeit der neuen Glaubensstiftung. Die Stiftsherren in Zurzach wanderten in's Exil, indessen ein Diener des „lautern Evangelii“ in Zurzach und in den verwüsteten Kirchen functionirte.

An all' diesen Vorgängen in Zurzach betheiligte sich lebhaft auch das stiftische Pfarrfilial Kadelburg. Obgleich es mit Stimmenmehrheit beschlossen hatte, beim katholischen Glauben zu verharren, so vermochte es der Versuchung doch nicht zu widerstehen und nahm die Zwingli'sche Lehre an. Heinrich Küssenbergs Chronik besagt über Kadelburgs Abfall wörtlich: „Zu Kadelburg wurde damals bey gehaltenen Gemeindt umb 1 Mann des Mehr bei dem alten catholischen Glauben zu verbleiben unterbrochen, ohnangesehen sie zuvor den Chorherren versprochen bey ihrer Treuw, bey dem alten catholischen Glauben zu verharren: also wiewohl underbessen Fr. Hr. Heinrich Dtinger, Cantor des Stifts Zurzach ohn-gefähr bey 13 mal noch gepredigt hatte zu Kadelburg, hat sich doch mit der Zeit bald ein anderes daselbst ereignet.“¹

Der Kappeler Krieg (11. October 1531), in welchem Ur. Zwingli das Zürcher Banner getragen, machte den traurigen, von der Staats-gewalt großgezogenen und gehätschelten Religionswirren ein Ende, und ermöglichte den Vertriebenen und zum Glaubenswechsel gewaltjam Ge-nöthigten die Rückkehr zu Eigenthum und Glauben². Die Art und Weise, wie gewisse, der Glaubensneuerung zugethane Regierungen nach der unseligen Rechtsstheorie: „cujus regio, illius religio“ katholisch ge-bliebene Unterthanen zum Glaubensabfall oder zur Auswanderung nöthigten, legten auch dem Stifte Zurzach den Versuch nahe, die re-formirt gebliebenen Kadelburger zu demjenigen Glauben zurückzuführen,

¹ Vgl. Archiv der Schweizer. Reformationsgeschichte III, 433.

² Über die Reformation in Zurzach und Umgegend vgl. meine „Geschichte des Stiftes Zurzach“ S. 74—105, „Urkunden des Stiftes Zurzach“ 420—425. Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte II, 533—536; III, 411—462.

zu dem sich sowohl der niedere als der höhere Gerichtsherr (auf schweizerischem und deutschem Gebiete) bekennen. Das Stift ersucht mit Schreiben vom Dienstag nach Jubica (13. März) 1554 die fünf katholischen Orte um ihre dießfällige Mitwirkung. Die Angelegenheit kommt in der eidgenössischen Tagsatzung zu Baden, am 28. Juli 1554, in Berathung und es wird zu Recht erkannt: „Stift Zurzach und Gemeinde Kadelburg bleiben bei ihren wohl erworbenen Rechten und Freiheiten, die reformirten Kadelburger bei ihrem neu angenommenen Glauben.“

Damit war die Sache erledigt und jeder weitere Versuch des Stiftes, die übergetretenen Kadelburger mit Hülfe der Staatsgewalt zur Einheit der Kirche zurückzuführen, fruchtlos und unstatthaft.

Vorausgesetzt, daß alle diese Verhältnisse zwischen Stift Zurzach und Gemeinde Kadelburg dem hl. Karl Borromäus als päpstlichem Visitator der Kirchen im Schweizerlande nicht unbekannt geblieben sein konnten, dürfte denn doch die Zumuthung des ebenso klugen und geschäftsgewandten, als um das Heil der Seelen besorgten Bischofs an das Stift Zurzach, die Kadelburger Reformirten wieder zur Einheit der Kirche zurückzuführen, etwas befremden. Wenn man aber annimmt und nothwendig annehmen muß, selbst nach dem Wortlaute des Schreibens, daß der hl. Karl Borromäus von einer mit Gewalt, mit Hülfe des Staates erzwungenen Bekehrung der Kadelburger nichts wissen will, wohl aber von einer durch Wort und Beispiel der Stiftsherren zu erzielenden Wiedervereinigung mit der Mutterkirche, so ist der ganze Tenor des Schreibens, voll des väterlichen Ernstes und Ermahnens sowie der Liebe und Sorge, mehr als gerechtfertigt. Denn wenn man weiß, wie sehr die damaligen Chorherren zu St. Verena-Zurzach an den Gebrechen und Schwachheiten und Sünden ihrer Zeit litten und darniederlagen¹, so durften sie wohl mit Recht der Sorglosigkeit (incuria) und der Mitursache am Abfall der Kadelburger beschuldigt und zugleich aufgefordert werden, sich selbst zu reformiren und dann durch Lehre und heiligen Wandel die Verirrten auf den Weg des Heiles zurückzuführen.

Propst Ludwig Edlibach hat, wie er am 2. September 1584 dem Junker Heinrich Fleckenstein, Schultheiß in Luzern, berichtet, die Zuschrift des Cardinals erwiedert und das Concept dem Schultheiß mitgetheilt. Das lateinische Schriftstück sucht bestmöglichst den Vorwurf

¹ Vgl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 25. Bd. (über den Bildungs- und Sittenzustand des katholischen Klerus im Aargau im 16. Jahrhundert); der Geschichtsfreund des V-örtigen historischen Vereins 28. Bd. S. 48—179. Eidgenössische Abschiede IV. Bd. Abth. 2. S. 1104 ff.

der Sorglosigkeit vom Stifte abzuwälzen und an der Hand eidgenössischer Abschiede die Unstatthaftigkeit weiterer Bekehrungsversuche an den Kadelburgern nachzuweisen. Anderes läßt das Antwortschreiben unberührt.

Hat der Cardinal mit seiner Zuschrift an das Stift Surzach am Stand der Dinge auch nichts geändert, so wurde das Actenstück gleichwohl bis heute sorgfältigst im Stiftsarchive aufbewahrt als Unterpfand der Hirten Sorge eines der größten und einflußreichsten Kirchenreformatoren seiner Zeit, als fortwährender Mahnruf des großen Heiligen an Kadelburg, in der von Gott gestifteten heiligen Mutterkirche das Heil zu suchen. Das Schreiben gewinnt auch insofern an Bedeutung, als es nur sechs Monate vor dem Absterben des heiligen Mannes (4. November 1584) ausgefertigt worden ist.

Admodum reverende Praeposite.

In hoc apostolicae visitationis munere, quod Pont. Max. pro sua paterna charitate erga inclitam gentem Helvetiorum, mihi iniunxit, illud mihi in primis curandum esse duxi, ut fides catholica, ubi floret conservetur; ubi collapsa est, in pristinam dignitatem restituatur. Cum igitur renunciatum mihi sit, incolas Casalburgi, vestrae iurisdictionis, magna ex parte, catholica religione repudiata, teterrimarum haeresum contagione infectos esse, officii mei esse duxi, A. (Amplitudinem) tuam monere, ne hanc tantam labem sibi atque isti insigni Collegio aspergi velit, non enim, sine gravi negligentiae nota, audiri potest, gentem juri curaeque vestrae subjectam, ab avita religione defecisse, et in castra impietatis transfugisse, et in illis ipsis, nemine revocante, persistere. Nam Dei opt. Maximi indignationem, atque iram, eiusmodi negligentiae ultricem, hominibus catholicis commemorare supervacaneum est. Ut enim nihil est Deo carius, nihil antiquius salute animarum, pro quibus ipse, quasi optimus pastor animam suam posuit, vitamque profudit; ita nihil ipsi detestabilius est, animarum contemptu, in iis praesertim, quibus aliquam earum curam, administrationemque iniunxit. Quod si turpe apud homines, flagitiosum apud summum illum iudicem est, populos curae nostrae concreditos, per incuriam nostram, salva fide, peccare; quid erit fidem ipsam abjicere et ab ecclesiae catholicae auctoritate discedere? Rei gravitas cogit me paulo longiorem esse in scribendo, charitatis vestrae fiducia facit, ut hanc ipsam longitudinem minus necessariam esse sperem. A. T. igitur, quam maxime possum precor atque obtestor, ut pro eo quanti Dei nomen, et animarum, nimis magno pretio redemptarum, salutem facit: pro eo etiam,

quanti suam atque ipsius inclitae ecclesiae existimationem putat, ut in Casalburgii incolis in rectam viam revocandis, et ad sedis apostolicae obedientiam reducendis operam, curam, sollicitudinem contentionem impendat, rei magnitudini parem. Quod si quid est, quod à me proficisci possit ad hoc officium conficiendum, libenter ego omne meum studium omnemque auctoritatem in tam praestanti officio collocabo.

Bene vale in Domino. Mediolani VI Cal. Junij 1584.

A. T.

studiosissimus

C. Car^{lus} tit. S^{tae} Praxedis.

Admodum R^{dis} D^{nis} Praeposito et Canonicis
Zurzachij.

Schließlich bemerken wir noch, daß die reformirten Einwohner von Kadelburg mit den übrigen Kirchengenossen der reformirten Pfarrei Zurzach die dasige Simultankirche bis 1725 besucht haben, in welchem Jahre reformirt Zurzach seine neuerstellte Kirche beziehen konnte. Hundert Jahre später geboten kirchliche und territoriale Verhältnisse eine Ablösung der reformirten Confessionsgenossen in Kadelburg vom Pfarrverbande mit Zurzach und die Erstellung einer eigenen Pfarrei in Kadelburg. Im Jahre 1832 kam sie zu Stande. Das schmucke Kirchlein steht auf einer freundlichen Anhöhe (Rothhalde) mit reizender Aussicht über das Rheinthal.

Über das
Todesjahr des heiligen Trudpert.

Von

A. Baur,
Pfarrer zu St. Trudpert.

Quellen und Hilfsmittel.

1. Vita s. Trudperti, der Codex des Klosters, abgedruckt bei den Bollan-
disten, acta Sanctor. III, 424.
 2. Vita prior, auctore anonymo, bei Herrgott, geneal. Habsburg. I, 178.
 3. Vita altera, Erchanbaldo auctore, wovon vier Handschriften, zu
St. Gallen, Einsiedeln, Basel und Zwiefalten, vorhanden, ebendas. I, 285.
 4. Mone, über die drei vitae, in der bad. Quellensamml. I, 17.
 5. Greith's Gesch. der altirischen Kirche, Friedrich's deutsche Kirchengeschichte,
Neugart, episcopat. Constantiensis, Merks Chronik &c.
-

Fast allgemein gilt das Jahr 643 als das Todesjahr des hl. Trudpert; im Folgenden wird versucht, hiersür das Jahr 607 zur Geltung zu bringen.

Die erstere Annahme stützt sich auf das Brevier des Klosters St. Trudpert, welches auch in das Constanzer und Freiburger Proprium übergang (Lectio VI). Dort lesen wir, daß Trudpert mit eigener Hand und großer Anstrengung eine Kirche (ecclesiam) in ausgezeichnete Form und Größe erbaut habe, deren Einweihung zu Ehren der Apostelsürsten durch den Bischof Martin von Constanz in feierlicher Weise geschehen sei (Lectio V).

Was sagen nun die Geschichtsquellen hierzu? Der alte Codex Trudpertinus, welcher sich im dortigen Kloster befand und in den Holländisten zu lesen ist, nennt kein Todesjahr und spricht nur von einem Bethause (oratorium), das aber Trudpert nicht selbst vollendet, sondern erst Graf Othert nach dessen Tode ausgebaut habe. Von einer Kirchweihe durch Bischof Martin sagt dieser Codex nichts.

Es gibt noch vier weitere Codices, der von St. Gallen (angeblich fast 900), der vom Kloster Zwiefalten (500), der von der Stadtbibliothek zu Basel (300 Jahre alt), und der von Straßburg, welcher erst vor 100 Jahren entdeckt und als gleich alt mit dem von St. Gallen geschätzt worden. Alle Codices sind sich in Bezug auf den Inhalt ähnlich, benützen demnach dieselben Acten. Der ursprüngliche Verfasser derselben mag Abt Ergalbald in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gewesen sein, wie folgende Randverse im codex Trudpertinus andeuten:

Has Ergalbaldus Trudperti martyris almi
Praesul post cineres renovando extruxerat aedes,
Tactus amore Dei; venerandos scribere Sancti
Actus non piguit, sed id pro posse peregit.

Aus Bescheidenheit nennt er in den Acten nie seinen Namen, obige Verse aber verrathen ihn als den Wiederhersteller des Klosters und den Verfasser der Acten. Sein Gotteshaus wurde gemäß dem Straßburger

Codex im Jahre 815 geweiht, also um diese Zeit fertigte er auch die Acten.

Nun, in all diesen Codices steht nichts von der Ermordung des Heiligen im Jahre 643, und nichts von einer schönen Kirche, die Bischof Martin von Constanz um jene Zeit geweiht hätte. Nur ein Bethaus kommt in dem Codex von St. Trudpert vor, der deshalb etwas andere oder mehr Quellen benützt haben muß. Die Angabe des Breviers wird demnach durch die Codices in all diesen Theilen nicht unterstützt.

Angenommen aber, daß die Einweihung eines Oratoriums durch Bischof Martin wirklich stattgefunden habe, so müßte das nicht nothwendig um 643 gewesen sein; vielleicht wäre es sogar unmöglich. Denn wann, müssen wir fragen, hat dieser Bischof, auch Martian genannt, etwa gelebt?

Das berühmte Diplom des Kaisers Heinrich I von 1155 besagt zwar, daß zur Zeit des Bischofs Martian der König Dagobert (von Austraßen), der von 628 bis 638 regierte, die Grenzen des Bisthums Constanz festgestellt habe. Friedrich, Neugart, Hefele und andere neueren Geschichtsschreiber¹ wollen über diese Stelle nichts kommen lassen; aber Greith² glaubt diese Nennung Dagoberts als einen Gedächtnißfehler des kaiserlichen Notars ansehen, und gegen die neueren Autoren an dem Umstande festhalten zu müssen, daß Bischof Martian nicht zu Dagoberts Zeiten, sondern etwas früher gelebt habe.

Als Grund für diese Behauptung führt er an, daß die alten Autoren, die ältesten Geschichtsquellen und Cataloge den Martian nach Gaudentius, der etwa 613 starb, und vor Johannes, der 616 Bischof wurde, in die Reihe stellen³. Wirklich ist von 613 bis 616 eine Lücke, wenn man die alten Cataloge nicht berücksichtigt; denn 613 wurde die Bischofswürde durch Herzog Kunzo dem hl. Gallus angeboten, wo derselbe aber ablehnte, hierauf 616 wiederholt, wo er seinen Diakon Johannes als Bischof durchsetzte.

Wer war nun von 613 bis 616 Bischof? Friedrich sagt: „Der Sitz blieb vacant, indem Gallus die Entscheidung so lange hinauszog.“ Greith meint, der Sitz sei doch nicht vacant geblieben, denn diese drei Jahre wären einfach die Zeit, wo Martian regierte, welcher in den ältesten Catalogen zwischen Gaudentius und Johannes stehe, und auch von späteren Historikern, wie Schubi, Mezler, Stipplin, Manlius,

¹ Vgl. Friedrich, deutsche Kirchengesch. II, 555 in der Anmerk.

² Geschichte der altirischen Kirche, Buch III, Capit. 5.

³ Vgl. Freib. Diöc.-Archiv VIII, 8. Mone, bad. Quellenfamml. I, 303. Anm. d. Red.

Merk, Bucelin und Mabillon, zwischen ihnen angeführt werde (auch in den Catalogen theilweise schon vor Gaudentius). Johannes regierte dann von 617 bis etwa 642.

Erst Neugart, Hefele und andere neuere Historiker haben den Martian nach Johannes aufgeführt. Hat nun also Martian von 613 bis 616 das Bisthum verwaltet, so hätte er wohl ein von Trudpert angefangenes und von Albert vollendetes Bethaus einweihen können, auch wenn Ersterer schon um das Jahr 607 mit Tod abgegangen wäre.

Was ist denn aber für ein Anhaltspunkt für das Todesjahr 607? Die Antwort gibt uns der Codex des Klosters Zwiefalten, der, hierin abweichend von den anderen Codices, welche davon schweigen, in seinen ersten Zeilen erzählt, daß der Heilige nach einem dreijährigen Aufenthalte dahier unter Papst Bonifaz III und Kaiser Phokas mit dem Martyrtode gekrönt worden sei. Bonifaz regierte von 606 bis 607, Phokas von 602 bis 610; da haben wir also das Jahr 607!

Warum sollte diese Angabe nicht auf historischem Grunde beruhen? Pater Bez hat den Codex schon 1730 in dieser Beziehung gegen Pater Hanzig vertheidigt. Daß ihn Pater Herrgott mit dieser Angabe nicht will gelten lassen, ist leicht erklärlich, denn er kannte noch nicht alle Codices und wollte den Otbert und mit ihm den Trudpert absolut in's 8. Jahrhundert hinausschrauben, weil seine Codices den Grafen Rampert, welcher mit Ergambald die Kirche wiederhergestellt, einen nepos Otberti, einen Enkel nennen, während die anderen Codices ihn als abnepos und pronepos, also als einen weitläufigern Descendenten bezeichnen. Wenn Herrgott die Angabe obiger Zeitbestimmung einen Gedächtnißfehler des Scribenten nennt, so ist es viel glaublicher, daß ein kaiserlicher Notar sich in der Person des Dagobert, als ein Geschichtsschreiber in der Person von Kaiser und Papst geirrt habe.

Der letzte Geschichtsschreiber des Klosters St. Trudpert, Pater Eisener, welcher 1803 verstarb, hat in seinem Werke auch das Jahr 607 zu Grunde gelegt und dasselbe eifrig vertheidigt.

Die Annahme, daß der heilige Trudpert im Jahre 607 sein Leben beschloß, löset auch manche Schwierigkeiten in der Zeitrechnung. Daß die Einweihung seines Bethauses durch Bischof Martian von Constanz keine Schwierigkeiten mehr habe, wiesen wir oben nach. Dann ist die Zeit, da der heilige Rupert von Salzburg gelebt, trotz aller Controversen¹, und trotz der gelehrten Arbeit Friedrichs noch nicht endgiltig festgestellt.

¹ Vgl. die Zeitschr. Zion 1867, S. 209, 231.

Bekanntlich hat man sich hierbei oft auf den heiligen Trudpert bezogen, der nach ältester Überlieferung ein Bruder Ruperts gewesen¹ und zugleich mit ihm von einer Pilgerreise aus Rom in's Breisgau gekommen sein und sich daselbst von ihm getrennt haben soll, während Rupert den Rhein hinab weiter zog und Bischof von Worms wurde. Ließe sich nun die Angabe der Bollandisten rechtfertigen, welche den Tod desselben auf das Jahr 628 setzen, so fände sich auch noch darin Unterstützung, daß Trudpert schon 607 erschlagen wurde, Rupert aber ganz gut noch bis 628 gelebt haben konnte.

Das Jahr 643 war in der Geschichte des Gotteshauses St. Trudpert jedenfalls von hoher Bedeutung, was uns vermuthen läßt, daß in demselben jene zweite Beisetzung des Heiligen stattgefunden habe, welche *post aliquanta annorum curricula* erfolgte, um den Leichnam, welcher noch unverweset war, aus dem feuchten Grabe in ein trockeneres zu legen².

Damals soll Otbert noch gelebt haben; wenn er 607 noch jung war, kann das wohl der Fall gewesen sein. Die Angabe, daß jene zweite Beisetzung im Jahre 650 stattfand, ist nicht weiter verbürgt; die damit gegebene Schwierigkeit, wie damals schon *presbyteri pagi illius* anwesend sein konnten, löst sich aber ganz gut, wenn man annimmt, daß der Heilige 607 starb, von wo bis 643 wohl schon ein großer Theil des Breisgaves christlich geworden und eine Anzahl Priester gewonnen haben konnte³.

¹ Der Zwiefalter Codex sagt: *Cuiusdam ducis filii*.

² Vgl. Mone, *bad. Quellensamml.* I, 17.

³ Vgl. *Diöc.-Archiv* VI, 162.

Zur neunten

Säcularfeier des heiligen Konrad.

In der alten Bischofsstadt Constanz wurde vom 24. November bis zum 3. December des vorigen Jahres die neunte Sacularfeier des hl. Konrad, des Patrons unserer Erzdiöcese, in der solennsten Weise begangen.

Durch besonderes Hirten Schreiben hatte der hochw. Herr Bisthumsverweser auch eine allgemeine Feier für die Kirchen der ganzen Diöcese angeordnet.

Eine kürzere Lebensbeschreibung des Heiligen war als Festschrift erschienen, gleichsam als historische Einleitung auf die Jubelfeier. Über diese selbst haben die Tagesblätter berichtet. Eine vor Kurzem veröffentlichte größere Festschrift bringt ausführliche Mittheilungen über die Vorbereitungen zu dem Feste, über die Restaurationsarbeiten der Konradikapelle, über das Programm des Festes und dessen glänzenden Verlauf, die dabei mitwirkenden Personen u. s. w., sodann den Wortlaut der sechzehn während der Festoctave gehaltenen Predigten. Drei Beilagen berichten über die in verschiedenen Kirchen noch erhaltenen Reliquien des heiligen Bischofs und die beabsichtigte Restauration des Constanzer Münsters¹.

Daß eine in der Geschichte unseres Bisthums so bedeutungsvolle Feier im Diöcesan-Archiv nicht ohne Erwähnung bleibe, dürfte wohl von unseren Mitgliedern als selbstverständlich erwartet werden. Die Redaction war und ist sich dieser Verpflichtung bewußt, sieht sich jedoch zur Zeit nicht in der Lage, derselben in einer Weise genügen zu können, wie solches der erhabenen Persönlichkeit der Festfeier würdig wäre. Festberichte zu geben liegt nicht in der Aufgabe unserer Zeitschrift, ohnehin wäre dafür die Zeit längst vorüber und ist solches, wie erwähnt, in reichlichem Maße auch geschehen.

Was wir für jetzt bieten, will als ganz bescheidene Gabe aufgenommen sein. Wir wollen in aller Kürze den Leser orientiren über

¹ Herausgeber dieser größeren Festschrift ist der gegenwärtige Münsterpfarrer Brugier, Verfasser der früheren kleineren der Cooperator Marbe in Constanz. Beide Schriften erschienen im Herder'schen Verlage.

die ältesten Quellen, welche uns die Geschichte des hl. Konrad überliefert haben. Vielleicht findet sich einer unserer Herren Mitarbeiter dadurch angeregt, das Leben und Wirken des heiligen Bischofs für unsere Zeitschrift zu bearbeiten.

Sodann geben wir die Legende des Heiligen nach ihrer, soweit bekannt, ältesten Gestalt: das Bild desselben, wie es sich durch Jahrhunderte hindurch in der Anschauung und Verehrung des gläubigen Volkes erhalten hatte.

I.

Das Leben des Bischofs Konrad ist uns in zwei Darstellungen, in der für die Hagiographien üblich gewordenen Form, überliefert worden. Die ältere Lebensbeschreibung, *Vita prior*, entstand ungefähr 150 Jahre nach dem Tode Konrads; die jüngere, *Vita altera*, ist eine Umarbeitung und Ergänzung der ersteren, und zwei oder drei Decennien später verfaßt worden, wie sich im Folgenden noch näher zeigen wird.

1. Die Veranlassung zur Abfassung der älteren *Vita* war diese.

Bischof Konrad hatte am 26. November 976 seine irdische Laufbahn vollendet, nachdem er 42 Jahre (seit 935) die ausgedehnte Diöcese Constanz in apostolischem Geiste geleitet hatte. Nach seiner Anordnung wurde sein Leib an der äußern Wand der von ihm erbauten Kirche des hl. Moriz beerdigt¹.

Wie das Andenken an die glänzenden Tugenden, insbesondere an die vielen Wohlthaten des Verklärten, dem gläubigen Volke in lebendiger und dankbarer Erinnerung blieben, so war auch bald die letzte Ruhestätte ein Ort besonderer Verehrung von Seiten der Gläubigen. Deshalb ließ der Bischof Gebhard III, aus dem Geschlechte der Herzoge von Züringen, Bischof zu Constanz 1084 bis 1110, auf den einstimmigen Wunsch von Klerus und Volk die Gebeine Konrads aus dem ersten Grabe entheben und in die der heiligen Jungfrau geweihte bischöfliche Hauptkirche, das Münster, übertragen, wo sie rückwärts vom Kreuzaltar unter der Kanzel (*sub pulpito*) beigesetzt wurden, im Jahre 1089².

¹ Pretiosus vero sacratissimi corporis thesaurus, sicuti ipse adhuc vivens disposuerat, apud ecclesiam sancti Mauritii, quam ipse construxerat extrinsecus juxta parietem summa cum reverentia reconditus est. *Vita altera* c. 23. *Vita prior* c. 11. *Pertz* VI, 434. 440. Vgl. *Neugart*, *episc. Const.* I, 294, 295.

² Igitur cum per multa temporum diversis temporibus plurima apud sepulchrum beatissimi praesulis Konrardi miraculorum clarescerent insignia, celebre nomen ejus ubique ferebatur. Factum est autem temporibus venerandi

Auf Gebhard III folgte Ulrich I, 1110 bis 1127. Dieser, im Hinblick auf die durch die Fürbitte des Bischofs Konrad erfolgten Wunder, von deren Glanz ganz Alamannia widerstrahle¹, richtete wiederholt an den apostolischen Stuhl die Bitte, den hochbegnadigten Vorfahren zu canonisiren. Die entschieden gehaltene Antwort lautete dahin, es müsse zuvor die Lebensbeschreibung, *vita*, des Seligen verfaßt, diese vor einem allgemeinen Concil vorgelesen und geprüft, ebenso in Betreff der Wunder glaubwürdige Zeugen beigezogen werden². Bischof Ulrich ließ sich nun angelegen sein, Alles zu sammeln, was sich an früheren Aufzeichnungen vorfand, und zwar mehr das auf das verdienstliche Wirken Konrads Bezügliche, als die vielen Wunder; von diesen wurden nur wenige, sicher beglaubigte aufgenommen³.

Wie über die Veranlassung zur Entstehung der ältern *Vita* haben wir auch über die Person, welcher die Ausführung übertragen wurde, nähere Kenntniß.

Gleichzeitig mit diesen Bemühungen des Bischofs Ulrich fällt der Aufenthalt zweier auswärtiger Kleriker in Constanz, des Abts Eginno vom Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg und eines seiner Mönche,

antistitis Gebhardi, ejusdem nominis tercii, placuit eidem episcopo, et concilio habito cum beatae recordationis Heinrico praeposito ac vicedomno ejusdem loci ac totius cleri ac populi contionis voto in unum concordante, transtulerunt corpus ejus de priore sepulchro in aecclesiam sanctae Dei genitricis Mariae, ibique cum omni honore et reverentia posuerunt illud retro altare sanctae Crucis, sub pulpito ejusdem aecclesiae, ne videlicet clarissima lucerna sub modio lateret absconsa, sed omnibus qui in domo sunt ejus claritas fieret manifesta. Vita altera, de signis c. 1. Pertz l. c. 441.

¹ Sicut enim splendor veri solis plures mundi partes electorum suorum meritis quasi totidem radiis penetravit, ita ad nostrum quoque vergens occidentem, per felicitis memoriae Chunradi Constantiensis episcopi miraculorum insignia non impari luce totam nostris temporibus Alamanniam perfudit.

² Pro cujus gloria, ut moris est ecclesiarum, canonizanda cum sedis apostolicae praesentiam crebris jam dudum interpellassem litteris, hoc immutabilis sententiae responsum accepi, vitam ejus in concilio recitandam et conpropandam fore generali et testes insuper ydeneos signorum, quae per eum fiunt seu facta sunt, ibidem adhybendos, ut tantis coelestium donorum beneficiis reverentia fidelium assurgat universalis, et per hoc invidia, quae nec mortuis parcit, obstruatur particularis. Vita prior, prol. Cfr. Vita alt., translatio s. Conr. c. 1. Pertz l. c. 430, 444.

³ Quapropter operam dedi, ex patrum scedulis, hujus viri dignissimam Dei conversationem potius quam miracula, quae nonnunquam reprobis cum sanctis communia sunt, continentibus, sequens opusculum colligere. . . Adjeci ex innumeris, quibus plurimae ad memoriam ejus laetificantur nationes sub probabili testimonio, pauca dumtaxat signa, ne sicut videntibus gaudium, ita audientibus nimietate sua generent fastidium.

Udalschalk, welcher seinen durch Bischof Hermann in Augsburg, einen Anhänger Heinrichs V, vertriebenen Abt begleitet hatte. Bischof Ulrich gewährte den Flüchtigen gerne ein Asyl¹.

Diesen Udalschalk, virum eruditissimum, wie ihn der Verfasser der zweiten Vita charakterisirt, beauftragte Ulrich mit der Bearbeitung des gesammelten Materials. Willig und mit dem gewünschten Erfolg kam Udalschalk dem Befehle nach².

Nach Beendigung der Arbeit wurde Udalschalk mit dem bischöflichen Vicedominus Heinrich, Propst des Klosters Kreuzlingen, als Gesandter nach Rom beordert, um dem damaligen Papst Calixt II das Schreiben des Bischofs³ mit der Vita zu überreichen und die Heiligsprechung Konrads zu erwirken. Nachdem die Angelegenheit geprüft, verkündete der Papst (ex decreto generalis concilii) dieselbe durch eine am 28. März 1123 an den Bischof Ulrich von Constanz erlassene Bulle⁴.

An demselben Tage wurde den Gesandten die Bulle zugestellt und dieselben mit dem apostolischen Segen entlassen. Auf der Rückreise traf sie ein unerwartetes Hinderniß, sie geriethen auf einige Zeit (quaestus gratia) in Gefangenschaft. Die dadurch gegebene Muße wurde dazu benützt, der Vita eine bessere formelle Abrundung zu geben⁵.

Was den Inhalt dieser ersten Vita betrifft, so ist derselbe in der knappsten Weise zugemessen; dem nächsten Zweck entsprechend, hat die Darstellung vorzugsweise, wie das Schreiben Ulrichs betont, die

¹ Udalschalk verfaßte über den Handel zwischen Bischof und Abt eine eigene Schrift, sie ist mitgetheilt bei *Canisius*, thesaur. ed. II. III, 2. 1. 599.

² At ille praeceptum quidem obediens suscepit, efficaciter, ut iussum erat, adimplevit.

³ Dieses Schreiben des Bischofs Ulrich, dem die obigen Stellen entnommen sind, ist vollständig abgedruckt als Prologus in vitam (priorem) S. Chunradi bei *Pistorius* (s. unten), bei *Merck*, *Bisthumschronik* S. 70, *Pertz* 1. c. 430, 431.

⁴ Das hier erwähnte Concil ist das neunte ökumenische, das erste allgemeine im Lateran, dessen Hauptgegenstand das Wormser Concordat bildete. Die Bulle ist noch erhalten, jetzt im General-Landes-Archiv zu Karlsruhe, abgedr. bei *Merck*, *Bisthumschronik* S. 72, *Pistorius*, *Dümge*, Reg. Bad. p. 127, in deutscher Übersetzung bei *Marbe* S. 82.

⁵ Impositi ergo ergastulo inertis non indulerunt otio; sed jam dictus monachus rogatu concaptivorum suorum historiam saepedicti confessoris Christi Cunradi suaviter modulatus est, quam non multo post dimissus pontifici (dem Bischof Ulrich) cum apostolicis literis detulit. Vita alt., Transl. c. 2. Daß Udalschalk an dem Inhalt änderte, läßt sich, nachdem dieser in der feierlichsten Weise geprüft und approbirt war, nicht annehmen; wohl aber konnte dieß bezüglich der Form, der stylistischen Abrundung geschehen; die Worte suaviter modulatus est können nicht anders verstanden werden, an einen musikalisch kunstvollen Vortrag der Vita ist ja nicht zu denken.

dignissima Dei conversatio der Person Konrads im Auge; selbst über seine vornehme Herkunft, seine Erziehung u. s. w. sind nur flüchtige Angaben gemacht¹. Das apostolische Leben und Wirken desselben als Priester und Bischof, die überall sich kundgebende göttliche Gnadenführung ist es, was für den durch strenge Askese und große Belesenheit in den biblischen Schriften gebildeten Verfasser den Stoff bildet; die äußere Thätigkeit Konrads als Kirchenfürst, seine Stellung zu den politischen Fragen u. s. w. bleibt fast ganz unberührt.

Die Vita umfaßt 23 kleine Capitel, 6 Folioseiten bei Perz.

C. 1—2: Herkunft, Erziehung und Bildung Konrads². c. 3: Stellung bei dem Bischof Noting. c. 4: Erwählung zum Bischof. c. 5: Züge des bischöflichen Wirkens (Hic veritatis doctor, hic operator justitiae operum), insbesondere die väterliche Fürsorge für die Armen, Gründung eines eigenen Hauses und Stiftung für dieselben. c. 6: Ausschmückung der bischöflichen Kirche. Neubauten von Kirchen und Vergabungen an dieselben. Vermehrung des Clerus. c. 7: Wallfahrten in das heilige Land. c. 8: Freundschaft mit dem Bischof Ulrich von Augsburg. Der Vorgang beim Rheinfluss in dem Schloß Laufen. c. 9: Prophetische Gabe. c. 10: Der Vorgang mit der Spinne. c. 11: Tod und Begräbniß mit genauer Angabe der Chronologie. c. 12—23: Wunderberichte. — Der Verfasser bemerkt, daß zu seiner Zeit scriptorum incuria die Mehrzahl der früher geschehenen Wunder schon unbekannt geworden, daß es jedoch deren um so weniger bedürfe, da auch in der Gegenwart immer neue Bezeugungen stattfinden. — Mehrfach führt er sich selbst als Augenzeugen ein durch die Formeln: vidimus, vidi.

2. Die Vita altera. — Die Person des Verfassers ist nicht bekannt; daß er ein Geistlicher war, ist unzweifelhaft, höchst wahrscheinlich gehörte er der Constanzer Kirche selbst an.

Wie über seine Person, so hat er auch über seine Zeit keine näheren Angaben. Die ausführliche und anschauliche Schilderung, welche er von der Translatio nach erfolgter Canonisation macht, weist auf einen Augenzeugen, und so könnten als Zeit der Entstehung wohl die

¹ Der Verfasser verweist selbst c. 10 auf die ihm vorgeschriebene epistolaris angustia.

² Die Schreibung des Namens variirt: in dem Schreiben des Bischofs Ulrich und in der ersten Vita lautet er Chunradus, in der zweiten wechseln die Formen Counradus und Kounradus; in c. 13 gibt der zweite Verfasser auch eine Erklärung des Namens: Ille super speculam Domini positus, dormitantem pigritia servum non est imitatus, sed secundum nomen suum strenuo consilio pro domo Israel factus est murus aeneus etc. Die Varianten bei Mone haben Cünradus, Couñradus, Conradus, Konradus, Chünradus. Die Legenda aurea hat Conradus.

mohl die nächsten Jahre nach 1123 angenommen werden. Daß für die Diöcese so freudige Ereigniß, die glänzende Feier, die zahlreiche Beteiligte mußten ohnehin den Wunsch rege machen, den außerordentlichen Vorgang auch dem Gedächtniß der Zukunft durch getreuen Bericht zu erhalten.

Immerhin wurde dieser, wenn auch ohne Zweifel sofort begonnen, doch nicht sobald vollendet und der Öffentlichkeit übergeben. Dies beweist die Art, wie des Bischofs Ulrich erwähnt wird: *Roverendae memoriae Oudalricus, ejus nominis primus Constantiensis ecclesiae episcopus*¹. Die Worte zeigen, daß Ulrich nicht mehr am Leben war.

Noch deutlicher geht dies aus einer späteren Stelle hervor, welche über die Vergabungen Ulrichs an die Kleriker des von ihm gestifteten Klosters Kreuzlingen berichtet und dann beifügt: *Horum autem conversatio in eo loco per illum quidem exordium sumsit, incrementum vero in hodiernum diem laudabiliter gratia Christi ministrare non desinit*, — was auf eine längere Zwischenzeit hinweist².

Eine fernere Bemerkung über Udalshalk, den Verfasser der ersten Vita: *Qui postea monasterio beatae Afrae penes Vindelicam strenue praefuit*³ berechtigt, den terminus ad quem noch etwas weiter abwärts anzusetzen: Udalshalk war 1123 einfacher Mönch, Begleiter seines noch lebenden Abtes, für die Zwischenzeit und für die Dauer seiner Abtswürde 20—25 Jahre anzunehmen, dürfte nicht zu viel sein, sodann setzen die Worte *strenue praefuit* ebenfalls das bereits eingetretene Ableben voraus⁴.

Nach dem Gesagten wird der Annahme, die Vita altera falle um zwei bis drei Decennien später als die Vita prior, alle Wahrscheinlichkeit zukommen.

Welchen Zweck verfolgte der Verfasser mit seiner Arbeit? Die kurze Praefatio bemerkt hierüber: *De vita et actibus praecelsi confessoris Christi Kounradi aliqua quam paucis stilo cupimus exarare; dicta vel scripta praecedentium non vituperando, set magis pro modulo nostro sequendo atque laudando, quaedam etiam ne-*

¹ Transl. c. 1.

² Transl. c. 7. — Bischof Ulrich starb 27. August 1127 auf der Rückreise vom Wormser Reichstage im Kloster St. Märgen. Ulrich gehörte selbst dem Augustinerorden an und hatte dem Kloster Marien-Zelle sich als großen Wohlthäter erwiesen, so daß er als dessen zweiter Stifter zu betrachten ist. Vgl. Petershauser Chronik bei Mone, Quellenf. I, 157. Diöcesan-Archiv II, 224.

³ Transl. c. 2.

⁴ Nach einer Angabe bei Haller, Bibliothek der Schweizergesch. III, 30, ist Udalshalk im Jahre 1151 gestorben.

cessario his simpliciter adiciendo. Ceterum fides dictorum penes auctores erit; ad nos enim pertinet quaeque competenter ordinare, ad illos vero veritatem dictis observare.

Demnach waren Ergänzung, Vervollständigung und bessere Ordnung des Stoffes die ihn bestimmenden Gesichtspunkte. Wie die angeführten Sätze vermuthen lassen, standen ihm neben der Vita prior und der mündlichen Überlieferung auch noch andere schriftliche Quellen zu Gebote. Die nächste und vor Allem zu berücksichtigende war selbstverständlich die Vita prior. Dieser gegenüber wurde die Aufgabe, die er sich gestellt, gewissenhaft festgehalten. Was die erste aus dem Leben des Bischofs mittheilt, findet sich in selbständiger Verarbeitung auch in der zweiten; ebenso ist in der Hauptsache dieselbe Anordnung und Abfolge beobachtet, aber Manches ist erweitert.

Der zweite Bearbeiter theilt mit dem ersten dieselbe fromme Auffassung bei der Schilderung seines Helden, dieselbe Vorliebe für Hinweisung auf biblische Parallelen, nur sind bei ihm, besonders die alttestamentlichen Allegationen noch viel häufiger als bei Udalschalk. Dieser, der Ordensmann, behält vorzugsweise, wie oben bemerkt, das religiöse Moment im Auge; die Anschauung des zweiten ist nicht selten eine weitere. So gibt namentlich der dritte Theil, der Bericht über die Feier der Canonisation, mehrfache Andeutungen über die damaligen Zeitverhältnisse; mit sichtlicher Freude schildert er das glänzende Fest, den zahlreichen Besuch aus allen Gegenden, aller Stände und Klassen, den ungestörten, friedlichen Verlauf, trotzdem daß damals bittere, ja tödtliche Feindschaft Viele entzweit hatte. Er gedenkt auch der reichen Opfergaben, die von den zahlreichen geistlichen und weltlichen Besuchern dargebracht wurden; selbst die die hehre Feier begünstigende Witterung bleibt nicht unerwähnt¹.

¹ Zugleich als Probe der Darstellung möge Folgendes dienen: Die denominato prompto animo conveniunt innumeri, non solum ex vicinis, verum etiam ex longinquis regionibus et civitatibus. Aderant autem tunc in praesentia patres monasteriorum viginti quatuor, cum religiosorum caterva discipulorum, presbyterorum etiam atque diaconorum aliorumque clericorum infinita multitudo. Saecularium vero dignitatum proceres religiosa cum devotione pariter convenerunt, tres videlicet duces cum praefectis atque consulibus plurimis, militum quoque turmae cum innumera vulgi multitudine sexus utriusque et aetatis. In quibus omnibus solum erat admirabile simulque delectabile, quod cum non solum ecclesiae atque domus, verum etiam plateae atque campi ita constipati essent hominibus, ut vix quoquam se quisquam vertere posset, inter quos plerique inimicitiarum discordiis ita erant sejuncti, ut sanguinem alterutrum magno opere sitirent, nullarum tamen seditioum vel rixarum tumultus in his prorsus audiebatur, sed fraternus amor omnium ibi corda possidebat.

Auf diese allgemeinen Bemerkungen lassen wir die nähere Inhaltsangabe folgen.

Eine kurze Praefatio begründet das Vorhaben, die Tugenden und Verdienste des heiligen Bischofs auf's Neue zu beschreiben: die den Heiligen erwiesene Verehrung ist auch eine Verherrlichung Gottes selbst, und die sittliche Vorbildlichkeit bringt den Verehrern großen Gewinn: *Per exemplum enim plerumque discitur, quod per simplex praeceptum minime retinetur.*

Das reich gefammelte Material wird in drei Theilen dargestellt: *Vita*, *Signa* und *Translatio*, zusammen in 50 Capiteln, 5 Folienseiten bei Perß, mit kleinerem Druck.

a. Der erste Theil, die *Vita* im engeren Sinne, umfaßt 24 Capitel.

C. 1—10. Die Zeit vor der Erhebung zur bischöflichen Würde. c. 1—3: Abstammung, Heimath, Erziehung und erste Bildung im elterlichen Hause. c. 4—6: Vollendung derselben an der Domschule in Constanz unter der besonderen Leitung des Bischofs Roting. c. 7: Weihe zum Priester. c. 8: Hervorragende Stellung bei dem Bischof¹. c. 9: Einstimmig vom Klerus zum Präpositus gewählt. c. 10—13: Tod des Bischofs Roting. Auf den Rath des Bischofs Ulrich von Augsburg wird Konrad „*utpote qui et sanctimonia vitae, aetatis ac sapientiae maturitate apud Deum et homines clarus habebatur*“ einstimmig und zur höchsten Freude von Klerus und Volk zum Bischof erwählt. c. 14. 15: Das apostolische Leben und Wirken, Sorge für die Armen, Stiftung eines Hospitium. c. 16. 17: Dreimalige Wallfahrt nach dem heiligen Land, mit dem Wunsche, dort zu sterben². c. 18: Das weitere tugendhafte Leben; Erbauung und Dotirung der Kapellen und Kirchen des hl. Moriz, des hl. Johannes Bapt.

Ibi juxta prophetam (Jes. 11, 6) lupus cum agno pascebatur quia nocens et innocens divino officio fervide fruebatur. Ibi leo et bos paleis simul pascebantur, quia cum sacerdotibus Christi tyranni crudeles unanimiter vacabant eloquiis divinis atque sacrificiis. Aër quoque ipse huic negotio, ut creditur, militabat, quia ultra solitum hibernis temporibus tranquillus atque serenus commeantibus arridebat. Videres corpora universorum aestuare, atque eximia vi complimentum sudore madescere, cum quisque altum nitebatur praevenire, ut sacri corporis sepulchrum tangere mereretur vel saltem videre. etc. Transl. c. 3.

¹ Consillis ejus (Conr.) domi forisque in omnibus uti coepit, universa episcopii negotia ad ejus nutum cedere constituit. Neugart macht die Bemerkung: Aliusne munus istud administravit ante Conradum, non habeo perspectum. L. c. 282.

² Sed suavis Dominus universis Konradum nobis reservabat, per quem nebulosam patriam nostram illuminari disponebat.

und Johannes Evang., des hl. Paulus. c. 19: Vermehrung des Klerus der bischöflichen Kirche, Dotation und Ausschmückung des Münsters. c. 20: Der Vorgang mit der Spinne. c. 21: Prophetische Begabung. c. 22: Der Vorgang bei dem Schloß Laufen. c. 23, 24: Hinscheiden und Begräbniß; chronologische Angaben.

b. Der zweite Theil, *De signis*, in 16 Capiteln.

C. 1 berichtet über die unter Bischof Gebhard III erfolgte Übertragung der Gebeine aus dem ersten Grabe in die Domkirche (s. oben S. 256, 57), die Erbauung einer neuen Kapelle über dem frühern Grab zu Ehren des hl. Nikolaus und die Ausschmückung der neuen Grabstätte durch den Vicedominus Heinrich. Die folgenden Capitel enthalten Wunderberichte.

Wie der Verfasser der ersten Vita, will auch der Anonymus, wie er wiederholt betont, aus der Unzahl der am Grabe des Heiligen erfolgten Erhörungen und Heilungen¹ nur Weniges mittheilen, ohne Beachtung der chronologischen Ordnung². Seitdem unter Bischof Ulrich die Heiligsprechung erfolgt war, mehrten sich die Besucher des Grabes aus allen Ländern in's Unendliche, große Processionen wurden dahin veranstaltet³. Selbst die Sitte, Wachsgelbe als *signa curationis* aufzuhängen, wurde schon zum Übermaß geübt⁴.

Inhaltlich bringen diese Berichte fast sämmtlich dieselben Vorgänge, wie sie die Vita prior schon gegeben; der Verfasser wollte offenbar vor allen diejenigen beibehalten, welche die kirchliche Prüfung und Approbation erhalten hatten; ihm eigen ist mancher Zusatz, theologische Reflexionen, wie z. B. über die Bedeutung und den Zweck solcher Wunder, wie auch des Übels und der Leiden: Es gibt Leiden, welche verhängt sind als Strafe für Sünden, bald des Leidenden selbst, bald auch für die Sünden seiner Eltern; wird die Seele von den Banden der Sündenschuld erlöst, so wird meistens auch der Leib von seiner Last befreit: *ut videlicet per corpus in aperto declaretur, quid circa animam*

¹ *Tantum denique gratiam suae largitatis apud ossa ejus cunctis diversis calamitatum miseris laborantibus dignatus est omnipotens Deus ostendere, quantam nullarum etiam disertissimarum exprimere valeat facundia linguarum. Vita c. 24.*

² *De signis c. 2.*

³ *A cunctis finibus terrarum suavissimo odore sanctitatis ejus attracti, cottidie innumerabiles confluebant; sacerdotes etiam cum plebibus suis dominicum praeferentes vexillum, catervatim confluebant atque cum ymnis et laudibus dominum nostrum Iesum magnificabant. De signis c. 16.*

⁴ *Tanta enim monstra cera formata circa monumentum ejus dependentia conspiciuntur, ut totius numeri rationem excedere videantur. c. 15.*

etiam in occulto geratur. Plerumque contingit, sicut Dominus in evangelio dicit, ut neque pro suis neque pro alienis peccatis constringatur, set ut gloria Dei in illo manifestetur¹. Die Verherrlichung Gottes und auf Seite des durch Fürbitte begnadigten Menschen, die mit der leiblichen Heilung erfolgende Reinigung der Seele, die sittliche Neuschaffung, betrachtet der Verfasser als Zweck der Wunder².

c. Der dritte Theil, die Translatio, in 10 Capiteln, gibt nach kurzem Rückblick auf den Verlauf der Canonisation eine Beschreibung der Erhebungsfeier (elevatio) des Heiligen am 26. November 1123.

C. 1, 2: Bericht über die Bemühungen des Bischofs Ulrich I wegen der Heiligsprechung, über die Entstehung der Vita prior und die Gesandtschaft an den Papst (s. oben S. 256 f.). c. 3: Verkündigung des Canonisationsdecretes an Klerus und Volk, Festsetzung des Tages der feierlichen Erhebung. Große und freudige Betheiligung aller Stände und aus weiter Ferne, würdiges Verhalten, Darbringung von Gaben. c. 4, 5: Heilungen. c. 6: Die Reliquien werden aus dem Grabe erhoben und in einen neuen Sarg niedergelegt, der rechte Arm davon abgesondert. Procession mit den Reliquien nach der Kirche des hl. Stephanus³. c. 7: Geschenke der fürstlichen Gäste zu Gunsten des von dem Heiligen gestifteten, aber inzwischen in Verfall gerathenen Hospitiums, einen Theil davon verwendet Bischof Ulrich in der Folge für seine neue Stiftung Kreuzlingen. c. 8: Indulgenztheilung, bischöfliche Segnung und Entlassung der Festbesucher; Rettung Schiffbrüchiger durch die Fürbitte des Heiligen. c. 9: Feierliche Procession der Constanzer Bürger mit den Reliquien durch die Stadt zu der Kirche des hl. Ulrich (das spätere Kreuzlingen), Rückkehr zum Münster und Beisetzung des Sarkophages mit den Reliquien⁴, Gebet des Verfassers. c. 10: Genaue chronologische Angabe über den Act der Translatio.

¹ De signis c. 12.

² All' die vielen Arten mit den Worten der Bibel zusammenfassend, schließt er: et quod his majus est omnibus, diversis peccatorum faecibus aggravati exonerantur. De signis c. 15.

³ Wegen des Gedränges der Volksmassen war die Rückkehr zum Münster an demselben Tage unmöglich; diese Angabe schließt mit den Worten: Pompa vel potestas seculi ibi nulla, conditio ibi omnium erat aequa.

⁴ Nachdem oben S. 256 f. die Stelle über die Begräbnisstätte und die erste Erhebung mitgetheilt wurde, möge hier auch die Angabe über die zweite folgen: Inde (von der Basilika des hl. Ulrich) itaque laeti revertentes, novum in quo reconditus fuerat, sarcophagum in monumento, quo et prius requieverat, posuerunt, ipso tamen sepulchro prius in melius reformato, ne videlicet fideles ejus accessu fraudarentur, cujus commanentiae omnes etiam coeligenae congratulantur. c. 9. Über die in dieser und den früher citirten Stellen erwähnten Grabstätten vgl. die

3. Die Texte dieser beiden Vitae wurden schon mehrfach durch den Druck publicirt; die uns bekannten älteren Ausgaben sind folgende:

Von der ersten Vita die von Jakob Manlius in seinem *Chronicon episcopatus Constantiensis*; dieses Chronikon ist aufgenommen unter die *Scriptores rerum Germanicarum* von Pistorius, deren dritte Ausgabe Struve besorgte (Regensburg 1726). Die Vita Conradi im III Bände, S. 711—717.

Die zweite Vita wurde nach einem Codex des ehemaligen Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg von Leibniz publicirt in den *Scriptores rerum Brunsvicensium*, Bd. II, S. 1—14.

Auch Pater Gerard Heß in Weingarten ließ nach einer Handschrift seines Klosters aus dem 12. Jahrhundert diese Vita zum Abdruck bringen in den von ihm besorgten *Monumenta Guelfica* (Rempten 1784) S. 77—97. Der dem Weingartner Codex mangelnde dritte Theil (*Translatio*) ist aus Leibniz ergänzt. Heß hat dem Text Noten und (S. 83) eine genealogische Tafel des Welfischen Hauses beigegeben, welche auch Neugart angenommen hat.

Die neueste und correcteste Textausgabe der beiden Vitae ist die von G. H. Perz mit Beihilfe mehrerer Gelehrten besorgte im vierten Band (*scriptorum*) der *Monumenta Germaniae* S. 429—445.

Die Vita prior ist gegeben nach einem dem 12. Jahrhundert angehörenden Codex des Klosters Heiligenkreuz bei Wien; ein diesem verwandter Text ist der von Manlius befolgte, weshalb derselbe mehrfach von Perz beigezogen wurde.

Reicher war das handschriftliche Material für die Vita altera. Für diese wurde zu Grunde gelegt ein Weingartner Codex aus dem 12. Jahrhundert, jetzt in Fulda; wie es scheint, derselbe, welchen Pater Heß publicirte; sodann eine Reichenauer Handschrift, jetzt in Karlsruhe, aus dem 14. Jahrhundert. Zur Vergleichung wurde weiter beigezogen der von Leibniz gegebene Text. Auch die von den Holländern veranstaltete Vergleichung des Augsbürgischen Codex (die Varianten-sammlung ist jetzt in der königlichen Bibliothek zu Brüssel) kam für die Perz'sche Ausgabe zur Benützung.

Archivdirector Mone hat für beide Lebensbeschreibungen neue Textvergleichen angestellt: zu dem Text der älteren wurde ein Reichenauer Codex aus dem 12., und ein St. Galler aus dem 14. Jahrhundert, zu dem Text der zweiten der von Perz benützte Reichenauer abermals und eine dem 15. Jahrhundert angehörende Handschrift in Basel neu verglichen.

sehr eingehenden Besprechungen in Nr. 14, 15, 41, 45, 46 des Freib. kath. Kirchenbl. 1875, und die oben angeführten Festschriften.

Das Resultat dieser Vergleichen mit der Perz'schen Ausgabe ließ einen wiederholten Abdruck des Textes selbst nicht als nöthig erscheinen, daher wurden im ersten Bande der Quellsammlung zur badischen Landesgeschichte von Mone nur die durch die Vergleichung gewonnenen Varianten mitgetheilt, S. 77—79.

Mone glaubte noch eine dritte, jüngste Bearbeitung aufgefunden zu haben und theilt den Text derselben (S. 79—80 a. a. O.) mit, nach drei Handschriften zu Einsiedeln (13. Jahrh.), Straßburg und St. Gallen (14. Jahrh.). Dieser Text, ein kurzer Auszug aus der Vita prior, ist jedoch längst bekannt, es ist der in der Ausgabe der *Legenda aurea* herkömmliche; die neueste von Grässe¹ gibt (pag. 863 sq.) mit wenigen, ganz unbedeutenden Abweichungen ganz denselben Text, wie der von Mone publicirte. In den dem ersten Bande der Quellsammlung beigegebenen Nachträgen bemerkt Mone (S. 529), er habe zu dieser jüngsten Vita die Ausgaben des Jacobus a Voragine nicht verglichen.

4. Außer diesen zwei größeren Quellen finden sich einige größere und kleinere Angaben a. a. O. bei Mone; so aus einer St. Galler Handschrift ein Bericht über den 968 gemachten Besuch des Bischofs Konrad im Kloster St. Gallen², nach Ton und Haltung zu schließen, von einem Zeitgenossen, S. 216; aus den Constanzer Jahrgeschichten S. 303, den Verzeichnissen der Constanzer Bischöfe S. 304, aus der Constanzer Chronik S. 311, 312.

Hermann von Reichenau, nur wenige Decennien (im Jahre 1013) nach dem Tode Konrads geboren, berichtet über Konrad dessen Wahl zum Bischof 934 und zu dem Jahre 974 den Tod desselben, an beiden Stellen in kurzer, aber rühmendster Weise.

Als Quellen kommen sodann in Betracht die ältesten Hymnen³, die Lectionarien sowie die mündliche Tradition.

Die anderweitigen Quellen über die Zeit Konrads, seine Stellung und Beziehung zu den Zeitvorgängen sind bei Calles, Van der Meer, Neugart, Damberger, Stälin u. A. angeführt⁴.

5. Nachdem wir unsere Aufgabe, die Leser über die ältesten Quellen

¹ Iacobi a Voragine, *Legenda aurea vulgo historia Lombardica dicta*. Ed. Th. Graesse. Lipsiae 1845, 2. ed. 1850.

² Konrad war mit St. Gallen verbrüdet. S. Dümmler-Wartmann, *St. Galler Todtenbuch* S. 71.

³ Vgl. die Sammlungen von Mone III, S. 259—62, Nr. 278—80, und G. Morel, S. 217, Nr. 381.

⁴ Calles, *annales eccles. Germaniae*, Wien 1758, IV, 194. 599. Damberger, *synchronist. Geschichte* IV, 631 ff., die Belege am Ende des Bandes. Stälin, *wirtemb. Geschichte* I, 556 ff. *Oberrh. Zeitschr.* XXIX, 272.

zu orientiren, soweit dieß in Kürze geschehen konnte, gelöst haben, möge noch mit einigen Worten der späteren Bearbeitungen gedacht werden.

Als solche sind bekannt die betreffenden Abschnitte in den Bisthumschroniken, in den verschiedenen Ausgaben der Heiligenlegenden, einige kleinere, populär gehaltene Monographien, welche ihrem nächsten Zweck entsprechend sehr kurz und inhaltlich ziemlich gleichförmig gehalten sind¹.

Eine Bearbeitung nach größerem Maßstab und nach den Forderungen der historischen Kritik hat, wie es scheint, der fleißige Rheinauer Pater Moriz Van der Meer ausgeführt; vgl. S. 18, Nr. 17 dieses Bandes. Leider ist diese Arbeit zur Zeit unbekannt; daß dieselbe eine gebiegene war, läßt sich nach dem sonstigen Charakter der Schriften des gründlichen, dabei kritisch-nüchternen Benedictiners, wie insbesondere aus dem gedruckt vorliegenden Abschnitt über Konrads Thätigkeit als Abt von Rheinau vermuthen.

Van der Meer behandelte in einer Reihe von Schriften die Geschichte seines Stiftes, s. oben S. 14—18. Für den Druck war das reichlich gesammelte Material fertig ausgearbeitet in den drei Folioebänden der *Annales Rhenaugiae*. Der Kosten wegen mußte leider die Drucklegung unterbleiben. Bei seinem Besuche in Rheinau lernte der Augsburger Hofrath Zapf den trefflichen Van der Meer und dessen historische Arbeiten kennen²; er erbot sich, in der von ihm beabsichtigten Publication der *Monumenta anecdota* die Geschichte Rheinau's aufzunehmen.

Van der Meer unterzog den Stoff einer abermaligen Durcharbeitung, welcher er den Titel *Historia diplomatica monasterii Rhenaugiensis* gab. Davon erschien der erste Theil, die Geschichte des Klosters behandelnd von 778—1380 mit 82 Urkunden und Siegelabdrücken in dem ersten Bande der *Anecdota* S. 223—430; die Fortsetzung war in zwei weiteren Theilen bis zum Jahre 1778 ebenfalls vollendet, blieb jedoch ungedruckt, indem die *Monumenta* selbst mit dem ersten Bande ihr Ende erreichten.

Bischof Konrad hatte mit dem Bisthum auch die Verwaltung des von seinen Vorfahren gestifteten Klosters Rheinau übernommen — in der Reihe der Äbte ist er der siebente —, und dieselbe bis zum Jahre 975 fortgeführt, wo er freiwillig dieses Amt niederlegte und den Brüdern

¹ Vgl. die ziemlich reiche Angabe der älteren Schriften über das Bisthum Constanz bei Haller, *Bibliothek der Schweizergesch.* III, 285 ff., über Bischof Konrad Nr. 908—912. Auch die *Gallia christiana* hat das Bisthum Constanz berücksichtigt, V, 891 ff.

² Vgl. Zapf, *Reise in einige Klöster Schwabens u. s. w.* S. 159 ff.

die auf sein Ansuchen von Kaiser Otto I 973 neu bestätigte Freiheit der Abtwahl überließ.

Die Darstellung dieses abtlichen Wirkens umfaßt S. 310—317 der genannten *Historia diplom.* In die Zeit Konrads fällt auch die Wiederherstellung der durch die Ungarn 925 zerstörten Albzelle (St. Blasien); an diese Frage knüpft sich bekanntlich eine Controverse zwischen beiden Klöstern, welche Van der Meer in besonderen Schriften (s. oben S. 22, Nr. 29—31) behandelte, und welche auch in diesem Abschnitt zum Worte kommt¹.

Eine handschriftliche Bisthumschronik im erzbischöflichen Archiv zu Freiburg, eine Arbeit des bischöfl. geistl. Rathes Dr. A. Reiningger, zuletzt Provicar, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, ist eine fleißige Materialiensammlung zur Geschichte der Bischöfe von Constanz aus gedruckten und ungedruckten Quellen und Schriften. Der größere Theil des Manuscripts, 33 Bogen mit vielen Beilagen, hat den Titel: *Catalogus episcoporum Constantiensium una cum brevi notitia rerum ab ipsis in conciliis et conventibus cum intra tum extra dioecesin Constantiensem gestarum.*

Die Darstellung ist annalistisch, beginnt mit den Bischöfen von Windisch und geht bis auf Bischof Johann von Praßberg (1645). Als Beilage folgen mehrere Bogen über die *Concilia dioces. Const.*, welche mit dem von dem Cardinal Bischof Konrad von Rodt 1759 angeordneten Neudrucke der Decrete der siebenzehnten Constanzer Diöc.-Synode vom Jahre 1609 abschließen.

Das Leben Konrads ist in der Weise der früheren Chroniken ziemlich kurz behandelt; beigegeben sind wörtliche Auszüge aus Bucelin, Harzheim, Hardouin, Goldast, Van der Meer, M. Gerbert, u. A.

Als das Beste, was über das Leben und Wirken des heiligen Bischofs von den älteren Bearbeitern geleistet wurde, muß unstreitig das bezeichnet werden, was in dem trefflichen, leider unvollendeten Werke Neugarts gegeben ist. In nur zu knapper Kürze ist hier nicht bloß der Bischof nach seiner Frömmigkeit, seiner apostolischen Vorbildlichkeit, wie ihn die *Vitae* schildern, sondern ebenso auch seine Stellung im Reiche, seine Thätigkeit und seine Theilnahme an den Synoden und Reichsverhandlungen gewürdigt; Alles nach den Forderungen der historischen Kritik in klarer, übersichtlicher Darstellung.

¹ Selbst in der kurzen deutsch geschriebenen Festschrift (Donaueschingen 1778) kommt Van der Meer auf diese klösterliche Ambitionsfrage. Nüchtern und unbefangen spricht sich Neugart aus, ep. Const. I, 135.

II.

Die deutsche Vita, die wir hier folgen lassen, ist entnommen der, soweit bekannt, ältesten Legendenausgabe: Gedruckt von mir Ginthero Zeiner, geboren auß Reitlingen, wonent czû Augspurg. Am freytag vor Symonis vnd Jude, als man zalt von der geburt Cristi tausent vierhundert vnd in dem ein vnd sibenzigisten jare.

Von dem lieben herren vnd heiligen bischof
Sant Cûnrat.

Der lieb herr sant Cûnrat ist geboren von edlem geschlecht des teutschen landes, vnd die geburt seines stams ist geziert überflüssig als ein ufgend blüm in dem paradiss. Sein leibliche geburt, die erhöcht in, aber der adel seines geistes ercezeit in vil höher klärer vnd liechter, wann er was in seiner iugent gancz verwandelt in adel des geistes, von den obrosten genaden volget mit im ein anfang der tugent vnd beleib ouch in dem geystlichen leben, in dem mittel vnd in dem alter.

Nun ward der lieb herr Sant Cûnrat von seinen fründen empfolhen den brüdern in der kirchen tzû Costencz, das sye in lereten die heiligen geschrift; in derselben gemeyne vieng er an vnd was ein diener des tabernackels der got gemacht was, wann sein hercz was erfüllet mit der genad des heiligen geistes, dar vmb ward ir lernung núcz, wann die götlich kunst beschlos er inbrinstlichen als ein gelirziger mensch gotes, vnd der sam bracht manigualtige frucht, vnd genad.

Zû der zeit was ein erwirdiger Bischoff, der hiess Nortingus tzû Costencz, der sach vnd erkannt wol des lieben herren sant Cûnrats heyliges leben, darumb nam er in zû seinem dienst und leret in, wie er nach im bischoff und eyn vorgeer des volks solt sin in geistlichem fúrgang vnd in allen geystlichen sachen, wann er was ein behender ratgeb mit seinen worten, vnd was noch behender mit seynem herczen von der gnad gottes. Sein weisheit, die was fleissig gemerckt in allen sachen und von allen menschen.

Der lieb herr Sant Cûnrat hett gros gútt von vatter vnd von mütter, das teilet er armen leuten mit und hett gros mit-leiden mit in vnd kam in zû staten mit allem seinem vermúgen. Nun hetten die armen einen gúten fúrsprechen an im gegen dem bischoff, wann sye wehten wol, das er in geren halff durch gottes willen on alle mût, vnd von seinen grossen tugenden vnd wercken erwelten in die herren tzû einem Brobst von gemeynes nucz wegen.

Zû den zeyten da starb der Bischoff, da ward seyn heiliger leichnam begraben von dem heiligen erwirdigen Bischoff von Augspurg, der gebot den briestern allen das sy drey tag vasteten vnd den heyligen geyst anrûfften vmb einen bischoff, der in nûcz vnd gût were vor got vnd vor den menschen.

Da lieff eyn gros volck tzû von frowen vnd mannen, die rûfften all got an vmb einen Bischof vnd warteten all von sant Vlrichen, wen er des ersten nennet zu einem Bischoff, da von das er ein mechtiger man was. Da sprach der heylig geist sant Vlrich in seyn hercz, man solt sant Cûnrat nemen tzû eynem Bischoff, der nit alleyn vnstraflich ist, er ist och volkomen in allem dem, dz der zwelfbot spricht vnd schreibt. Vnd cze hannd was die stym in aller menschen oren vnd mund, vnd sprachen mit gemeiner begird: den hat vns gott geben.

Da erhôchten die von Costencz den Bischoff vnd saczten in uf den Bischoffstûl, vnd erhûben in mit vil lobes vnd eren, die sy im erbuten vnd frôweten sich die briester, das in gott als einen gûtten Bischoff tzû hett gefügt, der in vor mocht gesein mit weissheit vnd mit fûrsichtigkeit vnd das volk alles gemeinlichen.

Da pflag der lieb herr sant Cûnrat des ampts mit grossem fleiss vnd dienet got tag vnd nacht mit grosser andacht, vnd mit grosser ûbunge, vnd was er das volck leret mit den Worten, das volbracht er mit den werken vnd gewan got vil selen mit seinem gebet vnd mit seinen gûten wercken vnd lere.

Es sprachen och die armen menschen, das sye einen vatter an im hetten, wann er trost sy emsiclichen mit miltikeyt, vnd buwet in ein huss in der stat, dar inn waren zwelff armer menschen, den schickt er alltag speys, vnd was armer menschen sunst dar komen, in welcher zeyt sye in dem tag komen, so gab man in ouch tzû essen in demselben huss.

Einsmals an einem Ostertag da hett sant Cûnrat messs vnd da er nun vnsers herren fronlechnam empfangen het vnd dz heylig sacrament von dem kelch empfahen wolt vnd als er in uffdeckt, da sach er, das ein spinn dar ein gefallen was, da von der usser mensch stûrbt, aber der inner mensch trôstet sich des vntôtlichen trancks vnd het einen vesten gelouben vnd getruwet gott, es wer nichts tôtlichs oder schedlichs da, vnd verzert dz sacrament begirlichen mit dem gifft, vnd gedacht dar an, das die gift die alten schlangen úberwunden hett mit der gab des leydens vnsers herren Jhesu Cristi. Da nun seyn diener sahen, das er da von erblichen was, da forchten sye, er stûrb da von vnd

waren ser betrübt. Vnd nach der messs gieng der lieb herr sant Cûnrat ze tisch vnd sass ein weil vnd ass nit, da fragt man in heymlichen, was er tûn wôlt, da sprach er, ich wart eines gastes der kompt schier, vnd neygt sich mit dem houbt uff den tisch vnd tet seinen mund uff, da gieng die spinn herwieder uss, wann sie mocht im keynen schaden getûn. Das wunder sahen seyn dyener, vnd wurden ze mal fro.

Sant Cûnrat mocht von natur nit gefasten, vnd einmals solt man im fischen, da fûr er ouch mit den fischern ferr von seiner herberg uf dem wasser, da legten sein diener mit einander an, das man das fischen lanng uf den tag verzûg, das er dester lenger müsst fasten, vnd da sein zeit kam das er essen solt, da sagten im sein diener, warumb sy das fischen als lanng hetten verzogen. Da sprach sant Cûnrat, so gesegen euch got vnd gieng uff dem wasser heym als uff trucker erd. Da sahen die wol das es gottes will was vnd hetten ims nit fûr úbel. Dar vmb essen die leut in dem selben lannd kâs vnd eyer.

Da er nun seliclichen het gelebt bis an sin end, da ward er siech vnd starb an dem nechsten tag nach sant Katherinen tag, da fûr sein sel zû den ewigen frôden.

Heiliger herr Sant Cûnrat hilff vns vmb gott erwerben, das wir ouch kommen tzû den ewigen frôden. Amen.

Zwei Hymnen auf den hl. Konrad ¹.

I.

Patrono nostro inclyto
Conradoque emerito
cum canticis memoriae
hymnum canamus gloriae.

Qui ex magnatum genere
natus, nutritus tenere,
virtuti se implicuit,
novum sydus emicuit.

Vigili perstitit cura,
prelatus prepositura,
ab omni arrogantia,
o preclara Constantia.

Post, praesulis officio
promotus, exercitio
pio instans regimini
iste confessor domini.

¹ Da in dem Proprium Frib. kein Hymnus auf den Patron der Diöcese aufgenommen ist, so wird wohl manchem Leser nicht unerwünscht sein, wenn der noch übrige Raum zu obiger Mittheilung benützt wurde. Der erste Hymnus (bei Morel S. 217) ist dem Breviarium Const. von 1516, der zweite (bei Mone III, 260) einer Freiburger Handschrift des 15. Jahrhunderts entnommen.

Praesul sua pauperibus
dedit, templa muneribus
replens, augebat meritum
deus tuorum militum.

Vota praesul augmentavit,
Christi turbam visitavit,
hospitem sibi sumpsit talem
urbs beata Jerusalem.

Animas de miseria
per missae mysteria
praesul est eripiens,
verbum supernum prodiens.

O praeclara Constantia,
cole solemnia,
quod est coeli coetibus
junctus florens virtutibus
Cunradus praesul inclitus.

Hic largitatis filius
pater eximius,
pauperum penurias
pellit, fundat ecclesias,
vir totus deo deditus.

Udalrico qui socio
animas fluvio
cernit in miseria,
ut aves, per mysteria
missae a poena liberat.

Vivam vomit araneam
sumptam, non laesus per eam,
moreque cibi vividi,
ad coenam agni providi.

Conradus hinc miraculis
clandestinis et patulis
fulsit post vitae somnium
deus creator omnium.

Laus patri, nato flamini,
qui Conradi precamine
in coelis donet grandia
beata nobis gaudia.

II.

In paschali solemnio
sacro convivio
illapsam araneam
sumit, nec laesus per eam,
vivae coenâ dat exitum.

Ad hujus tumbam sedula
vigent miracula,
caecis visus redditur,
claudis gressus conceditur,
salus aegris exuberat.

Praesta beata trinitas,
da simplex unitas,
tanti patris precibus
solutis a criminibus
nobis caelorum aditus.

Beiträge
zur
Geschichte der theologischen Facultät
in Freiburg.

Nachtrag zu den Mittheilungen Bd. X, 251.

Von
Professor Dr. J. König.

Praecipuum munus annalium reor, ne virtutes silcantur utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit.

Tacit. Ann. III, 65.

Quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? Deinde ne quid veri non audeat?

Cicero, de orat. II, 15.

Der im vorigen Jahre ausgegebene Band des Diöcesan-Archivs brachte Beiträge zur Geschichte der theologischen Facultät in Freiburg, deren erste Abtheilung S. 253—292 die Zeit des Generalseminars zum Gegenstand hatte.

Der Verfasser jener Beiträge, so sehr auch aller Polemik abgeneigt, hält sich als Mitglied dieser Facultät verpflichtet, in gegenwärtigem Bande einen kurzen Nachtrag dazu folgen zu lassen, und zwar zur Vertheidigung und Ehrenrettung der dort besprochenen Persönlichkeiten.

Veranlassung dazu gibt das fast gleichzeitig mit dem letzten Bande dieser Zeitschrift erschienene „Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik von Dr. Albert Stöckl, Domcapitular und Professor an der bischöfl. Akademie zu Eichstätt“. — In diesem Buche werden sowohl gegen die damaligen Professoren der theologischen Facultät, wie gegen die Vorsteher und Lehrer des Generalseminars in Freiburg ganz maßlose Beschuldigungen erhoben.

Da bei einem geschichtlichen Werke die Frage nach den Quellen und die Art ihrer Benützung eine der ersten ist, so möge darüber eine kurze Bemerkung vorangehen.

Für die Darstellung der „geistlichen Seminarien“ in der Zeit des Kaisers Joseph II ist Stöckl fast ausschließlich dem Buche von Augustin Theiner¹ gefolgt, in dem über die Freiburger Anstalten Beigebrachten, wie sich zeigen wird, nahezu wörtlich. Diese Quelle wird von Stöckl erst am Ende des betr. Abschnittes S. 616 mit einigen andern Schriften ausgeführt, vorher aber sind größere und kleinere Stellen, viele wörtlich, aus dem Texte Theiners ausgehoben, ohne Anführungszeichen,

¹ Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mainz 1835. — Wir haben in unserer vorjährigen Mittheilung die gegen Freiburg gerichteten Invectiven dieses Buches ignorirt, weil wir es für unmöglich hielten, daß solche handgreifliche Unwahrheiten nach mehr als vierzig Jahren ohne alle Prüfung in einem geschichtlichen Lehrbuch wiederholt werden könnten. Hätte Stöckl doch wenigstens die Artikel des Freiburger Kirchenlexikons über Klüpfel, Wanker, Hug u. s. w. vergleichen mögen!

und werden von Stöckl in den eigenen Text wie eigene Worte verflochten; nur zwei längere Notizen werden mit Anführungszeichen gegeben; hier steht auch der Name Theiner, aber ohne Angabe der Seiten und des Buches, welches wie bemerkt, erst am Schlusse in der Literaturangabe genannt wird.

Bei einem geschichtlichen Werke verlangt man, und gewiß mit allem Recht, in dieser Hinsicht die größtmögliche Genauigkeit. Durch diese Art der Benützung seiner Quelle hat Stöckl die volle Verantwortlichkeit des Vorgebrachten zu tragen.

Für die gegen die Freiburger Persönlichkeiten und Institute vorkommenden exorbitanten Auslassungen hat weder Stöckl noch sein Gewährsmann auch nicht eine Spur von quellenmäßiger Begründung beigebracht¹.

Wir gehen jetzt an die Beleuchtung der betr. Stellen.

I.

Stöckl sagt S. 604: „Die Universität Bonn wurde das Pandämonium dieser unseligen Geister (der Freimaurer und Illuminaten). Sie hatte ihre Filialanstalten, namentlich die Universität Freiburg, die an Wirksamkeit die Mutteranstalt noch übertraf. Die Schriften der Theologen dieser beiden Hochschulen wurden an den meisten theologischen Lehranstalten Deutschlands als Lehrbücher gebraucht. Dazu kam die Akademie von Mainz, gestiftet durch den aufklärerischen Erzbischof Karl von Erthal. Hier lehrten die Lumpen der Intelligenz.“²

¹ Eine Hauptquelle für die Schilderung der Generalseminarien bildet bei Theiner der Brief eines Franciskaners vom 17. September 1788, abgedruckt in den *Réclamations Beligues*, no. 13, p. 199—214. Stöckl hat die von seinem Gewährsmann daraus gemachten Mittheilungen ohne alles Bedenken aufgenommen, insbesondere die grauenhafte Schilderung über das Seminar in Rattenberg und „das Scheusal von einem Priester und Lehrer“, Johann Kolb, einem der Professoren daselbst, S. 606 f. Stöckl mußte sich nun durch das erste Heft (S. 156 ff.) der von den Innsbrucker Theologen S. J. redigirten theologischen Zeitschrift belehren lassen, daß dieser Brief „bei näherer Prüfung als reine Fiction oder Mystification sich herausstellt, zu dem Zweck erfunden, um Öl in die auslobernde Flamme des belgischen Aufstandes zu gießen,“ — das schauerlich geschilderte „Seminar“ Rattenberg und das Scheusal Kolb haben sonach gar nicht existirt!

² Theiner sagt S. 202 f.: „Bonn wurde Stimmführerin für die katholisch-theologische Bildung in Deutschland. Von hier aus wurde der Krieg dem vermeintlichen Obscurantismus und Romanismus erklärt. Zunächst griff man die alte Universität Cöln, jene berühmte Festung des Glaubens an, und ruhte nicht eher, bis ihre ehrwürdigen Mauern zusammengefallen waren. Mit Cöln fiel eines der stärksten

Welche Berechtigung zu solch' horrenden Anklagen die Lehrer an diesen zwei bischöflichen Anstalten durch ihr Leben und Wirken dargeboten haben ¹, — das zu untersuchen ist nicht unsere Aufgabe, wir haben es hier nur mit der Universität Freiburg zu thun, speciell mit der theologischen Facultät, gegen welche diese Invectiven gerichtet sind, und stellen ihnen die Erklärung gegenüber, daß nach den vorliegenden Acten, wie nach der über die fragliche Zeit noch fortlebenden Tradition von den Ausschreitungen und Verirrungen, die in Leben und Lehre der Bonner oder Mainzer Theologen mögen vorgekommen sein, jenen in Freiburg Nichts zur Last fällt, daß überhaupt zwischen der theologischen Facultät in Freiburg und jener in Bonn oder Mainz während dieses Zeitabschnittes keinerlei Beziehung und Zusammenhang weder persönlicher noch sachlicher Art bestanden hat.

Es lautet schon vorweg ganz absonderlich, daß die 1786 eröffnete Universität Bonn innerhalb vier Jahren (es handelt sich ja um die Zeit Kaiser Josephs, welcher 1790 starb) die Mutteranstalt soll geworden sein für die um mehr als 300 Jahre ältere Universität Freiburg, und daß diese alte Tochter ihre junge Mutter in der von der letzteren eingeschlagenen pandämonistischen Richtung noch soll überboten haben!!

Wenn von einer Mutterschaft bei Anstalten die Rede ist, so ver-

Vollwerke des Katholicismus in Deutschland darnieder. Ein ähnliches Loos wurde bald allen Asten der Religion, der Gottesfurcht und des Glaubens im katholischen Deutschland zu Theil. Was Bonn nicht leisten konnte, sollte durch die Academie in Freiburg im Breisgau geschehen. Ihre Professoren wetteiferten mit denen von Bonn, ja haben die letzteren in ihrem Wirken überboten. Die Schriften der Theologen dieser zwei Academien fanden in den meisten Seminarien und theologischen Bildungsanstalten Deutschlands Eingang. Sie wurden bei öffentlichen Vorträgen zu Grunde gelegt. Zu dem Schwesterpaare, welches über das katholische Deutschland die verheerende Fackel der Aufklärung schwang und seine Altäre, die das Blut der Martyrer errichtet und geheiligt hatte, umstürzte: — zu den Academien von Freiburg und Bonn, gesellte sich endlich noch die dritte, die Academie von Mainz, welche sich über die Trümmer der alten und gefeierten Apostelstadt in frechem Hochmuth erhob.“ Bei Theiner erscheint Freiburg noch als Schwester von Bonn, bei Stöckl wird es zur Tochter!

¹ Vgl. darüber H. Brück: Die rationalistischen Bestrebungen im katholischen Deutschland, besonders in den drei rheinischen Erzbisthümern, in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Mainz 1865.

In dieser Schrift ist auch nicht in einer einzigen Stelle irgend welcher Zusammenhang oder Beziehung zwischen der theologischen Facultät in Freiburg und jener in Bonn oder Mainz angedeutet; die Freiburger Facultät ist überhaupt gar nicht genannt und von ihren Lehrern bloß Dannenmayer einmal erwähnt.

steht daß Jedermann zuerst und zunächst in dem Sinne, daß die Tochter von der Mutter ihre Lehrkräfte, ihre Einrichtung u. s. w. erhalten habe. In dem gegebenen Falle wäre demnach das Umgekehrte denkbar, daß die neu gegründete Universität die Tochter der schon lange bestehenden älteren geworden wäre. — Doch bleiben wir bei der nächsten Frage. Im vorigen Bande wurde eine biographisch-statistische Darstellung des Personalstandes der theologischen Facultät in Freiburg während der Zeit des Generalseminars gegeben. Die Zahl der Professoren in diesem Zeitabschnitt beträgt zwölf, darunter ist nicht ein Einziger, der von Bonn nach Freiburg berufen worden wäre.

Die Mehrzahl dieser Lehrer, nämlich Stephan Hand, Augustin Goriup, Ludwig Häbler, Engelbert Klüpfel, Raymund Pelz, Theodor Berger, Fidel Wegscheider und Wilh. Wilhelm waren Mitglieder von Stiften und Klöstern des Kaiserstaats; von den vier übrigen, die dem Weltpriesterstand angehörten, stammten Ferdinand Wanter und Joseph Schinzinger aus Freiburg, Matthias Dannenmayer aus österreichisch Schwaben und Karl Schwarzel aus Unterösterreich. Ihre Bildung hatten diese Männer entweder in den betr. Klöstern, oder an den Universitäten zu Wien und Freiburg erhalten. Sie alle waren zur Zeit der Eröffnung der Universität Bonn (November 1786) bereits als Professoren der Theologie in Freiburg angestellt, Schinzinger wurde es 1787.

Also angesehen zunächst die Chronologie und die Statistik kann von einer Tochteranstalt Freiburg im Ernste nicht die Rede sein.

Vielleicht soll die Phrase auf ein geistiges Verwandtschaftsverhältnis hinweisen; die Freiburger Theologen waren wohl die Nachtreter und Nachbeter der von den Bonnern begründeten und befolgten Richtung, und, wie ja eine häufige Erfahrung lehrt, hätten die Schüler die Lehrer noch zu „übertreffen“ gesucht. —

Uns will bedünken, daß weder Stöckl noch sein Gewährsmann Theiner beim Niederschreiben der angeführten Stellen überhaupt gewußt haben, welche Professoren in dieser Zeit in Freiburg Theologie lehrten. Aber ein solches Nichtwissen, welches sich gleichzeitig die größten Calumnien erlaubt, wird zur schweren Anklage gegen einen Geschichtschreiber.

Wer nur einige Seiten eines Buches von Klüpfel, Schwarzel, Dannenmayer oder Wanter gelesen hat, wird zum mindesten diesen Männern Selbstständigkeit nicht absprechen; sie hatten bereits durch verschiedene Schriften ihre literarische Tüchtigkeit begründet, als die Universität Bonn in's Leben trat; durchweg feste Charaktere hatten sie zu viel Selbstachtung, um zu Schleppträgern junger Hitzköpfe sich herabzuwürdigen.

Der, wie aus dem Bisherigen sich gezeigt haben dürfte, grundlosen Anschuldigung eines Tochterchaftsverhältnisses der Freiburger Facultät zu dem „Pandämonium“ in Bonn liegt möglicher Weise die Verwechslung mit einem ganz anderen Vorgang in einer ganz anderen Zeit zu Grund, ein Umstand, der für einen Geschichtschreiber nicht minder gravirend ist.

Fast zwanzig Jahre später kam Thaddäus Derefer als Professor nach Freiburg; Derefer war schon 1783 an die damalige Akademie Bonn (zur Universität erweitert 1786) berufen worden, hatte durch verschiedene Dissertationen (eine kam auf den Index) seine Orthodoxie bloßgestellt, nahm 1791 seine Entlassung, ging nach Straßburg, betheiligte sich Anfangs an der Revolution und wurde 1798 als Professor in Heidelberg angestellt. Im Jahre 1806, als die katholisch-theologische Facultät in Heidelberg nach Freiburg verlegt, — resp. mit der dortigen theologischen Facultät vereinigt wurde, siedelte auch Derefer mit zwei weiteren Collegien dahin über, zu einer Zeit also, wo alle Verhältnisse sich ganz umgestaltet und auch Derefer selbst seine Ansichten geändert hatte¹. Er wäre übrigens nicht der Mann gewesen, der eine Facultät in ihrer theologischen Richtung hätte beeinflussen oder gar in seinem Sinne hätte reformiren können; er zeigte sich wie an andern Orten so auch in Freiburg gleich Anfangs unverträglich gegen seine Collegien, und ging schon 1810 wieder ab.

Die Freiburger Theologen der bezeichneten Periode erscheinen in ihrem lehramtlichen wie in ihrem schriftstellerischen Wirken durchweg als selbstständig, mehrere von ihnen haben unter den zeitgenössischen Fachcollegen eine geradezu autoritative Stellung eingenommen. Söhne ihrer Zeit, theilten sie auch die wissenschaftliche Richtung ihrer Zeit; was diese Schwaches und Einseitiges hatte, fällt nicht den einzelnen Personen als solchen zur Last.

Die theologische Wissenschaft erfuhr damals eine Umgestaltung in ihrer Methode und Behandlungsweise, wie sie durch die Angriffe destrucativer Bestrebungen (Naturalisten, Encyclopädisten), durch die dominirende Zeitphilosophie nothwendig geworden war; auch die genannten Männer wirkten reblich an dieser Neugestaltung mit, suchten den Zeitforderungen Rechnung zu tragen, ohne dabei den Boden des kirchlichen Dogmas und der kirchlichen Disciplin zu verlassen oder gar diese zu bekämpfen, vielmehr traten sie als deren Vertheidiger muthig ein; Klüpfel allein schrieb vierzehn ausführliche Episteln gegen Semler, den Vater des theologi-

¹ Vgl. unsere Beiträge im vorigen Bande, 292 ff. Dasselbst ist auch S. 306 eine Stelle ausgehoben, in welcher Derefer über seinen exegetischen Standpunkt sich ausdrückt.

ischen Nationalismus. Er und Wilhelm vertheidigten in der Isenbiehl'schen Angelegenheit die traditionelle kirchliche Erklärung u. s. w.¹ Selbst Karl Schwarzel, der unter den Freiburger Theologen als der freieste galt, als entschiedener Josephiner, unterstellt am Schlusse seiner Pastoraltheologie alles darin Gelehrte dem „untrüglichen Richterstuhl der katholischen Kirche“².

In der angeführten Auslassung ist auch hervorgehoben, daß ihre Schriften an den meisten deutschen theologischen Lehranstalten als Lehrbücher gebraucht worden. Das ist das einzig Thatsächliche und Wahre der Stelle; nach dem Zusammenhange ist freilich auch dieses zu Ungunsten der angegriffenen Gelehrten bemerkt, eine unbefangene Auffassung muß aber hierin umgekehrt etwas Verdienstliches finden.

Bei Einführung des neuen theologischen Studienplanes³ fehlte es vielfach an geeigneten Lehrkräften und Lehrbüchern. Die kaiserliche Regierung setzte daher Prämien aus für die besten Bearbeitungen von theologischen Lehrbüchern; drei von den Freiburger Theologen, Klüpfel, Dannenmayer und Wanfer, trugen die Palme davon und ihre

¹ Was Klüpfel über die Richtungen der damaligen Zeit und über seine Stellung zu denselben sagt, war auch die Anschauung der anderen Freiburger Collegen: Surrexere e Christianorum familiis non pauci, qui nimio novandi studio adducti, universa, utut certa et explorata, ac ab omni retro antiquitate tradita et credita Christianae religionis dogmata capitalia labefactare modis omnibus adnituntur. Eos certe qui fidei avitae adhaerent, ceu stupidos traducunt, nominantque genus hominum assuetum veteri vappae, ac superstitionibus inolitit innutritum. Alii contra religioni ducunt, et grandi piaculo, a via trita vel latum unguem discedere; ac omnia tuta timent accusantque, quae ipsi in scholis non didicere, maxime alieni ab eo, quidquid novum est, aut nove dicitur; rati, de summa religionis agi, dum in explicanda sacratiore doctrina aliter quidquam efferrī audiunt ac fert receptarum formularum usus.

Nos quidem uti consilia eorum, qui, quidquid religio sacrum habet, impugnant, contemnunt, derident, probare neutiquam possumus: ita aliorum, qui, quaecunque sibi inaudita sunt, vel solo novitatis titulo respuunt et aversantur, accedere partibus minime possumus, rati ac grato animo confitentes, theologiae recentiore hac aetate subsidia, ac ornamenta minime contemnenda accessisse, tum ex historiae ecclesiasticae monumentis meliore in lumine collocatis, tum ex criticis, ac philologicis disciplinis; unde divinarum litterarum intelligentiae locis bene multis lux major affulsit. Praef. in institt. theol. dogm.

² Der Passus ist im vorigen Bande des Diöc.-Archivs S. 288 mitgetheilt.

³ Die Geschichte und verschiedenen Modificationen desselben sind mitgetheilt in den früheren Beiträgen, Diöc.-Archiv X, 259 ff. Nebenbei sei bemerkt, daß die unter Maria Theresia und Kaiser Joseph eingeführte theologische Studienordnung in ihren Grundzügen die bis auf den heutigen Tag an allen katholischen theologischen Facultäten Deutschlands und auch an den bischöflichen Seminarien bestehende ist.

Compendien wurden in den österreichischen Anstalten und in der Folge auch anderwärts eingeführt. „Alle diese Lehrbücher,“ bemerkt Einzel, „nahmen in der theologischen Literatur einen ehrenvollen Platz ein; denn ihre Verfasser waren Männer, die in ihrer Zeit auf der Höhe der theologischen Wissenschaft, namentlich ihres Faches standen.“ Der in diesen Schriften herrschende Geist, bemerkt derselbe weiter, ist „der Geist einer allen unfruchtbaren Schulmeinungen abgeneigten, auf Befriedigung der Bedürfnisse des menschlichen Lebens gerichteten, echt christlichen Theologie“, — „sie tragen einen mehr praktischen als wissenschaftlich gelehrten Charakter an sich“¹.

Daß diese Compendien als gut und im Einklang mit dem kirchlichen Dogma befunden wurden, beweist, daß sie lange nach dem Tode Josephs, als die Extravaganzen der nach ihm genannten Richtung beseitigt waren, noch im öffentlichen Gebrauch und Geltung verblieben. Dannenmayer hatte 1805 eine neue Auflage seines lat. Compendiums vollendet, eine deutsche Bearbeitung davon erschien noch im Jahre 1828 bei Herder in Rottweil²; von Wanfers Moralthologie erschienen von 1794—1811 drei Auflagen; von Klüpfels Dogmatik während seines Lebens ebenfalls drei Auflagen und nach seinem Tode eine vierte, von dem späteren Bischof Thomas Ziegler besorgte, 1821.

Daß diese Lehrbücher, wie alles Menschliche, auch ihre Mängel und Schwächen haben, wird Niemand, dem ein competentes Urtheil zukommt, bestreiten. Sind sie nach den heutigen Anforderungen in vielen Stücken veraltet, so haben doch Tausende von tüchtigen Geistlichen durch sie ihre theologische Bildung erhalten; Tausende, welche zugleich Schüler der Verfasser waren, haben an der Berufs- und Glaubensstreue, an der moralischen Vorbildlichkeit und dem priesterlichen Wandel eines Klüpfel, eines Wanfer und Schinzinger sich gekräftigt und erbaut.

Denn auch in letzterer Hinsicht, was das sittlich-priesterliche Leben dieser Männer betrifft, liegt Nichts vor, weder in ihren Schriften, noch in der Erinnerung der Nachlebenden, was einen Schatten auf den einen oder andern werfen könnte.

Diejenigen von ihnen, welche, wie Wilhelm, Berger, Klüpfel, Wanfer, Schinzinger, dem akademischen Lehrberuf treu geblieben,

¹ Vgl. die theologischen Studien in Oesterreich und ihre Reform. Wien 1873. S. 47. 49.

² Über Dannenmayer sagt K. Werner (in Wien) in d. Art. der Allgem. deutschen Biographie IV, 745 (Leipzig 1876): „Sein bleibendes Verdienst ist, der erste ein brauchbares, zweckentsprechendes Lehrbuch der katholischen Kirchengeschichte in correctem Style und wissenschaftlich-akademischer Form geschrieben zu haben.“

genossen während ihres Lebens bei ihren Schülern und ihren Collegen hohe Achtung und allgemeines Ansehen; ja ein Wander behauptete bei den Studirenden aller Facultäten geradezu eine väterliche Autorität, und es war buchstäblich die allgemeine Stimme und der allgemeine Wunsch, welche diesen Mann als ersten Oberhirten der neu errichteten Erzdiöcese designirte¹.

Mehrere vertauschten das Lehramt mit dem praktischen Beruf: Schwarzel wurde Stadtpfarrer am Münster und Oberaufseher der städtischen Schulen, Hasler, zuerst Pfarrer und Decan in Oberndorf², wurde 1817 als Generalvicariatsrath nach Rottenburg berufen, Goriup erhielt ein Canonikat in Rheinfelden und starb als Stiftspropst daselbst. — Auch diese, wie schon die ihnen anvertrauten höheren Kirchenämter zeigen, waren Männer von vielen Verdiensten, von untadelhaftem priesterlichem Wandel³.

Im Hinblick auf all' dieses, was bisher über Leben und Wirken dieser gefeierten Lehrer an unserer Hochschule mitgetheilt wurde, auf Grund von Acten und ihrer eigenen Schriften, wie nach der in solchen Fragen untrüglichen Tradition, — müssen die ohne allen Beweis erhobenen Schmähungen jedes Gerechtigkeits- und Wahrhaftigkeitsgefühl schmerzlich berühren. Über die wissenschaftlichen Strebungen und Richtungen der angegebenen Zeit, ihre Einseitigkeiten und Schwächen zu urtheilen, muß Jedem freistehen; aber etwas Anderes ist es, Männern, die mit bestem Willen, das Gute zu fördern, mit Überzeugung und lauterer moralischer Gesinnung ihnen gefolgt sind, und um Kirche und Staat sich unleugbar große Verdienste erworben haben, Alles abzuspochen, was für den Christen und Priester das Höchste ist, mit einem Wort, sie mit den Schlechten und Schlechtesten, deren es damals wie zu allen Zeiten gegeben hat, zusammen zu werfen und ganz summarisch zu verdammen⁴.

¹ Vgl. das im vorigen Bande S. 290 angeführte Gedicht von Professor R. Zell, Beigabe zur Gedächtnisrede Hug's.

² „Hasler war ein eifriger Beförderer alles Guten, lebte unbescholten und wahrhaft musterhaft“, dieß das ihm bis heute gebliebene Andenken in Oberndorf. Nach briefl. Mittheil. des Herrn Pfarrers Glaz.

³ Näheres über diese Männer, ihr Wirken und ihre Schriften in den im vorigen Bande gegebenen Beiträgen.

⁴ Daß wir nicht zu viel sagen, möge noch eine Stelle zeigen, welche sich über alle in der Zeit Josephs II als Lehrer Angestellte in folgender Weise ausspricht: „Als Studiendirector beförderte van Swieten nur Menschen ohne Gewissen, ohne Religion, ohne Tugend, Frömmigkeit, Sittlichkeit und Menschenwürde. Wahres Wissen wurde bei ihm gar nicht in Anschlag gebracht. Wo es sich vorfand, wurde es verdrängt, weil man es fürchtete. Man mußte Philosoph oder

II.

Wir kommen nun an die gegen das Generalseminar erhobenen Anklagen, welche an Heftigkeit jene gegen die Facultät noch überbieten.

Stöckl wie seine Quelle Theiner nehmen sich auch hier nicht einmal die Mühe, Anstalt und Personen, die auf das Größte geschmäht werden, nur auch richtig zu benennen, so daß man zu der Annahme genöthigt ist, sie kennen und wissen gar nicht, gegen wen sie so Arges aussagen. Sie sprechen von einem „Seminar“ in Freiburg und von Professoren desselben. Eine theologische Anstalt mit diesem Namen bestand nie in Freiburg, sondern einzig nur das Generalseminar 1783—90; das 1827 neu errichtete Priesterseminar kommt selbstverständlich hier nicht in Frage. Daß die beiden Autoren aber nicht wußten, daß das von ihnen geschmähte Seminar in Freiburg ein Generalseminar war, geht ganz evident daraus hervor, daß Theiner (S. 303) und ihm folgend Stöckl (S. 607) vier Generalseminarien zu Wien, Pest, Pavia und Löwen, und als Filialanstalten derselben jene zu Graz, Olmütz, Prag, Innsbruck und Luxemburg anführen, Freiburg als solches nicht kennen. Diese Eintheilung und diese Aufzählung ist aber unrichtig: durch Hofdecret vom 30. März 1783 wurden Generalseminarien errichtet in den Städten Wien, Pest, Prag, Pavia, Löwen, Graz, Olmütz, Preßburg, Innsbruck und Freiburg, sodann noch Lemberg mit zwei Seminarien latini et graeci ritus¹. Weiter ist unrichtig, wenn bei dem Generalseminar Professoren erwähnt werden; die Alumnen hörten die Vorlesungen an der Universität, die Lehrer der Anstalt waren der Rector, Vicerectoren und Studienpräfecten.

Die horrende Anklage lautet so:

„Namentlich zeichnete sich auch das Seminar zu Freiburg im Breisgau durch die Immoralität und Verworfenheit seiner Professoren aus.“

Diese fürchterlichen Worte finden sich gleichlautend bei Theiner und bei Stöckl, von letzterem aber nicht als Citat angeführt. Wenn es möglich wäre, den Sinn derselben noch zu verschärfen, so wäre dieses in

Aluminat sein, um Lehrstühle, namentlich theologische, zu erhalten.“ Bei Theiner S. 298, wieder wörtlich bei Stöckl S. 605.

Einen weiteren Beleg, daß nicht alle „Josephiner“ eo ipso mit Menschen „ohne Religion, ohne Tugend u. s. w.“ identisch gewesen, geben wir in der unten folgenden Beilage.

¹ S. den kaiserl. Erlaß für die österreichischen Vorlande vom 25. April 1783 in den Beiträgen Diöc.-Archiv X, 254 ff.

der That durch den näheren Zusammenhang erzielt worden, in welchem der Satz bei beiden Verfassern erscheint. Bei Theiner (S. 302) geht der Stelle unmittelbar voraus: „Unter den Professoren der Theologie gab es Männer, welche öffentliche Verföhler der Jugend waren, und nicht allein ihre Religion, sondern auch ihre Sittlichkeit untergruben. Das Seminar zu Freiburg i. Br. zeichnete sich namentlich u. s. w.“ (wie oben); dann folgt: „Hier wurde Alles verhöhnt und mit Füßen getreten.“

Bei Stöckl bildet die Stelle den Schlusssatz einer längeren Anmerkung (S. 606 und 607), in welcher aus dem (oben S. 276, Note 1) erwähnten Briefe des Franciskaners über das erdichtete Seminar in Mattenberg und das dortige, ebenfalls erdichtete „Scheusal“ Kolb referirt wird, worauf dann Stöckl fortfährt: „Man glaube aber nicht, daß dieser Fall vereinzelt blieb. In anderen Seminarien war es um kein Haar besser. Namentlich zeichnete sich auch das Seminar zu Freiburg u. s. w.“

Welches waren nun die so schwer beschuldigten Männer?

Bei Eröffnung des Freiburger Generalseminars mit Beginn des Wintersemesters 1783 waren als Vorstand und Lehrer desselben angestellt der Rector Nikolaus Will, und die Vicerectoren Ferdinand Wanker und Joseph Schinzinger; an die Stelle des letzteren trat später (1787) Joseph Burkart, vorher Alumnus des Seminars.

Im Jahre 1788 wurden dazu noch vier sogen. Studienpräfecten oder Repetenten berufen: Xaver Haile für Dogmatik und Moral, Joseph Hänle für Kirchenrecht und Pastoral, Georg Müller für Kirchengeschichte, hebräische Sprache und Hermeneutik (zugleich Einleitung) des alten Testaments, Leonhard Hug für Hermeneutik des neuen Testaments und griechische Sprache.

Von diesen Repetenten mußte Haile wegen Krankheit seine Stelle bald wieder aufgeben, Müller erhielt durch Präsentation der Universität die Pfarrei Walbsee; für sie wurden berufen Bernhard Galura und Johannes Nep. Biechele.

Nikolaus Will war geboren in Freiburg den 30. Januar 1740 als Sohn eines städtischen Senators, absolvirte mit Auszeichnung die niederen und höheren Studien in seiner Vaterstadt. Nachdem er Priester geworden, trat er für kurze Zeit in die Seelsorge, wurde 1764 als Präses der Bursa Sapienz zurückberufen, später von der Universität auf die Pfarrei Effendorf in Schwaben präsentirt und von der theologischen Facultät zum Doctor promovirt. 1776 wurde ihm die Lehr-

kanzel der semitischen Sprachen, welche er bei den Benedictinern im Kloster Döhenhausen studirt hatte, übertragen; später auch die Fächer der Polemik, Patrologie und der theologischen Literaturgeschichte. Bei Errichtung des Seminars wurde er zum Rector ernannt, 26. September 1783. Als solcher hatte er die Disciplin zu handhaben und die Oberleitung des Ganzen zu führen; Will wird geschildert als ein ernster, äußerlich strenger, im Innersten aber freundlicher Vorsteher, gegen welchen die Alumnen mit Ehrfurcht erfüllt waren¹.

Nach Aufhebung des Seminars 1790 wurde Will von Kaiser Leopold II zum geistlichen Regierungsrath für die vorderösterreichischen Lande ernannt, vorher schon zum Domscholasticus in Linz. Bei dem Übergang des Breisgauer an den Herzog von Modena 1803 trat er in den Ruhestand. Will war einer der nächsten und vertrautesten Freunde Klüpfels, welcher ihm auch in seinem Nekrologium ein Denkmal wahrer Freundschaft errichtet hat. Er starb am 6. März 1804: „Ad hanc quidem extremam luctam, uti par est, christiano more se praeparavit, divinae voluntati toto pectore obsequens²“.

Die zwei Virectoren Wanfer und Schinzinger waren mit der inneren Leitung betraut: Wanfer hatte die katechetischen, homiletischen und liturgischen Übungen zu leiten, Schinzinger die täglichen Meditationen und geistlichen Exercitien; beide Männer, bezeugt Hug, in den ersten Jahren nach Eröffnung selbst Zögling der Anstalt, waren von den Alumnen ausnehmend geehrt und geliebt. Beide wurden, Wanfer 1788, Schinzinger 1787, in die theologische Facultät berufen, Wanfer behielt jedoch die Stelle als Virector bei bis zur Auflösung der Anstalt. Über beide war schon oben die Rede³.

Im Jahre 1788 wurde, wie schon bemerkt, das Lehrpersonal vermehrt, für die Fächer der biblischen Wissenschaften, der Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte, Pastoral und des Kirchenrechts wurden vier Repetenten angestellt; zwei der zuerst Berufenen traten bald wieder aus, wie bereits gemeldet wurde; im Ganzen wirkten während des Bestandes der Anstalt sechs jüngere Priester in dieser Stellung. Auch in ihnen finden wir wieder Persönlichkeiten mit hervorragenden Eigenschaften, denen in der Folge hohe Anerkennung zu Theil wurde.

Bernhard Galura, geboren zu Herbolzheim 21. August 1764, zuerst Zögling, dann nach erhaltener Priesterweihe 1788 Repetent des General-

¹ Vgl. Hug in der im ersten Theil dieser Beiträge mitgetheilten Stelle S. 272.

² Klüpfel, necrologium p. 287.

³ Das Nähere über ihr akademisches Wirken, ihre Schriften in dem Aufsatz des vorigen Bandes.

theologischen Studien an der Universität gemacht; im Generalseminar war ihm die Repetition des Kirchenrechts und der Pastoral übertragen. Nach der Aufhebung des Seminars setzte er seine Studien fort, bestand mit bestem Erfolg die Rigorosen und wurde am 10. April 1792 zum Doctor promovirt; hierauf trat er die ihm schon im Jahre 1791 übertragene Professur der Moralthologie am Lyceum in Laibach an.

Dieses waren die Männer, welchen das Generalseminar zu Freiburg anvertraut war.

Werfen wir nun einen Blick in das Innere der Anstalt, in die Tages- und Lebensordnung, die daselbst herrschte¹.

Wir finden hier eine Hausordnung, wie solche in jeder gut eingerichteten und geleiteten Anstalt dieser Art bestehen muß: In der Frühe um halb sechs Uhr Aufstehen, dann Morgenandacht und Meditation unter der Aufsicht des Vicerectors Schinzinger. Hierauf die hl. Messe, nach dieser Privat-Studium; von 8—10 Besuch der Vorlesungen, auf diese folgte wieder Studium; eine Viertelstunde vor dem Mittagsmahl war eine fromme Lectüre bestimmt. Die Vorlesungen des Nachmittags waren um vier Uhr beendigt, es folgte eine Stunde der Erholung, von fünf bis halb sieben Uhr wieder Studium, von halb sieben bis halb acht Uhr Repetitorien, auf diese das Abendessen, um neun Uhr Nachtgebet und Schlafengehen.

Während der Essenszeit am Mittag und Abend wurde von einem der Alumnen ein Abschnitt aus der hl. Schrift oder der (in ecclesiasticis) ergangenen Verordnungen vorgelesen, oder von einem Candidaten des praktischen Jahres eine Predigt oder Katechese vorgetragen. Zweimal in der Woche fanden öffentliche Examinatorien statt aus wichtigeren und schwierigen Partien, die gerade in den Vorlesungen behandelt wurden.

Bei Eröffnung des Seminars war die Studienzeit auf fünf Jahre angesetzt, wozu noch ein weiteres für praktische Einübung und Ausbildung kam. Diese zu große Ausdehnung zeigte sich bald als ungeeignet und es wurde 1785 die ganze Dauer wieder auf vier Jahre reducirt. Von den Alumnen des praktischen Jahres, welche schon Priester waren, hatte jeden Sonntag einer in der Seminarkirche die Katechese zu halten, ebenso an jedem ersten Sonntag des Monats und allen Festtagen die Predigt. Auf eine tüchtige homiletische und katechetische Ausbildung und Übung wurde große Sorgfalt verwendet².

¹ Vgl. hierüber wie über das schon Mitgetheilte die im vorigen Bande S. 269 ff. aus dem Facultätsbuche abgedruckte *Historia succincta* von Wanfer und die Angaben von Hug.

² Wanfer, welcher diese Übungen zu leiten hatte, berichtet darüber Folgendes: Rem eo modo tractarunt: vicerector tribus vel sex alumnis pro eorum copia

einer derartigen Anstalt ist aller Erfahrung gemäß auch die Gesinnung, mit welcher die früheren Schüler derselben im späteren Leben zugethan bleiben. In dieser Beziehung kann das Freiburger Generalseminar mit jeder Anstalt in die Schranke treten: gerade die besten und tüchtigsten der vormaligen Schüler bewahrten ihm das dankbarste Andenken.

Es wurde im vorigen Bande eine längere Stelle aus einer Rede Hug's mitgetheilt, welche dem reifsten Mannesalter desselben angehört; es möge hier noch eine weitere folgen, nach den Mittheilungen eines Mannes von hoher kirchlicher Stellung; der spätere Bischof Burg berichtet in der Biographie des als Decan und Pfarrer in Minseln 1814 verstorbenen Joseph Ulrich Tobias: „Diesem Seminar, sagte er oft, habe er Alles zu verdanken. Seinem Verstande wurde hier das Licht mitgetheilt, womit er gewöhnt war, alle Gegenstände seines Lebens von der rechten Seite zu betrachten und zu beurtheilen. Noch mehr aber sein ganz unverdorbenes und von jeder Leidenschaft unbefangenes Herz erhielt hier die Grundfeste der Religiosität, worauf er späterhin das ganze Gebäude seiner wahrhaft priesterlichen Tugenden baute. Er pflegte öfters von diesem General-Seminario zu erzählen: Wir Alumnen gaben einander das Wort, die Feinde unseres Instituts, die meistens lichtscheue Menschen waren, dadurch zu beschämen, daß wir die erhaltenen Grundsätze der Wahrheit und Tugend durch einen apostolischen reinen Eifer und reinen Lebenswandel an den Tag legen und begründen wollen. Tobias hielt auch wirklich unverbrüchlich Wort. Dieses Zeugniß geben ihm alle seine Mitseminaristen. Es war eine entzückende Freude, mit Tobias zu einem seiner vormaligen Mitalumnen und Freunde, zu einem Wanker, Galura, Hug, Martin, Buschle, Biechle, Flamm, Jäck, Mayer, Einhart, Koch und Andern zu kommen.“¹

Am Schlusse dieses Nachtrages angelangt, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Leser durch unsere früheren und die jetzigen Mittheilungen in den Stand gesetzt sind, über den Geist und die Haltung des Freiburger Generalseminars unbefangen zu urtheilen und die gegen dasselbe ohne alle Prüfung erhobenen schweren Anklagen zu würdigen. Wir wiederholen, daß wir es nicht zu unserer Aufgabe machten, die Institution der Generalseminarien selbst nach ihrem Princip, ihrer Berichtigung u. s. w. zu besprechen; wir wollten in unseren früheren Beiträgen eine kurze Schilderung über den thatsächlichen Bestand der Freiburger Anstalt geben, und in dem Bisherigen ein Wort der Abwehr, ein Wort zur Vertheidigung der geschichtlichen Wahrheit,

¹ Bei Rosenlächter a. a. O. I, 122.

welche schwer verlezt ist, wenn das, was einige dieser Anstalten unläugbar gesündigt haben, allen zur Last gelegt und so das Andenken verdienter Männer geschmährt wird.

Wir lassen hier einige Ergänzungen zu den im vorigen Bande gebrachten Personalien folgen, die uns inzwischen begegnet sind.

Diöcesan-Archiv X, 275 ff.

Dannenmayer: Zu den angeführten Werken kommen noch zwei Schriften in der Wiehrl'schen Angelegenheit: Gespräch u. s. w. Die Wiehrl'schen Sätze betreffend. Constanz 1781. Rechtfertigung der Freyburger philos.-theolog. Gutachten. Freyburg 1781. Vgl. Gradmann, das gelehrte Schwaben, S. 94.

Goriup: Geboren 1737 in Graz, 1787 von der Universität auf das ihr (seit Ferdinand I) zustehende Canonicat in Rheinfelden präsentirt, wurde am 9. September 1811 zum Propst erwählt und starb als solcher den 23. April 1819. Vgl. Müllinen, Helvetia sacra I, 53.

Häppler: Bei seinem Abgang von der Universität zuerst Pfarrer in Rottenburg, dann in Oberndorf 1795—1817, zugleich Decan des Cap. Rottweil-Oberndorf; Ende 1817 wurde er als Generalvicariatsrath nach Rottenburg berufen, als welcher er am 22. December 1825 gestorben ist. Bei Felder a. a. D. I, 303 sind noch einige weitere Schriften und Aufsätze verzeichnet.

Klüpfel: Zu den angeführten Schriften: Aqua rerum omnium corporearum principium primum. Diss. Rottweil 1764. Trauerrede (lat.) auf M. Theresia, Freib. 1781. Sammlung bischöflicher Verordnungen und Hirtenbriefe, welche seit 1780 besonders in Deutschland erschienen sind. I. Th. Straßburg und Rastatt 1786. Vgl. Gradmann a. a. D. 295.

Schwarzl: Bei Gradmann S. 605 sind noch einige kleinere Schriften angeführt, darunter: Über die Menschwerdung Jesu Christi, Rede, geh. am Weihnachtsfeste 1799, als der neuerrichtete Universitätsgottesdienst in der akademischen Kirche zu Freiburg feierlich eröffnet wurde. Augsburg 1800.

Wegscheider: Sein Geburtsort ist Niedlingen an der Donau. Vgl. Württemb. Jahrb. 1877. III, 105.

Zu S. 304 ff.

Derefer: Die ausführlichste Mittheilung über Derefer und seine Schriften, wie es scheint, aus seiner eigenen Feder, ist bei Felder I, 156 ff.,

wo namentlich seine Luzerner Erlebnisse umständlich dargestellt sind. Über die Zeit seines Wirkens in Breslau s. die Literatur in dem betr. Art. der Allgem. deutschen Biographie V, 60 (Leipzig 1877).

B e i l a g e.

Das im Nachstehenden Mitgetheilte ist einem größeren, zwölf Bogen umfassenden Manuscripte entnommen, welches die Überschrift hat: *Freimüthige Gedanken über das Studienwesen in den K. K. Staaten*. Die Person des Verfassers ist nicht genannt; wie aus dem Inhalt ersichtlich, war er Mitglied der theologischen Facultät und gehörte dem Weltpriesterstande an, den Ordensgeistlichen zeigt er sich sehr abgeneigt. Zur Zeit, als diese Gedanken niedergeschrieben wurden, waren für das Studium der Theologie fünf Jahre vorgeschrieben, danach fällt die Abfassung früher als die Generalseminarien, auf diese ist auch nirgends Bezug genommen. Die Arbeit war bestimmt, publicirt zu werden, aber nicht im Inland, dieses hätte, wie er selbst bemerkt, bei der strengen gehandhabten Censur für den Autor gefährliche Folgen haben können. Ob der Aufsatz wirklich veröffentlicht wurde, ist uns unbekannt.

Nach Ton, Haltung und Tendenz des Ganzen zu schließen, dürfte Karl Schwarzel, der Pastoralprofessor, der Verfasser sein; für diese Annahme spricht namentlich die im ersten Abschnitt (s. unten) besüßwortete Einführung einer eigenen Seelsorge für die Universitätsangehörigen, was durch die Bemühungen Schwarzels an der Universität Freiburg zum Theil auch wirklich erreicht wurde, indem am Schlusse des Jahres 1799, für kurze Zeit freilich, ein akademischer Gottesdienst in's Leben trat¹.

¹ Das Facultätsbuch berichtet zum 30. April 1800: Hoc mense etiam allatum fuit decretum aulicum die 27. Martii subscriptum et 17. Aprilis universitati exhibitum, vi cujus officia divina in ecclesia universitatis cum concione et missa solenni, inde jam a die natali Domini nostri Jesu Christi 1799 haberi coepta, confirmantur approbanturque. Decretum hoc nostrae facultati, sed professori Schwarzel singillatim die 25. Aprilis intimatum fuit, utpote qui concionandi munus in praedicta ecclesia gratis et sponte, ab excelso regimine rogatus, in se suscepit.

Zum 17. Juni ist bemerkt: Hac die testimonia peractae communionis pascalae a studiosis academicis per decanos facultatum collecta sunt. Beide Einträge sind von Schwarzel gemacht, der in diesem Jahre Decan war.

Der Aufsatz, welcher über die damaligen Studien- und Zeitverhältnisse manches Interessante enthält, gliedert sich in drei Abschnitte: 1) Von dem Christenthum der studirenden Jugend. 2) Von den Wissenschaften überhaupt: Einrichtung der Universitäten; Studienpräfekten und Referenten: „Diese sollen die Wissenschaften befördern, es fördert sie aber Niemand, außer er schätzt sie, es schätzt sie aber auch Niemand, außer er kennt sie, ein Studienreferent muß also ein Gelehrter, und nicht ein Cavalier sein.“ — Professoren: ihre Ernennung, Gehalte u. s. w. „Wenn je ein Amt ist, wo *industria personae*, wie die Juristen sagen, erfordert wird, so ist es das Amt des Professors; es ist also in der Auswahl die strengste *justitia distributiva* zu beobachten und das *jus dignioris* gewiß nicht außer Acht zu lassen. Ein schlechter Rath kann im Consequenz von bessern Räten überstimmt werden, ein schlechter Professor aber ist in seinem Collegio allein, wenn er auch noch so mächtiges Zeug vorbringt, es widerspricht ihm kein Mensch, der Discipel glaubt ihm, ja schreibt sich's noch auf.“ „Ist Jemand bei einem Studienreferenten Hofmeister, so wird er Professor, das ist heutiges Tags fast ein untrüglicher Schluß, aber eben darum kommen wir mit den Studien nicht weiter.“ — „Ein wahrer Professor leistet dem Staat einen der wichtigsten Dienste, dafür ist es billig, daß er gut bezahlt werde,“ wegen der vielen literarischen Bedürfnisse u. s. w. Ein Professor „soll nicht Ursache haben, nach Beförderungen zu zielen, er soll gerne und sein Lebtag Professor bleiben. Ein alter Professor ist wie ein alter Wein; wer die Professur nur als Mittel zu weiterer Beförderung annimmt, ist kein wahrer Professor, sondern ein Miethling.“ — Über die Censur ist er sehr eingehend, sie wird als verwerflich erklärt. 3) Von den Wissenschaften insbesondere: ausführlich über die Theologie, mangelhaftes Studium derselben und die Ursachen davon. Stellung zu den Bischöfen. Die theologischen Studiendirectoren, wie sie der Verfasser kannte, sind „ein großes Übel, denn sie verhindern das Gute mehr, als sie es befördern, durch ihre Unwissenheit, Parteilichkeit u. s. w.“ Theologische Professoren, — ihre Pflichten, Besoldung, Belohnung: „Einen theologischen Professor, wenn er sich durch Arbeiten und nützliche Kenntnisse auszeichnet, würde ich vor allen Andern belohnen, weil ein einziger guter Theologe durch die Bildung guter Seelsorger mehr Einfluß auf die Herzen der Unterthanen hat, als hundert Juristen, Advocaten und Räte.“ Bezeichnend für die Zeit des Verfassers ist der Vorschlag, wie diese Belohnung ganz leicht könnte beschafft werden; da die Professoren auch gute Bibliotheken bedürfen, bei sehr geringen Besoldungen aber die Mittel zur Anschaffung nicht haben, so gebe man ihnen Canonicate, Propsteien, einträgliche *Beneficia simplicia*, welche

ohne dem, vermöge der Absichten ihrer ersten Stifter, zum Behufe der Wissenschaften errichtet sind, aber kein Beneficium curatum, weil sie Professoren bleiben müssen.“

In der Jurisprudenz hält er das jus Romanum für überflüssig, es enthalte ja „meist längst veraltetes Zeug“; statt seiner solle das jus statutarium, die Landesgesetze, die Vaterlandskunde, vor Allem aber „eine rechte Statistik tradirt werden“. Ein besonderes Augenmerk müsse auf das jus naturae gerichtet werden: „Zu dieser Professur muß ein Mann gewählt sein, der die ächten Grundsätze wohl inne hat, der die ersten Grundtriebe der menschlichen Erschaffungs- und Erhaltungsgesetze wohl mit der Offenbarung zu vereinbaren weiß. Es ist nicht nur ein eitles, sondern ein die Religion von Grund aus zerstörendes Unternehmen, wenn man das Recht der Natur ohne Beihülfe der Offenbarung verstehen und auslegen will; die heutige Gleichgültigkeit der jungen Leute gegen die Religion wird von Vielen mit Grund denjenigen Juristen zur Last gelegt, welche mit Hintansetzung der Offenbarung in dem Rechte der Natur Alles so natürlich auslegen wollen, als ob unsere Natur von Erschaffung aus so sein müßte und alle Zeit so gewesen wäre, wie sie jetzt ist. Hieraus entspringt nothwendig eine heidnische Denkungsart, welche Vielen von ihren Schuljahren an bis in das späte Alter nachhängt, und dieß vermehrt die Zahl der heutigen Freidenker.“

Die medicinische Facultät, wie sie durch van Swieten eingerichtet worden, erhält den vollkommenen Beifall unsers Verfassers.

Die Philosophie „hat auf die höheren Wissenschaften mehr Einfluß, als man insgemein glaubt, denn so nothwendig eine gute Physik zur Medicin, so nothwendig ist die Logik zu allen menschlichen Kenntnissen“. Die damals seit 200 Jahren durch die Jesuiten gepflegte Schulphilosophie wird streng verurtheilt, weil „auf spitzfindige Schulgrübeleien, auf lächerliche, ja unmögliche Fragen gerichtet, über welche man in den Hörsälen das ganze Jahr zankt, und die in dem menschlichen Leben weder Anwendung noch Nutzen haben können“. „In der Metaphysik vernünftelt man gar zu heidnisch von dem Ente necessario und contingenti, und dieß ist ein großer Schaden nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Religion. Hier brauchte es wohl, daß ein geschickter Mann den alten Wust und Unrath wegschaffte und einen neuen Grund legte: die beste Metaphysik hat der hl. Augustin in den Büchern De civitate Dei und wider die Manichäer geschrieben. Wer diese zu einem philosophischen Vorlesebuch anwendbar umschaffen wollte, würde sich um die Wissenschaften ein unendliches Verdienst machen.“ Schließlich kommt der Aufsatz auch auf die niederen Schulen (Gymnasien) zu sprechen und findet da viel „übereiltes, unnützes Wesen“,

wie z. B. Redekunst, Dichtkunst. „Wie soll ein junger, unzeitiger Kopf, der weder Kenntniß der Sache, weder Richtigkeit der Begriffe hat, Reden und Gedichte ausarbeiten können? Meine Gymnasisten sollen in den vier ersten Jahren nichts anderes als die drei Sprachen, Griechisch, Lateinisch und die Muttersprache, in gleicher Vollkommenheit erlernen u. s. w.“

Der Verfasser bekundet sich durchweg als eifriger Vertreter der in seiner Zeit gepflegten theologischen Richtung, mit einem Wort als entschiedener „Josephiner“. — Als weiteren Beleg zur Würdigung der oben angeführten summarischen Beurtheilung der Männer dieser Richtung in religiös-moralischer Hinsicht lassen wir nun den ersten Theil „der freimüthigen Gedanken“ nach ihrem Wortlaute folgen.

Von dem Christenthum der studirenden Jugend.

Ziel und Ende der Studien.

Es ist ein allgemein angenommener und gewisser Grundsatz, daß die Einrichtung der Studien dahin zielen muß, um dem Staate nützliche, d. i. sowohl tugendhafte als auch unterrichtete Bürger zu liefern, weil ohne diese zweifache Eigenschaft Niemand, er sei geistlichen oder weltlichen Standes, seine Pflicht nicht einmal genugsam erkennen, zu geschweigen erfüllen kann.

Ist seither verfehlt.

Auf den Unterricht in Wissenschaften hat man seither manche nützliche Entwürfe ausgearbeitet, auch manches Gute gestiftet, und man hat Vieles verwendet, um Gelehrte zu bilden; aber um zugleich tugendhafte Christen aus jungen Studenten zu machen, hat man, wenigstens auf Universitäten, noch mit keinem Plane hingedacht, zu geschweigen, daß man einige Maßregeln dahin genommen hätte. Es ist also das Ziel und Ende der Studien seither nur zur Hälfte bearbeitet, und da man das Wesentlichste vergessen, vielleicht ganz verfehlt worden.

Böse Wirkungen davon.

Daher ist entstanden, daß man zwar von Zeit zu Zeit einige gelehrte Männer von den Universitäten zurückkehren gesehen, aber wenige gute Christen, außer sie bildeten sich durch die Gnade Gottes selbst. Daher, glaube ich, rührt es, daß auch bei den gelehrtesten Männern oft das Christenthum mit seinen wesentlichsten Pflichten völlig vernachlässigt, oder wenigstens erst hintenan gesetzt wird.

Verfassung der Universitäten in diesem Stücke.

Die auf hohen Schulen studirende Jugend hat vielerlei Geseze: academische Verordnungen weisen sie zu ihrer Pflicht in Betreff der Vorlesungen der Professoren, der Kostherren, ihres Vermögens und Aufwandes hin; nur allein in Betreff der Religion haben sie vollkommene Freiheit, und da ihnen oft ihr Geld nicht anvertraut wird, weil man sie für zu unmündig hält, so läßt man ihnen doch die Verwaltung des wenigen Christenthums, so sie etwa aus den niedern Schulen mit herüberbringen, ganz über: wenn der Student nur das Collegium nicht ausläßt und

seinen Kostherrn richtig zahlt, dann ist alles gut; ob er Messe und Wort Gottes hört, ob er die Sacramente empfängt, mit einem Wort, ob er ein Christ ist, fragt ihn kein Mensch.

Wie dem zu helfen?

Diesem Unfuge abzuhehlen ist der leichteste und kürzeste Weg, daß die studirende Jugend auch in dem Christenthum einen Ephorus habe, so wie sie in Wissenschaften einen Professor, einen Rector und andere Universitätsobrigkeiten hat, und gleichwie diese mit gemeinschaftlichen Kräften den Verstand junger Leute zu bearbeiten trachten, so muß Jener zu gleicher Zeit ihr Herz zu bilden suchen.

Wer kann dieser Ephorus sein?

Dieser kann Niemand anders sein, als ein ordentlicher Seelsorger, dem es die eigentliche Pflicht ist, aus Einsetzung Gottes für das geistige Wohl seiner Untergebenen zu wachen. Solche Seelsorger sind bloß allein die Pfarrer. Da aber die aus allen Ecken fremder Länder zu den Studien herzuweilende Jugend aus verschiedenen Ursachen nicht wohl an einen jeweiligen Pfarrer des Ortes kann verwiesen werden, so ist es nöthig, daß jede Universität ihre eigene Pfarrei und jede Universitätskirche ihren ordentlichen Pfarrer habe, dem es ein eigenes Geschäft sein soll, über die Sitten der academischen Bürger, über ihr Christenthum und Seelenheil zu wachen.

Einrichtung einer solchen Pfarrei.

Ein solcher Universitätspfarrer ist desto leichter zu haben, da jede Universität nicht nur ihre eigene Kirche, sondern auch unter ihren Mitgliedern ein hinlängliches geistliches Personale hat, aus welchem der Tüchtigste zu solchem Amte süglich gewählt werden mag.

Stiftung dieser Pfarrei.

Da ein solcher Mann ohnedem als Professor bezahlt ist, so braucht es zu seiner weiteren Stiftung nichts Anderes, als die landesfürstliche Vollmacht und Gutheißung, dann den Ordinariats-Consens und Investitur mit gemeinschaftlicher Zuthellung des ihm angehörigen Pfarrbistrictes und der untergebenen Pfarrkinder, als da sind das ganze Universitätspersonale, alle academischen Bürger, Professoren mit ihren Weibern, Kindern und Gesinde, auch alles, was sonst unter der Universitätsjurisdiction zu stehen kömmt. Dieses kostet den Landesfürsten nur das Wollen und die Universitätspfarre ist gestiftet.

Wer Pfarrer sein soll.

Die schicklichste Person zu einem Universitätspfarrer wäre der auf jeder Universität sich befindende Morals- oder Pastoral-Professor. Da dieser die Seelsorgerpflichten in dem Collegio unter der Woche theoretica vorlesen muß, so hat er am Sonntag in seiner Pfarrkirche die schönste Gelegenheit, die gegebenen Lehrsätze auch practice zu zeigen, und da seine Zuhörer als 5^{ti} anni Theologi oft schon Priester sind, so kann er sich aus selben zugleich Gehilfen auswählen, die ihm zu ihrem eigenen Unterricht und zur Besorgung des Universitäts-Pfarrgottesdienstes mit Meßlesen, Predigen, Katechisiren, ja wohl auch, nach Gestalt der Sachen, im Beicht hören an die Hand gehen können.

Pflicht des Universitätspfarrers.

Ein jeweiliger Universitätspfarrer müßte also die ordentlichen Gottesdienste nach christkatholischem Gebrauche an Sonn- und Feiertagen halten, bei welchen die untergebenen Academici sowohl Vor- als Nachmittag erscheinen, wie auch sonst die Sacramente aus seiner Hand empfangen und die Lehre der christlichen Wahrheiten aus seinem Munde anhören müßten, wie es wahrer Pfarrfinder Schulbigkeit ist. Von solcher Pflicht könnten sich fremde Jünglinge, sie mögen was immer eines Standes sein, um so weniger entschuldigen, weil doch ein jeder Christ einen ordentlichen Seelsorger haben muß.

Der Universitätspfarrer muß auch Attestata geben.

Zu dem Ende sollen die attestata morum, welche seither von den Professoren nur auf Geradewohl auch denjenigen Discipeln gegeben worden, mit denen sie oft das ganze Jahr kaum ein Wort geredet, hinfür von dem Pfarrer einzuholen sein, welcher (gleichwie ein jeder Seelsorger von seiner Gemeinde) nicht nur ein genaues Verzeichniß von den academischen Mitgliedern, sondern auch die genaueste Kenntniß von ihrer Aufführung und Frömmigkeit haben muß. Dadurch würden zugleich jene abgeschmackten und lächerlichen Attestata vermieden, welche man oft einem Fremden, den man kaum dem Gesicht nach kennt, von seiner Aufführung geben soll, und doch oft mit den herrlichsten Ausdrücken (*mores sanctissimos, angelicos, superangelicos*) gegeben werden, wie ich ein solches Attestatum gesehen habe.

Auf solche Art wäre wenigstens das Christenthum der Studirenden in etwas befördert.

Auf solche Art, dünkte ich, soll bei der studirenden Jugend auch das Christenthum, welches heutiges Tages, besonders von gelehrten und in großen Diensten stehenden Männern, so sehr vernachlässigt wird, am leichtesten befördert werden können; denn wenn man nur gelehrte Männer bilden will, so ist das Ziel und Ende der Studien nur zur Hälfte und zwar nur der schlechteren Hälfte nach erfüllt.

Hierauf, dünkte ich, sollen die Studienpräsidenten, Vorsteher und Referenten ihr vorzügliches Augenmerk richten, besonders bei der heutigen Lage der Sache, wo solches sehr leicht und ohne alle Unkosten in das Werk zu setzen wäre; es kostet den Landesfürsten, der auch sonst, um tugendhafte Unterthanen zu besitzen, keine Million sparen würde, dießmal nur das Wollen, so ist das ganze Ziel und Ende erreicht.

Kleinere Mittheilungen.

1) Eine feierliche Doctorpromotion.

Aus dem theol. Facultätsbuche mitgetheilt von Prof. König.

Die vor Kurzem, 8. bis 10. August, festlich begangene vierte Säcularfeier der Universität Tübingen veranlaßt uns, den im Nachstehenden beschriebenen akademischen Act mitzutheilen, durch welchen die nun unter den glücklichsten Auspicien in ihr fünftes Säculum eingetretene schwäbische Hochschule zu unserer heimathlichen alma mater Albertina in ein näheres Verhältniß getreten ist, wie solches schon früher mehrfach der Fall war. So gleich bei ihrer Entstehung. Ihr Stifter, Graf Eberhard im Bart, „hatte bei seinem Unternehmen mit dem Beirath seiner Mutter Mechthild gehandelt, welche — die in ihrer pfälzischen Heimath blühende Hochschule Heidelberg vor Augen — auch ihren zweiten Gemahl Erzherzog Albrecht zu Gründung einer Universität, der zu Freiburg, im Jahre 1457 veranlaßt hatte“¹. Und so kommt es, daß der Stiftungsbrief der Universität Tübingen eine beinahe wörtliche Wiederholung jenes von Freiburg ist².

Auch unter den ersten nach Tübingen berufenen Lehrern war eine Anzahl, welche vorher in Freiburg gewirkt hatten: so der erste Decan der dortigen Artistenfacultät, Magister Johann Stein, welchem sofort Andere folgten: Konrad Blender, Andreas Trostel, Andreas Harzeiser, der spätere Kanzler Winkelhofer u. s. w.³ Freiburg war vor und auch nach der Errichtung von Tübingen die am meisten von den Schwaben besuchte auswärtige Universität; in der Zeit von 1460—1541 waren es nahezu 1400 schwäbische Studenten, welche in Freiburg studirten⁴.

Im 16. Jahrhundert war die Eberhardina dem katholischen Bekenntnisse zugethan verblieben bis zum Jahre 1535, in welchem durch

¹ Stälin, würtemb. Gesch. III, 588. Riede, Statistik der Univ. Tübingen S. 2 (Württ. Jahrb., Jahrgang 1877, 3. Heft).

² Schreiber, Gesch. der Univ. Freiburg I, 10. Böck, Gesch. der Univ. Tübingen S. 23.

³ Vgl. Schreiber a. a. O. 91 ff.

⁴ Statistik der Univ. Tübingen S. 118.

Herzog Ulrich die Reformation auch an der Universität eingeführt wurde. Diese Änderung traf vorerst die theologische Facultät, von ihren Mitgliedern schloß sich nur Eines, Balthasar Käuffelin, der Neuerung an. Mehrere Lehrer und viele Studenten zogen daraufhin nach Freiburg¹. Es verflossen nun über 280 Jahre, bis die Wissenschaft der katholischen Theologie wieder an den schwäbischen Musensitz zurückkehren und auf's Neue sich heimisch niederlassen konnte.

Durch die Territorialveränderungen im Anfang unseres Jahrhunderts hatte Württemberg einen großen Zuwachs von katholischen Gebieten erhalten; in Folge davon mußte auch für die wissenschaftliche Bildung des katholischen Klerus gesorgt werden. Es wurde zu diesem Zwecke 1812 die sog. katholisch-theologische Universität in Ellwangen errichtet; die Anstalt zählte fünf theologische Professuren, die allgemeinen philosophischen und philologischen Fächer sollten mit dem dortigen Gymnasium verbunden werden.

Die für die theologischen Disciplinen berufenen Lehrer hatten sich vor Antritt des akademischen Lehramtes das Doctorat zu erwerben, und es war der specielle Wunsch des Königs Friedrich, daß dieses bei der theologischen Facultät in Freiburg geschehe.

Dies bildet den Inhalt des in seinem Wortlaut unten folgenden Eintrages aus dem Facultätsbuch, redigirt durch den gleichzeitigen Decan Hug, der auch als Promotor fungirte.

Die Einrichtung der Ellwanger Anstalt erwies sich in der Folge nicht als ausreichend für eine gründliche und umfassende Bildung der Candidaten des geistlichen Standes, insbesondere durch den Mangel einer philosophischen Facultät², daher erging im Jahre 1817 durch König Wilhelm die Verordnung, an der Universität Tübingen wieder eine eigene Facultät für die katholische Theologie, mit denselben Rechten wie die andern Facultäten, zu errichten. Gleichzeitig mit ihr (Herbst 1817) trat auch das, der Facultät als Aufsichtsbehörde unterstellte, Convictorium in's Leben.

Drei der in Ellwangen schon angestellten und in Freiburg promovirten Professoren siedelten nach Tübingen über; sie wurden die Väter der neuerstandenen katholisch-theologischen Facultät.

Die 14. Januarii (1813).

Legit decanus litteras rectoris et professorum universitatis studiorum Ellwacensis in bonum Catholicorum constitutae recens

¹ Klüpfel, Gesch. der Univ. Tübingen S. 31.

² Vgl. die k. Verordnung vom 25. October 1817 bei Kiecke a. a. D. S. 10.

liberalitate Friderici Württembergiae regis et propediem dedicandae. Rector et professores pro parte theologica denominati regia ordinatione jussi sunt, sibi providere de dignitate doctorum in aliqua universitate catholicae confessionis impetranda, monitque sunt potissimum regiae majestati placere, ut illud in Albertina nostra efficiant. Precibus igitur nostram facultatem adiverunt (d. d. 21. Dec. 1812) rector denominatus

Coelestinus Spegele, professor linguae hebraicae, hermeneutices et exegeseos veteris testamenti;

Carolus Wachter, professor historiae ecclesiasticae et juris ecclesiastici;

Sebastianus Drey, professor theologiae dogmaticae et historiae dogmatum;

Aloysius Gratz, professor linguae graecae et hermeneutices nec non exegeseos novi foederis;

Jo. Nepom. Bestlin, professor theologiae morum et pastoralis.

Ordo noster theologicus pensatis omnibus momentis constituit, gradum illis plane conferendum esse, atque etiam, cum totius Albertinae plurimum intersit, regiam benevolentiam pro viribus captare et tueri, illos maxima cum solemnitate esse promovendos, et quantum nos attinet indultis omnibus expensis, eaque de re facultatem nostram penes amplissimum consistorium scripto intercedere placere. Decano id officii dari, ut scripto hanc facultatis sententiam consistorio exponat causamque Ellwacensium ejus favoribus commendet, utque etiam curam solemnitatis in se suscipiat ipsoque promotionis actu defungatur.

Die 14. Februarii decano redditae sunt litterae consistorii amplissimi d. d. 12. Febr., quibus ordini theologico significatur, probari quae a nobis ratione gradus theologici in professores Ellwacenses conferendi sint proposita. Placuisse illum maxime cum solemnitate gratis, remissis omnibus expensis, conferri eaque de re Ellwacenses scripto factos esse certiores.

Privatim vero magnificus dominus prorector decanum convenit atque rogavit: vellet, scriberet Ellwacensibus, corpus universitatis ipsis ultro indulgere omnia honoraria professoribus dari solita, ita ut omnes expensae remittantur exceptis iis, quas clariss. universitatis syndico, scribae et pedello exsolvere moris sit, utpote queis ejusmodi taxae, ut vocant, in partem reddituum sint assignatae; quosque proin nos ipsi ex proprio aere indemnes praestare deberemus, si quidpiam ipsis decederet. Praevidebat nimirum

magnificus dominus, si, quod consistorium amplissimum decrevit, syndicus, scribae, pedellus ex aerario universitatis redderentur indemnes, fore ut illud improbaretur a supremo rationum iudicio atque difficultates inde nascerentur. His ego mandatis magnifici domini, ut fas est, morem praestiti. Paulo post programma in lucem publicam emisi, inscriptum: *Das hohe Lied in einer noch unversuchten Deutung. Programm der Zaeringisch-Badisch-Albertinischen hohen Schule auf den XXV. des Monats Hornung MCCMXIII*, quo solemnitatem in diem XXV. Februarii denunciavi, quo die magnificus dominus rector caeterique professores theologi universitatis Ellwacensis doctores theologiae nominari, proclamari ab Albertina constitutum sit.

Huius programmatis exemplar pulcherrime impressum et nitidissime vestitum magnificus dominus prorector noster ad regiam majestatem Württembergensem transmisit, addita epistola pereleganter elaborata, qua pronam in omnia obsequia nostram Albertinam testatum regi fecit.

Die 25. Februarii solemnitas ipsa peracta est praesentibus d. prorectore magnifico, omnibus vix non almae Albertinae patribus, professoribus, officialibus, maxima cum doctorum hominum, aliorum virorum omnium ordinum atque dignitatum frequentia. Postquam concentu musico coetus est salutatus, nomine atque auctoritate rectoris magnifici atque professorum theologicorum academiae Ellwacensis vir plurimum reverendus D. Bernardus Boll, theologiae doctor, reverendissimi episcopi nostri a consiliis ecclesiasticis, in basilica ad s. Mariam, universitatis nostrae nomine parochus, praesentiae rector et a scolis parvulorum regendis decanus, circumdatus a presbyterii sui venerabilibus viris Joanne Bapt. Frey, praesentiae canonico, Leonardo Hug, Donato Schwarz et Joanne Ambs, auxiliaribus, surrexit atque luculenta oratione dignitatem doctorum theologicorum pro praefatis rectore et professoribus expetiit.

Decanus sacri ordinis, is cum finem petitioni imposuisset, verba facere exorsus, multis Albertinae animum testatus est ad omnia venerationis documenta atque in regem obsequia paratissimum; haec praefatus ad cives academicos sermonem convertit, et ex more nostro, antiquitus constituto, in eorum gratiam et instructionem dixit quaedam, tempori et occasioni, ut videbatur, apta: „*Vom wahren Studentengeiste*“; et denique solemnibus verbis sacrae theologiae gradum contulit in rectorem et professores theologicos academiae Ellwacenaee, in Coelestinum Spegele, Carolum Wachter, Sebastianum Drey, Aloysium

Gratz et Jo. Nep. Bestlin. His finitis decanus instrumenta hujus actus publica, seu diplomata quinque, quae confecerat, cum exemplari programmatis elegantius impresso et succincta solemnitatis peractae expositione, ut jussus erat ab excelso regis ministerio, per cursorem extraordinarium ταχυδρόμον, Stuttgartiam ad illud ipsum ministerium transmisit.

Die 23. Martii. Ellwacensis rector et professores multis gratissimum animum facultati nostrae testantur, pro collata in se doctoratus dignitate insignique solemnitate, qua hunc actum quam maxime splendidum effecimus.

2) Beiträge zur Baugeschichte des Münsters in Freiburg.

Mitgetheilt von Archivar F. Zell.

1. Verdingbrief des Bürgermeisters und Rathes der Stadt Freiburg für Meister Hans Niessenberger von Graz als Baumeister des neuen Münster-Chores vom 21. September 1471 ¹.

Zu wissen, daß wir Burgermeister und Rat der Statt Fryburg im Bryßgdw, in der ere des allmechtigen Gottes und seiner lieben mütter der Jungkfrom Marien den ersammen meister Hannß Niessenberger von Graz ze einem werckmeister bestellt haben den núwen kor hie zu Fryburg an unnsrer lieben fromen múnster ze buwen und denselben buw ze versehen, ze bestellen und ze buwende zum aller besten getrúwlich und erberlich, wie er und die psleger des buweß ze rat werden, also lang, biß der selb kor gebuwen wirtt oder einem Rat nitt me fúglich ist ze buwen, und wenn einem Rat nitt me fúglich wer ze buwend, daß sol man meister Hannsen ein halb jar vor hin verkúnden und jm dann sin ergangen lón geben, und sol denn meister Hannß daran kein ansprach me haben. Wer aber sach, daß man darnach úber kurz oder lang fúrer an dem kor buwen wdltt, daß sol man meister Hannsen gewissen tún, und sol dann meister Hannß wider buwen, wie das vor und nach in disem brieff stódt. Item man sol jm des buweß und der versehenung halb ze lón geben alle fronvasten fúnff guldin, und wenn er in des buweß dienst ist oder alhar zu dem buw oder wider heim zúcht, sol man jme alle tag zu dem vorgebant lón zwen schilling und zwen pfening Rappen geben. Item meister Hannß sol ouch ze yeder fronvasten ein

¹ Diese Urkunde hat Schreiber in seiner Geschichte und Beschreibung des Münsters (Freiburg 1820) S. 35 ff. bekannt gemacht, aber nicht genau nach obigem Texte, sondern in etwas modernisirter Übertragung. — Die weiter (Nr. 2) folgende Urphede des Hans Niessenberger von Graz kennt Schreiber dagegen nicht, sie ist bis jezt nicht bekannt gemacht.

mol zů dem buw komen. Er sol ouch einen gůten erbern parlier haben und den buw mit gůtten gesellen versehen, die ze rechtter zitt an und ab gangen und getrůwlich arbeiten. Item er sol die selben knecht mindern und meren ye nach bevelh der pfleger, doch wenn ir ze lůzel ober ze vil wer, sol man meister Hannsen einen monet vor hin kund tůn, das er sich darnach wiß zerrichten, und ob einicher gesell den pflegern nitt fůglich wer, das sůllen sy meister Hannsen ober dem parlier sagen, der sol in dann in einem monat verschicken. Item man sol von Sandt Peters tag im wintter genant kathedra Petri bis ze Sandt Gallen tag dem barlier ze lon geben zwen schilling Rappen und den gesellen ein tag zwen und zweinzig Rappen. Item von Sandt Gallen tag bis ze Sandt Peters tag genant kathedra Petri sol man dem barlier geben nůntzehen Rappen und einem Gesellen funfzehen Rappen. Item und den gesellen, die da sezent, den sol man zweyer Rappen mer geben. Item die gesellen sůllen in dem grůssern lon an dem werck sin zu fůnffen am morgen und am abent zů den sibenen davon gon und mdgen an dem morgen ein stund, ze mittag ein stund und ze dem abent ein stund zum essen gon. Item si sůllent am Sambstag und an gebannen virabendn ũber jar ouch von des heiligen Crůzes ze herbst bis zů des heiligen Crůz tag im Meyen nitt abent stund halten. Ey mdgent ouch am Sambstag zů fůnffen am abent virabent haben und ye ze vierzehen tagen an einem virabent umm die drů in das bad gon. Es sol ouch alles holzwerck unnsrer frowen beliben. Item und ob der meister mit yeman spennig wurd, das sol er gen gemeiner statt mit recht ũtragen vor unnsers gnedigen herren von Osterreich landvogtt und rätten hie vor ze land und mit einzigen personen hie zu Fryburg vor Rat oder gericht on all ander ũzůg. Disen puncten und artickeln allen und den buw erberlich und bestendig zersolfůren, dem allem gnůg zů tůnd, getrůwlich und erberlich noch zekomen han ich meister Hannß obgenant glopt by trůwen an eyds statt on all geverd. Und sind diser brieff zwen glich gemacht und yedem teil einer gegeben mit unnsers des Burgermeisters und Rats Secret ouch mit minem meister Hannsen Niessenbergers In- sigel versigelt uff Sandt Matheus des Zwolffbotten tag do man von der geburt Cristi zaltt viertzehenhundertt sůbenzig und ein jar.

(Original im Archiv der Můnsterfabrik-Verwaltung in Freiburg.)

2. Urphede des Hans Niessenberger von Graz gegen den Bůrgermeister und Rath der Stadt Freiburg wegen Erbauung des neuen Můnster-Chores vom 25. November 1491.

Ich Hannß Niessenberg von Grecz bekenn, als die fůrsichtigen wyssen herren Bůrgermeister und Rat zů Fryburg mir vor jaren den

núwen angefangten chor in unser lieben frowen múnster vertrúmt und bevolhen haben ze buwen, in dem ich vil costen gemacht hab, der wol vil naher inzogen wer besonder zu lettst in anfang der welbung, welch arbeit necz durch besichtigung ettlicher meister für unwercklichkeit und ungestalt erkent. So nú der buw langwirig verzogen, grösser, unnúczter cost in manig weg daruffgangen, und noch in vil jaren nit zu volbringen ist, bin ich in fangknúß genommen, desglích min sun und min balier, in meynung, ich solt dem buw widerlegung thún, hab doch min herren erbetten, daz sy mir den handel zu guaden und nit zum hertisten anzogen, ouch uff den costen dißmal nit trungen, sonder min armút, schwachheit und alter angesehen und gnab erzaigt haben. Also in danckbarkeit so bin ich vom buw gestanden, hab min verschreibung fry hinúßgeben, die sol mit transsumpten, vidimus und instrumenten crafftloß, hin, tod und ab sin. Ich hab ouch uff den buw und das, so ich maint, der buw mir schuldig sin solt, verzigen für mich, min erben und nachkommen, und ein gelerden eynd zu Gott und den heiligen gesworn kein ansprach noch vordrung an berúrten buw pfleger, gemein Statt noch sonder personen ergangner sachen halb niemer ewiglich ze haben, ze súchen. Dúch diß vangknúß und was sich darunder mit worten, wercken, raten und getaten gesacht und gemacht hat, in argem noch ungút gegen miner gnedigen herrschafft von Österreich, minen herren von Fryburg den iren, die irs versprechens sind oder werdent, und wer zu dieser sach und vangknúß verdacht oder verwandt ist, sy sigent geistlich oder weltlich, niemer ze rechen, ze wehen, ouch nieman laid, smah, costen, schaden noch widerwertikeit zúzesügen mit worten noch wercken, heimlich noch offenlich, durch mich selbs noch ander in keinen weg. Dúch des nieman gewalt oder bevelh geben, on argliß und on geverd. Und wir Hansß Rneffenberg der Jung und Andreß Holczer balier gehellent in diß ursecht, haben ouch eynd zu Gott und den heiligen gesworen daby zúbliben, wie vorstatt, dawider nit ze sin, ze thún, ze reden noch schaffen gethon werden, in keinen weg ungevarlich. Ich obgenanter Hansß von Riesenberg der Alt hab mich diser verschreibung zu leben verbúrgt, mit dem ersammen wolgelerten Gabriel Hohstetter von Hagndw maister in fryen kúnsten, Valentin Heil miner tdchter mann und Andreß Holczer balier obgenant. Welch búrgschafft wir neczgemelten dry uff pitt unsers swehers an uns genommen eynd zu Gott und den heiligen gesworen haben selbs gemeinlich noch sonderlich wider das, so vorstat, nit zehandlen, ze reden, ze thún noch schaffen gethon werden, und ob wider diß verschreibung in einem oder me articeln gehandelt oder gesúcht wurd, wie oder durch wen das gesched, sollen und wollen wir dasselb fürnemen und ufftryben abstellen nach unserm vermdgen und eim raut, gemeind oder sonderen personen,

wen das berürt, costen und schaden durch gericht, recht, brieff, zerung, botenlon, angriff, pfandung oder in ander weg empfangen keinen schaden usgenommen abtragen und sy schadloß halten. Darumb verpflichten wir unser lib und güter, ligend, varend, zu angriff, sover es gon mag, und verziehent uns hier inn all und yeder in sonnders houpsacher und bürgen, aller und yeder fryheit, gnaden, gerichtß und rechtß, geistlichß und weltlichß, stettrechtß, landrechten, schirm, hilff, püntnuß, eynung, gesellschaft, aller oberkeit und gewaltsammi, geverd und arglist gar und gancz hierinn hindan geseztt. Des zu urkund hab ich Hans Niesenberg min insigel an gehengkt und darzu beschlich ich Hans Niesenberg der Jung, Andreß Holzzer und Valentin alle mit Flyß erbetten den edlen, vesten Jungfherr Bastian von Blumnegt sin insigel für uns ouch anzuhengken obgeschribner ding ze besagen, doch im und sinen erben on schaden. Und ich Gabriel Hohstetter hab erbetten den wollgepornen Herren Herr Felix graven von Werdenberg und zum Heiligenberg diser zidt Rector der hohen Schül ze Fryburg min gnedigen Herren siner gnaden Rector amptß insigel für mich zuvor an disen brieff zu hengken. Ich hab ouch disen end vor sinen gnaden als clericus uff dem heiligen ewangelio erstattet. Doch ist solich besiglung sinen gnaden und der univrsitet in allweg on schaden beschehen an Sant Kathrinen aubend nach Cristi gepurt tusent vierhundertt nünzig und ein jar.

(Original im Archiv der Münsterfabrik-Verwaltung in Freiburg.)

3) Zur Geschichte des Bisthums Constanz.

Von Stadtarchivar Marmor in Constanz.

a. Grenzen und Besitzungen.

Es gibt nach Neugart sechs Bisthümer in der christlichen Welt, welche den Namen Constantia oder Constantina führen. Das eine ist im mittelländischen Meere auf der Insel Cypern, das zweite in Numidien, das dritte gehört zu Arabien, das vierte zur ösrhoënischen Gegend in Syrien, das fünfte befindet sich in der Normandie, und das sechste, welches hier gemeint ist, umfaßte einen großen Theil von Schwaben und Helvetien.

Dagobert I, König der Franken, setzte (zwischen 622 und 678) die Grenzen desselben so weit, daß vielleicht kaum ein anderes Bisthum in Deutschland bestand, welches mit dem von Constanz in Bezug auf seinen Umfang verglichen werden könnte. Dasselbe erstreckte sich der Länge nach von Süden nach Norden aus der Nähe des Ursprungs der Reuß am St. Gotthard über den Thurgau, den Aargau und die schwäbischen Gaue bis in die Nähe der Stadt Marbach, an der Grenze

des fränkischen Bisthums Würzburg; in der Breite hingegen vom Illerfluß, an dessen östlichem Ufer das Bisthum Augsburg begann, bis nach Breisach am Oberrheine. Die Länge beträgt ungefähr 35 und die Breite etwa 24 deutsche Meilen, der Flächenraum daher beläufig 840 Quadratmeilen ¹.

In Rücksicht auf die angrenzenden Länder stieß das Constanzer Bisthum südlich an's Erzbisthum Mailand, östlich an die Bisthümer Chur und Augsburg, nördlich und nordöstlich an die Bisthümer Speier und Würzburg, westlich an die Bisthümer Straßburg, Basel und Lausanne.

Laut der zu Constanz den 27. November 1155 gegebenen Bulle Kaiser Friedrichs I, welche von Neugart als vollkommen ächt nachgewiesen ist ², wurden die Grenzen des Bisthums näher bezeichnet.

¹ Nach dem Bisthums-Catalog von 1794 betrage die Ausdehnung von Norden nach Süden 30, von Osten nach Westen 20 deutsche Meilen.

² Von diesem wichtigen, schon früher bei Pistorius, Merck, Bucelin, Neugart und anderwärts abgedruckten Documente haben in neuerer Zeit Dümge (Reg. Bad. p. 139) und Kausler (Württemberg. Urkundenbuch II, 95 ff.) kritisch genaue Abdrücke gegeben. Die Dagobertische Grenzbestimmung, worüber die Urkunde verloren gegangen, ist in der Fridericianischen nicht streng wörtlich wiedergegeben, sondern mit Bezeichnungen des 12. Jahrhunderts vermengt. Der Kaiser bestätigt Alles, was von seinen Vorwesern am Reiche der Constanzer Kirche verliehen worden, und bezeichnet deren Grenzmarken gegen die umliegenden Bisthümer, wie er diese terminos a Dagoberte rege, tempore Mariani Constantiensis episcopi, distinctos vorgefunden, in folgender Weise:

Versus orientem, inter Constantiensem et Augustensem episcopatum, sicut Hillara fluvius cadit in Danubium (die Iller vom Ursprunge bis zur Ausmündung bei Ulm). Versus aquilonem, inter episcopatum (Constantiensem et) Wirzburgensem et Spirensensem, usque ad marcham Francorum et Alemannorum (d. h. bis zur Grenzscheide zwischen dem Neckar- und Nagolbgau dieß-, und dem Murr-, Glens- und Wirmgau jenseits, welche sich vom Ursprunge der Murg in nordöstlicher Richtung bis an den großen Murrhard bei Badnang hinzog). Ad occidentem, inter (Constantiensem et) Argentinensem episcopatum, per silvam Swarzwalt in pago Brisgowe usque ad fluvium Bleichaha (die „Bleich“ bei Kenzingen), qui dirimit Mortenowe et Briskowe; inde per decursum eiusdem aquae usque ad Renum fluvium. Inter (Constantiensem et) Basiliensem episcopatum, ubi Bleichaha cadit in Renum (die Bleich fällt zuerst in die Elz und mit dieser erst in den Rhein) et sic per ripam Reni, inter pretaxatam silvam, usque ad flumen Ara (die sich zwischen Waldshut und Coblenz in den Rhein ergießt), ac deinde, inter (Constantiensem et) Lausanensem episcopatum, per ripam Arae, usque ad lacum Tunse (Thuner See). Inde (versus austrum) ad Alpes (bis zum Gotthard), et per Alpes ad fines Raetiae Curiensis (inter episcopatum Constantiensem et Curiensem) ad villam Montigels (Montlingen, im sanctgallischen Rheinthale). Vgl. die Bisthumskarte, Diö.c.-Archiv VI. B.

Darnach erstreckte sich dasselbe gegen Sonnenaufgang bis an den Fluß Iller, der in die Donau fällt und das Augsburger und Constanzer Bisthum von einander scheidet, bis an die königliche Villa Ulm; gegen Mitternacht bis an das Würzburger und Speirer Bisthum, an den Grenzmarken der Franken und Alemannen; gegen Sonnenuntergang durch den Schwarzwald und das Breisgau bis an's Bisthum Straßburg beim Flößlein Bleich, welches die Mortenau (jetzt Ortenau) vom Breisgau trennt; nachher demselben entlang bis an den Rhein, wo das Bisthum Basel beginnt, und an diesem Strome aufwärts bis zur Aar, an's Bisthum Lausanne, und am Ufer derselben hinan bis zum Thunersee, und von diesem an durch die Alpen von Churrhätien bis in's Rheinthal.

Es umfaßte deßhalb das Bisthum Constanz beinahe Alles, was das Haus Österreich vor Zeiten in Schwaben und Rhätien besaß; sodann mehr als die Hälfte des ehemaligen Herzogthums Württemberg, sowie das ganze Breisgau und fast den größten Theil der Schweiz.

Im Anfange unseres Jahrhunderts aber umschloß der Constanzer Kirchensprengel eine ansehnliche Reihe weltlicher Gebiete und Herrschaften. Zu ihm gehörten:

1. Auf deutschem Reichsboden der größere Theil der sogen. vorderösterreichischen Lande, die der Regierung in Freiburg zugewiesen waren; ferner der vorarlbergische Bregenzerwald, zur Regierung von Innsbruck gehörig; die obere Markgrafschaft Baden, die Fürstenthümer Fürstenberg und Hohenzollern, wie neben dem kleinen constanzischen Stiftlande der weit größere Theil der schwäbischen Reichsprälaturen, Grafschaften und Reichsstände, sowie endlich die Gebiete der schwäbischen Reichsritterschaft der Cantone Hegau, Algau und Donau.

2. In der Schweiz umfaßte der Constanzer Sprengel die Gebiete der katholischen Cantone Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Appenzell-Auserroden, St. Gallen, Thurgau, Aargau, der östlich von der Aar gelegene Theil von Solothurn, die katholischen Gemeinden zu Zürich und Kleinbasel.

Durch die großen Territorial-Veränderungen, welche der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 durch Säkularisationen und Mediatisirungen, sowie später der Preßburger Frieden vom 26. December 1805 durch Abtretung der vorderösterreichischen Lande an Baden, Württemberg und Baiern herbeigeführt hatten, waren nun in den deutschen Bisthumsantheilen vier Landesherren: der Großherzog von Baden, die Könige von Baiern und Württemberg und die beiden Fürsten von Hohenzollern.

Die Besitzungen oder Herrschaften, welche das Hochstift Constanz im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts im Thurgau besaß¹, waren folgende: 1) Arbon, die Stadt mit dem Dorf Horn und der Landschaft Egnach. 2) Bischofzell, die Stadt; 3) Schönenberg mit Heuberg, Hörmoos, Kenzenau, Kuderacker, Mühlobel, Hub, Aspenreute, Olmannswyl, Enzismyl, Buchreute, Schweizerholz, Brugglen, Schlauch, Anwachs, Langenhalden, Roten, Bühl, Neuhaus, Kralhof, Halden, Last, Oberau, Unterau, Andreute, Rohren, Kupferhaus, Tümpfel, Winklen; 4) Güttingen, das Dorf mit Moosburg; 5) Langrickenbach mit Greut; 6) Gottlieben, Schloß und Flecken; 7) Siegershausen mit Petershausen (Battershausen) und Bommen; 8) Tägerwilen, das Dorf mit Oberkastel; 9) Wigoltingen, so viel nämlich davon zum Kelnhof gehörte; 10) das Tanneggeramt, zu welchem Walb, Schurten, Itaslen, Oberwangen, Bogelsang, Büfelden, Horben, Littenheid, Oberhofen, Sirnach, Kloten, Hub, Krilberg, Hatterswyl, Scherliwald, Ziegensee, Gupsen, Wies, Hackenberg, Niet, Buhwyl, Bettwiesen und einige toggenburgische Ortschaften gezählt wurden.

Diese Gerichte wurden größtentheils als besonderes Eigenthum des Bischofs durch Obervögte verwaltet; Langrickenbach stand dem Domstifte, Wigoltingen (mit seinen Hoffjüngern) dem Dompropste zu.

Was die vielen bischöflich constanzischen Lehen betrifft, so zählten dazu: 1) Zuben, das Dorf (mit Ausnahme von fünf Häusern) sammt einem Hof zu Belzstadel und in der Vogtei Eggen in der Hand des Klosters St. Gallen; 2) Oberach (fünf Häuser ausgenommen) mit Engishofen, Ebstegen, Kraß, Guggenbühl und einigen Häusern zu Buchackern, Ennetach und Andwyl, in der Hand der Herren von Helmsdorf zu Eppishausen; 3) Eppishausen mit Schocherswyl, Biezenhofen, zwei Häusern in Erlen, Gehrishäusli und Achmühle in gleichem Besitz; 4) das Pelagiengotteshausgericht bei Bischofzell mit Bysreute, Breite, Stocken, Eberswyl, Alten, Reute, Horb, Wylen, Im Schwanz, Rappenstein, Gertau, Limisau, Rothlen, Schweizerhaus, Laufen, Mollishaus, Wolfhag, Trön, Oberholz, Osterwald, Egerten, Thürliwang, Hasum, Wengi, Moos, Birnstil, Störzherten, Horbach, Rugglishub, Freiherten (ein Haus), in der Hand des Chorherrnstifts zu Bischofzell; 5) die bischofzellischen Stadtgerichte zu Kazensteig, Moosburg, Ghögg, Tannen, Stich, Hackbüren, Leuenhaus, Muggensturm, Klausenhaus, Schlatt, Langentannen, in der Hand der Stadt Bischofzell; 6) Hauptwyl mit drei Höfen zu Freiherten; 7) Zilschlacht mit Degenau und Blibeck, in der Hand der Welter; 8) Heidelberg sammt Hohentannen,

¹ Pupillofer, Gesch. des Cantons Thurgau II, S. 9—11.

in der Hand der Stadt Bischofszell; 9) Stlischhausen mit Befang, in der Hand der Schenken von Castell; 10) Berg mit Prestenberg, dem Kelnhof unterhalb Berg, Anhausen, Heimenlachen, mit Antheilen an Mattwyl, Mauren, Goppertshausen und Kronbach sammt einigen zerstreuten Häusern auf dem Ottenberg, in der Hand der Herren von Roggwyl; 11) Liebburg mit Lengwylen, Oberhofen, Dettikofen, Hohenegg und Bloten, im Besitz der Blarer von Constanz; 12) Andwyl (zum Theil) mit Happerswylen, in der Hand des Stifts St. Stephan zu Constanz; 13) Engwylen, in der Hand der Geschlechter Engwylen, Meyer und Eglof; 14) Liebenfels mit Lanzen-Neunform, Ammannshausen, Eggmühle, Bündelhart, Hörhausen, Hagenbuch, Helmshausen, Mittbrunnen und Schwärzehof, in der Hand der Lanzen von Liebenfels; 15) Pfyu mit Hungerbühl und Ziegelhütten, in der Hand der Mötteli von Rappenstein; 16) Wigoltingen mit Niederhofen, Engwang, Wagerwylen, Gillhof, Langwang und Hasli, in der Hand der Herren von Breiten-Landenberg zu Altenklingen; 17) Fischingen mit Valterwyl, Bichelsee, Bregreute, Buch, Jfwyl, Breitenacker und Sommerack, im Besitze des Klosters Fischingen.

Es besaß das Hochstift Constanz in Basel ein Kameralamt, dessen Gefälle aber aus Ortschaften gezogen wurden, die nicht im Gebiet der Stadt Basel, sondern in der marktgräflich baden-durlachischen Jurisdiktion lagen, wie zu Binzen, Buggingen und Seefelden, Egringen, Holzen und Mappach, Kirchen, Mühlheim, Badenweiler, Ober- und Niederweiler, Schalbach. Schliengen und Mauchen lagen im baselschen Gebiete. Zu Bessendingen oder Bassebdingen besaß es die niedere Gerichtsherrlichkeit.

Freiherr Luthold von Regensberg verkaufte 1294 Stadt und Herrschaft Kaiserstul im Aargau, sammt der Burg an der Brücke mit Leuten, Lehen und dem Kirchensake zu Thengen, an das Bisthum Constanz. Das Schloß Schwarzwasserstelz im Rhein wurde 1363 vom Bischof Heinrich von Brandis erkauft nebst den niedern Gerichten im Dorfe Bisibach. Ebenso gehörte das Schloß Weiß- oder Hochwasserstelz mit der halben Gerichtsherrlichkeit zu Lienheim und Zugehörde, sammt dortigem Frucht- und Weinzehnten zum Bisthum. Die Stadt Klingnau an der Aar wurde 1269 von Walther von Klingen an Bischof Eberhard II veräußert.

In Frauenfeld erhielt das Bisthum, nachdem ihm im 16. Jahrhundert die Abtei Reichenau zugefallen war, ansehnliche Gerechtsame. Ein bischöflicher Obervogt wohnte in dieser Stadt und besorgte von ihr aus die Ortschaften Ermatingen, Triboltingen und Mannenbach mit dem Ort Salenstein; Frutwylen und Raperswylen, Helzighausen,

Häusern und einigen Häusern zu Fischbach; Berlingen mit Steckborn, Feldbach, Weyern, Glarisegg, Ziegelhütten, Wolfkeln, Mühlheim, Langen-
erchingen (Langdorf) mit Oberndorf, Banthalben und Horgenbach. Ehemals
Reichenauische, nun bischöfliche Lehen waren Heschikofen, im
Besitz der Herren von Ulm zu Griesenberg; Mettendorf, Lustorf,
Wellhausen mit Ushofen, Waldhof, Bietenhart und Hessenbohl, sowie
Thundorf mit Kilchberg, Dietlismühle, Auglismooß und Wellenberg,
die Burg, alle im Besitz der Mötteli zu Pfyn; Kesikofen mit Islikon
im Besitz der Walter von Blideck, und der Thurm zu Steckborn, in
der Hand der Stadtgemeinde Steckborn.

In der Stadt Schaffhausen hatte das Hochstift ein Kameralamt
mit der niedern Gerichtsbarkeit im Amte zu Unwisen, sowie verschiedene
Zehnten in der Herrschaft Neukirch, in der Landgrafschaft Aleggau,
in der hegauisch-blumensfeldischen Herrschaft, im Amte Unwisen zürchi-
schen Gebiets und in der äußern Grafschaft Kyburg.

Ebenso besaß das Hochstift in der Stadt Zürich ein Kameralamt,
jedoch ohne alle Gerichtsbarkeit. Der Amtmann hatte nur verschiedene
Zehnten (davon die mehrsten Quarten sind) zu besorgen, als: in der
Herrschaft Eglisau, im zürcherischen neuen Amt, in der Herrschaft
Bulach, in der Grafschaft Kyburg und in der Herrschaft Regens-
berg. Vom Gotteshaus Reichenau endlich erwarb Bischof Eber-
hard II im Jahr 1265 den Flecken Zurzach, welcher durch den fürst-
lichen Obervogt zu Klingnau verwaltet wurde. In die Gerichte dieses
Fleckens gehören die Dörfer Mellikon, Neckingen und Niedheim ober
Nieden.

Als der Generalvicar v. Wessenberg die Verwaltung des Bis-
thums übernahm, belief sich die Seelenzahl der katholischen Bewohner in
den deutschen und schweizerischen Bestandtheilen auf etwas über anderthalb
Millionen, wovon ein starkes Drittheil auf Baden kam. Die gesammte
Geistlichkeit des Bisthums umfaßte 6608 Personen, nämlich 2365
Weltgeistliche, zum größern Theil in der Seelsorge oder im Lehrfach
verwendet, 1220 Klostergeistliche, 906 von den verschiedenen Bettel-
orden und 2117 Nonnen. Es kam demnach auf etwa 230 weltliche
Köpfe eine geistliche Person.

Schon im Jahre 1813 wurde von der päpstlichen Nuntiatur in
Luzern eine Trennung der Schweiz vom Bisthum Constanz beabsichtigt,
welche später wirklich erfolgte.

Die langen Verhandlungen der zu Frankfurt vereinigten süb-
deutschen Regierungen (Baden, Württemberg, Hessen-Darmstadt mit
Kassel, Nassau und Frankfurt) führten endlich zu einer Übereinkunft
mit dem päpstlichen Stuhle, nach welcher die neue Kircheneinrichtung

jener Staaten geregelt wurde. Diese sollten künftig eine gemeinsame Kirchenprovinz, die oberrheinische, bilden, und der Metropolit (Erzbischof) derselben im Großherzogthum Baden und zwar, mit Aufhebung des alten Bisthums Constanz, zu Freiburg seinen Sitz haben.

Der Bisthumsverweser v. Wessenberg hatte bis zur Constituirung der oberrheinischen Kirchenprovinz die Bisthumsverwaltung fortgeführt; in einem Hirtenbriefe vom 21. October 1827 zeigte er seiner Diöcesan-Geistlichkeit die Auflösung des Bisthums an und nahm von ihr einen herzlichen Abschied.

Mit diesem letzten Acte verschwand eines der ältesten und größten Bisthümer Deutschlands aus der Reihe derselben in Folge der gewaltigen Ereignisse, welche den 1000jährigen Bau des deutschen Reiches zu Falle gebracht!

b. Politische und kirchliche Eintheilung des Bisthums-Gebietes.

In älteren Urkunden wird zweier größerer Provinzen erwähnt, in welchen das Bisthum Constanz ausgebreitet war, der Länder Alemannien und Burgund, welche nach Verschiedenheit der Zeiten bald von weiteren, bald von engeren Grenzen umschrieben waren. Was Alemannien betrifft, so stieß das Bisthum gegen Osten an den Lechfluß, und gegen Westen an den Rheinstrom; im Süden an die hohen Alpen, und im Norden an die deutsch-fränkische Grenze. Unter Burgund dagegen ist hier das transjuranische (d. h. von uns aus das cisjuranische) zu verstehen, welches sich vom St. Gotthard in einem großen Bogen bis an den Rhein (zwischen Basel und Coblenz) erstreckte. Davon gehörten aber nur die drei Landcapitel Winau, Arberg und Münsingen zum constanzischen Bisthumsprengel.

Der Anfang der Eintheilung des constanzischen Bisthumsprengels in Archidiaconate und Dekanate (Landcapitel) ist nicht mehr festzustellen. Im Bisthum Straßburg bestanden die Archidiaconate schon um die Mitte des achten Jahrhunderts, also wohl auch im Bisthum Constanz. Dieselben hatten zum Zwecke, die geistlichen Geschäfte zu ordnen und zu erleichtern durch eine bestimmtere Verbindung mit den Erzpriestern (Archidiaconi), denen die Landdekane (Decani rurales seu forenses) untergeben waren, damit der Bischof bei seinem schweren Amte der übersichtlichen Leitung sich sicherer auszufinden und besser Rathes zu erhalten wisse.

Diese Bisthums-Eintheilung bestand bis in's 16. Jahrhundert, wie eine von Dr. Raßler unter dem Cardinal-Bischof Andreas von Oesterreich gegen Ende besagten Jahrhunderts verfaßte Beschreibung der Archidiaconate beweist, welche Neugart aus der Karthause Ittingen

erhalten. Inzwischen aber sind die Archidiaconate so geschwunden, daß kaum noch der Namen eines Archidiacons übrig geblieben.

Nach dem Liber decimationis pro Papa vom Jahre 1275 bestand im 13. Jahrhundert das Bisthum Constanz aus zehn Archidiaconaten mit 67 Dekanaten. Kolb gibt den Abfall bloß der Pfarreien (ohne Klöster und andere Stifte) in der Reformationszeit auf 1855 an. Noch 1769 besaß das Bisthum 52 Landcapitel oder Dekanate, 1254 Pfarreien, 918 Kaplanei-Beneficien, 243 Klöster, 8902 geistliche Personen beiderlei Geschlechts und 897,624 Seelen. Im Jahre 1794 zerfiel das Bisthum nach dem Bisthums-katalog in 57 Landcapitel und in 1231 Pfarreien, und es befanden sich 1796 noch 236 Abteien und Klöster darin.

Nach Seifried's statistischen Notizen betrug das deutsche Reichsgebiet des Bisthums beiderseits am Bodensee fünf Meilen mit den zwei Städten Meersburg und Markdorf, drei Flecken, vier Klöstern, siebenzig Dörfern und 14,000 Einwohnern. Es war eingetheilt in die Obervogteiämter Meersburg, Ittendorf, Markdorf, Reichenau, Bohlingen, Ohningen, Mielsingen und Staringen¹. Die meisten bischöflichen und hochstiftlichen Besitzungen lagen in der Schweiz, meistens im Thurgau, wie die Obervogteien Arbon, Bischofszell, Gottlieben, Güttingen und elf Gerichtsherrlichkeiten; dazu sind zu rechnen die Obervogteien Klingnau, Kaiserstuhl und Zurzach.

Die Einkünfte des Bisthums wurden zu 200,000 Gulden geschätzt und die Tafelgelder des Fürstbischofs sollen 90,000 Gulden betragen haben.

Der Dompropstei gehörte die Reichsherrschaft Ronzenberg an der Donau, aus sieben Ortschaften bestehend, sammt den Dörfern Wurmlingen, woselbst der bischöfliche Obervogt saß, Seitingen, Durchhausen, Weilheim und Oberflatt; das Hochstift besaß die Herrschaft Rötteln, sodann im Thurgau die Gerichtsherrlichkeit Langenriedenbach und Liebburg, die Hälfte des Gerichts Pryn und Ähnliches.

4) St. Katharinenthal.

Von Literat Staiger in Constanz.

St. Katharinenthal², eine kleine halbe Stunde von Diessenhofen, ehemaliges Dominikaner-Frauenkloster, liegt ganz nahe am Rhein.

¹ Kolb, Verikon I, 220, woselbst noch weitere statistische Angaben über den Bestand zur Zeit der Auflösung. Anm. der Red.

² Die Geschichte von St. Katharinenthal wurde ausführlich behandelt von Vater Van der Meer, s. oben S. 20. Anm. d. Red.

Zur Zeit, als Diessenhofen eine Stadt geworden (Ende des 12. Jahrhunderts), war zu Winterthur ein Verein geistlicher Schwestern, Beghinen, unter der Vorsteherin Williburga (Williburgis) v. Hünikon. Diesen Verein wünschte der Pfarrer Hugo von Diessenhofen für diese neue Stadt zu gewinnen; er besprach sich darüber mit den Truchsässen¹, diese billigten seinen Plan und verhiessen ihm Unterstützung. Nun bemühte er sich bei der Vorsteherin, zu ihm überzusiedeln. Williburga willigte ein und die Schwestern erhielten mit Bewilligung des Grafen Hartmann von Kyburg nächst der truchseß'schen Burg (Unterhof) eine Wohnung, wo sie sich klösterlich einrichteten. Nachdem ihnen jedoch bald darauf der Graf sein schöner gelegenes Jagdhaus außerhalb der Stadt, am Rhein, geschenkt hatte, zogen sie dahin, errichteten hier ein Kloster, und diesem gaben sie dann zufolge gewisser Erscheinungen der hl. Katharina mit Erlaubniß des Bischofs Heinrich I von Constanz vom 3. März 1242 und Genehmigung der beiden Grafen Hartmann von Kyburg, älterer und jüngerer, d. d. 1. Juni 1242 den Namen St. Katharina. Darauf nahmen sie 1245 den Orden des hl. Dominicus an. So entstand dieses mit den Rechten und Freiheiten, wie sie die Schwestern zu Töß und Straßburg hatten², ausgestattete Stift St. Katharina oder, wie man es nachher gewöhnlich nannte, St. Katharinathal (Vallis Sanctae Katharinae), das schnell durch Vergabungen und Vermächtnisse so in den Stand gesetzt wurde, daß es schon 1246 vom Abt Berthold von St. Gallen ein Gut zu Wibinsdorf (Willisdorf) um 84 Mark Silber kaufen konnte, und 1255 schon Bauernhöfe zu Hettlingen, Horwen, Schwarzach, Schlatt, Hüttwölen und Ablikon besaß. 1257 kaufte das Kloster von Heinrich v. Güttingen und seiner Gemahlin Luitgarde einen halben Hof zu Weiler (Wyler) und den Wald Bunzenbühl mit der daranstoßenden Wiese. 1260 erwarb es für 160 Mark Silber und eine Leibrente von Konrad v. Salenstein das Maieramt Basadingen und Rudolfingen, und von der Abtei Reichenau für 109 Mark Silber noch einige dortige Höfe nebst einem Weinberg zu Masbach (Mensbach). 1263 verzichtet Graf Hartmann von Kyburg zu Gunsten des Klosters auf all sein Eigenthum in Schlatt. 1264 wurde von Bischof Eberhard II von Constanz die Collatur der Kirche zu Basadingen dem Kloster einverleibt. 1269 trat der Bischof dem Kloster den Wald am Gailingen (Gailingen) Berg gegen Tausch ab. 1271 wurden dem Kloster von

¹ Über die Truchsässe von Diessenhofen, deren Familie der Chronist Heinrich von Diessenhofen angehört, vgl. Pupikofer a. a. O. I, 131. 186.

Anm. d. Red.

² Pupikofer, Gesch. des Cant. Thurgau I, 164; Rüschele, Gotteshäuser II, S. 65.

Werner v. Rosenegg einige Höfe zu Kunolfingen (Kundelfingen) und Schlatt vergab. 1277 schenkt Anna, Gemahlin Königs Rudolf I, mit ihren Söhnen Albert und Hartmann dem Stift 30 Mark Silber, als Pfand dafür aber einstweilen die Hälfte ihrer Güter zu Guntringen, und 1279 verleiht ihm der Bischof Rudolf II den Zehnten zu Gottmindingen (Gottmadingen) und Obergailingen, zc. zc. Kurz, das Kloster, das auch noch sein Haus zu Dieffenhofen hatte, durch welches es mit der Stadt verbürgert war, kam durch Schenkungen der Truchsäße von Dieffenhofen, des Hauses Österreich, des benachbarten Adels und dadurch, daß viele adelige Töchter¹ mit reichen Aussteuer in das Stift eintraten, wie z. B. 1317 Katharina, die Tochter des Freiherrn Heinrich v. Thengen, sowie dadurch, daß sich Wittwen und selbst Ehefrauen in das Kloster verpflündeten, während ihre Männer als Laienbrüder auf den Höfen ihre besten Kräfte dem Dienste des Stifts widmeten oder gegen Hingabe ihres Vermögens Leibgedinge genossen, u. dgl., bald zu großem Wohlstand.

Auf die höchste Stufe aber brachte es der Dominicaner Heinrich Suso², genannt Amandus (gest. 1366); denn sein längerer Aufenthalt daselbst übte nicht nur großen Einfluß auf die Frömmigkeit und geistige Bildung der Nonnen aus, sondern es strömten auch von überall Leute her, um den außerordentlichen Mann und berühmten Prediger zu sehen und zu hören, die reichliche Gaben und Opfer brachten, und selbst die Gemahlin des Herzogs Rudolf von Österreich hielt sich zu dieser Zeit (1335) mehrere Monate dahier auf und ließ andere Klöster nach dem Sinn und Geist von St. Katharinenthal einrichten. Ja, seinem Vorbilde mag es sogar zuzuschreiben sein, daß manche Nonne sich durch heiligen Sinn und Wandel auszeichnete, wie um 1236 schon Elisabetha v. Stoffeln, indeß Andere wieder sich wissenschaftlichem Streben hingaben. So sagt man namentlich von Anna v. Hohenberg 1397, daß sie die Schriften des Dionysius Areopagita gelesen³.

Im Kriege der Schweizer gegen Österreich 1460 wäre das Kloster bald verbrannt worden. Als nämlich die Eidgenossen über'm Rhein her zur Eroberung von Dieffenhofen gegen die Stadt heranrückten, wobei Hans Schweizer mit seinen Zürichern und mit den Zuzügen von Uri und Unterwalden vorausgeeilt war, sich des Klosters zu bemächtigen, ergriffen einige Eidgenossen, weil man ihnen die Pforte nicht sogleich öffnete, Feuerbrände, um sie auf das hölzerne Gebäude zu schleudern, und das Kloster hätte auch wirklich ein Raub der Flammen werden

¹ Vgl. oben S. 20, Note.

Ann. d. Reb.

² Vgl. Diöc.-Archiv III, 204 ff. Pupitoser a. a. D. I, 202.

Ann. d. Reb.

³ Pupitoser a. a. D. I, 238.

müssen, wenn nicht der Jammer der Frauen und die heilige Weihe der frommen Stiftung einen Rottmeister der Unterwaldner, den später so berühmt gewordenen Einsiedler Nikolaus von der Flüe gerührt, und er, hinweisend auf das Verbot, Kirchen und Gotteshäuser zu schädigen, und erfüllt von Begeisterung und Muth, die Unschuldigen zu retten, nicht dem Frevel gewehrt und durch Wort und That die Unbesonnenen zurückgehalten hätte, wodurch, und da sich nun auch noch die Pforte öffnete, die Eidgenossen nicht weiter an Schädigung dachten ¹.

Die schwerste Noth und Prüfung jedoch kam über die Frauen zur Zeit der Reformation; da aber zeigten sie sich wie Heldinnen und Märterinnen, und es dürften wohl wenige Klöster aufzuweisen sein, die einen solchen Muth und Standhaftigkeit bewiesen, wie die Frauen zu St. Katharinenthal. Hören wir übrigens, was Pupikofer sagt: „Wie eine Mutter, der man den Säugling von der Brust reißen will, vertheidigten sich die Nonnen zu Katharinenthal für ihren hergebrachten Glauben und Gottesdienst. Den Anforderungen der Bürger von Diessenhofen, die Reformation anzunehmen, widerstanden sie; ergrimmt suchten einige mit Ärten einzubrechen, wurden indessen durch den Rath abgemahnt, vom Rath selbst hingegen erging der Befehl, die Ceremonien wegzuthun und die Capellane zu entlassen. Jetzt flohen die Priorin und zwei der vornehmsten Nonnen mit Briefen und Siegeln nach Schaffhausen. Zu den übrigen, welche, was sie Kostbares hatten, zu retten suchten und bei Tag und Nacht große Angst litten, kamen Boten von Zürich, Bern, Glarus und Solothurn, Prädikanten der Umgegend, baten und mahnten, nachzugeben. Umsonst. Alle Belehrung wiesen sie zurück. So laut jammerten sie über ihr Elend, daß selbst der Abgeordnete Zürichs erklärte, es sei so arg nicht gemeint. Gesandte von Uri, Schwyz und Unterwalden richteten den Muth der Verzweifelnden noch mehr auf. Allein jetzt brachen die Diessenhofer in die Kirche, verbrannten die Bilder und warfen St. Nikolaus und St. Katharina, welche nicht brennen wollten, in den Rhein. Wie Rasende vertheidigten sich die Nonnen mit Steinen, Mörserkeulen, Besenstielen. Einzelne Frauen schleppten Altartafeln weg und verbargen sie, die nachher selbst von den kräftigsten Männern kaum wieder an ihre alte Stelle zurückgetragen werden mochten. Dennoch lagerte sich ein wilder Schwarm in das Kloster ein. Oft ließen die Zehenden, die Schwestern zu schrecken, den Henker kommen. Auf Klagen beim Landvogt erschien zu ihrem Schutze ein alter Beamter. Dem wurden die Zähne ausgeschlagen und er in

¹ Thurgauisches Neujahrsblatt pro 1827, S. 19, 20, und Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 2. Heft, S. 54, 55.

den Thurm zu Dieffenhofen gelegt. Uebermals kamen Boten der vier Orte an, begleitet vom Abte zu Cappel, von Rathsherrn aus Dieffenhofen, von mehreren Predigern. In einer langen Rede wurden die Nonnen ermahnt, das Wort Gottes anzunehmen, daß wie die Sonne so klar sei, und ungesäumt die Ordenskleider abzulegen. Auf den Knieen baten sie um Schonung, beriefen sich auf alle acht Orte. Doch man nimmt einer nach der andern das Ordensgewand, schiebt sie zur Thüre hinaus; der folgenden sagt man, die Vorgängerin habe sich gefügt. Nur Eine aber läßt sich täuschen. Die Ordenskleider werden in der Stadt verbrannt, die Schwestern zur Predigt gezwungen. Von da an suchen sie zu entfliehen, unterstützt von ihren Verwandten aus der benachbarten Ritterschaft. Den Meisten gelingt es. Anfänglich in Engen, später in Billingen harrten sie, viele krank und gebeugt, auf bessere Zeiten.“¹ Endlich im Jahre 1531 hörte der zwingli'sche Gottesdienst dahier auf und kehrten die Frauen wieder über den Rhein in ihr Kloster St. Katharinathal zurück, das jetzt renovirt und der Kirche wieder ihre frühere Einrichtung gegeben wurde; die Stadt Dieffenhofen dagegen verlor wegen ihrer Gewaltthätigkeit gegen das Kloster und Einführung der Reformation allda durch die katholischen Stände 1534 das Recht, ihre höchsten Beamten, nämlich die vier Ulträthe, aus welchen die Gemeinde den Schultheiß und Vogt ernannte, selbst zu wählen². Nachher, 1536, verlangten die Evangelischen zu Basadingen vom Kloster als Collator ein eigenes Pfarrhaus, welche Forderung aber von der Tagsatzung abgewiesen wurde. 1549 sprachen die sieben Orte das Kloster von der Beaufsichtigung durch den Landvogt frei. 1597 geschah ein Gütervertrag zwischen Stein, Schaffhausen und St. Katharinathal. 1631 trat das Kloster denen zu Basadingen gegen Entschädigung das Meßnerhaus sammt Baumgarten als evangel. Pfarrhaus ab. 1715 wurden unter der Priorin Maria (Anna Maria Josepha v. Kottenberg aus Würzburg) die jetzigen schönen Klostergebäude und Kirche zu bauen begonnen. 1848 errichtete das Kloster für die Gunst, daß man es bei der Säkularisation der thurgauischen Klöster allein bestehen ließ, eine Erziehungsanstalt für arme verwahrloste Kinder beider Confessionen in seinen Mauern. Dann 1866, 10. September, legten noch zwei Nonnen das Klostergelübde ab, und 1869, 25. Mai, wurde auch noch dieses letzte aller thurgauischen Klöster aufgehoben und den Frauen Pensionen ausgeworfen (der Priorin 1600 Fr., den Conventualinnen je nach ihrem

¹ Pupikofcr a. a. O. II, 73—75. Vgl. Sulzberger, Biographisches Verzeichniß der ev. Geistlichen des Cant. Thurgau. Vgl. oben S. 21.

² Dasselbst S. 111.

Alter 1000 bis 1100 Fr., für jede Laienschwester nach Alter 600 bis 700 Fr.), sowie jeder Conventualin beim Austritt aus dem Kloster ihre Zimmereinrichtung. Die Frauen verließen am 1. September 1869 St. Katharinenthal und zogen in das der Familie Smür gehörige ehemalige Damenstift Schennis im Bezirk Gaster. So endete nach einem 600jährigen Bestand das Kloster St. Katharinathal, das mit der Priorin gewöhnlich 30 Frauen und 10 Schwestern (bei der Aufhebung 1 Priorin, 11 Conventualinnen und 5 Laienschwestern) zählte und innerhalb seiner Mauern, zu Gailingen und Rudolfingen die niedere Gerichtsbarkeit und zu Basadingen den Kirchensatz hatte. Das Conventsiegel vom Jahre 1324 (S. Convent. sor. vallis see. Caterine ppe. Diesenhofen) zeigt die hl. Maria mit einem Bischof rechts und einer heiligen Jungfrau links, und das Siegel der Priorin vom Jahr 1347 (S. Priorisse in Diezenhoven) Maria mit einer knieenden Nonne¹. Dieses Kloster besaß ein Vermögen von mehr als 1 Million Gulden!

Jetzt sind die sehr schönen umfangreichen Gebäulichkeiten sammt dem bereits 3 Morgen großen Garten zu einem Kranken- und Greisen-Asyl verwendet, und in der ziemlich großen, prächtigen, reich verzierten früheren Klosterkirche, die 7 Altäre (am Fuße des Hochaltars liegt die Erbauerin des neuen Klosters und der Kirche, die am 30. Jänner 1738 selig gestorbene obgenannte Priorin Maria v. Rottenberg begraben) mit mehreren vorzüglichen Gemälden, eine Kapelle hinter dem Hochaltar und eine vortreffliche Orgel hat, wird nun von Diesenhofen aus der Gottesdienst besorgt.

5) Zwei Actenstücke, die erste Wahl eines Erzbischofs von Freiburg betreffend.

Mitgetheilt von Domcapitular F. S. Schmidt.

1. Declaratio.

Gravibus momentis ductus palam testor, publiceque declaro, me, cum certior factus sim, regiam celsitudinem, magnum Badarum ducem cum sanctissimo patre papa Pio VII de conferenda mihi archiepiscopali, quae Friburgi erit, dignitate communicaturum esse, eumque in finem assensum meum requiri, me — inquam — praestito hoc assensu haud quidquam professum fuisse, vel profiteri voluisse, nec ad quidquam eorum me obligasse, vel obligare voluisse, quae sanctissimus pater ratione ejus, quod in unitorum

¹ Rüschelet, Die Gotteshäuser der Schweiz. 2. Heft, S. 65. 66.

principum conventu actum fuit, partim improbanda, partim futurae ordinationi reservanda censuit.

Scripsi atque subscripsi propria manu

Friburgi in Brisgaudia, die vigesima mensis Julij, anno 1823.

Ferd. Gem. Wanker,
m. d. Bad. a consil. eccl.,
theol. doctor et professor.

2. Antwort des ernannten Erzbischofs Bernhard Boll auf die Anrede des päpstlichen Delegaten Burg, vor dem eidlichen Glaubensbekenntniß, als Beschluß des Informativ-Processes.

Hochwürdigster, Hochwohlgeborener,
Hochverehrtester Herr päpstlicher Delegatus!

Sie haben höchst wichtige, inhaltsschwere Worte zu mir gesprochen, und mein Herz, das bereits auf dieser Erde 70 Jahre geschlagen hat, ist dabei innigst ergriffen. Der hohe Beruf, die Wichtigkeit des oberhirtlichen Amtes, die schweren Pflichten, die furchtbare Verantwortung fallen centnerschwer auf meine Brust; die Pulse müßten bei der Schwachheit meines Alters und Abnahme meiner Kräfte stocken, wenn mich nicht mein reines Bewußtsein, mein vertrauensvoller Blick nach Oben zu unserer Aller höchstem Hirten, und die Hoffnung auf liebevolle Unterstützung im apostolischen Glauben bewährter, treuer und weiser Rätthe mit einigen Gedanken des Trostes erquickten.

Sie, Hochwürdigster! wissen, daß meine hohe und wichtige Bestimmung nicht mein Gesuch, nicht mein Bestreben war. Nur nach wiederholter bringender Darstellung meiner Unwürdigkeit und meiner Schwachheit, nur, nachdem Sie mir schriftlich und mündlich betheuert, daß nur durch Hingebung meiner Person die heilige Sache zur Ausführung kommen könne, nur, nachdem Se. Königl. Hoheit selbst meine unterthänigst vorgetragenen Gegengründe auf eine unbeschreiblich milde und laubesväterliche Weise zu widerlegen gesucht, und am Ende der Unterredung mit einem mein Innerstes durchglühenden Händedrucke und mit den Worten: Sie sind es Gott und Ihrer Kirche schuldig, mich entlassen hatte, nur dann gab ich mich zum Opfer hin.

Mit diesem Bewußtsein, mit dieser Hingebung in den Arm der Vorsehung glaube ich, mein schüchternes Herz erheben zu dürfen zum Throne der Gnade, und mit inniger Zuversicht bete ich täglich zum Stifter unserer heiligen Kirche, daß er meine Muthlosigkeit aufrichten, meine Schwachheit stärken, und, da er mir den uneigennütigen guten Willen gab, auch die Vollbringung des Guten gewähren möge. Denn

ich erkläre feyerlich vor seinem mein Herz durchsehenden Auge, daß ich gewiß nur seine Ehre, nur das Wohl seiner Erlösten zu suchen, nur seine, und seiner auf den Felsen Petrus gegründeten Kirche reine Lehre festzuhalten, zu vertheidigen und zu befördern den ernstlichsten Willen habe.

Doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir, die mir auch dieses Wollen gab. O, ich bitte Sie Alle, Hochverehrteste! mit meinem Gebete das Ihrige zu vereinigen, damit ich, wenn je die Stunde meiner höhern Wirkjamkeit schlägt, mit Gottes Hülfe meinem Vorsatze getreu den Wink der Vorsehung, die Erwartung unsers theuersten Regenten, und die Sehnsucht nach einem Oberhirten seufzender Katholiken rechtfertigen möge!

Ich glaube fast, schon jetzt mit Paulus sagen zu dürfen: Ich werde schon geopfert, und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. O, möchte ich dann auch in jener Stunde, in welcher sich mein Geist vom Körper trennt, mit ihm sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, meinen Lauf vollendet, übrigens ist mir vorbehalten die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird, aber nicht allein mir, sondern Allen, die sich auf seine Wiederkunft freuen.

Mit diesen aufrichtigsten Gesinnungen, mit diesem Gebete, mit diesen Hoffnungen schreite ich nun zum vierten Male zur eidlichen Erklärung meines Glaubens und meines Gehorsams gegen das sichtbare Oberhaupt unserer heiligen, Einen, katholischen, apostolischen Kirche.

6) Literarische Anzeige.

Von Professor König.

1. Geschichte des Klosters Alpirsbach nach Urkunden bearbeitet von Dr. R. J. Glaz. Straßburg, Trübner, 1877. IX. 442.

Bald sind 100 Jahre verflossen, seitdem (1783—84) der Schwarzwald in Martin Gerbert seinen ersten Geschichtschreiber gefunden hat; inzwischen ist durch die Arbeiten von Bader, Stälin und Anderen wieder Manches geleistet worden. Würdig reiht sich dem die obige Schrift des schon durch mehrere historische Leistungen bekannten Herrn Verfassers an. Gerbert nannte in seiner *Historia silvae nigrae* den Schwarzwald eine Colonie des Benedictinerordens; auch die Geschichte von Alpirsbach bestätigt dieses.

Alpirsbach am Südbahng des Kniebis, nahe der babilischen Grenze, wurde gestiftet 1095—1098 und erhielt seinen ersten Abt, Kuno, und seine ersten Mönche aus St. Blasien; es zählt 32 Äbte bis 1563, in welchem Jahre durch den Herzog Christoph lutherische Äbte eingesetzt wurden. Auf kurze Zeit, 1629—48, gelangten die Benedictiner nochmals in den Besitz, unter zwei Äbten. Durch den westphälischen Frieden kam Alpirsbach mit anderen Klöstern und Stiften an das Herzogthum Württemberg und hatte von da bis zur gänzlichen Auflösung 1807 lutherische Äbte.

Die Geschichte der Stiftung und der Äbte bildet den ersten Theil (S. 3—192) des Buches; als Blüthezeit des Klosters bezeichnet der Herr Verfasser die Regierung des Abtes Gerhard 1495—1505. Ein sehr bewegtes Bild bietet hier wie anderwärts der nächst folgende Zeitabschnitt 1520—1560, die Zeit der Einführung der Reformation in Schwaben durch die Herzoge Ulrich und Christoph. Aus der unbefangenen, durchweg objectiv gehaltenen Darstellung des Verfassers zeigt sich, daß in Alpirsbach wie in anderen Klöstern das Loos, welches sie schließlich betroffen hat, angebahnt und vorbereitet war durch das luxuriöse Leben der früheren Äbte, ihr ehrgeiziges Streben nach weltlichen Ämtern und Würden, während sie die eigenen Rechte und Pflichten vergaßen. Dazu kam die Kurzsichtigkeit in der Beurtheilung der dogmatischen Fragen und ihrer Folgen, die Gewaltthätigkeit der Schutzherrn, die Verwechslung der Schuttpflicht mit dynastischen Rechten. Eine richtigere Einsicht kam zu spät, die Berufung auf die Reichsunmittelbarkeit war 1535 eine vergebliche Sache. In der letzten Zeit des unseligen 30jährigen Krieges hatten sich die württembergischen Klöster größtentheils Frankreich in die Arme geworfen und dadurch Oesterreich beleidigt und dessen Fürsprache verschertzt.

Der zweite Theil (S. 193—260) behandelt die innere Geschichte des Klosters: Würde und Rang des Abtes, Klosterkirche, Klostergebäude, Klostereinrichtung, religiöses Leben, Armenpflege, Schule, Wissenschaft, Bibliothek, Kunst. Sodann: Klostergebiet, Gerichtsbarkeit, Regalien, Rechtsverhältnisse der Unterthanen, Abgaben, Zinsen; Patronatsrechte, Zehnten, Lehen, Frohnen; Wohlthäter des Klosters, Schutzherrn. — Wie diese Angaben zeigen, kommen hier viele Fragen von allgemeinem Interesse zur Besprechung: „Was von Glaube und Frömmigkeit getragener Fleiß in früheren Jahrhunderten auf dem unwirthlichen Boden des Schwarzwaldes geschaffen, hat seinen Ausgang und Mittelpunkt ebenso gut in Alpirsbach, als in den vielgenannten Nachbarklöstern St. Blasien, St. Georgen und Hirsau zu suchen. — Eine großartige Thätigkeit auf literarischem Felde, wie sie diese drei Klöster aufzuweisen haben, finden wir in Alpirsbach zwar nicht. Dagegen macht sich unser Kloster gegenüber allen süddeutschen, St. Georgen ausgenommen, ja auch vielen norddeutschen dadurch bemerklich, daß in seinem Gebiete sich ein ganz eigenthümliches Rechtsleben entwickelte, dessen Folgen sich noch bis in die neuesten Zeiten in den Sitten und Gewohnheiten jener Gegend erhalten haben. In Alpirsbach machte die Lust leibeigen.“

Beigegeben sind 806 Nummern sorgfältig bearbeiteter Regesten und ein ausführliches Orts- und Personenregister.

Die ganze Arbeit beruht auf gründlicher Quellenforschung; unermüdblich hat der Herr Verfasser mehrere Jahre hindurch die Archive zu Stuttgart, Karlsruhe, Donaueschingen, Rottweil durchforscht (vgl. die Vorrede), dabei mehrfach noch Unbekanntes aufgefunden, wie die „Irrungen“ und „Remeduren“ aus dem 16. Jahrhundert; fünf Äbte des Klosters, bisher ganz unbekannt, sind durch das emsig gesammelte Material wieder an's Licht gekommen. Die Auffassung und Würdigung der Personen und Zustände, insbesondere in der zweiten Hälfte des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts, ist, wie bereits angedeutet, eine durchweg objective, gerechte, Licht und Schatten gebührend vertheilende; mit wohlthuernder Theilnahme werden die Schicksale des unglücklichen 32. Abtes Jakob Hohenreuter 1547—1563 und der zwei letzten Äbte geschildert. — Die Darstellung ist klar, übersichtlich mit leichter, fließender Diction.

Die Freunde der einheimischen Landes- und Kirchengeschichte in Württemberg wie in Baden werden das auch typographisch schön ausgestattete Buch willkommen

heißen, manches Neue aus dem Gebiete der Rechts- und Culturgeschichte wird ihnen darin begegnen. — Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß dem Herrn Verfasser in Anerkennung seines regen, wissenschaftlichen Strebens und seiner tüchtigen Leistung die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft von seinem Landesfürsten verliehen wurde.

2. Der Hochaltar im Münster zu Alt-Breisach. Nebst einer Einleitung über die Baugeschichte des Münsters und drei Excursen von Dr. M. Rosenberg. Mit 5 Tafeln. Heidelberg, Winter, 1877. IX. 99.

Dem im Jahre 1866 verstorbenen Lyceums-Professor Grieshaber gebührt das Verdienst, zuerst in einem Aufsatz des Kunstblattes von 1833 auf die kunstgeschichtliche Bedeutung des Hochaltars in seiner Vaterstadt Breisach hingewiesen zu haben. Seitdem wurde das Kunstwerk von der Fachliteratur mehr beachtet, und die von Grieshaber gegebene Beschreibung und Auffassung blieb die maßgebende; dadurch kam es, daß auch seine „Irrthümer“ die weiteste Verbreitung gefunden und darum „eine neue eingehende Betrachtung zum Bedürfnis geworden ist“. — So motivirt obige Schrift (S. 26) ihre Entstehung. — Der Herr Verfasser, ein Deutschrusse aus Rjewe, studirte in Heidelberg und wurde durch Herrn Professor Stark veranlaßt, zunächst zum Zweck der Promotion eine nähere Untersuchung des Breisacher Hochaltars anzustellen, welche nun in erweiterter Gestalt vorliegt.

Die Einleitung S. 1—22 gibt einen kurzen Überblick der mittelalterlichen Geschichte Breisachs in besonderer Beziehung zu ihrem Kirchenbau. Die Anfänge desselben — das Querschiff, eine Apsis, eine Wand des Langhauses — verlegt der Verfasser in das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts (S. 8), die anderen romanischen Theile in das 11. und läßt die romanische Periode mit dem Jahre 1138 oder 39 zum Abschluß kommen. Die den großartig angelegten Bau¹ begünstigenden äußeren Umstände waren: die 1139 durch Innocenz II neu bestätigte Zugehörigkeit der Breisacher Kirche zu dem mächtigen Bisthum Basel; die Schutzherrschaft der Herzoge von Züringen; die Translation der Mailänder Reliquien nach Breisach 1162; die Errichtung eines Collegiatstiftes. Dem, nach mehreren Inschriften in die letzten Decennien des 15. Jahrhunderts fallenden, gothischen Umbau gehört an: der Chor, der Unterbau des westlichen unvollendeten Frontthurmes, das Gewölbe des Hauptschiffes. Aber auch für Verschönerung der innern Kirche geschah Vieles in dieser Zeit: die Aufstellung des kunstvoll gearbeiteten Lettners, der schön geschnitzten Chorstühle, der silberne Reliquienschein, mehrere neue Altäre und vor Allem der Hochaltar.

Mit diesem beschäftigt sich der größte Theil der Schrift, S. 25—68. Zur Darstellung kommen: Vorbemerkung und Literatur, Beschreibung, Composition,

¹ „Wenn wir sämmtliche romanische Theile zusammennehmen, so erhalten wir für die wahrscheinlich projectirte Anlage einen sehr complicirten Grundbau: dreischiffige Pfeilerbasilika, zwischen je zwei Gewölbpfeilern ein Pfeiler für die Scheidebogen mit eingefügten Säulen für die Gewölbrrippen der Seitenschiffe, das Querhaus einschiffig; an seiner Ostwand, den zwei Seitenschiffen des Langhauses entsprechend, zwei Apsiden. Vor denselben, sie in ihrer äußern Rundung schneidend, zwei Thürme. Das sich zwischen denselben fortziehende Langhaus schloß, dem damaligen Styl entsprechend, mit einer wahrscheinlich halbrunden Apsis ab.“ S. 6. 7.

Technik und Behandlung, Dimensionen, Entstehungszeit, Restauration, die Sage, kunstgeschichtliche Kritik, der Künstler. Aus dem reichen Detail kann hier nur Weniges hervorgehoben werden. — Der Altar gliedert sich in zwei Theile: ein großer offener Altarschrein mit zwei Flügeln auf einer Predella ruhend, darüber ein Aufbau, ein Nischensystem von Wimpergen und Nischen gekrönt, mit gothischem Laubwerk durchzogen. Die Mitteltafel enthält die Hauptdarstellung: die Krönung Mariä. In der Mitte die heilige Jungfrau in den Wolken stehend (nach Grieshaber auf einem unsichtbaren Throne sitzend), links Gott Vater, rechts Gott Sohn, umgeben von Engeln. Auf dem rechten Seitensügel die hl. Stephanus und Laurentius, auf dem linken die hl. Gervasius und Protasius. Die Bilder der Predella sind die vier Evangelisten. Nach oben ist die Mittelgruppe durch Laubwerk, eingefasst durch einen sogen. Kleeblattbogen, abgeschlossen; der Aufbau besteht aus fünf pyramidal neben einander geordneten Nischen; über der mittleren, in welcher die hl. Anna mit dem Christuskinde, erhebt sich noch eine schmalere mit dem bornengekrönten Jesus; in den Nischen neben ihr die hl. Vitalis und Valeria, in den zwei äußersten musizirende Engel. — Das Ganze ist eine künstlerisch durchdachte, einheitliche Composition: der Mittelpunkt die Verherrlichung der heiligen Jungfrau, diese feiern die Schaaren der Engel; darüber zwei Scenen aus dem irdischen Leben der Hochbegnadigten: Maria bei ihrer Mutter Anna, welche das Gotteskind auf dem Schooße hält, — das höchste Mutterglück, darüber der höchste Mutter Schmerz, das Bild *Ecce homo*. Auf den Seitensügeln der Patron des Münsters, neben ihm der Schutzpatron gegen Feuersgefahr, andererseits die Stadtpatrone und in den obern Seitennischen die Eltern derselben.

Die Arbeit, aus Lindenholz geschnitten, beweist eine große technische Meisterschaft, manche Feinheit ist freilich durch den dicken braungelben Olanstrich sehr beeinträchtigt. Der Verfasser hebt insbesondere hervor: die Köpfe von Gott Vater und Sohn, obgleich von großer Naturwahrheit, doch mit einem gewissen Zug der Idealität; der Faltenwurf ihrer Gewänder ist ganz grandios und von einer erstaunlichen Natürlichkeit. Mit besonderer Vollendung sind die Hände gearbeitet, die linke Hand Gott Vaters kann für immer als ein Muster der Holzsculptur gelten u. s. w.

Die Frage nach der Entstehungszeit des Kunstwerkes läßt sich mit Sicherheit beantworten: dasselbe gehört, angesehen die architektonischen Motive (geschwungene Wimperge, gebogene Nischen, Frauenschuh) wie nach der ikonographischen Entwicklung des Hauptbildes, in den Beginn des 16. Jahrhunderts, in die Zeit des Rococo der Gothik. Ein Umstand, der diese Zeit noch näher zu begrenzen scheint, macht umgekehrt einige Schwierigkeit; ein Engel hält ein Täfelchen mit der Jahreszahl: Grieshaber las 1526, seit der durch Bildhauer Glänz ausgeführten Restauration des Hochaltars liest man die Zahl 1497 als Datum der Vollendung und darunter das *Renovatum* 1838. Der Verfasser erklärt die von Grieshaber gelesene Zahl für die ursprüngliche und richtige, die andere — 1497 — als eine „ikonographisch unmögliche“, und zwar aus dem Grunde, weil die besondere Art der Krönung, wie sie hier dargestellt ist und wie sie aus den Arbeiten Dürers, Kraffts und Wischers sich herleitet, vor dem 16. Jahrhundert sich nicht nachweisen läßt, sodann insbesondere wegen der verwandtschaftlichen Beziehung zu dem Gemälde von Valburg Grün im Freiburger Münster. Dieses, laut Inschrift im Jahre 1516 vollendet, war unzweifelhaft das Original für die Dreifacher Darstellung; einzelne Abweichungen erklären sich aus dem verschiedenen Material.

Zwei weitere von Engeln gehaltene Täfelchen zeigen die Buchstaben H L, welche

als Monogramm des niederländischen Malers und Kupferstechers Hans Viefriuk bekannt sind. Die Breisacher Münstersage (s. S. 53—58 der Schrift) gibt diesen Namen einem dortigen jungen Künstler. Man kann sich, bemerkt der Verfasser, für diesen Namen entscheiden, denn die Kunstgeschichte nennt uns noch mehrere Viefriuk, die in den Kreisen thätig waren, in welchen wir den Verfertiger unseres Altares zu suchen haben. Wir haben es offenbar mit einer ganzen Künstlerfamilie zu thun, unter welcher auch ein Bildschnitzer gewesen sein mag. Es ist dieß um so wahrscheinlicher, als die Viefriuk aus den Niederlanden stammen, wo die Heimath der Schnitzaltäre ist. — Nagler und Passavant vermuthen Hans Leu als Verfertiger.

Dem Schriftchen beigegeben sind 1) drei Excurse: Über den Altar in Niederrothweil, eine Nachbildung jenes in Breisach; — Über den geschnitzten Altar der Locherer Kapelle im Freiburger Münster, welcher für eine Arbeit desselben Meisters gehalten wird; der Verfasser taxirt dessen Kunstwerth viel höher und eignet ihn einem älteren und „größeren“ Künstler zu. Die Unterschrift im Fenstergemälde dieser Kapelle gibt als Jahr der Stiftung 1520 an. Ein Irrthum ist es, wenn der Verfasser S. 73 die Locherer oder St. Martinskapelle mit dem „Frauenhörl“ verwechselt, diese Bezeichnung gilt dem Marienaltar in dem rechten Seitenschiff des Langhauses; — Über die Breisacher Reliquien und den kostbaren von Peter Verlyn in Wimpfen 1496 gefertigten Schrein. 2) Drei Beilagen: Abdruck des Grieshaber'schen Aufsatzes und eines Auszugs aus dem sogen. Münchener Archiv (d. i. der in M. erscheinenden „Hauschronik“); — Bemerkungen zu den beigegebenen photographirten Tafeln: Grundriß des Breisacher Münsters und der Krypten mit Facsimiles der Inschriften am Altar und am Münster, Gesamtansicht des Altares, des Mittelbildes und der Predella.

Gebiegenes Wissen, sorgfältiges Eingehen in die zu behandelnden Fragen, klare übersichtliche Darstellung werden die kleine Schrift ihren Lesern empfehlen; sie kann, wie ein kompetenter Beurtheiler (N. Z. Beil. 26. Sept.) bemerkt hat, als eine Bereicherung unserer Kunstgeschichte gelten, welche ein über die gewöhnlichen Grenzen der Universitätschriften weit hinausgehendes Interesse in Anspruch nimmt.

Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ
des kirchlich-historischen Vereins
für
Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst
der
Erzdiocese Freiburg
mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Zwölfter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1878.
Zweigniederlassungen in *Strassburg, München und St. Louis, Mo.*

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herber'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Die verehrlichen Mitglieder erhalten den zwölften Band des Diöcesan-Archivs. — Das Erreichen dieser Zahl ist ein ehrenwerthes Zeugniß für den Inhalt und die Richtung einer Zeitschrift, welche, wie das Diöcesan-Archiv, ausschließlich auf eigene Mittel sich angewiesen sieht und deren Verbreitung durch die gesetzte Aufgabe in bestimmte Grenzen gewiesen ist. Wir mußten bei dem Erscheinen der letzten Bände allerdings auch auf Gefahren aufmerksam machen, welche dem Bestand unseres Vereines bedrohlich werden könnten; — es sind dieß nicht innere: Mangel an Beiträgen oder an mitwirkenden Kräften; die Gefahren sind äußere: die großen Lücken, welche durch Todesfall in der Zahl der Mitglieder eintraten, in Folge dessen die verminderten Einnahmen, da bei den obwaltenden Zeitverhältnissen der Ersatz aus dem jüngeren Klerus ein nur geringer war. — Auch die dießjährige Liste der Verstorbenen weist wieder die sehr beträchtliche Anzahl von zwanzig Namen auf.

Bei der Darlegung dieser Sachlage haben wir jeweils nicht unterlassen, die Gewinnung neuer Mitglieder angelegentlich zu empfehlen. Dieser Wunsch blieb nicht unbeachtet; mehrere an dem Gedeihen und Fortbestand des Vereines warmen Antheil nehmende Herren ließen sich die Sache angelegen sein, und ihrem freundlichen Bemühen ist es zu danken, daß wir dießmal trotz des starken Ausfalls ein kleines Plus im Zugang von neuen Mitgliedern verzeichnen.

In der Auswahl des mehr als genügend vorliegenden Materials wurde, wie immer, um den verschiedenen Wünschen der Leser nachzukommen, auch eine gewisse Mannigfaltigkeit im Auge behalten.

Aus diesem Grunde konnten zwei größere Beiträge — der Catalogus Rhenaugiensis und die Klosternekrologien — in diesem Bande

*

nur zur Hälfte aufgenommen werden, Fortsetzung und Schluß sollen im nächsten folgen. Was das Inhaltliche derselben betrifft, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß Viele von den Lesern das Erscheinen dieser Operate in dem Diöcesan-Archiv beifällig aufnehmen und dieselben gleich uns als ein Werk der Pietät betrachten.

Das ehrwürdige Stift Rheinau beging vor hundert Jahren in feierlicher Weise sein Millenarium und hätte in diesem Jahre sein elftes Säcularfest wohl nicht weniger feierlich abgehalten. Der treffliche Moriz Vandermeer, welcher die zum Druck gelangte Festschrift verfaßte, berichtet am Schlusse derselben, Kaiser Joseph II habe bei seinem Besuche des Rheinjalles in der sog. Kaiserburg „das tausendste Jahr der Stiftung mit seiner höchsten Gnade gekrönt, indem er die Freiheiten derselben durch eine öffentliche Urkunde in Gleichförmigkeit seiner Allerhöchsten Vorfahren bestätigte“. Dieser kaiserlichen Bestätigung sich freuend und auf sie vertrauend, dachten die Feiernden wohl nicht, daß ihre Nachkommen, nur noch einige Wenige und fern ab von dem klösterlichen Asyle, den Stiftungstag des nächsten Jubeljahres als Tag der Trauer würden begehen müssen!

Eine Gabe der Pietät wollen auch die Klosternekrologien sein, — ein bescheidenes Denkmal zu Ehren der letzten Repräsentanten jener Stätten, in welchen Jahrhunderte hindurch christlich-frommes Leben, Wissenschaft und Bildung gepflegt wurden, von welchen aus Gesittung und Kultur über unsere heimatlichen Gauen sich verbreitet haben.

Von den aus dem Leben geschiedenen Mitgliedern sei noch insbesondere des verehrten Collegen Alzog gedacht; derselbe hat sowohl um die Gründung des Vereines, wie als Mitarbeiter und Comité-Mitglied sich hochverdient gemacht; sein Name wird auch dem Diöcesan-Archiv stets zur Ehre gereichen.

Freiburg, den 1. December 1878.

Dr. König.

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1877—78.

Protectoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumöverweser und Dombekan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Karl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Vertheim-Rosenberg.

Ehrenmitglieder.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Rottenburg Dr. C. J. v. Hefele.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof von München-Freising Dr. A. Steichele.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Baber, Archivrath zu Karlsruhe.

„ Dr. C. J. Glaz, Pfarrer in Wiblingen bei Ulm.

„ Dr. L. B. Kästle, Stadtpfarrer in Bruchsal.

„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.

„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.

„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.

„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.

„ Dr. H. Wolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein.

„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

- Herr Fr. Abele, Pfarrer, d. J. in Hochhausen a. d. L.
 " P. J. Albert, Pfarrer in Dossenheim.
 " G. Amann, Dekan, Pfarrer zu Waldkirch bei Waldbhut.
 " J. Amann, Stadtpfarrer in Billingen.
 " E. W. Amling, Pfarrer in Malsch, N. Wiesloch.
 " P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
 " D. Anselm, Pfarrverweser in Hilzingen.
 " W. Anselm, Pfarrverweser in Bamlach.
 " J. B. Asaal, Pfarrer in Sumpfohren.
 " K. Bader, Pfarrer in Zeuthern.
 " M. Bader, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen.
 " Dr. L. Baumann, f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.
 " M. Baumann, Pfarrer und Camerer in Lehen bei Freiburg.
 " A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
 " J. Baur, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
 " P. Baur, Pfarrer in Schwörstetten.
 " J. Beck, Dekan und Stadtpfarrer in Triberg.
 " S. Beck, Vicar in Ettenheim.
 " K. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
 " Dr. Wendel, Domcapitular in Rottenburg.
 " J. Benz, Stadtpfarrer in Karlsruhe.
 " W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
 " F. Beutter, Beneficiat in Freiburg.
 " K. Beyerle, Anwalt in Constanz.
- Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
 " " Capitels Constanz in Radolfszell.
 " " f. f. Archivs in Donaueschingen.
 " " Bened.-Stiftes Einsiedeln, 2 Expl.
 " " Capitels Ettlingen.
 " " Capitels Gmünd (Württemberg).
 " der Verbindung Hercynia in Freiburg.
 " des Capitels Horb in Altheim (Württemberg).
 " " kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
 " " Capitels Lahr in Lahr.
 " " Capitels Lauda in Grünsfeld.
 " " Capitels Linzgau in Fridingen.
 " " Capitels Mergentheim in Niederstetten, D.-N. Gerabronn (Wrtbg.).
 " " Capitels Mühlhausen in Tiefenbronn, N. Pforzheim.
 " " Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
 " " Capitels Oberndorf (Württemberg).
 " " Capitels Offenburg.
 " " Capitels Philippsburg in Guttenheim.
 " " Gr. Gymnasiums in Rastatt.
 " " Capitels Ravensburg (Württemberg).
 " " Capitels Rieblingen (Württemberg).
 " der Bisthumspflege in Rottenburg.
 " des Capitels Rottweil (Württemberg).
 " " Capitels Schömburg in Margaretenhausen (Württemberg).
 " " erzb. Seminars in St. Peter.
 " " Capitels Spaichingen.
 " " Domcapitels Speier.
 " " Capitels Stodach in Bodman.
 " der Universität Straßburg.
 " des Capitels Stuttgart zu Cannstatt (Württemberg).
 " " Kantons Thurgau (in Frauensfeld, Schweiz).
 " " Wilhelmstifts in Tübingen.
 " der Leop.-Soph.-Stiftung in Überlingen.
 " des Capitels Ulm in Söfingen (Württemberg).
 " " Capitels Billingen in Löffingen.
 " " Lehrinstituts St. Ursula in Billingen.

- Bibliothek des Capitels Waldsee in Untereffenborn (Württemberg).
 " " fürstl. Archivs zu Wolfegg, D.-N. Waldsee.
 " " Capitels Wurmelingen in Nendingen, D.-N. Tuttlingen.
 Herr A. Viehler, Pfarrer und Camerer in Speckbach.
 " J. E. Birk, Pfarrer in Oberstotzingen (Württemberg).
 " J. G. Birk, Curat in Müllheim.
 " Joh. Birk, Pfarrverweser in Cappelrobeck.
 " J. N. Birkle, Pfarrer in Krauchenwies.
 " W. Birkler, Dekan und Pfarrer in Ohmenheim, D.-N. Neresheim (Wrtg.).
 " Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
 " A. Böll, Privat in Überlingen.
 " J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
 " K. Bopp, Dekan und Pfarrer in Handschuchsheim.
 " Boscher, Pfarrer in Gosheim, D.-N. Spaichingen.
 " E. Boulanger, Ord.-Assessor und Comptabendar in Freiburg.
 " C. Braun, Pfarrer in Pfohren.
 " Dr. St. Braun, Redacteur in Freiburg.
 " A. Breunig, Beneficiat und Lehrer an der höheren Bürgerschule in Buchen.
 " G. Brugier, Münsterpfarrer in Constanz.
 " J. Brunner, Pfarrer und Camerer in Ballrechten.
 " J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
 " J. Buch, Stadtpfarrer und Dekan in Bonndorf.
 " Dr. A. Bühler, Assistent der forstl. Versuchstation in Hohenheim bei Stuttgart.
 " K. Publ, Pfarrer in Böttingen, D.-N. Spaichingen (Württemberg).
 " N. Bumiller, Pfarrer in Fronstetten (Hohenzollern).
 " L. Bundschuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Constanz.
 " C. Burger, Pfarrer in Morgenwies bei Stockach.
 " M. Burger, Pfarrer in Kreenheinstetten.
 " Th. Burger, Stadtpfarrer in Hüfingen.
 " Chr. Burkhardt, Pfarrer in Wülen.
 " H. Buschmann, Pfarrer in Burbach.
 " H. Christ, Pfarrverweser in Pforzheim.
 " J. Christophl, Pfarrverweser in Lorbach.
 " L. Dammert, Director des Gymnasiums in Nastatt.
 " D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
 " L. Decker, Pfarrer in Ichenheim.
 " A. Dietrich, Pfarrer in Unzhurst.
 " J. Chr. Diez, Stadtpfarrer und Dekan in Wallbüren.
 " N. Diez, Stadtpfarrer in Stockach.
 " A. Dinger, Stadtpfarrer in Neustadt.
 " D. Disch, Pfarrer, d. Z. in Wintersdorf.
 " C. Dischinger, Bürgermeister in Bollschweil.
 " J. Döbele, Pfarrer in Gbrühl.
 " J. G. Dold, Pfarrer in Birndorf.
 " J. Dorisch, Pfarrer in Herrischried.
 " Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Hebingen.
 " A. Dreier, Pfarrer in Hödingen, N. Überlingen.
 " A. Dürr, Pfarrer in Unterhalbach, N. Bischofsheim.
 " W. Dürr, Hofmaler in Freiburg.
 " E. Eckhard, Registrator v. d. erz. Ordinariat in Freiburg.
 " F. W. Eckert, Pfarrer in Königheim.
 " K. Edelmann, Stiftungsverwalter in Constanz.
 " F. Eggmann, Schulinspector und Pfarrer in Frittlingen, D.-N. Spaichingen.
 " C. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen.
 " L. Eimer, Pfarrer in Hilsbach, N. Sinsheim.
 " J. Einhart, Pfarrer, d. Z. in Höbenschwand.
 " Dr. F. Eisele, Professor an der Universität Freiburg.
 " Em. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen.
 " Eug. Eisele, Pfarrer in Nasen bei Donaueschingen.
 " Engert, Pfarrverweser in Hundheim.

- Herr J. B. Engesser, Caplan in Neudingen.
 " L. Engesser, erzb. Bauinspector zu Freiburg.
 " M. Engesser, Tischtitulant in Breisach.
 " J. G. Erbrich, Pfarrer in Ulm.
 " Dr. J. Evelt, Professor der Theologie in Paderborn.
 " C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
 " J. F. Falk, Pfarrverweser in Weingarten, N. Durlach.
 " M. Faller, Camerer und Pfarrer in Langenrain.
 " E. Faulhaber, Pfarrverweser in Gerchsheim.
 " K. F. Fehrenbach, Benefiziat in Neusayed.
 " G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
 " H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg.
 " L. Finner, Camerer und Pfarrer in Niederbühl.
 " L. Fischer, Pfarrer in Hochsal.
 " D. Fischer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
 " F. K. Fischinger, Pfarrer in Ebersbach, D.-N. Saulgau.
 " C. Flum, Pfarrverweser in Untermettingen.
 " A. Forster, Caplan in Löfzingen.
 " A. Fräßle, resig. Pfarrer in Gurtweil.
 " J. Frey, Pfarrer in Rippoldsau.
 " Frisch, Pfarrer in Kolbingen, D.-N. Tuttlingen.
 " R. Friß, Pfarrer in Hügelsheim.
 " Conrad Fröhlich, Benefiziat in Überlingen.
 " J. G. Früh, Pfarrer und Dekan in Schienen.
 " Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Weil der Stadt.
 " J. M. Gaiser, Professor, Pfarrer in Ulmingen (Württemberg).
 " L. Gambert, Pfarrer in Imspan.
 " P. Gamp, Pfarrer in Wieden.
 " C. Gäßner, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
 " J. Gehr, Stadtpfarrer und Camerer in Zell a. S.
 " J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
 " F. Gehri, Pfarrer in Honstetten.
 " C. Geiger, Pfarrverweser in Appentweier.
 " Th. Geiselhart, erzb. Geisl. Rath in Sigmaringen.
 " A. George, Pfarrer in Lottstetten.
 " B. Gerber, Pfarrer in Schwarzach.
 " F. Gießler, Pfarrverweser in Bernau.
 " C. Ginschhofer, Dekan und Stadtpfarrer in Radolfszell.
 " S. Göser, Pfarrer in Gattmäu, D.-N. Lettnang (Württemberg).
 " B. Göbinger, Pfarrer in Langenbrücken.
 " P. Bened. Gottwald, O. S. B., in Stift Engelberg (Schweiz).
 " J. Grafmüller, Dekan und Stadtpfarrer in Baden.
 " F. A. Grimm, Pfarrer in Lienheim.
 " G. Groß, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.
 " R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
 " J. N. Gschwander, Pfarrer in Gottenheim.
 " W. Gsell, Pfarrer in Fischingen (Hohenzollern).
 " H. E. Gumbel, Pfarrer in Gündlingen bei Breisach.
 " W. Gustenhöfer, Pfarrer, d. J. in Obersimonswald.
 " J. A. Gut, Stadtpfarrer in Oppenau.
 " J. Guth, Pfarrer in Riegel.
 " J. Gutmann, Pfarrverweser in Gottmadingen.
 " J. Haaf, Pfarret von Raithaslach, z. J. in Radolfszell.
 " C. Haberstroh, Dekan und Pfarrer in Riechlingsbergen.
 " Hädler, Pfarrer in Braunenweiler bei Saulgau (Württemberg).
 " J. M. Hägele, erzb. Registrator in Freiburg.
 " A. Hämmerle, Pfarrverweser in Dobligen.
 " C. Hättich, Pfarrer in Rusbach bei Triberg.
 " Dr. Hafner, prakt. Arzt in Klosterwald.
 " J. B. Hagg, Pfarrer in Feldkirch (Borarlberg).

- Herr A. Halbig, Pfarrverweser in Lauba.
 „ J. Hanser, Pfarrer in Bleichheim.
 „ Dr. H. Hansjacob, Pfarrer in Sagnau.
 „ F. J. Hauber, Pfarrer und Camerer in Heimenkirch bei Lindau.
 „ F. K. Hauenstein, Curat in Thiergarten.
 „ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
 „ G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
 „ F. J. C. Hausmann, Pfarrer in Nicken.
 „ J. Hauschel, Pfarrer in Zimmern, D.-N. Rottweil (Württemberg).
 „ M. Hefele, Pfarrer in Oberkessach, D.-N. Künzelsau.
 „ A. Heinel, Pfarrer in Imensee.
 „ C. Heisler, Pfarrer in Volkertshausen.
 „ M. Hennig, Pfarrer in Selbach.
 „ M. Herr, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Leibertingen.
 „ H. v. Herrmann, Kaufmann in Freiburg.
 „ H. Herzog, Pfarrer in Ballwyl, Kanton St. Gallen.
 „ H. Heydt-Banotti, Privat in Freiburg.
 „ J. Hippler, Pfarrer in Obrigheim.
 „ J. Hoch, Pfarrer in Schöllbrunn.
 „ B. Höferlin, Pfarrer in Allensbach.
 „ F. K. Höll, erzb. Geistl. Rath, Oberstiftungsrath a. D. in Karlsruhe.
 „ M. Hönig, Pfarrverweser in Speffart.
 „ B. Hörnes, Pfarrer in Möggingen.
 „ J. Th. Ehr. Hofmann, Pfarrer in Hemsbach.
 „ B. Holzmann, Pfarrer in Wahlspüren.
 „ A. Hopp, Stadtcaplan in Rottweil a. N.
 „ L. Hoppensack, Pfarrer in Schuttern.
 „ F. K. Hosp, Pfarrer in Böhringen.
 „ J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
 „ L. Huber, Pfarrer in Bellingen.
 „ F. Huggle, Stadtpfarrer in Neuenburg.
 „ M. Huggle, Pfarrer in Ringsheim.
 „ F. Hund, Pfarrverweser in Bühl, Stadt.
 „ C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg.
 „ M. Jäger, Pfarrer in St. Märgen.
 „ F. Julier, Pfarrer in Zuzenhausen.
 „ L. Kärcher, Caplan in Ohningen.
 „ M. Kärcher, Stadtpfarrer und Dekan in Engen.
 „ Graf Heinrich v. Kagened in Munzingen.
 „ Graf Max v. Kagened in Freiburg.
 „ A. Kaier, Dekan und Stadtpfarrer in Löffingen.
 „ A. Kamm, Pfarrer in Durbach bei Offenburg.
 „ C. Karcher, Cooperator der St. Martinspfarre in Freiburg.
 „ J. Kech, resig. Pfarrer von Feudenheim, in Feudenberg.
 „ Dr. J. A. Keller, Pfarrverweser in Breisach.
 „ J. N. Keller, Pfarrer von Bölkersbach, d. Z. in Sidingen.
 Frau C. Kerler-Mallebrein in Karlsruhe, Waldstraße 52.
 Herr W. Kernler, Pfarrer in Steinhofen, N. Hechingen.
 „ F. K. Kessler, Pfarrer in Dettlingen.
 „ Kilsperger, Pfarrer in Scherzingen.
 „ M. Kinzelmann, Pfarrer in Gestray bei Lindau.
 „ K. Kirn, Dekan und Stadtpfarrer in Ettlingen.
 „ C. Kibling, Stadtpfarrer in Zell im Wiesenthal.
 „ C. Klaiber, Stadtpfarrer in Mengen.
 „ A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
 „ Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu
 Karlsruhe.
 „ Knab, Schulinspector und Pfarrer in Herrenzimmern, D.-N. Rottweil.
 „ F. J. Knieriem, Pfarrer in Glotterthal.
 „ L. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.

- Herr F. Knöbel, Pfarrer in Sipplingen.
 " Dr. A. Knöpfler, Repetent in Tübingen.
 " C. Koch, Stadtpfarrer in Mannheim.
 " D. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Württemberg).
 " F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh.
 " A. Köhler, Pfarrer in Fußdorf bei Ravensburg (Württemberg).
 " A. Kohl, Pfarrer und Camerer in Tafersweiler.
 " J. G. Kollmann, Dekan und Pfarrer in Unterkochen, D.-N. Alen (Wrtbg.).
 " Dr. F. K. Kraus, Professor an der Universität Freiburg.
 " B. Kräutle, Pfarrer in Altstadt-Rottweil.
 " B. Kraus, Dekan und Pfarrer in Denklingen, D.-N. Spaichingen.
 " M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
 " C. Krebs, Dekan und Stadtpfarrer in Gernsbach.
 " J. Krebs, Banquier in Freiburg.
 " A. Krieg, Pfarrer in Heddingen.
 " Dr. C. Krieg, Pfarrverweser in Ebnet.
 " F. K. Kriegstötter, Pfarrer in Munderkingen, D.-N. Ehingen.
 " J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
 " A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster.
 " F. S. Kunle, Pfarrer in Umkirch.
 " W. Kurz, Stadtpfarrer in Rippenheim.
 " H. Kuttruff, Dekan und Stadtpfarrer in Möhringen.
 " J. Kus, Kaplan in Munzingen.
 " Fr. Landherr, Pfarrer in Münchweier.
 " P. Justus Landolt, Capitular in Einsiedeln.
 " M. Lanz, Pfarrer in Empfingen.
 " L. Laubis, Geh. Hofrath in Freiburg.
 " A. Lauchert, Curat in Laiz.
 " F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
 " J. B. Leibinger, Pfarrer in Dingelsdorf.
 " F. K. Lender, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
 " J. Lender, Stadtpfarrer in Emdingen.
 " Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erz. Seminars, d. J. in Ottmarsheim (Elsaß).
 " H. Leo, Stadtpfarrer in Lenzkirch.
 " M. Leggus, Dekan und Pfarrer in Griesen.
 " A. Lienhard, Pfarrer in Densbach.
 " Jak. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
 " A. Lindner, Cooperator in Oberpersuß bei Junsbrud.
 " K. F. Linz, Stadtpfarrer in Ruppenheim.
 " Locher, Lehrer in Sigmaringen.
 " K. Löffel, Pfarrer in Heimbach.
 " L. Löffler, Vicar in Stockach.
 " J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusäß.
 " A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
 " W. Lumpy, Pfarrer in Munzingen.
 " Dr. H. Maas, erz. Kanzleidirector in Freiburg.
 " Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 " K. Marbe, Cooperator am Münster in Constanz.
 " L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
 " J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
 " J. Martin, Dekan und Pfarrer in Göggingen.
 " Th. Martin, s. f. Hofkaplan in Heiligenberg.
 " J. P. Marx, Pfarrer und Camerer in Altschweier.
 " Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten (Württemberg).
 " K. Maurer, Pfarrer in Rittersbach.
 " K. Maurer, Pfarrverweser in Horben.
 " C. Mayer, Dompräbendar in Freiburg.
 " G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Kanton Glarus (Schweiz).
 " H. Mergle, Pfarrer in Haueneberstein.

- Herr J. A. Merk, Pfarrer in Ruff.
 „ Mch, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
 „ K. Meßger, Pfarrer in Deggenhausen.
 „ J. K. Miller, Stadtpfarrer in Gmertingen.
 „ K. Mohr, Pfarrer in Leisferdingen.
 „ Dr. A. Mone, Gymnasialprofessor a. D. in Karlsruhe.
 „ E. Morent, Dekan und Pfarrer in Laimnan, D.-N. Lettnang (Württemberg).
 „ J. S. Mosbacher, Pfarrer in Hahmersheim.
 „ K. Moser, Stadtpfarrer in Ettenheim.
 „ A. Muckle, Pfarrer in Ittendorf.
 „ A. Müller, Caplaneiverweser in Pfaffenweiler, Amts Staufen.
 „ B. Müller, Pfarrer in Riedern.
 „ J. N. Müller, Dekan und Pfarrer in Stetten bei Lörzach.
 „ Th. Müller, Pfarrer in Hugelstetten.
 „ L. Murat, Stadtpfarrer in Wertheim.
 „ J. Mury, Pfarrer in Schlettstadt.
 „ J. N. Neff, Camerer und Münsterpfarrer in Reichenau.
 „ K. Kenning, Pfarrer in Oberried.
 „ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
 „ Dr. J. B. Neumaier, Director a. D. in Baden.
 „ Freiherr F. v. Neveu, in Freiburg.
 „ B. Nillius, Pfarrer in Horn.
 „ J. Roppel, Pfarrer in Weiterdingen.
 „ J. G. Rothbeller, Pfarrer in St. Ulrich.
 „ Arn. Rüschele-Usteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
 „ St. Obergföll, Vicar in Grafenhausen bei Lahr.
 „ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
 „ J. R. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
 „ K. A. Oberle, Geistl. Lehrer in Baden.
 „ P. Ignaz Obermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
 „ Dr. J. B. Orbin, Official und Domcapitular in Freiburg.
 „ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
 „ Peccoroni, Pfarrer in Bessendorf, D.-N. Oberndorf.
 „ A. Pellissier, Dekan und Stadtpfarrer in Offenburg.
 „ A. Pfaff, Pfarrer in Luttingen.
 „ M. Pfaff, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Constanz.
 „ S. Pfeifer, Stadtpfarrer in Achern.
 „ F. Pfeber, Pfarrverweser in Untergrombach.
 „ F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationrath in Karlsruhe.
 „ F. X. Pfirsig, emer. Dekan und Pfarrer in Eberweier.
 „ F. Pfister, Pfarrer in Betra.
 „ Fr. Pfister, Pfarrer in Rughoch.
 „ G. Pfister, Pfarrer in Heiligenzimmern.
 „ G. B. Pfohl, Pfarrer in Hoiweier.
 „ S. Pfrendschuh, Pfarrer in Gemmerdborf.
 „ Prailes, Pfarrer in Hardheim.
 „ G. Prestle, Pfarrer in Warmbach.
 „ A. Prutscher, Camerer und Pfarrer in Minseln.
 „ C. Pyhrer „zum Kopf“ in Freiburg.
 „ R. Rauber, Pfarrer in Schaybach.
 „ K. Reich, Stadtpfarrer in Schönau.
 „ J. Reichenbach, Pfarrer in Grunern.
 „ G. Reinfried, Vicar in Neersburg.
 „ J. N. Renn, Pfarrer und Camerer in Kirchhofen.
 „ G. Rieder, Vicar in Oppenau.
 „ B. Riesterer, Pfarrer, d. Z. in Moos.
 „ F. Riesterer, Pfarrer in Liptingen.
 „ A. Rimmelse, Pfarrer in Bombach.
 „ J. A. Rimmelin, Pfarrer in Hambrüden.
 „ M. v. Rint, Pfarrverweser in Öbringen.

- Herr M. Ninkenburger, Pfarrer in Linz.
 " E. Nienthaler, Pfarradministrator in Rust.
 " W. H. R. Rochels, Stadtpfarrer in Buchen.
 " Chr. Roder, Professor in Billingen.
 " J. Rödler, Pfarrer in Winterspüren.
 " Th. Rößler, Pfarrer in Vietigheim.
 " v. Roggenbach, Freiherr, in Kropfingen.
 " J. Rothenhäusler, Pfarrer in Hausen D.-U. Rottweil.
 " H. Rudiger, Pfarrverweser in Meersburg.
 " F. Rudolf, Pfarrer in Wühl.
 " E. Ruj, Pfarrer von Menningen, z. Z. in Zmmenstaad.
 " Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 " J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinspector in Ailingen (Württemberg).
 " P. A. G. Samhaber, Pfarrer in Röllingen.
 " K. Sartori, Pfarrer in Diersburg.
 " Dr. J. G. Sauter, Pfarrer in Hymannshart (Württemberg).
 " F. Sauter, Dekan und Pfarrer in Trochtelfingen.
 " B. Sauter, Pfarrer in Imnau.
 " L. Sayer, Stadtpfarrer in Mefkirch.
 " K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Constanz.
 " M. Schäfle, Stadtpfarrer von Steinbach, z. Z. in Buchholz.
 " B. Schanno, Dekan und Pfarrer in Herdern.
 " D. Schässner, Pfarrverweser in Wahlwies.
 " Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
 " G. Schaufler, Pfarrer in Schluchsee.
 " A. Schele, Pfarrer in Raß.
 " Schell, Pfarrverweser in Wasenweiler.
 " J. Schellhammer, Pfarrer in Buchenbach.
 " K. Scherer, Pfarrer in Nuolsingen.
 " A. Schill, Pfarrer in Urberg.
 " A. Schilling, Caplan in Biberach (Württemberg).
 " A. Schirmer, Schulinspector und Pfarrer in Emmerfeld (Württemberg).
 " J. B. Schlatterer, Dekan und Pfarrer in Bodman.
 " K. Schlee, Curat in Arlen bei Singen.
 " B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
 " A. Schmalzl, Pfarrer in Heuborf, Amt Stodach.
 " J. Schmiederer, Pfarrer in Ottenhöfen.
 " Dr. Schmid, Pfarrer in Altnau, Kanton Thurgau.
 " F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
 " J. A. Schmidt, Dekan und Pfarrer in Dielheim.
 " C. Theodor Schmidt, Geißl. Lehrer am Progymnasium in Bruchsal.
 " J. Schmitt, Pfarrverweser in Hubertshofen.
 " Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
 " M. Schnell, Dekan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
 " F. Schober, Benefiziat in Constanz.
 " J. E. Schöttle, Pfarrer in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
 " K. Schröter, Stadtpfarrer in Rheinselden, Kanton Aargau.
 " K. K. Schultes, Pfarrer in Helmsheim.
 " K. Schwab, Pfarrverweser in Singheim bei Dos.
 " J. B. Schweizer, Pfarrer in Friesenheim.
 " K. Seiß, Camerer und Pfarrer in Werbach.
 " K. Seldner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 " J. F. Siebenrock, Pfarrer in Ostrach.
 " B. Singer, Pfarrer in Lauf.
 " F. Späth, Pfarrer in Oberhammersbach.
 " A. Spiegel, Dekan und Stadtpfarrer in Mosbach.
 " Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnasium in Colmar.
 " F. X. Staiger, Literat in Constanz.
 " G. Stark, Pfarrer in Unteribach.
 " P. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz.

- Herr J. A. Stauff, Pfarrer in Jreslingen, D.-N. Rottweil (Württemberg).
 M. Stauff, Stadtpfarrer in Rottweil (Württemberg).
 A. Stehle, Pfarrer in Gruol.
 H. Steiert, Religionslehrer am Progymnasium in Offenburg.
 F. Stockert, Stadtpfarrer in Burkheim.
 W. Stöckl, Pfarrverweser in Bleibach.
 Dr. A. Stolz, erz. Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 Storz, Pfarrer in Oberhausen bei Waaghäusel.
 Rob. v. Stoyingen, Freiherr, in Steißlingen.
 K. Stratthaus, Pfarrer in Stettfeld.
 A. Straub, Domcapitular in Straßburg.
 Straub, Stadtpfarrer in Donauesschingen.
 R. Straub, Pfarrer in Düsselhausen.
 L. Streicher, Pfarrer in Mundelsingen.
 A. Striegel, Pfarrer in Lausheim.
 J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Sickingen.
 W. Thummel, Stadtpfarrer in Böbrenbach.
 K. Trescher, Pfarrer in Mühlhausen bei Engen.
 J. B. Trentle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
 Türk, Pfarrer und Schulinspector in Wintersiettenstadt, D.-N. Waldsee.
 F. X. Ummenhofen, pens. Pfarrer in Büchenau.
 F. X. Uenauer, Schulinspector und Pfarrer in Schömburg (Württemberg).
 J. H. Usländer, Pfarrer in Güntherthal.
 J. E. Valois, Pfarrer in Oberhausen.
 B. Vivell, Pfarrer in Siberaach.
 A. Vögelle, Secretär bei d. erz. Ordinariat in Freiburg.
 Dr. J. Vochezer, f. Wollegg'scher Historiograph in Kiedlegg, D.-N. Waldsee.
 A. Vogel, Caplan in Eigeltingen.
 Dr. D. v. Wänker, Rechtsanwalt in Freiburg.
 J. R. Wagner, Pfarrer in Sohlbach.
 J. A. Wahl, Pfarrer in Deihlingen, D.-N. Rottweil.
 A. Wahnsiedel, Camerer und Pfarrer in Oberwolfach.
 J. R. Waibel, Pfarrer und Definitor in Ebengendorf.
 Waldmann, erz. Geistl. Rath und Pfarrer in Drüngen.
 A. Wall, Caplaneiverweser in Neuenburg.
 Walter, Pfarrverweser in Lautenbach.
 J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
 v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
 P. Wanner, Dompräbendar und Domcustos in Freiburg.
 G. Warth, Stadtpfarrer zu St. Damian in Bruchsal.
 A. Wasmer, Titulirant, z. Z. in St. Peter.
 J. W. Weber, Pfarrer in Paggerdorf.
 W. Weber, Pfarrer in Dillendorf.
 J. Wehinger, Pfarrer in Wiech.
 J. R. Wehrle, Pfarrer in Rösbach.
 K. F. Weidum, Domcapitular in Freiburg.
 J. Weiß, Pfarrer in Wolterdingen.
 Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor der Geschichte in Graz.
 L. Weiß, Stadtpfarrer in Gründels.
 W. Weiß, Pfarrer in Ueloffen.
 K. Welte, Vicar in Kirchboien.
 F. W. Werber, Caplaneiverweser in Radolfszell.
 L. Werkmann, Stadtpfarrer in Heiteröheim.
 A. Werni, Pfarrverweser in Dettingen.
 J. Weyer, Pfarrer in Wellendingen, D.-N. Rottweil (Württemberg).
 J. R. Widmann, Pfarrer, d. Z. in Offenburg.
 W. Wiehl, Pfarrer in Langenargen, D.-N. Leitznang (Württemberg).
 G. Wieser, Dekan und Stadtpfarrer in Markdorf.
 Fr. Wiese, Pfarrer in Rusbach bei Oberkirch.
 K. Will, Pfarrer, d. Z. in Stupsried.

- Herr J. N. Will, Pfarrer in Stollhofen.
 „ F. K. Winter, Pfarrer in Habsthal.
 „ Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
 „ J. Wunsch, Pfarrer in Poltringen, D.-A. Herrenberg (Württemberg).
 „ W. Zängerle, Pfarrer, d. Z. in Berghaupten.
 „ K. P. Zaps, Pfarrer in Urach.
 „ J. Zeitvogel, Stadtpfarrer in Elzach.
 „ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
 „ M. Zell, Pfarrer in Billigendorf, D.-A. Rottweil.
 „ B. Zimmermann, Pfarrer in Berau.
 „ K. Zimmermann, Pfarrer in St. Blasien.
 „ Fr. Zimmerle, Stadt- und Garnisonspfarrer in Stuttgart.
 „ M. Zugschwert, emer. Dekan und Pfarrer in Markelfingen.
 „ P. Zureich, Dekan und Stadtpfarrer in Staufen.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

- Dr. H. Rhuen, Kaplan in Saulgau, 8. October 1877.
 J. G. Gruber, Pfarrer in Mundelfingen, 13. December.
 J. Kleiser, Dekan und Pfarrer in Steinenstadt, 14. December.
 Dr. F. J. v. Buß, Hofrath, Professor an der Universität Freiburg, 31. Januar 1878.
 D. Dummel, Pfarrer in Welschingen, 14. Februar.
 Dr. J. B. Alzog, Geistl. Rath, Professor an der Universität Freiburg, 1. März.
 J. uß, Pfarrer in Oberndorf, 14. März.
 A. Strehle, Geistl. Rath und Stadtpfarrer von Meersburg, 23. März.
 C. Kern, Pfarrer in Noibrach, 20. Mai.
 A. Lichtschlag, Gymnasial-Oberlehrer in Hanau, 6. Juni.
 M. Walser, Pfarrer in Niederrimsingen, 17. Juli.
 J. G. Engel, emer. Dekan und Pfarrer von Hausen, 10. August.
 J. B. Seyfried, Pfarrer in Furtwangen, 21. August.
 J. Faulhaber, Pfarrer in Hundheim, 5. September.
 J. Oberle, Pfarrer in Rothensfels, 8. September.
 J. G. Belzer, Pfarrer in Hindelwangen, 12. October.
 J. Erbacher, Pfarrer in Pülsringen, 20. October.
 A. Henneka, pens. Pfarrer von Stupferich, in Bruchsal, 14. November.
 A. Bad, Pfarrer in Straßberg (Hohenzollern).

Aus früheren Jahren nachzutragen:

- M. Keller, Pfarrer in Magenbuch, 24. März 1875.
 G. Gaiser, Pfarrer in Lembach, 22. Juli 1876.
-

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
 2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiocese Köln, in Köln.
 3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
 4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
 5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
 6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
 7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
 8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angränzenden Landschaften, in Freiburg.
 9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
 10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
 11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Saar und der angränzenden Landschaften, in Donaueschingen.
 12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
 13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
 14. Königl. Würtemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
 15. Königl. Baier. Academie der Wissenschaften, in München.
 16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes, in Straßburg.
 17. Königl. Würtemb. statistisch-topographisches Bureau, in Stuttgart.
 18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
 19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
-

Inhaltsanzeige.

	Seite
Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rottweil. Von Pfarrer Dr. Glatz	1—38
Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in den Landcapiteln Gernsbach und Ettligen: Niederbühl, Rastatt, Ruppenheim, Malsch, Mudensurm, Oberweier, Völkersbach, Moosbrunn, Ettligenweier, Ettligen, Speisart, Schöllbrunn, Busenbach, Stuyferich, Burbach. Von Secretär Trenkle	39—137
Urkunden des Klosters Beuron. Mitgetheilt von Gymnasial-Oberlehrer Lichtschlag	139—149
Beiträge zur Pfarrgeschichte Ravensburg. Von Rep. Dr. Knöpfler	151—166
Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters und Oberamtes Wald. Von prakt. Arzt Dr. Hafner	167—187
Bestätigungsbrief des Klosters Wald. Mitgetheilt von Archivar Zell	187—188
Nachtrag zum Leben des Paters van der Meer. Von Archivrath Dr. Bader	189—201
Heinrich Bullingers Alemannische Geschichte. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von Professor Dr. König	203—228
Klosternekrologien. Gesammelt von Dr. B. Gams, mit Ergänzungen von Archivar Zell	229—249
Catalogus religiosorum monasterii Rhenaugiensis. Von Prior F. Waltenspül und Coop. A. Lindner	251—288
Kleinere Mittheilungen.	
Zur Geschichte der Freiburger Klöster. Von Prof. König	291—303
Das Klosterlein Rugaker auf dem Heiligenberg. Von Lit. Staiger	303—306
Reformen unter Markgraf Karl Friedrich	306
Liter. Anzeige. Von Archivrath Bader	306—308

Beiträge zur Geschichte

des

Landcapitels Kottweil a. N.

Herausgegeben

von

Pfarrer Dr. A. J. Glag,

Inhaber der Königl. Württemb. großen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst,
sowie der Fürstl. Hohenzoll. goldenen Medaille: „Bono Merenti.“

Einleitung.

Die Bibliothek des Capitels Rottweil, dormalen zu Rottweil, besitzt einen sehr denkwürdigen Pergamentcodex. In der ganzen Höhe mißt er 28,1 mm., in der ganzen Breite 20,6 mm. Die erste Schriftlinie steht vom oberen Rande 3,7 mm., die letzte vom unteren Rande 4,8 mm. ab. Vom linken Höhen- oder Längenrande beträgt der Abstand der Schrift 4,8 mm., von dem rechten 3,2 mm. Die Schrift selbst ist bis zur 30. Seite mit Höhen- und Breitelinien, von da an bis zum Ende der 42. Seite bloß mit Höhelinien, auf dem letzten Blatte aber gar nicht eingeschlossen. Bemalte Initialien finden sich nicht vor. Der erste Buchstabe des ganzen Codex, H, die Zahlen der Capitelsstatuten nebst „Nota“, die Überschrift der Refectiones S. 15, die Angaben der drei Regiunkel und der Stiftungen S. 19, sowie des Mortuariums S. 35 sind mit Zinnober geschrieben.

Der Duktus der Hand vom Jahre 1441, sowie der Einträge vom 15. Jahrhundert ist kräftig, sehr gut leserlich und weist die üblichen Abbreviaturen jener Zeit. Das *I* hat jedesmal seinen Punkt; statt *u* steht *v* und statt *v* in der Regel ein *u*. Der Doppellaut *uo* ist *û* geschrieben; statt *æ* lesen wir regelmäßig *e*. Die Doppellaute sind originell, ohne Auflösung wiedergegeben. Die Paginirung des Codex in eckigen Klammern mit arabischen Ziffern stammt vom Herausgeber. Der Einband des Codex ist der ursprüngliche, mit einem etwas stärkeren Pergamente als die Blätter versehen.

Der Inhalt der Handschrift auf 22 Blättern — sichtlich sind leider fünf weitere herausgeschnitten, — ist folgender:

1) Seite 1 beginnt mit der Bestätigung der 37 Statuten des genannten Capitels, welches aus drei Regiunkeln bestand, vom 15. März 1441 durch den Bischof Heinrich von Constanz. Von S. 2—13 werden die Statuten mit Randbemerkungen späterer Hände aufgeführt, an welche sich ein Annex vom Jahre 1477 zum letzten Statut anreihet. Hierauf folgen S. 15—18

2) die für das Capitel höchst interessanten Refectiones, d. i. jährliche Beiträge zur Capitelkasse mit den am Rande bemerkten Todesfällen von 15 Pfründen, von Decan Nikolaus Bung vom Jahre 1441 neu registrirt nach den drei Regiunkeln Rottweil, Oberndorf und Walb. Daran reihen sich

3) die Anniversarstiftungen für das Capitel von Geistlichen und Weltlichen, S. 19—33, von verschiedenen, nach der Schreibweise möglichst genau beschriebenen Händen.

4) Endlich S. 35 bis Schluß, nachdem vorher fünf Pergamentblätter, Stiftungen enthaltend, ausgeschnitten wurden, folgen die Namen der verstorbenen Priester des Capitels (ohne Jahrzahlen). Nach unserer Ansicht reichen ziemlich viele Namen bis in's 13., ja vielleicht bis in's 12. Jahrhundert. Wir glauben diese Behauptung auf die Wahrnehmung zu stützen, daß mehrere Kleriker nicht mit dem Geschlechts-, sondern bloß mit dem Vornamen bezeichnet werden; soann führt das Todtenverzeichnis für mehrere Orte rückwärts vom Jahre 1441 so viele Kleriker auf, daß ihre Zahl recht wohl bis in's 13. Jahrhundert hinaufreichen kann.

In diesen vier Haupttheilen enthält die Handschrift nicht bloß für die Kulturverhältnisse der einzelnen Jahrhunderte manche beachtenswerthe Mittheilungen, sondern bietet für die verschiedenen einzelnen Orte des vormals weit größeren Capitels, sowie für deren Pfarrgeschichte hohes Interesse.

Vergleichen wir vorliegende authentische Statistik des Landcapitels mit der ältesten urkundlichen Statistik des uralten Bisthums Constanz, zu welchem es gehörte, so finden sich folgende Orte unserer Handschrift nicht im Zehntbuche des Jahres 1275¹: Altstadt-Rottweil, Schramberg, Wittershausen, St. Roman und Nußbach. Entweder haben diese Pfründen die für die Verzehrung vorgeschriebene Congrua nicht getragen — wie wir dieß bei der zuverlässig in jenem Jahre bestandenen Pfarre Altstadt-Rottweil voraussetzen dürfen, — oder sie bestanden überhaupt noch gar nicht, oder sie wurden wegen Mangel an Geistlichen von einem Pfründner der Nachbarschaft versehen, dessen Zehntpflicht im Verhältniß des Einkommenszuschusses ohne weitere Bemerkung erhöht wurde.

Weil im Jahre 1534—1535 in württembergischem Territorium gelegen, hatte sich in folgenden Orten das Glaubensbekenntniß zu än-

¹ Liber decimationis vom J. 1275. Diöc.-Archiv I, 1—246. In Schornberch, welches Haid für den Schorenhof hält, dürfen wir wohl Schramberg erkennen. S. 38 u. 41. N. 12.

bern: Mistaig, Wickelsberg, Breitenau, Brittheim, Buchenberg (jetzt badisch), Dornhan, St. Georgen (badisch), Guttach (badisch), Hornberg (badisch), Leidringen, Marschalkenzimmern, Peterzell, Röchenberg, Schiltach (badisch), Trichtingen, Wittershausen.

Von dem vormaligen Decanate Rottweil, welches bei den Länder- und Gebietscompensationen zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgelöst und territorialiter neu construirt worden ist, gehören zum Bisthum Rottenburg folgende Orte der Handschrift:

1) In's Capitel Rottweil: Altstadt-Rottweil, Böfingen, Deißlingen, Dietingen, Dunningen, Gößlingen, Herrenzimmern, Neukirch, Rottweil, Stetten, Villingen (Dorf) und Wellendingen.

2) In's Capitel Oberndorf a. N.: Altoberndorf, Bochingen, Epsendorf, Harthausen (Hairhausen des Codex), Hochmessingen, Lauterbach, Mariazell, Oberndorf, Schramberg, Seeborf, Sulgen und Waldmessingen.

3) In's Capitel Spaichingen: Frittlingen.

Alle übrigen katholischen Orte gehören nunmehr, weil in's badische Territorium einverleibt, zur Erzdiöcese Freiburg, Glatt näherhin zum hohenzoll. Decanat Haigerloch.

Auf Grund unserer Handschrift und anderweitiger zuverlässigen Quellen fügen wir die Reihenfolge der Decane des Capitels Rottweil in Kürze an:

- 1) Johannes Sengo, Pfarrer in Rottweil, 1338.
- 2) Der Pfarrer in Hairhausen (Harthausen) 1370.
- 3) Lukmann, Pfarrer in Oberndorf, 1380.
- 4) Nikolaus Haß (Hase), Pfarrer in Waldmessingen, urkundlich im Jahre 1396.
- 5) Johann Tunöwer, Pfarrer in Glatt (Haigerloch).
- 6) Jakob Mulber, Pfarrer in Rottweil, bis 1438.
- 7) Nikolaus Bung von Sulz, Caplan zum hl. Michael außer den Mauern in Rottweil, 1441. Im Jahre 1482 ist er „Altbechant“.
- 8) Im Jahre 1447 war ein gewisser Candarius Decan.
- 9) Martin Hummel, Pfarrer in Rottweil, 1455.
- 10) Andreas Haurer, Pfarrer in Oberndorf, urkundlich 1475.
- 11) Thomas Pfluger, Pfarrer in Leidringen, 1490.
- 12) Blasius Faber (Schmid), Pfarrer in Epsendorf, vom Jahre 1514 an Pfarrer in Rottweil, urkundlich 1511, 15. Januar.
- 13) Johann Kenner, Pfarrer in Dunningen, 1530.
- 14) Johann Pfeiffer, Pfarrer in Deißlingen.
- 15) Johann Uhl, Pfarrer in Rottweil, 1586, 20 Jahre Decan.
- 16) Johann Brenneisen, Pfarrer in Deißlingen.
- 17) Johann Jakob Herderer von Rottweil, 1619—1625.

18) Johann Friedrich Spreter, Pfarrer in Niedereschach, vom 13. October 1625 bis zu seiner Resignation 1631.

19) Justus Hausmann, Dr. theol., Pfarrer in Oberndorf, vom Jahre 1631 bis zu seinem Tode 1656.

20) Simon Loth, Pfarrer in Wolfach, gewählt am 30. Mai 1656, bis zu seinem Tode 1658.

21) Gabriel Schweikart, Pfarrer in Schramberg, vom 5. Dec. 1658—1673.

22) Johann Georg Gnan, Dr. utr. j., Pfarrer in Rottweil, gewählt 5. Mai 1673, bis zu seiner Resignation 2. Juni 1693.

23) Johann Franz Glunz von Rottweil, Pfarrer in Dunningen, vom J. 1693 bis zu seinem Tode als Pfarrer in Espendorf 31. Oct. 1698.

24) Franz Franz von Rottweil, Dr. theol., Pfarrer daselbst, vom Jahre 1698 bis 1707.

25) Johann Ernst Pfister von Rottweil, Dr. theol., Pfarrer daselbst, vom Jahre 1708, 9. Mai, bis zu seinem Tode am 12. Mai 1718.

26) Dominikus Staub von Zug, Pfarrer in Oberndorf, vom J. 1718 bis zu seiner Resignation 1723.

27) Johann Baptist Degen, Dr. theol., Pfarrer in Triberg, 1723 bis zu seinem Tode 1730.

28) Johann Baptist Hüener von Billingen, Pfarrer in Schramberg, gewählt 27. Juli 1730, gestorben 1731, 25. März.

29) Johann Jakob Zippel von Rottweil, Dr. theol., Pfarrer daselbst, von seiner Wahl am 19. April 1731, bis er gestorben, 1. Juli 1744.

30) Joseph Herderer von Rottweil, Pfarrer in Deißlingen, vom J. 1744 bis zu seiner Resignation, 13. October 1757, gestorben 1760.

31) Franz Joseph Uhl von Rottweil, Dr. theol., von 1757 bis zum Tode 1777.

32) Andreas Kompost von Rottweil, Pfarrer in Deißlingen, gewählt am 9. Juni 1777, gestorben 4. December 1778.

33) Michael Freisinger von Rottweil, Pfarrer daselbst, gewählt 1778, gestorben 30. Mai 1787.

34) Johann Nepomuk Kolb von Rottweil, Exjesuit, Pfarrer daselbst, gewählt 1787, gestorben 26. Juli 1805.

35) Ludwig Anton Hagler von Wien, Dr. theol., Pfarrer in Oberndorf, später Generalvicariatsrath in Rottenburg, gewählt 7. Dec. 1805, letzter Decan des alten, sofort aufgelösten Capitels, gestorben 22. December 1825.

36) Der erste von der Königl. Württemb. Regierung bestellte Decan des kleineren Capitels war Peter Bernhard Strobel von Neresheim, Exconventual von Zwifalten, Pfarrer von Rottweil vom 3. Juni

1814 bis zu seiner Resignation 1849; starb als Caplan zu St. Jakob in Ravensburg.

37) Decanatsverweser Joseph Vaccano, Pfarrer in der Altstadt, vom Jahre 1849 bis 1853.

38) Der zweite Decan, zuvor Decanatsverweser, vom Capitel gewählt am 4. März 1858, ist zur Zeit Georg Martin Dursch, Dr. theol. et philos., Stadtpfarrer in Rottweil, geboren in Deggingen am 11. November 1800 ¹.

[1.] Henricus Dei et apostolice sedis gracia episcopus Constantiensis omnibus presencium inspectoribus presentibus et posteris noticiam cum salute et sincera in domino caritate. Quociens a nobis petitur, per quod religio et honestas debita solidantur, presertim si exinde diuini cultus augmentum et salus proueniat animarum, libenter annuimus et ut perpetuo subsistant nostre auctoritatis presidio, roboramus. Sane igitur dilecti in Christo decanus camerarius et confratres decanatus in Oberndorff siue Routwil nostre dyocesis, ne dum pro honestate et decencia sue confraternitatis uerum eciam diuini cultus augmento et salute animarum certa deinceps et futuris perpetuis temporibus per eos et suos successores dicti decanatus confratres firmiter observanda statuta con-²

[2.] tempore celebracionis capitulorum generalium dictorum decani et confratrum uel deposicionis uel anniuersarii die alicujus confratris uel confratrum eciam laycorum utriusque sexus ecclesia, in qua capitulum pro qualibet uice celebrari, seu fratres in deposicione uel anniuersario confratris conuenire contigerit, auctoritate ordinaria ecclesiastico interdicto supposita fuerit, nisi forte hujusmodi interdictum propter clerici captiuacionem, detentorum mutilacionem uel occisorum³ seruaretur, eo tamen excepto, extunc durante capitulo et officii diuinis die deposicionis et anniuersarii hujusmodi eadem diuina officia peragi et celebrari apertis januis

¹ Nähere biographische Mittheilungen über die angeführten Decane finden sich bei Hasler, Materialien zur Geschichte des Landcapitels Rottweil. Rottweil 1808; sowie in Rudgaber, Gesch. der Reichsstadt Rottweil. Rottweil 1836, II, 315. — über Hasler selbst (1784—88 Prof. der Theologie in Freiburg) s. Diöc.-Archiv X, 277. XI, 290.

² Von da an ist das erste Blatt zur Hälfte abgeschnitten.

³ Am Rande von einer Hand des angehenden 16. Jahrhunderts in occisionem corrigirt; ebenso das vorige detentorum in detencionem.

in presencia populi excommunicatis tamen nominatim et interdictis seclusis. Quodque decedentis confratris ecclesiastici uel secularis utriusque sexus, durante capituli celebratione pretacta, corpus sepelli ualeat interdicto non obstante, sed sublato tempore pro eodem et ¹

[3.] statuta capituli edita et per ipsum capitulum edenda seu statuenda nec non eius consuetudines fideliter obseruabit pro uiribus sue possibilitatis.

Secundo.

Item quod secreta capituli extra ipsum capitulum nulli aliquatenus reuelabit, eciam postquam confrater capituli desierit, siue eum a capitulo recedere contigerit.

Tertio.

Item quod quicumque recipiendus in confratrem absque labe symoniace prauitatis, pactis illicitis, ac fraude et dolo a suo patrono sit presentatus seu a collatore suo prebendam consecutus.

Quarto.

Item quod nec per se nec per interpositam personam subplantauerit eum, in cuius locum successit, nisi iusticia mediante.

Quinto.

Item quilibet recipiendus in confratrem circa refectionem dandam consuetudinem seruabit hucusque introductam, eandem soluendo prout ab antiquo deductum est et consuetum.

Sexto.

Item statuerunt et ordinauerunt, ut singuli dicte confraternitatis presbyteri in omnibus capitulis generalibus conueniant et mox, postquam ad locum, in quo celebratur capitulum, perueniunt, sine dolo et fraude superpeliciati et sine calcaribus ad ecclesiam ueniant et se presentent atque sine licencia decani a loco non recedant. Si quis uero confratrum absens fuerit, penam quinque solidorum hallensium irremissibiliter soluendorum incurrat, nisi legitime impeditus uenire non potuerit, quo casu coram decano, camerario et electis se poterit excusare suum impedimentum allegando ad euitandum ², si huiusmodi impedimentum legitimum eis uisum fuerit, penam predictam.

Si quis autem calcariatus seu sine superpelicio chorum intrauerit ³,

¹ Von da an ist das erste Blatt zur Hälfte abgeschnitten.

² Die obige Correctur des 16. Jahrhunderts machte daraus videndum.

³ Hier hat eine Hand des 16. Jahrh. beigefügt: „vel in choro sine habitu steterit Das letzte Wort ist erloschen.

penam vnus solidi Hallensium non euadet; decanus uero et camerarius si in premissis excesserint, dupplicem penam incurrant.

Septimo.

[4.]¹ Item statuerunt et ordinarunt, ut omnes et singuli confratres illius partis vbi capitulum pro tempore celebratum fuerit, ante complementum primi psalmi laudum in ecclesia presentes esse et ibidem deuote et distinctim legere, orare et cantare secundum iniunctionem decani seu eius pro tunc uices gerentis, atque ad missas celebrandas parati ac celebrare et alia solempnia peragere debeant ad laudem omnipotentis Dei et salutem animarum sub pena quinque solidorum hallensium.

Octavo.

Item quicumque confratrum ad conuocaciones, que interdum ad legendum et audiendum mandata Apostolica, Episcopalia seu aliorum superiorum suorum fieri solent, post denunciacionem sibi factam negligens repertus fuerit et ad tales conuocaciones non uenerit, quinque solidorum hallensium capitulo nomine pene persoluat.

Nono.

Item statuerunt et ordinarunt, ut omnibus capitulis generalibus quolibet anno celebrandis ac aliis capitulis, que per confratres alicuius partis celebrari contigerit, decanus personaliter presideat, nisi legitime fuerit impeditus. Et est sciendum, quod capitulum generale quolibet anno in opido Routwil feria tertia post festum ascensionis domini nostri Jhesu Cristi celebrandum est; in aliis uero locis et partibus decanatus quolibet anno duo capitula celebrari poterunt, aut vnum prout decano camerario et electis uisum fuerit, expedire.

Decimo.

Item quod in omnibus capitulis generalibus ac in depositionibus septimis et tricesimis cuiuslibet confratrum omnes oblationes et sacrificia decano, si personaliter interfuerit, cedere debent, nisi confrater defunctus altarista fuerit in aliqua ecclesia parochiali de cuius exequiis oblationes provenientes non decanus sed rector [5.] eiusdem ecclesie recipere habet. Si uero decanus absens fuerit,

¹ Oben hat eine Hand des 15. Jahrh. beigelegt: Item anno domini 1480 statutum est in generali capitulo Routwil, quod omnes confratres volentes gaudere de prima cena de mane circa primam lectionem assint in vigiliis, aut alias cena prima pro eo non soluetur. Qui autem cenam primam non sumpserint, faciant secundum tenorem illius septimi statuti etc.

huius modi oblaciones et sacrificia inter confratres presentes et celebrantes diuidi debent, nisi decanus legitime fuerit impeditus.

Undecimo.

Itemque quod circa installationem, quilibet installandus consuetudinem seruabit hactenus obseruatam, uidelicet quod decano duas calligas decentes juxta exigenciam ecclesiarum dabit et eum in conducendo et reducendo releuabit indempnem.

Duodecimo.

Item quocienscunque decanum in factis capituli equitare contigerit et hoc dumtaxat infra terminos capituli, equum accomodatam uel proprium habere debet, sibi uero extra terminos capituli in negotio eiusdem capituli equitanti capitulum ipsum de equo prouidere tenetur, preterquam dum ad Constanciam siue ad conuocaciones siue ad synodum iter arripuerit, quod non capitulum sed decanus ipse sibi de equo prouidebit.

Tredecimo.

Item quocienscunque prefatum decanum aut camerarium uel electos in negociis quibuscunque ipsum capitulum concernentibus expensas habere et aliqua consumere causa necessitatis contigerit, huius modi expense cuilibet eorum de communi capitulo persolui debent.

Quartodecimo.

Item vacante decanatus seu camerariatus officio omnes et singuli ecclesiarum rectores seu vicarii perpetui de dicta confraternitate ad vnum locum per electos deputandum pro eligendo decano seu camerario vocandi sunt et omnium eorum voces in electione admittende, ceteris de confraternitate, qui necque rectores necque vicarii perpetui sunt, licet sint induciati, penitus exclusis, quorum nullus in decanum seu camerarium debet eligi necque ad eligendum admitti.

Quintodecimo.

Item licet dicti capituli confratres, qui necque rectores [6.] sunt ecclesiarum neque vicarii perpetui, non debeant, ut premititur, eligi neque ad eligendum admitti, ipsi tamen omnibus aliis priuilegiis capitularibus gaudere debent, et eciam onera capitularia sustinere dando iura capitularia et mortuaria et cetera prout confratres qui rectores sunt seu perpetui vicarii.

Sedecimo.

Item quod quilibet eligencium illum in decanum seu camerarium eligere debet, quem secundum bonam conscienciam melio-

rem credit et capitulo vtiliorem; atque ad hoc, antequam ad electionem procedatur, fidem prestare tenetur nomine iuramenti.

Decimo septimo.

Item quod is, qui in decanum seu camerarium eligitur, in decanatu habere debet residenciam personalem, quam si habere non posset seu non vellet, officium ad quod electus est, indilate omnibus confratribus resignare tenetur, ut ad alterius electionem procedant. Et si electus ipse necque residere in decanatu necque officium resignare vellet, nichile ominus (sic) ipsum capitulum liberam facultatem et auctoritatem habeat, alium in locum absentis eligendi, cui electioni nullus se opponere debebit et hoc sub pena iuramenti per eum prius prestiti. Quicumque eciam in decanum eligitur seu camerarium, promittere debet confratribus fide data nomine iuramenti capitulo dicti decanatus adhibere fidelitatem et veritatem sine dolo et fraude.

Decimo octavo.

Item quod electus in decanum confirmacionem petere non debet neque confirmari, nisi per capitulum litteratorie et sigillo capituli appendente sit presentatus.

Item concorditer elegerunt sex electos siue deputatos, qui ad quecunque facta et negocia siue mag-

[7.] na¹ sint siue parua capitulum concernencia diligenter debent aduertere et attendere, atque ea vna cum decano et camerario pertractare et de eis disponere, prout ipsis visum fuerit opportunum. Et si quid ad alicuius dictorum electorum noticiam peruenerit, quod res aut honores siue vtilitatem viuorum seu mortuorum ipsius capituli concernat, illud, quam cito potest, decano seu camerario insinuare debet. Quo facto decanus ipse uel camerarius, quam primum potest, reliquos electos seu deputatos ad locum competentem conuocare debet ad celebrandum et faciendum, quod circa huius modi insinuata fuerit oportunum. Qui taliter conuocati super hys, que eis exposita fuerint, per eorum consciencias et promissiones capitulo factas, quod melius et vtilius eis videbitur, facere, decernere siue determinare debent. Et quidquid decanus camerarius et dicti sex electi seu maior pars decreuerint, fecerint,

¹ Oben am Rande ist im 15. Jahrhundert angemerkt worden: Anno domini 1479 in generali capitulo Rotwil ordinatum et decretum est, vt omni anno possint et debeant alterari deputati omnium parcium aut saltem illi, qui fuerunt de nouo eligendi, woran der Corrector des 16. Jahrhunderts setzte: sed hoc iterum cassatum est, quia, qui apti sunt et idonei videntur, possunt manere.

seu determinauerint, viribus debet subsistere. Ceteri etiam confratres id ratum et gratum ac firmum habere debent et tenentur. Caueant tamen decanus et camerarius et sex electi predicti, ne de facto aliquo arduo, ad cuius expeditionem eorum prudentia seu industria non videtur sufficiens, iuxta ipsorum consciencias, quas in hoc onerare volumus, se soli intromittant; sed huius modi facto seu negotio arduo occurrente omnes et singuli tocus capituli confratres sub pena prius nominata vocari debent ad deliberandum super eo et faciendum, quod melius videbitur et vtilius ac salubrius animarum saluti.

Vicesimo.

Item statuerunt quod dicti sex electi tempore electionis eorum decano nomine confratrum omnium promittere debent fidelitatem et veritatem capitulo atque confraternitati.

[8.] Ipsi etiam sex electi quolibet anno per confratres decanatus poterunt mutari et etiam eorum numerus augeri prout confratribus ipsis visum fuerit, expedire.

Vicesimo primo.

Item determinarunt, quod loca conuocationum per electos dicti capituli pro tempore existentes debeant deputari.

Vicesimo secundo.

Item statuerunt quod si inter confratres aliquos dicti capituli contrauersie suborte fuerint, super quibus alias pacificari non poterint, coram decano et camerario et electis desuper experiri debent et alter alium conuenire dummodo cause huius modi parue et ad decanum et capitulum spectantes fuerint. Alioquin, si maiores fuerint, ad superiorem remittantur.

Vicesimo tertio.

Item statuerunt quod si aliquis confratrum plures ecclesias inofficiaret et de consensu superioris extunc de censibus et iuribus de ecclesia vero rectore carente, superioribus uel dicto capitulo inofficians ipse quamdiu ecclesie prefuerit, satisfacere aut solutionem prestare debeat absque omni contradictione.

Vicesimo quarto.

Item statuerunt quod quecunque seu quocunque modo dicto capitulo in rebus immobilibus seu mobilibus dona legata fuerint seu ordinata, camerario, qui pro tempore fuerit, nomine capituli presententur, exceptis elemosinis, sique pro anniversariis date fuerint, que electis presententur et non consumantur, sed ex eisdem emantur perpetui census siue redditus perpetui; camerarius autem

ipsi capitulo seu electis per capitulum ad hoc deputandis singulis annis de omnibus per eum receptis plenam tenebitur facere rationem. Et idem iudicium debet esse decano et aliis iura capituli recipientibus quo ad rationem reddendam.

Vicesimo quinto.

Item quodocunque aliqua legantur capitulo, que inter con- [9.] fratres sunt distribuenda, dum illa distribuuntur, decanus porcionem duplicem habere debet, symiliter et camerarius porcionem habebit duorum.

Vicesimo sexto.

Item sigillum capituli ita seruari debet, quod ad illud tres claves habeantur, quas habere debent electi parcium.

Vicesimo septimo.

Item quod antequam ad mensam sedeatur decanus uel camerarius, singulas personas, considerata honestate et senio, ordinet modo subsequente tali videlicet quod ad caput principalioris mense locet honestiores et sic deinceps. Singulis itaque in suis locis ad mensam stantibus uel sedentibus incipiat decanus uel camerarius: „Benedicite“. Et de post omnes confratres cum omni decencia ipsum usque ad: „Jube, domne, benedicere“ deducant. Lecturus autem ad mensam si aliquis est ordinatus, debet ad medium progredi et per: „Jube, domne, benedicere“ benedictionem a superiore postulare, qua accepta singuli sine strepitu et tumultu sedeant decenter comedendo et bibendo. Ad „Gratias“ autem et ad „Oremus pro fidelibus defunctis etc.“ quilibet, ut prefertur, in loco, in quo ordinatus est ante inicium prandii maneat ut honorifice et deuote gratiarum actiones referant nostro saluatori, Dei genetrici, omnibus sanctis et suis benefactoribus de beneficiis eis impensis.

Vicesimo octauo.

Item quod quilibet confratrum habeat statuta capituli penes se ipsum, ne per ignoranciam crassam se possit excusare quouis modo.

Vicesimo nono.

Item statutum est, quod singuli de confraternitate dicti capituli, qui siue pro negligencia generalium capitulorum siue pro refectione ecclesiarum siue pro quibuscunque excessibus sero nominatis capitulo in aliquo obligati fuerint, si immediate postquam debitum per decanum uel camerarium ab eis requisitum siue postulatum fuerit, non satisfecerint uel infra admonitionem

[10.] octo dierum soluere contempserint, extunc per decanum ab officio suo diuinorum, quousque confratribus plenarie satisfecerint, suspendatur, et in hys nulli parcatur nec circa aliquos dissimuletur, ut sic vicia et excessus omnium per hoc plenius restringantur ac salus animarum et merita confratrum apud Deum magis cumulentur, quod misericorditer prestare dignetur dominus noster Jhesus Cristus, qui est omnium vera salus.

Tricesimo.

Item si aliquis confratrum dicti capituli decesserit, ad ecclesiam, in qua residenciam habuit, tres uel quatuor viciniore confratres ad minus vocentur, vnus per alium cum decano et camerario si haberi possint, pro honorabili et decenti sepultura ipsi defuncto peragenda. Et si quis confratrum specialiter vocatus non venerit, in penam incidat trium solidorum hallensium, nisi allegando impedimentum legitimum suam absentiam purgare valeat; in illis voluerunt tamen confratres viciniore ad exequias huius modi non vocari, nisi defuncti heredes eis expensas ministrare velint.

Tricesimo primo.

Item in septimo cuiuslibet sacerdotis dicte confraternitatis defuncti vocentur tantum septem ex confratribus vicinioribus per decanum uel camerarium, qui cum vigiliis et missarum solemnitatibus septimum expediant; expense tamen erunt heredum ut supra.

Tricesimo secundo.

Item quod in tricesimo cuiuslibet sacerdotis confraternitatis omnes confratres illius partis capituli, vbi defunctus decessit, per decanum uel camerarium vocentur ad locum sacerdotis defuncti et taliter vocati sub penis supra in sexto et septimo¹ statutis expressis venire teneantur ac diuinis interesse modo et forma in dictis statutis descriptis.

Tricesimo tertio.

Item quod decano capituli decedente oblaciones ipsa die depositionis cedentes inter singulos confratres presentes et celebrantes diuidi debent; iura vero officium decani respiciencia et eciam camerarii non inter presentes diuidi neque .

[11.] eciam eorum successoribus reseruari sed toti capitulo cedere debent.

¹ Der Text hot Anfangs quinto et sexto.

Tricesimo quarto.

Item quod quocunque confratre dicti capituli decedente quilibet confratrum in remedium et salutem anime defuncti tres missas funerales celebrare debet et tenetur atque tres vigiliis orare et eius memoriam solennem diebus dominicis et festiuis ad omnes suos subditos peragere.

Tricesimo quinto.

Item¹ ordinauerunt et statuerunt, ut in dicto capitulo habeatur liber vite, in quo singuli ipsius decanatus confratres, nec non alii Christi fideles spirituales et seculares utriusque sexus cuiuscunque status uel ordinis exstiterint viui et defuncti elimosinas seu redditus annuos largientes siue eorum bona in testamento seu vltima voluntate relinquentes seu ordinantes inscribantur et eorum anniversaria quolibet anno in singulis capitulis generalibus cum vigiliis et missarum solennitatibus peragantur necnon eorundem memoria ad omnes confratres aliosque Christi fideles habeatur solennis.

Tricesimo sexto.

Item statuerunt et ordinarunt, quod quandocunque aliquis de dicta confraternitate decesserit, capitulum ipsum in rebus subscriptis eidem succedere ac omnibus aliis heredibus defuncti ex testamento uel ab intestato succedentibus siue legatarum preferre debeat quodque dictum capitulum huiusmodi res omnes et singulas apprehendere ac earum possessionem nancisci atque eas prout subscribitur, distribuere et personis subscriptis applicare libere valeat et possit, non obstante cuiuscunque contradictione seu impedimento. Et quod eciam nullus confratrum de dictis rebus aliquam disposicionem siue ordinationem inter viuos seu causa mortis facere possit, per quam huiusmodi capitulo ipso [sic] in litteris eisdem preiudicium fieri possit. Et si quidquam in contrarium per quemcunque fuerit attemptatum, [12.] ipso facto iritum sit et inane.

Tricesimo septimo.

Sunt autem res, in quibus capitulum succedere debet hee, que secuntur. Item primo: equus, sella, frenum, gladius, ocree, calcaria; item lectus, puluinar, cussinus, duo lintheamina, tegmen siue tepetum; item fusorium, peluis, mensale, mappa, cantrus, vas bibale, siue sit argenteum, siue non; item tunica, cappucium, lum-

¹ Am Rande dieses Paragraphen steht von dem mehrerwähnten Corrector des 16. Jahrhunderts: hactenus hoc statutum neglectum est.

basium, aut subtunica, aut lendarium, callige, camisia braca, scingulus, bursa, cultellus; et hec omnia esse debent de optimis per defunctum derelictis¹. Nota.

Item de predictis rebus capitulo in speciali debentur: equus, frenum, lectus, puluinar, tegmen uel tepetum.

Item de iam dictis iuribus capituli decano cedunt fusorium et peluis aut cantrus et vas bibale, si non fuerit argenteum.

Item camerario cedunt sella de equo, gladius et calcaria, cussinus, duo lintheamina et mappa.

Item pedello cedunt cappucium, lumbasium, aut subtunica, camisia cum braca, callige, ocree, scingulus cum appendiciis vulgariter „ain gurtelgemand“ absque argento.

In premissis omnibus et singulis dicti, decanus et confratres, potestatem, huius modi statuta et ordinaciones pro honestate comodo et vtilitate communi dicti capituli cum superioris consensu et auctoritate augendi alternandi et immutandi, prout eis utile visum fuerit et expedire, specialiter reseruarunt etc. In quorum omnium et singulorum fidem robur et testimonium premissorum presentes huius modi nostram confirmacionem et statuta in se continentes exinde fieri sigilliquo nostri iussimus et fecimus appensione communiri.

Datum et actum in ciuitate Constantiensi anno Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo primo, Indictione quarta, mensis Marci die quinta decima etc.

[13.] Item statuerunt et ordinaverunt quod quilibet inofficians ecclesiam parochialem carentem rectore, quod omnes tales exsoluant capitulo annuatim quinque solidos Hallensium tamdiu et quousque ipsi in eorum ecclesias inuestientur et de post obligantur et tenentur persolvere iura capitularia in refectionibus iuxta taxum ecclesiarum.

Sunt² autem res, in quibus capitulum succedere debet hee, que secuntur. Item primo lectus puluinar, cussinus, duo lintheamina, tegmen seu tapetum, item fusorium, peluis, mensale, mappa, cantrus, tunica seu pallium, capucium, lumbasium et calige et hec omnia debent esse de optimis per defunctum derelictis.

¹ Von einer späteren Hand des 15. Jahrhunderts steht am Rande: vacat. Der Corrector des 16. Jahrh. fügte hinzu: per aliud statutum, quod illud immutavit, nempe: „ex consensu“ incipiens [siehe unten].

² Von da eine andere Hand des 15. Jahrh. — Am Rande von dieser anderen Hand beigelegt: vacat.

Item et postquam omnes tales res taxantur seu vendantur secundum valorem pecuniarum, tunc de qualibet libra hallensium cedunt decano XVIII hallensium et totidem camerario, caligys tamen et lumbasio exceptis, que cedunt pedello.

Et hoc statutum nouiter omnes confratres capituli decreuerunt et est statutum secundum ordinem tricesimum septimum et per omnes confratres capituli permutatum.

Ex¹ consensu vnanimi omnium confratrum capituli cappitulariter congregatorum dominus decanus, camerarius et sex electi una cum aliis certis confratribus ad hoc specialiter ordinatis et deputatis prehabita prius matura deliberacione pro inmutacione statuti in ordine tricesimi septimi de successione sonantis, statuerunt et ordinarunt in hunc, qui subsequitur, modum.

Primo² statuerunt quod quilibet sacerdos cappitulariter ad duo capitula generalia circa festum ascensionis celebranda proxima det tantum pro redemptione mortuorum, quantum dedit et sue ecclesie adscriptum est pro refectionibus maioribus, et cum hoc, ut predicta summa uidelicet data pro refectione et pro mortuariis computetur in libras, de qualibet libra³

[14.] hallensium tres solidos⁴ in predictis duobus terminis debet exsoluere, de quibus tunc tempore tricesimi confratris defuncti decanus et camerarius eo tunc existentes sua habebunt iura uidelicet ipsi ambo equaliter de qualibet libra tres solidos halencium.

Secundo ordinarunt, ut si contingeret aliquem confratrem capituli aut per modum permutacionis ac alias quomodocunque suscipere et acceptare beneficium curatum in nostro capitulo idem, non obstante, quod de predicto primo beneficio exsoluebat refectiones et redemit mortuaria iuxta ordinacionem iam proximo scriptam, debet camerario nomine capituli in duobus proximis generalibus capitulis, priusquam tale beneficium secundum suscepit, dare duplicem porcionem sue ecclesie, quam assecutus est ascriptam, vnā uidelicet per modum refectionis, aliam quoque per modum

¹ Die nachfolgenden Bestimmungen sind von späterer Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben, die zugleich am Rande das Datum derselben beifügte: Anno domini 1477.

² Am Rande von gleicher Hand: 37 in arabischen Ziffern.

³ Beigefügt unten von dem Corrector des 16. Jahrhunderts: Nunc hec summa quadripartita est in quatuor capitula generalia, ita vt quattuor terminibus [sic!] soluetur.

⁴ Hier ist ein Wort austradirt.

mortuorum, iterum cum addicione ad quamlibet libram halensium trium solidorum halensium de quibus decanus et camerarius in peractione sui tricesimi existentes pro iuribus suis a capitulo exoluentur ¹.

Tercio ordinarunt, ut quilibet induciatus iuxta statutum nostrorum predecessorum annuatim det quinque solidos halensium pro refectionibus minoribus. Quo decedente per obitum pro mortuariis capitulo succedit, recipiet de suis derelictis bonis duplicem porcionem sue ecclesie adscriptam iterum cum addicione trium solidorum ad quemlibet [sic] libram ac si fuisset inuestitus. Nec minus sed equaliter per cappitulares ei debent subsequi suffragia et obsecraciones ac si fuisset inuestitus peragendo primum et septimum in expensis heredum et tricesimum in expensis capituli iuxta laudabilem consuetudinem introductam in loco sue ecclesie. Et si prouidisset per inducias duas uel plures parrochias, non de vna tantum, sed de singulis, quas prouidit, ecclesiis taxam et porcionem, ut supra, capitulo recipiet. Reliqui uero capitulares, qui non in illa parte, vbi sua situatur ecclesia, sunt, omnes et singuli obligantur ad legendum tres vigilias et celebrandum tres missas in locis suarum ecclesiarum.

Quarto statuerunt, quod si quis confratrum curatorum aut per mutacionem aut per resignacionem amitteret suum beneficium, moram tamen habitacionis in aliqua caplonia ac alias infra tamen limites cappituli habuerit et ita decesserit per obitum, sacra fiant pro eo, ac si curatus adhuc esset, celebrando tricesimum in loco, vbi habitauit, per confratres partis capituli eiusdem, si autem extra limites cappituli moram duxerit, et ita decesserit, nolumus obligare ², ut praescribitur celebranda suffragia in loco, vbi habitauerit, sed quilibet con- ³

[15.] Item nota refectiones ecclesiarum capituli Routwil siue Oberndorff ab antiquis registris per me Nicolaum Bung decanum pretacti capituli resumptas anno domini millesimo quadringentesimo quadregesimo primo prout sequitur.

In parte *Routwil*: Summa integra mortuorum ⁴.

Item ecclesia ciuitatis Routwil dat 4¹/₂ flor. — 15¹/₂ lb 6 hallenses.

¹ Von demselben Corrector beigefügt rechts 38 und links: Jam dat solvm tot, quot dat singulis annis in consolacionibus ad communem vtilitatem capituli actum uero 1524.

² Erlöschene Stelle.

³ Von hier an ist ein, bezw. sind zwei oder noch mehrere Blätter ausgerissen.

⁴ Später, wohl von derselben Hand, wie vorher, vom Jahre 1477, wurde auf

- Item vetus villa Routwil 2 florenos. — $6\frac{1}{2}$ lb 8 s.
 Item Gösslingen 3 florenos. — 10 lb 7 s.
 Item Tússlingen 3 florenos. — 10 lb 7 s.
 Item Tunningen dat $2\frac{1}{2}$ florenos. — $8\frac{1}{2}$ lb $2\frac{1}{2}$ s.
 Item Schrandperg et Sulgen 2 florenos. — $6\frac{1}{2}$ lb 8 s.
 Item Stetten $2\frac{1}{2}$ florenos. — $8\frac{1}{2}$ lb $7\frac{1}{2}$ s.
 Item Touchingen 2 florenos. — $6\frac{1}{2}$ lb 8 s.
 Item Cappel dat tres partes floreni. — $2\frac{1}{2}$ lb 1 s 9 h.
 Item Núwahusen dat vnum florenum. — 3 lb 9 s.
 Item Neckerburg $1\frac{1}{2}$ florenos. — 5 lb $3\frac{1}{2}$ s.
 Item Zella Marie dat 2 florenos cum quarta parte floreni. —
 $7\frac{1}{2}$ lb 5 s 3 h.
 Item Vischbach 2 florenos. — $6\frac{1}{2}$ lb 8 s.
 Item Sunthain dat vnum florenum. — 3 lb 9 s.
 Item Núnkirch dat duos florenos. — $6\frac{1}{2}$ lb 8 s.
 [16.] Item Villingen dat 2 florenos.
 Item Dietingen dat 2 florenos.
 Item Wylerspach $1\frac{1}{2}$ florenos. — 5 lb 3 s 6 h. et 1 lb pedello.
 Item Äschach superior 2 florenos.
 Item Äschach inferior $2\frac{1}{2}$ florenos.
 Item Schabenhusen dimidium florenum.
 Item Büchinberg dimidium florenum. *
 Item Frittlinggenn.
 Item Welladingen.
 Item Herrenzimbern curata capellania.
 Item Seedorph curata capellania.
 Item in parte Oberndorff.
 Item ecclesia ciuitatis Oberndorff dat 3 florenos.
 Item Epffendorff 3 florenos.
 Item Dornhan 3 florenos.
 Item Lydringen 3 florenos.
 Item, Waltmessingen 3 florenos.
 Item Glatte 3 florenos.
 Item Bochingen 2 florenos.
 [17.] Item Trüchtingen 2 florenos.
 Item Zymmern Marscalli 2 florenos.

dem Rande, parallel mit den Ortsangaben, die Summa integra mortuuariorum angegeben.

* Folgende vier Orte sind nach der Schreibweise ungefähr in den Jahren 1600 bis 1650 beigelegt worden.

- Item Houchmessingen 2 florenos cum quarta parte floreni.
- Item Rôtenberg dat 2 florenos.
- Item Zella Petri 2 florenos.
- Item Flûrn dat 2 florenos.
- Item Prendin 2 florenos.
- Item Bettenhusen 2 florenos.
- Item Brútthain 2 florenos.
- Item Bôsingen dat 2 florenos.
- Item Wittersshusen 2 florenos.
- Item Aystaig dat 1½ florenos.
- Item uilla Oberndorff dat tres partes floreni.
- Item Hairhusen dat quartam partem floreni.

[18.] In parte vallis.

- Item ecclesia ciuitatis Husen dat tres florenos.
- Item Gûtach 1½ florenos.
- Item Kûrnbach vnum florenum cum quarta parte floreni.
- Item ecclesia ciuitatis Wolffach 3 florenos.
- Item Schiltach 2 florenos.
- Item Hornperg 2 florenos.
- Item Wolffach superior 2 florenos.
- Item Scappach 2 florenos et quartam partem floreni.
- Item Schonach siue Tryberg 2 florenos.
- Item Schönwald 2 florenos.
- Item Luterbach 1½ florenos.
- Item Valkenstain vnum florenum.
- Item Schönberg vnum florenum.
- Item Rossperg 1½ florenos.
- Item Schenkenzell 1½ florenos.
- Item Reinhartzöwe dimidium florenum.
- Item Sanctus Romanus dimidium florenum.
- Item Nussbach 2 florenos¹.

[19.] Fiat memoria omnium confratrum nostri capituli defunctorum et nobis commissorum; et primo illorum, qui se commendauerunt nostre confraternitati cum suis annuis censibus et redditibus, prout sequitur.

Dominus Alberhtus Bütelspach² decanus ecclesie Constanciensis

¹ Dieser Ort ist ebenfalls erst in den Jahren 1600—1650 beigelegt worden.

² Albrecht von Beutelsbach (schwerlich dem Ortsadel von Beutelsbach bei

et rector ecclesie parochialis in Routwil legauit quinque libras hallensium perpetui census, cuius anniuersarius dies celebratur feria tertia post festum ascensionis domini nostri Jhesu Cristi.

Item nobilis domina Agnes de Hohengeroltzegke¹ legauit dimidium florenum perpetui census.

Item Nicolaus Wernherin de Oberndorff camerarius huius capituli² et plebanus in Lydringen legauit 8 ß hallensium perpetui census.

Item dominus Johannes Mayer de Dornhain rector ecclesie in Prúthain legauit 7 ß hallensium perpetui census.

Item dominus Conradus Másslin³ de Routwil legauit vnam libram hallensium perpetui census.

Item dominus Theodoricus Mayer de Trossingen⁴ rector ecclesie in Tússlingen legauit vnam libram hallensium p. c.

(Schorndorf angehörig) war in der Zeit vom Jahre 1381 bis zu seinem Tode im Jahre 1416 Stadtpfarrer von Rottweil. Unterm 2. December 1381 urkundet und verbürgt er sich mit Anderen, als die Patronatsherren zu Heiligkreuz in Rottweil, Burkart und Ulrich von Neuneck, Brüder, den Kirchensatz an der genannten Kirche dem Spital zu Rottweil um 200 fl. s. käuflich überliehen. Siehe Glaz, Regesten zur Geschichte der vormaligen Reichsstadt Rottweil und des oberen Schwarzwaldes in: „Neue Mittheilungen des archäologischen Vereins in Rottweil.“ Rottweil, 1873. Nro. 112. — Im Jahre 1410, 10. August, ließ er sich in das Bürgerrecht der Stadt Rottweil aufnehmen. Ebendas. Nro. 183. — Im Jahre 1416, 15. Juni, war er bereits mit Tod abgegangen. Ebendas. Nro. 196. — Kurz vor seinem Tode in Constanz stiftete er zum Capitel Rottweil einen Jahrtag mit 120 fl. s. unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß, wenn der Jahrtag vom Capitel nicht gelesen werde, er an die Stadtpfarrei Rottweil falle. Ebendas. Nro. 200.

¹ Diese Agnes von Hohengeroldsee (Sulz) war die Gemahlin Hesses von Ufenberg schon vor dem Jahre 1376 und urkundete noch im J. 1404. S. Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis III, 466 § 9. Pragmatische Gesch. des Hauses Geroldsee. Frankfurt 1766. S. 44.

² Dieser Werner hat als Kammerer des Capitels Rottweil unterm 12. April 1418 die Jahrtagsstiftung Alberts von Bentelsbach mit 120 fl. g. s. in Empfang genommen. S. Glaz a. a. O. Nro. 200. Im Jahre 1424, 22. Febr. — 19. Sept. urkundet er noch als Kammerer des Capitels Rottweil und als Pfarrer in Leidringen.

³ Dieser Konrad Mäßlin lebte im Jahre 1405 als einfacher Priester zu Rottweil, aus einer alten Bürgerfamilie baselbst entsprossen, und kaufte im gedachten Jahre, 25. August, in Gemeinschaft seines Bruders Hans und seines Schwestermannes Jakob Wirt von dem Freiherrn Hans Pfuser und dessen Frau, Elsa von Grafeneck, die Besse Granegg und das Dorf Niedereschach (badischer Bezirk Billingen) um 1700 rhein. Gulden. S. Glaz a. a. O. Nro. 169. Über „die Mäßlin, Bürger zu Rottweil“, s. Langen, Beiträge zur Geschichte der Stadt Rottweil, 1821. S. 376—377.

⁴ Die Mayer von Trossingen, D.-N. Tuttlingen, sind ein bis in das 14. Jahrhundert hineinreichender landsässiger Adel, gesessen in Trossingen. Im Jahre 1417 hatte Theodor Mayer von Trossingen, Kirchherr zu Dreßlingen, ein Haus im

Item dominus Hainricus Hächler de Routwil legavit vnam libram hallensium p. c.

[20.] Item dominus Johannes Râpplin et dominus Conradus de Aichhalden legauerunt vnum maltrum tritici p. c.

Item dominus Eberhardus Faiss legavit pro se et suis antecessoribus vnam libram hallensium p. c.

Item dominus Johannes Haigerloch legavit pro se et suis antecessoribus 8 ß hallensium p. c.

Item dominus Wernherus Wernerhin de Oberndorff rector ecclesie in Zella Marie legavit vnum modium tritici perpetui census.

Item dominus Johannes Sây de Oberndorff legavit pro salute anime sue patris et matris fratrum sororum antecessorum et successorum suorum 8 ß perpetui census, et est promissus confrater.

Item dominus Nycolaus Funck de Sultz legavit 5 ß p. c.

Item dominus Johannes Wagner, rector ecclesie in Rossberg legavit pro se et antecessoribus suis 5 ß h p. c.

Item dominus Conradus Sculteti rector ecclesie in Sunthain ¹, legavit 7 ß h. p. c.

Item dominus Bertholdus Schnider de Höhenberg rector ecclesie in Dietingen ² legavit 10 ß h p. c.

Item Clausen Büchlers vnd Hansen sines brüders ab Kûbach vnd ir baider husfrowen vnd jr aller vatter vnd mütter vnd kind hond gesetz 6 ß perpetui census ³.

[21.] Item ⁴ frater Andreas Waldkirch de Logingen ⁵ capellanus seu confessor sanctimonialium cenobii in Oberndorff ordinis beati Augustini legavit pro se patre et matre sorore antecessoribus et successoribus et benefactoribus suis 8 solidos hallensium perpetui census.

Et. Johannser Ort in Rottweil. Über „die Mayer von Troßingen“ s. Langen a. a. O. S. 377. Im Jahre 1477 war ein Albrecht Mayer Caplan zu Et. Valentin in der Heiligkreuzkirche zu Rottweil. Glaz a. a. O. Nro. 345.

¹ Jetzt der Sonthof bei Zepfenhan, D.-A. Rottweil. Siehe Schmid, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg. Stuttgart 1862. Seite 21 und 29. Oberamtsbeschreibung Rottweil 1875. S. 551.

² Wohl ein Vorgänger dieses Berthold Schnider ist der Kirchherr zu Dietingen Hans Kunlin, welcher am 12. Februar 1405 einen Garten zu Epsendorf kaufte. Siehe Glaz a. a. O. Nro. 169.

³ Dieser Eintrag ist erst etwa vom Jahre 1480.

⁴ Von gleicher Hand, nur etwas später, als der übrige Text vom J. 1441, geschrieben.

⁵ Lauingen an der Donau.

Item ¹ Petrus Mutscheler de Oberndorff legauit pro se uxore sua Anna antecessoribus et successoribus suis 4 fl h perpetui census anno 43 ².

Item Ainlin Ülins von Rotwil zwayer ir huswirt irs vatters ir müter aller ir kind ir vorder vnd ir nachkomen händ gesetzt vmb ir aller selhail willen 4 fl h perpetui census anno 43 ³ ..

Item ⁴ Conrat Widmars sáligen von Beffendorff hussfrow vnd sin erben hond geben 5 guldin vmb siner sele hails willen die von sinen wegen ze bessrung wurden geben das wir darvmb sôllen ôwig gúlt kouffen zû dess selben Conrat Widmars sáligen jârzyt das als ôwenklich nun fúrohin zebegönd.

Item Ällin Lônlin ain clossnerin ze Bochingen haut gesetzt vnd geordnet vmb siner sele irs vatters ir müter vnd aller ir vordern vnd nachkomen selen hails willen 5 fl h.

Item ⁵ dominus Johannes Kúrner rector in Rosenfeld legauit 6 fl pro se patre et matre et benefactoribus.

[22.] Item dominus Nicolaus Villinger primissarius in Lidringen legauit 5 fl h. pro se patre et matre et benefactoribus.

Item ⁶ Bentzen Dornhains von Rôtwil vnd dryer siner hussfrowen aller irer vätter vnd müter vnd aller ir kind vorderen vnd nachkomen legauit 3 fl perpetui census.

Item dominus Conradus Hugo Láwin de Rôsenfeld rector ecclesie parochialis in Brútthan donauit seu dedit decem libras hallensium in prompta pecunia pro emendis perpetuis censibus capitulo pro anniuersario parentum suorum antecessorum successorum benefactorum et sibi commissorum.

Item dominus Johannes Húgeller canonicus in Hörw olim plebanus in Waltmessingen ac camerarius nostri capituli pro se et parentibus suis scilicet Bentz Hugon et Adelhaidi uxore et progenitorum eorundem de Rúmlissdorff legauit pro anniuersario celebrando et memoria solemniter peragenda vndecim florenos.

Der ersamen Hannsen vnd Peters der Winmann gebrüder burger tzû Routwil vnd ir vatter vnd müter vnd aller ir aller

¹ Dieser und der folgende Eintrag ist wieder von anderer, gleichzeitiger Hand.

^{2 3} Nämlich 1443.

⁴ Geschrieben wie der folgende Eintrag um's Jahr 1450.

⁵ Eintrag vom Jahre 1500; desgleichen die nächstfolgende Stiftung.

⁶ Diese und die nächstfolgenden drei Stiftungen sind um das Jahr 1460 eingetragen.

kind vorfarenden vnd nachkomend vnd aller der den sie gûts schuldig sind gesin die hond gesetzt vmb ir aller selen hails willen 5 ß h. perpetui census.

Item Michel Rûflin von Noppnow¹ vnd Kathrin sin husfrow vatter vnd mütter vnd kind hond geben 3 tb, h ewig zins darvmb kûffen².

[23.] Item³ Lúgga Wirtin et Johanes Wirt⁴ pater eius et Elizabeth Vngealterin vxor prefati Johannis Wirt de Routwil legauerunt 5 solidos et 30 oua perpetui census.

Item domina Anna de Westernach⁵ legauit pro se et suo marito domino Conrado Fúlhin⁶ milite et pueris eorundem uidelicet domino Hainrico Fúlhin milite filio et duabus filiabus 7 ß h p. c.

Item Margareta Kantzlerin et Johannes Aulberin maritus eius cum duabus filiabus eorum scilicet Elizabeth et Anna legauerunt 7 ß h. p. c.

Item Aulberus de Gypchen⁷ armiger et Clara de Schnellingen uxor eius legauerunt vnum florenum p. c.

Item Margaretha Stempffin priorissa in Wyckten et Margaretha de Westhöffen et Vrsula von Mârle sorores ibidem legauerunt dimidium florenum p. c.

Item Margaretha Habrerin legauit pro se suis predecessoribus et successoribus 3 ß h p. c.

Item Johannes Schnider ain pfrûnder zû Alperspach legauit 5 ß h p. c.

Item priorissa et conuentuales domus in Bochingen legauerunt pro se et antecessoribus et successoribus suis 5 ß h p. c.

Item⁸ Katherin Zellerin vnd irs mans vatter vnd mütter vnd kind vnd allen gelöbigen sölen legarunt 3 ß hlr perpetui census.

¹ Oppenau in Baden.

² Dieser Eintrag ist etwa vom Jahre 1450.

³ Diese wie die folgenden sieben Stiftungen sind wieder von der Hand des Jahres 1441.

⁴ Wirt s. Langen S. 397.

⁵ Bairisch. Bez.: N. Minhelheim.

⁶ Ein Ahne der bekannten Freiherren Böhlin zu Illertissen.

⁷ Aulbert Gypchen, dessen Familie in Marschalkenzimmern O.-N. Sulz Besitzungen hatte, heirathete die Clara von Schnellingen im Jahre 1399 und lebte noch im Jahre 1448.

⁸ Eintrag vom Jahre 1480.

[24.] Item ¹ Berhtoldus Mayer de alten Oberndorff et Willa vxor eius legauerunt pro se antecessoribus et successoribus eorum 3¹/₂ fl h p. c.

Item Nycolaus Yler de Rútín ob Oberndorff et vxor eius Álla Hútschin legauerunt pro se antecessoribus et successoribus eorum 5 fl h p. c.

Item Wernherus Sattler alias Bader de opido Oberndorff et vxor eius Anna legauerunt pro se predecessoribus et successoribus eorum 5 fl h p. c.

Item Adelhaidis de Binsdorff collegiata in superiori collegio Oberndorff legauit pro se predecessoribus et successoribus suis 4 fl hlr perpetui census.

Item Anna inclusa in ueteri uilla Oberndorff et Adelhaidis Empffingerin et Katherina Ladenmennin sorores eius et conuentuales eiusdem domus legauerunt pro se antedecessoribus et successoribus earum 4 fl h p. c.

Item frôw Margarethen Kantzlerinen von Routwil und Bärthilin Kantzlers irs husswirtes vnd Hannsen Kantzlers ir beider sun aller ir vordern vnd nachkomen die hond gesetzt 4¹/₂ fl hlr p. c.

Item ² Jungkher Hanns Gaisslin ain pfründner zû Wittichen vnd Elizabeth sin hussfrôw hõnd geben 3 guldin für 4¹/₂ lib. haller das man darvmb sol kõffen õwig gúlt zû ir baidern vnd ir vatter vnd mûter vnd aller ir vorder vnd nachkomen jârzytt.

Item ³ Petter Rõsch burger zû Oberndorff haut gesetzt 3 lib. hlr zins darvmb ze kuffen.

[25.] Item ⁴ Hannsen Håcken von Routwil siner hussfrowen vnd ir baidern vatter vnd mûter vnd ir aller kind vnd geschwústergit vnd dess benempten Hannsen Håcken kellerinen aller ir vorderen vnd nachkomen die hond gesetzt 8 fl h perpetui census.

Item Hõrman uff dem Schõnbach vnd Adelhaid sin hussfrôw ir kind all ir vordern und nachkummen die hond gesetzt durch aller ir selen hailes wilen 3 fl hlr perpetui census.

Item Herrman ab dem Rúmershorn sin hussfrôw sin sune Klaus vnd andrú irú kind all ir vordern vnd nachkomen die hond gesetzt durch aler ir selen hailes wilen 8 fl h geltes p. c.

¹ Dieser und die folgenden fünf Einträge sind wieder von der Hand des J. 1441.

² Eintrag vom Jahre 1460.

³ Eintrag vom Jahre 1480.

⁴ Von der Hand des J. 1441; bes gleichen die zwei nächstfolgenden Stiftungen.

Item¹ fröw Vrsel Mäslis von Rötwil vnd Jacob Wirts irs mans vatter vnd müter vnd aller ir fründ hant gesetzt 4¹/₂ ß h. uss der wis zû der schönen aich.

Item Bentz Vogel von Kûnbach eius vxor et Conradus filia-ster et vxor successores et antecessores, qui legauerunt 4 ß h p. c.

Item Vlrich Mensierer gesessen zû Oberndorff vnd sin hussfröwen hannd geben 5 lib. haller, das man darvmb sol kôfen ôwig gûlt zû ir vnd ir baider vatter vnd müter aller ir vorder vnd nachkomen jârzytt.

Item² Burckhart Fûrer kirchher zû Rosberg haut gesetz dem cappitel 5 guldin zins darvmb ze kûfen.

Item her Petter Scherer von Routwil ain caplon zû Triberg haut geben ain cappittel 10 guldin darvmb zins ze kouffen.

[26.] Item Bertholdus Bûhler de Schenkenzell et vxor eius Vrsula pater et mater et antecessores et successores legauerunt 5 ß hlm perpetui census pro salvte omnium ipsorum animarum.

Item dominus Johannes Seler cappellanus in Wannenthal legavit capitulo pro salvte anime sue patris et matris amicorum suorum 5 ß hlm perpetui census.

Item Hainrich Ungmach von Hôhmessingen vnd Gera sin husfröw hõnd gesetzt 4 ß Hlr ewiger gûlt fûr sie vnd ir vatter vnd müter.

Item Auberlin Dräger alias Lang de Oberndorff legavit quatuor libras hlm ad emendum perpetuos census in anniuersario svi parentum antecessorum et successorum.

Item Johannes Brun et vxor eius de Bochingen legauerunt 4 ß hlm in anniuersario antecessorum et successorum de quodam agro.

Item Jacob Zehender vnd sin vatter vnd müter vnd aller siner fründ haut geben ain stier fûr 3¹/₂ gulden.

Item Johannes uff Bûhel zû der halben myl et Anna vxor eius legauerunt pro se et pueris suis et parentum ipsorum et antecessorum et successorum suorum 5 ß hlm perpetui census pro svo anniuersario capitulo.

Item dominus Hainricus Mollitoris de Betziswiler plebanus

¹ Diese und die nächsten zwei Stiftungen sind um die Jahre 1460—1470 eingetragen worden.

² Dieser und alle folgenden Einträge sind aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts von mehreren Schreibern beigefügt.

in Schenckenzell legauit pro se patre et matre uidelicet Johanne et Brigida Mollitoris et svis fratribus uidelicet Berchtoldo et Cûnrado Mollitoris et Jacobo Hafners de Dornhain et Johanne Brotbecken de Oberndorff et amborum vxorum et omnium parentum antecessorum et successorum suorum 6 ß h perpetui census.

Item Claus Fuchs ain brüder zû Wickchten hat geben 2 gulden darvmb zû küffen 3 ß h ewigs zins.

[27.] Item frow Anna gebohren von Ramsperg Junkher Michels von Öw eliche husfrow, haut geben den herren des cappitels ain schlayer owig gult darvmb ze kôffen.

Item Auberlin Hauck zû Oberndorf haut geben 3 ß ewigs zins für sich sin husfrow vnd für sin tochter vnd für jr baider vatter vnd mütter.

Item dominus Andreas Harer¹ decanus ac rector in Oberndorf dedit sex libras hallensium pro se et svis amicis ac benefactoribus ad emendum census perpetuos.

Item der edel vnd streng herr Cûnrat von Stain von Staineck Ritter vnd Sophya von Uffenloch sin eliche husfrow vnd junckher Cûnrat von Stain von Staineck jr sun vnd frow Sidlin von Wernnōw sin eliche husfrow vnd jre kind vorfaren vnd nachkumen. Öch junckher Schwenniger von Wernnōr vnd frow Annen von Tanhain sin eliche husfrow hond gesetzt 8 ß haller zû ainer ôwigen jarzit dem cappittel uss sinem obernhuss zû Oberndorf gaut sunst nûntzit uss.

Item Agnes Gôtzin Berchtold Gôtzen vnd Elss sin husfrow jr vatter vnd mûter habend gesetzet 5 ß hlr oewigs zinss.

Item Claus Rempp von Fluorn haut geben für sich vatter vnd mûter 5 lib. hlr ewig zins darvmb ze küffen.

Item Hans Elser von Lidringen vnd Katherina Mookerin sin hussfrow vnd ir baider vatter vnd mütter vnd ire kind hond geben 4 lib. hlr darvmb ze küffen oewig zins.

Item Hans Geltinger vnd Elsbeth Mutzin sin eliche husfrow vnd ir baider vatter vnd mütter vnd Hansen Mutzen der vorge-
nanten

[28.] Hansen Geltingers vnd siner husfrowen brüders vnd schwagers vnd Cûnratthen Herrenbergs derselben Elsbethen Mutzin vorrigen husswirtz solligen vnd her Petter Herrenbergs irs brü-

¹ Am 3. März 1475, Oberndorf, stiftet Andreas Haurer, Stadtpfarrer zu St. Remigius in Oberndorf, ein Benefiz zu St. Michael daselbst. Siehe Glag, Register a. a. O. S. 112, No. 342.

ders vnd schwagers sölligen vnd Cûnratthen Hörrenbergs des eltern vnd Claren Tod siner husfrowen jr baidter vatter vnd müter die habend geben 6 lib. hlr oewig zinz darvmb zekûffen pro anniuersario.

Item Jörg Clarer von Schiltach vnd sin husfrow Gidlin hond geben 3 lib. hlr oewig zins darvmb ze kôffen.

Item Hainrich Bûchler vxor Ellin et Cûnradi Bûchler fratris et vxoris Margret parentum eorum antecessorum et successorum legauerunt 3 ß.

Item Claus Huttenbach uss dem Richenbach vxor Magdalena parentum antecessorum et successorum legauerunt 4 ß.

Item Barbara Mollin dedit 2 guldin ad emendum census perpetuos.

Item Cûnrat Lúghart der alt vxor Margret, Hans Lúghart der alt vxor Katherina, Hainrich Lúghart vxor Endlin, Cûnrat Lúghart der jung vxor Barbara et successores legauerunt 14 ß minus 3 hlr.

Item frow Clara Lasserin ain closerin zû sant Nielaus ze Rötwil vnd ir vatter vnd mütter vnd geschwistergit dedit 3 ß perpetui census.

Item dominus Thomas Schriber de Rosenfeld camerarius et plebanus jn Lidringen legauit pro se et patre Burckhardo Schriber et matre Brigida Seburgerin successoribus et benefactoribus 10 ß perpetuis censibus.

[29.] Item Jörg Müller von Flûrn vnd Endlin sin husfrow hond gesetz aen cappittel für sich vatter vnd mütter vorfarend vnd nachkumen 6 ß p. c.

Item dominus Cûnradus Húseller capellanus apud sanctum Michahelem in Rötwil anniuersarium legauit pro se 3 ß p. c.

Item Berchtoldus Cantzler dedit 2 gulden ad emendum p. c.

Item Dorente Gunninger de Routwil legauit pro se patre et matre et pueris fratrum et sororum 3 ß p. c.

Item Clöslin Müller von Flûrn seshaft zû Hochmessing dedit pro se et parentibus vxoribus et pueris nec non et parentibus eorundem et antecessorum et successoribus 9 ß p. c.

Item Hainricus Bomer et Elsa vxor et Kathrina Kûrsanarin vxores legauerunt pro se et parentibus successoribus et antecessoribus 4 ß.

Item Hans Widmar von Beffendorf vnd Anna sin husfrow ouch ir baidter vatter vnd mütter Volrich Grüber Anna obgenannter ietziger man vnd sin vatter vnd müter vnd Cristan Widmars vnd Hansen Schereress von Veringen dederunt 5 guldin.

Item Auberlin Schôrlin von Horw vnd Barbara Schwickerin von Sultz vnd Anna Retthaberin Auberlis erste husfrow ouch von Hôrw vnd her Hansen Schôrlins ains pristers Auberlins obgenannt brüders vnd ir aller vatter vnd mütter fûr sy alle haut Auberlin vnd Barbara gesetzt vnd gestift ain halben gulden oewigs zins onablössig ist sol ainem techen oder camereren uffs capittel ze Schiltach gevallen jârlich.

[30.] Item dominus Anthonius Diessenhoffer cappellanus apud sanctum Nicolaum Rôtwile dedit 6 florenos in prompto pro fraternitate.

Item Hans Ott ain müller zû Wintzlen legauit pro suo anniuersario cappitulo 5 ß perpetui c.

Item Hans Raumung legauit pro suo anniuersario 4 ß p. c.

Item Hans Brun von Boll vnd sine baid husfrowen Endli vnd Margret vnd aller ire vatter vnd mütter vnd ire kind legauerunt 4 ß perpetui census.

Item dominus Waltherus Stainwand plebanus in Bochingen legauit pro suo anniuersario parentum antecessorum et benefactoribus 5 ß p. c.

Item Anna Pflumers Cûnrat Vischers von Bern vnd zwayer ir elichen man ir aller vatter vnd mütter vnd geschwisterigitt legauerunt 5 ß perpetui census.

Item dominus Lazarus Fohn plebanus in Epfendorf et cappellanus ecclesie maioris Constanciensis dedit capitulo 2 gulden in prompto.

Item Agnes Wittendorff dedit 4 gulden ad emendum perpetuos census pro se patre et matre et pro fratribus Claus Cûnrat et sororibus Lúga Vrsula Margreta et Brigida.

Item dominus Cûnradus Wûrer plebanus in Núnkilch legauit pro suo anniuersario et patre et matre Hans Wûrer, Endli Wûrer et pro fratribus dominus Johannes Wûrer ain confentherr zû sant Peter ordinis Benedicti herr Hans Wernher et Bartholomäus, Petter, Steffan et soror Clara 7 ß perpetui census.

Item Ludwicus Müller de Berckfeld legauit pro se et pro sva vxore Anne et pro parentibus eorum 5 ß perpetui cen.

[31.] Item Hans Fink de Wintzla legauit pro se et vxore sva et filia Katherina et pro parentibus eorum 4 ß perpetui census.

Item Peter Strütter legauit pro se et vxoribus Betha et Endlin 4 ß Et pro parentibus eorum perpetui census etc.

Item es ist jarzit Johannes Wúgerly von Winterthur vnd Bârbala Málerin siner ersten elichen husfrowen vnd herr Hannsen

Wúgerlin prister ir beder elicher sun, ouch Anna Xellerin siner anderen eelichen husfröwen vnd Cûnrat Pflághars der genanten Anna Xelleri erster elicher mann gewesen vnd ir aller vatter vnd mütter kind frúnd sáligen selen haut er geben an barem gelt vier pfund haller fúr 4 schilling ewigs zins vnd gelts.

Item ¹ Remigius Wagner de Schilltâch et Magdalena vxor eius dederunt 4 lib. pro emendis quatuor ß censu annuali.

Item dominus Michahel Burckatz capellonus in Welladingen pro se et parentibus uidelicet Johanni Burckatz et Barbare Staimers et omnium antecessorum et successorum et benefactorum suorum dedit novem libras hallencium ad emendum census annuales.

[32.] Item Barbara Munigers de Pfullendorf pro se et suis parentibus uidelicet Jôrgen et Elisabeth et omnium suorum fratrum et sororum ac antecessorum et successorum benefactorum dedit quatuor libras hallensium ad emendum census annuales.

Item Vrsula Vlrichs von Irslingen vnd Hans Hôrlers ir huswirt, Hans Linders vnd Ennlin Vlrichs jr vatter vnd mûter vnd alle jre vordern hond geben vmb jr selen hail wilen 3 tb h jârlichen zintz darvmb ze kôffen.

Sub me Johanne Pfeiffer plebano in Dússlingen dechano ² dominus perdoctus ac uenerabilis magister arcium Conradus Voln olim pastor in Tunnyngen ac huius capituli spectabilis dechanus nunc uero temporis pastor in Wolmendingen ad perpetuam memoriam nostrum capitulum dotauit septem florenis ad emendum census annuales tercia feria post Jubilate anno 1555.

Dominus perdoctus ac uenerabilis magister arcium necnon et sacre theologie licentiatus Vincentius Hartweg olim pastor in Rotwil ac eiusdem capituli tunc temporis spectabilis dechanus nunc uero temporis pastor in Yberlingen nostrum capitulum dotauit sex coronatis aureis ad perpetuam memoriam ad emendum census annuales. Septimo Iduum Decembris anno 1556.

[33.] ³ Uenerabilis ac pius dominus Joannes Boller olim rector ecclesie in Diettingen huius capituli cammerarius tunc uero temporis caplanus in parochiali ecclesia sancte crucis Rôtwil super

¹ Dieser und die folgenden drei Stiftungseinträge sind aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

² Johann Pfeiffer war noch im Jahre 1574 Decan. Siehe dessen mündlichen Bericht über das Capitel Rottweil in Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. 25, 175.

³ Zwischen S. 32—35 sind fünf Pergamentblätter ausgeschnitten, von denen ein kleines oberstes Stück diese Boller'sche Stiftung enthält.

altare beate Verene virginis dotavit ad perpetuam sue anime memoriam capitulum nostrum sex florenis ad emendum census annuales feria tertia post Exaudi anno salutis 1558.

[35.]¹ Nomina confratrum defunctorum.

Item Anno decanus, rector ecclesie in Hairhusen.

Item Lutzmannus, decanus, rector ecclesie in Oberndorff.

Item Nicolaus Hass² decanus, plebanus in Waltmessingen.

Item Johannes Tûnôwer, decanus, rector ecclesie in Glatte.

Item Jacobus Aulberi³, decanus, rector ecclesie in Routwil.

Item dominus Martinus Hummel, decanus, et rector ecclesie Routwil.

Item Johannes Molitoris camerarius, plebanus in Dornhan.

Item Bruno de Kûrnegk, rector ecclesie in Tunningen⁴.

Item Johannes Reckenbach, rector in inferiori Wolffach.

Item Melchior de Kûrnegk, rector in Tunningen.

Item Fabianus, plebanus in inferiori Äschach.

Item Johannes Cûnlin, rector in Dietingen⁵.

Item Conradus Ruch, rector in Nûnkirch.

Item Nycolaus Mûller, rector in Valkenstain.

Item Conradus Messing, rector in Schiltach.

Item Johannes Summerbeck, rector in Husen in valle.

Item Johannes Vogel, rector in Hornberg.

Item Johannes Schwartz, rector in Rossberg.

[36.] Item Johannes Horger, plebanus in Aystaig.

Item Syfridus Übellin, rector in Schômberg.

Item Johannes Mayer, rector in Prendin.

Item Johannes Wolff, plebanus in Gösslingen.

Item Conradus Frecher, rector in Stetten.

¹ Von da an wieder die Hand des Jahres 1441.

² „Hase“ schlichtet als Pfarrer in Waldmessingen und Decan des Capitels Rottweil in Gemeinschaft des Pfarrers Hächler in Neufirch einen Streit des Pfarrers Rudolf Lämli in Epsendorf mit seiner Gemeinde. Perg.-Orig. vom 30. September 1396 im Staatsarchiv zu Stuttgart.

³ Papst Martin beauftragt diesen Alber, Stadtpfarrer in Rottweil, die Rechte und den Bestand seiner Pfarrei energisch zu wahren. 4. März 1418. Armbrusterbuch IV, 1. S. 5 im Stadtarchiv zu Rottweil.

⁴ Im Jahre 1416, 15. Juni, urkundet ein Vorgänger dieses Pfarrers von Tunningen, Berthold Stuckmann, als die Gemeinde Rottweil dem Bischof von Constanz nach dem Tode des Albert von Bentelsbach den Jakob Aulber zum Stadtpfarrer von Rottweil vorschlägt. Glaz, Regesten, Nro. 196.

⁵ Cûnlin war im Jahre 1405 Pfarrer in Dietingen. Glaz, Reg., Nro. 167.

- Item Hugo Pleatz, plebanus in Sunthain.
 Item Johannes Mittelhoffer, plebanus in Touchingen.
 Item Berhtoldus Rapp, rector in Vischbach ¹.
 Item Fridericus Kind, rector in Neckerburg.
 Item Vdalricus Lúbertinger, plebanus in vetteri villa Rötwil.
 Item Eberhardus, rector in Núwahusen.
 Item Johannes Sprenger, vicarius in Hôchmessingen.
 Item Johannes Justinger, rector ecclesie opidi Oberndorff.
 Item Staimarus, rector in Rossberg.
 Item Johannes Fúlhinzan, rector in Kúrnbach.
 Item Johannes Schmid, rector vetteris ville Oberndorff.
 Item Georius, rector in Prendin.
 Item Johannes Hacker, rector in Bochingen ².
 Item dominus Grãmàn, rector in Luterbach.
 Item Conradus Bentzen, rector in Schappach.
 Item Johannes Gerhart, rector in Rôtenberg.
- [37.] Item Rûdrigerus Bûringer, rector ecclesie Oberndorff.
 Item Alberhtus Sylimutz, rector in Reinhardtzôwe.
 Item Alberhtus Murer, rector in Schappach.
 Item Fridericus, rector ecclesie in superiori Wolffach.
 Item Conradus Kysterlin, vicarius in Schenckenzelle.
 Item Andreas, rector ecclesie apud sanctum Romanum.
 Item Johannes Fritschin, rector in Epffendorf.
 Item Johannes Tôner, rector in Bettenhusen.
 Item dominus Johannes, rector in Schônwald.
 Item Hainricus Schlosser, rector in Zella Marie.
 Item dominus Johannes, rector in Gûtach.
 Item Hainricus Mayer de Ellenbogen, rector in Bôsingen.
 Item Hainricus Sprenger, rector in Zella Petri.
 Item dominus Conradus, rector in Cappel.
 Item Conradus Haigerloch, primissarius in Dornhain.
 Item Andreas Beham, rector in Husen ciuitate vallis.
 Item Johannes Wáltin, rector in Wylerspach.
 Item ³ Theodoricus Wólfflin, perpetuus vicarius in Hôchmes-
 singen.

¹ Im Jahre 1463 war ein Andreas Kirchmaier Pfarrer daselbst. Glaz a. a. D. Nro. 319.

² Hacker war von Tübingen gebürtig und im Jahre 1425 Pfarrer in Bochingen. Glaz a. a. D. Nro. 221.

³ Von da an etwas spätere Handschrift.

Item Johannes Jäger rector ecclesie in Gütach.

Item dominus Conradus Pistoris arcium magister rector ecclesie in Tüsslingen.

Item dominus Cünradus rector ecclesie in Schiltach¹.

Item dominus Rüdolfus arcium magister rector ecclesie in Tüßlingen.

[38.] Item² dominus Hermannus Kôch perpetuus vicarius in Bochingen.

Item dominus Georius perpetuus vicarius in Gösslingen.

Item dominus Johannes rector in Bösingen.

Item dominus Johannes Haigerloch perpetuus vicarius in Zella Petri.

Item dominus Johannes de Stöffeln rector ecclesie parochialis in Röttwil.

Item dominus Eberhardus rector ecclesie in Dryberg.

Item dominus Hainricus Pflüger plebanus in Epffendorff³.

Item dominus Johannes Strüter rector in Marschalckenzymern.

Item dominus Hainericus Lônlin rector in nyder Äschach.

Item dominus Johannes Sây primissarius in Oberndorff.

Item dominus Conradus Vend rector in Cappel.

Item dominus Connradus Sculteti rector in Sunthain.

Item dominus Johannes Wölfflin rector in Hornnberg.

Item dominus Nycolaus rector in Husen.

Item dominus Alberthus Beck rector in Schönberg.

Item dominus Johannes Bügenraiff rector in Rôthemberg.

Item dominus Michahel Keller rector in veteri villa Rotwil.

Item magister Johannes Mantz camerarius et rector in Brúthan.

[39.] Item dominus Andreas Waltkircher cappellanus in cenobio Oberndorff.

Item dominus Burckhardus rector in Núnkirch.

Item dominus Bernhardus Schmid cappellanus in Oberndorff.

Item dominus Sebastianus rector in Hornnberg.

Item dominus Jacobus Hertter rector in Glatt.

¹ Um's Jahr 1480.

² Dieser und die folgenden Einträge stammen ungefähr aus dem Jahre 1460.

³ War im Jahre 1441 Pfarrer daselbst. Glaz a. a. O. No. 266.

- Item dominus Jeorius Sätzlin rector in Trúchtingen.
 Item dominus Hainericus Beham rector in Husen.
 Item dominus Johannes Lientz rector in Epffendorff.
 Item dominus Berchtoldus Hagelstain rector in Rötwil.
 Item dominus Jeorius Wåg primissarius in Rötwil.
 Item dominus Johannes Surer rector in Schenckenzell.
 Item dominus Conrardus Bráchlin rector in Stetten.
 Item dominus Burckhardus Deling rector in Stetten.
 Item dominus Caspar Rangendinger rector in Diettingen.
 Item dominus Nycolaus Vilinger primissarius in Lydringen.
 Item dominus Johannes Seler cappellanus in Wannetal.
 Item dominus Matheus Niess rector ecclesie in Tuningen¹.
 Item dominus Lienhardus Troll rector in Schabenusen.
 [40.] Item² dominus Johannes Stromayer rector in Hornberg.
 Item dominus Steffanus Wólflin rector in Hochmessingen.
 Item dominus Vlricus Stúrm plebanus in Wittershusen.
 Item dominus Eberhardus Kúl rector in Triberg.
 Item dominus Johannes Honow plebanus in Dornhain camerarius cappituli.
 Item dominus Laurencius Hertwig rector in Túslingen³.
 Item dominus Hainricus Schien rector in Gúttach.
 Item dominus Johannes Múrer rector in Hornberg.
 Item dominus Andreas Harer rector in Oberndorff decanus capituli.
 Item dominus Petrus Múntzer plebanus in Vischbach.
 Item dominus Petrus Herrenberg capellanus in Rötwil.
 Item dominus Burchhardus Surer rector in Rosberg.
 Item dominus Johannes Friburger rector in Rötwil.
 Item dominus Johannes Sydringer capellanus in claustro Oberndorf frater ordinis sancti Augustini.
 Item dominus Wolfgangus Hoflich capellanus in Rötwil.
 Item Petrus Rasoris capellanus in Triberg.
 Item dominus Paulus Wild rector in Wolfach.
 Item dominus Vlricus Wolf rector in Schönwald.
 Item dominus Johanes Stump rector veteris ville in Rötwil.

¹ Dieser und der folgende Name ein späterer Eintrag aus den letzten 15 Jahren des 15. Jahrhunderts.

² Von da an eine etwas jüngere Hand.

³ Auf dem Rande aus einer Feder vom Anfang des 16. Jahrh. in Beziehung auf diesen Pfarrer: Ecclesiae suae et jurium ejusdem strenuus defensor. Vixit Anno 1475.

Item dominus Gerhardvs Niess plebanus in Stetten.

Item magister Albertvs Meder plebanus in Schabenhusen.

[41.] Item dominus Petrus Ganter plebanus in Villingen.

Item dominus Johannes Knab plebanus in Zella Marie.

Item dominus Lazarus Fohn in Epffendorff dedit 2 guldin.

Item dominus Balthissar Koch rector in Hochmessingen.

Item dominus Nicolaus Schien capellanus in Seudorf¹ et confrater.

Item dominus Burckhardus Ludwici capellanus apud sanctum Pelagium.

Item dominus Laurencius Giltlinger plebanus in superiori Wolfach.

Item dominus Gabriel Schöffer rector in Dornhain.

Item dominus Johannes Tusling plebanus in Glatt.

Item dominus Georius Tafelstain rector in Britthain et primissarius in Lidringen.

Item dominus Diettrici Tod rector in Sunthain.

Item dominus Baltissar Ackermann rector in superiori Wolfach.

Item dominus Waltherus Stainwand plebanus in Bochingen.

Item dominus Alberthus Sutoris rector in Zella Petri.

Item dominus Jeronimus Sartoris plebanus in Röttenberg.

Item dominus Lucas Tettinger rector in Núenhusen.

Item dominus Michahel primissarius in Dorhain.

Item dominus Eberhardus Koler plebanus in Wilerspach.

Item dominus Martinus Gôslinger rector in Triberg.

Item dominus Nicolaus Wisbom plebanus in Villingen.

Item dominus Burckhartus Krenklin plebanus in Wolfach inferiori.

Item dominus Petrus Rapp plebanus in Lutterbach.

Item dominus Johanes Meintz plebanus in Núnkilch.

[42.] Item dominus Jodocus Humel rector in Núenhusen.

Item dominus Baltissar Kromer rector in Wolffach.

Item dominus Nicolaus Kúgeller rector in Schappach.

Item dominus Johannes Heck rector in Schappach.

Item dominus Hainricus Mollitoris rector in Schenkenzell.

Item dominus Johannes Röttenburg rector in Gôslingen.

Item dominus Anthonius Diessenhoffer capellanus apud sanctum Nicolaum Routwile.

Item Leonhardus Háslin plebanus in Schönwald.

¹ An dem Rande: in Seedorf.

Item dominus Johannes Grab plebanus in Wilerspach.

Item magister Hainrich Prúlinger cappellanus apud sanctum Michahelem.

Item dominus Johannes¹ in Sulgen plebanus.

Item dominus Cûnradus Mûscheller plebanus in Diettingen.

Item dominus Ludwicus Schram plebanus in Bettenhusen.

Item dominus Caspar Vissler cappellanus in Wolfach.

Item dominus Johanes Glaser plebanus in Triberg.

Item dominus Cosman Switzer plebanus in Diettingen.

Item dominus Ludwicus Weger plebanus in Flûrn².

Item Niklaus Sâng cappellanus in Triberg.

Item dominus Matheus Schmaltzkûch plebanus in Niderâschach.

Item dominus Thomas Pflûger plebanus in Lidringen et decanus in decanatu Rottwill.

Item dominus Hainricus Schôn cappellanus in Rottwill.

Item dominus Hainricus Eslinger capellanus sancte crucis.

Dominus Petrus Pfaukûch cappellanus zû Röttwill.

Dominus Martinus Bûcheberg.

A° [1]610.

[43.] Dominus Niclaus Meyer plebanus in Neükirch.

Dominus Rudolphus Seltenreich plebanus in Sulgen.

Dom. Jacobus Glatthaar parochus in Oberndorff.

Dom. Paulus Kerber plebanus in Dauchingen.

D. Johannes Rapolt plebanus in Dauchingen.

D. Bonaventura Kettenacker pastor in Altoberndorff.

D. Petrus Hass curatus A° [1]611 in alten Wolfach³.

D. Christianus Wiser fuit plebanus ober-Wolfach.

D. Johannes Herderer plebanus in Stetten.

D. Johannes Waibel parochus in Mariæcella.

D. Johannes Römer pastor in Frittelingen.

D. R. M. Johannes Remer curatus in Dunningen cap. Rot. decanus ss. theol. baccal. Form.

Reverendus D. M. Johannes Brenneyssen parochus in Deissingen et decanus obiit die 11. Juny Anno 1612.

Dns. Georgius Schuler plebanus in Fischbach. Anno 1615.

Dns. Conradus Molitor primissarius in Oberndorff. Anno 1615.

¹ Leerter Raum für den Eigennamen.

² Von dem folgenden Pfarrer bis S. 43 ist ein Eintrag vom Jahre 1500.

³ Am Rande dieser Linie stehen die Worte: Hi [sex sequentes] tempore pestis obierunt in Domino [1611].

Dns. Marcus Angerer parochus in Oberndorff. Anno 1616.

Dns. Philippus Frey parochus in Dauchingen. Anno 1616.

Dns. Christophorus Molitor parochus in Sulgen Anno 1616.

Dns. Johannes Briel parochus in Hochmessingen. Anno 1617.

Dns. Jacobus Hirth parochus in Seedorff Anno 1617.

Dns. Andreas Friess curatus in Schabenhausen frater Anno 1617.

Dns. Georgius Riede plebanus in Altoberndorff Anno [16]18.

Dns. Martinus Ziphel parochus in Glatt Anno [16]18.

Dns. Johannes Bürkh curatus in Bochingen Anno [16]18.

Vivant domino omnes in aeternum.

Dns. Christophorus Herman parochus in Schramberg ¹.

D. Michael Haim plebanus in Bösingen jubiläus Anno [16]19.

D. Philippus Dreer parochus in Schappach Anno [16]20.

D. Johannes Sartorius parochus in Schonach.

D. Johannes Herman plebanus in Maria Zell.

D. Mag. Jakobus Brenneissen parochus in Deislingen camerarius Anno 1622.

Dn. Johannes Menger Rotuilanus plebanus in Stetten Anno 1623.

Dn. Johannes Molitor Mösskirchensis parochus in Waldmessingen.

Dn. Johannes Raitlin sacellanus in Oberndorf et curatus in Bo . . [chingen?].

[44.] 1624 Dominus Martinus Riedlinger plebanus in Altoberndorff.

Dn. Balthasar Faber plebanus in Waldmessingen.

Dn. Martinus Lälus Villinganus sacellanus in Seedorff.

1625. Dn. Mólchior Hohenegg ex Empfingen plebanus in Glatt ².

Sub Johanne Friderico Spreter curato in Niedereschen decano cap. Rotwilani 1626.

Dominus Johannes Henricus Saurmilch ex Fuldt plebanus uallis Kintziane in Haussen cuius anima deo vivat.

Anno 1627. D. M. Wilhelmus Herderus plebanus in Waldmässingen Rotuilanus cuius anima deo vivat.

¹ Am Rande stehen von gleicher Hand die Worte: sub Mag. Joh. Jacobo Herderer, decano [1619—1628].

² Zwischen diesem und dem folgenden Namen des Joh. Saurmilch steht am Rande der Eintrag über den Friedrich Spreter.

Dn. Johannes Baptista Zipfflerius plebanus in Stätten Rotuilanus cuius anima deo vivat.

Dn. Adamus Vnglärth plebanus in Haussen uallis Kintzicâ cuius anima deo vivat.

Anno 1628 Dn. Matthâus Fischer plebanus in Nusbach Riedlinganus cuius anima deo vivat.

Anno 1630 Dn. Stefanus Sclaris plebanus in Epffendorff quondam decanus cap. Rot. et Oberndorff cuius anima deo vivat.

Anno 1631. Dn. And. Koler parochus Schappacensis Rotwilensis obiit mense Martio.

Hoc anno resignavit decanatum svvm praescriptus dn. Joh. Frid. Spreter in cuius locum per electionem successit Iustus Hausmann s. Th. D. parochus in oppido Oberndorff, sub quo qui obierunt, conscripti sunt in novo ¹ huic subordinato libro. Praecedentibus uero omnibus sit aeterna pax et requies. Amen.

¹ Dieses „neue“ Verzeichniß der verstorbenen Herren des Capitels werden wir wohl noch ausfindig machen und mittheilen.

Beiträge

zur

Geschichte der Pfarreien

in den Landcapiteln

Gernsbach und Etflingen.

(Fortsetzung.)

Von

J. B. Trenkle,

Secretär am Gr. Verwaltungshof in Karlsruhe.

10. Niederbühl bei Rastatt.

Dieses Dorf, in welchem sich Spuren einer römischen Straße finden¹, wird erstmals in der Bulle des Papstes Celestin III von 1193 erwähnt, worin die Besitzungen des Klosters Herrenalb bestätigt werden, denn hier besaß letzteres eine Mühle². Die Markgrafen von Baden haben Güter zu Bühl schon im Jahre 1204 erhalten³.

Eines Pfarrectors Sifrid zu Niederbühl wird in einer lichtenthalischen Urkunde von 1355 erwähnt, und nach einer anderen von 1360 hatte ein Edelnacht Gerlach, genannt Bleiche, zu „Bühl, dem niedern“, seinen Sitz⁴.

Eine Pfründe in die Niederbühler Kirche ad S. Laurentium wurde im Jahre 1400 gestiftet⁵. Der Schultheiß und die Richter des Dorfes bitten den Propst zu S. German in Speier um Bestätigung dieser durch Wernher Hanns von Bühl gestifteten und mit 45 Maltern Korngülte und 4 Pfund Geldgülte dotirten Pfründe. Diese Schenkung wurde auch unterm 16. December 1400 bestätigt und der präsentirte Kleriker Berthold Dcker zum ersten Inhaber bestellt⁶.

Die Pfarrei war dem Stifte Baden incorporirt⁷, welches den Kirchensatz daselbst laut einer Urkunde von 1453 besaß⁸. Auf den Widungsgütern der Pfarrei ruhte die Verpflichtung, den Fasel für das Dorf zu halten⁹.

Die Pfarrei wurde um 1705 durch die Franziskaner von Rastatt aus versehen, was bei dem großen Priesterangel in jener Zeit leicht

¹ Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins 14, 261.

² Daselbst 23, 308. 25, 325.

³ Bad.-Bad. Repertorium.

⁴ Oberrh. Ztschr. 8, 202. 220.

⁵ Repertorium. Liber foundationum (Copb. Nro. 104) p. 182, confirmatio p. 183. Frühmesse.

⁶ Bad.-Bad. Copb. 104. fol. 182 u. 183.

⁷ Freib. Realschematismus S. 145.

⁸ Urkunde vom Dienstag nach Quasimodo geniti.

⁹ Akten von 1600 und 1624.

erklärlich ist. Eine Bruderschaft de immaculata conceptione B. V. Mariae hatte sich um 1745 gebildet¹.

Ein Filial ist Försch, unweit des Schlosses Favorite gelegen, in lichtenthalischen Urkunden öfters erwähnt. Mit Niederbühl bildete dieß Dörflein ein Gericht. Jeder der beiden Orte hatte vier Richter und Niederbühl außerdem den Schultheiß zu stellen². Die jetzige Kirche wurde um 1790 erbaut³.

In den Visitationäprotocollen von 1683 u. 1701 lesen wir Folgendes:

Niderbühl.

Pagus hic 44 familiarum et Forich 20 familiarum, hanc constituunt parochiam; catholici omnes sub omnimodo temporali jurisdictione Badensi. Decanatus Ettlingani, Patronus S. Laurentius. Dedicatio dominica quinta post Pentecosten.

Collator Collegiata Badensis. Decimator eadem; habet majores decimas omnes, quae raro ascendunt ultra 50 maldera. Minores decimas accipit solus pastor, qui ex pisis, cannabe et foeno accipit 20 fasciculorum, ex hordeo et tritico turcico decimum; reliqua non decimantur hoc loco. Animalia feminalia curat et alit communitas. Licet de jure ex certis incultis villis teneretur pastor.

Ecclesia satis firma, recenter anno superiori viginti florenis reparata, chorus habet fornicem, navis tabulatum, quae licet angusta hujus tamen parochiae satis capax et satis utrumque ornata. Ecclesia sola ex suis redditibus et censibus se ipsam curat et conservat cum omnibus appertinentibus etiam turri, coemeterio, ossuario, cratibus et portis. Altaria in illa tria consecrata non dotata. Reliquiae nullae. Sacellum aut filialis nulla. Sacrarium in pariete mundum et clausum. Lampas ante hoc sub officio tantum succenditur. Monstrantia nulla, ciborium bracteatum, cui inclusa capsula argentea. Pixides pro sacris oleis ex stanno. Calices duo, argenteus deauratus et stanneus. Casulae tres admodum viles. Alba una; reliqua suppellex vix necessaria, missale Romanum, agenda Coloniensis, cantuale nullum, campanae duae benedictae. Baptisterium et confessionale bona ac decenti loco. Cathedra lignea admodum vilis. Liber baptizatorum admodum parvus et vilis, coeptus anno 1664 et renovatus 1674.

Confirmatio et visitatio ab hominum memoria nulla. Sedes curantur ab ecclesia, sunt communes, unde nullae circa illas lites uti nec circa sepulturas aut bona ecclesiae. Processiones unacum Venerabili in festo corporis Christi circa pagum. Festo S. Marci in Haven-Eberstein, feria secunda rogationum vacat, feria 3 in Cuppenheim, feria 4 vacant. Festo Ascensionis in Radstatt, festo SS. Philippi et Jacobi in Sant-Weyer, dioecesis Argentinensis. Ecclesiae redditus colliguntur a duobus rusticis juratis, rationes reddunt DD. canonicis Badensibus absque praesentia pastoris, habet illa ex annuo censu pecuniario 80 fl.; frumentario 20 mald.

Pastor r. d. Joannes Michael Zepfli, Badensis, aetatis suae 33,

¹ Archivatten.

² Oberrh. Ztschr. 15, 269; 7, 363. 378. 380. 459 und 490.

³ Archivatten.

administrat parochiam in sextum annum; possidet illam ex commenda, quam annue redimit 1 Rthlr., et nuncio $\frac{1}{4}$ fl. Annus competentiae incipit in festo S. Georgii. Capituli est Ettlingani, cui solvit jura et paret, accuratus in concionibus et catechesi. Assistit morientibus, non sponsalibus. Nullum neglexit, nullum copulavit vagabundum nec alterius parochiae. Domus parochialis tota perlustris, caret fenestris et januis ut subsistere vix possit; ad hujus restorationem tenetur collegiata Badensis:

Competentia ejus annua est:

Ex collegiata Badensi $7\frac{1}{2}$ fl. Item siliginis 1 mald. Ex tribus villis siliginis 63 simmern; avenae 39 simm. Decimae minores ut supra, agrorum incultorum 30 morgen, pratorum 0. Jura stolae.

Ex sponsalibus et proclamationibus 0, copulatione 20 batzen, dimisoriiis 20 batzen, baptismo $\frac{1}{4}$ fl., introductione 0, provisione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris majoris 20 batzen, minoris $\frac{1}{4}$ fl.

Tribus sacris solemnibus funebribus 1 reichsth. Concione funebri quae rara 1 rthlr. Sacro votivo per annum $\frac{1}{2}$ fl.

Ludimagister, aedituus et director horologii, Joannes Spitz, incola pagi vix scit legere, nimis languidus, constitutus a communitate et pastore. Domum incolit propriam, pro competentia habet decimas omnes ex omnibus agris unius ditioris e pago. Item a singulis civibus fasciculum frumentarium „die Glodengarb“, 4 fl. ratione horologii, lotionis, thuris et salis per annum, ex instructione pueri per quartam anni partem 2 schilling. Ex copulatione mediam amphoram vini, duos panes et frustum carnis. Ex sepultura extranea 2 schill., de civibus et ex reliquo nihil, nisi immunitatem. Pueri ob imperitiam ludimagistri non mittuntur ad scholas.

Abusus gravis superstitionum „mit seegen, Hauptmessen, Baumpflanzen“. — Confraternitas nulla, pro choreis licentiam facit satrapa, non pastor. Dies festos observant, non nisi, quod falces acuunt, currus onerent etc.

Diligentes in sacris. Scandalum publicum nullum. Venerabilis ad aegros exiguus comitatus. — Obstetrix non jurata. Fundatio pauperum nulla. Inventarium nullum. Communio paschalis exacta schedis nemine desiderata, sub divinis excessus nullus. — Pueri baptizati omnes sepeliuntur a pastore.

Gravamina. — 1) Queritur pastor et parochia domum pastorem plane neglectam, ventis, pluviae, nivibusque perviam a collatoribus non restaurari aut habitari possit, licet saepius hunc in finem interpellati. — 2) Reditus et census ecclesiae ex negligenti exactione deperdi maxime, olei et 20 mald. siliginis avehi a capitulo Badenam, nec quicquam in compensam praestari aut solvi ecclesiae.

Monita. — Sponsalibus assistat Pastor. — Pueri mittantur ad scholas et si ludimagister non sit sufficiens substituatur capacior. — Abstineant a laboribus servilibus diebus festis. — Obstetrix sit jurata. — Abstineant a superstitionis benedictionibus.

Fiat comitatus venerabilis ad aegros.

Substituimus hac in parochia personaliter ab ea excepti diem et noctem, quando ad populum diximus 2, catecheses habitae 2, communicantes 176, aeger provisus 1.

Missio. 1701. (p. 237.) — Numerat familias quadraginta catholicas.

Parochus per sexennium est Joannes Jacobus Hertz, Badensis, annorum 39. Patronus ecclesiae et summi altaris est S. Laurentius, lateralium B^{ma} Virgo et S. Anonymus, quorum duo tantum sunt consecrata. Altare B^{mae} Virginis habet foundationem 11 fl. cum obligatione, ut quavis septimana legatur missa votiva de Beata. Competentia ludimagistri: a singulis civibus 1 manipl.; ab ecclesia 3 $\frac{1}{2}$ fl. Obligatur ex his procurare salem, thus, hostias pro sacrificio missae; item oleum pro campanis inungendis et horologio.

II. Rastatt.

Zu einer Geschichte des Dorfes und der späteren Stadt Rastatt ist schon eine ziemlich umfangreiche Literatur erwachsen. Die wichtigsten Beiträge dazu sind die von Mone in seinem badischen Archive und jene von Eisinger in einem Lyceumsprogramme¹. Außerdem liefern hierher gehörige Notizen das Lexikon von Kolb und die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheines.

Rastatt (Rastede, Rastetten), ein Dorf, welches unverkennbar auf einer Art Insel in Mitte des mittleren und deutschen Rheines lag, und dessen Gemarkung von dem zwischen ihm und Sandweier gelegenen See begrenzt wurde, hat sich wohl durch Vereinigung mehrerer Höfe gebildet. Im vierzehnten Jahrhundert waren damit die Villen Bodmannshausen und Rheinau schon vereinigt.

Auf Rastatter Gemarkung befanden sich ferner die folgenden Höfe: Der Hof zu Breitenholz, welcher der Abtei zu Selz gehörte, woraus sich auf eine frühe und bequeme Verbindung zwischen Rastatt und Selz schließen läßt; der Hof zu Rheinau und der Mönchhof, welcher beide dem Kloster Herrenalb zustanden, und der Sibotin-Hof, der vom Fürsten zu Lehen gegeben war.

Das im Mittelalter stark bevölkerte Dorf erstreckte sich jedoch nicht auf das linke Murgufer; es hatte mehrere freie Plätze, eine Kirche, ein Rath- und Schulhaus, öffentliches Waarenmagazin, ein Bad-, Post- und Schlachthaus, eine Mahl-, Del-, Stampf-, Hanf- und Sägemühle, wenigstens zwölf Gassen, zwei Brücken, und wurde mit einem Hagwerke umschlossen, die mit Thoren von Flechtwerk, „Bere“ genannt, versehen waren. Die Gassen scheinen geradlinig gewesen zu sein, weil die Wächter über sie von gewissen Standpunkten ausschauen und ihre Stundenrufe darin gehört werden konnten².

Das Dorf, welches als ebersteinisches Erbe um 1203 an das Haus Baden gied, besaß ein Gericht und einen Gemeinderath, welcher

¹ Bad. Archiv 1, 228. Rastatter Lycealprogr. von 1854. Kolb 3, 81 ff.

² Wie Anm. 1. Oberrh. Ztschr. 2, 272. 289.

aus 24 Mitgliedern bestand. Seine Gewerbeordnungen hatte es von Straßburg entlehnt¹. Die Fischerordnung, gemeinschaftlich mit Ruppenheim, ist aus dem Jahre 1508. Der Wasserdienst war geordnet, wie die Schiffferei².

Die Landwirthschaft, insbesondere Schweine- und Rindviehzucht, war die Hauptnahrungsquelle der Einwohner. Eine große Anzahl von Schweizern dienten im sechzehnten Jahrhundert in der Umgegend Rastatts als Melker, was sich lange erhielt³. Der um 1550 blühende Eisenhandel hielt sich bis in den Anfang unseres Jahrhunderts⁴.

Auch die Fischerei war in frühester Zeit schon ein namhafter Erwerb für den Ort, und der Fischmeister oder Aufseher über den Fischfang zählte nach der Urkunde von 1207 zu den Angesehenen der Gemeinde. Zumal aber besaß Rastatt einen bedeutenden Wein- und Fruchtmarkt, woher es kam, daß das dortige Wein- und Getreidemaß für die ganze Gegend galt und der Ortswappen eine Weinleiter zeigte.

Die Pfarrkirche zu Rastatt ist eine der ältesten der Gegend, wie denn auch das Vorhandensein dieses Ortes bis in die Römerzeit hinaufreichen mag, da eine römische Ara daselbst gefunden worden und die Dagobertische Urkunde von 712 die Bezeichnung *Raste* (*tres leucae*) mit der Murg (*fluvius Murga*) und mit den Kaisern Hadrian und Antonin, den Gründern von Baden, in Verbindung bringt⁵.

Eine herrenalbische Urkunde von 1207 belehrt uns, daß die Kirche schon um diese Zeit „*nimia vetustate collapsa*“ gewesen. Auf Ansuchen der Gemeinde, welche bei ihrer großen Armuth nicht im Stande war, dieselbe wieder herzustellen, gestattete es Graf Eberhard von Eberstein derselben, ein Stück ihrer Almend an Herrenalb abzutreten, wogegen dieses Kloster sich verpflichtete, die ruinoſe Kirche aus seinen Mitteln zu restauriren⁶.

Herrenalb erscheint auch in Rastatt reich begütert. Nach einer päpstlichen Bestätigungsurkunde über dessen Besitzungen besaß dasselbe dort einen Bauhof (*grangiam in Rasteten*), welcher im Jahre 1306 an den Markgrafen von Baden verliehen ward⁷.

¹ Bad. Archiv 1, 254. 283. Oberrh. Ztschr. 7, 257; 9, 285. — Über das Rastatter Dorfgericht vgl. auch Zeitschr. der Freib. Gesellschaft u. s. w. 1, 237 ff. (Anm. d. Red.)

² Oberrh. Ztschr. 3, 156. 174; 4, 92, 119.

³ Oberrh. Ztschr. 10, 384. Eisinger a. a. O. S. 35—37.

⁴ Kolb, Lexikon, 3, 83. Lex. von Schwaben von 1791.

⁵ Bad. Archiv, und Kolb a. a. O.

⁶ Oberrh. Ztschr. 1, 112.

⁷ Oberrh. Ztschr. 5, 346. 408.

Frühere Nachrichten über die Rastatter Kirche, deren Patrone die Heiligen Alexander und Jacobus sind, ließen sich nicht auffinden. In Ausübung des Cultus war der Pfarrer unterstützt durch einen Frühmesser und einen Altarpfründner ad S. Jacobum¹. Eine Urkunde über die Dotation des Frauenaltars in der Pfarrkirche zu Rastetten von 1446 finde ich in dem alten baden-badischen Repertorium verzeichnet².

Ablässe erhielt die Kirche sehr viele. Davon mögen die drei von 1434, 1467 und 1491, als die wichtigsten, hier besonders erwähnt sein. Der Ablass von 1434 diente offenbar zur Sammlung von Geldern für die Wiederherstellung der Kirche, welche nach der Zerstörung des Ortes durch den Kurfürsten von der Pfalz im Jahre 1424 wohl nöthig geworden war³. Derjenige von 1464 wurde ertheilt auf Ersuchen des Pfarrers, des Schultheißen, der Schöffen und Gemeinde zu Rastetten bei der Stiftung einer Priesterpfründe in der dortigen Pfarrkirche, deren Leihung dem Markgrafen von Baden zustehen sollte⁴. Der Ablass von 1491 aber betraf die Stiftung eines Salve in der Kirche⁵, und der von 1511 die neu eingeweihte Weinhaus-Kapelle bei derselben⁶.

Daß die kirchlichen Processionen zu Rastatt schon frühe üblich waren, geht aus einer Stelle des dortigen sehr alten Hofrechtes hervor. Es hatte nämlich der Hof bei Rheinau die Verpflichtung, den Pilgern an ihrem Kreuzgang um den Tisch ein Gewisses an Käse und Brod zu geben, und zwar oberhalb des „Kreuzbrunnens“. Auch ruhten auf diesem Hofe noch allerlei Auflagen, welche in die älteste Zeit hinauf reichen mögen⁷.

Im Jahre 1475 bewilligte der Speierische Generalvicar, daß die Gemeinde Rastatt an Stelle der bisherigen jährlichen Procession nach Selbach eine solche zum Gnadenbilde in Bickesheim und nach Ruppenheim machen dürfe⁸.

¹ Dorfbuch, Nro. 1. Fol. 32.

² Alt-Bad.-Bad. Repertorium. Primissaria beatae Mariae Virginis atque sancti Jacobi Apostoli 1467. Lib. fund. Nro. 104, p. 99. Copia foundationis capellaniae beatae Mar. Virg. in Rastetten 1466. Ibid. p. 100 b. Confirmatio capellaniae altaris beat. Virg. zu Rastetten (per archidiaconum Lori) 1447, p. 101 b.

³ Ebendas., und Kolb a. a. O.

⁴ Alt-Bad.-Bad. Repertorium.

⁵ Bad.-Bad. Copirbuch, Nro. 104. Fol. 99 u. 100.

⁶ Repertorium.

⁷ Bad. Archiv 1, 274. 281. 284.

⁸ Repertorium.

Das 16. und folgende Jahrhundert bietet wenig Bemerkenswerthes über Rastatt dar. Bei der allgemeinen Verwüstung des Landes im Jahre 1689 durch den französischen General Duras hatte das Dorf sehr gelitten. Den kirchlichen Zustand daselbst kurz vor dieser Katastrophe schildert das Visitationsprotocoll von 1683, welches wir mit angeführten Auszügen aus den Protocollen von 1701 und 1715 hernach folgen lassen.

Nachdem zu Ende des 17. Jahrhunderts das Dorf Rastatt zu einer Stadt erhoben worden, erbaute der Markgraf Ludwig Wilhelm das prächtige Residenzschloß daselbst mit Kirche¹. Seit dieser Zeit war dieselbe die Residenz der Markgrafen von Baden-Baden, welche bisher zu Baden residirt hatten, und blieb es bis zum Erlöschen der baden-baden'schen Linie.

Die alte Pfarrkirche war gänzlich baufällig geworden und um 1702 schon wurde die Absicht ausgesprochen, dieselbe wieder neu aufzubauen. Hierzu hatten die Decimatoren, das Domcapitel zu Speier und das Kloster Lichtenthal gemeinschaftlich den Chor, die Gemeinde aber und der Heilige das Langhaus und den Thurm zu bauen.

Die Kosten wurden auf 8196 Thaler veranschlagt. Einen Riß lieferte der italienische Baumeister Banino ein; der deutsche Baumeister Rohrer aber legte, nachdem er den des Ersteren eingesehen, nachher einen ähnlichen vor, welcher angenommen wurde.

Die Legung des Grundsteines fand im Jahre 1764 in honorem Sancti Alexandri statt. Der feierliche Gottesdienst hierbei wurde von den Franziskanern gehalten².

Radstatt.

Pagus est peramplus a nundinis hebdomadariis célebris et magnae satrapiae hujus nominis caput; civium catholicorum numerat 118 familias, unam Calvinistae scrinariii et tres Judaeorum, annexum habet et muncipem pagum, Rheinaw, 12 familiarum; totus in temporalibus jurisdictionis Badensis, qui principalem ibidem et peramplum ante bellum habuere domum et hortum,

¹ Über das Madonnabild und das große Plafondgemälde dieser Kirche s. Grieshaber, Vaterländisches S. 154. (Anm. d. Red.)

² Dieses aus den Akten des General-Landes-Archivs. Verschiedene Beiträge zur Geschichte und Beschreibung von Rastatt enthalten noch: Jägerschmidt, das Murgthal (1800) und Baden mit dem unteren Schwarzwald (1846); von Kettner, das Ob- und Murgthal (1843); von Beust, die Bernhardskirche (1856); Becht's Beschreibung (Göttinger Zeitschr. der Wissensch. 2, 25) und der Realschematismus der Erzdiocese Freiburg. — Die Piaristen von Loreye. Rastatter Lyc.-Programm, 1835. Pfister, bad. Staatsrecht. Mannheim, 1847. Bei Bensheimer 1, 153 ff.

quae bello Suecico exusta et vastata, coeperat positis ditissimis fundamentis a marchione Ferdinando, ante annos paucos restaurari, sed et adversitate temporum et morte praeventus, aedificium in fundamentis substitit ¹.

Decanatus est Ittlingani. Patronus S. Alexander papa. Dedicatio dominica post festum S. Bartholomaei, collator alternativus rever. capitulum, cathedrale Spirense et d. abbatissa ex Lichtenthal, quae ultimo praesentem nominavit.

Decimatores iidem ex aequo dividentes decimas majores, ad quas hoc loco etiam revocantur, hordeum, triticum turcicum ², avena. Vinum hoc loco non crescit. Hae decimae majores ad undecim annos elocatae communitati et in contractu exemerunt casus extraordinarios; solvit autem annue 60 Malter siliginis, 18 Malter tritici, 20 Malter hordei, 15 Malter tritici turcici. Decimas minores colliguntur hac ratione, ut ex pisis, lentibus, mylio ³, et cannabe relinquatur non nisi vigesimus fasciculus decimatoribus; atque ex rapis, radicibus, oleribus, pecoribus nullae solvantur decimae. Animalia seminalia curat et alit communitas.

Ecclesiae structura firma et recens reparata, tota irregularis et subobscura, ob alam crescente civium munero affinem, nullâ fulcitur columnâ quantumvis lata, tota pendet ex tecto. Tabulatum ex assere. Ecclesiae tectum, turrim, campanas, funes etc. curat et conservat communitas sola, ecclesiae muros, ornatum, fenestras, scamna, vinum, hostias, libros, curat et conservat ecclesia ex propriis redditibus. Ossuarium, crates, januas, septa coemeterii utriusque media parte curat et conservat ecclesia, altera communitas. Domum pastoris collatores, domum aeditui communitas.

Altaria in ecclesia quinque, nullum consecratum, nec dotatum, unum fraternitatis in medio admodum impedit prospectum ad summum unde judicavimus submovendum, translato rosario ad laterale B. V. Sacrarium in pariete mundum et clausum. Lampas ante illud jugiter ardens conservatur partim ex fundatione partim ex elemosynis et piorum oblatiis. Monstrantia nova argentea deaurata. Ciborium argenteum intrinsecus deauratum. Pixides pro sacris oleis stanneae. Calices duo argentei deaurati, horum unus parochiae, alter confraternitatis rosarii. Casulae fraternitatis 4, parochiae 3, pluviale fraternitatis. Albae duae, una parochiae, altera fraternitatis. Superpellicea duo. Suppellex linea sat ampla et dives. Missalia duo Romana, agendae duae, Moguntina et Constanciensis. Cantuale unum in folio Romanum. Cantus nullus. Cathedra antiqua lignea, loco commodo. Confessionalia quatuor. Baptistarium vastum, lebes intus eneus stanno obductus et debito loco. Campanae tres bonae et benedictae. Liber baptizatorum duplex novus et antiquus, neuter accuratus, Confirmatio ab hominum memoria nulla, uti nec visitatio, nisi quae ante annos 28 circiter inchoata, sed non consummata. Lis nulla circa sedes, sepulchra aut bona ecclesiae; sedes quisque habet proprias. Anniversaria duo recenter fundata, 1^{um} 100 fl. pro hospite in corona sacrum et residuum pauperibus, alterum 50 fl. pro hospite in corona sacrum item et residuum pauperibus.

¹ Markgraf Ferdinand Max von Baden-Baden starb im November 1669 in Folge einer Handverwundung, welche ihm sein unversehens losgegangenes Jagdgewehr verursacht hatte.

² Türkisch Korn, Mais, Weischofen.

³ Hirse.

Processiones, una cum Venerabili in festo corporis Christi per plateas et circa oppidum, omnibus item primis dominicis mensis et festis B. V. ratione archiconfraternitatis. Festo S. Marci in Oetichheim, feria 2^{da} vacat, fer. 3^a rogationum in Cuppenheim, Fer. 4^a in Iffizheim. In Ascensione excipiunt processiones huc confluentes ex Cuppenheim, Niederbühl, Oberweier, Muckensturn, Oetichheim et Iffizheim, quod ultimum dioecesis Argentinensis.

Census et reditus ecclesiae colliguntur a duobus juratis, rationes reddunt amptmanno et administratori spiritualium Badensi, nunquam praesente pastore. Habet ecclesia haec ex annuo censu fixo 120 fl., unde pastori solvuntur 8 fl. ludimagistro 40 fl., aedituo 7 $\frac{1}{2}$ fl.; reliquum impenditur necessitati ecclesiae.

Pastor r. d. Andreas Becker ex Beuren Eisfeldiacus, alumnus pontificus Fuldensis, aetatis suae 37, praest huic parochiae in decimum tertium annum, vir in theologicis bene versatus, non ita in practicis parochiae, nec vitae satis exemplaris. Parochiam possidet ex commenda, quam annue redemit uno imperiali. Capituli est Itlingani, cui paret et solvit jura. Conciones et catecheses frequentissime intermisit, morientibus astitit, non sponsalibus; nullum neglexit. Nullum copulavit vagabundum aut alterius parochiae. Nullam pro tempore habet difficultatem aut dissensionem cum magistratu politico.

Pro competentia habet annue ex decimis in siligine 46 mald., in tritico 10 mald.

Ex ecclesia in pecunia 10 fl. 2 batzen, agrorum 30 morgen, pratorum 14 morgen.

Domus parochialis satis neglecta egeret reparatione, ad quam tenentur collatores, capitulum, cathedrale Spirensis et abbatissa ex Liechtendahl. Jura stolae: ex sponsalibus et promulgationibus 0, ex copulatione 20 batzen, ex dimissoriis 20 batzen, ex baptismo $\frac{1}{4}$ fl., ex introductione 0, provisione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris et 3 sacris 1 reichsth., conductu funeris minoris $\frac{1}{2}$ fl., concione funebri 1 rthlr., ex sacro per annum votivo aut anniversario $\frac{1}{2}$ fl.

Aedituus Johannes Adamus Alefeldt in annum decimum octavum satisfacit officio, constituitur a communitate et paroco: pro competentia habet annue: ex ecclesia 7 $\frac{1}{2}$ β , ex lotione lintheaminum ecclesiae $\frac{1}{2}$ β , ex fasciculis campanilibus siliginis 5 mald., ex baptismo 0, ex copulatione amphoram vini, offam, frustum carnis et panes pro 4 kreuzer, ex funere majori 9 kr., ex singulis anniversariis $\frac{1}{4}$ β , ex sacro funebri 6 kr., ex directione utriusque horologii ecclesiae et curiae 1 rthlr.

Depascit utrumque coemeterium, habet omnem immunitatem.

Domum officio annexum, ad cujus reparationem obligatur communitas, incolit ludimagister.

Ludimagister Joannes Conradus Froelich, huic officio praest in annum decimum nonum, constitutus a satrapa et communitate, prorsus non satisfacit. Totus enim addictus potui nihil callet ex cantu, hunc quam miser est, eum eo magis absonum facit hiolia sua voce. Totus in scholis socors et negligens. — Pro competentia annua habet: Ex ecclesia 40 fl.

Item ex eadem ratione funerum, pro quibus nihil à civibus 2 fl. 13 batzen.

Ex copulatione amphoram vini, duas portiones carnis ac panem pro 4 kr.

Ex instructione quartali pueri, qui discit scribere 17 $\frac{1}{2}$ kr., qui discit

legere 13 kr.; sesqui jugerum pratorum, omnem immunitatem; domum à Communitate. Pueri de aestate plane non mittuntur ad scholas, de hyeme pauci.

Abusus gravis sponsalium, quorum contractus fiunt saepe tribus quatuorve annis ante solennisationem matrimonii atque sponsi pridie quam copulandi cum duobus testibus prius se sistunt pastori. Confraternitas rosarii in flore, ejusque ornatus bonus quotidie accrescit, ferunt hunc cessante devotione, ad P. P. Dominicanos transferendum ex contractu.

Pro choreis licentiam facit satrapa non requisito pastore. Dies festos servant accurate, non nisi quod sub vesperum falces acuunt. Ad sacrum accedunt serius.

Catechesin pauci admodum etiam juniorum frequentant.

Hospitale et fundatio pauperum bona, administratur a primoribus pagi, a pluribus annis nullae datae rationes. Obstetrices duae, juratae. Pueros plerumque ipsi absque pastore sepeliunt. Scandalum publicum nullum. Communio paschalis exacta schedis nullo desiderato. Inventarium nullum.

Sub divinis nullus excessus; et si contingat nundinas incidere in diem festum, illae aut transferuntur in sequentem diem aut suspenduntur ad finem sacri . . .

Unter den Monita sind zu bemerken:

1) Ossa et calvariae, quae in antiquo ossuario relicta transferantur in essuarium novum aut defodiantur. 2) Expurgetur coemeterium ab arboribus et sentibus, non enim pomarium, sed ager sacer et locus quietis mortuorum, quod ipsa statim S. Annae die executum. 3) Invigilent, ut suorum nomina accurate inserantur libro baptizatorum, quo si opus post aliquot etiam annos testimonium honestae geniturae habere possint. 4) Sponsalia celebrentur coram pastore, nec post promissionem factam tam diu circumvagentur priusquam ducant. 5) Ludimagister singulis septimanis minimum semel visitetur a pastore et si judicetur incorrigibilis, ne per ipsum juvenus tota et communitas patiat, amoveatur et substituatur diligentior. 6) Cum in hoc frequenti pago pueri inveniantur plures, qui ad labores vel non educuntur, vel ad eos sint inepti, continuanda pro iis schola etiam de aestate, de hyeme vero omnes mittendi quotquot sunt scholae capaces. 7) Necessarium omnino hoc loco, ut juvenus bene in scitu et creditu necessariis informetur, unde ut toto anno continuanda catechesis, ita ab omnibus diligenter frequentanda atque idcirco etiam equi ea hora domi retinendi, ne equisones impedianter. 8) Tria dentur signa ad officium divinum, unde turpe etiam post tertium venire serius. 9) Diebus festis et dominicis abstinere ab acuendis falcibus, ne pagum putent malleatorum officinam peregrini, qui frequenter istac transeunt. 10) Abstineatur omnino a superstitionibus hoc loco crebrioribus: Das Heiligenfallen, Kinderseggen, Baumpflanzen. 11) Promoveatur omni possibili modo cantus. 12) Venerabile, quando ad aegros defertur, comitentur agnati, vicini et quotquot a domibus abesse possunt. 13) Si in diem Jovis festum incidat, hebdomadarum eo die nundinae juxta laudabilem patriae consuetudinem transferantur, aut minimum suspendantur ad finem sacri.

Substitimus hoc loco dies tres ac totidem noctes, quando liberali coena a D. satrapa et prandio a consulibus honorati, communitate reliquum, quod in aedibus pastoris consumptum in se suscipiente ac pro hac episcopali missione immensas gratias solemniter agente. Ad populum autem his diebus diximus 6,

catecheses habitae 3, communione refecti 631, aegri provisus 6, conversus 1. — Benedictum coemeterium in quo tempore pestis jam tum plurimi fuerant sepulti.

Visitationsprotocoll vom Jahre 1701 Rastatt (S. 95).

Parochia haec numerat familias catholicas 150, et judaicas 5, habet modo adjunctam parochiam in Oetigheim, quam binando pariter deservit Friedericus Froelich, Rastadiensis, annorum 30.

Ecclesiae patroni s. Jacobus et s. Alexander. 1) Altare sub patrocinio eorundem sanctorum, 2) B^{mae}. Virginis, 3) S. Annae, 4) S. Barbarae, quorum nullum est consecratum, nullum fundatum.

Aedes parochiales curant decimatores; scholares aedificat communitas. Hospitalis et eleemosynarum curam gerit receptor ad hoc deputatus. — Ludimagister solvit ecclesiae 40 fl. Est autem ecclesia valde inops, atque ex redditibus aegre sibi procurat summe necessaria. Parochus non habet aedes. Eidem non solvuntur 8 fl. Nec ludimagister 40 fl. Ecclesiae bona abalienata sunt. Non habentur aedes magistri scholae. Caupones diebus prohibitis hospitibus apponunt carnes.

Das Visitationsprotocoll von 1715 bringt (S. 55) eine interessante Schilderung des Empfanges der bischöflichen Visitations-Commission bei Hof, welche wir noch mittheilen wollen.

Die 7^{ma} Junii Veneris. Rastadii et Rheinau. Mane horâ 5^{ta} cum expositione venerabilis lectum fuit sacrum, sub quo, ut heri, multi usque ad nonam tum generaliter, tum particulariter confessi fuerunt. Horâ 9^{ma} postquam visitationem crastina hora 5^{ta} matutina in Niederbühl incipiendam indixeramus, curru aulico ad pontificalia inibi peragenda ex ecclesia ad aulam vecti finitâque missa domum usque ad tempus prandii revecti fuimus. Exin horâ circiter 12^{ma} ad prandium resalutavimus atefatum principem Augustum¹, septem vel octo annorum, qui praemissis a nobis praemittendis praeter humanum et omnem gratiosum affectum responsum in haec fere verba proloquebatur:

Ich hab Mir sagen lassen, daß der Herr Weibbischoff und die bey sich habende geistlichen Herren die Untertanen in Christlicher Lehr fleißig examinirt und befragt haben. Ich wollte dem Herren Weibbischoff gerne bezeigen, daß Ich auch weiß und gelernet habe, was die christliche Lehr erfordert. Es wolle derowegen der Herr Weibbischoff mich auch hierüber befragen, werde Ihme nach Vermögen suchen zu antworten.

Ad inopinatam hanc propositionem ob praesentiam omnium fere aulicorum circumstantium aliquo modo perterriti retractavimus hoc examen aggredi, judicantes, principem in his et aliis plurimis sufficientissime instructum. Quo plus nos examen hoc retractabamus, eo amplius princeps cum totâ aulâ pro eodem aggrediendo instabat, donec interrogatus: Wer hatt den Prinzen erschaffen? Respondit: Gott Batter.

Interrogatus ultra: Gott Batter habe die Bauren erschaffen, sollte der auch den Prinzen erschaffen haben? Respondit: Ja, ohne Unterscheid, Mich gleich, wie die Bauren.

Cumque ob aptissimum et principe dignum responsum a nobis totaque aula

¹ August Georg, der jüngste Prinz des Markgrafen Ludwig Wilhelm, geboren 1706, zur Regierung gelangt 1761, gestorben 1771.

laudaretur, ac ad eundem pietatis fervorem incitaretur, obtulit nobis videndum suum, quem scribit characterem, ab his a grammataeo parum differentem. Exinde ad prandium deducti invenimus ibidem serenissimum principem Alexandrum Badensem ex Bohemia mutum simul et claudum, 52 circiter annorum, cui etiam pro debito cum manuum osculo de nepote natalizante congratulati fuimus, qui signis ejus vero archiepiscopatus pluribus gratum affectum et gratiam altissimi Celsissimi explicaverat, qui etiam ad mensam, uti oportebat, primum locum, ad ejus dextram domina de Plettenberg, suprema aulae praefecta, reverendissimus suffraganus sinistram occupabat. Junior vero princeps Augustus ad mensam publice non comparebat. Finita mensa et peracta pro exhibitis gratiis debita gratiarum actione, et valetudine hora 2^{da} domum reducti fuimus, ubi duo patres Franciscani recollecti petierunt approbari pro confessionibus excipiendis, quibus examinatis et sufficienter instructis inventis eandem approbationem impertiti fuimus. Deinde medio juramento de dicenda veritate ad interrogatoria parochus respondit ut sequitur etc.

12. Kuppenheim.

Dieses Städtlein ist eine der frühesten Besitzungen des Hauses Baden im alten Uffgawe und kam aus dem Calw'schen Erbe an die Ebersteiner und von diesen an die Markgrafen. Es erschien früher als einer der bedeutendsten Orte der Gegend und wegen seiner Befestigung bekannt, wovon noch im Anfange unseres Jahrhunderts hohe Ringmauern, doppelte Thore und doppelte, aber zu Gärten angelegte Wälle und Gräben vorhanden waren.

Noch 1589 war Kuppenheim der Hauptort eines badischen Kreisamtes von 22 Dörfern, wie der Sitz eines Festungs- oder Stadtcommandanten. Im dreißigjährigen Kriege soll es einer längeren Belagerung durch die Schweden einen tapfern Widerstand geleistet haben.

Im orleanischen Kriege hatte auch Kuppenheim, welches damals noch Amtstadt von 14 Dörfern war, das Unglück, am 24. August 1689 von den Franzosen beinahe gänzlich verbrannt zu werden, wodurch geschah, daß der Amtssitz und damit eine vornehmliche Einnahmequelle in das bald darauf neu erbaute Kastatt verlegt und dem alten Städtlein nichts als die Ehre gelassen wurde, daß das neue Amt noch eine Zeit lang das Amt Kuppenheim und Kastatt hieß.

Vormals stand hier ein Schloß, welches der badische Prinz Leopold der Ältere zuletzt bewohnte und sofort abbrechen ließ, um ein neues an dessen Stelle zu erbauen, woran ihn aber die folgenden Kriege und sein schon 1671 erfolgter Tod verhinderten¹.

Kuppenheim erscheint schon in einer Urkunde aus dem Ende des

¹ Kolb, hist. stat. Topogr. Ver. 6, 188. Crusius.

11. Jahrh.; es wurden Besitzungen daselbst durch Berthold, den Bruder des Grafen Burkart von Staufenberg, an das Gotteshaus Hirschau vergabt¹. Die Stadt kam in der Theilung vom 25. Juni 1309 zwischen den Markgrafen Friderich und Rudolf an den Erstern². Sie war ein bischöflich Speierisches Lehen, welches vom Stifte Weissenburg herrührte³.

Die Bewohnerchaft der Stadt gab sich seit alter Zeit viel mit Schiff- und Fischerei ab und hatte eine mit dem Dorfe Rastatt gemeinsame Ordnung für die Murg-Fischer, welche uns in einer Fassung vom Jahre 1505 vorliegt⁴. Als Dorfzeichen oder Wappen führte Kuppenheim, wie die alten Schiffer- und Fischer-Orte Gernsbach, Wolfsach und Mannheim, eine Wolfsangel⁵, also ein Zeichen, was auf die althergebrachte Beschäftigung des Schiffsens und Fischens hinweist.

Der Kuppenheimer Mühle ist in Urkunden von 1278 und 1312 erwähnt⁶, der Badstube in einer Urkunde von 1484⁷. Die Stadt hatte ein Ortsgericht, welches noch im 16. Jahrhundert aus 12 Mitgliedern bestand, während der Rath der Gemeinde 6 Mitglieder neben dem Bürgermeister zählte⁸.

Gefälle und Zinse zu Kuppenheim besaßen die Klöster Hirschau und Herrenalb⁹. Das letztere hatte auch die Ungeldfreiheit für Verbrauchsgegenstände, welche seine Mönche und Dienstleute auf dem Kuppenheimer Markte gekauft und aus der Stadt verführen wollten¹⁰. Das Ungeld, als Abgabe für die Ausfuhr von Lebensmitteln, war im Mittelalter häufig und hatte den naheliegenden Zweck, eine Vertheuerung der Nahrungsmittel für die städtische Bevölkerung zu erschweren, denn bei der Beschränktheit der damaligen Verkehrsmittel war eine locale Theuerung leicht möglich.

¹ Cod. Hirsaug. p. 33. (Stuttg. 1843.) Crusius Suv. ann. 2, 429. Bad. Archiv 1, 728. Oberrh. Ztschr. 1, 112.

² Bad. Bad. Copb. im General-Landes-Archiv, No. 64, S. 15.

³ Schöpflin, Als. illustr. 2, 177: Oppidum auditur in feudorum oblatione Frid. march. Bad. et Agnetis uxoris ad ecclesiam Weissenburg, anno 1381 facta acceptaque vicissim proprietate vici Malsge. Dumbeck, Geogr. pag. vetust. per Cisarhen. p. 284.

⁴ Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. 6, 92.

⁵ Daselbst 16, 391.

⁶ Daselbst 2, 116; 7, 359.

⁷ Das. 2, 289.

⁸ Das. 10, 265. Anno 1574.

⁹ Das. 2, 116. Urkunde 1278. Kloster Hirschau. — Oberrh. Ztschr. 1, 112. Anm. 3.

¹⁰ Das. 2, 173. Urkunde vom Jahre 1254.

Die Herrschaften hatten durch den Zehntbezug den Getreidehandel vielfach in ihren Händen, und manche gestatteten solche Ungeldfreiheiten gerne, da sie im höheren Erlöse aus dem Getreide das verlierende Ungeld reichlich wieder ersetzt erhielten.

Das Haus Baden bezog zu Kuppenheim den Zehnten seit Mitte des 15. Jahrhunderts. Markgraf Karl wurde 1453 vom Abte zu Weissenburg mit Grekingen (Burg und Dorf), mit der Stadt Kuppenheim und mehreren Dörfern belehnt¹.

Die ehemalige Kirche zu Kuppenheim, welche im Visitationsprotocoll von 1683, also vor der Einäscherung des Ortes, als schön, geräumig und wohl vertheilt in ihren Räumen geschildert wird, ist eine alte Rectoratskirche und wird ein Johannes, decanus de Cuppenheim, schon in einer Herrenalber Urkunde von 1276 erwähnt². Die Kirchenpatrone waren Beatissima Virgo, sanctus Xistus papa und S. Sebastianus martyr. Das Patronatsrecht, nebst zwei Dritttheilen des Zehntens dort und den beiden Filialorten Rauenthal und Oberndorf, gehörte dem Domcapitel zu Speier.

Außer dem Pfarrrector hatte die Kirche noch mehrere Beneficiaten für die verschiedenen Altäre, zu welchen Pfründen gehörten, und zwar:

1) Die Pfründe des S. Urban-Altars, in Urkunden von 1472 und 1532 erwähnt; 2) die Pfründe des Nicolaus-Altars, worüber Urkunden von 1433, 1456, 1527, 1580 und 1582 vorhanden; 3) die Pfründe ad S. Catharinam nach einer Urkunde von 1456 und 4) die Pfründe ad S. Sebastianum, worüber ein Stiftungsbrief des Markgrafen Karl und seines Bruders von 1454 noch vorliegt³.

Außer der Hauptkirche befand sich nahe bei der Stadt beim Begräbnißplatze eine dem hl. Antonius von Padua geweihte Kapelle, zu deren Gunsten von den baden-baden'schen Prinzen Hermann und Leopold Wilhelm im Jahre 1670 Stiftungen gemacht wurden, aus deren Erträgnisse jeden Dienstag eine Messe zu lesen und auf den Tag des Heiligen ein gesungenes Amt zu halten war. Markgraf Leopold Wilhelm legirte noch 1681 dieser Kapelle 1000 Gulden⁴.

Der Kuppenheimer Kirche wurden auch Ablassbriefe ertheilt. In einem alten Repertorium des baden-baden'schen Archives werden deren aus den Jahren 1320, 1321, 1397, 1399, 1448, 1473, 1490, 1503 und 1504 aufgezählt. Diese Ablässe dienten dazu, das Einkommen der

¹ Bad.=Bad. Copeibuch, No. 92. Fol. 178. Copb. 64. Fol. 87.

² Oerrh. Ztschr. 1, 492. 493.

³ Bad.=Bad. Repert. im Gen.-L.=Archive.

⁴ Kolb a. a. O. Freib. Nealschematismus, S. 143.

Kirche zur Erhaltung derselben zu vermehren, und waren Gelegenheiten, für dieselbe zu sammeln. Allein durch die Bauernempörung von 1525, den dreißigjährigen und die folgenden Kriege geriethen Kirche und Pfarrhaus gleichwohl in Verfall¹.

Die Competenz, welche schon 1413 geregelt worden, erhielten die Pfarrer und Pfründenbesitzer unregelmäßig und mangelhaft, und schon im 16. Jahrhundert mußte der Pfarrer aus Mangel einer ordentlichen Behausung beim Wirth zehren und Herberge nehmen. Das Pfarrhaus, welches im Brande von 1689 vollständig zu Grunde gegangen, wurde nicht mehr aufgebaut, obwohl dieser Übelstand mehrfache Rügen hervorrief. Endlich im Jahre 1762 kaufte das Speierer Domcapitel, welchem die Baupflicht oblag, das Wirthshaus „zum Lamm“ um den Preis von 1335 Gulden, um dasselbe allmählig zu einem Pfarrhause einzurichten zu lassen².

Über die Reparatur der Pfarrkirche, welche durch jenen Brand sehr gelitten hatte, wurde bis 1715 vielfach verhandelt; erst aber zwischen 1810 und 1814 errichtete man an Stelle der (von den Markgrafen Jakob und Karl erbauten alten Kirche) eine neue schön entworfene, wozu Großherzog Karl Friderich im Jahre 1810 eigenhändig den Grundstein legte³.

An Bruderschaften bestanden zu Kuppenheim die drei: ad S. Nicolaum, ad S. Catharinam und die der Todesangst Christi, welche noch 1715 in der Kapelle S. Antonii ihren Gottesdienst hielt. Am Feste dieses Patrons wurde von derselben unter Zuzug der benachbarten Pfarrherren jährlich eine Procession abgehalten und eine Messe gelesen⁴.

¹ Repert. und Akten im Gen.-L.-Archive. Darunter ein Vertrag, aufgestellt mit Kuppenheim und anderen Unterthanen der Markgrafschaft „wegen dem Abte und Propste im bairischen Aufruhr zugefügten Schadens von 152 fl., welcher auch das Pfarrhaus zu Kuppenheim betrifft“. Mone, Quellensammlung 1, 229. 249. Anno 1642, 29. Juni. Badena spoliata est, Gersbachium, Cuppenheimium et alia loca. — Ablafsbrief von dem Papste Bonifacius, 2 Idus Jan. pontif. anno 10. 1399. Urkunde der Bruderschaft zu Kuppenheim über die mit mehreren Gefällen begabte Pfründe S. Nicolaus und des S. Katharinenaltars in der Pfarrkirche zu K. 1456. Ablafsbriefe von 1320, 1321. Ablafsbrief für die Parochialkirche S. Sixti et Fabiani. 1423.

² Akten.

³ Kolb a. a. O. Realschematismus, S. 144.

⁴ Die fida et sincera relatio visitationis generalis dioecesis Spirensis von 1715 schreibt unter'm 13. Juni über das Patronatsfest Folgendes: Venerabile in processione publica, praesentibus serenissimis personis ad sacellum S. Antonii Paduani in ejus festo detulit et retulit pater missionarius. Notabile est,

Versuche zur „Kursuscitierung“ der verschiedenen Beneficien, als S. Sebastianus, Beatae Virg. Mariae, S. Nicolai, S. Catharinae und S. Urban, wurden wiederholt gemacht; doch war durch die Zeitverhältnisse das Einkommen derselben so sehr herabgemindert worden, daß man im J. 1756 diese Reste in ein einziges Caplaneibeneficium vereinigte¹.

Wir lassen nunmehr den ausführlichen Bericht des Visitationssprotocolls von 1683 folgen, welchem wir einzelne Notizen aus den späteren von 1701 und 1715 anschließen werden.

Cuppenheim.

Civitas est non invenusta vetustis ligneis et humilibus aedificiis spectabilis, utcunque antehac munita et nobilissima non ita pridem D. marchionum domo venatoria illustris, sed quae ultro jussu defuncti marchionis Leopoldi eversa, alio firmiori lapideo aedificio fuisset exornata, nisi aut mors praeventisset, aut continua bella impedivissent.

Feudum est praepositurae Weissenburgensis cum 14 pagis qui hanc satrapiam conficiunt, cujus caput haec urbs, numerat illa cives 125, omnes Catholicos, exceptis 10 Judaeorum familiis. Ad parochiam hanc etiam pertinent pagi Oberdorff 30 familiarum et Rauendahl 9 familiarum. Tota est jurisdictionis spiritualis Spirensis, temporalis Badensis, capituli pro tempore Ettlingani.

Patroni B. Virgo, S. Xistus papa et S. Sebastianus martyres, quorum dies solemniter celebrantur.

Dedicatio dominica post Joannis Baptistae.

Collator cathedrale capitulum Spirense. Decimator idem capitulum et pastor, ita ut duae tertiae cedant capitulo et una pastori. Capitulum per contractum specialem initum ex singulis decenniis renovandum accipit pro duobus suis tertiis annue 170 fl. — Pastor suam tertiam ipse colligit. Minores decimae pari modo dividuntur et capituli duae tertiae contractui superiori inclusae.

Animalia seminalia curat et alit civitas.

Ecclesia vasta pulchra ac bene ordinata, modo duae lignae columnae essent amotae ex medio. Chorus amplus habens praeclarum fornicem, conservatur a pastore; navis, quae tabulata, curatur et conservatur à capitulo.

Turris cum campanis, funibus, septis coemeterii communitas; ossuarium curatur a collegio societatis Jesu Badensi, quod illius fruitur beneficio; coemeterium bene clausum et amplum depascit aedituus. Ornatus omnis curatur ex redditibus ecclesiae, sedilia communia curantur a communitate.

quod depluente vix ab hominum memoria pari grandine tonitrua inter et fulgura homines ubertius ad ecclesiam confluentes eam clamoribus et vociferationibus ad deum ita impleverint, ut credi fere potuerit, diem extremum imminere; nihil tamen inde hoc loco aut vineae aut agri passi, praeterquam quod caprae aliquot ex concussione

¹ Realschematismus, S. 144.

Altaria in ecclesia quinque, omnia ornata et consecrata, etiam olim dotata, quorum reditus undiquaque dispersi, ferunt hic antehac fuisse partim capituli, modo vix unus sacerdos ali potest. Constat adhuc fuisse hic primissariam, beneficium S. Nicolai, S. Sebastiani, et divitem insuper sacellanatum, cujus reditibus multis annis quiete fructus suffraganeus Spirensis, donec ante sex-cennium, in vindictam recusatae praesentationis quorundam pastorum et a d. marchione ablata nec alteri collata, reditibus interim administraturae spirituum incorporatis, pro quibus ex fundatione nihil praestatur.

Sacrarium pulchrum ex integro lapide elaboratum, mundum et decens, lumen ante illud perpetuum licet ex deperdita fundatione non amplius praestetur, suppletur tamen liberali piorum donatione; monstrantia cuprea deaurata, ciborium argenteum formae antiquae, cum inclusa capsula argentea, est et altera capsula argentea, qua utuntur pro ciborio infirmorum. Pixides pro sacris oleis stannaeae. Calices tres argentei, quorum minor sacelli. Casulae octo, albae tres, missalia duo Romana nova, agenda Romana et Spirensis, ornatus reliquus necessarius.

Baptisterium bonum, cathedra lignea, confessionalia duo, unum in sacello, alterum in sacristia. Liber baptizatorum ab anno 1752 accuratus. Reliquiae nullae. Confirmationis nemo meminit. Lites circa sedes sepulturas aut bona ecclesiae nullae. Processiones cum Venerabili in festo corporis Christi per civitatem, in octava circa coemeterium; festo S. Marci in Haven-Eberstein, die Lunae rogationum in Rodenfels. Die Martis excipiunt 12 processiones locorum vicinorum huc confluentium. Die Mercurii vacant. Festo Ascensionis in Radstatt, festo S. Antonij de Padua ad ejus sacellum suburbanum. Anniversaria tria fundata servantur. Ecclesiae census a duobus civibus, qui per ordinem annis singulis mutantur, colliguntur et fiunt rationes. Administratori spiritualium absque praesentia pastoris. Extendunt illi sese praeter propter ad 63 florenos, implet in cera nihil, uti nec pro oleo. Ex hisce pro hostiis et vino solvuntur annue pastori 9 fl.

Filialis nulla. Sacellum unum proxime civitatem, honori S. Antonii de Padua electum, ex marchione Ferdinando magnae memoriae et ante tredecim anno a serenissimo marchione Leopoldo, ejus fratre, fundatum quinquaginta florenis annuis, quorum viginti numerantur pastori pro sacro hebdomadario omnibus diebus martis in eodem celebrando, sex dantur aedituo, ut serviat et mundet, duodecim floreni impenduntur tractationi pastorum et religiosorum in festo patroni ibidem celebrantium, quatuor musicae, quae eo die Badena evocatur. Octo residui ornamentis et sartis tectis conservandis, habet sacellum campanam et alia ornamenta requisita, non est consecratum.

Campanae in parochiali quatuor magnae et pulchrae consonantiae.

Pastor Joannes Georgius Joss ex Lemersheim, aetatis 40, quindecim annis hujus loci pastor, transferendus in festo S. Joannis in Herxheim, commendatur a suis a diligenti cura pastoralis et invitissime dimittitur; praxin habet singularem in rebus fidei suos instruendi ac pulchrum concionandi, unde parochiani hi prae omnibus prope commendantur a pulchra et expedita de rebus fidei responsione atque exacta catechismi recitatione facta etiam ab iis, qui non sciebant legere, sponsalibus assistit, uti et morientibus, nullum neglexit, nec ullum alterius parochiae aut vagabundum copulavit. Capituli est pro tempore Ettlingani, cui jura solvit ac debitam decano praestitit obedientiam. Unam

tantum possidet parochiam et hanc ex commenda, quam singulis annis uno imperiali redemit.

Domum incolit commodam, licet nonnihil ab ecclesia semotam; extruxit illam commiseratione ductus ex pura principali munificentia nulla obligatione marchio Wilhelmus, quia adhuc indecisum, an non decimatores ad illius curationem et conservationem obligentur.

Ejus competentia annua est in pecunia:

Ex ecclesia pro vino et hostiis 9 fl. Ex sacello pro sacro hebdomadario 20 fl. Tertia pars decimarum, quae vix excedit 80 fl., agrorum 8 jugera, vinearum nihil 0, pratorum 1 jugerum. Jura stolae ex sponsalibus et proclamationibus 0 rthlr., ex copulatione stropholum 1 rthlr., dimissorialibus 1 rthlr., baptismo 0. Introductione ad libitum. Provisione aegrorum 0. Administratione aliorum sacramentorum 0. Conductu funeris majoris et tribus sacris 2 fl., funeris minoris $\frac{1}{4}$ fl.

Ludimagister Michael Glas, constitutus a communitate, confirmatus a Pastore officio utcunque satisfacit¹, tantum novit legere et scribere, nihil studuit, opificio sculptor. Competentiam habet a communitate, pro qua annue: in pecunia 24 fl., siligine 12 mald., vino 3 ohm, lignis, quae ei in domum invehuntur 6 klafter. Ex instructione pueri per quadrantem anni 2 batzen.

Domum ei procurat communitas et praestat immunitatem.

Aedituus Joannes Leonardus Ohl senecio² diligens, constitutus a pastore, pro competentia habet in siligine 6 mald., hordeo 2 mald., pisis 2 simmern; cannabem pro 1 fl., ex lotione suppelectilis lineae 1 rchsthlr., ex libra cerae elaboranda 1 batzen, ex copulatione 3 batzen, ex funere majori 3 batzen, ex funere minori refectionem.

Director horologii plerumque minister civitatis, a qua constituitur; habet is pro deservito annuo 1 Malter Korn.

Pueri tantum de hyeme mittuntur ad scholas a festo S. Michaelis ad S. Georgii. Superstitiones aut abusus publici nulli, confraternitas nulla.

Pro choreis licentiam facit locumtenens, nullus in tempore renovationis pastorem accedit, quin quod judex saecularis in contemptum illius permiserit circumforaneo ad ipsum ingressum coemeterii non procul ab ecclesia suas nugas habere.

Nulli labores serviles diebus festis. — Diligentes in sacris.

Scandalum publicum nullum, nisi quod circumferantur infantes aliquot incertorum parentum.

Venerabile quando ad aegros defertur, soli duo proximi vicini comitantur. Obstetrices duae juratae, a nobis examinatae et informatae.

Hospitale bene fundatum, a duobus civibus administratur, rationes fiunt d^{no} satrapae. Inventarium nullum. Pueri baptizati more Christiano a pastore sepeliuntur. — Nullus meminit visitationis factae. Communio paschalis exigitur schedis: Sub divinis nullus excessus.

Commendati a pulchra concordia civium et sedulitate in ecclesia ac bona

¹ Über den Ausdruck „satisfacit“ macht Mone (Ztschr. 2, 117) die Bemerkung: Officio satisfacit heißt in diesen Angaben oft nur: er versteht das Amt; es steht für fungitur.

² Für senex.

informatione; locus hic primus fuit, qui solemnissima totius civitatis processione nobis in occursum effusus, quando petita ante a consilio licentia, responsum acceperunt, a se nec mandari nec prohiberi posse eos impune facere, quod placuerit. Substitimus autem hoc loco dies duos ac totidem noctes, quando ad populum diximus 5, catecheses habitae 3, communione jura refecti 510.

(Der Bericht vom 14. Juni erwähnt eines am Abend dieses Tages stattgehabten außerordentlich starken Hagelwetters.)

Aus der Missio vom Jahre 1701, S. 205:

Parochiae praest R. D. Joannes Christophorus Walch, Suevus. — Numerantur familiae catholicae 93, judaicae tres. Pagos annexos habet Oberndorf et Rauenthal.

Ante incendium exstabant quinque altaria, quorum tria hodie reliqua sunt. Census ecclesiae sunt admodum tenues, cum libri reddituum combusti sint et bona ecclesiae inculta jacent. Non habentur aedes parochiales; pro domo conducticia, quam parochus incolit, solvit Ser^{mus} quotannis 10 fl. Navim cum turri absumpsit incendium; relicto solo choro, qui tegulis et fenestris plurimum indiget.

Ex fundatione hospitalis colliguntur 30 fl.; qui impenduntur in usus pauperum. Ludimagister accipit 7 fl. 30 kr.; silig. 4 Malter. Ante incendium habebat 24 fl.; frumentorum 10 Malter.

Extra urbeculam est sacellum a Ser^{mo} Leopoldo marchione badensi in honorem Sancti Antonii de Padua. Fiunt quot septimanis in hoc sacello divina; quo in solemnitate annua S. Antonii, plurimi confluunt.

Aus der Visitatio vom Jahre 1715, pag. 83:

Joannes Adamus Schmid, Fuldensis, 34 annorum, a biennio administrat parochiam. Familias catholicas Cupenheim numerat 84; acatholicas nullas; judaicas quinque.

Duas filiales Oberndorf 15 familiarum et Rauenthal 13 familiarum, omnino catholicarum. Item in suburbio capellam S. Antonii de Padua.

Adest insuper fraternitas agonizantis Christi, quae sustentatur ex oblatis fidelium; quae oblata sunt adeo frequentia, ut ex iisdem negligentiam camerarii Badensis D. Diklin in constituendis necessariis sublevet. Celebratur autem haec fraternitas tertia die dominica cujuslibet mensis.

13. Malsch mit dem Filiale Waldpredtsweier.

Malsch, in den ältesten Urkunden Malsca, Mals und Malse geschrieben¹, ein großes Pfarrdorf, wurde, wie das Schloß Waldenfels, im Jahre 1318 von Markgraf Friderich II von Baden mit Einwilligung seiner Agnaten an die Abtei Herrenalb um 300 Pfund Heller verkauft, welchen Kauf Markgraf Rudolf Hesso bestätigte².

Da aber das Dorf ein Lehen von der Abtei Weissenburg war,

¹ Ztschr. für Gesch. des Oberrh. 1, 101. 117. 1257. Brubrain bei Malsch, 20, 256.

² Schloß bei Malsch. No 16 3, 341.

so sah sich der Markgraf genöthigt, diesem dafür einen andern Ort zu Lehen aufzutragen, und wählte hierzu seine Stadt Kuppenheim. In der Folge gelangte Malsch an das Kloster Herrenalb, und bei dessen Auflösung an Württemberg. Das Haus Baden erhob aber verschiedene Ansprüche daran und es erwuchs ein weitschichtiger Rechtsstreit, welcher endlich dadurch beendet wurde, daß Württemberg den Ort 1603 mit Langensteinbach und einer bedeutenden Summe Geldes gegen Liebenzell an der Nagold abtrat¹.

Zu Malsch gehörte auch der Hof Lindenhard, welcher etwa 800 Morgen umfaßte und im Lindenhardwalde lag, wo derselbe holz- und weideberechtigt war, so lange Herrenalb ihn besaß. Während des dreißigjährigen Krieges verödete dieser Hof, welcher zum südlichen Theile des oberen Hardwaldes gehörte. Ein Waldbrief über die Waldeinungen von Durmersheim und Malsch ist aus dem Jahre 1362 vorhanden². Der Flecken Malsch hatte im Jahre 1592 einen Schultheißen und zwölf Geschworene³.

Die Urkunden, welche das Archiv von Herrenalb über den Besitzstand des Klosters in diesem Orte aufweist, sind zahlreich. Schon im päpstlichen Bestätigungsbriefe von 1177 sind ein oberer und ein unterer Hof — *grangia* — erwähnt⁴. Die Edelknechte Albert und Bechtold von Empfingen vergabten mit lehensherrlicher Bewilligung des Grafen von Löwenstein ihren (wahrscheinlich aus dem Calwischen Erbe stammenden) Zehntantheil zu Malsch im J. 1270 an das Kloster⁵.

Derselbe besaß außerdem noch verschiedene Freiheiten auf Malscher Gemarkung und den sogen. Schaafhof, auf welchem wohl die Wolle zu den Kleidern der Mönche gewonnen und dann in der Ettlinger Walkmühle verarbeitet wurde⁶.

¹ Kolb 2, 243. Lex. von Schwaben. Ulm 1792. Bb. 2, S. 61. „Liebenzell gehörte zur Markgrafschaft Baden und ist 1603 für 481,760 fl. und die Orte Malsch und Langensteinbach an Württemberg abgetreten worden. Diese Abtretung zog von Seiten Badens einen langen Proceß nach sich, der 150 Jahre lang dauerte und erst 1753 beigelegt wurde.“ Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. 5, 461. Sachs, bad. Gesch. 2, 97. Zeuß, Trad. Wizenb. p. 303. 328. Hienach hatte das Stift schon seit 1065 Besitzungen in Malsch und Albrechtweiler, welche es im J. 1291 an den Markgrafen Hermann von Baden zu Lehen verlieh. Vergl. hierzu Schöpfelin, hist. Zaring. Bad. 5, Nro. 220. Pfister, bad. Staatsrecht. Mannheim, 1847. Bb. 1, S. 187.

² Oberrh. Ztschr. 9, 99.

³ Daselbst 15, 268.

⁴ Das. 1, 102. ⁵ Das. 1, 369.

⁶ Das. 1, 491; 2, 247. Gerbert, hist. nigr. sylv. 3, 220. Oberrh. Ztschr. 9, 138; 23, 299; 6, 338.

Auch die Klöster Frauenalb, Hirschau und Reichenbach waren in Malsch mehr oder weniger begütert. Das letztere Gotteshaus erhielt 1277 von dem ebersteinischen Grafen Otto den dortigen Zehnten und besaß im Orte verschiedene Gefälle und einen Hof. Ebenso gehörte dem Markgrafen ein Hof zu Malsch¹.

Zu Malsch scheint eine der ältesten Kirchen des Landes gestanden zu haben. Sie war eine Dorfkirche, welche wohl, wie Mone annimmt, an Stelle eines römischen Sacellums errichtet worden war; sie hat bis 1458 gestanden, denn in diesem Jahre wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, welche dem hl. Cyriacus geweiht war².

Die Congrua zu Malsch, welche im Jahre 1338 bestimmt wurde, bestund in 10 Mutt Korn, 11 Mutt Spelz und 11 Mutt Haber in Kornzins von den Anniversarien, 2 Ohmen Weines von der Pfründe, 3 Ohmen Weines von den Anniversarien, 10 Pfund Heller oder mehr von den Opfern, 4 Pfund Heller oder mehr von den Anniversarien und in 2 Dritteln des kleinen Zehntens³.

Weitere Nachrichten über die Pfarrei erhalten wir aus einer Urkunde vom Jahre 1340. Der Edelknecht Wigand von Berghausen vermachte darin mit Zustimmung der Seinigen und des Pfarrrectors Luitfried in Malsch das Patronatsrecht dieser Kirche sammt allen Rechten und Nutzungen, mit Verwilligung der Grafen von Eberstein, von welchen es zu Lehen gieng, an das Kloster Lichtenthal. Nach erfolgter Incorporation der Pfarrkirche sollte selbes fortan bei sich ergebenden Erledigungen den Pfarrrector oder ständigen Vicar präsentiren, wie die pfarrlichen Einkünfte vorbehaltenlich der Congrua für den letzteren zur Nahrung und Bekleidung der Klosterangehörigen zu verwenden und dafür das Gedächtniß der Vergaber und ihrer Vorfahren feierlich zu begeben haben⁴. Diese Vergabung wurde dem Bischofe von Speier angezeigt mit der Bitte um Bestätigung derselben und um Einverleibung der Kirche in das Kloster, damit es in den Genuß der Einkünfte gelange. Die Incorporation durch Papst Clemens VII erfolgte hierauf im Jahre 1345 in Anbetracht, daß das Kloster Lichtenthal, wo die Äbtissin mit 80 Nonnen lebte, von welchen viele aus gräflichen

¹ Daselbst 23, 270; 26, 445. Codex Hirsaugiensis. Stuttg. 1843. S. 36, 43.

² Das. 8, 426; 9, 49; 19, 49. Mone, bab. Archiv 2, 140. Auf der rechten Seite des Thurmes der Kirche zu Malsch stehen die Worte: Anno Domini MCCCC.LVIII und daneben ein Kelch, so daß die Schrift den Grundstein anzeigt und etwa bemerkt, daß der Pfarrer denselben gelegt habe.

³ Oberrh. Ztschr. 14, 154; 15, 385.

⁴ Daselbst 7, 469. Copiebuch des Klosters Lichtenthal.

oder anderen hochadeligen Familien abstammten, durch die Zeitverhältnisse mit schweren Lasten beladen worden. Dem Kloster stund nunmehr das Patronatsrecht zu mit allem Einkommen und allen Rechten unter alleinigem Vorbehalte der Competenz für den Pfarrverweser¹.

Die an der Pfarrkirche zu Malsch früher bestandene Frühmesserei, welche zeitweilig in Abgang gerathen, wurde 1492 durch den Markgrafen Christoph von Baden neu fundirt und dotirt, welchen Akt im folgenden Jahre der Bischof von Speier bestätigte².

Erst um Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten wir wieder Nachrichten von der Malscher Pfarrei. Nach einer Urkunde von 1552 erhielt der Pfleger des Markgrafen von Baden einen Ackerhof (den Petershof, später der Heiligenhof genannt), welcher der Malscher Peterscaplanei gehörte, um 8 Malter Roggen verliehen³.

Eine Beschreibung der Besoldung des Schulmeisters und Messers wurde 1558 und 1560 gefertigt. Unterm 5. Juli 1593 aber erließ der Abt von Herrenalb ein Schreiben an die Äbtissin zu Lichtenthal wegen Erbauung eines neuen Pfarrhauses auf dem Platz des alten und zwar noch vor dem Winter, denn sonst könnten Weiterungen durch diese Saumseligkeit entstehen.

Das Kloster Herrenalb mußte sich aber noch weiter an den Herzog von Württemberg mit einer Vorstellung wenden, daß das Pfarrhaus zu Malsch, welches Lichtenthal als Collatrix zu bauen hätte, schon vor 6 Jahren eingefallen und die Äbtissin zu dessen Erbauung nicht gebracht werden könne, obwohl sie ihren Zehntantheil beziehe. Er möge daher befehlen, wie das Kloster sich gegen dieselbe mit Arrestirung ihres Zehntens oder in anderem Wege verhalten solle. Hierüber nun erhob sich ein langwieriger Streit.

Das Resultat dieses und mehrerer anderer inzwischen erhobener Rechtsstreite war nach einer Relation aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts folgendes:

1) Das Kloster Herrenalb ist schuldig, das Langwerk, die Kirche auf der Seite gegen die Kellerei in Dachung zu halten und nichts weiter; 2) das Kloster Frauenalb die andere Seite; 3) das Kloster Lichtenthal, zugleich Collatrix und präsentationsberechtigt, den Chor, und 4) der Heilige zu Malsch die Thürme und das Nebenbäulein am Chor und an der Sacristei⁴.

¹ Oberrh. Ztschr. 8, 77 u. 78.

² Bad.-Bad. Repertorium. Urkunden von 1492 u. 1493. Sodann Confirmatio renovationis primissariae in Malsch im speierischen Copeibuche (liber spiritualium de anno 1491 usque 1518, Fol. 215).

³ Bad.-Bad. Repertorium. ⁴ Archivakten.

Das Pfarr-, Frühmessers- und Schulhaus, wie die Häuser des Dorfrichters und Büttels und wie die Badstube waren von Abgabe des sogen. Rauchhuhnes befreit, welches man gemeinhin für das vom Dorfherrn bewilligte Recht einer Feuerstelle entrichtete.

Das Pfarrhaus wurde endlich um 1653, nachdem Markgraf Wilhelm einen ernstlichen Befehl hatte ergehen lassen, vom Kloster Lichtenthal erbaut und die Äbtissin auch angehalten, dem Pfarrer die Congrua zu entrichten. Durch den Krieg aber wurde es, nach einem Berichte von 1681, wieder erheblich beschädigt, was sofort zu neuen Beschwerden führte.

In diese Zeit fällt die Visitation, deren Bericht wir mittheilen. Auch die Congrua hatte dem Malscher Pfarrer viele Veranlassung zu Beschwerden gegeben. Dieselbe wurde 1653 zwischen dem Pfarrer Haug und dem Kloster Lichtenthal vereinbart, nachdem einige Jahre vorher das Dorf lutherisch pastorirt worden. Der damalige Pfarrer Molitor hatte sich aber mit seiner Hausfrau einen ärgerlichen Lebenswandel zu schulden kommen lassen und dadurch seine Absetzung herbeigeführt, worauf im Jahre 1643 der katholische Pfarrer Heggelborn die Pfarrei erhielt.

Im Jahre 1683 wurde das Sacellum S. Petri extra muros benedicirt, und zwischen 1724 und 31 die Frühmesserey in dieser Kapelle wieder hergestellt. Auf dem Kirchhofe befand sich ein Beinhaus. Die Gemarkung zählte 1 Kapelle, 4 Bildstöcke, 17 Kreuze, worunter ein steinernes an der Hauptstraße von Rastatt nach Ettlingen, welches um 1762 errichtet worden ¹.

Eine Rosenkranzbruderschaft bestand seit 1704 ².

Zu Malsch gehört als Filiale, wie im Visitationsbericht erwähnt, auch der Ort Waldprechtsweier, ein in herrenalbischen Urkunden öfters erwähntes kleines Dorf, wo im 16. und folgenden Jahrhundert eine herrschaftliche Eisenschmiede im Gange war. Die dort erst im Jahre 1769 erbaute Kapelle ist dem heiligen Michael geweiht ³.

Freioldsheim aber, welches im erwähnten Protocoll ebenfalls als Filialort von Malsch erscheint, gehört jetzt, wie Mittelberg, als solcher zur Pfarrei Moosbronn, welche erst im Jahre 1792 errichtet wurde ⁴.

¹ Archivaften.

² Urkunde: Dat. Romae. 8. Mart. 1708. Visitationsprotocoll vom Jahre 1715.

³ Archivaften.

⁴ Ebenso. Auch Kolb 2, 233. Siehe Abschnitt: Moosbronn.

Malsch.

Malsch, Badense. Amplus hic pagus ante annos 40 adhuc ordinis S. Benedicti, patribus ex Herrenalb suberat, quibus a Wurtembergico pulsus, et hic pagus cum omnibus praediis proventibus cessit marchionibus Badensibus per contractum specialem. Villae patrum non nisi rudera prostant. Parochiam hanc efficiunt Malsch 125 familiarum, satrapiae Ettlinganae. Walbrechts-Weyer 11 familiarum, satrapiae Rastadianae, Freiolsheim 6 familiarum, satrapiae Gersbacensis. Catholicae omnes decanatus Ettlingani.

Patronus S. Cyriacus. Dedicatio dominica post Magdalenae. Collatrix abbatissa ex Lichtendahl.

Decimatores tres omnes decimas aequaliter dividentes, s^{mus} marchio, abbatissa ex Frauenalb et domina abbatissa ex Lichtendahl. Haec tenetur sola alere pastorem, cui proinde praeter decimas minores quas totas ei cedit, tenetur adhuc ex sua tertia maiorum decimarum dare annue pastori 20 mald. siliginis, 8 avenae, 8 hordei, 6 speltae, 3 plaustra vini. Pastor hoc anno suam tertiam minorum decimarum elocavit 10 imperialibus¹.

Animalia seminalia aluntur ex certis hunc in finem comparatis agris a certo villico, qui hosce agros colit, quique etiam hac sola ex causa sunt exempti a decimis. Curantur a comunitate.

Ecclesia parochialis satis ampla, firma, bene tecta, ac parochiae capax; bene etiam interius ordinata et exornata. Chorus qui perlucidus et amplus ac praeclarum habet fornicem, conservatur ab abbatissa ex Lichtendahl. Navis ecclesiae, quae antiquum habet tabulatum, conservatur et curatur ex ecclesiae redditibus. Turrim cum campanis et funibus conservat communis parochia. Septa coemeterii, ossuarium, crates, vinum, hostias, libros, ornatum curat et conservat ecclesia ex propriis redditibus.

Coemeterium media parte depascit pastor, altera vespertilio.

Altaria tria non conservata nec dotata, unum a sedibus scabinalibus plane oclusum, ante alterum laterale B. V. suspendi coeperant linteamina ac infantium indusia², et vestes ex directione incantatricum³, eo directa, quae submoveri jussimus.

Filialis nulla.

Sacellum S. Petri extra pagum in amplo quadro coemeterio structum bene innovatum benediximus una cum coemeterio, in quo jam a pluribus annis sepulti plures, nunquam autem fuerat benedictum.

Sacrarium affabre⁴ excisum, mundum et clausum, lampas tantum sub divinis accenditur; ejus dives fundatio etiam dissipata.

Monstrantia cuprea vilis. Ciborium bracteatum; inclusam habet pixidem argenteam, pixides pro sacris oleis duplices cupreae et stannae. Calix unus cupreus deauratus. Casulae 4, alba una, vexilla 6. Campanae 3 in turri et una in sacello, noviter refusa. Missale unum Romanum. Agenda Argentinensis. Cantuale unum; ornatus alius vix qui necessitati sufficiat. Baptistarium ma-

¹ 10 Reichsthaler.

² Die Hemblein.

³ Incantatrix, die Zauberin, hier für alte abergläubische Weiber (vetulae).

⁴ Meisterhajt.

gnum antiquum clausum. Confessionalia duo in choro. Cathedra lapidea bona. Liber baptizatorum ab anno 1655 accuratus.

Confirmationis non meminerunt nisi quando episcopus Lotharius Fridericus media die confirmavit Badenae, quo evocati, absque confirmatione plerique remissi. Lites circa sedes, sepulturas aut bona ecclesiae nulla. Processiones, una sola cum venerabili in festo corporis Christi circa pagum. Festo S. Marci in Oberweier. Die Lunae rogationum excipiunt Muckensturmenses, Martiis vacat, Mercurii in Muckensturm. Festo ascensionis circa sata. Anniversaria tria fundata servantur.

Reditus ecclesiae colliguntur a duobus juratis „die Seyligpfeger“ dictis, rationes fiunt coram administratore spiritualium Badensi, et aliquo ex Badensi camera deputato, nunquam vocato aut praesente pastore; habet ecclesia haec in fixis censibus annue 45 fl. reliqua dissipata fuerunt et hic alia beneficia sed quo conversa expiscari non licuit.

Pastor r. d. Martinus Sigle ex Weilerstadt, aetatis 40 annorum parochiam administrat in quintum annum, curatus in 14 annum. Diligens in suis instruendis, nullam concionem nec catechismum intermisit.

Nullum neglexit moribundum, morientibus assistit et sponsalibus. Capituli est Ettlingani, cui paret et solvit jura.

Parochiam possidet ex commenda quam annue redimit uno imperiali et nuncio 15 Creutzer. Unam possidet parochiam. Domum pastorem curat abbatissa de Lichtendahl, est ea tota ruinosam et ex ultimo bello destructam, interpellata saepius a pastore surdas habet aures, nec quicquam solide reparat. Unde pastor, dimissa oeconomia, degit in aedibus praetoris, ibidemque victum solvit. Competentiam suam incipit in festo S. Georgii, ex hac annue habet medietatem partis tertiae decimarum, quae cedit abbatissae ex Lichtendahl et tertiam partem decimarum minorum solus; ex hic elocatis 10 rehsth. Ex illis in siligine 20 mald., avena 8 mald., hordeo 8 mald., spelta 6 mald., vino 3 Fuder. Ex bonis viduatis siligine 14 mald., avena 3 mald. Ex ecclesia in pecunia 4 β, pratorum $\frac{2}{4}$ morg., agrorum $\frac{1}{2}$ morg. Jura stolae: ex sponsalibus et proclamationibus 0. Copulatione, strophium, mensuram vini, frustum carnis, offam, pro 2 Creutzer Brod et ab incola cive 20 batzen, extraneo 1 rehsth., pro dimissoriis 1 rehsth. Baptismo 15 kreuzer. Introductione 0, provisione aegrorum 0. Administratione aliorum sacramentorum 0. Conductu funeris mai et tribus sacris 2 fl., funeris minoris 0, concione funebri 1 rehsth., sacro per annum votivo aut anniversario $\frac{1}{2}$ fl.

Ludimagister, aedituus et director horologii Wendelinus Bulinger ex Malsch oriundus, satisfacit officio et est promptus et servat ecclesiam mundam. Constituitur ut ludimagister a marchione, ut aedituus ab abbatissa ex Lichtendahl, ut director horologii a communitate. Pro competentia habet certum districtum agrorum, ex quibus percipit majores et minores decimas, quae ad 10 Malter excresecunt, ex decimis vini 2 Ohm.

Item ex singulis aedibus ein Laib Brod. Item pro pulsu ex sepultura senioris 2 Laib Brod, ex sepultura parvuli 1 Laib Brod. Item ex copulatione 1 Maß Wein, 2 Laib Brod, ein Pfund Fleisch.

Item ex annexis pagis ex singulis aedibus 3 Batzen. Item ex instructione pueri a festo S. Martini ad S. Georgii 15 Creutzer.

Domum et immunitatem praestat communitas. Pueri vix mittuntur ad Archiv. XII.

scholas. Abusus et superstitiones hoc loco graves et multae, als mit dem heiligen Falten ober Gnab, Geschwülst segnen, Hauptschwinbel, Füßdrehen.

Confraternitas nulla. Licentiam pro saltu saeculares faciunt, imo vel hac ex causa adire parochum prohibetur à saecularibus. Festis abstinetur ab omni opere servili. Negligentiores sunt tam senes quam juvenus in catechesi. Scandalum publicum nullum. Nullus comitatus venerabilis ad aegros. Obstetrices duae juratae. Hospitale nullum, fundatio autem pro pauperibus bona ejus rationes fiunt saecularibus. Inventarium nullum. Visitatio a 28 annis nulla. Communio paschalis exacta schedis nullo desiderato. Pueros suos illi ipsi sepeliunt absque cruce, cantu aut pastore. Sub divinis nullus excessus.

Unter den Monita zu erwähnen:

Abstineant dein omnes à consulendis magis et incantatricibus et haec a suis suspectis mediis suggerendis, ni velint publicae sagae et magi proclamari et haberi.

Pueri baptizati more et ritu catholico sepeliendi per pastorem in loco sacro; non baptizati in prophano illis in benedictione relicto. — Nulla dein ex instinctu anilium muliercularum D. Virgini suspendi permittuntur absurda linteamina, quin suspensa mox ab aedituo submoveantur. Reservatis reliquis dispositioni et ordinationi ordinarii missionem hoc finivimus loco, quem bis adivimus, quia prima vice, cum omnes in messe invenissemus occupatos, missionem interrumpere fueramus coacti. Explicatis et hoc loco vexillis nobis pulchro ordine occurrit omnis aetas, ac in ecclesiam cum cantu deduxit.

Substitimus hac in parochia dies tres ac totidem noctes, quando ad populum diximus 6. Communione sacra refecti 491. Benedictum sacellum S. Petri et ejusdem coemeterium. Reconciliata parochialis cum coemeterio. Benedictae campanae 4. Benedicta solemniter magna crux. Distributi panes 800 et vinum juventuti ex tota vicinia accurrenti.

Malsch: Visitatio von 1701 p. 231. Parochus est rev. dom. Joannes Sebastianus Wolf, Willanus. Pro competentia habet sextam partem decimarum majorum, et tertiam partem decimarum minorum, ab ecclesia accipit 4 fl. Colit praeterea bona parochialia. Numerat familias catholicas 140, judaicas 3. Patronus ecclesiae est S. Cyriacus M. Jus collationis habet monasterium Vallis Lucidae. Decimas colligit serenissimus marchio Badensis, Alba Dominarum, Vallis lucida.

Summum altare est sub patrocinio Beatissimae Virginis, S. Cyriaci, S. Bernardi; lateralia: b^{mae} Virginis et S. Josephi, quorum nullum est consecratum.

Extra oppidum, in coemeterio exstructum est sacellum, divo Petro apostolorum principi sacrum. Ecclesia parochialis, una cum sacello S. Petri colligit quotannis 60 fl. Habet praeterea ex villa et agris elocatis decimas et ex capitalibus census annuos.

Turrim cum sacristia reparat ecclesia, chorum reparat Vallis lucida; navis partem dexteram serenissimus marchio Badensis, partem sinistram Alba Dominarum.

Aedes parochiales aedificat et conservat Vallis lucida. Aedes scholares communitas. Ludimagister habet partem decimarum, quae quot annis excurrunt ad 40 mald.

Gravamina: 1. Monasterium Lichtendahl non solvit parocho silig. 12 mald., avenae 7 mald., vini ohm. aliquot. 2. Fenestrae in templo non re-

parantur. 3. Coemeterium est undique patulum. Disceptatur an communitas an ecclesia teneatur sepire.

14. Muckensturm.

Mone leitet den Namen Muckensturm (noch Muechensturn in einem Sühnebriefe von 1403 geschrieben) aus dem Keltischen ab. Es bedeutet nach ihm einen Pferch für junge Schweine, wälsch mochyn-dorn, lateinisch suaria ¹.

Vor dem Orte, an der Straße nach Baden, liegt die Margarethen-Kapelle, welche an gewissen Tagen früher stark besucht wurde, da sich in derselben ein Gnadenbild befand. Noch bemerkt man hier Reste von Mauern und einem Schlosse aus dem Mittelalter. Ein solches wird denn auch in verschiedenen Urkunden erwähnt.

Muchensturm ist ein alt ebersteinischer Besitz. Nach dem Theilungsbriefe von 1219 zwischen Otto und Eberhard von Eberstein erhielt ersterer das Dorf, welches sofort auf dessen Nachkommenschaft überging ².

Graf Heinrich überließ im Jahre 1354 den Grafen von Württemberg unter Anderem auch die Döpfung zum vierten Theile der „Burg und Stadt Muggensturm“, deren halber Theil ihm als Eigenthum, die andere Hälfte aber als ein Pfand von seinem Bruder Wilhelm gehörte, und 32 Jahre später verkaufte Graf Wolf diese Burg und Stadt an den Markgrafen Rudolf VII von Baden ³.

Hiezu hatten ihn die Schulden genöthigt, welche er sich größtentheils durch sein unruhiges und theures Kriegerleben auf den Hals geladen. Der gepriesene Kämpfer kam so herab, daß er nichts mehr besaß, als ein Haus zu Muckensturm mit einigen Gefällen zum nöthigen Unterhalt, was ihm der Markgraf auf Lebenszeit noch zukommen ließ.

Unter der Bezeichnung „Stadt“ hat man hier eine Vorburg zu verstehen, worin eine politische und kirchliche Gemeinde mit Schultheiß, Gericht und Pfarrer angesessen war. Der Muechensturn erscheint als ein castrum cum suburbio, wie solche Doppelorte im Mittelalter sehr häufig vorkamen. Man hatte eben die Befestigungen

¹ Oberh. Zeitschr. 11, 281. Die päpstl. Bestätigungsurkunde über die Freiheiten und Besitzungen des Klosters Frauentalb von 1197. (Zeitschr. 23, 311 hat die Lesart „Muchensturn“.)

² Altes bad.-bad. Repertorium.

³ Klüber, 2, 270. Schott, jurist. Wochenblatt, Jahrgang 2, 259 bis 69; Steinhöfer, Würtemb. neue Chronik, 2, 306.

der Burg durch Erweiterung von Gräben und Ringmauern auch auf das bei ihr gelegene Dorf ausgedehnt.

Im Sühnungsbriefe zwischen König Rupert und Markgraf Bernhard von 1403 wurde auch bestimmt, daß diesem das eingenommene Schloß zu Muckensturm wieder eingeräumt werden solle¹. Dasselbe war also in dem Reichskriege gegen den unbotmäßigen Fürsten von Baden, wie andere seiner Schlösser, in die Hände der Königlichen gefallen, aber gleichwohl dem Schicksale des ebenfalls eroberten Klosters Herrenalb, welches niedergebrannt worden, glücklich entgangen.

Sowohl das Kloster Herrenalb als Frauenalb hatten Besitzungen im Dorfe, der ebersteinische und der herrenalbische Hof zu Eichelbach wurden 1297 dorthin verlegt, der Ort Eichelbach ging nachher ein. Daß beide Besitzer dem Flecken Muckensturm den Vorzug vor Rothenfels geben, dem damaligen Hauptorte des Murgthales und Sitz des Decans, dazu mögen sie neben kirchlichen auch ökonomische Gründe bestimmt haben, da Herrenalb ohnehin schon zu Winkel in der Nähe von Rothenfels einen Haupthof (grangiam) besaß, wohin die Früchte jener Gegend verbracht wurden².

Die Pfarrkirche, sowie die Kapelle zu Muckensturm wird erst in Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnt, die Stiftung einer Frühmesse in der Kapelle fällt in das Jahr 1382. Heinrich Düringer und Konrad Huch, beide Pfleger der Pfarrkirche, stifteten zu Ehren des hl. Georg eine Pfründe an den Altar, „der von nūwem“ in der genannten Kapelle gebaut werden soll³.

Dieses geschah mit Genehmigung der Grafen Wolf und Wilhelm von Eberstein, der Patrone, und des Herren Heinrichs, des Kirchherren der Pfarrkirche zu Muckensturm. Der bespründete Priester hat in der Woche, Sonntags und hohe Feiertage ausgenommen, 4 Messen zu lesen nach dem Pfarrer und demselben in den Ämtern, welche in der Pfarrkirche gesungen und gelesen werden, getreuliche Hilfe zu leisten.

Die Präsentation hat der Pfarrherr. Der erste Caplan war Konrad Heinrich, welcher durch den Decan zu Rothenfels dem Volke präsentirt wurde. Zugleich bestimmte man dessen Einkommen⁴.

Bezüglich der Pfarrei wurde 1505 ein Abkommen unter den Condominatsherren über die alternative Besetzung abgeschlossen und 1527 die Kompetenz neu beschrieben.

¹ Rupert. Urkunde, Samstag nach Walpurgis 1403.

² Oberrh. Zeitschr. 1, 114.

³ Dasselbst 23, 311.

⁴ Krieg, Geschichte der Grafen von Eberstein, S. 303.

Die Margarethen-Kapelle mit ihrem Gnadenbilde war erwäuntermaßen, ähnlich jener zu Bickesheim, das Ziel größerer Prozessionen und Wallfahrten. So kamen im Jahre 1576 einige Pfarrer des Ruppenheimer Amtes um die Erlaubniß ein, dieselbe mit der ehevor gewöhnlichen „Kreuzwochsprozession“ wieder besuchen zu dürfen.

„In dieser Kapelle,“ sagt ein Bericht aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, „ist seit uralten Zeiten eine Frühmesserei fundirt gewesen, aber durch den nach der Hand eingerissenen Lutheranismum und die erfolgten vielen Kriegstrublen in Abgang gekommen. Sie wurde dann neu fundirt und zur Unterhaltung eines Primissarius oder Caplans eine jährliche Kompetenz ausgeworfen.“

Noch im vorigen Jahrhundert wurde die Kapelle viel besucht und ging die Sage, daß hier die alte Pfarrkirche gestanden (was nicht richtig ist). Viele fromme Leute kamen dorthin in Folge eines Gelübdes (ex voto). Um Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die Frühmesse von einem Franziskaner gelesen.

Erst im Jahre 1722 wurde mit dem Baue einer neuen Pfarrkirche begonnen, ut vetus ecclesia ex causis suprafatis absque tamen prophanatione loci aut coemeterii dirui et in loco commodiori novo, in quem cum consensu capituli nostri cathedralis transferimus, construi atque in eâ verbum Dei praedicari ac sacramenta administrari et divina officia haberi possint. Die alte ruinöse Kirche ward also vollständig abgebrochen und die neue an einer andern Stelle aufgebaut.

Die Rechts- und Einkommens-Verhältnisse der alten Muckenstürmer Kirche waren ziemlich verwickelt. Das Collaturrecht der Pfarrei war zwischen den vormaligen Mit- oder Gemeinherren in der Grafschaft Eberstein (nämlich Baden-Baden, Baden-Durlach, Eberstein, Gernsfeld und Wolkenstein) gemeinschaftlich. Die Pfarrei wurde von diesen Patronatsherren alternative besetzt.

Zur besseren Sustentation des jeweiligen Pfarrers wurde die Pfarrei Oberweier (am Eichelberge) mit der Pfarrei Muckensturm verbunden und diese hierauf binando versehen. Man erließ im Verlaufe der Zeit mancherlei Verfügungen, welche das Pfarrei-Einkommen betrafen, was bei den verwickelten Rechtszuständen und vielfachen Irrungen leicht erklärlich ist. Einen Theil der Kompetenz hatte zudem noch das Kloster Frauenalb zu tragen, dessen gefährdete Lage ihm öfters nicht erlaubte, seinen Verbindlichkeiten befriedigend nachzukommen.

Dieser Zustand dauerte bis etwa zum Neubau der Pfarrkirche, welcher unter dem Speierischen Bischöfe Damian Hugo geschah.

Eigentlich bereinigt konnte indeß dieser verwickelte Rechtszustand erst im Anfange unseres Jahrhunderts werden, nachdem die Säkularisation und Ablösung alter Rechte eingetreten und durchgeführt war¹.

Zu den Feierlichkeiten, welche bei der Einweihung der neuen Kirche im Jahre 1723 stattfanden, wurde der zu Muckensturm bestehenden Schutzengelbruderschaft von Papst Innocenz XIII ein Indulgenzbrief ausgestellt².

In den Visitation=Protocollen lesen wir Folgendes über die pfarrlichen Verhältnisse des Ortes Muckensturm.

Muckensturm.

Oppidum est non invenustum licet incendiis ac bellis plane vastatum jucunda in planitie, mediis in paludibus situm, undique pratis hortis, satis et pomariis cinctum, nobili etiam comitum aere exornatum, sed cujus vix rudera amplius restant. Civium familias numerat ad huc dum 100 omnes catholicas, jurisdictionis temporalis olim omnimodae comitum de Eberstein, nunc quoad tres partes marchionis Badensis et quarta sui parte comitis de Wolkenstein, satrapiae Gersbacensis, decanatus Ettlingani.

Patronus S. Georgius. Dedicatio dominica post Mathaei.

Collator d. marchio et comes de Wolkenstein alternative. Ultimum nominavit Seroniss. marchio.

Decimatores d. marchio, d. comes et pastor, hic in districtu inter Altengraben et Eichelberg sito, solus percipit, in aliis aequaliter dividunt decimas minores aequae ac majores; pastoris pars plerumque superat. 80 Malt.

Ecclesia satis angusta sita intra septa oppidi, ad descensum in prata absque annexo coemeterio, reparata recenter et decenter exornata.

Chorum et navim cum appartenentiis curant et conservant d. marchio et d. comes, qui et supra ecclesiam habent granarium cum gravi damno ecclesiae. Turrim, campanas, funes curat communitas. Sedes, hostias, vinum curantur ex redditibus ecclesiae, uti et ornamenta. Altaria duo non consecrata nec dotata. Reliquiae nullae.

Sacrarium in pariete mundum et clausum. Monstrantia parva cuprea. Ciborium stanneum, uti et pixides pro sacris oleis. Calices duo; horum cupae argenteae pedesve cuprei deaurati. Casulae tres, albae duae, vexilla sex. Missale unum Romanum.

Agenda Argentinensis. Cantuale nullum. Baptisterium in medio ecclesiae

¹ Nach Archivisten.

² Ebenso. Der Indulgenzbrief ist gegeben Romae apud S. Mariam majorem sub annulo piscatoris, 24. April 1723. Der Zweck war: ut festum principale dictae confraternitatis sit dies s. Angelis custodibus sacra, prout Spirense directorium assignat. Pro lucrandis quater in anno indulgentiis septem annorum et totidem quadragenorum juxta tenorem bullae decernimus, 1, diem nativitatis Christi, 2, resurrectionis Domini, 3, annunciat. B. V. Mariae, 4, S. Michaelis.

proportionatum. Confessionalia duo, unum ad latus altaris alterum in sacristia. Cathedra bona; reliquus ornatus sufficiens et necessarius. Liber baptizatorum ab anno 1655 accuratus. Confirmatio ab immemoriali tempore nulla.

Lites circa sedes sepulturas aut bona ecclesiae nullae. Anniversaria nulla.

Reditus ecclesiae colliguntur a duabus juratis; rationes fiunt administratori spiritualium Badensi absque praesentia pastoris.

Processiones in festo corporis Christi solemnissimae cum venerabile intra oppidum. Feria tertia pentecostes deportatur in bursa circa agros. Festo S. Marci in Oberweyer. Lunae rogationum in Malsch; Martis in Cuppenheim, Mercurii excipiunt Malschenses; in Ascensione Domini in Radstatt; feria 6 ante S. Joannis Bapt. ad S. Margaretham ex voto, ab oppidanis ob incendium ex fulgure ortum nuncupatum.

Pastor A. J. Mathias Hauser, Badensis, 45 annorum, parochiae huic praefuit 15 annis, decanatus Ittlingani definitor, competentiam incipit in festo S. Georgii, possidet parochiam ex investitura, obtenta a d. decano a Metternich, qua praeposito Scti. Mauritii et Germani¹. Officio satisfacit mansuetudine modestia et prudentia singulari gratus omnibus, nullum neglexit, assistit morientibus, uti et sponsalibus. Duas possidet parochias hanc et Oberweyer, in qua utraque binat, et in hora alternat ut nunc maturius nunc serius in una et altera accedat, quod hominibus constat.

Domum, quae inhabitabilis, quod interius nulla ratione reparata, restaurare et conservare tenetur d. marchio; nullum habet horreum unde nec hic habitet, sed in altero pago.

Competentiam ejus faciunt decimae et ex censu anno 18 malt. siliginis; prata cum civibus annue dividit et accipit portionem civicam; agrorum jugera habet 24.

Jura stolae:

Ex sponsalibus et proclamationibus 0, copulatione strophium 1 Maß Wein, ein Stück Fleisch, 2 Brote 1 rethlr., dimissoriis 1 rethlr., baptismo $\frac{1}{4}$ β, introductione 0, provissione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum, conductu funeris majoris cum tribus sacris 2 fl., funeris minoris, si vocetur $\frac{1}{2}$ fl.

Aedituus ludimagister et director horologii Johannes Bartholomaeus Kalkbrenner, figulus, bene canit et diligens satisfacit officio. Constituitur ab oppido, pro competentia accipit ex certo districtu decimas et a singulis civibus fasciculum siliginis quae simul faciunt circiter 10 mald. Ex directione horologii 2 mald. Korn, ex funere ein Leyb Brod. Idem ex baptismo, ex instructione pueri per quadrantem anni $\frac{1}{4}$ fl. in divisione pratorum portionem civicam et immunitatem.

Pueri negligenter admodum mittuntur ad scholas. Abusus et superstitio nulla notabilis. Confraternitas nulla. Choreae potestas sumitur a saecularibus. Festa non prophanantur opere servili. Diligentes in sacris, non ita in catechesi. Nullus omnino comitatus venerabilis ad aegros. Obstetrix jurata. Fundatio pauperum nulla. Inventarium nullum. Visitationis non recordantur; nisi quae facta per camerarium. Communio paschalis exigitur schedis; par-

¹ Siehe Einleitung im zehnten Band, S. 185.

vulos suos illi ipsi sepeliunt non requisito pastore. Sub divinis nullus excessus.

Habet parochia haec extra moenia medio circiter quadrante ab urbe situm vetus et elegans S. Margarethae sacellum, situm in pulchro colliculo in medio coemeterii urbici. Celebre illud est a mundinis in festo patronae ibidem haberi solitis. Est illud nonnihil neglectum et exin ruinosum atque superioribus bellis una cum coemeterio foedum commaculatum et prophanatum, unde a nobis iterum una cum coemeterio educta ad illud solemniter processione solemniter reconciliatum. Altaria in illo duo nullum consecratum nec fundatum. Fundatio quae ibidem bona fuit primissaria, incorporata administraturae spiritualium Badensi.

Monita. Coemeterium claudendum, ne bestiis ipsisque lupis sit receptaculo.

Communicantes fuere 310. Reconciliatum templum S. Margarethae et ejusdem coemeterium.

Bisitationsprotocoll. 1701 Fol. 99.

Muggensturm. Parochia haec adjunctam habet parochiam Oberweyeranam, quam binando pariter deservit r. d. Andreas Becker, patriae Eisfeldensianus, seminarii pontificis Fuldensis alumnus, cap. ruralis decanus.

Pagus hic, a facta oppigneratione satrapiae Gernsbacensis subest in temporalibus serenissimo Durlacensi; cum antea subesset S^{mo} Badensi. Numerat familias 90, omnes catholicas praeter unam conjugem lutheranam et familiam unam judaicam.

In coemeterio extra oppidum sito exstructum est sacellum satis amplum cum uno altari sub titulo et patrocinio S. Margarethae, quod modo etiam debet conservari et reparari a sereniss^{mo} Durlacensi.

Missio. 1715. p. 236.

Muggensturm in Marchia. Numerantur familiae catholicae 90; mixta una, judaica una. Parochus est per novemnum r. d. Andreas Becker, Quercu-campanus, decanus ruralis. Pro competentia habet quartam partem decimarum majorum et minorum; bona item onerosa; praeterea in parochia Oberweyer, quam binando administrat, habet bona parochialia et vina, quorum numerum non expressit.

Patronus ecclesiae: ex 1^{mi} Altaris est S. Georgius, 2^{di} B^{ma} Virgo, 3^{tia} S. Antonius de Padua. Aedes parochiales, horreum et stabula curat serenissimus. Extra oppidum in coemeterio est ecclesia S. Margarethae, cujus fabricam instaurat serenissimus. Gravamina: Raro habetur catechesis. Ludimagister non instruit juventutem.

15. Oberweier am Eichelberge.

Nachrichten über die Pfarrei Oberweier ad S. Joh. Baptistam, zu welcher auch Niederweier gehört, sind nur wenige zu verzeichnen. Doch wird dieselbe wohl schon im 13. Jahrhundert bestanden haben, denn eine Urkunde des Klosters Frauenalb von 1379 nennt uns

einen Rector Wernher zu Oberweier¹. Die Caplanei daselbst wurde aber erst im Jahre 1515 gestiftet und ihr eine Ordnung gegeben².

Der Ort hieß ursprünglich Weiler (was aus dem römischen villare entstanden eine kleine Niederlassung bedeutet). Im Volksmunde der dortigen Gegend fiel das l heraus, woraus dann „Weier“ und gar Weiher geworden. Diese Ortsbezeichnung hat also mit Weier (Vivarium), worunter man einen kleinen See versteht, nichts Verwandtes.

Das Kloster Herrenalb und die Pfarrei Ettlingen waren frühe dort begütert³. Ersteres erkaufte 1256 von dem Vogte Scheuerbrand zu Gernsbach die freie „Kredlingsstube“ in districtu Nidernwilre und letztere bekam 1264 von dem ebersteinischen Dienstmanne Otto zu Bühl ein Gütlein in Obernwilre als Gottesgabe geschenkt.

Bestandbriefe über die der Pfarrei gehörigen Widmungsgüter zu Oberweier sind aus den Jahren 1556, 1580 und 1583 vorhanden⁴. Es besaß einen Schultheißen und sechs Richter, wie es bei den mittelalterlichen Dorfgemeinden gewöhnlich war⁵.

Von Markgraf Philippert wurde im Jahre 1564 dem Ettlinger Capitel das jus patronatus der Kirche zu Oberweier verliehen. Als Pfarrer erscheint Andreas Seiter um 1579 und als Caplan Nikolaus Bicklin um 1591. In den Jahren 1633 und 1634 wurde die Pfarrei mit protestantischen Geistlichen besetzt⁶.

Auch Streitigkeiten wegen der Pfarreigesälle fehlen nicht, denn der Pfarrer zu Kuppenheim verlangte den halben Theil derselben und gerieth deshalb mit dem Pfarrer zu Muckenssturm, der gleichzeitig die Pfarrei Oberweier versah, in ein Zerwürfniß, welches um 1657 gerichtlich ausgetragen wurde⁷.

Nach einem Berichte aus dem Jahre 1688 war der Zustand der Kirche, sowohl der des Langwerks, als jener des Chores, ein sehr schlechter, was mit dem Visitationsprotocolle von 1683 übereinstimmt. Auch waren die Gefälle nicht hinreichend.

Um 1701 wurde die Pfarrei noch immer von dem Muckenssturmer Pfarrer versehen und erst 1735 fand eine Trennung statt, nachdem 1731 die Kirche reparirt worden. Endlich zwischen 1751 und 1754

¹ Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 26, 463.

² Bad.-Bad. Copb. No. 104. Fol. 178 ff.

³ Oberrh. Zeitschr. 1, 114. 235. 256; 2, 110. Dümge, Reg. Bad. 26.

⁴ Archivakten.

⁵ Oberrh. Zeitschr. 20, 268.

⁶ Archivakten. Original-Missiv vom 28. October 1564.

⁷ Archivakten.

erbaute man die neue Kirche und 1768 errichtete man dem hl. Johann von Nepomuk ein steinernes Standbild ¹.

Oberweier.

Pagus Oberweier alias Weyer am Gyschelberg a vicino monte appellato dictus, totus jurisdictionis Badensis satrapiae Cuppenheimensis, decanatus Ettlilinganus; pagos annexos habet Mittelweyer 5 fam. et Niederweier 10 fam. Oberweyer familias numerat 15 omnes catholicas.

Patronus S. Joannes Baptista. Dedicatio dominica post festum assumptionis. Collator ^{smus} marchio. — Decimatores marchio et pastor; decimas majores et minores aequaliter dividunt, quae in frumentis raro ascendunt ad 30 aut 40 maldera. Animalia seminalia ex certis agris aluntur et curantur a communitate.

Ecclesia satis misera et informis anno superiori reparatum tectum, nullum tabulatum, fenestra perfracta. Hujus totius reparatio, turris, navis, chori et septorum coemeterii incumbit marchioni. Hic septa coemeterii ex capitalibus ecclesiae divenditis reparavit. Sedilia, ornatum, vinum et hostias curat ecclesia ex suis redditibus.

Altaria duo, nec conservata, nec dotata. Reliquiae nullae.

Fundatio primissariae translata ad collegium Ettlilinganum. Sacrarium in pariete honestum et mundum, lampas ante illud solomodo sub divinis accenditur, licet pro perpetuo lumine fundata, verum fundatio dissipatur.

Monstrantia nulla, ciborium cupreum deauratum, pixides pro sacris oleis ex stanno. Calix unus deauratus, ejus cupa argentea, pes cupreus. Casulae tres, albae duae. Vexilla duo, campanae duae. Missalia duo Romana, agenda duae, Coloniensis et Argentinensis. Cantuale nullum. Liber baptizatorum accuratus, confirmatio ab hominum memoria nulla.

Lites circa sedes sepulturas aut bona ecclesiae nulla.

Processiones. Una cum venerabili in festo corporis Christi circa pagum. Festo S. Marci excipiunt et educunt processiones ad se venientes, ex Rodenfeltz; Malsch et Muckensturm. Die Lunae Rogationum in Rodenfeltz, Martis in Cuppenheim. Mercurii vacat, festo ascensionis in Radstatt.

Anniversarium nullum.

Census et redditus ecclesiae colliguntur a duobus rusticis juratis, rationes sunt administratori spiritualium, a decennio non exacta.

Pastor idem qui in Muckensturm, parochiam hanc possidet ex commenda, quam singulis annis redemit. Domum habet commodum in nobili pomario situm; quam curat et conservat d. marchio.

Pro competentia pastorali habet medias decimas frumentarias et minores vini autem 5 plaustra, 5 jugera agrorum, pratorum unum jugerum.

Ludimagister nullus. Aedituus et director horologii Martinus Koman, incola pagi, officii viator ², satisfacit officio, constituitur a communitate cum approbatione pastoris. Pro competentia habet ex vini decimis 2½ Ohm. Ex

¹ Archivakten.

² Böttcher.

decimis frumentariis 2 malb. Korn, a singulis rusticis ein Modengarb et immunitatem.

Oberweier. Visitation von 1701, S. 241.

Parochiam hanc per binationem simul administrat curatus in Muggensturm. Numerat familias 13, catholicas omnes, collator et decimator est serenissimus marchio. Reditus ecclesiae excurrunt ad 20 fl. Fabricam reparat serenissimus; turrin communitas. Eadem communitas curat coemeterii murum. Patronus ecclesiae est S. Joannes Baptista. Aedes parochiales curat serenissimus marchio. Ludimagister habet à singulis civibus manipulum, praetereaue nihil.

Gravamina: 1. Nunquam habetur catechesis. 2. Juventus non frequentat scholas. 3. Turris trisulco fulmine decussa jacet. 4. Fabrica reliqua omnino neglecta. 5. Coemeterium non est septum. 6. Paramentorum ingens est defectus. 7. Non habetur campana.

16. Völkersbach.

Dieser Ort gehörte zu den sogen. Frauenalbischen Gebirgsdörfern. Es kam durch Kauf an das Kloster, indem die Gebrüder Kuno, Welf, Berthold und Kraft, genannt die „Triegel von Dwisheim“, im Jahre 1255 mit Genehmigung ihrer Dienstherrn von Eberstein „die Vogtei, den Kirchensatz und alle Herrlichkeit zu Folgersbach“ verkaufweise an das Gotteshaus übergaben. Dasselbe machte daher Anspruch auf die völlige Obrigkeit (hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Verbot und Gebot) des Dorfes.

Die verschiedenen Güter, Gefälle und Gerechtigkeiten des Klosters Frauenalb in der Gemarkung von Völkersbach (in marchia Folgersbach) sind in der Zeitschrift für Gesch. des Oberrh. beschrieben. Nach einer dort abgedruckten Urkunde wurde im Jahre 1433 an der Völkersbacher Pfarrkirche ein novum beneficium für einen Priester des Altars der zwölf Apostel errichtet und vom bischöflich speierischen Generalvicare bestätigt¹.

Die Pfarrcompetenz wurde im Jahre 1567 durch Leonhard Böler von Pfullendorf, zur selbigen Zeit Pfarrer in Völkersbach, aufgezeichnet und 1598 ein Verzeichniß der Gültbriefe aufgestellt, welche die Pfarrei besaß². Bei dem im 17. Jahrhundert allgemein eingetretenen Priesterangel und Abnehmen der Pfarrei-Einkünfte, wie das Visitationsprotocoll von 1683 berichtet, hatte der Völkersbacher Pfarrer auch die Pfarrei Burbach mit ihren Filialen Marxzell, Schillberg und Pfaffenrod zu versehen, welche nunmehr die Pfarrei Burbach bilden³.

¹ Oberrh. Zeitschr. 2, 372; 27, 76; 23, 270. 322. Saalbuch, fol. 34 und 324. Kolb 3, 333.

² Oberrh. Zeitschr. 27, 78.

³ Dasselbst 26, 85.

Erst im Jahre 1726 wurde dieser oft beklagte Mißstand beseitigt, indem Burbach wieder seinen eigenen Pfarrer erhielt, bei welcher Gelegenheit man das Pfarrhaus zu Völkersbach, wie das zu Burbach, reparirte¹.

Eine Bruderschaft „zur heiligen Jungfrau vom Berge Karmel“ war seit 1705 errichtet².

Die Auszüge aus den speierischen Visitations-Protocollen von 1683, 1701 und 1715 folgen anmit³.

Völkersbach.

Pagus hic in montanis situs 30 familiarum catholicarum, cum villa Mossbrunn propriam conficit parochiam. Totus est jurisdictionis in temporalibus subjectus d. abbatissae ex Frauenalb sub protectione smi marchionis Badensis. Decanatus Ettlingani. Patronus S. Georgius martyr. Dedicatio dominica subsequente festum S. Dionysii. Decimatrix majorum decimarum sola d^{ma} abbatissa ex Frauenalb, qui vix excedunt 30 mald. omnis generis frumentorum. Minores decimas solus habet parochus.

Animalia seminalia curat communitas, alit certus rusticus ex designato hunc in finem agro et pratis. Liberum tamen est pastori assumptis illi pro bonis ipsemet hoc onus in se suscipere, honestius et decentius tamen putat praesens pastor id civi relinquere, maxime cum etiam absque eo parum emolumenti inde resultet.

Ecclesia in bono statu recenter omnino reparata. Turris, navis, chorus, cum omnibus appertinentiis curantur et conservantur ex fabrica ecclesiae. Sedes, ornatum, vinum, hostias, libros eadem curat ecclesia. Coemeterium clausum depascitur ab aedituo. Campanae duae bonae. Altaria duo, unum consecratum, neutrum feudatum. Sacellum in Mossbrunn a villico proprio aere decenter exstructum, a nobis honori B. V. Passaviensis benedictum Reliquiae nullae. Sacrarium in pariete decenti et mundo loco, lampas ante hoc solum modo accenditur sub divinis. Monstrantia ex cupro. Ciborium ar-

¹ Daselbst 27, 82. Archivakten. Die Abtissin zu Frauenalb kam zwar mit dem Völkersbacher Pfarrer Magister Matthias Beringer dahin überein, daß ihm auf seine Bitte mit Rücksicht auf sein hohes Alter nach 28jähriger Verwaltung die gleichzeitige Versehung der Pfarreien Marxzell und Burbach abgenommen und eigenen Priestern übertragen werden solle; für ihn selbst wurde zugleich die Competenz festgesetzt. Urkunde vom 10. September 1686. Allein das Visitationsprotocoll von 1701 sagt, daß der Pfarrer Trotsbach zu Völkersbach noch die Orte Burbach, Zell, Pfaffenroth, Schillberg und Moosbrunn versehe. Oberh. Zeitschr. Aus den Archivakten geht hervor, daß diese Sache erst 1726 geregelt worden.

² Urkunde in Akten des G.-L.-Archives: Erectio confraternitatis beatissimae Virginis de monte Carmelo in ecclesia parochiali in Völkersbach, vulgo Scapulier-Bruderschaft, nuncupatae de anno 1705. Datum in conventu nostro Mediolani, die secundo mensis Augusti 1705.

³ Auch abgedruckt in der Oberh. Zeitschr. 27, 79.

genteum deauratum. Pixides pro sacris oleis ex stanno. Calix cupreus deauratus, in sacello stanneus; pro quo tamen argenteus curabitur ex legatione fratris villici. Casulae 4 in ecclesia, una rubra in sacello, alba una, reliquias ornatus necessarius. Missale unum in ecclesia et unum in sacello Romanum. Agenda Moguntinensis. Baptisterium, confessionale, cathedra bona et decenti loco. Liber baptizatorum ab anno 1647 accuratus. Confirmatio ab immemoriali tempore nulla, nisi quando episcopus Lotharius Fridericus paucis horis paucos admisit in consecratione sacelli aulici.

Lites circa sedes, sepulturas, aut bona ecclesiae nullae. Processiones binae cum venerabili, prima in festo corporis Christi in Frauenalb nova, quae ante hac non fuit. 2^{da} dominica infra octavam circa pagum. Festo S. Marci in Zell.

Die Lunae rogationum excipiunt Zellenses, Martis item in Zell et Burbach, festo ascensionis in Frauenalb nova, quia hac die antiquitus habebant processiones circa fruges. Festo S. Benedicti in Frauenalb nova. Dominica sequente festum visitatae Virginis propter translationem reliquiarum S. Basilidis in Frauenalb item novæ. Anniversarium nullum.

Reditus et census ecclesiae colliguntur a duobus curatoribus juratis; rationes reddunt amptmanno monasterii, absente semper et inscio pastore. Census hujus ecclesiae certi et stabiles annue excurrunt ad 40 fl.

Pastor r. d. Matthias Fering Suevus ex Trochtelfingen, aetatis suae 72. Parochiam hanc in 24 annum deservit, senior capituli Ittlingensis, paret capitulo et solvit ei jura. Parochiam possidet ex commenda, quam annue redemit.

Tres administrat parochias, Voelkersbacensem, Zellensem, Burbacensem, quae ultima Zellensi incorporata, a qua non usque adeo remota. Ceterum aliae bona hora per devia et avia mediis in montibus sitae via admodum difficili et tamen bonus senex hactenus nullum neglexit, catecheses et conciones suas habuit, sponsalibus et moribundis assistit, nullum copulavit vagabundum aut alterius parochiae.

Domum parochialem, quae utrumque commoda, curat abbatissa ex Frauenalb. Pro competentia hujus et aliarum parochiarum simul accipit a d. abbatissa annue in pecunia 60 fl., siligine 16 mald., spelta 15 mald., avena 15 mald., vino 1 fuder, ex decimis hordei, quae incertae plerumque tamen 10 mald. Ex decimis minoribus nihil fixi, agrorum 12 morgen, pratorum ex quibus foeni 2 fuder.

Jura stolae. Ex sponsalibus et proclamationibus 3 batzen, et copulatione, strophium, Kränzchen 1 fl., dimissoriis 1 fl., baptismo $\frac{1}{4}$ fl., introductione 0, provisione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris majoris et tribus sacris 2 fl., funeris minoris 0, concione funebri quae rara 1 rehtlr., sacro per annum votivo aut anniversario $\frac{1}{2}$ fl.

Ludimagister, aedituus et director horologii Philippus Fink ex Rodenselz, satisfacit officio constitutus a d^{na} abbatissa et communitate.

Pro competentia habet annue a singulis incolis hujus loci 2 Laib Brod, item a singulis die Glodengarbe, item ex certo districtu decimas quae se extendunt ad 3 mald., item ex baptismo infantis crucigerum, item ex copulatione offam¹, frustum carnis, panem et mensuram vini, item ex funere ma-

¹ Offa = Bissen, wahrscheinlich hier ein Essen bei der Hochzeit, wobei er noch ein Stück Fleisch, ein Brot und ein Krüglein Wein mit nach Hause bekam.

jori 2 Laib Brob, item ex funere minori 1 Laib Brob, item ex instructione pueri per quadrantem anni $\frac{1}{4}$ fl., item immunitatem a personalibus.

Pueri pauci mittuntur ad scholas. Abusus aut superstitionis notabilis nulla. Confraternitas nulla. Licentiam pro saltu facit satrapa monasterii et pastor simul. Diebus festis non laboratur. Concioni et catechesi negligenter intersunt. Scandalum publicum nullum. Comitatus ad aegros nullus. Obstetrix jurata. Fundatio pauperum nulla. Inventarium ecclesiae multis annis antiquatum. Visitatio ecclesiae ab annis 28 nulla.

Communio paschalis exacta schedis nullo desiderato. Proles baptizatos sepeliunt plerumque parentes absque cruce absque luce. Sub divinis excessus nullus.

Gravamina. 1. Queritur rev. dominus pastor, quod valde sero et aegre possit a monasterio obtinere suam competentiam. 2. Quod a patre confessorio monasterii nullam habeat etiam in necessitate assistentiam. 3. Quod idcirco tam propter longam distantiam locorum et difficilimas vias tam hyeme quam aestate, quam propter senium sibi prope modum impossibile sit amplius omnes tres parochias simul administrare et nisi fidelem haberet assistentiam a patribus Itlinganis, saepe non pauci negligerentur, qui absque sacramentis obirent; petere proinde divisionem parochiarum, maxime cum in singulis locis sint bona parochialia, domus parochialis et reliquam competentiam teneatur supplere monasterium, quod jam parochialibus bonis fruitur. Exposui haec reverendissimae dominae abbatissae, quae statim ei vacantem quietam parochiam suae praesentationis conferre volebat, melioratis etiam istius parochiae redditibus, modo bonum quietum ac robustum iterum habere posset, qui hisce tribus iterum conjunctim praecesset. Quod cum etiam bono seni expositum, cum gratiarum actione acceptaverat, sed facti mox poenitens resiliit, vitam in ea in qua tot annis, finire expetens, quam in alteram vicinam explantari. Manet interim quaestio, an cum senex et verbo et scripto fassus sese satisfacere amplius non posse, an non incumbat pro securitate et bono animarum superiori parochiam dividere aut alium omnino substituere.

Monita. Proles suas in hac montosa et silvestri patria diligenter faciunt in scholis et in catechesi una secum excoli, ut locus quantumvis sylvestris homines tamen inveniantur humani ac bene instructi. Pueros baptizatos non parentes, sed pastores more et ritu catholico sepeliunt. Fiat inventarium ecclesiae in forma duplici, atque unum sit in armario vel cista ecclesiae, alterum in manibus aeditui, ut saepius lustrare possit, an quid perditum aut accesserit. Ex concione non excurratur. Venerabile, quando ad aegros defertur, decens omnino est, ut qui possunt et quibus per labores vacat, illud comitentur et deducant ad aedes aegri ac reducant ad ecclesiam, benedictionem sibi inde reportantes. Serio etiam hic loci monita juventus, ne sibi invicem tam facile promittat et promissione facta, aut sponsalibus celebratis nefas esse absque gravi causa resilire.

Excepti ab hac parochia pulchra processione media a pago, hora ac in ecclesiam introducti substitimus diem et noctem, quando ad populum diximus 3, catecheses habitae 2, communicantes fuere 110, aegri provisi 2.

Benedictum sacellum in Mussbrun, ducta et pia processione.

Visitations-Protocoll 1701. Bericht der bischöflich speierischen Visitatoren Georg Klein und Urban Robert, Soc. Jesu, über Völkfersbad (Fol. 101 b).

Parochia haec numerat familias 41 catholicas; parochias modo adjunctas habet Purbach et Zell, item ex annexa Pfaffenroth, Schillberg und Moosbrunn.... Administratur a rev. domino Francisco Trosbach Badensi, cui quotannis a domina abbatissa solvantur 60 floreni, 10 maldra speltae, 10 maldra siliginis, 10 maldra avenae, 1 plaustrum vini.... Patroni ecclesiae sunt S. Georgius, Sebastianus et Jacobus.

Gravamina. 1. Parochus aegre administrat tot parochias simul; atque ideo, maxime de hyeme, facile negliguntur infirmi propter viarum difficultatem et locorum distantiam. 2. Parochus ob impeditam linguam aegre intelligitur.

Visitations-Protocoll 1715. Aus dem Berichte der bischöflich speierischen Commission über die Visitation zu Völkersbach. S. 213—35. Joannes Philippus Lipp Rotenburgensis ad Nicarum, annorum 55. administrat parochiam ab octo annis. Familias habet 44 omnes catholicas, praeter unam judaicam... Conqueritur communitas, quod parochus saepe nimis evocetur ad celebrandam secundam missam, in incommodo tenetur eundem sequi vel prorsus negligere divina, cui incommodo sibi supplicant ab ordinario per media opportuna provideri.

17. Moosbrunn mit den Filialen Freiolsheim und Mittelberg.

Moosbrunn, ein Pfarrweiler, auf der Höhe zwischen Michelbach und Mittelberg, an der Württembergischen Grenze gelegen, gehört zur politischen Gemeinde Freiolsheim, wie auch Mittelberg. Dieselbe war ehemals nach Völkersbach eingepfarrt, wie aus den bischöflich speierischen Visitations-Protocollen von 1683 und 1715 hervorgeht¹.

An Stelle einer kleinen Kapelle, welche um 1682 von Moosbronner Hofbauern erbaut und von den bischöflichen Missionären Wilhelm Osburg und Martin Metz aus der Gesellschaft Jesu auf ihrer Visitationsreise am 8. Juli 1683 zu Ehren der heiligen Jungfrau von Passau eingeweiht worden, wurde um Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Kirchlein erbaut, wozu 1747 Collekten veranstaltet worden².

Damals war nach einem Schreiben des Völkersbacher Pfarrers Heinrich Müller vom Sommer 1740 der Weiler Moosbrunn eine einsichtige, bergige, verlassen und trostlose Dertlichkeit (in loco solitario, montano et quasi desolato), hart an der württembergischen Grenze im Baden-Badenschen gelegen, wo ums Jahr 1683 nur eine

¹ Liber. Visit. 1683, fol. 71 und 1715, fol. 242. Moosbrunn, villa pertinens ad parochiam in Voelkersbach.

² Archivakten. Das Visitationsprotocoll von 1683 sagt unter Völkersbach: Sacellum a villico proprio aere decenter exstructum a nobis honori B. V. Passaviensis benedictum. Oberyh. Zeitschrift 27, 79. Von Moosbrunn führt die Straße über alte Höfe und Bernbach in den Thalfessel von Herrnsalb, welches seit 1553 von Württemberg mit dem Kloster eingezogen und reformirt wurde.

einzigste Familie ihren Wohnsitz hatte. Noch im Anfange unseres Jahrhunderts bestand der Ort aus kaum 8 Häusern, worin 17 Leute wohnten ¹.

Dieß Kirchlein ad beatam Mariam virginem wurde dann von den Ettlinger Franziskanern versehen und es bildete sich da eine vielbesuchte Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter aus. Indessen ist es damit nicht so leicht gegangen, indem sie wegen eigenmächtiger Errichtung eines neuen „Botivortes“ vom Bischöfe von Speier eine Zeit lang mit dem Interdikt belegt war. Doch auf Vorstellung der badenbadenschen Regierung wurde schließlich im Jahre 1767 ein förmlicher Gottesdienst in der neu errichteten und nunmehr benedicirten Kapelle eingeführt.

Anfänglich war um 1759 beabsichtigt gewesen, die Gemeinden Mittelberg und den Weiler Moosbronn von der Pfarrei Völkersbach zu trennen und der Pfarrei Michelbach zuzutheilen. Doch unterblieb dieses, und im Anfange der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde dann in Moosbronn eine eigene Pfarrei „Zur Maria Hilf“ errichtet und deren Competenz geordnet. Als Filiale kamen zu ihr Freiolsheim und Mittelberg ².

Moosbronn ist, wie Freiolsheim, eine in Herrenalber Urkunden schon in früher Zeit öfters genannte Örtlichkeit. Das Kloster hatte daselbst schon um Mitte des 13. Jahrhunderts ein Hofgut (curiam), auf welchem Graf Otto von Eberstein eigenmächtig ein Jagdhaus errichtet und einen Fischweier gegraben hatte, wofür er dem Kloster das halbe Dorf Freiolsheim mit dem Rechthaber, der Steuer und den Sterbfällen zur Entschädigung abtrat.

Von Freiolsheim war die andere Hälfte schon früher durch Vermächtniß des Grafen an das Kloster gekommen. Das Dorf, in alten Frauenalbischen und Hirschauischen Urkunden öfters erwähnt, gehörte vormals mit Mittelberg als Filiale zur Pfarrei Malsch und mußte deshalb für diese ein besonderer Caplan gehalten werden. Erst bei Errichtung der Moosbrunner Pfarrei wurden diese Orte von Malsch getrennt ³.

Der Weiler Mittelberg bestand früher aus einigen herrschaft-

¹ Archivakten und das Lexikon von Kolb.

² Kolb 2, 383. Archivakten, Crectionsurkunde vom 23. April 1792.

³ Oberrh. Zeitschr. 1, 234. 371 (Jahre 1255 und 1270). Frauenalber Urkunden, Bb. 25, 365; 26, 446; 27, 94 (1532). Codex Hirsaugiensis, S. 38 und 51. Donatio Bebonis, civis Spirensis coenobio Hirsaugiensi facta (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 1843. Bb. 1, e). Kolb 1, 336. Siehe Abschnitt Malsch in dieser Mittheilung.

lichen Höfen, einem Jägerhause, worin ein herrschaftlicher Förster seinen Sitz hatte, und ist gegenwärtig eine nicht unbedeutende Colonie. Die Glashütte, welche man hier betrieben, war bereits um Mitte des vorigen Jahrhunderts eingegangen ¹.

18. Ettlingenweiler.

Zu diesem großen Pfarrdorfe sind kirchhörig die benachbarten Orte Bruchhausen, Oberweiler, Schluttenbach und Sulzbach. Güter und kirchliche Rechte besaßen daselbst die Klöster Hirschau, Reichenbach, Herrenalb und Lichtenthal.

Der Ort und seine Kirche findet sich erstmals erwähnt unter dem Namen Unswweiler in einer Urkunde von 1115, wornach der Freimann Leutfried der Zelle zu Reichenbach an der Murg sein Eigenthum in Onesvilare (auch Usweiler genannt), sodann viculum in palude situm (das jetzige Bruchhausen), nebst Sulzbach und Kemlinzbach (was ausgegangen) mit allen Rechten, so er an der Unswweiler Kirche besaß, zu einem Seelgerette verschrieb ².

Später im Jahre 1282 wurde vom Abte und dem Stifte zu Hirschau das Patronatsrecht zu Unswweiler der Dreifaltigkeitskirche in Speier übergeben, wozu der dortige Bischof seine Genehmigung ertheilte. Friderich de Calwe war um diese Zeit Rector ecclesiae in Unswilre und resignirte im Jahre 1291 ³.

In der Folge wurde vom speierischen Offiziale beantragt, da die Pfarrkirche zu Unswweiler mit ihrem Einkommen nach Speier gehöre, von den Gefällen derselben dem dortigen Vicarius ein angemessenes Einkommen zu lassen. Es solle untersucht werden, wie weit solche zur Ertheilung einer Vicarsbesoldung hinreichend sei. Dieß geschah im Jahre 1338 ⁴.

¹ Kolb 2, 283. Moosbronn und Mittelberg bildeten früher mit Michelbach eine politische Gemeinde. Freisolsheim war eine Gemeinde; es hatte 1814 — 252, Michelbach 806, Mittelberg 87 und Moosbronn 18 Einwohner. Das Großherzogthum Baden von Büchler — 1814 — S. 64 und Dittenberger (1825). S. 123.

² Bad.-Bad. Repertorium. Das Kloster Reichenbach war 1082 durch die Abtei Hirschau gestiftet und eine Propstei derselben. Lex. v. Schwaben 2, 419. Gründung von Reichenbach, s. Cod. Hirsaugiensis.

³ Bad.-Bad. Repertorium, worin aufgeführt die Urkunde von 1282 und das Schreiben des Abtes zu Hirschau an das Capitulum eccles. S. Trinitatis Spirensis 1291.

⁴ Urkunde von 1330 nach dem bad.-bad. Repert. von 1330 und 1355. Ueber die Widdungüter, Akten v. 1513—1542.

Die Pfarrgüter waren um diese Zeit verpachtet und ertrugen nach einem Bestandsbriefe über das praebendarium ecclesiae S. Trinitatis Spirensis dem Rector ecclesiae in Unßweiler 10 Malter Roggen, 10 Malter Haber und 4 Hühner. Der Pfarrer hatte die Last, den Farren für die Gemeinde zu stellen. Die Zehntgefälle gehörten dem Stifte Allerheiligen zu Speier; daran aber participirte auch das Kloster Lichtenthal.

Das Kloster Frauenalb hatte seit 1258 einen Hof zu Ettlingenweier, welchen der daselbst ebenfalls begüterte Markgraf Rudolf von den herrschaftlichen Frohnden und Beeten befreite¹; denn der Ort zählte von Altem her zur Markgrafschaft Baden.

Im Jahre 1542 verkaufte das Stift Allerheiligen zu Speier seine an dem Zehnten zu Ettlingenweier besessenen 11 Theile an das fürstliche Haus um 1500 Gulden. Derselbe ertrug nach Aufschrieben von 1552 und 1582 an Korn 44 Malter, an Dinkel 90 Malter, an Gersten 34 Malter, an Haber 46 Malter und an Stroh 300 Buschel.

Am Kleinzehnten bezog der Pfarrer zwei Theile und das Gotteshaus Reichenbach das übrige Drittel. Die Collatur stand der Herrschaft zu. — Die Baulasten waren vertheilt. Den Kirchenturm, das Langwerk und das Pfarrhaus hatte der Heilige, den Chor die Herrschaft und der Herzog von Württemberg wegen des Klosters Reichenbach zu unterhalten².

Die Zeit des 16. Jahrhunderts ist hier, wie überall, durch viele Beschwerden charakterisirt, welche die jeweiligen Pfarrherren wegen Beeinträchtigung ihrer Rechte und Einkünfte erheben mußten. Auch führten dieselben häufige Klagen über ihre Pfarrkinder wegen lauen Kirchenbesuches, wegen Verfalls der Sitten und der Neigung zu den Lehren der Prädikanten³.

In Schriftstücken aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts wird das Pfarrhaus als baufällig geschildert und die Klagen darüber dauerten das ganze Jahrhundert hindurch, da in jener traurigen Zeit nie etwas Namhaftes geschehen konnte. Nach 1663 wurde die Pfarrei von den Jesuiten zu Ettlingen versehen, nachdem das früher gut dotirte Einkommen derselben bedeutend herunter gegangen war. In diese Zeit fällt auch der unten mitgetheilte Bericht aus dem Visitationsprotocolle⁴.

¹ Zeitschr. f. Gesch. des Oberrh. 25, 368; 23, 279, Kolb, hist. stat. topogr. Ver. 1. 279.

² Archivakten, Relation vom Jahre 1775.

³ Archivakten.

⁴ Archivakten.

Im Jahre 1746 wurde zu Ettlingenweiler die Bruderschaft sanctissimi sacramenti errichtet, 1771 die Kirche reparirt, zwischen 1750 und 1797 zu Bruchhausen die Kapelle ad S. Josephum und zu Sulzbach die ad S. Ignatium erbaut, während die Kapelle ad S. Wendelinum in Oberweiler schon im 17. Jahrhundert bestanden hat¹.

Ettlingenweiler.

Parochia haec tota catholica jurisdictionis temporalis Badensis. Satri-piae et decanatus Itlingani ex quatuor conflatur pagis et aliquot villis.

Ettlingweyer 33 fam., Oberweiler 20, Sulzbach 10, Bruchhausen 18, Schlitterbach 4, Rimmelsbach 2 familiarum.

Patronus S. Dionysius. Dedicatio dominica proxima post festum patroni. Collator ^{smus} marchio.

Decimatores marchio et dux Würtembergensis ratione monasterii Reichenbach hac ratione, ut ex 18 manipulis dividendis 7 cedant duci et undecim marchioni, itaque plus habet dux quam unam tertiam et marchio minus quam duas tertias. Marchio suas majores colligit in natura. Dux certis elocavit pro 17 mald. siliginis, 43 mald. speltae, 20 mald. hordei et 4 malderis avenae.

Decimarum minorum duas tertias accipit pastor et unam dux Würtembergensis, quae in hac divisione decimantur; sunt Hanfs, Flachß, Rüben, Welschforn, Erbsen, Linsen, Hirsen, Obß. Nefrendium² decimas solus percipit pastor. Alia hoc loco non decimantur; uti sunt gallinae, anseres, anates; apes, olera, prorsus hoc loco non sunt decimabilia.

Animalia seminalia alit et curat parochus, pro quo certum habet pratum.

Ecclesia in bono statu, commoda et sat capax excepto, quod fenestreae admodum excussae et coemeterii in colle siti pars non levis conciderit. Chorum conservat marchio, navim Würtembergensis, turrim Sanctus, quis coemeterii murum et portas dubitant et controvertunt dum interim cum coemeterio paulatim patietur et templum. Scamna, ornatum, vinum, hostias, libros, funes pro campanis, fenestras, januas, curat et conservat sanctus ex ecclesiae redditibus.

Altaria duo non consecrata, nec dotata. Reliquiae nullae. Campanae tres. Baptisterium bonum. Cathedra lignea. Confessionale ad altare, omnia commodo et debenti loco. Lampas tantum sub divinis ardens.

Sacrarium in pariete mundum et clausum. Monstrantia tota argentea, comparata ante annos sex ex communitate et legatione unius pia. Ciborium cupreum deauratum. Pixides pro sacris oleis stanneae. Calices duo, unus argenteus deauratus, alter stanneus. Casulae 6. Albae 2. Superpellicea duo, reliqua suppellex necessaria. Missale Romanum bonum. Agenda Argentinensis attrita. Liber baptizatorum accuratus ab anno 1663; ante illum retro frusta. Confirmatio a 20 annis nulla et ad eam, quae ante 20 annos fuit Ettlingae nec trigesimus admissus, unde senes vix confirmati.

¹ Archivalkten.

² Nefrens, ein junges Thier, das noch nicht beißen kann, also hier junges Schwein, Schaf u. s. w.

Sacellum nullum. Filialis in Oberweyer angusta subobscura et ruinosa. Patronus S. Wendelinus. Altare unum, nec consecratum nec dotatum. Ornatus nullus, nequidem altaris, quod omnino nudum. Conservatur ex ecclesiae parochialis redditibus.

Lites circa sedes, sepulturas aut ecclesiae bona nullae.

Processiones una cum venerabili in festo Corporis Christi circa pagum. Festo S. Marci excipiunt Itlingenses. Feria 2^{da} Rogationum in Oberweyer. Feria 3^a iterum excipiunt Itlingenses. Feria 4 eunt in Itlingen. Festo Ascensionis in Oberweyer. Festo visitatae virginis in Bickisheim.

Anniversarium nullum. Redituum ecclesiae rationes fiunt a duobus curatoribus juratis coram administratore spiritualium Badensi et satrapa absente pastore, habet illa annue ex censitis 96 fl., in frumentis 2 $\frac{1}{2}$ partim, oleo 20 libr., cerâ 1 $\frac{1}{2}$ libr., Bubenjins 3 fl.

Parochia administratur a patribus domus tertiae probationis Itlinganae, ad summam parochianorum, hac superne speciatim requisitorum satisfactionem et vere responsiones etiam puerorum docuerunt ac confessionum modum, alios ab aliis parochiis in hac vicinia fuisse instructores. Competentia parochi:

A marchione Badensi 100 fl., ex ecclesia 15 $\frac{1}{4}$ fl., agrorum 40 morg., pratorum 10 morg. Domus parochialis bene reparata curatur et conservatur ab ecclesiae redditibus. Jura stolae ex sponsalibus et proclamationibus 0; copulatione 18 batz., dimissoriis $\frac{1}{2}$ fl., baptismo 0, introductione 9, provisione aegrorum, administratione aliorum sacramentorum 0; conductu funeris majoris et 3 sacris 1 rechtr., funeris minoris 0; conciones funebres non fiunt nec petuntur, sacro votivo non legitur pro pecunia.

Ludimagister, aedituus et director horologii Joannes Martinus Minius, constituitur a marchione, satisfacit officio; pro competentia habet ex Reichenbach 4 mald., minus 1 simri, hordei 10 simmern 2 vierl, avenae 2 mald., 7 simmern, pecunia 1 fl. 17 $\frac{1}{2}$ batz., a marchione Badensi siliginis 4 mald., pecunia 1 fl. 51 Crtzr., ratione compulsationis ein Sayb Brodt, ex instructione per quartam anni partem 3 schilling, copulatione refectorem vel 20 Crtzr.; funere majori vel minori ein Sayb Brod.

Domum aeditui curat et conservat communitas. Est ea modo conversa in domum subulci, ex eo, quod ludimagister proprias construxerit.

Pueri de hyeme tantum mittuntur ad scholas iique pauci. Abusus et superstitio nulla. Confraternitas nulla. Pro choreis licentiam facit parochus et praetor. Diebus festis non laboratur. Sacra frequentantur, non item catechesis. Scandalum publicum nullum. Comitatus nullus ad aegros. Obstetrix jurata.

Fundatio pauperum annua 5 fl.; suppleat defectum consules ex communitate. Inventarium renovatum ante annos 8. Visitatio ab hominum memoria nulla. Parvos, qui necdum communicarunt, illi ipsi sepeliunt absque pastore. Communio paschalis accurate exigitur schedis. Sub divinis excessus nullus.

Monita. Ante omnia videndum ut cujus sumptibus reparetur collapsus murus coemeterii nec hinc vel ipsa ecclesia detrimentum vel periculum patiatur.

Catechesis etiam ab adulterioribus¹ frequentanda, sub qua equisones² suos in stabulis detinebunt equos, dum illa fuerit absoluta.

¹ Die reisere Jugend.

² Die Pferdehirten.

Venerabile ad aegrum comitabuntur, quotquot vacabit. Pueri baptizati per pastorem more et ritu catholico sepeliendi.

Communicantes 162.

Ettlingenweier. Visitatio von 1701 (p. 216). Parochi munere funguntur P. P. societatis Jesu ex collegio Etlingano. Ex censibus ecclesiae solvuntur 15 fl., ex cellaria Etlingana 10 fl., siliginis 5 mald., speltae 6 mald., vini 1 $\frac{1}{2}$ plaustr.

His accedunt duae partes minorum decimarum. Numerantur familiae 107, omnes catholicae. Filialem ecclesiam unicam habet in Oberweier. Annexos praeterea pagos habet Sulzbach et Brughausen, vicum Schluttenbach et villam Remmelsbach.

Patronus ecclesiae est S. Dionysius. Collator est serenissimus marchio Badensis, ab eodemque collegium societatis Jesu Etlingae.

Idem serenissimus decimator est, et cum eodem dux Wirtembergicus ratione monasterii Reichenbach et Albae Dominorum.

Extant duo altaria, probabiliter non consecrata, 1. patronum habet S. Dionysium, 2. B. V. Mariam. Chorum templi reparat serenissimus marchio. Navim templi reparat dux Wirtembergicus, ratione monasterii Reichenbach. Turris templi reparatur ex redditibus ecclesiae. Coemeterii murus reparatur a Sancto, marchione Badensi, duce Wirtembergico.

Aedes parochiales curantur ex redditibus ecclesiae. Exstat hospitium pro pauperibus advenis, quod conservat communitas.

Ludimagister, qui simul est aedituus, habet ex decimis 15 mald., simul numerando avenam, hordeum, siliginem, speltam et praeterea 3 fl.

Gravamina. 1. Non aedificantur aedes parochiales ex defectu mediomm. 2. Templum minatur ruinam. 3. Magistratus politicus contrahit cum ludimagistro, eidemque pendit tantum 15 mald. frumentorum, cum deberet solvere 30 mald.

19. Ettlingen.

I.

Badische Topographen nehmen wohl mit vielem Grunde an, daß der bekannte dem Neptun geweihte Stein, welcher nach vielen merkwürdigen Schicksalen endlich am Thore beim Ettlinger Rathhause seine bleibende Stätte gefunden, auf eine zur Zeit der Herrschaft der Römer am Oberrheine in diesem Orte bestandene Schiffergesellschaft hinweise, auf ein contubernium nautarum, eine Kamerad- oder Bruderschaft, an welche sich wohl eine kleine Ansiedlung von Galliern angeschlossen haben möge.

Solche Motivtafeln von Flößern und Schiffern erscheinen häufig was leicht erklärlich ist, indem die Beschäftigung dieser Leute und deren Leben vielfachen Gefahren und Mühsalen ausgesetzt war und es ihnen

daher wohlgethan schien, die Götter und Beherrscher des Meeres und der Flüsse ihnen geneigt gestimmt zu haben¹.

Auch die Umgegend von Ettlingen, sowohl gegen Wolfartsweier, als gegen Durlach und Langensteinbach hin, weisen deutliche Spuren römischer Vorzeit auf, welche diesen Ort als einen Landeplatz, wie er ein solcher noch zu Zeiten Kaiser Otto des Großen war, leicht erklärlich machen und somit der Existenz einer Schifferschaft schon in römischer Zeit hohe Wahrscheinlichkeit verleihen.

Betrachten wir das Ettlingen umgebende Terrain gegen die Rheinebene hin, so treffen an der durch die Alb gegebenen Scheide der oberen und unteren Hard drei Gaue zusammen, nämlich der Albgau mit dem Hauptorte Atiniacum (Ediningen, Eteningen, Ettiningen), der Pfingzgau, dessen Hauptort Duriacum, Duriach oder Durlach war, und der Dösgau mit dem Hauptorte Borchheim am Rhein.

Bei Ettlingen am Gebirge hin floß offenbar einst ein Rheinarm, von welchem die Alb aufgenommen ward. Von solchen Gewässern weist ein alter Handriß aus dem Jahre 1580 deutliche Spuren auf.

Der früher schon erwähnte Umstand, daß Orte, wie Illingen, Darland und Neuburgweier zu linksrheinischen Pfarreien und Diöcesen früher gehört haben, läßt die Ueberzeugung aufkommen, daß der Thalweg des Rheines gegen heute eine ganz verschiedene Gestalt darbot. Der Zustand der Wälder im Thale und im Gebirge ist hier wohl eher mit jenem in den Urwäldern des nördlichen Amerika's zu vergleichen, und so wird auch das Thalbette die mannigfachen Minnsale, Altwasser, Seen und Waldinseln geboten haben, wie wir heute noch dort urzuständige Flußbette sehen.

Die Spuren dieser Urzuständigkeit waren indessen im 16. und folgenden Jahrhundert noch nicht verwischt, denn Akten und Plane aus dieser Zeit sprechen noch von einem Scheibharder See, einem Ettlinger, Ruppurer und Gottsauer See und findet sich diese Erscheinung von Seen, Altwässern u. s. w. durch das ganze Rheinthal hinab.

Würde sich Jemand die Mühe nehmen, an der Hand alter Güterbeschriebe, Plane und Akten über Flußbau, Teichbau und dergleichen die betreffenden Nachrichten zu sammeln, so wäre er wohl im Stande, von Jahrhundert zu Jahrhundert eine Topographie des Rheinthales mit seinen Wechseln und Veränderungen zu liefern.

Hierbei wäre die alte kirchliche Einteilung der Decanate sehr zu berücksichtigen; denn diese hat sich nach der alten Geographie der Gaue

¹ Oberrh. Zeitschrift 15, 2. Schneider, Beschreibung von Ettlingen. 1818, S. 25. Römische Antiquitäten. Gesch. des Motivsteins S. 33. Kolb 1, 78.

gebildet und unverkennbar sind da die Mutterkirchen errichtet worden, wo die Hauptorte der Gaue standen¹.

Die ursprüngliche Ansiedlung von Ettlingen fand wohl am linken Ufer statt, also an der Südseite desselben, in dessen Rücken der Hellberg liegt, und wo sich nördlich oder nordwestlich der Ruppurer See ausgebreitet haben mag. Erst durch die Erweiterung der Ansiedlung auf dem rechten Ufer entstand neben der alten eine neue. Den Grundplan der Altstadt bildete ein Viereck. Sie war durch eine Ringmauer mit einfachem Graben geschützt².

Ettlingen, nur zwei Meilen von der Grenze zwischen Alemannien und Franken gelegen, besaß wohl schon, als es den Abt von Weißenburg zum Patronatsherren erhielt, einen Markt, welcher seinen bestimmten Freiheits- und Friedensbezirk hatte, und den Kaiser Otto I dem Stifte mit all' seinen Besitzungen zu Ettlingen feierlich bestätigte³.

In der frühesten Zeit schon ist hiernach unverkennbar ein Stapelplatz zum Umtausche von Waaren gewesen. Auch führte die Zollstraße von Rastetten gegen Ettlingen hin, wo eben ein immunes Gebiet für den Umschlag bestund, ähnlich wie an anderen Grenzplätzen,

¹ Geschichte des rheinischen Franzien (bis zum Jahre 843) v. And. Lamey. Mannheim 1778, S. 82.

² Oberrh. Zeitschr. 20, 391; 16, 452.

³ Zeuss, Traditiones possessionesque Wizenburgenses p. 301. Ad Etiningen domus cum curte dom. de terra jurm. CXLIII, vinea ad carr. VII, prat. ad carr. L., basilica I cum decima. Est quoque quidam procinctus magni Ottonis imp. precepto propriis terminis sub firmissime immunitatis jure designatus, in quo mercatum cum pace agatur et quiete, ita tamen, ut si aliquis protervitate sua, quod absit, illam infringat, bannum regis abbati Wizenburgensi, ejus misso persolvat; et theloneum vel quicquid in mercati procinctu commissum fuerit, non dux, non comes, non aliquis subripiat, sed in abbatis jure et usu fratrumque suorum permaneat. Hic sunt termini procinctus mercati, de quo praetextavimus: Holender huoft, dehinc Huotendal, deinde Rintfurt, postea ad Staphelle. Sunt etiam molendina III, mansi serviles XV; ex illis sunt vestiti III, de singulis persolvitur de cervisia situli XX, pulli III, ova XV, camisile I, long. cub. X, latit. IV, ceteri absi. (Mansi absi sind solche Mansen, die nicht besetzt sind, deren Knechte z. B. entflohen sind), Lamey, a. a. O. S. 233—36. Ueber die Grenzen Alemanniens und Frankens, s. Kremers Gesch. des rheinisch. Franzien von A. Lamey. Mannheim 1778, S. 20 u. 29 ff. S. 81 und 89. Ueber die den Markgrafen verliehenen Zölle, als Reichslehen, s. „Geschichtliche Entwicklung des Staatsrechts des Großherzogthums Baden“ von E. J. Jos. Pfister, Thl. I. Mannheim 1847. Absch. III, § 16 (S. 185); Inhalt der Lebensurkunden von 1382 und 1401. Ettlingen die Stadt, Zölle und Geleit zu Wasser und zu Land; Schoepflin, Hist. Zaring. Bad. V, 466. 618, VI, 1; Sachs, II, 162. 186. 220; J. J. Moser, bad. Staatsrecht. Frankfurt 1772, S. 341 ff.

deren Marktbestimmungen sich öfters als die Anfänge von Stadtrechten und Communalfreiheiten zeigen. Solche Rechte hat Kaiser Otto I vielfach in geistliche Hand gelegt¹.

Die Abtei Weisenburg hatte Besitzungen zu Ettlingen und Verbindungen mit demselben, indem die Weisenburger zollfrei durch den Ort gefahren sind. Die Verbindung führte höchst wahrscheinlich über die weisenburgischen Orte Hagenbach und Darlanden, von dessen Fährre im Güterbeschriebe des Stiffts die Rede ist².

Gerade dieser Verkehr, der durch den damals breiten Rhein mit seinen Altwässern vermittelt wurde, läßt die Existenz einer aus römischer Zeit herstammenden Schifferschaft in Ettlingen um so glaubhafter erscheinen. Von hier wird der Weg von Alters her über Wollfahrtsweier und Durlach ins Pfingzthal geführt haben, denn überall dort finden sich Spuren aus römischer Zeit³.

Das stift = weisenburgische Eigenthum zu Ettlingen, welcher Ort in einer Urkunde des Stiffts aus dem Jahre 788 als Ediningon erstmals erwähnt wird, bestund in einem Herrenhause mit anhängendem Hofe, wozu 143 Raucherte an Feldern, 50 Fahrten an Wiesenland und 7 Fahrten an Nebel gehörten; ferner die Kirche mit dem Zehnten, drei Mühlen, 15 Knechtshuben, von denen die drei verliehenen jährlich 20 Seidel Bier, 3 Hühner, 15 Eier und ein Stück Tuch als Zins zu entrichten hatten⁴.

Das Thal der Alb, an dessen Ausgange Ettlingen liegt, heißt auch das Watt oder das Watt-Thal, in dem erwähnten Aufschriebe über die Verleihung Otto's des Großen heißt es Huotendal⁵.

¹ E. Dümmler, Kaiser Otto der Große. Leipzig 1876, S. 533, Anmfg. 3; Zeitschrift für Staatswissenschaft, Jahrgang XXIII, S. 660; die älteren deutschen Stadtrechte von H. Neuburg. Bierordt, bad. Gesch., S. 205 ff. Die Freiheiten und Rechte der Stadt Ettlingen wurden 1516 confirmirt und bestätigt. Jahrmarkt, Montag nach Laurentii. Alle Mittwoch ist Markt. 1579.

² Zeuss, trad. pag. 309. Siehe Abschnitt: Pfarrei Darlanden.

³ Schneider, a. a. O.

⁴ Zeuss, trad. pag. 44. XLII Carta Amalberti v. J. 788. „Similiter in Ediningen dono hobam, quae fuit Uuolfen, totam et integram.“

Über die Hübner (Oberrh. Zeitschr. 14, 130). Ueber die Bierbrauerei am Oberrhein. Die Hübner hatten Bier in den Herrenhof zu liefern. In Ettlingen gaben jede der 19 Huben 14 Seidel — sicla, auch sigla — Bier. Als Stadtmaß hieß es sicla civitatis, wovon 33 ein Bürger- und Stadtfuder (carrata civitatis) und 30 ein Landfuder machen, welchem wahrscheinlich ein Klostermaß gegenüberstand. Im Elsaß waren 24 Ohm ein Fuder und 2 Seidel ein Ohm. Demnach hatte das Fuder 48 Seidel. 8 Sertarien waren ein Seidel und ein Sertarius ungefähr 6 Maas.

⁵ Nach dem Census annuus collegii in Ettlingen von 1468 und 1495

Es gab schon in sehr früher Zeit 3 Mühlen im „Watt“ oder Wattmühlen. Die der Stadt nähere heißt die untere; die entferntere die obere und liegt diese in der Nähe von Ekenroth (Ekenrod), dann die alte Kalbsmühle, welche später auch Kunzmannsmühle und später Kochmühle genannt wurde, Benennungen, die unverkennbar mit den Namen der jeweiligen Erblehenmüller in Verbindung stehen.

Eine Merkwürdigkeit Ettlinglens ist die alte Papiermühle, welche schon 1482 an den Papiermüller Wilhelm von Paris verpachtet war. Die Ettlinger Papiermühle ist eine der ältesten Deutschlands, denn die erste ist kaum hundert Jahre vorher, nämlich 1390 gebaut worden¹.

Auch ist die Ettlinger Wollenweberei alt und wurde dort wohl die Wolle aus den Schäfereien von Muckensturn (Muckensturm), Moriske (Mörtsch), Malsce (Malsch), als auch jene zu Stuttperferrich verarbeitet. Es geht aus vielen Urkunden der karolingischen und ersten Kaiserzeit hervor, daß die Wollen- und Leinweberei auf allen Landgütern der Geistlichkeit und des Adels verbreitet war, und daß die Gutsherren einen Theil ihres Bedarfes an Tuch und Leinwand als Naturalabgabe von ihren Leibeigenen bezogen.

Manche behielten dieß auch in der zweiten Periode der kirchlichen Ökonomie noch bei, als schon die Stadtweberei gewerbsmäßig begonnen hatte, indem sie ihren Kleiderbedarf wohl am leichtesten und billigsten von ihren Höfen bezogen, welchen Grundsatz der Ökonomie sie auch in ihren Urkunden angaben.

Wie wir sahen, bezog das Stift Weixenburg Leinentuch zu Kleidern; auch in Frauen- und Herrenalber Urkunden treffen wir Bestimmungen, daß das auf ihren Höfen gefertigte Tuch der Gegenstand einer Abgabe an das Kloster war. Wo die Klosterleute und ihre Brüder die Höfe und Ökonomie, die zum Kloster gehörte, selber be-

sind daselbst immer noch Leute, welche aus niederrheinischen Gegenden oder aus Franken stammen, z. B. Scholastica de Frankfurt. Möglich, daß sie unter früheren Kaisern dorthin kamen.

¹ Oberrheinische Zeitschrift 1, 313. — Die zehnjährige Verpachtung der Papiermühle zu Ettligen an den Papiermacher Wilhelm von Paris 1482. Er zahlte für's erste Jahr 10 fl., für die folgenden 20 fl. Er hatte keine Beete (Steuer) und keine Abgabe von den in den markgräflichen Landen verkauften Habern zu zahlen. Das Wasserzeichen stellte das badische Wappen dar. Ausgangszoll wurde aber von dem von ihm fabrizirten Papier erhoben. 1495 wurde die Papiermühle an Claus Gallicier verpachtet. Verord. v. 25. Juni 1585. Oberrh. Zeitschr. 24, 413. Die Mühlen. Die Walk- und Delmühle in der Ettlinger Vorstadt 1583. Die Kirchmühle 1523. 1534. Die Mühlen bei Fürstzell, Oberrh. Zeitschr. 2, 363. Sachs, 3, 260. Die Kalbsmühle an der Aale in dem Watt. Oberrh. Zeitschr. 6, 341.

trieben, waren sie auch Weber, wie öfters Steinmehlen und Werkleute. So namentlich bei den älteren Benediktinern ¹.

Durch die Theilung der geschlossenen Güter in kleine Bauernlehen, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts begann und während des folgenden mit der Bevölkerung stetig zunahm, mußten die Schafzucht und der Hansbau beschränkt werden, welche aber mit der Weberei auf größeren Gütern fortbestanden. So hatte Herrenalb seine bedeutende Schafzucht schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingeschränkt, denn in Ettlingen war die Walk- und Delmühle vereinigt, was kaum eine bedeutende Weberei voraussetzen läßt.

Durch den 30jährigen Krieg wurde die Schafzucht am Oberrhein vernichtet; denn da diese Viehzucht mehr wie jede andere schutzlos im Freien stattfinden muß, so artete das so verderbliche Debandirsystem in eine rücksichtslose Räuberei aus, unter welcher die Schafzucht zu Grunde ging. Damit war die Wollenweberei auf dem Lande wie auch in den kleinen Städten vernichtet, weil der Bezug der Wolle den Webern, und der Ankauf der Schafe dem Bauer da zu theuer zu stehen kam ².

Ferner stunden während des Mittelalters zu Ettlingen eine Burg, welche in einer Urkunde von 1446 erwähnt ist, ein Siechen- oder Gutleuthaus, welches außerhalb der Stadt an der Straße nach Durlach gelegen war, eine Badstube, eine große Schafscheyer und ein Hospital ³.

¹ Oberrh. Zeitschr. 9, 147. Wollenweberordnung in der Markgrafschaft Baden v. 1486. „Als die von den wüllin webern von Pforzheyem und Ettlingen.“ Jld. v. Arr, Gesch. von St. Gallen 1, 61 über den Gewerbebetrieb bei den alten Benediktinern. Was den Betrieb in Ettlingen betrifft, so hat der Census annuus Collegii in Ettlingen v. 1468 einige Aufschriebe, aus welchen hervorgeht, daß dort Weberei und Tuchschererei bestand. Bechtold Scherer, Claus Tuchscherers Wittwe, die Wollenkammerin git 13 Pf. von ihrem Hus an Jemel Schinder. Peter Becker 2 β git von seinem Garten in der understatt geg'n der Schafschür über; Steinlin der Weber. Nach Abgang der Weberei im 17. Jahrhundert sind die Seiler und Hafner die stärksten Zünfte.

² Oberrh. Zeitschr. 9, 130.

³ Der erwähnte Census erwähnt noch eines Diopold Messerschmieds, welcher ein Haus an der Burg besaß. Renovirt wurde diese Burg zwischen 1560 und 1580, unter dem Markgrafen Philibert, durch einen Meister von Speier. Ihre äußere Form ist noch auf dem von Fr. Gutsch in Karlsruhe als Beilage zu den Karlsruher Nachrichten im September 1877 herausgegebenen Situationsplane erkennbar. Sie wurde 1689 durch die Franzosen eingeeäschert und unter der Markgräfin Sibylla Augusta wieder aufgebaut.

Ueber die landesherrlichen Verhältnisse von Ettlingen und dessen Umgegend ist Folgendes zu erwähnen:

Bevor diese Stadt, wie Durlach, an das badische Haus gediehen, gehörte sie zum ehemaligen Ostfranken, welches Kaiser Friedrich II um 1230 in Besitz hatte. Diese beiden Städte kamen nachmals durch Tausch an das badische Haus; es erbt nämlich Markgraf Hermanns des V Gemahlin nach dem Tode ihres Vaters, Heinrich des Schönen, Herzogs von Sachsen und Pfalzgrafen bei Rhein, mit ihrer Schwester die braunschweigischen Eigenthumsgüter desselben und beide überließen diese entlegenen Besitzungen dem Kaiser, der nun für den Antheil der Markgräfin im Jahre 1227 dem Markgrafen Hermann die Stadt Ettlingen zu Lehen übergab, auch darüber 1234 eine urkundliche Bestätigung ertheilte. Seit dieser Zeit ist Ettlingen mit seiner Umgegend im Besitze des badischen Hauses verblieben ¹.

Nachdem wir dem Leser ein flüchtiges Bild von dieser alten Colonie gegeben, gehen wir nunmehr zur Geschichte der Pfarrei Ettlingen selbst über, welche sich am übersichtlichsten in drei Perioden abtheilen läßt, nämlich in die älteste Zeit bis zur Errichtung der Stiftskirche im Jahre 1459, von da bis zur Errichtung des Collegium Societatis Jesu tertiae probationis im Jahre 1662 und von da bis zur Aufhebung dieses Collegiums im Jahre 1771. Der Zeit von damals bis zur Gegenwart aber werden wir nur wenige Worte widmen.

II.

Es hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß Ettlingen schon zur Zeit der Karolinger, vielleicht schon in den Tagen Dagoberts eine christliche Kirche besaß, welche dem fränkischen Nationalpatron, dem hl. Martin, geweiht war. Dieselbe mag an dem alten Stapelplatze bei dem großen Kirchsprengel der alten Ettlinger Pfarrei von größerem Umfange gewesen sein; denn in der ältesten Zeit waren dorthin außer Ruppur (Rietbure) und Wolfahrtzweier (Wolfharteswilare) auch die sämtlichen Orte des ganzen Albthales eingepfarrt. Die Größe der alten Kirchen an Hauptorten war nöthig, weil die Landleute an den Fest- und Sonntagen dorthin zum Gottesdienste kamen ².

In der bereits früher erwähnten Stelle des Codex Wizenbur-

¹ Krieg von Hochfelben, die Grafen von Eberstein S. 12 und 605. Pfister, bad. Staatsrecht.

² Oberrh. Zeitschrift 3, 10. Mone, lat. und griechische Messen, S. 9. 36. 101.

gensis (einem Aufschriebe aus dem Schlusse des 13. Jahrhunderts) ist der Basilika erwähnt, welche mit dem Zehnten und dem Kirchensatze der Abtei Weissenburg gehörte¹. In späteren Urkunden wird die Kirche auch das Haus und der Patron desselben der Hausherr genannt. „Die Pfarrkirche zu Ettlingen“, lesen wir in den Beiträgen zur Kunstgeschichte von Mone², „trägt noch die Spuren hohen Alters an sich. Ein ganz ähnlicher Thurm, wie der in Oberachern und Ottersweier am Ende des Chores stehende Befestigungsthurm, ist in Ettlingen daselbst, der in seinen Ecken dünne Säulen mit Liliencapitälen hat und bei Erweiterung der Kirche in die Mitte zwischen Chor und Langhaus kam, was darin seinen Grund hatte, daß die Pfarrkirche eine Stiftskirche wurde und der Thurm den Chor der Stiftsherren von dem Langhause der Gemeinde, gleichsam wie ein Lettner, trennen sollte.“

In einer bischöflich speierischen Urkunde von 1213 erscheint als Zeuge ein Cunradus decanus in Etningen. Es war also Ettlingen in jener Zeit schon, vor den Aufschrieben des Weissenburgischen Abtes Ebelin der Sitz eines Decanats und wird es auch als Mittelpunkt der civitas des Albgaues von jeher gewesen sein³.

Gegen Mitte des 13. Jahrhunderts werden die Urkunden über Ettlingen häufiger. Eine sehr wichtige für die Geschichte der dasigen Pfarrei ist jene, wornach Bischof und Domcapitel zu Speier im Jahre 1246 die Schenkung der Markgrafen Hermann und Rudolf von Baden an ihre Mutter Irmengard beurkunden. Die beiden Brüder übergeben das Patronatsrecht zu Ettlingen und Baden, den Zehnten zu Iffezheim, die Dörfer Winden und Beuren mit aller Zugehör, zwei Höfe in Dos und einen in Eberstein, 12 Pfund von ihren Zinsen bei Selz, zur Verwendung für das von ihrer Mutter in der Nähe von Baden zu ihrem Seelenheile gestiftete Kloster Lichtenthal⁴. Das letztere erhielt diese Gaben zwei Jahre später zum ewigen Eigenthume und Papst Innocenz IV gab im Jahre 1250 dem Abte von Schwarzach den Auftrag, dem neuen Kloster die Pfarrkirche zu Ettlingen einzuverleihen, vorbehaltlich der Congrua aus den Einkünften derselben für den ständigen Pfarrverweser, wenn die Zustimmung des Diöcesanbischofs von Speier erfolgt und die Pfarrei erledigt sein werde. Dieser Auf-

¹ Abschnitt I, Anmerkung 3, S. 87.

² Oberrh. Zeitschr. 8, 432.

³ Ebenda 13, 324. In der Urkunde: Der Pfarrer Dima von Zenthern steht von seinen Ansprüchen auf das Zehntrecht der 5 Hufen ab. 1213 o. L. Als Zeuge: Cunradus Decanus de Etningen, de rure, d. h. von den Landcapiteln.

⁴ Ebenda 6, 446. 450. 452. Sachs 2, 45.

trag wurde erteilt auf die Bitte des Schwiegersohnes der Stifterin, des Grafen von Württemberg ¹.

Auch Papst Alexander IV gewährte dem Kloster Lichtenthal dieselbe Begünstigung, wie aus dessen Bulle vom 5. Juli 1256 ersichtlich ist ².

Wir fügen hier den Inhalt zweier für die Pfarreigeschichte von Ettlingen ebenso wichtigen Urkunden bei.

Die eine ist aus dem Jahre 1265 und betrifft den Streit des Decans Rudolf zu Ettlingen mit der Gemeinde daselbst; die andere aber vom Jahre 1358 erledigt einen Streit der Pfarrei mit dem Kloster Lichtenthal wegen Baupflicht und Anderem. Sie berührt insbesondere die ökonomische Seite des Pfarrhofes, welcher so recht der Kern der bäuerlichen Ansiedlung des alten Ettlingen war.

In der ersterwähnten Urkunde bestätigt Propst Gerhard von S. German in Speier die Einigung zwischen dem Decan Rudolf in Ettlingen und der Gemeinde daselbst wegen des Heuzehnten. Zu diesem Zehnten hatten auch die Gemeinden Spessart, Burbach und Ober-Rüppur Beiträge zu leisten. Man hatte sich nun dahin vereinigt, daß die Stadtgemeinde dem Decane einen Theil ihrer Almende im Bruchgelände gegen Ettlingenweiler hin (*almendae particulum in palude versus Wilre*) für diese Zehntpflicht abtrat ³.

Die zweite Urkunde läßt den Pfarrhof als Fron- und Dinghof erscheinen. Er hatte sein eigenes Recht, seine Ordnung, auf ihm ruhte die Last des Wucherviehes und dergleichen.

„Söllich Missehellung“, sagt die Urkunde, „die wir hettend von der Kyrchen wegen zu deckenne und der Farren und Eber wegen, also, daß wir (die Gemeinde) den Kyrchthurm ob dem Chore sullen bezimmern und die Frauen (das Kloster) ihn sullen latten und decken, wenne es nöthig und wir es an sie fordern. Und weiter sullen sie nüzit mehr an der Kirche bauen in keiner Weise.“

Ferner hatte das Kloster den Ettlingern alle Jahr zwei gute Farren zu stellen, wenn sie es verlangen, und diese sollen die Ettlinger „beköstigen“ und „uß- und intun“, wie solche es bedürfen. Wenn sie die Farren aber nicht mehr brauchen, so sollen sie dieselben wieder in den Klosterhof zurückliefern. Das Kloster soll ihnen auch einen Eber geben, wie es bisher gewöhnlich gewesen.

Weiter erhoben die Ettlinger keinen Anspruch; wenn das Kloster aber diesen Vergleich nicht halten würde, so haben die Ettlinger dann das

¹ Ebenda 7, 195.

² Oberrh. Zeitschr. 7, 196.

³ Oberrh. Zeitschr. 7, 201.

Recht, die Bauten an der Kirche auf dessen Kosten und Schaden machen zu lassen. Und wenn es nicht bezahlen oder die Bezahlung durch Einreden hinauszuziehen wollte, so stehe es dann den Ettlingern zu, auf des Klosters Güter zu greifen und bei geistlichen und weltlichen Gerichten Klage zu führen¹.

Die Ettlinger Pfarrkirche wurde im Laufe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts vielfach dotirt, wohl in der Absicht, hierdurch dem angesehenen und mit dem markgräflichen Hause so eng verbundenen Kloster Lichtenthal nützlich zu sein.

Das Letztere erhielt 1277 von Markgraf Rudolf I den halben Zehnten zu Ettlingen. In den Jahren 1305 und 1336 aber wurden Priesterpfründen daselbst gestiftet, wie ebenso in den Jahren 1345, 1346, 1396, 1405, 1426, 1427 und 1454, wodurch viel Einkommen an die Pfarrei gedieh und die spätere Erhebung derselben zur Stiftskirche wesentlich erleichtert wurde².

III.

Vielfach hatte sich im Mittelalter das Bedürfniß gezeigt, in manchen Landstädten, die nur eine Pfarrkirche hatten, daraus eine Stiftskirche zu machen. Wenn nämlich die Einwohnerzahl zunahm und der Seelsorge wegen eine zweite Pfarrei nöthig wurde, so waren die Mittel dazu nicht so leicht aufzubringen, als wenn das Personal an der vorhandenen Pfarrkirche vermehrt und daraus eine Collegiatkirche gemacht wurde. Man brauchte dafür nur einige neue Pfründen zu stiften und hatte nicht die Baulast einer zweiten Kirche³.

Die Ettlinger Collegiatkirche, welche Markgraf Karl von Baden

¹ Oberrh. Zeitschr. 8, 213.

² Repert. Bad. Fundatio praebende sacerdotalis seu primae missae in altari Sanctorum Johannis Baptistae et Johannis Evangelistae in ecclesia parochiali Eteningen 1336. Lib. fund. pag. 112. Ettlingen: Fundatio caplaniae sancti Petri apostoli 1353. Lib. fund. p. 104. Caplania altaris omnium sanctorum in ossuario cimiterii 1427. Stifter Incola Flöyer. Ettlingen: Caplania sanctorum Leonhardi, Erhardi et Antonii in ossuario 1345. Rudolfus, perpetuus vicarius ecclesiae parochialis oppidi Ettlingen, ad altare in coemeterio ecclesiae paroch. (jährl. 12 Pf. Häller) 1396. Lib. fund. 88—9. Confirmatio der von dem Propste zu St. German in Speier über den von Pfarrverweser Rudolf ad altare in cimiterio ejusdem ecclesiae gestifteten jährlichen Pfründe von 12 Pf. Hällern 1405. Siehe Lib. foundationum (bad.=bad. Copb. Nro. 104) Fol. 102—4. 112. 89 und bad.=bad. Repert. Copb. 104 Fol. 110—111. Urkunde v. 1427. Bestätigung der von Flöyern gestifteten Pfründe. U. s. w. Zahlreiche Präsentationen in den Archivalakten von 1496 an.

³ Oberrh. Zeitschr. 23, Organisation der Stiftskirchen.

im Jahre 1459 stiftete, erhielt ihre besondern Statuten, die im Jahre 1461 aufgestellt wurden, und die der öfters erwähnte Liber fundationum enthält¹.

Das Wesentliche derselben ist Folgendes: Die Besetzung des Stiftes soll mit 24 Personen priesterlichen Standes stattfinden, nämlich einem Decan und elf Canonicis, und die übrigen zwölf Personen sollen Vicarien sein. Sie haben die „sieben Gezeit“² in der Stiftskirche ordentlich zu singen und zu lesen. Der Decan des Stiftes erhält die Gefälle und Nutzungen des bisherigen Pfarrers, hat aber dafür auch die Seelsorge zu versehen. Sämmtliche Einkünfte zur Zeit der Errichtung des Stiftes, mit Einschluß der eingeworfenen Jahrzeiten und der Präsenz der acht Pfründen, beliefen sich auf 237 Pfunde und ein Symerin Korn (zu einem Schilling gerechnet).

Es gehörten von 15 Personen einer jeglichen 10 Pfennige täglich, also einer Person jährlich 15 Pfd., was eine Summe von 225 Pfd. ausmachte. Es blieben übrig 12 Pfd. 14 Pfg. für den Schulmeister und Chorschulz (Singlehrer). Von St. Martin, dem „Husherren“ zu Ettlingen erhielt das Stift 40 Pfd. Pfenn. an Gülden.

Die Summe aller Jahrzeiten, welche zu Bickesheim aus der Kapelle fiel, wurde gerechnet nach der Anzahl der vier Pfründen, welche dem Stift incorporirt worden. Von diesen Pfründen waren drei in Ettlingen mit drei Vicarien, und zwar eine zum hl. Kreuzaltar, eine zum Unserer lieben Frauen Altar und eine zum Katharinenaltar. Eine Pfründe wurde verwendet, um einen beständigen Vicar in der Bickesheimer Kapelle zu halten.

„Item, ein Dechan soll halten einen Mietling³, den versorgen

¹ Kemling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speier, 2, 293. Paps Pius II erhebt die Pfarrkirche zu Ettlingen nach dem Wunsche des Markgrafen Karl von Baden zu einer Stiftskirche. Mantua 1459, Nov. 29. In deutscher Uebersetzung C o p b. 104 (lib. fund.) Fol. 40—50. Die Caplaneien zu Bickesheim und Wolfahrtsweyer werden in das neue Stift zu Ettlingen gezogen. Liber contractuum sub Joanne episcopo 1459 usque 1462, Fol. 51. Zu gleicher Zeit wurde auch die Pfarrkirche zu Pforzheim zu einer Stiftskirche erhoben. Kemling a. a. O., S. 295. Statuten der Pforzheimer Stiftskirche. C o p b. No. 104, S. 41 b u. f. w. Außerdem befanden sich noch in Baden und Lahr Stiftskirchen.

² Die „sieben Gezeit“ sind die Horen des Breviers.

³ „Mietling“ ist der vom Pfarrherren um Lohn auf Zeit gedungene „Pfarrbelfer“ zum Pfarrgeschäfte. Wird wohl dasselbe sein, was im Wormser Synodale von 1496 (herausgegeben von v. Weech. Karlsruhe. Braun 1875) mercenarius genannt wird, ein Priester, der die Pfründe nicht selbst hat, sondern die betreffenden Kirchendienste gegen eine bestimmte Vergütung verrichtet.

mit Kost und mit Lohne, und wenn er der Pfarr halb bekümmert ist, als mit Reichung des hl. Sacraments, es sey außwärts oder in der Stadt, so soll man ihn halten pro praesente, Decan und Mietling haben das getreulich zu halten.“

Der Nicolaus-Altar vor dem Chore war der Pfarraltar. „Denselben sollen der Dechant und sein Mietling besingen und belesen, und alle Tage soll eine Pfarrmesse beschehen. Was da auf den Altar fällt von Meßpfürmern¹ und Opfern, das gehörete dem Dechan allein. Die Pfarrmesse ist zu lesen zwischen der Metten und dem Fronamt.“²

„An allen hochzeitlichen Tagen — Weihnachten, Ostern, Pfingsten, den Frauentagen und kirchlichen Feiertagen, soll der Dechan das Offizium halten und die Fronmesse singen, dagegen Alles, was da auf den Altar fällt, ihm zufallen. Was aber an den übrigen Tagen fällt, soll in eine Büchse gethan und jeden Samstag ausgerechnet und ausgeglichen werden und zwar nach Verdienst.“³

„An den hohen Festtagen soll ein Canonikus einen Pfening und ein Vicar einen Häller opfern. Alle Vigilien und Seelgerette sollen in dem Stift ordentlich durch den Chor begangen werden.“

„Item, vff aller Heyligentag und nach der Vigilien und vff aller Seelen Tag nach der Seelmesse, desgleichen zu den 4 Fronvasten nach einer jeglichen Vigilie und Seelenmesse soll man gehen mit der Prozession und Kreuz, Weihwasser und Weihrauch durch und um die Kirche über die Gräber mit Gesang und Gebet, als gewöhnlich ist.“

„Item, die sieben Zeiten, Vigilien und sonntäglichen Amter soll man begehen und halten mit Singen und Lesen nach Gewohnheit und Herkommen der Mutterkirche, das ist des Domstifts zu Speier.“⁴

¹ Meßpfürmer sind die Gelder und Gaben, welche für Abhaltung von bestellten Messen gegeben werden; Opfer sind freiwillige Gaben.

² Mette ist der Frühgottesdienst und das Fronamt der Hauptgottesdienst am Hauptaltare.

³ Der Samstag war überhaupt der Abrechnungstag. Auch in verschiedenen Geschäften und Betrieben, z. B. Bergbau. Siehe Trenkle, Geschichte der Schwarzwälder Industrie, S. 35.

⁴ Wie und wann der Gottesdienst zu halten, bestimmen die Ritualien oder Agenden und die Directorien einer Diöcese. Für die Speyrer Diöcese galt die agenda Spirensis, gedruckt zu Udenheym (Philippsburg) 1512. Directorien für die Speyrer Diöcese scheinen erst im 18. Jahrhunderte wieder gedruckt worden zu sein. Im Catalog der bad. Hof- und Landesbibliothek sind solche aus den Jahren 1722, 34, 38, 42, 44, 58, 60, 66 und 68 aufgeführt. Ältere gedruckte Agenden besaß das Bisthum Basel und zwar eine s. l. e. a. und von 1489. Ein Breviarium Romanum s. l. e. a. und von 1504 war im Gebrauche. Ein Breviarium Constan-

„So man ſinget oder liſet, ſoll kein Canonicus oder Vicar in die Kirche oder aus der Kirche gehen ohne ſeinen Chorrock unter ſeiner geziemenden Kleidung, Rock oder Mantel, ohne Kugel- oder Filzhut¹. Sie ſollen auch in der Kirche weder ſpaziren noch reden, es erfordertz denn die Nothdurft. Jeder ſoll in ſeinem Stuhle ſtehen und helfen ſingen und leſen und keiner über den andern ſpotten mit Lachen oder ander unziemlich Geberden. Es ſollen auch Röck und Mäntel vorn und auf der Seite nicht offen ſtehen und an Länge auf die Schuhe ſtoßen.“²

„Die Chorrocke ſollen weiß und nicht gelb, auch nicht offen ſein auf den Achſeln und keine andere Schnüre haben als weiß um das Goller und nicht mit engliſchen Näthen. Die Chorhüte ſollen Schnüre haben, daß man ſie nicht darf auf den Achſeln, wie ſonſt einen Kugelhut am Arm tragen, man ſoll ſie tragen am Hals.“

„Welchem gebührt Lektionen zu leſen oder Meſſe zu ſingen, oder zum Opfer zu gehen, der ſoll ſeinen Chorhut vor ſich hinlegen und ſeine Holzſchuhe ausziehen und kein Geſprünber ſoll mit beſchlagenen Holzſchuhen in der Kirchen oder im Chore gehen und auch andere löbliche Diſciplin halten.“³

„Sie ſollen auch ehrbar und ziemliche Geberden haben im Chore mit Stehen, Gehen und Neigen, und zumals ſollen ſie ſich demüthiglich neigen gegen die Namen Jeſus und Maria, ſo oft dieſelben in der Meſſe oder zu den andern ſieben Zeiten geſungen werden. Deſgleichen nach jedem Gloria in excelsis Deo.“

tiense aus dem Jahre 1495, ein Breviarium Spirenſe von 1507 und ein Breviarium Baſilienſe von 1480 gehören zu den älteſten in Deutſchland gedruckten Werken. Ein Directorium Baſilienſe von 1481 iſt in der Baſler Buchdruckereigeſchichte aufgeführt. (S. Beiträge zur Baſler Buchdruckereigeſchichte von Stockmayer und Reber. Baſel 1840, S. 6 und 15. Das letztere iſt von E. Rathold gedruckt, deſſen Officin eine der berühmteſten in Deutſchland war.)

¹ Hierauf ſpielt folgende Stelle in der ſchon erwähnten Bulle (Anmerkung 2) an: Illis tamen expeditis, laxatis habenis, ut acephali ad libitum hinc inde diſcurrunt, nec horas canonicas invicem devota modulatione decantant. Die Bideſheimer Geiſtlichen ſind auch geſchildert: Abſchnitt Durmersheim und Bideſheim. Diöceſan-Archiv 11, 63.

² Die Stiftsgeiſtlichen ſollen in der Kirche während des Kirchengefanges keine Geſpräche führen, quia (wie das Statut für die Dreifacher Stifts- und Pfarrkirche vom Jahre 1500 ſagt) plus Deo placet latratus canum, mugitus boum, grunntus porcorum, quam cantus clericorum in vanitate diſcurrentium. Oberrh. Zeiſchr. d. D. 4, 269.

³ Die groben Holzſchuhe konnte man in jener Zeit nicht entbehren, da die Straßen der Städte ungepflaſtert waren. Bierordt, Bad. Geſchichte, S. 449.

Das Einkommen der Stiftsgeistlichen war folgendermaßen bestimmt: der Decan erhielt zwölf Gulden, ein Canonicus und Vicarius „jeglicher medios fructus, das ist ein Halbtheil des Corpus seiner Pfründe, Canonie oder Vicarie.“ Die andere Hälfte soll angelegt werden zur Mehrung der Präsenz (des zur Vertheilung vorhandenen Geldes) und gelegt in den vorgeschriebenen Trog.

Die Wachskerzen, um den Chor- oder Fronaltar und andere Altäre zu beleuchten, auch Kohlen im Winter und Wein zu den Messen sollen die Heiligenpfleger aus den Gefällen der Stifts-Kirche stellen und anschaffen.

„Auf Aller-Seelentag soll man in schwarzen Kappen erscheinen und zwar von der Mette bis an den Christabend, wo man in albis zu gehen hat.“¹

Über die Reihen- und Rangfolge in der Kirche während des Gottesdienstes setzt die Ordnung schließlich Folgendes fest:

In dem ersten Stuhle zur Linken sollen der Decan, drei Canonici und der Halbtheil der Vicarien locirt werden, und der erste Stuhl zur rechten Hand soll für den Fall, daß ein fremder Prälat herkäme oder künftig ein Propst oder anderer Prälat in das Stift erhoben würde, wie für die andern Canonici und Vicarien bestimmt sein.

„Ein jeder Decan, Canonicus und Vicarius soll persönlich Residenz thun und keinen Substituten haben. Es soll auch keiner absentiren ohne Erlaubniß eines Decans oder im Falle, daß einer in Diensten des Markgrafen abgerufen würde. Alle sollen ihren Pflichten im Chor nachkommen und die Strafen in die Präsenz fallen.“

Die Stiftsordnung hat nun weiter noch Bestimmungen über ein Schiedsgericht bei Spännen, Irrungen und Streitigkeiten zwischen den Ettlinger Leuten und den Stiftsleuten. Es wird da der Gerichtsstand der Stiftsangehörigen festgestellt. Dann ist die Eidesformel für den Decan, die Canonici, den Caplan und die Vicarien mitgetheilt. Diese Ordnung ist im Jahre 1460, Mittwoch nach Allerheiligen, gegeben worden.

Die Pfarrei Ettlingen, mit der wir uns wieder des Näheren beschäftigen, ist 1471 dem Stifte incorporirt worden, daß Kloster Lichtenthal verzichtete in Folge Uebereinkommens auf den Pfarrsaz, es verblieben ihm aber alle seine früheren daher bezogenen Gefälle. Dasselbe hatte nämlich im Jahre 1286 von dem Markgrafen Rudolf

¹ Ueber die Trachten der Geistlichen s. Ammanus, Cleri Romani habitus 1585. Ornatus ecclesiasticus von Molitor (Weibbischof Müller), Regensburg 1592, und Andere.

die Hälfte des Zehntens zu Ettlingen erhalten, und wurde dann unter Markgraf Christoph im Jahre 1488 die „Ordnung des Pfarrers zu Ettlingen, wie er sich im und gegen das Stift daselbst und widerumb das Stift gegen ihn halten solle“, schriftlich festgesetzt¹.

„Der Pfarrer“, heißt es darin, „soll einen Mietling² halten, einen geschickten und tauglichen Mann und mit demselben die Pfarrei versehen. Andere Offiziatoren und Ministraturen haben beide nicht, außer im Chor mitzusingen und zu lesen, wenn sie die Pfarrgeschäfte daran nicht hindern. Im Übrigen soll der Pfarrer dem Stifte gehorsam sein.“

„Dem Pfarrer und seinem Mietlinge hat das Stift eine tägliche Präsenz zu geben, so oft sie es verdienen. Und wenn Beide oder je Einer abwesend sind, so soll man sie haben pro praesentibus. Und wenn ein Pfarrer krankheitshalber die Pfarrei nicht versehen kann, so mag er dieselbe durch einen anderen tauglichen Priester versehen lassen und ihm eine vierteljährliche Präsenz gewähren. Würde aber die Krankheit sich über ein Vierteljahr verlängern und man sich seines Genesens nicht versehen können, so mag der Herr Markgraf ihn von der Pfarrei absetzen und selbe mit einem Andern versehen.“

Wird aber ein Mietling krank, so soll derselbe mit Urlaub des Pfarrers oder sonst mit Wissen des Decans und Capitels auf einen Monat die Präsenz haben. Der Pfarrer hat sich dann mit einem Andern zu versehen und soll man ihn hierin nicht hindern. Geschieht aber solches nicht mit Wissen des Decans und Capitels, so soll einem Pfarrer nicht länger als vierzehn Tage Präsenz (für den Mietling) gegeben werden.

Weiter sollen an den Pfarrer gedeihen zum halben Theile alle Gefälle des Kreuzaltars im Stifte und was von den Pfarrmessen dorten fällt³. Es sind dieß die Opfer und andere Collationes. Dazu hat er noch den Stol und die Seelgerette ganz. „Sonst soll er keine Neuerung machen oder annehmen.“

Bruderschaften, Jahrzeiten oder Anderes dergleichen dürfen ohne Wissen und Willen des Decans und Capitels nicht errichtet werden.

„Außerdem hat der Pfarrer an Einkommen zwölf Mutt Korn, sechs Malter Hafer und ein Fuder Wein vom Zehnten in Ettlingen,

¹ Bad. Copb. 104, fol. 53—59. Zehnten, Oberrh. Zeitschr. 7, 210.

² Siehe Anmerkung 3, S. 95.

³ Es war also der Hauptaltar (Fronaltar) in dem Chor — der Kreuzaltar zwischen Chor und Schiff. Dann gab es noch Seitenaltäre. Das Visitationsprotocoll von 1683 führt 5 Altäre auf.

ferner drei Mannsmahd Wiesen auf den Hohenwiesen, und darauf soll er auf seine Kosten ein Pferd halten¹. Endlich mag der Pfarrer auch alle Gefälle an den Stationierereien einnehmen²; desgleichen ein Drittheil aus allen Opferstöcken (ausgenommen den S. Wolfgangstöck). Es soll ihm auch werden der kleine Zehnten zu Ettlingen und Nietpur von Füllen, Kälbern, Geißen, Rüben und Flachß."

"Ein jeder Pfarrer (wir kommen jetzt zur ökonomischen und landwirthschaftlichen Seite der alten großen Pfarrhöfe) soll auch im Pfarrhofe wohnen und damit Scheuern, Ställe und alle Zubehör 'bruchen und nießen', solche aber geziemend in Bau und Ehren erhalten. Und wäre es der Fall, daß ein Pfarrhof mit seiner Zugehör einfiere oder gar durch Feuersnoth abgienge, so soll derselbe in gebürlicher Zeit wieder aufgebaut werden, und das von Rechtswegen³.

"Ferner soll ein jeder Pfarrer, wie es von Alters hergekommen, den unsern von Ettlingen (d. h. den dem Markgrafen zugehörigen Leuten) an der Fastnacht ein Röchlein und an Ostern das Gespend geben, doch ohne Kosten und Schaden des Stifts⁴.

"Wenn es sich begäbe, daß man dem Bischöfe zehnten oder sonst contribuiren müßte, so soll ein Pfarrer für seinen Antheil das Pfarrcorpus ausrichten und deßhalb weiters unbeansprucht bleiben.

"Bei Irrungen und Zwietrachten zwischen Pfarrer und Capitel liegt die Entscheidung bei den markgräflichen Rätthen, ausgenommen, wenn es sich um Gespend oder Röchlin handelt. Diese sollen hinsür, wie bisher, gegeben werden."

Dieses waren die Verhältnisse und Ordnungen des Stifts und der Pfarrei Ettlingen, welche bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ihre vollständige Geltung gehabt haben mögen.

Bemerkenswerth ist noch, daß die Befugniß des Stifts, Grundeigenthum zu erwerben, welches dem Markgrafen beet- und steuerbar,

¹ Die Ausdehnung der alten Pfarrbezirke, sowie die schlechten Straßen, machten dieß nöthig.

² In den kleinen Stationskapellen an den Wegen stunden überall Opferstöcke (trunci).

³ Diese Bedingungen sind aus den allgemein üblichen Verträgen zwischen dem Hofherren (Froner) und den Hubern übertragen. Das Stift Weisenburg war Hofherr (dominus curiae). Der Pfarrer erscheint hier als mit dem pfarreilichen Hofgute belehnt. Ueber dieses Verhältniß vergl. Abschn. I, Anmerkung 8; dann: Geschichte des Domstifts Baselschen Fronhofes zu Thiengen im Breisgau. Eine agrarhistorische Studie von J. B. Trenkle, S. 47, Beilage.

⁴ Die Fastnacht Röchlein, sowie die Ostergeschenke (Gespend) an Eiern und Kuchen waren bis in die neuere Zeit noch Sitte in katholischen Gegenden bei uns.

beschränkt war und dem Landesherren das Recht zustand, solches (unter welchem Rechtstitel es auch erworben worden sein mochte) mit Geld oder üblichen Einkommens Titeln (z. B. Gülden, Zinse u. s. w.) einzulösen. Hierüber hatte das Stift schon 1461 einen Revers ausstellen müssen. Die Absicht der Landesherrschaft war hierbei, die Ansammlung von Grundbesitz in der Hand der Kirche zu beschränken, da im anderen Falle unverkennbar der landesherrlichen Beete und Steuer Abtrag geschehen wäre¹.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bietet uns einige bemerkenswerthe Urkunden, welche das Verhältniß zwischen Stift und Pfarrei zu beleuchten geeignet sind. Im Jahre 1464 geschah ein Vergleich zwischen beiden wegen des Pfarrers und der Pfarrkirche, welcher vom Markgrafen bestätigt wurde. Im Jahre 1477 aber wurde urkundlich festgesetzt, daß die dem Stifte incorporirte Pfarrei von dem Markgrafen, Decan und Capitel des Stifts, auch Schultheißen und Gerichte gemeinschaftlich bestellt, und daß das von dem Decan bewohnte Haus nach dessen Abgang dem Capitel und der Pfarrei zustehen solle².

Diese Gemeinschaftlichkeit zwischen Stift und Pfarrei hat aber nicht lange gut gethan; denn schon zwei Jahre später kam es zwischen dem Stifte und dem Markgrafen Christoph zu dem schon erwähnten Vergleiche über die dem Stifte von ihm übergebene und demselben incorporirt gewesene Collatur der Pfarrei, welche jetzt der Markgraf an Johann von Horb verlieh und dessen pfarrliche Rechte und Competenz bestimmte³.

Die Ordnung der Pfarrei von 1488 haben wir bereits mitgetheilt. Ein Jahr nach Aufstellung derselben verglich sich der Markgraf wieder mit dem Stifte dahin, daß ihm letzteres die Collatur förmlich cedirte und er auch die Funktionen des jeweiligen Pfarrers bestimmte, wobei letzterer auch einiger bisher aufgehabter Verpflichtungen entbunden wurde⁴. Decan des Stiftes war um diese Zeit Meister Erasmus Klar von Durlach⁵.

Wir haben nun noch einige bemerkenswerthe Verträge und Entschiede zu verzeichnen, welche zwischen dem Stifte und der Stadt zu

¹ Liber fundationum, Copb. 103, S. 47. Copb. 104, Fol. 24b—26. Urkunde vom 5. Juli 1471.

² Repert. Urkunde, Montag nach St. Katharina, 1477.

³ Urkunde auf Convers. Pauli, 1479.

⁴ Bad.-Bad. Repert.

⁵ Ibidem.

Ettlingen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts abgeschlossen oder gefällt worden sind. Sie geben uns ein Bild von den sich vielfach widerstreitenden Interessen der Gemeinde, der Pfarrei und des Stifts.

Diese Umstände werden nicht wenig dazu beigetragen haben, daß das Stift hier keinen günstigen Boden fand und so zu sagen immer eine künstliche Schöpfung blieb, deren schließlichen Untergang die einige Jahrzehnte später eintretende Reformation eben nur beschleunigen mußte.

In das Jahr 1503 fällt ein Entscheid zwischen dem Stifte und der Stadt, welchem wohl verschiedene Eingriffe des erstern in den Pfarrdienst und das Pfarrvermögen vorangegangen waren; denn von nun an sollte ein genaues Register über das Pfarrvermögen, über die Pfarrgüter und Nutzungen geführt werden. Alsdann waren die unordentliche Führung der Pfarrei, die Lieferung des Wachses zur Beleuchtung des Chores aus Mitteln des Fonds S. Martini, die Gegenstände der Auseinandersetzung. Ferner handelte es sich um die uneingezogenen Corpora der Pfarrei, über die Entziehung dieses Capitales der Beete, um eine Pfründe von 30 Pfund Heller jährlich, um ordentliche Haltung der Bruderschaft, das Salve, der gestifteten Messen, der Liberey und Sakristei. Es geht daraus hervor, daß der Pfarrdienst in sehr nachlässigen Händen war.

Ein ähnlicher Streit hat im Jahre 1528 beigelegt werden müssen, weil das Stift der Stadt für Ungelt und Frondienst mit jährlich 17 Gulden aufkommen sollte, aber es unterließ. Auch scheint das Stift etliche Gewerbe durch seine Angehörigen betrieben oder zu diesem Zwecke fremde Leute aufgenommen zu haben; denn es sollte nach dem Entscheide die Priesterschaft, obwohl sie das Bürgerrecht habe, kein Handwerk oder Gewerbe treiben¹.

Die Pfarrcompetenz betrug um 1525 (die Pfarrwidmunggüter sind schon 1478 zum Aufschriebe gekommen) an Geldbesoldung 44 Gulden, an Naturalien 20 Malter Gerste, 16 Malter Korn, 12 Malter Hafer, 5 Malter Erbsen und Linsen und ein Fuder Wein. Hierzu kam endlich das Zehntgefäll von 12 Malter Dinkel für die Lesung zweier Messen in der Rüppurer Kapelle. Um diese Zeit wurden nebst Rüppur auch Schöllbronn und Speffart von Ettlingen aus versehen².

¹ Copb. Nro. 104, Fol. 310—11.

² Akten: Stadt Ettlingen, v. J. 1525, 1543—47 und 1550—51 im G.-L.-Archiv. Markgraf Ernst hatte um 1537 auch Gülten an die Kirchenfabrik zu Ettlingen zu bezahlen. Ebenso das Spital. Oberrh. Zeitschr. 30, 72.

Diese Competenz scheint aber durch die eintretende Entwerthung des Geldes unzulänglich geworden zu sein; denn im Jahre 1542 bat Pfarrer Mocker um Ertheilung eines Stiftscanonicates oder um Verbesserung seiner Competenz, wie auch um Bezahlung eines Helfers zur Besorgung seiner überhäufigen Amtsgeschäfte.

Die Competenz wurde erhöht und dem Pfarrer von der Herrschaft in Anbetracht der Zeitlage noch der Auftrag ertheilt, sich in der Herrschaft Zollern und selbiger Gegend einen geschickten Helfer nebst einigen anderen tüchtigen Priestern zur Besetzung der vacanten Pfarreien in der Markgrafschaft Baden-Baden zu erwerben¹.

Die erhöhte Competenz bestund aber um's Jahr 1559 aus 72 Gulden an Geld, 15 Malter Korn, 10 Malter Gerste, 10 Malter Dinkel und 2 Fuder Wein. Der Preis der Naturalien war zwar in jener Zeit erheblich in die Höhe gegangen und der Werth des Geldes gesunken, immerhin jedoch war die erfolgte Aufbesserung mehr als genügend, um die Differenz von ehemals und damals auszugleichen².

Ueber den Verlauf der Reformation in den baden-badenschen Landen, insbesondere in dem Pfarrbezirke Ettlingen, können wir auf Bierordts „Geschichte der evangelischen Kirche in Baden“ und auf

¹ Liber fundat. 104, Fol. 124. Im Jahre 1569 wurde Tobias Mayer als zweiter Helfer angenommen und sein officium war an der Kirche daselbst, wie auch zu Rüppur und am Spital und Siechenhaus.

² Ueber die Preissteigerung im Verlaufe des 16. Jahrhunderts vgl. Oberh. Zeitschr. 10, 42; 13, 44; 19, 384. J. Bodinus, französischer Publicist (1530 geboren) gibt in einem seiner Werke (de re publica, gedruckt 1576) als Ursachen der damaligen Preissteigerung Folgendes an:

Caritatis, quam experimur, causas invenis quatuor vel quinque. Praecipue et paene sola, quam nemo hactenus animadvertit, est abundantia auri et argenti, quae hodie in regno major est, quam ante annos quadringentos. (Die Vermehrung des Goldes und Silbers, durch die mexikanischen Werke, wird auf den blühenden auswärtigen Handel und das amerikanische Silber, sowie auf die vermehrte Volksmenge und die ausländischen Capitalien, welche die Lyoner Bank anziehe, zurückgeführt.) Secunda occasio, fährt er fort, fere ex monopolis procedit. Tertia est penuria, quae proficiscitur, quam ex evectioe (künstliches Hinaustreiben der Preise), tam ex corruptione (Schwinbelhaftigkeit). Quarta est voluptas regum et principum augens pretia rerum, quas amant. Quinta oritur propter pretium monetarum, quod de antiqua aestimatione deminutum (weniger edelmetallhaltig, also wegen Münzverschlechterung). Näheres über diese interessante Schrift, siehe Zeitschrift für Staatswissenschaft. 1863, S. 369. „Ueber eine volkswirthschaftliche Schrift aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Dr. Erwin Rasse in Bonn.“ A. Blanqui, Geschichte der politischen Oekonomie, übersetzt v. Busf. Karlsruhe 1840. Hauptstück XXIV und XXV.

Eisenlohrs „Kirchliche Geschichte der Grafschaft Eberstein seit der Reformation“ verweisen ¹.

Ein Bericht des nach Baden-Baden geschickten Statthalters Grafen Otto Heinrich von Schwarzenberg aus dem Jahre 1570 schildert den Zustand der katholischen Kirche zu Ettlingen in sehr traurigem Lichte. „Die Stadt,“ schrieb er, „sei dermaßen verführt, daß sogar an hohen Festen nicht über 10 bis 12 Personen beim katholischen Gottesdienste in der Stiftskirche sich finden lassen. Stiftsherren habe er bloß 3 angetroffen und davon seien zwei verhehlicht, während der Dritte im Concubinat hause. Die markgräflichen Rätthe, mit wenigen Ausnahmen, auch die Bürgerschaft, bekennen sich zur evangelischen Lehre.“ ²

Mit dem Jahre 1573 war in der Markgrafschaft Baden-Baden die Reformation wieder beseitigt worden, woran die Mitglieder des zu Speier im Jahre 1571 gegründeten Collegiums societatis Jesu wesentlichen Antheil hatten.

Man schien auch eingesehen zu haben, daß die bisherigen Leistungen des Ettlinger Stiftes höchst ungenügend waren. Es wurden deshalb, um den Klerus im Baden-Badenschen zu heben, vom Stifte zu Baden im Jahre 1580 berüthliche Vorschläge gemacht, wie die Gefälle des Ettlinger Stiftes anderwärts ad pios usus am besten verwendet werden könnten, wobei insbesondere der Errichtung eines Seminars in Baden das Wort geredet ward ³. Es kam aber nichts zu Stande.

In Ettlingen wurde die Lage stets schlimmer und die Einwohner erhoben 1593 und 1594 wiederholt Beschwerde gegen den Decan Philipp von Meynbrück, weil er vorhatte, den Pfarrer zu vertreiben und die Competenz desselben, sowie die Besoldung des Schulmeisters zu schmälern; und ferner weil er durch Absetzung zweier Caplane in den Gottesdienst zu Ettlingen, als auch zu Reichenbach und Busenbach, große Unordnungen und Störungen herbeigeführt habe.

So dauerten Streitigkeiten verschiedener Art fort, bis unter Markgraf Georg Friedrich, welcher 1604 das badische Unterland geerbt, in Ettlingen der evangelische Cultus eingeführt wurde. Derselbe

¹ Bierordt, Geschichte der evangelischen Kirche im Großherzogthum Baden, 1. Geschichte der Reformation, 1847; 2. Geschichte von 1571 bis zur jetzigen Zeit, 1856. Kirchliche Geschichte der Grafschaft Eberstein seit der Reformation von A. J. Eisenlohr, 1874. (Zuerst in Abtheilungen im evangelischen Kirchenkalender der Stadtbiöcese Karlsruhe v. J. 1874 ff., dann als Separatabdruck.) Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchhandlung.

² Bierordt, 1, 510 ff.

³ Archivakten.

machte seit 1599 solche Fortschritte, daß sich die größere Anzahl der Bürger wieder zu ihm bekannte¹.

In diese Zeit fällt auch das Eingehen des Ettlinger Stifts, dessen Einkünfte zu anderen Zwecken wohl willkommen waren². Die Bürger hielten längere Zeit an der evangelischen Lehre fest und erst unter dem Markgrafen Wilhelm trat eine entschiedenere Wendung ein.

Zunächst nahm man den früher schon gehegten Plan wieder auf, hier ein Collegium für die Jesuiten, die man hauptsächlich aus Speier und Belgien berief, zu errichten, beschränkte sich aber nach Lage der Dinge darauf, den Ettlinger Pfarrdienst, wie die anderen Pfründen daselbst, den Jesuiten für immer zu überlassen. Dieß geschah um 1624; ein Collegium aber wurde erst 1663 von dem Markgrafen Karl gegründet, welches wir nunmehr in dem folgenden Abschnitte kennen lernen werden³.

IV.

Die Foundation für das Collegium war bei dem damaligen zerrütteten Zustande der Landesfinanzen eine ziemlich reichliche; denn laut dem Fundationsbriefe erhielten die Jesuiten an Geld ein jährliches Einkommen von 150 Gulden, anderthalb Wagen Wein und 12 Malter Kernen aus den Gefällen der Pfarrkirche, das jus praesentandi parochum ordinario (dem Bischofe von Speier), die Hospitalkirche, wie auch das Schulhaus, sodann das sacellum B. M. Virginis in Bickesheim (wo sie die Wallfahrt wieder in Schwung brachten, die denn auch Manches eintrug) mit der Präbende S. Catharinae, welche bisher die Jesuiten in Baden genossen hatten; ferner jährlich 200 Gulden aus den Gefällen des Siechenhauses außerhalb der Stadtmauern, jährlich weitere 200 Gulden, anderthalb Wagen Wein, 20 Malter Kernen und 15 Malter Spelz aus den Gefällen des Spitals und eine beim Pforzheimer Thor gelegene, dem von Zyllenhard abgekaufte Behausung⁴ mit den dazu gehörigen Gärten, endlich Freiheit der Güter von Kriegslasten, Steuern und Beete, 100 Klafter Holz, 4 Wagen mit Nebstecken, freies Eckerich für 8 Schweine und Freiheit von Ungelt und andern Auflagen⁵.

¹ Archivakten. Bierordt a. a. O.

² Kolb, Lexikon. Ettligen.

³ Sachs, bad. Geschichte 3, 319. 343.

⁴ Archivakten.

⁵ Ebenso. In dem Visitationsprotocolle von 1683, S. 126, wird wegen der

Die Jesuiten administrieren damals die fünf Pfarreien: Ettlingen, Ettlingenweiler, Stupferich, Schöllbronn und Buslach mit dem Filiale Beiertheim und dem Schölllein Scheibenhart. Dafür bezogen sie deren Competenzen, die übrigens sehr herabgekommen waren, so daß kaum ein Drittel des früheren Ertrages einging.

Der Zustand der Pfarrei Ettlingen mit ihren Filialen Speffart, Busenbach, Reichenbach und Etzenroth, deren Kirchen und Kapellen bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts wegen Mangels an Mitteln in einer trostlosen Verwahrlosung blieben, ist zur Genüge in den unten mitgetheilten Auszügen aus verschiedenen Visitationsprotocollen aufgeklärt¹.

Durch den großen französischen Brand im Jahre 1689 waren Kirche (nur der Thurm mit dem Chor hatte sich größtentheils erhalten) und Pfarrhaus zerstört worden. Der Kirchturm wurde zwar

Abgaben geklagt. Queritur contra novas et non christianas exactiones, quibus etiam contra omnia jura et privilegia involvitur status ecclesiasticus. Dum si quis extra marchiam vinum emit sub titulo das Lagergeld praeter telonia ab oma petuntur 10 batz., pro maldero cujuscunque frumenti in molendino 1 batz., pro devenditis sive frumentis sive bestiis ex floreno 2 kr., de mactata in aedibus pastoralibus vacca vel bove 1 fl., porco majori 6 kr., pro minori 3 kr., pro vitulo 3 kr.

Queritur, quod a clero Badensi subsidia turcica exigit marchio atque ab ejusdem cancellaria taxetur quisque pro rato beneficii. Quod a diabolo excogitata monopolia ipsos etiam ecclesiasticos compellant, omnia a Judaeis emere, quibus elocata, et vel ipsas candelas (Kerzen) et ferramenta (Werkzeuge, auch Geräthe von Eisen, wie Lichtstöcke &c.).

¹ Reichenbach. Visitat. von 1759. Fuit hic antiquitus sacellum et quidem consecratum, sed injuria temporum pridem collapsum. Baptisterium et coemeterium autem nunquam habuit. Sed baptizandi et sepeliendi deferuntur Busenbacum, ubi etiam festum dedicationis sacelli Reichenbacensis dominica post festum S. Michaelis et festum patroni S. Wendelini celebrantur.

De Etzenrodt. Hujus loci filialis perexigui incolae plerumque ecclesiam matricem Ettlinganam adeunt. Parvuli autem cum Reichenbachensibus Busenbacum ad catechesin veniunt.

Busenbach, Visitations-Bericht von 1731. Die Kirche ganz ruinos, das Dach durchlöchert. Es regnet in den Chor hinab und auf die Kanzel. Man fürchtet, daß der Dachstuhl mit dem Thurme zusammen mit sammt dem Getäfel in's Langhaus falle. Das Haus Württemberg und der deutsche Orden waren baupflichtig; die Reparaturen seien durch einen feindseligen württembergischen Vogt in Neuenburg verhindert worden, wurde als Entschuldigung dieser Vernachlässigung angeführt. Reichenbach. Hier ist die Kirche zu einem Steinhaufen zusammengefallen. Es stehen nur noch die rudera. Die Obigen sind baupflichtig. Speffart, Filial von Ettlingen, wurde von Schöllbronn aus versehen.

nach Angabe der Akten schon im Jahre 1706 wieder restaurirt, mit der Kirche dauerte es aber länger, da die Proceffe zwischen dem baupflichtigen Kloster Lichtenthal und der Stadt bis zum Jahre 1732 sich verzogen und es schließlich nur zu einem „einstweiligen Vergleich“ kam, wornach das Kloster verpflichtet sein sollte, den dritten Theil des Zehntens dem Kirchenbau zuzuwenden und den Kirchenturm zu bauen.

Um die Wiedererbauung zu beschleunigen, hatte auch die Mutter des Markgrafen Georg August gnadenweise gegen 8200 Gulden beigesteuert. Die Kirche wurde gegen das Jahr 1740 vollendet. Die Ornamentik darin kam 1740 zur Ausführung¹. Die Benedicirung hatte 1734, die Consecration 1739 stattgefunden. Der Pfarrgottesdienst war unterdessen in der Jesuitenkirche abgehalten worden².

Es fehlte jedoch um diese Zeit in Ettligen noch das Pfarrhaus. Der Platz und fundus, allwo vor dem Brande dasselbe gestanden, blieb aber noch lange unverwendet; denn es war nach dem Visitationsprotocolle von 1754 der Bau noch nicht wieder aufgeführt worden³. Daß Proceffe über die Baupflicht „lange schwebten“, ist beinahe selbstverständlich⁴.

Die Jesuiten hatten in dieser Zeit ihrer Alleinherrschaft dem Gottesdienste noch verschiedene, ihnen besonders eigene Feierlichkeiten, Andachten und Verehrungen beigefügt; denn außer dem regelmäßigen Pfarrgottesdienste wurden folgende kirchliche Dienste abgehalten: die Feste des Ordens, die Andachten der Todesangst-Bruderschaft und verschiedenen Sodalitäten und alle Ignatii-, Alonsii- und Xaverii-Sonntage.

Nicht lange vor dem Anfälle der baden-baden'schen Lande an die Linie von Baden-Durlach (es wehte der Wind bereits sehr anti-jesuitisch) wurde das Personal des Collegiums beschränkt und bes-

¹ Archivakten.

² Ebenso.

³ Ettligen. Visitationsprotocoll 1732. Pfarrer Pater Jacobus Bayer, soc. Jesu, colleg. rector 1732. *Beilen tota navis niedergeworfen und ex fundamento wieder erbaut werde.* — 1736, Pfarrrector Urban Robert, soc. Jesu, annorum 70 (Visitator i. J. 1701). Soll eine Todtenkapelle auf dem Kirchhofe erbaut werden. „Pfarrhaus ist keines da, wohl aber der fundus, allwo vor dem Brande dasselbe gestanden.“ Visitation v. J. 1756 von Johann Adam Gdstein, Pfarrer in Au am Rhein und Decan: Ettligen, parochus P. Ignatius Friess, soc. Jesu, Wirceburgensis. Romae anno 1730 28. Octob. titulo paupertatis presbyter ordinatus, ad Ettligen praesentatus. Aedes parochiales anno 1689 incendio Gallico vastata adhuc jacet. — Administrantur sacramenta rituali novo Spirensi.

⁴ Akten.

halb zwischen den beiderseitigen Commissionen vereinbart, daß die Anzahl der Jesuiten zu Ettlingen nicht über 17 Patres und Fratres gehen sollte¹.

Auch die Bischöfe zu Speier — theils um der politisch aufklärenden Tendenz der Cabinette und der öffentlichen Meinung einige Rechnung zu tragen, theils weil ihnen der Jesuitenorden selbst lästig geworden und um die mannigfachen Klagen der Weltgeistlichen verstummen zu machen, — waren bestrebt, die von den Jesuiten versehenen Pfarreien wieder dem Säkularklerus zuzuwenden.

Überdies hatte der Klerus durch die vielen, meist guten, höheren Unterrichtsanstalten der Benedictiner und Cistercienser an Zahl wieder zugenommen, so daß kein so bedeutender Mangel an Priestern mehr vorhanden war, wie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, was eine Hauptursache der damaligen großen Erfolge des Jesuitenordens gewesen.

Vergleicht der Leser das Schicksal der Stiftsherren mit jenem der Jesuiten, so wird ihm wohl nicht entgehen, daß die Bevölkerung wenig Theilnahme an den erstern zeigte, weil dieselben vielfach auf Kosten der Pfarrei lebten und höchst wenig zur Wahrung und Förderung des sittlich-religiösen Lebens beitrugen. Ihre Ausführung (hier, wie beinahe überall, waren sie Hauptgegenstand der Satire vom Beginne ihres Entstehens bis zu ihrem Ende) läßt eher das Gegentheil annehmen: denn in wenigen Städten des Oberrheins hatte die Reformation willigere Aufnahme gefunden, als gerade da, wo die Stiftsherren den Gläubigen fast nur äußerliches Gepränge zeigten, wie in Ettlingen, Vahr und Pforzheim.

Das Stift Baden allein scheint hier eine rühmliche Ausnahme gemacht zu haben, wie wir aus dessen mehrfach interessanter Geschichte noch werden kennen lernen.

Die Jesuiten, von ihrer Idee geleitet, entwickelten großen Eifer, nicht nur in Beziehung auf die Wiedergewinnung der vom katholischen Bekenntnisse Abgefallenen, sondern auch in der Besetzung von Pfarreien, wie in Einführung neuer Andachten und strengerer Kirchenzucht. Aus den Visitationsberichten geht unläugbar hervor, daß sie den Aberglauben bekämpften und auf fleißigen Kirchen- und Schulbesuch gehalten.

Ein Hauptbestreben des Ordens aber bezweckte die Heranbildung eines tauglichen Lehrpersonales, da ein solches in jener verkommenen und verrotteten Zeit immer seltener geworden. Die Armuth der Gemeinden war eine erstaunliche und hat fast bis in die Mitte des vori-

¹ Ebenso.

gen Jahrhunderts gedauert. Wer die damalige Lage des Volkes im Einzelnen kennen gelernt, wird wohl kaum die „gute alte Zeit“ trotz der großen literarischen und politischen Erscheinungen in jene Periode verlegen. Die Weltgeistlichen sowohl als auch andere Ordensleute wurden oft peinlich berührt von dem überall hinlangenden Eifer der Väter, von ihrer zur Schau getragenen Überlegenheit an Wissen, Macht und Gunst, durch die sorgenvollen Mienen, während aus den Protocollen selbst ein auf Menschenkenntniß und Erfahrung beruhendes Mitleid mit dem ländlichen Proletariate, der misera plebs, hervorleuchtet.

Als die Jesuiten Abschied nehmen mußten, hinterließen sie wenig Freunde. Doch hatten sie unverkennbar manches Gute und Nützliche geschaffen und ihre Mission, den katholischen Cabinetten als politische Chirurgen die in den „Troublen“ der Zeit erlittenen „Staatsbeinbrüche“ wieder einzurichten, oft meisterhaft erfüllt.

Dieselben hatten die Übung, nur geschiedte, talentvolle Leute in ihre Gesellschaft aufzunehmen; sie zeichneten sich aus durch vielfache Gelehrsamkeit und eine seltene Erziehungskunst. Hierdurch erreichte der Orden zur Zeit seiner Blüthe große Erfolge.

Hier schließen wir noch einige Nachrichten über das Ettlinger Spital, seine Kirche, über die verschiedenen Kapellen und über die Schloßkirche zum hl. Nepomuk an.

Außer der Stifts- oder spätern Stadtpfarrkirche besaß Ettligen noch folgende Kirchen und Kapellen:

1. die Schloßkirche, welche im Brande von 1689 zu Grunde gegangen und an deren Stelle 1733 die neue Schloßkirche trat, über welche wir später noch Einiges mittheilen werden;

2. die Kapelle für die Sondersiechen vor der Stadt, etwa eine Viertelstunde weit entfernt;

3. die Hospitalkirche vor den Stadtmauern gelegen, welche der Markgraf Wilhelm der Gesellschaft Jesu 1662 überlassen hatte und die dann den Namen Jesuitenkirche führte;

4. die St. Wolfgangskapelle mit einem Opferstocke am Eingange des Abthales, und

5. die Eremitage auf dem Kreuzelberge.

Das Gutleuthaus oder Haus der Sondersiechen mit der St. Georgen-Kapelle stand, wie bemerkt, gegen die Straße nach Durlach. Die Entfernung desselben von der Stadt ist begreiflich, da es zur Aufnahme von Leuten diente, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren.

Die dortige Kapelle ist in einer Urkunde von 1543 erwähnt, und auch das Visitationsprotocoll von 1683 spricht von ihr. Sie wurde

als ein Annex des Spitalcs, wie das Sonderfiechenhaus selber, vom Spitalpfleger verwaltet. In diese Kapelle „zu den guten Leuten“, wie die Sonderfiechen auch hießen, wurde 1426 ein Anniversar gestiftet.

Über die Art der Krankenpflege und Behandlung dieser „Feld- oder Sonderfiechen“ enthält die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheines einiges Bemerkenswerthe¹.

Das Spital in der Stadt scheint schon im 14. Jahrhundert bestanden zu haben; doch rührt wohl sein Hauptvermögen von einer Stiftung des Ettlinger Bürgers Bechtold Scholl her. Dieser gab nämlich sein Vermögen zu dem Zwecke an das Spital, daß 12 hausarme Menschen aus der Bürgerschaft darin mit aller Nothdurft versehen werden könnten. Die Fundation betrug 121 Morgen Acker, welche in elf Hofgüter abgetheilt waren und jährlich zusammen etwa 100 Malter „zelglicher“ Früchte ertrugen.

Es fehlte nun auch nicht an Pfründen für Geistliche des Spitalcs. In das Jahr 1426 fielen die St. Erhard's-, Sebastian's- und St. Barbara-Stiftung. Darauf folgte 1454 die Gründung einer priesterlichen Pfründe, als deren Patrone die Himmelskönigin mit den Heiligen Sebastian, Elisabeth, Barbara und Wendel gewählt waren.

In der Kirche des Spitalcs ad S. Erhardum und in der Kapelle zu den guten Leuten sollte, so war es die Aufgabe des Nießers der letzteren Pfründe, wöchentlich eine heilige Messe gelesen werden, aber nie an Sonn- und Festtagen, wo der Pfründner sich am Hauptgottesdienste zu betheiligen hatte².

Kurz nach der Übergabe des größten Theiles der Spitalgüter an das Stift, die im Jahre 1480 stattfand, wurde ein Vergleich zwischen dem Schultheißen und Gericht, auch St. Martin und Spitalpfleger über die Abhaltung der hl. Messen und Vesper im Spitalc abgeschlossen³. Auch ließen die Schützen zu Ettligen ihre zwei „singenden Messen“ in der Spitalkirche abhalten, wofür sie eine brennende Kerze an den Sebastiansaltar zu stellen hatten⁴.

¹ Oberrh. Zeitschrift 1, 129 und 12, 5. — Gutleuthaus (leprosorium) hieß die Anstalt, wo die Sonderfiechen, d. h. die mit ansteckenden Krankheiten Behafteten untergebracht wurden. Sonderfiechen und gute Leute hat dieselbe Bedeutung a. a. O. 25. Sie hießen auch Feldfiechen. Diese Leprosorien lagen außerhalb der Stadtmauern. Im Hospital wurden sowohl Kranke als Arme verpflegt. Zelgliche Früchte sind die in Zelgen oder Fluren (Gewannen) angebauten, also Körnerfrüchte.

² Liber fundat. Nro. 104, S. 91.

³ Urkunde, Donnerstag Hilari. 1481.

⁴ Bad.-Bad. Repert.

Nachdem ein großer Theil des Spitalvermögens an das Stift gefallen, finden sich wenig Nachrichten mehr, welche angeben, in welcher Weise das Spital seiner Aufgabe gerecht geworden. Der Leser muß sich mit dem begnügen, was in den Visitations-Berichten von 1683, 1701 und 1756 gesagt ist¹.

Die Kapelle auf dem Friedhofe, welcher, wie überall, in allen Orten um die Pfarrkirche lag, und die Stiftungen an Pfründen darin sind schon früher erwähnt worden; es fielen deren Erträgnisse dem Corpus der Pfarrkirche zu².

Die Wolfgangskapelle wird nur in der Pfarrordnung erwähnt, wo gesagt ist, daß ein Drittheil aus allen Opferstöcken, ausgenommen aus jenem bei der St. Wolfgangskapelle, dem Pfarrer zufallen solle.

Das im Jahre 1689 eingäscherte Schloß war von dem Markgrafen Philibert in den Jahren 1660 bis 80 restaurirt worden, welche Arbeiten einem Speierer Meister übertragen waren.

In einem alten Situationsplane aus den 1580er Jahren, welcher die Gegend zwischen Durlach, Ettlingen und dem Rheine zum Gegenstande hat, ist dessen Gestalt deutlich erkennbar und hat es den Charakter eines befestigten Wasserhauses mit mehreren Ecktürmen.

In einem größeren Gelasse dieses Gebäudes war die kleine Kapelle angebracht, von welcher auch das Visitationsprotocoll von 1683 spricht. Zum Gottesdienste darin wurden öfters Stiftsgeistliche gerufen³.

Das gegenwärtig noch bestehende Schloß (jetzt als Kaserne benützt) wurde zwischen 1728 und 1733 erbaut. Die vorzüglichen Freskomalereien, welche denen im Bruchsaler Schlosse wohl gleichkommen, sind von dem Italiener Lucca Antonio Colomba. Derselbe hat auch in den Jahren von 1731 bis 1733 die Fresken des Klosters Frauenalb gemalt, und, wie es scheint, längere Zeit im baden-badenschen Gebiete Beschäftigung gefunden. Die Stuccaturen sind von dem Meister Richard Metti, welcher auch das wohlgelungene Wappen des baden-badenschen Hauses an dem inneren Portale des Schlosses ausgeführt hat⁴.

¹ Est in Ettlingen hospitale, ut et speciales receptura eleemosynarum, vulgo Almosenpfleg; utrumque administratur per senatores, qui rationes villi-cationis suae parochio nunquam consilio, neque advocato satrapae Ettlingano reddunt. Archivakten. Visit. v. 1756.

² S. Anmerkung, Abschnitt 2, 9.

³ Archivakten. Visitationsprotocoll v. 1683: Sacellum aulicum in angulo alicujus magni conclavis benedictum.

⁴ Archivakten. Ettlingen. Schloßbau, 3. G. 1561 bis 79, 1730 bis 33 und 1728 bis 31. Im letzteren Hefte befindet sich die Consignation deren in dem hochfürstl. Ettlinger Saal gemalten allerhand Figuren und Sinnbilder von

Die neu erbaute Hof- und Schloßkirche ad S. Nepomucenum wurde von der Markgräfin Sibylla Augusta gestiftet und mit 6000 Gulden dotirt, woraus die Unterhaltung der Kirche und deren gottesdienstliche Versehen, die Wohnung und der Aufenthalt der dabei angestellten Geistlichen, wie auch des verordneten Pflegers zu bestreiten war. Die Kirche wurde 1732 consecrirt ¹.

Diese splendid ausgestattete Hofkirche wurde von 1735 an durch die Patres Franziskaner versehen, worüber eine Acceptationsurkunde des Ordens-Provinzials zu Augsburg besteht. Im Schloßgebäude wurde 1744 eine Wohnung für zwei dieser Mönche und einen Laienbruder eingerichtet ².

Auf dem Kreuzelberge befand sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Eremitage. Die dortige Antoniuskapelle, Capella S. Antonii eremitae, ist nach den Angaben des Visitationsprotocollés von 1701 etwa um's Jahr 1691 erbaut worden. Eine Reparatur derselben fand um 1712 statt ³.

Die Bruderschaften, welche in früherer Zeit für das kirchliche Leben von hoher Bedeutung waren, scheinen in Ettligen ziemlich zahlreich bestanden zu haben.

Das Jahr 1447 brachte eine Bruderschaft zum hl. Thomas von Canterbury, deren Feste in der Pfarrkirche zu begehen waren ⁴. Im Jahre 1514 entstand eine Bruderschaft ad S. Wendelinum, die auch in der Pfarr- oder Stiftskirche ihre Andachten abhielt ⁵.

In den ersten Zeiten der Reformation im baden-badenschen Gebiete wurden die Bruderschaften aufgehoben und deren Vermögen sollte für „nützliche Zwecke“ verwendet werden ⁶. Mit dem Auftreten der Gesellschaft Jesu aber lebte auch das Bruderschaftswesen wieder auf und war ihr Gottesdienst, wie wir gesehen, vielfach mit diesen und ihnen eigenthümlichen Andachten verknüpft. Auch hatten sich manche

L. Antonio Columba. Das Schloß ist seit einigen Jahrzehnten zur Kaserne gemacht, und auch die Kirche, in welcher während der letzten Jahrzehnte die Protestanten Ettligen ihren Gottesdienst abhielten, wird demnächst wahrscheinlich ebenfalls militärischen Zwecken dienen. Von den erwähnten Frescomalereien wird Nichts mehr sichtbar bleiben.

¹ Archivakten.

² Ebenso.

³ Archivakten. Ueber den Rößberg auf der nördlichen Seite der Alb und Kreuzelberg auf der südlichen siehe Bader, Fahrten und Wanderungen, 1, 327.

⁴ Urkunde auf S. Thomä. 1447. Archiv.

⁵ Urkunde Montags nach S. Katharina. 1514.

⁶ Archivakten.

derlei Sodaliitäten besondere Aufgaben gestellt, wie diejenige der „Jung-
gesellen“, welche es übernommen, daß auf der Althbrücke stehende
„Marianische Bildniß“ in Stand zu halten.

Unsere Schilderung des noch um Mitte des vorigen Jahrhunderts
bestehenden kirchlichen Lebens zu Ettlingen wird vervollständigt,
wenn wir die vielen Wallfahrten und Bittgänge uns vergegen-
wärtigen, worüber der Auszug aus dem Visitationsprotocoll von 1683
hinlänglich ausklären wird.

Nach Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurden die
Ettlinger Pfarrei neu besetzt, die Pfarrcompetenz neu regulirt und
vier Caplane zur Vernehmung seelsorgerlicher Verrichtungen in den Filial-
orten Speffart, Reichenbach, Busenbach, Elzenroth und an der Bickes-
heimer Kapelle angestellt; sodann der Kapellenfond der St. Katharinen-
pfründe zu Bickesheim dem Pfarrfonde zu Ettlingen einverleibt und
dem Pfarrer daselbst gestattet, das ehemalige Jesuiten-Collegium zu be-
wohnen ¹.

Vor 63 Jahren hat man die Pfarrei neu dotirt. Die Urkunde
darüber trägt das Datum vom 21. Juli 1815, während die Urkunde
über die Union des Bickesheimer Beneficii cum annexis unterm
26. September 1791 gegeben ist. Wir lassen jetzt die Auszüge aus den
Visitationsprotocollen von 1683, 1701, 1732, 1736 und 1756 folgen
und gehen sodann zu den Pfarreien des Albthales über. Es sind
die folgenden: Speffart, Schöllbron, Busenbach, Stupferich
und Burbach mit Marzell, welchen wir Einiges über die Klöster
Frauen- und Herrenalb anschließen werden.

Ettlingen. 1683.

*Civitas est non invenusta marchiae Badensis. Insigni principis palatio
exornata. Ducentorum prope civium quos inter nullus acatholicus, duae judae-
orum familiae; ad parochiam hanc pertinet Spesart 24 fam.; jurisdictionis
Frauenalbensis, frequentunt hi parochiam Schelbrunn, Reichenbach,
16 fam., Busenbach 12 fam., Azenroth 6 familiarum, qui parochiam in
Stupferich frequentant. Duo molendina, die Watter-Mühle und die Kirch-
Mühle. Rippurch 20 fam., per haeresin a Durlacensi abstractum. Ecclesiae
parochialis patronus S. Martinus. Dedicatio dominica post Oswaldi.
Collator marchio Badensis. Decimatores. Abbatissa Lichtenthalensis de-
cimas majores frumentarias sola, ex decimis hordei et vini duas tertias et
capitulum canonicorum Ettlingensium unam tertiam. Pari modo dividunt deci-
mas minores in Rippurch, ut abbatissae cedant duae tertiae, capitulo vero
una. Animalia seminalia quo numero alenda controvertunt civitas et abbatissa
Lichtenthalensis. Haec fatetur se ad duos tauros alendos et curandos obligare*

¹ Archivaften.

Lichtenthalenses. Illa pro crescente pecorum numero quatuor exigit. Verres quot necessarii curant et alunt duo cives Barthel Hauff et Wenzel Müller, ex bonis viduatis, nunc „Eberacher“ dictis.

Ecclesia parochialis simul et collegiata, translatis huc ob licentiosam vitam canonicis Bikesheimensibus anno 1460 sub Pio II pontifice Joanne episcopo ac Carolo marchione, restrictusque numerus 24 canonicorum et aliquot vicariorum ad 12 canonicos et totidem vicarios. Nunc unus unicus decanus, qui simul pastor vix ali potest, ita per haeresin direpta et deperdita omnia, ut totius collegii redditus pecuniarii tam pro alimentatione personarum, quam conservatione fabricae et satisfactione ministrorum non extendant se nisi ad 535 fl., ex quibus qui solvantur certo non sunt nisi 130. Unde pro restauratione proventuum inspectio et administratio commissa rectori societatis Jesu domus tertiae probationis Ittlinganae, cui et procurator collegiatae reddit rationes et absque cujus praescitu nihil de rebus collegiatae disponit, atque insuper d. marchiones jus suum conferendi parochiam in eundem pro tempore rectorem in perpetuum transscripserunt, confirmante hoc ipsum celsissimo Spirensi episcopo Lothario Friderico anno 1663 ultima Februarii, ut magnae in pergamento hac super re, confectae et exhibitae litterae docent.

Ecclesia satis ampla alta et capax; chorus, qui turri a navi dividitur, solus habet fornicem, navis tabulatum et duas aequales alas, fuit ea quidem recenter reparata, sed ita forte obiter ut, nisi mature provideatur, tecto damnum non leve sit aditura, de quo monitus rector.

Turrim conservat monasterium Lichtendalense. Campanas quarum quinque satis magnae et benedictae, communitas; funes oeconomus seu procurator collegiatae. Chorum collegiata, navim civitas. Fenestras, scamna, januas, vinum, hostias, libros, ornatum, oeconomia ecclesiastica. Ornatum tamen pro tempore maxime curat et auget recens instituta rosarii fraternitas.

Altaria quinque, omnia consecrata, nullum fundatum, cum eorum foundationes per Lutheranismum dissipatae atque, ut seniores narrant, supra 1500 fl. a praedicantibus adhuc memoria hominum sublatae, pleraque bona etiam a civibus saecularizata, ex quibus 24 canonicales aedes et cet.

Reliquiae nullae, nisi notabiles aliquot particulae recentes Roma allatae ac fraternitati donatae, et in duabus tabellis vel cistulis inclusae: S. Bonifacii, S. Felicis, S. Desiderii, S. Justi, Martyris, S. Constantiae, M., S. Coelestinae. Sacrarium in pariete chori honestum mundum et clausum. Lampas solis festis solemnibus accenditur, et quando exponendum vel reponendum fertur per chorum et navim, nulla praelata fax aut lumen. Monstrantia cuprea deaurata triangularis operis antiqui. Ciborium argenteum deauratum, recens ex duobus calicibus et duabus argenteis ampullis conflatum. Pixides pro sacris oleis argenteae satis parvae. Calices quatuor argentei deaurati, unus minor ejus cupa argentea, pes cupreus. Scyphus communicantium argenteus. Crux et altariolum argentea. Casulae 10, quae usui, plures quam 30, quae attritae et nullius usui. Pluvialia 4 adhuc bona. 10 alia attrita et nullius usui. Dalmaticae 3 colorum. Albae 4, una attrita. Superpellicea duo. Suppellex linea satis exilis vix necessaria. Missalia 4, duo Romana, duo Spirensia. Cantualia nulla et cantus admodum miser, restauratur is per modernum ludimagistrum¹.

¹ Der Messnerdienst zu Ettlingen wurde durch das Frauenkloster Lichtenthal,

Baptisterium bonum. Confessionalia duo satis vilia. Cathedra bono loco sed vilis antiqua lignea.

Agendae duae attritae Moguntina et Spirensis¹. Liber baptizatorum ab anno 1646 a patribus societatis Jesu inchoatus ac dein accurate servatus. Confirmati ultimo 1663, qui mane admissi post omnes remissi. Sedes singulis propriae, unde lites continuae. Circa sepulturas aut bona ecclesiae lites nullae. Siquis sepeliatur in ecclesia locum debet redimere 10 fl., ita mandante marchione.

Processiones. Una sollemnis per civitatem in festo corporis Christi, in cujus octava et dominica infra octavam, uti et festis B. V. ac primis dominicis mensis cum Venerabili circa ecclesiam. Item sine venerabili circa ecclesiam omnibus dominicis et festis à paschate ad pentecosten.

Festo S. Marci et fer. 3 rogationum in Ettlingweier, lunae rogationum in Bulach, Mercurii una cum tota satrapia ad leprosorium, ubi sub dio dicitur et celebratur non absque continuo periculo gravis irreverentiae. Festo visitatae virginis in Bickesheim. Die Veneris sancto ad coemeterium cum representatione armorum passionis Christi.

Anniversarium nullum, omnia distracta; olim plurima et haberi solita in ossuario, supra quod a marchione nobilissimae scholae erectae quales nullae in patria. Puellarum separata ab adolescentibus scamna.

Bona et redditus ecclesiae pleraque abalienata, colliguntur ab oeconomo seu procuratore ecclesiastico. Reddit is rationes rectori societatis Jesu independenter à camera. Universim qui fixi et pecuniarii non extendunt se ultra 130 fl., hinc solvendus pastor, ludimagister, aedituus et omnia in ecclesia conservanda et curanda, subvenitur tamen in frumentis et in vino.

Filiales. Spessart, pagus 24 familiarum, jurisdictionis temporalis Frauenalbensis; sacellum habet ad viam in angusto coemeterio situm, non invenustum et pulchre hoc anno renovatum.

Patronus S. Antonius. Dedicatio dominica Jubilate. Altare unum non consecratum, nec dotatum. Ornatus altaris sed non ad sacrificium requisitus. Coemeterium auctum a nobis benedictum.

Ex censu annuo habet 38 fl., rationes reddunt satrapae d. abatissae.

Reichenbach, sacellum exustum necdum reparatum; ad ejus restorationem obligatur dux Würtembergensis ob decimas, quas ibidem colligit.

Busenbach, sacellum S. Catharinae et dedicatio dominica post Michaelis, fabricae turris et muri coemeterii plane ruinosa, modo pulchre et ad decorem reparantur. Ornatus in eo antiquus, altare unum non consecratum, census annuus 6 fl.

Sacellum aulicum in angulo alicujus magni conclavis, benedictum 1663 ab M. M. episcopo Lothario Friderico, quando etiam paucis horis confirmatum².

Sacellum ad leprosorium medio quadrante ab urbe neglectum. Sacel-

als Cellatrix, bestellt und besoldet . . . Die Frucht-Besoldung wurde nach der damals bestehenden Mehnerordnung von dem Zehnten des dem Gotteshause zugehörigen sog. Berenhofes zu Ettlingen bestritten. Archivakten, 1640—1752.

¹ Siehe S. 96, Anmerkung 4.

² Unterm 8. August 1683.

lum in coemeterio tam amplo, quam est in tota dioecesi, parum adhuc ornatum servit vespilloni¹ pro recondendis instrumentis et seminibus, habet is coemeterio circum circa tres ordines vitium² et in capite oblongum hortum, sepelit mortuos ordinate et inchoato tertio ordine extractis crucibus complanat primum, ut tanto melius gramen habere possit. Crux est in medio lapidea bene elaborata, situm est ad ingressum in urbem, nonnihil a via bono muro clausum.

Ecclesia hospitalis ad moenia sita, servata domo hospitalis pro pauperibus a marchione data societati Jesu. Hanc hic auctam pulchre exornarunt, habentes satis miseram et angustam annexam habitationem domui tertiae probationis destinatae, quo juniorum patrum erudita instructione pars illa marchiae Durlacensibus vicinissima, ab eorum haeresis veneno, quo non ita pridem tota infecta fuerat, praeservaretur, parte reddituum hospitalis patribus a marchioni attributa.

Pastor, qui et pro tempore christianitatis Ittlingianae decanus admodum r. d. Joannes Jacobus Ziegler, Constantiensis, aetatis suae 61 anni, annis 28 hujus urbis pastor. Vir supra modum varius et inconstans totus contractus domi semper residet ac quandoque etiam ad ecclesiam deportatur maxime in festis majoribus. Parochialia pro illo administrat sacellanus r. d. Romericus Helman, ordinis S. Benedicti ex monasterio Amorbacensi cum venia praelati, habet hinc medios redditus pastorales et omnia jura stolae ac propria vivit quadra³. Vir mansuetus, diligens et bonus musicus, debilioris tamen valetudinis.

Conciones dominicales et festivas per annum et catechismos habet certus e societate Jesu, pro quo ei cedit pastor annue 100 fl.

Habentur sacra omnia accurate et diebus festis et dominicis binat sacellanus, ac pastori speciatim in domo vel ecclesia legit sacrum atque ita saepe in eadem ecclesia binat, quam non putem fuisse mentem hanc binationem concedentis r. vicarii.

Parochiam possidet ex investitura, annum competentiae incipit festo S. Georgii. Domum pastoraalem curat oeconomia ecclesiastica, quae valde queritur contra modernum r. d. decanum, quod malitiose negligat et damnum multa pecunia vix reparabile propria culpa domui viscerat tectum, maxime aliaque negligendo nec quicquam conservando.

Pro competentia annua habet ex oeconomia ecclesiastica: siliginis 20 mald., hordei 15 mald., avenae 10 mald., pecuniae 100 fl., vini 3 fuder, item ex capitali 2000 fl. et 20 fl., quos marchiones capitulo debent 100 fl., item ex decimis monasterii Lichtendalensis speltae 10 mald. Jura stolae ex sponsalibus et proclamationibus 0, copulatione 18 batz., dimissoriis 18 batz., baptismo 0, introductione 0, ex provissione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris majoris et tribus sacris 2 fl., funeris minoris 1/2 fl., concione funebri 1 rechlr., sacro per annum votivo 1/2 fl.

Sacellanus non habet proprias aedes, unde cohabitatur civi, cui pro victu hebdomatim solvit unum imperialem. Ludimagister et organoedus, Henricus Jaeger, satisfacit officio, vir prudens et maturus.

¹ Tobtengräber.

² Vitis, Rebe.

³ Propria vivit quadra, er führt einen eigenen Tisch.

Constituatur a capitulo dependenter a satrapa et senatu. Pro competentia habet: siliginis 16 mald., speltae 5 mald., avenae 0, hordei 5 mald., pecuniae 50 fl., ex Instructione pueri quartaliter 15 kr., vini 1 Zuber 3 Ohm¹.

Director horologii civis, qui suum stipendium accipit a civitate, quia nullum horologium in ecclesia, sed in domo civica et supra portas.

Aedituus, Otto Scheffer, Ettlinganus, satisfacit officio, constituatur a monasterio Lichtendalensi, ex cujus decimis pro competentia habet: siliginis 10 mald., speltae 10 mald., arenae 5 mald., hordei 5 mald., vini ex collegiata 2 Ohm, ex copulatione 10 kr., ex funere majori 10 kr., domum habet ex oeconomia ecclesiastica, in qua, quia jus civicum et tribum sartoriam assumpsit, astringitur ad omnia onera civica.

Pueri ob paupertatem parentum non mittuntur vel non nisi pauci ad scholas. Catechesis duodecim per annum ommittitur ob sodalitatem agonizantis Christi.

Abusus aut superstitio nulla. Confraternitas rosarii in parochia et agoniae in templo p. p. societatis Jesu in flore.

Pro saltu ab annis 15 licentiam facit satrapa, festis et dominicis et saepe etiam sub catechesi.

Dies festos laboribus suis prophanant multi sutorum et sartorum. Diligentes in sacris non ita in catechesi. Scandalum publicum nullum. Venerabilis ad aegros nullus comitatus. Obstetrices duae juratae et bene informatae. Inventarium ecclesiae penes civitatem.

Visitatio inchoata ante annos 28 sumptu cleri. Communionis paschalis nulla habetur ratio. Festis exponuntur venalia. Leprosorii et hospitalis benefundatorum aliam informationem, quam sequentem non accepi.

Extractum auß dem statt Lägerbuch, renovatum 1579, Fol. 25.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herren S. Philips, Margraven zu Baden u. s. w. Ist das Spital zu Ettlingen mit allem Begrieff, auch allen andern Zugehörungen, gütern, eygenthümlich zuständig; es soll auch kein Mann oder Weibsperson, weder jung noch alt, ohn sonder Vorwießen Vndt Verwilligung seiner fürstlichen Gnaden darin pfründt Weiß eingelassen oder angenommen werden.

Von den Gravamina gegen den Pfarrer theilen wir mit:

7. Quod noviter effictam confraternitatis B. V. statuum vel potius vestitum truncum, cui tantum exsculpta facies imposita, praedicet miraculosam, ac cerea et lignea circum appendi faciat magno numero anathemata.

8. Ossuarium cum sacello conversum in receptaculum omnis generis instrumentorum, scalarum, lignorum, a civitate prophanatum.

9. Coemeterium circa ecclesiam conversum in forum publicum, ut ad ipsam usque ecclesiam supra sepulchrales lapides stent et venum exponentes, ac conis aliique ludentes.

10. Coemeterium quod ante urbem redigi in pratum plantari vineam arbores et caet. et extractis crucibus complanari a vespillone, cui hoc solum cedit praeter mercedem a singulis in compensam officii.

Acta capituli ruralis convocati 1683 die 11. Augusti comparentibus tantum d. decano Stelle, d. Knoeßler, d. Hausser, defnitoribus d. Fehring, seniore

¹ Oberrh. Zeitschr. 2, 174. Anmerkung 1.

aliis sese excusantibus hisce autem impositum ut quae acta aliis communi-
carent. Communicantes 765, aegri provisi 15.

Ettlingen. 1701. 1732. 1736. 1756.

Visitationsprotocoll vom Jahre 1701. Ettlingen in marchia.

Numerantur familiae catholicae 186, acatholica una, judaicae tres. Pa-
rochiam administrant PP^{es} Societatis Jesu ex collegio ibidem. Competentia:
In fixo 200 fl., vini 3 plaustra, siliginis 20 mald., hordei 15 mald., avenae
10 mald., speltae 10 mald.

Solvit hanc competentiam ecclesia parochialis Ettlingana, si unum vini
plaustrum excipias, quod ad monasterium vallis Lucidae ab eodem reficitur.

Jura stolae penduntur de solis nuptiis et exequis. Domus parochialis,
horreum . . . ab urbis incendio adhuc sepulta jacent.

Domus scholaris denuo est exstructa. Jus collationis habet collegium
Ettlinganum soc. Jesu. In vini partibus duabus, et frumentô colligit decimas
monasterium Lucidae vallis.

Perdidit ecclesia summas capitales multas, potissimum in marchia Durla-
censi et in ducatu Wirtenbergico, magistratu loci hypothecas sibi vendicante.

Chorum conservat ipsamet ecclesia. Navim tenetur conservare urbs Et-
tingana. Turrim tenetur reparare d^{ma} abbatissa in Liechtendahl ut decimatrix;
quae tamen adhuc onus non agnoscit, ex concessio sibi privilegio a serenissimis
marchionibus, quam quod teneatur den Thurm zu latten und mit Zieglen zu be-
henfen.

Fundatum ab Ettlingano hospitale unum, sed a pluribus annis, ex defectu
mediorum, ab hospitalariis non incolitur.

Fundatae sunt etiam eleemosynae, sed quomodo impendantur, latet
parochum.

Fundatum est etiam anniversarium, quo modo vero fundatum sit, non
constat parochi; accipit is 15 fl. Pauperibus etiam distribuuntur panes. Com-
petentia ludimagistri in fixo 30 fl., siliginis 6 mald., vini 2 Ohm. Unam me-
dietatem solvit ecclesia parochialis, medietatem alteram singulorum hospitale.
Competentia aeditui 2 $\frac{1}{2}$ fl., vini 1 $\frac{1}{2}$ fl. Hanc solvit ecclesia parochialis.

Monasterium vallis Lucidae solvit eidem: Siliginis 10 mald., speltae
10 mald., avenae 10 mald., hordei 2 mald.

Neosponsi et sponsae examinantur e catechesi et pridie nuptiarum in
sacristia coram parochi et testibus sponsalia renovant.

Patronus ecclesiae est S. Martinus ep. Exstant tria altaria, duo in
ecclesia et tertium in sacristia, quae singulae sunt visitatae.

Uno abhinc decennio, erectum est ex devotione ac sumptibus cujusdam
matronae, de consensu mariti sui, in fundo collegii societatis Jesu sacellum
in honorem S. Antonii Paduani, sed absque consensu et approbatione ordinarii
et sine dote. Per maritum, qui jam ad secunda vota transiit, sacellum utrum-
que conservatur, disponit is libere de oblationibus, nulli de iis reddens rationem.
Fiunt hic crebro sacra votiva.

Aus den Visitationen von 1732 und 1756:

1732. Pfarrer Pater Jacobus Beyer, soc. Jes. colleg. rector. Die Bruder-
schaft seti rosarii ist ohne besondere Dotation.

Ettlingen. 1736. Pfarrrector Urban Robert, soc. Jesu, annorum 70. Leitete die Visitation von 1701. Es soll eine Todtenkapelle auf dem Kirchhof erbaut werden. Pfarrhaus ist keines da, wohl aber der Platz und der fundus, allwo vor dem Brandt dasselbe gestanden.

1756. Das Spital in Ettlingen. Est Ettlingae hospitale, ut et specialis receptura eleemosynatum, vulgo Almosen-Pfleg, utrumque administratur per senatores, qui rationem visitationis suae, parochio nunquam conscio, neque advocato satrapae Ettlingano reddunt. Confraternitas. Parochus: P. Ignatius Friess, soc. Jes. Wirceburgensis. Romae a 1730 titulo paupertatis presbyter ordinatus ad Ettlingen praesentatus.

Filialen waren Speffart, Buchenbach, Reichenbach und Eckenroth.

Aedes parochiales anno 1689 incendio Gallico vastata adjacet. Administrantur sacramenta ex rituali novo Spirensi.

20. Speffart.

Zu Speffart (ehedem „Spechtshart“), einem Dorfe, welches in Urkunden von Herren- und Frauenalb schon frühe erscheint, besaßen sowohl die Dynasten von Rosewag, als die Edeln von Nietbur und von Ubstadt, wie das Kloster Hirschau theils herrschaftliche Rechte, theils Güter, welche im letzten Decennium des 13. Jahrhunderts, sei es durch Schenkung, sei es durch Kauf, an Frauenalb gebiehen¹.

Die Abtei Herrenalb, welche 1292 zwei Mühlen zu Fürstenzell bei Ettlingen durch Schenkung von Markgraf Friedrich II von Baden erhalten hatte, übte seit dieser Zeit in Speffart das Mühlbanrecht aus, ähnlich wie das Kloster Gottesau durch die Abtismühle bei Darlanden, in Knielingen, Bulach und Beiertheim, und wie Frauenalb durch die Marxzeller Mühle in Burbach, Schillberg und Pfaffenroth².

Auch erhellt aus den Waldakten, daß die Orte des unteren Albthales, wozu auch Speffart gehörte, in einer Waldmarkgenossenschaft gestanden haben, deren Mittelpunkt sich in der ältesten Zeit wohl zu Ettlingen befand, gerade wie Rothenfels, der älteste Kirchort der alten murgthäler, Schifferzunft und Waldmarkgenossenschaft war.

Übrigens deutet der ursprüngliche Name von Speffart an, daß der Ort selber aus einer Ansiedelung im Walde entstanden³.

¹ Oberrh. Zeitschr. 1, 251; 5, 253; 27, 65. 66. 67.

² Oberrh. Zeitschr. 2, 362. Sachs 3, 260.

³ Dasselbst 16, 151. Archivakten von 1551. Die von der Gemeinde Speffart gegen die Gemeinde Ettlingen geführte Beschwerde, daß diese als Markherrschaft jene in dem Waldgenusse, wie im Beholzigungs- und Ederichsrechte beschränken wolle.

Die Bewohner von Speffart waren von den ältesten Zeiten her kirchhörig nach Ettlingen, wo die Hauptkirche des vordern Albthales stand. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde da ein Kirchlein gebaut, in welchem auf Kosten der Speffarter jede Woche eine Messe gelesen werden sollte. Den Priester hiezu bestellten Dechant und Capitel zu Ettlingen. Hierüber ist eine Urkunde von 1493 gedruckt, auf welche wir ausdrücklich verweisen¹.

Unterm 28. April 1493 stellte auch der Generalvicar des Bischofs Ludwig zu Speier eine Urkunde aus, worin derselbe bekennt, daß er an diesem Tage die Kapelle zu Speffart und einen Altar darinnen zu Ehren der hl. Jungfrau, wie der heiligen Antonius, Wolfgang und Erasmus geweiht habe, und allen denen, welche an bestimmten Tagen in der Kapelle ihre Andacht verrichteten oder sie besuchten, gewisse Indulgenzen zusichert².

Das Speffarter Kirchlein, dessen Zustände die folgenden Auszüge aus den Speierer Visitationsprotocollen des Näheren schildern, blieb Filiale der Pfarrei Ettlingen bis zum Beginne unseres Jahrhunderts, wenn sie auch von einer anderen Pfarrei aus versehen wurde, wie im Jahre 1731 von Schöllbronn aus; denn erst zwischen 1806 und 1807 wurde dort zu Speffart eine Pfarrei errichtet, eine neue Kirche und ein Pfarrhaus erbaut³.

Das alte Kirchlein hatte mannigfache Reparaturen erfahren, wobei es öfters zu Streitigkeiten kam. Man bezog Holz aus den Ettlinger Wäldungen, dessen Bezahlung die Gemeinde aus dem Grunde verweigerte, weil sie als Markgenossenschaftsmitglied zu solchem Bezug berechtigt sei. Im Jahre 1783 wurde auf Verlangen der Speffarter ein eigener Pfarrvicar aufgestellt⁴.

Es folgen nunmehr die Auszüge aus den verschiedenen Visitationsprotocollen:

Speffart.

Pagus 24 familiarum, jurisdictionis temporalis Frauenalbensis, sacellum habet ad viam in angusto coemeterio, situm non invenustum et pulchre hoc anno renovatum. Patronus S. Antonius, dedicatio dominica Jubilate. Altare unum, non consecratum, nec dotatum; ornatus altaris, sed non ad sacrificium requisitus. Coemeterium auctum a nobis benedictum. E censu annuo habet

¹ Oberrh. Zeitschr. 27, 67 ff.

² Ebenda.

³ Archivakten.

⁴ Archivakten.

38 fl., rationes reddunt satrapae dominae abbatissae (Frauenalb). Aus dem Berichte der bischöflich speierischen Visitatoren Osburg und Mey über Ettlingen, unter dessen Filialien Speffart gehörte. Liber Visitat. episcop. Spir. 1683 II, 122.

1701. Aus dem Visitationsbericht der Jesuiten Georg Klein und Urban Robert v. 1701. Fol. 39. Spessarth: Est ecclesia filialis, spectans ad parochialem Ettlinganam; sub jurisdictione temporali serenissimi Badensis; familias numerat 21, omnes catholicas. Collator est serenissimus Badensis. Decimarum duas partes colligit abbatissa dominarum Albensium, tertiam ecclesia parochialis Ettlingana. Ecclesia servari et reparari debet a domina abbatissa.

1715. Juni 12. Bericht der bischöflich speierischen Visitationcommission von 1715, Fol. 201—204. Invenimus ibidem ecclesiam et turrim praenimis ruinosas, ita vix secure pluvioso et ventoso tempore in eadem celebrari possit¹. Tenetur ad earundem reparationem abbatissa in Frauenalb pro duabus tertiis, pro altera collegiata Ettlingana. Coemeterium, per sepulturam diversorum haereticorum in eodem tempore belli sepulorum violatum et profanatum, pro eo reconciliando benedicimus aquam et ejus reconciliationem rev. P. rectori Ettlingano commisimus. Sanctus est sat dives, ut apparet ex sequentibus extractibus. Sed hos redditus colligit abbatissa in Frauenalb, et si subditi necessaria pro ecclesia petant, eadem aegerrime obtinent².

21. Schöllbronn.

Das Pfarrdorf Schöllbronn (in alten Urkunden Scheltebronn, Sceltebronn genannt) liegt südlich von Ettlingen auf einem Gebirgsrücken zwischen dem Alb- und Rheinthale³. Dessen kennenswerthes Dorfrecht ist in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins mitgetheilt worden⁴.

In Schöllbronn besaß das Kloster Gottesau einen Hof, welcher schon in der Bestätigungsurkunde des Papstes Urban aus dem Jahre 1261 erwähnt ist, und Herrenalb erwarb sich dort 1321 einige Gefälle⁵, während Frauenalb dort keine Besitzungen hatte.

Nach einer Angabe in den Schöllbronner Kirchendienstacten ist die dortige Pfarrkirche ad sanctum Bonifacium im Jahre 1438 geweiht worden, mit welcher Feier eine vierzigtägige Indulgenz verbunden war⁶.

¹ Daher die Reparatur i. J. 1717.

² Oberrh. Zeitschr. 27, S. 69.

³ Oberrh. Zeitschr. 6, 69; 16, 14. Dümge, Reg. Bad. 32.

⁴ Band 16, S. 142.

⁵ Dümge a. a. O. Oberrh. Zeitschr. 6, 68; 25, 84. 89. 365.

⁶ Consecratio chori et summi altaris ecclesiae parochialis in villa Schellbronn, 1438, dominica proxima ante festum sancti Michaelis archangeli in honorem sancti Bonifacii P. et M. Vergl. auch Liber spiritualium sub Damiano Hugone episcop. Spirens. de anno 1716. Fol. 58.

Durch Sebastian von Remchingen kam das Dorf nebst Leihung der Pfarrei und der Pfründe im Jahre 1457 um die Summe von 2700 Gulden an den Markgrafen Karl von Baden und ist nun auch seither der Pfarriatz beim markgräflichen Hause geblieben¹.

Nach dem bereits erwähnten Dorfrechte hatte der Pfarrer den Gemeindefarren und Eber zu halten und auch, wenn die Gemeinde Schafe zog, den Widder, wofür des Pfarrers Vieh hirtenslohnfrei gehen sollte.

Die Abfassung des Dorfrechtes hat Mone wohl irrthümlich in das Jahr 1485 gesetzt, während es höchst wahrscheinlich in das Jahr 1585 fällt. Denn das Dorf gehörte bis 1457 denen von Remchingen, und nur unter der Voraussetzung, daß dasselbe schon seit damals badisch war, kann es heißen: „Item, das Gericht zu Schellbronn hat von Altersher unserem gnädigen Herren, dem Markgrafen zu Baden, und dem Dorfe eine eigene Mark erkennet.“

In diesem Dorfrechte ist auch des Pfarrers-Widem erwähnt. In einer Urkunde von 1571 sind Schöllbronner Heiligenpfleger der Beiertheimer Kirche genannt. Markgraf Ernst Friderich von Baden hat im Jahre 1596 den Pfarrer Albert für Schöllbronn ernannt. Kirchliche Reparaturen fielen in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Pfarrhaus ward zwischen 1601 und 1617 reparirt, und 1606 wurden die Glocken durch den Straßburger Glockengießer Hannß Jakob Müller umgegossen.

Später administrirten die Ettlinger Jesuiten die Pfarrei, deren Zustände um 1680 das Visitationsprotocoll enthält. In ihre Zeit fällt der große Streit der Gemeinde Schöllbronn gegen die Gemeinde Stupferich wegen des Vorgangs bei Processionen und Bittgängen in der Kreuzwoche, welcher 1726 gütlich beigelegt wurde.

Noch um 1740 versahen Jesuitenpatres die Pfarrei und unter ihrer Assistenz wurden 1744 die Reliquien des hl. Bonifacius approbirt. Große Reparaturen der Kirche fielen in die Jahre 1749 und 1759, und in das Jahr 1782 der Neubau des Pfarrhauses².

Die Visitationsprotocolle von 1683 und 1701 lassen uns Folgendes wissen:

Schelbrun.

Pagus 18 familiarum solius in temporalibus jurisdictionis Badensis, satrapiae et decanatus Ittlingani, nullum alium annexum habet, plures autem, qui ob viciniam relicta parochia remotiore huic sese conjungunt. Patronus

¹ Urkunde von 1457. Petri-Stuhlfeier, Bad.-Bad. Repert.

² Archivakten.

S. Bonifacius. Dedicatio dominica post Matthaei. Collator marchio Badensis. Decimator pastor solus, majorum aequae ac minorum, majores decimae hoc anno praestant, silig. 20 mald., avenae 33 mald., hordei 2 mald., speltae 1 mald.; minores decimae elocatae pretio 4 fl.

Pagus, ante annos centum magis habitatus, pinguiores reddebat decimas teste libro cancellariae Badensis (Fagerbuch v. J. 1582).

Ecclesia angusta et munda; chorus sub turri, in qua campanae duae, dubium an benedictae. Tabulatum ecclesiae ligneum satisque miserum, tectum totum ruinosum et non tam apertum, uti et turris, ut undique perpluat, unde trabes quae campanarum fundamentum totae computrescunt.

Coemeterium, quod ludimagister depascit, arboribus et sentibus ex parte obsitum, jussione nostra expurgatum. Murus, qui ecclesiam et coemeterium in colligulo sita ex parte sustinet, paulatim collabitur, non absque periculo ruinae gravioris. Nesciunt seniores speciatim rogati, quis aut ecclesiam aut coemeterii septa curare teneatur, unde omnia negliguntur, interpellata cancellaria promisit restorationem.

Altare in ecclesia unum, non consecratum, nec dotatum. Reliquiae nullae. Sacrarium in pariete mundum et clausum. Lampas sub divinis ascenditur.

Monstrantia cuprea antiqua. Ciborium cupreum deauratum. Calices duo, unus argenteus deauratus, alter cupreus deauratus. Pixides pro sacris oleis stannea, casulae 3, alba una, superpelliceum unum, reliqua suppellex necessaria.

Baptisterium antiquum vastius pro proportione ecclesiae. Lebes cupreus stanno obducatus. Caeteroqui mundum et clausum. Confessionale bonum. Cathedra lignea antiqua. Missale Romanum.

Agenda Argentinensis. Liber baptizatorum ex quo tempore patres administrant accuratus. Curantur omnia ex censibus ecclesiae, uti et vinum, hostiae, ac scamna, quae indolatae trabes. Confirmati, qui admissi fuerunt anno 1663.

Lites circa sedes, sepulturas aut bona ecclesiae nullae. Processiones una cum venerabili in festo corporis Christi circa et intra pagum. Festo S. Marci circa sata aliis rogationum diebus semel in Spessart et dein ad cruces diversas. Mercurii Ettlingam ad leprosorium. Anniversarium nullum. Census ecclesiae colliguntur a duobus curatoribus juratis. Rationes fiunt satrapae absente pastore; habet illa ex annuo censu 11 fl., 2 Malter Korn, 7 libr. olei, et hinc collapsum paene templum ac domus parochialis restauranda et cum aliis conservanda?

Sacellum aut filialis nulla.

Parochia cum magna parochianorum satisfactione et commendatione administratur a patre societatis Jesu domus tertiae probationis Ittlinganae, qui omnibus dominicis et festis via satis longa et difficili excurrit et si opus etiam per septimanam.

Conciones et catecheses habentur accurate, nullus neglectus, assistit morientibus non sponsalibus. Nullus copulatus vagabundus, nec alterius parochiae.

Domus parochialis corrui, sanctus tenetur ad restorationem. Ejus vero census ita neglecti et deperditi, ut necessaria vix praestare possit, minus in sui aut domus pastoralis necessariam reparationem vel obolum possit conferre.

Pro competentia habet pastor decimas omnes superius taxatas et 10 ju-

gera agrorum, ac sesqui jugerum pratorum. Horum pratorum medietatem cedit pastor communitati pro curandis et alendis seminalibus.

Jura stolae ex baptismo 0, copulatione 18 batzen, conductu funeris et 3 sacris 1 rehsth., aliis omnibus 0. Ludimagister aedituus et director horologii praesentatur a communitate, constituitur a communitate, constituitur a rectore, domus tertia probationis Ettlilinganae, satisfacit officio. Pro competentia habet omnes decimas, tertii rustici ex ditioribus; quae raro accedunt ad 4 mald. Item a singulis unum manipulum. Item parvulum pratum. Item accidentia ut ludimagister in Bulach cum pro loco quia caetera notata et monita communia eo remittimus.

Excepit haec parochia nos magno quadrante a pago pulchra et frequenti processione ac in ecclesiam introduxit.

Communicantes 162.

Visit. v. 1701, S. 253.

Numerat familias catholicas 21. Parochiam administrant PPres societ. Jesu, ex collegio Ettlilingano.

Competentia constitit in $\frac{2}{3}$ majorum et minorum decimarum. Ultimam tertiam accipit ludimagister. Collator est serenissimus marchio Badensis.

Ecclesiae fabrica reparatur sumptibus communitatis. Ecclesiae et altaris patronus est S. Bonifacius. Lampas solum ardet tempore divinorum.

Domus parochialis solo est aequata. Horreum minime proximum est. Quis teneatur utrumque instaurare, non constat.

22. Busenbach mit den Filialen Reichenbach und Ezenroth.

Busenbach wird in einer herrenalbischen Urkunde von 1292 schon erwähnt¹. Ebenso Ezenroth (Ebercenrode) und Reichenbach². Letzteres Dorf kam 1366 von Kunz von Schmalenstein an den Markgrafen Rudolph von Baden³.

Die Orte waren vor der Reformation Filiale der Mutterkirche zu Grünwetterzbach, dann wurden sie als Filiale der Pfarrei Ettlilingen zugetheilt. Als solche sind sie auch im Visitationsprotocoll von 1683 aufgeführt. Es ist indessen dabei bemerkt, daß die Leute von Reichenbach, Busenbach und Ezenroth die Kirche zu Stupferich besuchten⁴. Die Busenbacher Filialkirche war der hl. Katharina geweiht.

Markgraf Karl Friderich fundirte und dotirte 1795 mit Lei-

¹ Oberrh. Zeitschr. 2, 362.

² Daselbst 13, 70.

³ Bad.-Bad. Repertorium. Bannrecht der Fürstenzeller Mühlen zu Busenbach. Oberrh. Zeitschr. 2, 362 (1292). Bemerkung, daselbst 13, 70. Auch sind Urkunden über den württembergischen Hof zu Busenbach vorhanden aus den Jahren 1345 und 1485. Kunde, daß er von jeher Beete an die Markgrafen gegeben habe.

⁴ Siehe unter Ettlilingen.

stungen aus dem Stifte zu Ettlingen und von der Gemeinde für die Orte Busenbach, Reichenbach und Ekenroth, welche seither im Filialverbande mit Ettlingen gestanden und von dort aus durch excurrirende Capläne des Jesuitencollegiums und später der Pfarrei versehen worden, eine eigene Pfarrei zu Busenbach ad S. Catharinam, und im Jahre 1798 bestätigte Bischof Wilberich von Speier diese Stiftung unter Vorbehalt der Kirchenbaupflicht der Zehntherrn (Baden, Württemberg, Deutschorden) und für die Zeit, so lange die Einkünfte des Heiligen in Busenbach und Reichenbach für den dortigen Gottesdienst genügen würden ¹.

Reichenbach wurde erst 1843 zur eigenen Pfarrei erhoben, deren Filial Ekenroth ist ²; Busenbach aber, dessen Pfarrer auch die Katholiken in Grünwettersbach zu pastoriren hat, besitzt kein Filial. Dem Landesherrn gehört hier der Pfarrsitz.

Busenbach.

Visitatio v. 1683. Siehe Ettlingen.

Visitatio v. J. 1701 (S. 204).

Filialis haec pertinet fam. 18, easque catholicas. Pendit parcho quotannis 10 fl. Ecclesiae, sicut et altaris, quod consecratum est, patrona est S. Catharina, V. M.

Nomina baptizatorum, copulatorum et mortuorum reperies in libro ecclesiae matricis.

Reichenbach. Visit. 1759.

Fuit hic antiquitus sacellum et quidem consecratum, sed injuria temporum pridem collapsum. Baptisterium et coemeterium autem nunquam habuit. Sed baptizando et sepeliendo deferuntur Busenbacum. Ubi etiam festum dedicationis sacelli Reichenbachensis dom^a post festum S. Michaelis, item festum patroni S. Wendelini celebrantur.

23. Stupferich.

Das Pfarrdorf Stupferich wird zuerst in Urkunden des Klosters Hirschau erwähnt, welches dort Güter besaß. In den ältesten Urkunden ist der Ort „Stuttpferrich“ genannt, eine Benennung, welche wohl auf dessen ursprüngliche Bestimmung (Aufzucht von Pferden) hinweist. Zu diesem Dorfe gehörte auch Eldrisdorf (Alderichsdorf), ein ausgegangener Ort, von welchem der Name noch in einer Zelt der

¹ Oberrh. Zeitschr. 27, 125.

² Reichenbach hatte früher schon eine Kapelle, denn es sind in Urkunden aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Heiligenpfleger zu Reichenbach erwähnt. Oberrh. Zeitschr. 24, 465. Anmerkung.

Gemarkung Stupferich übrig geblieben. Zu Elbrisdorf hatte das Kloster Herrenalb noch um 1430 einen Hof¹.

Mit Ende des 13. Jahrhunderts kam die Hälfte des Dorfes, der Burg und Gemarkung durch Kauf von dem Ritter Albert, genannt „Hofewart von Sickingen“, an das Kloster Herrenalb, und endlich erhielt Markgraf Bernhard III in seinem Erbtheile dasselbe, wie es Markgraf Philipp im Jahre 1526 von dem Abte Marx von Herrenalb erworben hatte².

In dem Orte stand also eine Burg mit eigenem Adel, aus welchem in einer Urkunde von 1302 ein Albertus nobilis de Stuothe-rich erscheint. Noch im Jahre 1564 wird „die Burghalde“ zu Stupferich erwähnt³.

In dem Orte war auch ein dem Kloster Frauenalb gehöriger Hof, der sogen. Frauenhof. Den Mahlzwang daselbst hatten die dem Kloster Herrenalb gehörigen Fürstenzeller Mühlen bei Ettlingen⁴.

Stupferich war eine Filiale von Grünwettersbach und wurde erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit einer eigenen Pfarrei versehen, denn ein Schreiben des Abtes Wolf zu Hirschau vom Jahre 1451 spricht von einem zu herrenalbischen Lehen gehörigen Hause zu Stupferich, welches zur künftigen Wohnung des dasigen Pfarrers bestimmt sei und gegen andere Güter eingetauscht worden. Vor 1438 aber besaß der Ort noch keine Pfarrei, was die Schöllbronner in einem Streite wegen des Voranges bei Processionen und Bittgängen aus dem Jahre 1726 geltend machten. Es fiel demnach die Errichtung der Pfarrei Stupferich zwischen die Jahre 1438 und 1460⁵.

Die Widmungsgüter der Pfarrei wurden 1583 beschrieben und neu vergeben, auch schon von dem damaligen Pfarrer Leibbrand wegen Baufälligkeits des Pfarrhauses, der Kirche und der Kirchhofmauern Beschwerden erhoben. Es scheint aber wenig geschehen zu sein, denn es wurde unter den verschiedenen Decimatoren hin und her verhandelt, und später kamen die Gefälle nebst dem Pfarrsage und der Baupflicht vom Kloster Hirschau an die Deutschordens-Commende zu Mergentheim, unter welcher noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine

¹ Cod. Hirsaug. Ed. Stuttgart, 1836, p. 41. 43. 48. Oerrh. Zeitschr. 14, 393; 6, 324.

² Oerrh. Zeitschr. 2, 362. 363. Stuphirrich 5, 352. 461; 6, 324. Stuphirrich, Urkunden von 1307, 1349 und 1368.

³ Oerrh. Zeitschr. 8, 391; 5, 352 und 461. Edle von Stupferich.

⁴ Sachs 3, 204. D. Zeitschr. 8, 391; 7, 214; 2, 362; 5, 352. 461; 5, 216.

⁵ Archivakten. Der kath. Pfarrer wurde 1577 aber vertrieben, worüber bei Bierordt 1, 514 nachzusehen.

Pflegerei zu Stupferich bestund. Aus den Akten ist zu entnehmen, daß um 1618 die eine Hälfte des Zehntens Württemberg und die andere der Deutschordens-Meisterei zuständig war¹.

Erst im Jahre 1660 wurde der Versuch gemacht, diese Bauangelegenheit im Wege einer nicht gerichtlichen Entscheidung zu ordnen, indem unterm 3. Juli genannten Jahres Markgraf Wilhelm von Baden-Baden eine Entscheidung ergehen ließ, daß die Reparatur von der Kirche zu Stupferich weder Baden-Durlach, noch den Decimatoren, sondern dem Heiligen obliege².

Über den Zustand der Kirche und Pfarrei, welche von den Ettlinger Jesuiten versehen wurde, gibt das schon oft genannte Visitationsprotocoll vom Jahre 1683 nähere Kenntniß.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde wegen Baufälligkeits der Kirche und Ringmauern sollicitirt, deren Vaupflicht dem Deutsch-Orden oblag. Auch fehlte es an einem Pfarrhause, und die Pfarrei wurde noch excurrendo von einem Ettlinger Jesuiten versehen. Die Kirchengeräthe waren in einem trostlosen Zustande, sogar das Del, welches während des Gottesdienstes als ewiges Licht brannte, mußte im Wege der Collette aufgebracht werden.

Endlich im Jahre 1759 war der Umbau der Kirche soweit erstellt, daß Gottesdienst darin gehalten werden konnte; allein die Gemeinde hatte zur Zeit die Mittel nicht, die Einweihung der Kirche würdig zu begehen. Dieselbe erfolgte erst 1765. Die Pfarrei versah damals Pater Gern, S. J., von Busenbach aus. Das alte Pfarrhaus war schon 1743 abgerissen, der Neubau aber erst 1781 vollendet³.

Stupferich.

Pagus hic marchiae Badensis satrapiae Itlinganae, totus catholicus, 17 numerat familias, annexas pro cura pastoralis pro tempore habet pagos alios parochiae Itlinganae incorporatos Busenbach 11 fam., Reichenbach 13 fam., Azeroth 6 familiarum et ex vicinis Württembergensibus et Durlacensibus pagis

¹ Archivakten unter Stupferich und Schöllbrunn. Zu Stupferich war eine Hoch- und Deutsch-Meisterei-Pflegerei, deren Rechnungen von 1728 bis 80 noch vorhanden sind. So betragen z. B. im Jahre 1755 die Einnahmen an Geld 35 fl. 47 kr., an Korn 191 Malter, an Dinkel 460 Malter, an Haber 360 Malter, welche von den Orten Stupferich, Reichenbach, Schielberg, Ehenroth, Mutschelbach, Hohenwetteröbach und Wohlfahrtsweier fielen. Der Gulden hat 60 Kreuzer, der Kreuzer 4 Pf. und der Pfening 2 Heller. Das Malter Korn hatte 8 Simri, das Malter Haber und Dinkel dagegen 10 Simri.

² Archivakten.

³ Archivakten.

ac ipsa civitate Durlacensi catholicas complures. Patronus S. Cyriacus. Dedicatio festo purificationis. Collator ^{smus} marchio Badensis. Decimatores marchio Durlacensis, dux Würtembergensis et magnus magister ordinis Teutonici et in certo districtu pastor, de quorum divisione sequentia ex antiquis libris cancellariae Badensis.

Auszug aus dem Badischen Lagerbuch v. 1582.

Nota. Die Kirch mit Pfarrhaus gehen gar ab, wo man nicht noch in 2 Jahren wirbt darzu thun vndt die Zehnt-Herren dahin halten, daß sie bawen, ist zu sorgen, daß beyde Gebäw einfallen werden.

Ueber die Pfarrgüter:

Nota: haec bona pleraque neglecta et in cultu ultimum pratum habet communitas ex quo alit animalia seminalia.

Specificatio factorum sumptuum quos decimatores fecerunt anno 1618, 7 8bris in extruendo pastoris horreo.

Die Scheuer wurde 1618 für den Pfarrer von den Zehntherren gebaut. Insgesamt kostete sie 172 fl. 15 kr., wovon der Deutschmeister 43 fl. 1 Batzen und Württemberg 41 fl. 3 Batzen und Durlach seinen Antheil bezahlte, die Gemeinde aber die Führen stellte.

Ecclesia sat capax parochiae non tamen magno numero ex locis acatholicis accurrentium catholicorum, qui liberalibus suis eleemosynis hanc ecclesiam non parum exornant, ut aliis in vicinia sit ornatior venustior intrinsecus, non ita foris in tecto et parietibus quae indigent propria reparatione tabulatum ligneum recenter cum scannis reparatum, tectum turris et ecclesiae admodum misera et neglecta murus coemeterii hinc inde corrui. Illud depascit aedituus. Ad restorationem templi turris et coemeterii volunt parochiani obligare decimatores, qui ex praeviis antiquis libris obligari videntur ad ecclesiae et domus pastoralis restorationem an etiam ad turris et coemeterii non liquet.

Ornatum et necessaria curat ecclesia ex suo 5 fl. censu, amplius tamen ex piis piorum oblati.

Altare unum consecratum, imago in eo nulla, nisi quam recenter civis Durlacensis donavit B. V. Passaviensis.

Reliquiae nullae. Campanae duae bonae benedictae.

Sacrarium in altari mundum. Lampas diebus festis accensa.

Monstrantia stella cuprea, deaurata. Ciborium ex aere fusum. Pixides pro sacris oleis cupreae deauratae. Calix curatur novus argenteus deauratus, qui pro tempore est stanneus. Casulae 5, albae 2. Superpelliceum unum, reliqua supellex necessaria. Baptisterium non clausum, alias bonum et mundum, confessionale bonum cathedra lignea antiqua. Missale Romanum bonum novum, nova agenda Argentinensis. Liber baptizatorum ex tempore, quo patres administrant a 60 annis nullus confirmatus.

Lites circa sedes sepulturas aut bona ecclesiae nullae. Anniversaria nulla.

Processiones cum Venerabili in festo corporis Christi circa pagum, absque Venerabili festo ascensionis circa sata, festo S. Marci lunae et Martis rogationum ad certas cruces, cum vicinae ecclesiae, ad quas antiquitus ititare soliti sunt Lutheri veneno infectae. Mercurii Ittlingen ad leprosorium.

Parochiae, quia remotior magno labore administratur ab uno e patribus tertiae probationis cum incolarum et adventantium catholicorum non exigua aedificatione et solatio, unica prope causa quae tot in utriusque principatus

vicinia catholicos conservat. Conciones catecheses habentur accurate, nullus neglectus, astitum morientibus et caetera qui cum Bulach omnino coincidunt eo remittimus.

Pulchra et ordinata processione in hanc parochiam introducti in solatium circumjacentium catholicorum substitimus duabus noctibus et duobus diebus, quibus ad populum diximus 3, catecheses habitae 2, communicantes 205, aegri provisi 2.

Visit. v. 1701. Numerat familias catholicas 23, mixtas duas. Parochiam administrant PP. societ. Jesu, ex collegio Ettlingano.

Competentia consistit in decimis majoribus et minoribus certi cujusdam districtus.

Collator est serenissimus marchio Badensis. Decimas colligunt: dux Wirtembergicus, princeps Durlacensis et supremus magister ordinis Teutonici, qui conjunctim curant ecclesiae fabricam et domum parochialem. Ecclesiae redditus ex capitulo: — 4½ fl. 1½ kr.

Patronus ecclesiae est. S. Cyriacus. Exstat altare unicum, non consecratum. Lampas ante venerabile non ardet ex defectu mediorum.

Ludimagistri munere fungitur civis, qui accipit 4 mald. silig. a communitate, et praeterea gaudet immunitate. Pro exequiis habet panem. Aedes scholares nullae sunt.

1731: Stupferich, 3 Dezimatoren, Württemberg, Durlach und der deutsche Orden. Kirchhofsmauer zerfallen. Pfarrer P. Lint.

1736: Pfarrer P. Gottfried Gasten. Rituale agenda Moguntiana. Das Pfarrhaus und die Scheuer ist im Abgang und baufällig. Zu bauen schuldig sind Württemberg, der Deutsche Orden und Baden-Durlach. Procession. Das festum beatae Mariae ad nives ex voto feiert die Gemeinde und auch eine Prozession nach Bidesheim.

Visitat. v. 1759. Structura ecclesiae pervetusta admodum angusta est pro frequentia parochianorum et abinde huc confluentium, ita ut plures nonnumquam ab auditione sacri et concionis excludantur. (Späterer Eintrag:)

In Stupferich parochialis ecclesia de novo anno 1759 est aedificata ac 1760 a r. d. consiliario ecclesiae Habermehl benedicta, sed nondum consecrata.

24. Burbach mit Pfaffenroth, Schillberg und Marxzell.

Burbach, eine Pfarrei mit einer Kirche ad SS. Petrum et Paulum, deren Pfarrsitz dem Landesherrn zusteht, hat drei Filiale, nämlich Marxzell ad S. Marcum, Schillberg ad S. Annam und Pfaffenroth ad S. Wendelinum. Der Ort kam 1287 durch Schenkung der Grafen Otto und Heinrich von Eberstein an das Kloster Frauenalb; den Zehntbezug hatte ersterer schon 1273 verkauft. In diesen Urkunden heißt das Dorf „Burbach“¹.

¹ Kolb 1, 183. Oberrh. Zeitschr. 25, 83. Krieg, die Grafen von Eberstein, S. 45.

Weber einer Kirche noch eines Pfarrers wird in Urkunden des 13. Jahrhunderts erwähnt. Erst im Jahre 1363 erscheint ein Pfarrer Heinrich von Burgbach und 1412 ein Pfarrer Mager daselbst. Zu gleicher Zeit war ein Pfarrer Doler zu Marxzell und ein Metzner Heinrich zu Frauenalb¹.

Die Pfarrei Burbach ist wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet worden; denn erst in Urkunden nach 1350 werden Pfarrer daselbst erwähnt. Im Jahre 1489 hernach übergeben Decan und Capitel des Stifts zu Ettlingen die Pfarrei, welche sie zur Zeit der Incorporirung der Ettlinger Pfarrei erhalten hatten, dem Markgrafen Christof, unter Vorbehalt ihrer Zehnten und Nutzungen².

Ausführlich handelt das frauenalbsche Kloster-Salbuch von 1536 über die Einkünfte der Pfarrei Burbach. Nach diesem ist das Dorf dem Gotteshause Frauenalb zugehörig und eine jede Äbtissin hat den Stab daselbst und ist Vogtherrin; jedoch haben die Markgrafen von Baden die Pfarrei zu verleihen.

Der dritte Theil des großen und kleinen Zehntens in dem Flecken und in dessen ganzer Mark war je und allweg dem Gotteshause Frauenalb zugehörig, „etlich markgräbliche Räte aber haben im vergangenen Bauernkriege solches Drittel am großen Zehnt einem Pfarrherren zu Burbach, ohne der Äbtissin und des Convents Wissen und Willen, für eine Competenz zugeeignet und dem Gotteshause entzogen“³. Und auch das dem Stifte Ettlingen gehörige Drittel wurde der Pfarrei zugesprochen. Den kleinen Zehnten erhielt die Pfarrei seit dem Bauernkriege nur noch von der Gerste.

¹ Oberrh. Zeitschr. 25, 365. Urkunde v. 1402. Bruder Heinrich Messener, Beichtiger der Klosterfrauen zu Frauenalb, Caplan Gottfried daselbst, Pfarrer Berchtold Doler zu Zelle und Pfarrer Johann Mager zu Burgbach. Saalbuch 37. 40. 380. Urkunde von 1363, darin Zeugen: die Pfarrer Heinrich zu (Marx-) Zelle, Heinrich zu Bergbach (Burbach), Albert zu Ergesingen, Caplan Berchtold und Frühmesser Heinrich zu Frauenalb. Diese Frühmesse ist im Jahre 1410 der Hauptkirche zu Burbach incorporirt worden. Liber spiritualium sub Rabano episc. von 1405—9, S. 55.

² Bad.-Bad. Copb. No. 104, Fol. 61 b. Nach einer im erzbischöfl. Archive befindlichen Urkunde aus dem Jahre 1472 wäre ein Vergleich zwischen dem Abte und Convente zu Hirschau und dem Pastor Reiniger von Burbach zu Stande gekommen, worin demselben lebenslängliche Pension auf die Burbacher Kirche zugesprochen worden. Da nirgends andere Urkunden erwähnt sind, welche ein Recht des Klosters Hirschau auf das Einkommen der Pfarrei erweisen, so wurde diese einzeln stehende Thatsache dem Texte nicht einverleibt.

³ Oberrh. Zeitschr. 25, S. 84. Großes Saalbuch des Klosters Frauenalb von 1536, Fol. 232.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde viel über die Reparaturen am Pfarrhause und insbesondere über die Frage verhandelt, wer die Kosten zu tragen habe. Hierüber verbreitet sich ein Bericht des Martin Lenprand, Pfarrherren zu Marxzell vom Jahre 1585. Baden hatte das Collaturrecht bis zum Jahre 1580 ausgeübt, wo es an das Rastatter Ruralcapitel gelangte¹.

Ausführlich sind die Verhältnisse der Pfarrei im Visitationsberichte von 1683 behandelt, welchen wir mit einigen Angaben aus den Berichten von 1702 und 1715 mittheilen werden.

Wie aus den Protocollen von 1701 hervorgeht, wurde die Pfarrei Burbach damals von Völkersbach aus versehen. Eine Aufhebung dieser Vination erfolgte im Jahre 1726. Von da an entstanden viele Klagen von Seiten der Pfarrer über das Verhalten des Klosters Frauenalb, welches sich weigerte, ein Pfarrhaus bauen zu lassen, bevor sein Prozeß mit den rebellischen Burbachern wegen deren Frohnschuldigkeit entschieden sei.

Die Pfarrer mußten in Folge dessen in Bauernhäusern zur Miethe wohnen und „mit den Mägden in einer Stube sitzen“. Diese Uebelstände dauerten, bis endlich der Pfarrsitz mit Genehmigung des Speyerer Bistariates provisorisch nach Pfaffenroth verlegt wurde².

Dieses kleine Dorf war schon 1262 an das Kloster Frauenalb gekommen und ist in dessen Urkunden hie und da erwähnt. Es gehörte früher mit Schillberg und Ittersbach zur Mutterkirche Marxzell. Ittersbach wurde 1512 getrennt und zur Pfarrei erhoben³.

Vielfach hatten diese Gemeinden wegen ihrer Beiträge zur Mutterkirche, zum Pfarrhausbau, zum Meßnergehälte und dergleichen Rechtsstreite. Eine wichtige Uebereinkunft, welche diese Streitigkeiten wenigstens eine Zeitlang beruhigen machte, wurde 1508 abgeschlossen⁴.

Wir gehen zur Mutterkirche Marxzell über. Diese derzeitige Filiale der Pfarrei Burbach, mit der Kirche ad Sanctum Marcum, worin sonn- und feiertäglicher Gottesdienst gehalten wird, besuchen hauptsächlich die Filialisten von Pfaffenroth und Schillberg, welche Orte auf der rechten Seite der Alb gelegen sind.

Die dortige Kirche ist auch eine häufig besuchte Wallfahrt für

¹ Archivakten.

² Archivakten.

³ Oberrh. Zeitschr. 1, 249. Gerbert, Cod. dipl. hist. nig. sylvae 3, 229. Schoepflin, Hist. Zar. Bad. 3, 12; 5, 302. Kaupler, Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg. Ueber die Orte Pfaffenroth und Schillberg ist im 27. Bande der Oberrh. Zeitschrift Einiges enthalten.

⁴ Archivakten.

die Landleute aus der Umgegend, das Wirthshaus aber der Zielpunkt vieler Ausflüge der Residenzler, welche früher hauptsächlich wegen der schmackhaften Forellen dahin wanderten.

Der Weg durch's Albthal bis Marzell bietet wenig Abwechslung; erst hinter der Mühle und Kirche, einer malerischen Häusergruppe, bei Frauenalb wird die Scenerie mannigfaltiger und die kräftigen Tannen und prächtigen Felsparthien lassen uns erkennen, daß wir bald in das schwabwälbische Gebiet gelangen. Beim Eintritte in's Württembergische, wo sich der Herrenalber Thalkessel vor dem Blicke ausbreitet, mit dem Tobel und der Teufelsmühle im Hintergrunde, sind wir an der Grenze des eigentlichen Schwarzwaldes angekommen.

Die Marzeller Mühle kommt urkundlich schon frühe vor. Im Jahre 1245 wurde dieselbe, sowie der Weiler zu Zell, durch Conrad von Remchingen an's Kloster Frauenalb verkauft. Sie hieß auch die Burgbacher Mühle und besaß für die Umgegend den Mahlzwang.

Die Marzeller Kirche ist weder in der Bestätigungsurkunde des Klosters, welche Papst Celestin im Jahre 1193 ausstellte, noch in der Herrenalber Stiftungsurkunde erwähnt¹. Dieselbe wird wohl ursprünglich eine zum großen Ettlinger Kirchensprengel gehörige Wallfahrtskapelle bei einer Waldbrüderzelle gewesen und später durch den Leutpriester von Frauenalb versehen worden sein, bevor sie noch zur Pfarrkirche erklärt war.

Diese Erhebung aber zur ecclesia parochialis geschah wohl zu Anfang des 14. Jahrhunderts; denn die Zeller Kirche, wo das Kloster das Patronatsrecht besaß, ward diesem im Jahre 1324 incorporirt, unter der Bedingung, einen Vikar für diese Pfarrei zu halten².

Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte auch Ittersbach (welches ursprünglich „Itelsbur“ geheißen) noch zum Marzeller Pfarrsprengel, da es erst 1512 seine eigene Pfarrkirche erhielt³.

Ein Geistlicher Namens Petrus, vormal's Decan und Vikar in Zell, wird in einer Urkunde von 1329 erwähnt und ein Petrus, Vicepleban in Zell, schon 1301, wie ein Pfarrer Heinrich zu Zell im Jahre 1363 und ein Pfarrer Doler im Jahre 1402⁴.

Der Kirchensatz der Marzeller Pfarrei, sowie jener der Pfarrei Bölkersbach, der Kaplanei zu den 12 Aposteln in Frauenalb und

¹ Oberrh. Zeitschr. 1, 251.

² Krieg a. a. O. S. 14. Oberrh. Zeitschr. 26, 447. 448; 23, 304. 340.

³ Akttenotiz.

⁴ Oberrh. Zeitschr. 25, 334. 365. 380.

der Pfarrei Burbach ist im Frauenalber Salbuche nach dem Stande vom Jahre 1536 beschrieben ¹.

Marzell war in der zweiten Hälfte des Mittelalters für die Umgegend keine unwichtige Örtlichkeit. Als Pfarr- und Wallfahrtsort besaß es seit 1450 eine Badestube, eine Mahlmühle mit Mahlgang und Ölschlag, eine Eisenschmiede, um Mitte des 16. Jahrhunderts sogar einen Markt, dessen in den Akten des 16. und folgenden Jahrhunderts erwähnt wird. Höchst wahrscheinlich wurde er am Markustage (den 25. April) abgehalten, an welcher Namensfeier (nach dem Visitationsprotocolle von 1683) eine Prozession der Filialisten nach der Wallfahrtskirche stattfand.

Die Herrschaft, das Kloster Frauenalb, bezog eine Abgabe aus dem bei diesen Festlichkeiten in der Marzeller Mühle verzapften Weine, denn hier war mit der Mühle, die zu Erblehen gieng, auch eine Wirthschaft verbunden ².

Das 17. Jahrhundert bietet uns außer der Mittheilung, daß 1610 ein neuer Dachstuhl auf die Marzeller Kirche gesetzt wurde, und außer dem Visitationsprotocolle jener Zeit nichts Bemerkenswerthes, was zu erwähnen wäre.

Ein späterer Visitationsbericht von 1715 sagt, daß die Kirche zu Zell die reichste der Gegend gewesen, aber viel zu Zeiten der Lutherei verloren habe. Auch wurde darüber Klage geführt, daß die Parochie für einen Pfarrer viel zu groß sei ³.

Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts läßt die Akten sich mit Klagen über die Baufälligkeit der Kirche, die Beitragsverpflichtungen, die Fronleistungen von Seiten Burbachs, Schillbergs und Pfaffenroths füllen. Ueber die Baufälligkeit der Kirche liegt ein ausführlicher Bericht vom Jahre 1765 vor. Der Gottesdienst mußte deswegen in Burbach gehalten werden und wurde später in die Pfaffenrother Kapelle verlegt.

Über den Geldpunkt ergaben sich lange Verhandlungen und erst im Jahre 1784 wurde ein eigener Weltpriester für Marzell, Schillberg und Pfaffenroth bestellt. Diese Orte gehörten sämmtlich, wie die Dörfer Wölkersbach, Sulzbach, Unterniebelbach (später durch Tausch an Württemberg abgetreten), der Hof Mezelschwand und die Dörfer Ersingen und Bilfingen (beide letzteren zur Zeit in das Decanat

¹ Dasselbst 23, 269 ff.

² Oberrh. Zeitschr. 26, 448. Urkunde von 1459, über die Badestube. Archivakten. Das Wirthshaus erwähnt in Akten aus dem Jahre 1598.

³ Archivakten.

Mühlhausen gehörend), zu dem Gebiete von Frauenalb, mit welchem, wie mit jenem zu Herrenalb, die Schicksale der Pfarreien in den Decanaten Gernsbach und Ettlingen auf's Engste verwachsen waren¹.

Bourbach.

Pagus hic triginta familiarum sub dominio et jurisdictione temporali d. abbatissae ex Frauenalb, protectorio Badensi, propriam olim constituit parochiam; disjecta et exusta nunc domo parochiali diu non habuit residentem parochum, esset alias in medio sita, ut omnes tres parochias facilius ab uno paroco possent administrari.

Patronus S. S. Petrus et Paulus apostoli. Dedicatio dominica post festum S. Medardi. Collatrix r. d. abbatissa ex Frauenalb. Decimatrix eadem tam in majoribus, quam minoribus. Ecclesia recenter insigniter post incendium et militares insolentias in illa exercitas restaurata, a nobis cum coemeterio est reconciliata. Curatur haec et conservatur in toto ex propriis redditibus. Campanae duae recenter aere communitatis refusae a nobis item benedictae. Coemeterium pulchro muro circumdatum et clausum depascitur ab aedituo. Sacrarium in pariete honestum; lampas ante hoc succenditur sub divinis. Monstrantia nulla. Ciborium parvulum argenteum, intus deauratum. Pixides pro sacris oleis stannea. Calix argenteus deauratus. Cochleae duae, alba una. Reliqua suppellex nitida et necessaria. Missale Romanum, agenda nulla. Baptisterium, cathedra et confessionale bona. Liber baptizatorum ab anno 1650 accuratus. Confirmatio ab hominum memoria nulla. Altaria duo, nullum consecratum aut dotatum.

Lites circa sedes, sepulturas, aut bona ecclesiae nullae, scamna commixta, comparantur aere ecclesiae.

Processio in octava corporis Christi intra pagum cum venerabili. Festo S. Marci in Zell. Lunae rogationum in Voelkersbach. Martis in Zell. Mercurii vacat. Festo ascensionis in Frauenalb. Item eodem in festo S. Benedicti; item eodem Dominica, post visitatam Virginem. Anniversarium nullum.

Reditus ecclesiae colliguntur a scriba monasterii, rationes fiunt abbatissae; habet haec ecclesia in fixis censibus annuis 40 fl. praeter restantes.

Pastor idem, qui in Voelkersbach (Matthias Fering, Suevus ex Trochtelfingen, aetatis suae 72) eademque et hinc habet jura stolae, ex sponsalibus et proclamationibus 3 batz., copulatione strophium et 1 fl., dimissoriis 1 fl., baptismo $\frac{1}{4}$ fl., introductione 0, provisione aegrorum 0, administratione aliorum sacramentorum 0, conductu funeris minoris et tribus sacris 2 fl., funeris minoris 0, concione funebri, quae rara 1 rchtlr., sacro per annum votivo aut anniversario $\frac{1}{2}$ fl.

Aedituus, ludimagister Hans Martin, constitutus ab abbatissa, satisfacit officio. Pro competentia habet a singulis civibus 2 Simmern Habern. Item accidentalia, ut in Voelkersbach, ex baptismo infantis crucigerum, ex

¹ Archivaften.

copulatione offam frustum carnis, panem et mensuram vini, ex funere majori 2 Layb Brod, minori 1 Layb Brod, ex instructione pueri per quadrantem anni $\frac{1}{4}$ fl.

Gravamen: Ittersbach, pagus 10 familiarum modo catholicas, olim filialis hujus parochiae, decimas solvit parochi; quas unus praedecessorum vendidit 40 fl., unde praesenti parochi subtrahuntur, et colliguntur a monasterio Frauenalbensi.

Caeterum substitimus hoc loco tantum per horas circiter 8, quando ad populum dicimus, catechesis habita una; communicantes fuere 73.

Atque iterum huc ex Frauenalb reversi reconciliavimus ecclesiam et coemeterium, ac campanas benediximus, communitate panem et vinum in memoria largiente.

Aus dem liber Visitat. episc. Spirens. de anno 1683. Oberrh. Zeitschr. 25, 85.

1701. Aus dem Visitationsbericht des Jesuiten Georg Klein und Urban Robert, Fol. 94, b . . . administratur a parochi in Voelkersbach. Numerantur hic familiae catholicae 28, binae mixtae.

1715. Aus dem Speierer Visitationsbericht von 1715, S. 42. In Burbach ad ecclesiam tenetur sanctus, ad domum parochialem abbatissa in Frauenalb, ad scholarem communitas.

Zell.

Parochialis haec a nudinis annuis celebris, duas tamen habet adjunctas aedes ac limpidiſſimum in ipso coemeterio prosilientem fontem, ad haec proxime alluentem piscosum ac tractis divitem fluvium, die Alb dictum; annexos item numerat in duobus montibus situs pagos duos Paffenrodt 30 familiarum et Schilberck 7 familiarum catholicarum, jurisdictionis temporalis d. abbatissae, protectionis Badensis, decanatus Ittlingani.

Patronus S. Marcus. Dedicatio dominica post festum S. Bartholomaei. Collatrix d. abbatissa. Decimatrix eadem in omnibus tam majoribus, quam minoribus decimis.

Animalia seminalia curat et alit quaelibet pro se communitas.

Ecclesia ampla firma et vasta, in jucundissima valle sita, recenter reparata; curatur et conservatur ex propriis ecclesiae censibus in omnibus, ex quibus fixos adhuc habet annuos 100 fl. praeter 500 restantium.

Altaria in illa duo; unum consecratum, nullum fundatum; sacra hoc loco ob nimiam humiditatem non asservantur. Capsa argentea pro ciborio. Calix argenteus deauratus. Pixides pro sacris oleis stanneae. Lampas nulla. Casulae quinque. Alba una. Missale unum Romanum. Agenda Constantiensis. Liber baptizatorum ab anno 1650 accuratus. Baptisterium, cathedra, confessionale bona et decenti loco. Confirmatio ab hominum memoria nulla. Lites circa sedes sepulturas aut bona ecclesiae nullae.

Processiones in festo Corporis Christi cum venerabile in Frauenalb. Festo S. Marci et feria tertia rogationum excipiunt processiones ad se venientes. Feria 2da rogationum in Voelkersbach. Mercurii vacat. Festo ascensionis, item festo S. Benedicti. Item dominica post Visitatam Virginem in Frauenalb. Anniversarium nullum. Census ecclesiae et redditus colliguntur a proprio pro-

visore, qui ex tribus illis ecclesiis annue habet 20 fl. atque simul servit monasterio pro scriba. Pastor idem, qui in Voelkersbach. Aedituus et ludimagister, qui et ecclesiarum provisor Joannes Stephanus Geyger, ab abbatisa constitutus, pro salario habet a singulis incolis ein Layb Brod, et decimas in designatis agris, reliqua ut supra.

Gravamen. Queruntur supra modum parochiani de nimia distantia sui parochi et quod alternis dominicis sacro et concione fraudentur; instant humillime, ut divisio demandetur. Substitimus hac in parochia diem et noctem, quando ad populum diximus 2, catecheses habitae 2, communicantes fuere 174, aegri provisi 4.

Aus dem Liber visitationis episcop. Spir. 1683, pars II et III, p. 75.

1701. Visitationsbericht der Jesuiten Klein und Robert. (103 b). Zell (alias Marxzell). Parochia haec habet loca annexa: Pfaffenroth et Schillberg (et Burbach¹). Administratur a parochio in Voelkersbach. In temporalibus subditur gratiosae dominae abbatissae dominorum Albensium. Patronus ecclesiae est S. Marcus evangelista. Tria exstant altaria: 1^{um} illudque summum habet patronum eundem S. Marcum evangelistam, laterale unum patronam habet matrem dolorosam, alterum divam Catharinam virginem.

Gravamina: Parochiani desiderunt proprium parochum, quia unus tot parochiis servire non potest. Propter locorum distantiam rarius habentur catecheses et juvenus inde negligitur.

1715. Juni 24. Bericht der bischöflich speierischen Commission über die Visitation in Pfaffenroth, Burbach und Zell (S. 235 ff.). Darnach war die Kirche zu Zell die reichste, hatte aber viel zu Zeiten Lutheri verloren. Auch dießmal wird darüber Klage geführt, daß die Parochie für einen Pfarrer zu groß sei.

1731. (April 20.) Mörtsch. In einem Decanatsberichte wegen des schwebenden Neubaues eines Pfarrhauses zu Burbach (vgl. Oberrh. Zeitschr. 25, 10 b ff.) heißt es: Die von Völkersbach 1726 separirte Pfarrei Burbach oder Zell begreife in sich „fürnehmlich 3 Dhr̄t oder Dörffer“, 1. Burbach, ein Dorf mittlerer Größe, mit einer wohlerbauten Kirche, einem Pfarrplatz, wo früher das Pfarrhaus gestanden. 2. Pfaffenroth, ohne Kirche, nur mit einer reparirten Capelle. 3. Schillberg nur mit einem kleinen Capellulein. Diese drei Ort sind situirt auff drei hohen Bergen, gleichsam in einem Driangel. In dem Thal beynabe in der Mitte liegt eine wohl alte Kirch, ohngefähr anderthalb viertel oder eine halbe stund von jedem Dhr̄t, genannt Zell oder Marxzell von dem patronen st. Marco; dabey eine Mühle, das schulhaus und noch ein altes haus. Gegen die Verlegung des Pfarrhauses von Burbach nach Marxzell macht der Bericht sechserlei Gründe geltend, u. a. den, der Hirt wäre so nicht bei den Schafen, die Gemeinden hätten die Woche über keinen geistlichen Nutzen vom Pfarrer und dieser kein wachsames Auge auf die Gemeinden, auch könnte solches einem bösen Geistlichen eine Gelegenheit sein, gottloses Leben oder Pietisterey in seiner Einöde lang zu treiben, bis es an den Tag käme; der Ort mitten im Wald gelegen sei auch sehr unsicher wegen Dieben und Mördern.

Alten. Marxzell.

1731. Burbach, Pfarrer: Dominicus Straßer. Die Kirche baut und

¹ Spätere Zusätze vom Jahre 1726.

erhält das Kloster Frauentalb, sammt dem Kirchhofe und Weinhaus, aber alles mit Kosten des Heiligen. Der Pfarrer wohnt im Schulhaus. Er klagt.

Zell. Es ist allhier kein Weinhaus von Nöthen, weil die Gebeine der Todten in kurzer Zeit in den Gräbern verzehrt werden (war sehr feucht und guter Humus) und wenig wieder zu finden sind. Processionen nach Burbach. Jährlich an Philippi und Jacobi, festo Corporis Christi, festo ascensionis, dominica post festum S. Basilidis.

1732. Burbach. Pfarrer Vratislaus Hildebrand.

1741. Burbach. Pfarrer Franziskus Vratislaus Hiltbrand, von Rothweil gebürtig. Tit. reverd. dom. abbatis monaster. S. Blasii.

1732. Pfaffenroth. Consens die neu erbaute Capelle zu benediziren. Erlaubniß zur hl. Messe.

Wir überschreiten nunmehr die Wasserscheide der Alb und Murg mit herrlichem Einblicke in das reizende Thal von Gernsbach, durchwandern den großen Marktflecken Loffenau und betreten das Murgthal, dessen Pfarreien Forbach, Weisenbach, Gernsbach, Michelbach und Rothenfels zunächst der Gegenstand unserer weiteren historischen Beiträge sein werden.

(Schluß folgt.)

Urkunden
des
Klosters Beuron.

Mitgetheilt von

A. Lichtschlag,
Gymnasial-Oberlehrer in Hanau.

* Der Herr Einsender der hier folgenden Mittheilung ist leider während der Drucklegung seiner Arbeit gestorben.

Das Archiv des Augustinerstiftes Beuron, des ältesten Klosters in Hohenzollern, hat nach dessen Aufhebung im Jahre 1802 mißliche Schicksale erlebt. Ein großer Theil seiner Originalurkunden, sowie einige werthvolle Copialbücher, die uns den Verlust mancher Originalien wenigstens einigermaßen verschmerzen lassen, sind allerdings dahin gekommen, wohin sie naturgemäß gehören, nämlich in das fürstliche Domänen-Archiv zu Sigmaringen, und befinden sich daselbst auch jetzt noch. Aber einerseits sind viele Urkunden, wie ich verschiedentlich zu erfahren Gelegenheit gehabt, vernichtet worden, weil man ihren Werth nicht kannte, andererseits sind manche zwar erhalten geblieben, durch eigenthümliche Umstände aber an Orte gerathen, wo wir sie nicht zu erwarten haben und darum auch nicht suchen. So hat z. B. Mone¹ sechs Beuroner Urkunden aus dem großherzoglich badischen General-Landesarchiv zu Karlsruhe veröffentlicht, und der Einsender dieses selbst hat eine in seinem Besitze befindliche Urkunde des 13. Jahrhunderts abdrucken lassen², sowie drei Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts, die dem fürstlich fürstenbergischen Hauptarchive zu Donaueschingen entnommen sind.

Aus demselben Archive kommen nachstehende weitere acht Urkunden zum Abdrucke — sämmtlich Originalien auf Pergament und bis jetzt nicht veröffentlicht. Bei denselben befinden sich noch zwei weitere Urkunden aus den Jahren 1306 und 1340, die in den Mon. Zoll. I. unter Nr. 250 und 291 abgedruckt sind. Ein neuer Abdruck derselben war nicht nöthig, doch veranlaßt ein Vergleich des dort gegebenen Textes mit den Originalien zu folgenden Berichtigungen beziehungsweise Ergänzungen.

1. 1306. Febr. 9. Beuron. — Eberhard und Abelheid von Böttingen (D.=A. Spaichingen) verkaufen dem Kloster Beuron Güter zu

¹ S. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 6, 416 ff.

² Vgl. Mittheil. des Ver. für Gesch. u. Alterth. in Hohenz. 3, 83; 9, 84 ff. und 89.

Buchheim (B.=A. Meßkirch) unter dem Siegel Bernherz, Pfarr-Rectorz zu Erzingen (D.=A. Balingen) und Maiselstain (E.=G. Sonthofen). — Abweichungen: Z. 2 lies Adelhaidis statt Adelheidis. Z. 3 l. advocati st. aduocati. Z. 10 l. litteras st. literas. Z. 14 l. Fridrico st. Friderico. Z. 15 l. Walgero de Bis. st. Walthero de Bis. Waltero de Sch. st. Walthero de Sch. Z. 16 l. Steheli st. Stehelr. — Das anhangende ovale Wachsiegel, abgenützt und lädirt, zeigt eine stehende Person und die Umschrift: ..WNHI. RE.... MAISELST....

2. 1340. Dec. 20. Hechingen. — Friedrich Bermig von Schlatt und seine Ehefrau verkauften Güter an das Kloster Beuron. — Hierzu notire ich nur folgende wesentliche Abweichungen: Z. 5 hinter Burran ist ausgelassen „an das lieht“. Z. 8 l. jearliches st. gengeliches. Z. 11 l. ebenempton st. ebegebenempton.

1. — 1297, März 13. Beuron.

Die Edeln Anselm und Anselm von Wildenstein übertragen dem Kloster Beuron die von ihnen zu Lehen rührenden Besitzungen zu Buchheim, welche H. der Maier zu Buchheim um 4½ Pfd. an das Kloster verkauft hat.

In nomine domini amen. Omnibus Christi fidelibus presentibus, posteris seu futuris, ad quos presencia pervenerint, nos nobiles viri de Wildenstain Anshelmus et Anshelmus¹ salutem in eo, qui omnium est vera salus, et fidem subscriptis adhibere. Ea, que in tempore geruntur, ne obliuionis voragine valeant perturbari, literarum solent testimonio roborari. Nouerint igitur singuli, verum eciam vniuersi, quos nosse fuerit oportunum, quod H. villicus de Büchain² vna cum vxore et filio suo possessiones Alberti quondam aduocati in Brunnan³ sitas in prefata iam villa Büchain tam in agris quam in pratis, quas a nobis iure feudali possedit, titulo vendicionis monasterio beate virginis et beati Martini et conuentui in Burran ordinis sancti Augustini pro quinta media

¹ Von Wildenstein (ob an der Donau oder bei Hausen ob Rottweil, darüber gehen die Ansichten auseinander, vgl. Mittheilungen 4, 18 Anm. 1) schrieb sich in der zweiten Hälfte des 13. und noch in's 14. Jahrhundert hinein ein Zweig der bekannten Familie von Zusingen (Dorf und Schloß im D.=A. Münsingen): diesem Zweige gehörten, wie schon das Siegel beweist, die beiden Anselm in unserer Urkunde an, welche auch sonst häufig genannt werden.

² Buchheim im B.=A. Meßkirch.

³ Bronnen, Schlößchen oberhalb Beuron. E. die folg. Urkunde.

libra monete Brisgaugensis omni iuri suo renuncians libere assignavit. Nos quoque de omnipotentis dei misericordia confidentes prefatas iam possessiones prefato iam monasterio et conuentui contulimus et adhuc conferimus omne ius, quod ad nos spectare videtur, ad ipsos penitus et libere refundentes. Testes autem, qui huic collacioni seu donacioni intererant, sunt hii subscripti fidedigni: Her. de Aichshain¹, C. dictus Mengosh de Bûchain, C. dictus Grave de Lubertingen² et C. dictus Branthoch³. In cuius rei robur et euidenciam cerciorem presentem cartam nostri sigilli munimine duximus roborandam. Datum Burran anno ab incarnatione domini M^o. CC^o. nonagesimo VII^o. in crastino beati Gregorii pape.

Das anhängende dreieckige Siegel in Maltha, am Rande lädirt, zeigt den bekannten gezahnten Schrägbalken der Zusinger (von oben rechts nach unten links); Umschrift: † S. A. SHELMI. IVNIO. IS. DE. IVST...EN.

2. — 1316, Mai 19.

Berthold von Sigmaringen, genannt Welli, gibt Adelheid von Mülhausen, welche deren Chemann Heinrich von Elßaß zu Messkirch von ihm gekauft hat, dem Kloster Beuron zu eigen.

Ich Berhtold von Sigmaringen quant Welli⁴ vergihe vnd tön kunt allen den, die disen brief an sehent oder hdrent lesen, daß ich vilich vnd mit verdahtem mute gib vnd han geben ze rechtem aigen Adelhait von Mülhusen⁵, Hainr. wirtinne uon Elßaß ze Messkylche⁶, dem gotshuse ze Bûron vnder Brunnon⁷ an der Lûnowe, vnd hat die selbun vrdon der vorgnant Hainr. uon Elßaß vom mir geköfet, vnd bin des selben güts, des er mir umb si gehies, genczlich gewert vnd verzihe ich mich aller der recht, diu ich hette oder mohti gewinnen hernach an der uor gnanten vrown, gein dem uor gnanten gotshuse ze Bûron, vnd bin ir dch nach recht wer, vnd ze aim offenne vrfund der rehtun

¹ Urheim im D.-N. Spaichingen.

² Leibertingen im B.-N. Messkirch. S. Urf. 5.

³ 1393 finden wir einen Ulrich Branthoch als Siegler einer Urf. Mittheil. 8 S. 82.

⁴ Er wird um die gleiche Zeit im Habsb.-Desterr. Urbarb. (Bd. 19 der Bibl. des lit. Vereins) genannt, welches sagt (S. 274): Berchtolt Welli git von einem garten (ze Brenkfon) einen schill. Costenzer.

⁵ Mit Rücksicht auf die Abkunft des Mannes dieser Adelheid ließe sich hier an Mülhausen im Elßaß denken. Doch gab es ehemals auch einen Ort gleichen Namens in der Nähe von Messkirch. S. Mittheil. 3, 84.

⁶ Messkirch. S. auch Urf. 7.

⁷ S. Anm. 3 zur vorherg. Urkunde.

warhait hentent die burger von Sigmeringen ir stette ynfigel an disen brief, der wart geben, do man z(alt) von gotz geburte driuzehen hundert (iar) da nach in dem sechzehende(n) iare an der mitwochun vor unsers herren v(fartta)ge.

Die Urkunde ist am Schluß lüdt. Das Ausgefallene habe ich ergänzt und die Ergänzungen in Klammern gesetzt. — Das bekannte große Rund-Siegel der Stadt Sigmaringen (vgl. Mittheil. I, Abbild. 1) in Wachs, am Rande etwas verlegt, hängt an.

3. — 1339, Juni 23. Mengen.

Conrad von Buwenburg und die Brüder Heinrich, Conrad und Uly von Buwenburg. genannt die Maiger, schenken an das Kloster Beuron Katharina des Basers Tochter von Hundersingen mit ihren Kindern als rechtes Eigen.

Ich Cōnrat von Buwenburg, dem man spricht junkerre Cōnrat, vnd ich Hainrich, Cōnrat vnd Bez von Buwenburg¹, gebrüder, gnant die Maiger, veriehen vnd tügen kunt alle vier gemainlich an diesem brief offentlich allen, die in lesint oder hbrint lesen, daz wir Katerinun, dez Basers thohtir, von Hundersingen², Wernherz dez Hasen elichen wirtenne, frilichen vnd libidlich geben vnd geben haben vnd alliu iriu kint, siu sigen geborn odir werden noch geborn, für recht ledig aigen den erwidigen gaischlichen dem probst vnd dem conuent dez closterz ze B u r r o n. Wir veriehen och alle offentlich, wer daz diu vorgnant Katerin odir iriu kint von ieman ansprechig werin odir hie nach wurden, daz wir siu verstan vnd versprechen solen nach dem rechten. Daz diz sicher vnd stat blibe, dar vmb geben wir die vorgnanten Cōnrat von Buwenburg der junkherre, Hainrich, Cōnrat vnd Bez von Buwenburg, gebrüder, dez Maigerz sūn, den vorbenemten dem probst, dem conuent vnd dem closter ze B u r r o disen brief besigilt mit unseren aigen insigeln, an den ieglicher sin aigen insigil gehenkt hat ze ainem offen vnkunde aller ding, diu an diesem brief gescriben sint, der geben wart ze Mengen³ an der nehsten mitchon vor sant Johans tag ze sunnewenden in dem iar, do man zalt von gotez geburt drüzzehenhundert iar drissig iar dar nach in dem nūnden iar.

Vier runde Wachsiegel hängen an; sie zeigen alle eine Zange, die nach unten geöffnet ist und an deren beiden Griffen am Ende ein Ring hängt (2., 3. und

¹ Der Stammsitz der Herren von Buwenburg (Baumburg) lag auf einem Hügel bei dem Dorfe Hundersingen im O.-N. Nieblingen. Memminger, O.-N. Niebl. S. 195 f. Ein Heinrich von B., seßhaft zu Haigerloch, wird 1336 genannt, ein Ulrich um die gleiche Zeit. Schmid, Hohenb. S. 222. Mon. Hohenb. S. 916.

² S. die vorherg. Anm.

³ Mengen im O.-N. Saalgau.

4. in dreieckigem Schild). Die Umschrift lautet beim 1.: S. CVOR. DE. BVEBVRCH., beim 2.: S. HAINRICI. D'. BVWENBVRK., beim 3.: S. CVONRADI. D'. BVW... VRK., beim 4.: † S. VZ. De. BVWENBVRK.

4. — 1356, Nov. 2.

Ritter Johann von Kürnegg schließt mit dem Kloster Beuron einen Vertrag, betr. zwei Eheleute, von welchen der Mann dem Kloster, die Frau ihm eigen ist.

Allen den, die disen brief an senhent oder hdrent lesen, tün ich Johans von Kürneg¹ ain ritter kunt mit disem brief, daz ich durch Hainrichz dez Kellers sun, der dez gotzhus ze Bürra aigen man ist, vnd dch durch siner elichen fröwen Greten der Anginen tochter, die min aigen ist, bet vnd nutz willen havn gegeben die kint, die von in incz geboren sint vnd die si noch werdent gewinnen, hálbi an daz gotzhus ze Burra, vnd wenne got gebút über den vor genanten Hainrichen, daz er stirbt, so sol der probst ald der conuent ze Burra an dez gotzhus ze Bürra stat niemen ainen gewonlichen val, vnd wenne sin vor gescribenin fröw erstirbt, so sol ich ald min erben dch niemen ainen gewonlichen val, vnd sol och disi genoschaft ze bedan siten sin on alle gewárd, vnd dez ze ainem waren vrkünd aller der vorgeschribenen ding, so henke ich Johans von Kürneg der vor genant min insigel für mich vnd für min erben an disen brief, der gegeben ist an aller selan tag in dem jar, do man zalt von gottes geburt drúzehnhundert jar vnd sehs vnd fúnfzig jar.

Auf der Rückseite steht von gleichzeitiger oder wenig jüngerer Hand: homines in Wallschwennigen². Das Siegel ist abgefallen.

5. — 1403, Matthäus. (Sept. 21.)

Ritter Hans von Stuben, zu diesen Zeiten zu Hausen geseßen³, und

¹ Die Herren von Kürned, von deren Stammburg bei Billingen noch Trümmer zu sehen sind, waren ein Dienst- und Lehenmannsadel der Grafen von Fürstenberg. Ein Johann von K. urkundet auch 1345, zwei des gleichen Namens (Vater und Sohn) 1337. Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. 7, 163; 8, 117 f.

² Wallschwennigen ist, da dort die Kürned vorkommen, Schwennigen am Neckarursprung. Im Gegensatz zu Schwennigen auf dem Harbt mag man es in Beuron Waldschw. genannt haben, gerade wie man im Gegensatz zu Emmingen ab Eck bei Tutlingen Hochemingen bis in's vorige Jahrhundert Emmingen vor Wald nannte und heute noch Hausen bei Hüfingen so Hausen vor Wald heißt. Gesl. Mittheilung des Hrn. Archiv-Registr. Dr. Baumann in Donaueschingen.

³ Der Stammsitz der Herren von Stuben lag auf einem Hügel bei dem gleichnamigen Weiler im D.-N. Saulgau. Von den Herren von Hausen (s. die folg. Anm.) wußten sie nicht bloß deren Stammburg (ganz oder zum Theil), sondern auch andere Güter an sich zu bringen, z. B. Oberschmeihen, Güter in und bei Sigmaringen. Vgl. Mittheil. 9, S. 93 f.

- Eberhart von Husen¹ urkunden, daß sie mit dem Propst und dem Convent des Gottshauses zu Burren an der Lünow gelegen „aines rechten redlichen schlaichz vberain vnd in ain komen sint“ in der Weise, daß sie ihre eignen Leute Hainzen Nubis den Jungen, seine Schwester Annan von Lübertingen² und alle Kinder, „die von denselben zwain menschen iez komen sint oder noch in künftigen ziten von innen geborn werbint“, den Klosterherren zu eigen geben, wogegen sie von diesen „Mäczen, Benczen bez geburen swbster von Brendorff“³ und ihre Kinder erhalten. Beide besiegeln die Urkunde.

Die beiden anhangenden runden Wachsiegel sind läbirt. Das 1. hat in dreieckigem Schilde ein Rechteck (Fenster) und die Umschrift: .. IOH STVBEN. Das 2. zeigt ein nach links springendes gehörntes Thier (Widder), die Umschrift ist unleserlich.

6. — 1410, Sept. 13.

Conrad von Wernwag, geseßen zu Nusplingen, stiftet sich und seinen Angehörigen mit 20 Pfd. Hlr. eine Jahrzeit in dem Kloster Beuron.

Ich Cünrat von Werenwag⁴, sesshafft zü diser zit ze Nusplingen⁵, künd vnd vergich offentlich allermenglich mit diesem brieff für mich vnd all min erben, dz ich mit gesundem lip, mit wolbedavchtem mit willich luter durch goz willen vnd durch der selen hail willen geordnet havn ze geben nach minem tod zwainzig pfund güter vñ gäber haller den erberen vnd gaisstlichen herren dem propst vnd conuent ze Burren, gelegen an der Lünow in Costenzer bistum, sant Augustinus ordens der gaisstlichen forherren, vnd havn dz getavn mit hand, mit munt mit worten vnd mit werken vnd zü den ziten, do ich dz billich vnd wol getün mocht, vnd wie ez billich vnd recht krafft haben sol vnd mag, mit semlichem geding vnd sblicher beschaidenhait, dz die vorgenanten herren dz vorgenant gelt sond anlegen vnd dar vmb sond köffen ewig gelt ain pfund oder alzvill sie dar umb köffen mugen, vnd sol denn dz ewig gelt, daz dar vmb köfft wirt, iärklich halbz werden ainem propst vnd dz ander halbtail den herren gemainlich vbern tisch dar vmb, dz si der selen gedenkin vnd

¹ Die Stammburg dieser Familie bilbet in ihren Trümmern noch eine Zierde des Donauthales. Schlube, Das Donauthal S. 82 ff. Staiger, Das schwäb. Donauthal S. 79 ff. Mittheil. 9, S. 94. S. auch die folg. Urk.

² S. Anm. 5 zu Urk. 1.

³ Irendorf im D.-N. Tuttlingen.

⁴ Ueber dieses Geschlecht, dessen Stammsitz die bekannte Burg Wernwag im Donauthal ist, vgl. Schmid, Hohenb. S. 400 f. Ein Conrad von W. erscheint noch 1454. Mon. Hohenb. Nro. 861.

⁵ Nusplingen im D.-N. Spaichingen.

sonderbar min vnd miner müter und miner hussfrowen vnd kind jarzit iärklich vff ain zit, alz ez dann geordnet wirt, ewiglich, die wil dz kloster staut, begangind an dem aubend mit vigilien vnd morn mit messen, vnd dez alz ze urkund der warhait havn ich min aigen insigel gehenkt an disen brieff für mich vnd all min erben, dar zü havn ich dch erbitten den fromen vesten min dhain Eberharten von Husen¹, dz er dch sin insigel zü ainer gezügnüst der warhait gehenkt havt an disen brieff, im vnd sinen erben vnschädlich, dez ich Eberhart von Husen vergich, dz ich dz getavn havn durch ernstlicher bett willen mins dhains Cunr. von Werenwang, mir vnd minen erben vnschädlich. Dirr brieff gegeben wart an dez hailigen crúz aubend alz ez erhdcht wart, do man zalt von Cristus geburt vierzehenhundert vnd zehen jar.

Die beiden runden Wachsiegel hangen an. Das 1. hat in dreieckigem Schilde vier aufwärts und drei abwärts gehende Spiyen; von der Umschrift ist noch zu lesen: DE. WERW . . . Das 2., lädirt, zeigt einen auf 3 Bergspiyen links aufsteigenden Widder; Umschrift: . . EBERHART. DCI. DE. HVSE.

7. — 1472, Febr. 26.

Propst Heinrich und der Convent des Klosters Beuron urkunden, daß Thomas Pregonzer zu Mёßkirch einen auf seinem Garten daselbst lastenden Jahreszins von 1 Schill., den er ihnen gegeben, mit 3 Pfd. Gr. abgelöst hat.

Wir Hainrich² von gottes guaden propst vnd wir die gemainen conuent herren des gotshuses Burren an der Thonow gelegen sanct Augustinus ordens bekennen vns offennlich mit dem brieffe vnd tuen kund menglichem, als vns Thoman Pregonzer von Mёßkirch järlichs ain schilling pfenning ewigs gelts geben haut von vnd vß sinem krutgarten daselbs ze Mёßkirch, vor dem Anger thor zwüschen Hannsen Zieglers vnd Cunrat Kisslings garten gelegen, der obnen stoßt an die Hdmdorffer³ stravß vnd vndan an sanct Jacobs⁴ garten, den ick Matheus Bader innhaut, das wir für vns vnd vnser nachkomen des benanten gotshuses Burren dem selben Thoman Pregonzer, sinen erben vnd dem, in des hand der vorgestympt gart iemer kompt, sölichen schilling pfenning järlichs vnd ewigs gelts ze kouffen vnd ze lösen gegeben haben, geben inen ouch den also ze lösen vnd ze kouffen icko wissentlich

¹ S. Anm. 2 zur vorherg. Urkunde.

² Petri Suevia Eccl. p. 210 nennt ihn einen Herrn von Schönau und notirt zu ihm das Jahr 1472 (als erstes Regierungsjahr?).

³ Heubdorf im B.-A. Mёßkirch. S. Anm. 2 zur folg. Urkunde.

⁴ Eine St. Jacobs-Pfarründe in Mёßkirch gab es noch 1797, jetzt ist ihr Einkommen zur Dotation der Pfarrei Thannheim verwendet. Gefl. Mittheilung des Hrn. Archiv-Registr. Dr. Baumann in Donaueschingen.

und incraft diß briefs, und ist der kouf und losung beschenhen umb drú pfund güter genemer haller Meßkircher Werung, der wir von im gütlich bezalt sind, des benügt haut, und also so sollen noch wollen wir noch vnnsere nachkomen des genanten gotshuses Búrrren den genanten Thoman Pregonzer, sie erben noch dhain, in des hand der vorgestympt gart iemer kompt, noch den garten selbs niemer mer umb sölich abgelösten und erkouften schillinge pfenning anuordern, anraichen noch bekúmben dhains wegs, wann wir vns des für vns und vnnsere nachkomen verþigen und begeben haben, verþihen und begeben vns ouch des iezo wissenlich und incraft diß briefs. Ze urkund hab ich Hainrich propst der propstye insigel und die conuent herren des gemainen conuents insigel für vns und vnser nachkomen offennlich gehengkt an disen briefe, der geben ist vf mitwochen vor dem sonntag oculi in der vasten nach Cristi gepurt tusend vierhundert sübenþig und zway jare.

Die beiden Wachsiegel sind bis auf unbedeutende Reste abgefallen.

8. — 1479, April 21.

Propst Johann und der Convent des Klosters Beuron urkunden, daß die Bettern Ortolf und Caspar von Heudorf mit 50 Pfd. Hlr. einen in dem Kloster abzuhaltenen Fahrtag für ihre Eltern gestiftet haben.

Wir Johannes¹ von gotz genaden propst und gemain conuentherren zu Búrrren sant Augustins orden genempt gaistlich forherren in Costenker bystumb bekennen offentlich für vns und all vnßere nachkomen mit dißem briue und thugen kunt allermenglich, daß wir ain ewig ymerwerendt stät und vnzerhenglich jarczit mit vigill am abent, selmeßen, gesungem sellampt und gewonlichen sell placebo, weye wir dann denn gewonlich und vngeuerlich versamelt sygen, zú haben und vngeuerlich mit lesen und singen zú begendt an abgang und ver hinderung verkoffet und zú kossen geben haben den edeln vesten juncherr Orttolffen und Casparn von Hödorff², geuettern von Waltsperg³ und Boll⁴, iren vorderen, mit namen juncherr Bilgrin von Hödorff, fraw Annen Truchsäßin von Dießenhouen⁵, juncher Casparn von Hödorff und fraw Walt-

¹ Nach Petri Suevia eccl. p. 210 ein Herr von Ehrenfels. Die ebendort sich findende Angabe, er sei 1480 zum Propst gewählt worden, wird durch vorstehende Urkunde als irrig erwiesen.

² Ob diese Familie sich von Heudorf im B.=A. Stodach, oder im B.=A. Meßkirch, oder im D.=A. Saulgau schrieb, darüber gehen die Ansichten auseinander. Oberth. Zeitschr. 3, 236; 11, 90.

³ Schwache Reste der Burg Walbsberg sind bei Krumbach im B.=A. Meßkirch.

⁴ Boll im B.=A. Meßkirch.

⁵ Die Truchseße von Dießenhofen schrieben sich von dem Städtchen Dießenhofen am Rhein im Canton Thurgau.

burgen Herterin von Hertnegk¹, der gedachten vatter vnd mütter, allen iren nachkomen verkoffen vnd geben inn die zü koffen wissentlich in krafft ouch macht diß briues, geloben, versprechen vnd verhayßen für vns, vnser erben, nachkomen, die mit lesen, singen, weye entschayden ist, alle jar jarlich vnd jeden jars insonder vff mitwoch vor dem sonntag vocem iucunditatis zü abent mit vignll vnd am morndes am Donstag mit selmeßen vnd gesungem sellampt mit gewonlichem placebo zü begendt vnd in cristenlicher ouch andacht an all geuerdt vnd verhinderung zü uollbringen, ouch soll sollichß alle jar am sonntag cantate vnser custeris(?) sein stathalter oder pfarrer mit sampt andern sellen der obgenanten lebenden, ouch thotten sollichß an der kanzell verkunden began wöllen, vnd ist das beschehen vmb funffczig th hlr. Costenker münz vnd werung, die vns mit der von Höborff ze henden zü Wornborff² gewert vnd bezalt haben. Zü urkunde haben wir propst, ouch gemain conuentherrn vnser insigell offentlich gehenkt an dißen briue, der geben ist an mitwoch vor Inorii martir. nach Cristi gepurt vierczehenhundert sübenzig ouch nún jare.

Die Urkunde ist schlecht geschrieben, sprachlich nicht immer correct und hat durch das Falten gelitten. Die beiden anhangenden, ovalen Wachssiegel sind beschädigt. Das 1. zeigt eine Mutter Gottes mit dem Kinde und darunter einen Wappenschild mit einem Kreuz darin; Umschrift: . . M. IOHANIS. PPOSITI. MONASTERI. IN B . . . Auf dem 2. ist außer den Umrissen einer stehenden Person nichts mehr zu erkennen.

¹ Die Familie der Herter war besonders begütert in den D.-N. Lübingen, Herrenberg und Rottenburg. Sie theilte sich in verschiedene Zweige, welche sich nach ihren Besitzungen oder Wohnsitzen benannten. Eine ihrer Burgen war Herteneck im D.-N. Lübingen. Oberrh. Zeitschr. 3, S. 209.

² Wornborf im B.-N. Meßkirch.

Beiträge

zur

Pfarrgeschichte der Stadt Ravensburg.

Von

Dr. Alois Knöpfler,

Repetent am R. Wilhelmsstift in Tübingen.

Wenn man an den noch erhaltenen Überresten der schönen Ravensburg vorüberwandelt, will es einen stets etwas sonderbar anmuthen, daß über die ruhmreiche Vergangenheit dieser alten Guelphenstadt nur so dürftige Kenntniß auf uns gekommen sein soll. Während fast jede Stadt und jedes Städtchen eine Chronik besitzt, hat die Metropole Oberschwabens eine Beschreibung bis jetzt nicht finden können¹ und doch dürfte eine solche, bei der bedeutungsvollen Stellung, die Ravensburg nach und nach errungen, auch für die Reichsgeschichte nicht werthlos sein. Freilich müßten, um eine Geschichte Ravensburgs schreiben zu können, zuerst die verschiedenen Archive (in Ravensburg, Freiburg, Ulm, Stuttgart zc.) nach Ravensburgica durchsucht und solche nach und nach veröffentlicht werden. An derartigen Urkunden dürfte es nicht fehlen, daran ist wohl kaum zu zweifeln.

In Ravensburg selbst findet sich noch manches schätzbare Material vor, obwohl vieles verloren und am Anfang des Jahrhunderts Urkunden in nicht geringer Zahl nach Stuttgart gewandert sind. So enthält das Pfarrarchiv manches Interessante. Aus den hier noch vorhandenen Schriftstücken ist im Folgenden der Versuch gemacht, ein Verzeichniß der Ravensburger Geistlichkeit, eine Beschreibung der einzelnen Beneficien und den ordo divinorum vom Jahre 1682 zusammenzustellen. Auch die Patriciergeschlechter, soweit sie sich in den alten Kirchenbüchern, vor Allem in den Jahrtagsverzeichnissen, aufgeführt finden, sind zusammengestellt. Unter ihnen steht, wie begreiflich, die Familie Humpiß obenan. Zu einer Beschreibung des früheren Capitulum rurale Ravensburgense würde zwar das Ravensburger Pfarrarchiv manches Dankenswerthe liefern, jedoch müßte man hiezu auch noch das ehemalige bischöfliche Archiv zu Constanz, jetzt in Freiburg, zu Rathe ziehen. Bei dem Ver-

¹ Memminger kann hier nicht in Betracht kommen. Eben ist bis jetzt der einzige Versuch einer Veröffentlichung Ravensburger Urkunden geblieben. Eine „Geschichte Ravensburgs“ kann man ihn nicht nennen; bei einer Beschreibung aber dürfte er nicht unberücksichtigt bleiben.

zeichniß der Ravensburger Geistlichkeit ist zunächst die series parochorum der oberen Stadtpfarrkirche berücksichtigt.

Würde durch die folgenden Mittheilungen das Interesse für Ravensburgs Vergangenheit geweckt, und damit weitere Schriftstücke, die über dessen Geschichte Aufschluß geben, der Verborgenheit entzogen werden, so wäre der Verfasser reichlich entschädigt für die geringe Mühe dieser Zusammenstellungen.

I. Series parochorum Ravensburgensium.

Die Ravensburger Stadtpfarrer aufzusuchen und ihrer Reihenfolge nach zusammenzustellen, veranlaßte den Verfasser zunächst eine Bemerkung bei Eben. In seinem bereits erwähnten Buche gibt er die Reihenfolge der evangelischen Geistlichen an, will dagegen von den katholischen keine Spur entdeckt haben. Daß die Namen und das Andenken dieser Männer so spurlos verschwunden sein sollte, wäre höchst auffallend. Allein dem ist nicht so, vielmehr läßt sich eine stattliche Reihe von Pfarrern aufzählen, unter welchen manche aus Ravensburger Patriciergeschlechtern stammen. Wohl mögen einzelne Lücken vorhanden sein, aber viele können es nicht sein. Am unzuverlässigsten sind die Angaben in der Periode von 1364—1439, während von da an die Continuität wohl nicht mehr unterbrochen ist.

Benützt wurden zu dieser Zusammenstellung sämtliche noch vorhandenen Urkunden des Pfarrarchivs, Stiftungs- und Lehensbriefe, bischöfliche Erlasse, Visitationärecesse, zwei libri anniversariorum vom Jahre 1450 und vom Jahre 1617, beide sehr sorgfältig auf Pergament geschrieben, ein liber demortuorum mit 1400 beginnend und ein liber confraternitatis. Daß Meiste aber konnte den Schriften des Dr. Johannes Gresser entnommen werden, der von 1681—1720 Decan und Stadtpfarrer in Ravensburg war. Er hatte mit seinen Caplänen einen Prozeß zu führen¹, wegen der ihm als parochus und rector confraternitatis gebührenden duplex portio an den Einkünften der Priesterbruderschaft. Die Capläne bestritten ihm dieses Vorrecht und wollten ihm sich gleichgestellt wissen. Gresser hatte zur Vertheidigung seines guten Rechts alle ihm zugänglichen Schriftstücke auf's genaueste durch-

¹ Derselbe wurde durch gültlichen Vergleich vom 11. August 1684 beigelegt und durch den Generalvikar von Constanz Rev. Dom. ab Ach bestätigt.

sucht und benützt. Bei Berufung auf seine Vorgänger und Angabe ihrer Amtszeit erwähnt er einen *catalogus parochorum*, der, wenn nicht verloren gegangen, die Sache einfach gemacht hätte. Außerdem stimmen seine Angaben, einige Fälle abgerechnet, mit anderweitigen Aufzeichnungen überein, weshalb sie wohl als ziemlich genau und verlässlich angesehen werden dürfen.

1. Siegebold de Kanzach, 1299 — c. 1332.

Sub eodem Hermanno abbate (Hermannus de Biechtenweiler, 1266 — 28 dec. 1299) ecclesia parochialis in Rauensburg, olim filia Altorffensis separata est, ut patet ex M. S. libro veteri in haec verba: „Anno 1299 dominus Ellend decanus in Altorff, et Siegeboldus incuratus primus in Ravenspurch filialis ecclesiae S. Mariae in Altorff, nuper separatae a matrice praedictae Ecclesiae in Altorff“¹.

Eine Urkunde, betreffend die Seelsorge an der Stadtpfarrkirche zu Ravensburg, an die domini visitatores generales gerichtet, von Gresser unterzeichnet aber von anderer Hand geschrieben, beginnt also: Ea tempestate, qua Ravenspurgum muris adhuc denudatum, pagus erat, capella B. V. ibidem parochialem Altorffensem matricem respexit. Quum vero adaucto indies incolarum numero moenis, fossis, ac praealtis turribus sese munire coepit, ruralis vitae pertaesa, civitatibus imperialibus aggregata, proprium exposcebat pastorem. Itaque manu (si ita loqui fas sit) missa, praetacta capella anno salutis 1299² ad parochialem ecclesiae dignitatem aucta est, admoto primis illius gubernaculis plebano domino Siegeboldo de Kanzach nobili patriciorum Ravenspurgensium sanguine procreato. Perduxit is regimen suum ad totos 33 annos, siquidem de ipso legitur anno 1332 adhuc in vivis extitisse, quo quidem annorum intervallo ita effloruit, ut 1800 cives numeraret³. Et quia locus,

¹ Hess, Catal. abbat. p. 80.

² Memminger in seiner Beschreibung des Oberamts Ravensburg S. 107 gibt das Jahr 1292, wie sich bei ihm noch manche andere Unrichtigkeiten finden.

³ Noch schneller scheint die Einwohnerzahl Ravensburgs in den folgenden Decennien angewachsen zu sein. In einem alten Kalendarium aus dem 15. Jahrhundert findet sich folgende Notiz eingetragen: Noverint quod anno Domini MCCCXLIX tanta fuit pestilentia in opido Ravenspurg, quod a festo sancti Jakobi usque ad festum pentecostes mortui sunt duo millia hominum utriusque sexus exceptis pueris. Et magna fuit tribulatio in clero et populo, quare plebanus cum consulatu statuit fieri processionem feria sexta quatuor temporum in angaria sanctae crucis in Wingarten pro memoriali perpetuo. Auch im dritten Decennium des 17. Jahrhunderts wurde Ravensburg von einer Pest heimgesucht, s. unten S. 163 Anm.

etsi jam multa extensione ampliatus tantam hominum frequentiam in sinu suo recludere non valebat, eorum non levem portionem in utrumque suburbium effudit. Haec porro ratio est, quod aedificatis diversa extra urbis septa sacellis complura successive beneficia erigerentur, quae licet simplicia essent, nihilominus ob fundatam cum ipso, sicut apparet, parochiae exordio sub titulo S. Andreae apostoli sacerdotum fraternitatem, de cujus redditibus neosacellani participabant, omnes in subsidium parochi curati existere, quatuor ex ipsis, illo aevo, pro suo beneplacito ad cooperaturae munus designantis.

Noch eine weitere Urkunde von Decan Gresser kann hier verzeichnet werden. Pro resolutione huius quaestionis (es handelt sich um die Stiftung eines verstorbenen Caplans Merz) suppono tamquam fundamentum inconcussum, quod postquam magistratus Ravenspurgensis ab rev. Vinearum praesule decenter petiit, ut capella B. V. Mariae isthic, hactenus filia matricis Altorffensis in parochiam erigeretur ecclesiam idcirco, quod Ravenspurg ipsam paulatim matricem communicantium numero aequaret, adeoque proprium pastorem requireret. Forte etiam multum ad ejusmodi intensionem contribuit quia Ravenspurgum tunc moeniis jam pridem¹ cinctum, anno 1272² imperiali autoritate civitatibus liberis erat accensitum. In den beiden libris anniversariorum findet sich Sigebold gleichfalls als plebanus huius ecclesiae verzeichnet. Er hat für sich und seine Schwester Luzie einen Jahrtag gestiftet.

2. Berthold Griesinger c. 1332—1364.

Bei Gresser: Si quidem in libro anniversariorum anno 1617 ultimo conscripto, inque aliis vetustioribus de anno 1450, 1502, nec non 1595 leguntur primorum duorum huius plebaniae pastorum fundata anniversaria videlicet D. Sigeboldi de Kanzach et Dom. Bertholdi Griesinger, quae hodie adhuc quotannis celebrantur. In beiden lib. anniv. 1450 und 1617 findet sich auch das annivers. Griesingers verzeichnet, im letzteren mit den Worten beginnend: R. D. Bertholdi Griesinger decani³ et plebani huius ecclesiae. Hierauf

¹ Memminger a. a. D. S. 119 gibt hierfür das Jahr 1126 oder 1130 an.

² Diese Jahresangabe ist unrichtig. Die hier gemeinte Urkunde Kaiser Rudolfs datirt vom 15. Juni 1276; s. Böhmer, Kaiserregesten 1246—1313 S. 76 und S. 129.

³ Der Umstand, daß schon der zweite Pfarrer Decan wurde, darf wohl als Beweis angeführt werden, wie schnell Ravensburg zu größerer Bedeutung gelangte und die ehemalige Mutterkirche Altorff überholte. Von da an sind weitauß die meisten

folgt die nähere Beschreibung der Stiftung, mit den Worten schließend: obiit 1364. Auch in einem *registrum*, Namen und Jahr der Stiftungen enthaltend, findet sich bei Griesinger das Jahr 1364 verzeichnet.

Von 1364—1439 war die Reihenfolge und Amtsbauer der einzelnen Pfarrer nicht genau zu eruiren.

In den dem Verfasser zu Gebote stehenden Schriftstücken fand sich eine Zahl von *parochi*, welche während dieser Periode an der oberen Pfarrkirche angestellt waren, die der Wirklichkeit ziemlich entsprechend sein dürfte. Es sind die folgenden acht:

Johannes a Weiler; Conrad Schalk; Johannes Wezel; Johannes Mayenberg; Johannes Micheler; Johannes Klentzen; Johannes Wiedtmann; Konrad Wagner.

Außerdem fanden sich noch einzelne Geistliche verzeichnet, meistens mit dem Beisatze *D* und *ptri* (*presbyteri*). Da bei den Pfarrern der Kirche immer der Beisatz steht *plebanus huius ecclesiae*, so blieben jene Namen als nicht hierher gehörig unbeachtet. Von sieben läßt sich die Reihenfolge bestimmen, nur von Johannes Wezel fand sich nichts als der Name im *lib. anniv.* vom Jahre 1450 mit dem Beisatze *plebanum huius ecclesiae*. In dem *registrum* mit bloßer Namensangabe findet sich auch S. Joannes Wezel unter nro. 255 aufgeführt. Daraus und weil im *lib. anniv.* neben seinem Namen auf dem Rand der Jahrestag von Joannes Humpis, gest. 1411, angemerkt ist, läßt sich folgern, daß er nicht gleich auf Griesinger gefolgt, sondern wohl erst an das Ende des 14. und den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen sei. Im Einzelnen lassen sich folgende *data* angeben:

3. Johannes a Weiler 1364— c. 1380.

Greffer: *Sub initium hi proventus veniebant nomine vigiliarum, praesentiarum et anniversariorum juxta instrumentum: Quomodo vigiliae decantandae? anno 1378 sub Joanne a Weiler parocho huius ecclesiae confectum.*

4. Conrad Schalk c. 1380 — c. 1390.

Dieser Conrad Schalk ist wohl identisch mit dem im *lib. anniv.*

Pfarrer zugleich *decani*. In den Statuten des Ruralcapitels Ravensburg, bestätigt von Bischof Heinrich von Constanz i. J. 1443, lautet nro. II: *Post haec statuerunt, quod omnes et singuli de confraternitate residentes in beneficiis et ecclesiis ipsius decanatus convenire debent, bina vice in quolibet anno, videlicet feria V post dominicam qua cantabitur invocabit proxima, et etiam feria quinta post festum exaltationis sanctae crucis proxima, ad confraternitatem et capitulum in loco Ravensburg vel alio competenti infra districtum decanatus per decanum pro tempore existentem deputando, et quilibet superpelliciatas, depositis calcariis, sub poena sex denariorum monetae praedictae.*

vom Jahre 1450 sich findenden Conrad Schad plebanus huius ecclesiae. Ein Schuldbrief beginnt: Joh. Cör. Schalk luetpriet ze dienen ziten ze Rauenspurg kund uñ vgih offenlich mit disem brif Der Schluß lautet: der gebn ist do mon zalt vō Cristus geburt dierzehen hundert uñ drie und ahtzig jar an dez hailgen crutz tag als es erhohet waz.

5. Johana Wehel c. 1390 — c. 1400. — 6. Johannes Mayenberg c. 1400 — c. 1415.

In einem Kaufbrief der geben ist ze Rauenspurg in dem jar do man zalt nach Cristi geburt vierzehen hundert darnach in dem dritten an dem naechsten donerstag nach sant Johanstag ze sunwenden des hailgen Taufers findet sich maister Johansen Mayenberg als Pfarrer zu Ravensburg aufgeführt.

7. Johannes Aicheler c. 1415—1419.

Da in dem lib. demort. die beiden Namen „magistri Joannis Mayenberg et domini Joannis Aicheler plebanorum in Rauenspurg“ so eng verbunden sich finden, darf man wohl annehmen, daß sie auch auf einander gefolgt, und zwar ohne großen Zeitintervall. Bei dem Namen Aicheler, der die nro. 382 hat, findet sich in dem schon genannten registrum das Jahr 1419 verzeichnet, das wohl als sein Todesjahr angenommen werden darf.

8. Johannes Klenken c. 1419—1428.

Eine Freilassungsurkunde (manumissio) beginnt: Joh. Cuonrat Hön hannsen Hönen sun vom Stainhus vrgich offenlich, daz ich mit den ersamen heren hn Johannsen Klenken lûtpriester ze unser frowen pfarrkirchen ze Rauenspurg und den capplanen gemainlich derselben kirchen in ain komen bin u. s. w.

Des ze urkund won wir ouch aign jnsigel nit habn so habn wir uns des gebunden under des ersamen mans Niggel Ruopprechts des statamanns ze Lindow jnsigel daz er gehenkt hat an disen brief, der gebn wart am nehsten zinstag vor sant Vitztag ze mitten brachot in dem jar do mon zalt nach der geburt Cristi vierzehen hundert und dru und zwaintzig jar.

9. Dr. Johann Wiedtman c. 1428 — c. 1433.

Von Wiedtmann konnte ich gleichfalls nicht mehr als seinen Namen finden. Weil er vor Waltherus Burgaw und nach Aicheler steht, setzte ich ihn vor Wagner. Von diesem bis zu Burgaw ist die Reihe ununterbrochen, folglich für ihn kein Platz.

10. Conrad Wagner c. 1433—1439.

Gresser: Quo anno ad hancce parochiam fuerit promotus iste plebanus (Heinricus Lanz) non constat (cfr. unten): id autem habetur ex catalogo parochorum Ravenspurgensium anno 1435 parochiam egisse R. D. Conradum Wagner, anno vero 1448. D. Ottonem à Sunthaimb patricium huiatem. Dominus Lanz, resignata parochia Ravenspurgensi, Umendorffium prope Beracum obiit, ubi etiam teste mortilogio capituli mei defunctus legitur.

11. Heinrich Lanz 1439—1448.

Ein Erlaß des Generalvicars von Constanz, datirt vom 30. Sept. 1439, gibt Bescheid auf die an ihn gebrachte Beschwerde der Ravensburger Geistlichkeit gegen ihren neuen parochus. Er erwähnt der antiqua et per tempora memoriam hominum excedentia observata consuetudo, daß jeder plebanus in Ravensburg pro tempore existentiae Mitglied der daselbst bestehenden Priesterbruderschaft sei. Dann wird fortgeföhren: nihilominus dilectus in Cristo Heinrichus Lantz plebanus modernus in Rauenspurg confraternitatem vestri capituli assumere et ejus statuta solvere et servare non curat etc.

12. Otto a Sunthaim 1448—1490.

Gresser: Domino Heinricho Lanz (etwas weiter oben nennt er ihn hominem bassae fortunae ac, uti apparet, similis ingenii) resignanti in parochia successit Otto à Sunthaimb anno 1448, praescripto tredecim conviviorum oneri tam valide se opponens, ut Heinrichus eps. Constant. statutum de anno 1390 circa duplicem parochi portionem de novo stabiliverit.

Interim dolendum est, mox fatum dom. Ottonem fuisse beneficio suo suspensum administratione huiati magistratui et cooperatoribus commissa atque anno 1486¹, omnino excommunicatum. Qui dominus Otto sicuti regimen suum juxta catalogum parochorum ab anno 1448 usque ad annum 1490, produxit quo ipsi successit Dom. Wernerus à Wernhausen, ita sane etc.

¹ Eine Schenkungsurkunde wornach die Güter zu Stainhus und Kerlimos an das Kloster Weingarten unter Abt Kaspar (Kaspar Schiegg 1477—1491) und der Maierhof zu Alisruti an die Priesterbruderschaft in Ravensburg übergeht, beginnt: Ich Otto Sunthaim pfarrer und wir die gemain capplon der bruderschaft unser lieben frowen pfarrkirchen zu Rauenspurg. Schluß: beschehen uff zinstag nach Sant Johans Sonnwendj nach gepurt Christi vierzehnhundert achtzig und Sechs jar.

13. Werner a Wernhausen 1490—1492.

Praefuit autem dom. Wernerus unico biennio succedente sibi anno 1493 ¹

14. Konrad Winterberg 1492—1503.

Dom. Conrado Winterberg et huic anno 1503 ²

15. Johannes Landmann 1503—1520.

Dom. Joanne Landmann, isti anno 1520

16. Walter a Burgaw 1520—1535.

Walterus à Burgaw ita exhibente eodem parochorum catalogo.

17. Dr. Johannes Pfrundt 1535—1546.

Greffer: Turbulentissima et inquietissima tempora injustis capellanorum machinationibus campum aperiebant. Invaluit circa haec tempora pro dolor! istic Lutherana haeresis ³, clerus a fide partim defecerat ⁴, parochi saepissime stationes mutarunt ⁵. Anno

¹ Eine Urkunde, datirt vom Samstag nach der hl. drei König tag 1492, beginnt: Joh. Conradus Winterberg Ierer der hailigen Recht, Vicarius des bischöflichen Hofes zu Costeniz Pfarrer zu Rauenspurg u. s. w. Es wird dann des Weitern eine Entscheidung gegeben wegen einer Pfründestiftung der Familie Humpiß „uff Sannt Andres Altar in sant Michels Capell zu Rauenspurg“.

² Eine Urkunde vom Jahre 1505, ausgefertigt durch Johannes Schlächter von Frauenseld, notarius publicus sacra imperiali autoritate, wie er sich nennt, führt als plebanum parochialis ecclesiae gloriosae virginis Mariae in Rauenspurg den venerabilem dominum Joannem Landtmann sacrae theologiae doctorem an. Es handelt sich um die Bestellung eines Vicarius perpetuus für Eschaw, wozu von der Priesterbruderschaft Ludwig Schmid präsentirt wird.

³ In ein altes Kalendarium geschrieben 1482 von Ludovico Vering, finden sich von späterer Hand folgende data eingetragen. Zum 29. Juni Peter und Paul ist angemerkt: Anno 1544 hat der luterische Pfaff Guntz die erste prebig gethan zu Ravensburg und hat unter der prebig ein kleines Kind sturm gleit und geschlagen, daß jedermann auß der kirchen geloffen, und ist nichts gewesen.

Beim 16. April heißt es: anno 1546 ist die catholische Meß im Kloster zu Ravenspurg abgethan worden.

24. April 1546 hat man die erste luterischen Meß im Kloster gehabt zu Ravenspurg.

20. Mai 1546 ist die catholica Missa und alle chrißliche Ordnung zu Ravensburg abgethan worden.

Anno 1576 hat ein Apostata Simon Leuz Virg. Mariam aine Unholba ausgeholten öffentlich im Kloster zu Ravensburg (cfr. über Reformation in Ravensburg auch Hess, Prodrom. pag. 219 ff.).

⁴ Greffer berichtet weiter: acta monasterii Vinearum et Augiae minor. recensent, cooperatores ad B. V. anno 1546 a fide defecisse.

⁵ An einer anderen Stelle bemerkt Greffer: oppidum Ravensburg foederⁱ

1520 clavum accepit Dr. Waltherus à Burgaw successit anno 1539 ¹ D. Dr. Pfrundt, Viennam Austriae ubi solido triennio haeserat, se conferens, ut laboranti parochiae opem ferret.

18. Wolfgang Widemann 1546—1550.

Anno 1549 ² D. M. Wolf. Widemann, cum triennio ante clerus ab invalescente haeresi oppido pulsus 18 annis in aedibus Klekleanis Altorffii resideret donec a praesidio Hispanico restitutus fuit.

19. Johannes Frik 1550—1551.

Anno 1550. Dom. Joannes Frik parochiam egit post hunc non investiti

20. DD. Gregorius Toxander et — 21. Georgius Rauch ³,
quo usque anno 1562 succederet Dr. Hermannus Wenk.

Schmalkaldico erat implexum, cives omnes pene a fide defecerant, archivum confraternitatis, ut loquuntur statuta chori, in illorum manus devenerat eo audacis insolentiae assurgentium, ut in Vinearum quoque monasterio divina fieri anno 1546, per suos asseclas inhiherent. Et revera actum fuisset cum fide orthodoxa nisi indefessa rev. dom. Guervici (Gerwig Blarer, Abt in Weingarten 1520 bis 31. August 1567) abbatis diligentia et studium haereticalem luem vel omnino depulisset, vel in aliis locis catholicorum religionem conservasset.

¹ Diese Jahrzahl ist unrichtig. In einem Lebensbrief bekennt Glas Wächter zu Hinderreutin, den vierten Theil der Güter zu Hinderreutin, welche durch Vertrag mit Herr Ulrich Graf zu Montfort Herrn zu Lettmang in den Besitz der Priesterbruderschaft in Ravensburg gelangt, „durch Unterhandlung des edlen und festen Junkherrn Jakob von Seckendorff Nolbt underlandsraht der Landvogty Swaben“, von den erwidigen hochgelörten und erfamen Herrn Johannsen Pfrund Doktor pfarrer und gemainlich der priester der bruderschaft H. I. J. pfarrkirchen zu Rauenspurg zu lehen empfangen zu haben. Dieser Lebensbrief ist gegeben: „Samstags nach Sant Margrethentag nach christi gepurt funfzehnhundert und im sechsendryssigsten jar.“

² Diese Angabe ist gleichfalls falsch, nicht 1549, sondern 1546. Ein Lebensbrief, ausgestellt von Georg Mäner und seiner Ehefrau in Herbisreuthe am „Aufftermontag den eylften Tag des Monats Juli von christi unsers lieben Herrn gepurt gezält Tausend fünfhundert vierzig und sieben jar“, nennt als Lehensherrn „die würdigen und hochgelerten Herrn Mayster Wolfgang Widemann dieser Zeit pfarrer und die Capplän gemainlich der bruderschaft unser lieben frowen zu Ravenspurg“ zc. In schon erwähntem registrum findet sich bei Widemann als Stiftungsjahr 1550 angeführt.

³ An einem anderen Ort bemerkt Gresser: Magistratu foederi Schmalkaldico anno 1544 implexo, ejectus post biennium clerus, suppressa religio orthodoxa, duo plebani ab anno 1551 usque ad annum 1562 videlicet Greg. Torneander Georgius Rauch non investiti.

22. Hermann Wenk 1562—1588.

Wenk war parochus bis zum Jahre 1588, wo er die Caplanei zum hl. Johannes Evangelist in Ravensburg angetreten. In einer Verhandlung vor dem bischöflichen Gericht in Constanz i. J. 1594 ist er als Zeuge aufgeführt neben den andern capellani in ecclesia parochiali Ravenspurgensi ad B. V. M. Im lib. anniv. heißt es: Her. Wenk quondam decanus et parochus in Ravenspurg postmodum sacellanus Joannis Evangelistae necnon sti Blasii in hospitali obiit 5. Febr. 1603.

23. Moses Haag 1588—1600.

In assignatione vero reddituum parochialium, dom. Moysi Hagio 17. Sept. 1588 abs. Benefato domino abbate facta, convivorum nulla prorsus mentio incidit.

Moises Haag decanus et parochus in Ravenspurg obiit anno 1600. lib. demort.

24. Johannes Kaufmann 1600—1606.

Postquam rev. D. Joannes Kauffmann huc promotus 1600 anno 1603 complanavit questionem circa convivia et Ravenspurgi rursus emigravit anno 1606 in Deuringen. Lib. demort.: Magister Joannes Kaufmann parochus Ravenspurgi capituli camerarius obiit sexto Martii in Deuringen anno 1627.

25. Johannes Albertus 1606—1612.

Gresser: Capellani successori parocho domino M. Joanni Alberto primam questionem moverint circa duplum de vacantibus.

26. Nikolaus Walser 1612—1634.

Gresser: Domino decano Walser¹ anno 1612 ad parochiam nostram promotus.

¹ Soll eine der Urkunden mitgetheilt haben, die Geschichte von Ludwig von Bruch behandelnd, eines Christenknaben, der am 30. April 1429 von den Juden in Ravensburg anlässlich einer Hochzeitsfeier ermordet worden sein soll. Cfr. AA. SS. Boll. April. III 978. An einer anderen Stelle sagt Gresser: confirmantur praemissa omnia tam in genere quam in specie circa ea videlicet quae capellani mihi huc venienti in dubium traxerunt, meque spoliarunt, validissime in statutis chori sub anno 1612, quando dom. Nicolaus Walser parochiam paulo post adiit autoritate dom. Jakobi episc. Const. confirmatis. Ein Lebensbrief des Hans Thannenmayer zu Hinderreutin vom 17. April 1613 nennt als Lebensherren „die Erwürdigen und gaislichen Herren Niclaus Walser Pfartherr und gemain Caplän unser I. Fr. in der oberen Pfarrkirchen zu Ravenspurg“.

Vom Jahre 1627 findet sich ein Vergleich zwischen Decan Walser und den beneficiati bezüglich der Bezüge von der Priesterbruderschaft.

Der lib. demort. sagt: Rev. dom. Nicolaus Walser parochus et decanus in Rauenspurg SS. theologiae baccalaureus postea factus canonicus ad SS. Stephanum Constantiae, anno 1640 pie obiit Brigantiae.

27. Mathias Barth 1634—1677.

In einer descriptio beneficiorum, von Barth selbst verfertigt, schreibt er:

Mathias Barth ex pago Ebenweiler comitatus Königseggiani anno 1634 die 12 octob. obtinui beneficium et simul officium decanatus¹. Admod. rd. ac clar. dom. M. Barth decanus et parochus Ravenspurgensis per 43 annos obiit 6. Martii 1677, aetatis 73. ann. lib. demort. und lib. anniv. Nach lib. confr. per 37 annos decanus.

28. Johannes Bieler 1677—1681.

Nach dem lib. confratern. folgte auf ihn D. Joannes Bieler, SS. canon. cand. paroch. et dec. Ravenspurgensis aetat. 42 consuetis ecclesiae sacramentis provisus animam deo reddidit die 25. Oct. 1681.

29. Johannes Gresser 1681—1720.

Postquam adm. rev. et clariss. dom. Joannes Bieler SS. canonum cand. paroch. et decan. Ravensburgensis die 25. Oct. 1681 fatis concessit, cuius anima deo aeternum vivat! ego Joannes

¹ In einem Rotulus des Jahres 1635 findet sich der Vermerk: anno domini 1634 den 25. Nov. hat der neue Pfarrer Mathias Barth in die Bruderschaft angehalten und weil er noch nicht investirt gewesen, ist er zwar aufgenommen worden, doch hac lege, daß ihm in allen der Bruderschaft Einkommen, an Früchten, Wein, Geld und Präsenzen nur ein thail, wie andern fratribus solle geben werden bis solange er actu ipso investirt seye.

Weiter schreibt Gresser noch über Barth: Circa personam dom. Barth specialiter notandum, obtinuisse illum capellaniam St. Joannis Evangelistae in choro anno 1627 usque ad annum 1633, dein resignato beneficio sequenti anno parochiae Altorfii ad Vineas praefectum egisse. Huc rediisse 1634 parochiae et decanatu admotum.

Barth hatte bald nach seinem Amtsantritt als Pfarrer eine verheerende Pest durchzumachen. Gresser schreibt hievon also: Cum ab anno 1632 jam invaluisset bellum Suecicum et paulo post fames, anno autem 1635 saevissima pestis ita ut omnia susque deque verterentur; census nulli fluere, clerus qui se hic loci sustentare amplius non poterat hinc inde etc.

Gresser tunc S. theolog. doct. die 27 ejusdem mensis¹ et anni praesentationem rev. D. Vinearum abbatis in hac laborum et aerumnarum fertili parochia, in officio decanali vero die 10. Nov. immediate subsequentis, mediante canonica electione suscepi, existentibus tunc in praefata parochiali ecclesia mea subsequentibus sacellanis videlicet R. R. D. D. Jo. Jakobo Kaut, cooperatore et seniore, Maximo Merz procuratore confrat. nostrae, Joann. Heinricho Nussbaumer, Jakob Strasser altero procuratore, Francisco Bendel chori rectore, Jo. Petro Reiner vicario nostro in Eschaw et Sebastiano Fink recens ante me suscepto. Gresser obiit 7. Sept. 1720, lib. demort. halb erblindet; hat für Ravensburg sehr viel gearbeitet.

30. Johann Georg Burtscher 1721—1734.

Im ordo divinorum, von Gresser abgefaßt, findet sich bei Erwähnung des sogenannten Pfeffertages (eine Stiftung von Ital Humpiß und seiner Frau Agatha Gremlichen) von Burtscher selbst folgende Note angefügt: Anno 1721 post adventum meum P. P. carmelitae denuo litem resuscitarunt praecedentiae ex eo potissimum capite, quod in litteris foundationis eorum prius fiat mentio, quam parochi ad B. V.

Dom. Joannes Georgius Burtscher S. theol. doct. olim ven. cap. Linzgew decanus dein parochus Ravensburg obiit 17. Nov. 1734. Lib. demort. und lib. anniv.

31. Dominikus Urbon 1734—1755.

Im lib. confrat. heißt es: 1739 die 12. Maii capitulum fuit celebratum in loco S. Christinae, ubi in decanum est electus D. Alphonsus Jos. Feser parochus Weingartensis, ante electionem suscepti sunt sequentes: D. Joan. Dominicus Urbon parochus in Ravenspurg, antehac in Durnau capituli Sulgau decanus, origine Gamundianus natus 1683, sacerdos 1706. Hieraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß Urbon nicht unmittelbar auf Burtscher gefolgt sei. Einmal wurde damals regelmäßig nur alle 3 bis 4 Jahre Capitel gehalten. Zwischen diesem und dem letzten Capitel aber dürfte sogar noch etwas mehr Zeit verstrichen sein, denn bei Decan Franz Josef Burtscher, parochus in Tettwang, heißt es: propter infirmitatem resignavit anno 1739, woraus wohl geschlossen werden darf, er habe die

¹ In einer Klagschrift heißt es: specificatio fraudum et insolentiarum quas capellani ad B. V. M. Ravenspurgi post meum huc adventum die 27 Nov. 1681 in me subscriptum comiserunt.

Abhaltung des Capitels etwas verzögert. So ist es recht gut denkbar, Urbon habe schon einige Jahre vor der wirklichen Aufnahme in das Capitel sein Amt als Pfarrer in Ravensburg angetreten.

Im ordo divinorum, letzte Seite, findet sich eine Note von Urbon folgenden Inhalts: „den 13. Martii 1737 ist mir Joh. Dom. Urbon parcho in der vorgehaltenen Schulvisitation der von dem cath. Magistrats innern Rath, ohne mein Vorwissen (wie es doch nicht hette beschehen sollen) aufgenommene Provisor Adamus Nider vorgestellt worden.“ Urbon obiit Ravenspurgi 17. Nov. 1755 aetatis 72 an. 5 mens. Nach dem lib. demort. stiftete er für sich, seinen Bruder Georg Friedrich und seine Schwester Monika einen Jahrtag cum placebo et officio defunctorum.

32. Johann Baptist Ortlieb 1755—1772.

Im lib. confrat. heißt es: 1755 die 10. Decembr. in trigesimo rev. D. decani Urbon peractis divinis fuit electio novi decani in aedibus parochialibus Ravenspurgi in praesentia R. D. Joannis Labhart S. theolog. lt. consil. eccl. sigillif. et fiscalis ac parochi ad S. Stephanum commissarii epplis, ubi in decanum electus est D. camerarius Joan. Bapt. Ortlieb parochus antea in Berg nunc Ravenspurgi.

Obiit 7. Aug. 1772. Lib. confr. und anniv.

33. Johannes Franziskus Schnitzer 1772—1816.

Dom. Joannes Franciscus Schnitzer parochus in Ravensburg electus in decanum 5. Octob. 1772 obiit 20. Sept. 1816. Lib. Confr.

34. Georg Beckler 1817—1829.

Georgius Stephanus Beckler, nominatus parochus et decanus civitatis et capituli Ravensburgensis 23. decemb. 1817. Beckler zog am 23. Juli 1829 nach Hofä.

35. Conrad Eisele 1830—1833.

Conrad Eisele, bisher Stadtpfarrer in Eßlingen, wurde am 8. Juni 1830 investirt. Er starb in Ravensburg den 26. Sept. 1833.

36. Josef Feuerle 1834—1845.

Auf Eisele folgte Josef Feuerle am 10. Sept. 1834. Im December 1845 wurde derselbe als Caplan von Unlingen pensionirt und starb in Ravensburg anno 1847.

37. Johannes Erath 1846—1857.

Am 17. Juni 1846 wurde Johannes Erath Decan und Stadt-

pfarrer. Im October 1857 zog er als Pfarrer nach Ringgenweiler, seit 9. Juli 1863 Stadtpfarrer in Lettnang.

38. Wilhelm Stempfle seit 1859.

Auf Grath folgte Wilhelm Stempfle, seit 1845 Pfarrer und Kammerer in Zöbingen, am 31. März 1859 investirt als Stadtpfarrer von Ravensburg. Seit 1868 Decan des Landcapitels.

Beiträge

zur

Geschichte des ehemaligen Klosters und Oberamtes

Wald.

Von

Dr. Hafner,
praktischer Arzt in Klosterwald.

I. Zur Geschichte des Klosters Wald.

Der Name des Ortes und Klosters Wald, urkundlich im 13. und 14. Jahrhundert Walde, kommt bekanntlich von den vielen Wäldern her, welche dasselbe früherer Zeit in noch größerer Nähe, als gegenwärtig, umgaben¹. Die Waldungen reichten früher bis an die Mauern von Wald, und noch im Jahre 1787 erstreckte sich der Wald von Kappel her bis in die Nähe des sogenannten „geschößnen Bilds“. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden die Wälder von der zwischen Wald und Mekkirch angelegten Straße immer mehr zurückgedrängt.

Schon vor der Stiftung des Klosters war der Name „Wald“ bekannt. Denn daselbst besaß vor dessen Gründung Adalrich von Walbe ein Gut mit Gebäuden, Äckern, Wiesen und Waldungen. Auch befand sich daselbst schon ein Pfarrkirchlein.

Aus frommem Sinne und im Geiste der damaligen Zeit kaufte Burkart v. Weckenstein, später Rath (n. A. Hofmeister) Kaiser Friedrichs II, im Jahre 1200, den 21. März, dieses Gut von Adalrich v. Walbe um 55 M. Silber; auf Ansuchen seiner Schwestern Jubith und Jda gründete er am 4. April 1200 das Kloster und begann noch im selben Jahre mit dem Baue desselben². Er beschenkte es mit dem Hofe Lüzelsbach und den ihm in Wald gehörigen Äckern, Wiesen und Waldungen, sowie der Pfarrkirche daselbst³.

¹ Buc (Mittheilungen des Vereins f. Gesch. in Hohenzollern 5, 89) hält „Wald“ für einen Flurnamen.

² Die Quellen hierfür sind: Die 1838 aus Auftrag der damaligen F. Regierung in Sigmaringen vom frühern Physikat Wald ausgearbeitete historisch-typographische Beschreibung des Oberamts Wald, welche ich handschriftlich besitze. Die hierauf bezüglichen Angaben sind aus den Pfarrarchiven zc. erhoben. Weitere Quellen: Zohler, Geschichte von Hohenzollern, ferner aus Klosterzeiten stammende Tafeln und Aufschriften zc.

³ Nach der Constanzer Bestätigungsurkunde (s. die Beilage) wurde das Kloster Wald am 1. April 1212 errichtet; Zeuge primo loc. Bertholdus de Butelshez, — was sich ohne Zweifel auf Vollendung des Klosterbaus bezieht.

Konrad II, Bischof von Constanz, bestätigte die Stiftung und weihte das Gotteshaus ein. Abt Eberhard v. Salem führte Burkarts Schwestern, Judith als erste Abtissin und Ida als erste Priorin, feierlich ein¹.

Viele schwäbische Ritter und Herren vermehrten die Güter des Klosters durch Schenkungen und Vermächtnisse. Hauptsächlich aber wurde es unter Beisteuer der Herren v. Reischach (früher Rischea) und Kallenberg gegründet.

Unter den Gutthätern des Klosters werden speciell die Herren von Königseck, Hohenfels, Burau, Rosna (früher Rosnaw), Heudorf, Reischach, Schweindorf und Hausen erwähnt².

Töchter edler Geschlechter, z. B. der von Hohenfels, Reischach, Selsingen³, Heudorf (früher Hödorf, aus Überlingen), Schweindorf (jetzt Schwandorf), Hausen bei Walbertsweiler, Seelhofer aus Pfullendorf⁴, Eberhardtswiler (jetzt Eberatsweiler), Wolfurt (Patriciergeschlecht aus Überlingen), Gremlich von Jungingen u., die im Gotteshause Wald, im Mittelalter Silva benedicta genannt, den Schleier nahmen, brachten ihre väterlichen Güter dahin.

Eine beträchtliche Anzahl Orte, Höfe und Gefälle in näherer und fernerer Umgebung wurden durch Kauf, Tausch oder Schenkung bis zum Jahre 1472 erworben.

Bis zu dieser Zeit und theilweise noch später bekam das Kloster nach und nach folgende Güter und Gefälle⁵:

Den ehemals Kaiser Friedrich II zugehörigen Hof Lüzelsbach vom Stifter des Klosters, Burkart v. Weckenstein (1216); das Gut von

¹ Nach zwei aus Klosterzeiten stammenden Tafeln weihte Bischof Albrecht von Regensburg 1268 das Gotteshaus zu Ehren des hl. Kreuzes ein. Über dem Hochaltar der jetzigen Pfarrkirche befindet oder befand sich nach einer in dieser Kirche aufgehängten Tafel ein Crucifix, das beim Graben der Fundamente zum ursprünglichen Klosterbau gefunden worden sein soll. Hierauf bezieht sich vielleicht die Nachricht von dieser Einweihung.

² Laßberg, Collectanea I. Hieraus wurde dem Verfasser durch Hrn. Hofkaplan Martin in Heiligenberg das Verzeichniß der Stifter und Gutthäter des Klosters Wald mitgetheilt.

³ Aus diesem Geschlechte, eigentlich von Thausingen, kamen die Mutter und zwei Schwestern des spätern berühmten Salemer Abts Ulrich v. Selsingen nach Wald; s. Mon. e. Quellensammlung 3, 30.

⁴ Agnes und Katharina Seelhoferin werden unter den Gutthätern des Klosters aufgeführt. Laßberg a. a. O.

⁵ Vgl. Hist.-topogr. Beschreibung des Oberamts Wald, ferner Johler a. a. O. 190 ff., Mittheilungen des Vereins f. Gesch. in Hohenzollern 2, 3 und 4, das Wochenblatt für Hohenz.-Sigmaringen v. J. 1823 und 1824 u.

Burau durch Heinrich v. Niesen¹ (1241); die Höfe von Burrn (1242) und Bußnang (1246)²; Reischach von den H. v. Reischach³ (1246 und 1266); den Lehenort Geizweiler (Geizwiller), unter lehensherrlichem Consense des Grafen Hugo v. Montfort, von Konrad v. Geizweiler (1257 und 1263); ferner 1258 einen Hof in Kengetsweiler (damals Riggerswiler, 1300 Reingerswiler) von der Wittwe des Albero v. Menzingen, wozu im Jahre 1336 noch der Erwerb des dortigen Groß- und Kleinzehntens kam von Ulrich v. Homburg, Ehrenbürger in Pfuffen-dorf, in dotem für 2 neu eintretende Nonnen; den größten Theil von Walbertsweiler sammt der Kirche und dem Patronatsrechte von den H. v. Kallenberg (1259 und 1280), Jakob v. Henneberg (1258), Albert v. Bußnang (1270) und Konrad v. Snerkingen, jetzt Schnerkingen bei Messkirch (1274), wozu 1284 der Erwerb des noch übrigen Theiles dieses Ortes kam von den Gebrüdern v. Reischach unter lehensherrlichem Consense des Abtes Albert v. Reichenau, — ferner von Heinrich Ritter v. Grinzenberg⁴, Ulrich v. Bußnang und den H. v. Zimmern zc., ferner einen Hof und andere Güter in Rothenlachen von den H. v. Ertingen (1224 und 1266), sowie einen Hof daselbst von Albert Skorpe und den H. v. Steinfurt (1272) und 1294 $\frac{2}{3}$ des dortigen Zehntens von den H. v. Eberhartsweiler pro dote für ihre in das Kloster nun eintretende Schwester; 1253 eine Mühle und eine Wiese in Bussenhofen von Berthold, Truchseß von Waldburg, damals in Dietfurt⁵, einige Höfe in Bussenhofen von den Truchseßen v. Rohrdorf (1263) und 1275 den Zehnten daselbst von Heinrich v. Niesen, des

¹ Im J. 1212 wurden H. v. Niesen und Anselm v. Zuslingen von den deutschen Fürsten nach Palermo geschickt, um Friedrich II seine Wahl zum Reichsoberhaupte anzuzeigen und ihn nach Deutschland zurückzuführen. Später bestellte Friedrich II H. v. Niesen zum Erzieher seines unmündigen Sohns Heinrich. Vgl. Wirth, Geschichte der Deutschen II, 238 und 355.

² Nargauisches Adelsgeschlecht, damals in Constanz.

³ Die Herren v. Reischach hatten früher ihr Begräbniß im Kloster Wald. Haman v. Reischach zu Dietfurt, der 1466 als Raubritter zu Ulm hingerichtet wurde, ward im Kreuzgange des Klosters Wald begraben, wo sich zwei Schwestern von ihm befanden. Von den Herren v. Freiberg v. Eisenberg, welche mit den H. v. Reischach in verwandtschaftlicher Beziehung standen, haben einige Familienmitglieder ihr Begräbniß im Kloster Wald. Dieselben werden v. Laßberg a. a. O. unter den Gutherätern des Klosters aufgeführt, u. A. Kaspar v. Freiberg († 1571).

1290 geloben die H. v. Reischach zu Gunsten des Klosters, zwischen Menningen, Wackerhofen, Saulsdorf, Linz, Zell und Bittelschieß weder Leute noch Güter zu kaufen (Mittheilungen 4, 4).

⁴ Ob Griesenberg bei Amlikon in Thurgau, in der Nähe von Constanz?

⁵ Mone, Anzeiger 1836, 470.

Obigen Sohn, einen Theil von Weihwang von Hugo v. Bittelschieß (1266) und später $\frac{2}{3}$ des dortigen Zehntens.

Von 1269—1280 erhielt das Kloster Igelswies von den Herren v. Wilflingen und Rohrdorf zc., unter lehensherrlichem Consens des Grafen Eberhard v. Lupfen zc., den Groß- und Kleinzehnten von Thalheim von Berthold, Truchseß v. Rohrdorf (1276) und später (1418) 2 Bauernhöfe daselbst¹, Ringgenbach von Theodorich v. Bubenberg und den Gebrüdern Goswin, Burkart und Eberhard v. Hohensels (1285), die Besitzungen der Grafen v. Nellenburg, sowie der H. v. Wildensels (= Wildenstein) in Niedetsweiler (damals Ruozelinswillaer), unter lehensherrlichem Consens des Berthold v. Bubenhofen (1278 und 1294), sowie die der H. v. Reischach daselbst (1285), die Vogtei und das Schirmrecht über Niedetsweiler (1294) und später (1322) $\frac{2}{3}$ des dortigen Zehntens von Alphons v. Kempf zu Heudorf, ferner Otterswang² von den H. v. Reischach (1312), sowie später $\frac{2}{3}$ des dortigen Zehntens von den H. v. Gremlich (1371).

1345 erhielt es Güter in Menningen, 1362 das theilweise schon früher (1277—1343) erworbene Ruhstetten (ehemals Ruschriedt genannt) von den H. v. Laubeck, Hemen, Ramsberg und Hornstein zc., einen Hof in Salenbach (1375), zu dem später (1659) noch ein zweiter kam, Güter in Mahlsbüren und Braunenberg, B.-M. Stockach (1366), einen Hof in Linz (1216 und 1376), Kappel und Rain (unter letzterem Namen wurde früher Oberkappel verstanden) von den H. Konrad und Werlin v. Zimmern³, unter lehensherrlichem Consense des Abts v. Reichenau (1290) — und ferner von Nordwin v. Korbe (1353), die Güter des Friedrich v. Ablach in Leitishofen bei Mefkirch (1367).

1412 erhielt es Dietershofen sammt Kirchensatz, Groß- und Klein-

¹ Auch besaß das Kloster schon 1308 ein Gut daselbst (Mittheilungen 4, 21).

² Die von Zohler a. a. O. 189 aufgeführte Notiz von einem daselbst schon im achten Jahrhundert existirenden Adelsgeschlechte gleichen Namens ist ohne Zweifel auf Otterswang bei Schussenried zu beziehen, woselbst auch noch in spätern Jahrhunderten die Schenken von Otterswang vorkommen (Lexikon von Schwaben, 355).

³ Werlin hieß später Werner V v. Z. in Mefkirch, der sich in erster Ehe mit der Truchseßin Anna v. Rohrdorf (1319) verband, wodurch er die Herrschaft Mefkirch erhielt. Obiger Konrad ist sein Oheim, der in der Stadtpfarrkirche zu Mefkirch begraben ist (s. Wochenblatt für Hohenz. = Sigmaringen 1824, 166). Da Werner IV, des obigen Werners V Vater, 1289 starb und letzterer damals noch nicht geboren war, so konnte derselbe 1290 kaum ein Jahr alt sein, daher sein Oheim mit ihm urkundet. Er heißt daher Werlin, offenbar Deminutiv von Werner, wie Eglin von Eghart zc.

zehnten zc. von Konrad Burg, Chorherrn in Constanz, Tautenbronn von Konrad v. Gammerschwang, Bürgermeister in Überlingen (1420), 1453 und 1454 Hippetsweiler¹ käuflich von der Stadt Pfullendorf, 1494 das Vogtrecht daselbst von der Stadt Ravensburg und später noch den Großzehnten daselbst vom Spitale Pfullendorf (1678), Güter in Raft (1458—1459), sowie einen Hof in Mühlhausen von Konrad v. Mühlhausen (1472).

Auch in Allensbach, Füllingen (Pfullingen, seit 1230), Geberattmiller (Gebhartsweiler bei Meeräburg, seit 1237 und 1261), Ablach (1272), Haslach (seit 1256), Göggingen, Sohl, Überlingen², Bermatingen, Markdorf, Garmensweiler, jetzt Gallmannsweil, B.-A. Stockach (seit 1339), Meinwangen, Winterlingen (1346) zc. hatte das Kloster Lehengüter und Gefälle.

Der Hof Stelken, ehemals aus einem Schaub- und Strohause auf dem sogenannten Hennenbühl bestehend, wurde von der Komthurei Mainau gekauft und ansehnlich vergrößert.

Päpste und Kaiser hatten eine besondere Vorliebe für Wald, indem sie das Stift mit vielen Bestätigungs-, Schutz- und Gnadenbriefen versahen³.

Die Klosterfrauen lebten nach der Regel des Cistercienserordens.

Die Reihe der Abtissinnen ist bis Ende des 13. Jahrhunderts nicht genau festzustellen; Marian⁴ und Zohler⁵ haben divergirende und theilweise unvollständige Angaben; auch die im Conventsale befindliche, von Klosterzeiten her stammende Serie der Abtissinnen stimmt nicht mit ihnen. Diese Serie enthält offenbar, namentlich was die früheren Jahrhunderte betrifft, nicht bloß die Namen der Abtissinnen, sondern auch von Conventualinnen. Nach letzterer Tafel waren es 44, nach Marian 41 Abtissinnen, ebenso viele nach der folgenden, theilweise, namentlich auch chronologisch, ergänzten Serie.

Nach Zohler war die Reihenfolge diese:

¹ 1367 Hilpoltweiler, vermuthlich von Hilpolt herstammend; 1678 Hilpersweiler. Daselbe gehörte nebst Reischach, Geisweiler, Riebetsweiler und Rothenlachen bis 1826, wo die Pfarrei Wald gegründet wurde, zur Pfarrei Pfullendorf.

² Der Kloster-Walderhof in Überlingen, früher Amtshaus des adeligen Frauenstifts, jetzt zum Löwen gehörig, an der Kunkelstraße, mit dem Stiftswappen über der Hausthüre und der Jahreszahl 1704.

³ Im Jahre 1217 wurde die Stiftung des Klosters von Papst Honorius III confirmirt.

⁴ Marian, *Austria sacra*, I Theil 401 und 404.

⁵ a. a. O. 193.

Juditha v. Weckenstein (urkundlich 1216) gest. 1229. Hedwig v. N. Margaretha N. Bertha N. (urkundlich 1261). Zba v. Rohrdorf gest. 1274. Hedwig v. Gutenstein (urkundl. 1274) gest. 1285 (?). Mechthild Gräfin v. Hohenberg (urkundl. vor 1283)¹. Anna N. (urkundl. 1290). Elisabeth v. Hohenfels gest. 1300. Mechthild v. Hasenstein 1300—1311². Anna v. Weringen 1311—1321³. Adelheid v. Balgheim⁴. Mechthild v. Egenstein. Adelheid Zünlich v. Überlingen. Katharina Schreiber v. Überlingen. Agathe Truchseß v. Waldburg von Meßkirch. Judith v. Hohenfels. Elisabeth v. Reischach erw. 1359⁵. Agathe Gremlich von Jungingen. Judith v. Heudorf⁶. Elisabeth v. Hornstein. Katharina v. Heudorf gest. 1398. Ursula v. Reischach erw. 1398. Ursula v. Schweindorf gest. 1426. Margaretha v. Reischach erw. 1426. Elisabeth Reizin (Rimzin) von Steinfurt gest. 1465. Anna v. Reischach 1465—1497. Barbara v. Hausen 1497—1528. Anna v. Mottenstein zu Salek 1528—1557. Helene v. Reischach zu Hohenstoffeln 1557—1568. Margaretha v. Gelberg 1568—1592. Agnes Reissin, gen. Walterin v. Bleudel⁷, 1592—1600. Margaretha v. Werdenstein⁸, erw. 1600, gest. 1638 (?). Maria Gertraud Gielin v. Gielberg 1636—1641⁹. Maria Margaretha Schenk v. Kasten 1641 bis 1660. Salome v. Bernhausen 1660—1681¹⁰. Maria Jakobina v. Bobman 1681—1709. Antonia v. Falkenstein 1709—1739. Maria Dioskura v. Thurn und Balsarina 1739—1772. Maria Edmunda v. Kolb 1772—1799. Maria Johanna Baptista, Reichsreinin v. Zwayer 1799—1807.

Die letzte Abtissin war die erst nach Säkularisirung des Klosters gewählte Josepha v. Würz a Rudenz von Urbon (gest. 1851), die letzte Priorin Luitgarde v. Brandenstein von Freiburg i. B. (gest. 1842).

¹ Urkundl. durch Dr. Schmid in Tübingen nachgewiesen.

² Patriciergeschlecht in Überlingen, welches 1541 ausstarb.

³ Es ist urkundlich nicht erwiesen, ob dieselbe wirklich eine Gräfin von Weringen war.

⁴ Bei Spaichingen.

⁵ Aus diesem Hause waren 5 Abtissinnen.

⁶ Wahrscheinlich aus dem Patriciergeschlecht in Überlingen. Bürgermeister in Überlingen waren 1359 Ulrich und 1401 Berthold v. Hödorf. Von Laßberg werden a. a. O. Mehrere Namens v. Hödorf als Gutthäter des Klosters genannt, welche wahrscheinlich zu obiger Familie gehören.

⁷ Bleudel, Bliedegg bei Bischofszell, St. Thurgau.

⁸ Werdenstein, Schloß bei Immenstadt in Bayern.

⁹ Adelsgeschlecht, ursprünglich aus dem St. Et. Gallen stammend.

¹⁰ Aus dem St. Thurgau.

Die jeweilige Abtissin führte, soweit dieß an Bauten und Bildern sichtbar ist, das Wappen ihres väterlichen Hauses, so in späterer Zeit. Früher führten die Abtissinnen theils das Stiftswappen, das 5 rothe und 5 weiße abwechselnde Felder in einem von links nach rechts liegenden Schrägbalken enthält und mit einem Helm und einer Pfauenseber gekrönt ist, theils letzteres neben ihrem Familienwappen. An den Bauten zc. findet sich neben dem Stiftswappen gewöhnlich noch das Beckenstein'sche Wappen und das Familienwappen der betreffenden Abtissin.

Bis ungefähr zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden bloß Adelige als Nonnen aufgenommen, daher das Kloster den Titel „das reichsfreie adeliche Stift und Gotteshaus Wald“ führte. Von da an ward auch Nichtadeligen, falls sie sich durch eine Fertigkeit, z. B. in der Musik, auszeichneten, der Eintritt in das Kloster gestattet.

Daß das Kloster eines großen Ansehens trotz der höchst ungünstigen natürlichen Lage sich erfreute¹, beweist nicht nur sein schnelles Emporkommen, sondern auch der Umstand, daß in andere Klöster Vorsteherinnen daraus verlangt wurden. So kam 1247, mithin im Jahre der Gründung dieses Klosters, die Nonne Trutleib als Vorsteherin nach Lichtenthal bei Baden-Baden², das somit als eine Zweigstiftung vom Kloster Wald anzusehen ist. 1558 kam Helene v. Neischach nach Disperg bei Rheinfelden, welches Stift durch das Bestreben mehrerer seiner Nonnen, auszutreten und sich zu verhehelichen, der Auflösung nahe war³.

Das adeliche Stift stand bezüglich seiner geistlichen Angelegenheiten unter dem Abt v. Salem, als Präses der ganzen oberdeutschen Provinz des Cistercienserordens, und war dessen Visitation unterstellt⁴. In weltlichen Dingen hatte dasselbe übrigens seine volle Selbständigkeit. In den Jahren 1737—1760 erwachsen dem Kloster manche verdrießliche Zwiste mit den Salemer Äbten, die sich, dem ersten Confirmationsbriefe zuwider, nicht bloß in die geistlichen, sondern auch in die weltlichen Angelegenheiten einmischten, bis endlich durch die muthige Verwendung der Abtissin Maria v. Thurn und Bassafina die Aufsicht dem Abte Anselm von Salem entzogen und zuerst dem Stifte Kaisersheim und später Thennenbach übertragen wurde.

Die Schirmvogtei über das Kloster übten anfangs die Grafen

¹ Die Gegend ist sehr öde und sumpfig. Außer den vielen, jetzt bis auf Einen abgegangenen Teichen bei Wald existirten nach einer Urkunde v. 1476 zwei Weier und eine Fischgrube bei Geisweiler; s. Walchner, Pfullendorf, S. 93.

² und ³ Zöhler a. a. O. 192.

⁴ Vgl. Diöcesan-Archiv 10, 231. Anm. d. Red.

v. Werdenberg und nach deren Aussterben die v. Zollern aus. Eine Zeit lang besaß sie Württemberg (von 1344—1399), bis sie unter Eberhard dem Milben von Württemberg an Werdenberg kam¹.

Seit 1783 stand das Kloster unter dem Schutze des Hauses Österreich und war der vorderösterreichischen Landgrafschaft Nellenburg zugetheilt. Anfangs steuerte das Kloster zum schwäbischen Kreise, mit Sigmaringen zur sogenannten Sigmaringenschen Mediatskaffe, später aber zur vorderösterreichischen Kaffe nach Ehingen.

Die hohe Gerichtsbarkeit und die Forstherrlichkeit waren in den Händen der Schirmvögte des Klosters, namentlich der Grafen und späteren Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Nur in Bezug auf Lautenbronn und Ruhstetten nahm Heiligenberg diese Rechte in Anspruch².

Die niedere Gerichtsbarkeit in dem sogenannten Walder Amt, das nicht mit dem späteren Oberamte Wald zu verwechseln ist, übte die Abtissin durch zwei Beamte, einen Oberamtman³ und Secretär aus, welche das Polizeiliche und die Justiz verwalteten und mit den verschiedenen ritterschaftlichen, fürstlichen und vorderösterreichischen Kanzleien verkehrten. 1474 hatte das Kloster durch seinen Schirmvogt, Georg Grafen v. Werdenberg, eine allgemeine und ordentliche Gerichtsbarkeit erhalten. 1480 hatte das Stift mit den H. v. Zimmern zu Meßkirch und 1557 mit den Grafen v. Zollern heftigen Streit wegen der niedern Gerichtsbarkeit.

Anfangs 1757 wurde die Beendigung von Gerichts- und Grenzstreitigkeiten zwischen Pfullendorf und Wald erzielt, wobei letzteres einbüßte⁴,

Eine Conventfrau, die Bursirerin, d. h. Zahlmeisterin, besorgte die

¹ Graf Eberhard der Milbe verpfändete u. A. im J. 1399 die Schirmvogtei über Kloster Wald an Graf Eberhard v. Werdenberg, seinen Vetter.

² Die zwei großen, neben einander befindlichen Steinkreuze bei Lautenbronn, welche mit ihren Quertheilen unmittelbar auf dem Boden ausliegen und an der bairischen Grenze stehen, bezeichnen wahrscheinlich die frühern Grenzen der Gerichtsbarkeit. Die Reichsstadt Pfullendorf hatte einen Hochobrigkeitssetter, der gegen die Grafschaft Heiligenberg mit Marken ausgeschieden war (Lexikon v. Schwaben, 373).

³ Die letzten Oberamtänner waren v. Sallwürk und v. Baratty. Die Justiz wurde ziemlich scharf ausgeübt. In den Jahren 1654 und 1671 wurden Verordnungen erlassen gegen herumziehende Leute, namentlich Tiroler, als angebliche Giftmischer, auf Denunciation der württembergischen Behörden. Im J. 1773 wurden über Gauner besondere Beschreibungen gefertigt und überall hin versendet. Vgl. Mittheilungen 7, 98.

⁴ Walchner, Geschichte von Pfullendorf, 114.

rentamtlichen Geschäfte. Ein Waldmeister hatte die Aufsicht über die Waldungen.

Ehemals gehörte Wald zur Pfarrei Walbertsweiler. Ein in Wald wohnender Cistercienser-Pater, anfangs aus dem Kloster Salem, später von Thennenbach, war Beichtvater (in Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert „Caplan“ genannt) der Nonnen und besorgte innerhalb der Mauern die Pastoration.

Die bedrängnißvollste Zeit war auch für dieses Kloster der sogenannte Schwedenkrieg, namentlich in den Jahren 1632—1648, wo die Frauen, um dem schwedischen Heere auszuweichen, nach Überlingen¹ flüchten mußten. Im Jahre 1639 (29. Oct.) und 1640 (21. Nov.) wurde das Kloster von den Hohentwielern und im Jahre 1643 (27. Nov.) von den Schweden nach der Schlacht bei Tuttlingen ausgeplündert und gebrandschatzt. Die Schweden waren 600 Mann stark und zogen hierauf Stockach und Hohentwiel zu, verfolgt von den Kaiserlichen unter Oberst Rußborn. Die Conventfrauen und ihre Unterthanen verarmten vollständig und sechs der letzteren verloren durch den Krieg, wie es scheint hauptsächlich bei den Einfällen der Hohentwieler, ihr Leben².

Auch während des Einfalls der Franzosen in Deutschland im Jahre 1688 fanden sich die Klosterfrauen veranlaßt, die Flucht zu ergreifen.

Vor den Unruhen des 30jährigen Krieges bezog und genoß jede der Conventualinnen für sich insbesondere die Einkünfte von einem oder mehreren Höfen und hielt ihren eigenen Haushalt. Nach denselben hörte aber dieses auf, und das Kloster wurde im Jahre 1645 nach Art der übrigen Klöster zu einem gemeinsamen Leben eingerichtet, und das Recht, Privateigenthum zu besitzen, aufgehoben.

Vor Erbauung der zu Ende des 17. Jahrhunderts unter der Abtissin M. Jakobina v. Bodman schön ausgeführten, mit reicher Stukkaturarbeit versehenen jetzigen Pfarrkirche wurde der Gottesdienst ohne Zweifel in der Kapelle, deren Überreste noch in einem Keller des ältesten Theils des Klosters sichtbar sind, gehalten. Sowohl diese Kapelle als der damit in Verbindung gestandene Kreuzgang sind in gothischem Stile erbaut³.

¹ Auch nach Münsterlingen, s. Diöc.-Archiv 9, 328. Anm. d. Reb.

² Bürster Salemit., Collect. de bello Suecico, p. 160, 215 und Walchner, Pfullendorf 93 u.

³ Unter der Abtissin Anna v. Mottenstein wurde vermuthlich die alte Kirche, sowie das alte Kloster selbst restaurirt, indem sowohl in jener, als in einem früher mit derselben in Verbindung gestandenen Kreuzgang, sowie in dem Capitelsaal des alten Klosters ihr Wappen angebracht ist. In letzterm Saale ist ein Schild mit der Zahl

Auch wurde unter der Abtissin v. Bodman der Conventsaal, der sich in dem zunächst an den sogenannten Conventweier stoßenden Theile des Klosters befindet, erbaut. In letzterem ist ihr Familienwappen sammt dem Stiftswappen angebracht. Auch befindet sich in demselben gegenwärtig noch ihr Bildniß, dessen kräftige Züge auf Energie schließen lassen.

Der westliche Flügel des Klosters, der sogenannte „Gastflügel“, da er ehemals, namentlich in seinem oberen Theile, zur Beherbergung hoher Gäste diente, wurde im Jahre 1727 unter der Abtissin Antonia v. Falkenstein vollendet. Derselbe ist, wie auch das übrige Kloster, massiv aus Quadern und Ziegeln aufgeführt.

Der nördliche, unmittelbar an die Kirche stoßende und in gleicher Linie mit ihr verlaufende Theil des Klosters wurde in seinem obersten Stocke, dessen schöne Gemächer jetzt zu Gefängnissen eingerichtet sind, von der Abtissin bewohnt, der zweite Stock war die Wohnung der Burfängerin des Klosters, daher dieser Theil die Abtei oder die Bursa genannt war.

Das jetzige Schulhaus war die Wohnung des Beichtigers, die Pfisterei oder Bäckerei des Klosters war die jetzige Apotheke und die Wohnung des Oberamtmanns. Auch hatte das Kloster eine eigene Weberei.

Wald selbst war früher von einer Mauer umgeben mit 3 Thoren auf der östlichen, nördlichen und südlichen Seite.

An der Stelle, wo jetzt das sogenannte „geschosne Bild“ steht, war früher eine Wallfahrtskirche sammt Metzner- und Bruderhäuschen. In dem Boden der Kirche war eine offen gelassene Vertiefung, welche an das Ende erinnerte, das ein schwedischer Soldat da gefunden haben soll¹. Der Pfarrer von Walbertsweiler, welcher seine Pfarrechte auf diese Kirche, trotz des Widerspruches des Klosters, geltend machte, las je alle Freitage Messe hier. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Kirchlein abgebrochen und kamen „das geschosne Bild“ sammt dem nicht unbeträchtlichen Fond nach Wald. Von dieser Stiftung rührt es her, daß an den Fastenfreitagen in Wald ein auch von auswärts besuchter Gottesdienst sammt Predigt gehalten wird.

In derselben Richtung, unweit von Wald, stand bis zum Jahre 1827 die St. Annakapelle.

1536, vermuthlich das Jahr seiner Erbauung. Auf einer gegenüberstehenden Säule steht „renovirt 1725“. Unter dieser Abtissin wurde auch die hiesige Mühle erbaut.

¹ Das „geschosne Bild“ wird auch im I. Bd. der Zimmer'schen Chronik erwähnt, also schon vor dem 30jährigen Krieg.

Im Jahre 1806 wurde das Kloster aufgehoben, nachdem es unter der Abtissin v. Kolb noch 23 Klosterfrauen und 16 Schwestern gezählt hatte. Unter der Abtissin M. Jakobina v. Bodman zählte es 22 Klosterfrauen aus den Adelsgeschlechtern der v. Neutlinger¹ (Priorin), Segißer v. Braunegg², Greüth, Treylingen v. Wagen, Arenberg, Enzberg, Bodman, Tieffenau, Liebenfels³, Praxberg, Mändlin v. Emmingen (es waren 2 Klosterfrauen aus diesem Geschlechte), Neuhoffer, Falkenstein, Ringnold v. Broßwalden etc. Unter der Abtissin Antonia v. Falkenstein hatte das Kloster 1738 28 Klosterfrauen aus den Adelsgeschlechtern der v. Wendlin von Deutenhoffen (Seniorin), Rauber v. Planenstein (Priorin), Pflummern (es waren zwei dieses Namens, wovon eine Subpriorin, die andere Bursirerin)⁴, Liebenfels, Segißer v. Braunegg, Hundbich v. Waltrams, Bodman, Sirgenstein, Donnersperg, Hummel, Willimin, Ragenack, Recordin, Mohr, Schönberg, Reichlin v. Melbegg⁵, Mattenthal, Wivier, Praxberg, Schwarzach, Thurn und Balsarina etc.

In den letzten Jahren seines Bestehens hatte das Kloster viele Lasten durch Einquartierung, Contributionen u. s. w. zu ertragen, in nächster Nähe wurden ja die Schlachten bei Ostrach, Stockach und Meßkirch geschlagen! Unter Anderem mußte es allein dem General Vandamme (nach mündlicher Überlieferung) 40,000 fl. bezahlen.

Mit Achberg, Hohensfels und Habsthal kam das Kloster Wald durch die rheinische Bundesacte, welche dem Frieden von Preßburg folgte, am 12. Juli 1806 an den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, dessen Vorfahren Schirmvögte des Klosters gewesen waren.

Die Klosterfrauen wurden nach den Bestimmungen des Luneviller Friedens bezüglich der säcularisirten Klöster mit Pensionen bedacht, sie blieben beisammen im Kloster und lebten nach ihren Ordensregeln. Die Letzte von ihnen starb 1858 in Constanz.

Das Kloster Wald hatte 606 Jahre zum Segen vieler bestanden.

II. Verhältnisse und Zustände des ehemaligen Oberamts Wald.

a) Bürgerliche Verhältnisse.

Hohensfels und ein Theil von Wald gehörten zur Zeit der fränkischen Könige zum Linzgau⁶, ein anderer Theil von Wald mit Thal-

¹ Patricier in Überlingen.

^{2 3} Aus dem St. Thurgau.

^{4 5} Patricier in Überlingen.

⁶ Die Grenzlinie zwischen Hegau und Linzgau zog sich von Mindersdorf süd-

heim zur Goldbineshunter und ein dritter Theil zum Madach¹, welche, wie auch das Linzgau, Bestandtheile des Herzogthumes Alemannien waren.

Bußenburren, Altburren (das jetzige Beuron, das erst 1077 an seinem gegenwärtigen Platze aufgebaut wurde und in Urkunden von anno 850—1306 Purron, Burron, Buron, Buren zc. genannt wird) soll im Jahre 777 gegründet worden sein.

Im 13. Jahrhunderte waren die Pfarreien Walbertzweiler und Dietershofen schon bekannt. So kommt in einem Schußbriefe des Papstes Gregor IX vom Jahre 1234 ein Decan von Dietershofen vor. Ebenso wird in einer Beuroner Urkunde von 1265 ein Decan von Dietershofen genannt².

Und 59 Jahre nach der 1200 stattgefundenen Gründung des Klosters Wald erhielt das letztere das Patronatsrecht über die Kirche zu Waltramswilare³ (1160 Walteprehteswilaere, 1274 kurzweg Wiler), wie Walbertzweiler damals hieß, und nach dem Tode des dortigen Pfarrers, Ritters v. Kallenberg (gest. 1259), die Kirche, und 1280 von Rudger v. Kallenberg den Ort Walbertzweiler selbst für 71 M. Silber käuflich⁴. Jedenfalls war aber der Ritter v. Kallenberg nicht der erste Pfarrer von Walbertzweiler und waren Kirche und Kirchensatz nicht damals erst errichtet worden.

Das jetzige Filial Kappel war ehemals eine beträchtliche Pfarrei, zu der Göggingen, Reischach, Otterswang, Hippetsweiler zc. gehörten. Nachdem aber andere Umstände eintraten und namentlich das Stift Wald den Großzehnten und Kirchensatz von Kappel 1383 von Nordwin v. Korbe⁵, unter lehensherrlichem Consens der Gebrüder Wolshart und Rudger v. Kallenberg, und theilweise auch den Großzehnten zu Göggingen erworben hatte, so konnte kein Pfarrer mehr aufziehen. Der Bischof Nikolaus von Constan; incorporirte 1387 diese Pfarrkirche mit

östlich an Mahlsbüren und Goldbach hinab an den Bodensee. (Schriften des Bodenseevereins 7, 29.)

¹ Als Überbleibsel dieses Namens existiren noch die Madachhöfe, Bez. = A. Stodach. Madach hieß der ganze nördliche Theil des Hegau, worin u. A. Messkirch und Worndorf lagen. Goldbineshunter hieß der schmale Strich zwischen der Donau und Ablasch.

² Mittheilungen 3, 84.

³ Der alte Kirchturm von Walbertzweiler, welcher jetzt abgebrochen ist, stammte wahrscheinlich aus dem 11.—12. Jahrhunderte.

⁴ Zohler a. a. O. 191. Die Herren von Kallenberg stammen wahrscheinlich von der Burg Kallenberg bei Friedingen im Donauthale, deren Ruinen noch vorhanden sind.

⁵ Ob Korb, württemb. Pfarrei Fronhofen?

allen noch übrigen Nutzungen und Lasten der Pfarre Walbertsweiler. Das jetzige Kirchlein wurde 1710 neu erbaut. Der alte interessante Altar stammt wahrscheinlich aus der alten Pfarrkirche, die im Jahre 1710 einging. Die große Glocke kam nach Wald, wo sie noch geläutet wird. Die kleine Glocke blieb auf dem Kirchlein, um welches herum auch der Friedhof, deutlichen Spuren zufolge, lag.

Bevor die Straße von Meßkirch über Wald nach Pfullendorf angelegt war, ging die von Rottenburg und Ebingen über Laiz und Göggingen führende Straße, wie auch die von Tuttlingen über Meßkirch führende durch Kappel, Hefelischbrunnen (Flurnamen?) und Lüzelsbach nach Pfullendorf.

Die Herren v. Hohenfels sind nach Barak und Eiselein¹ seit 1148 bekannt (1148 Walther v. H., Domherr in Constanz, 1191 Burcardus de Hohenfels, der Minnesänger). Das Schloß Neuhohenfels wurde von den Herren v. Hohenfels, welche 1415 ausstarben, im 13. Jahrhunderte gebaut. Die Herren v. Hohenfels wurden von den Herren v. Jungingen beerbt.

Bezüglich früherer Lehensherrschaften in der Herrschaft Hohenfels ist anzuführen:

Im Jahre 843 besaß das Kloster Reichenau Einkünfte in Minderdorf² (843 Munehrdorf, 1275 Munerstorf, 1460 Mündersdorf), 1339 und 1353 erhalten Graf Eberhard der Ältere v. Nellenburg und seine Söhne vom Kloster Reichenau das Lehen über Minderdorf und die Vogtei über den Kelnhof daselbst³.

985 tauscht Gebhart, Bischof in Constanz, für das Kloster Petershausen ein Gut in Liggerdorf (damals Liuoartisdorf = Luitgardisdorf, anno 970 Luiternsdorf, 1275 Luigarzdorf, 1460 Lüggenndorf) gegen ein anderes, den Markdorfern gehöriges ein.

Später kamen Minderdorf und Liggerdorf an den Teutschorden.

Der Bischof Gebhart schenkte (am 12. März 970) der Constanzer Kirche sein Eigenthum an verschiedenen Orten⁴. Darunter: Hackelbach, jetzt Heggelbach (1240 Haiggelenbach, 1264 Heggelnbach), Filiale der Gemeinde Oberndorf, ferner Oberndorf (damals Hoberndorf, 920 Hoberendorf) zc.

Die Herrschaft Hohenfels wurde im Jahre 1506 von dem Teutsch-

¹ Vgl. Barak, Burkart v. Hohenfels i. d. Schriften des Bodenseevereins 2, 71. Baber, (Neue) Badenia 1, 288 ff., 295 und die dortigen Citate.

² Dümge, Regesta Baden. 70. Diöc.-Archiv 3, 407.

³ Mittheilungen 4, 40 und 45.

⁴ Neugart, Codex diplom. Nro. 760. Vgl. Diöcesan-Archiv 9, 68. Anm. d. Red.

orden unter der Regierung des Wolfgang v. Klingenberg, Landkomthurs der Balley Elsaß und Burgund, von den drei Fräulein Margaretha, Eva und Franziska, des weiland Hans Thüring, Reichen v. Reichenstein¹ hinterlassenen Töchtern, unter den Vormündern Marx Reich von Reichenstein und Hans Heinrich v. Klingenberg um 12,000 röm. Gulden gekauft, nachdem vorher deren Mutter, Anna Rothhoferin, geb. v. Jungingen, welche diese Herrschaft von ihrem Vater, Ulrich v. Jungingen, ererbt, darauf verzichtet hatte².

Bezüglich des Hofes Schernegg ist anzuführen: Im 4. Heft des Vereines für Geschichte des Bodensees S. 18 kommt in einer Constanzer Stadtkunde von 1313 unter Andern vor „Hans Walther, Tochtermann des Scherneggers“, was darauf hinweist, daß Schernegg damals schon bestanden habe, möge nun der Genannte, als damaliger oder früherer Besitzer des Hofes, nach letzterem selbst, oder aber der Hof nach dem Obigen, als damaliger oder früherer Besitzer desselben, so genannt worden sein. Für die erstere Ansicht spricht die Sitte, daß Angehörige der Familie Brodmann in Schernegg, die sich in anderen Orten niedergelassen haben, gegenwärtig noch unter dem Namen „Schernegger“ bekannt sind. Andere Orte mit dem Namen Schernegg sind nicht bekannt.

Selgetzweiler ist in der Urkunde „die Grenzen der Grafschaft Sigmaringen unter den Grafen v. Werdenberg von 1460“ unter dem Namen „Selgenzwyler“ und Eckartsmühle bei Maiderödorf als „Eglismühle“ aufgeführt³.

Der Name des Ortes Kalkofen (Kalkoven) kommt in einer Walder Urkunde von 1308 vor⁴.

In den Dörfern und Weilern lebten viele Adelige und unabhängige Besitzer. Im Laufe der Zeit vergaben oder verkauften sie ihre Güter und Gerechtsame an die Gotteshäuser Wald und Beuron, oder sie begaben sich in den lehensherrlichen Schutz und Verband. Daher kommt es, daß sämtliche Einwohner bis auf die neuere Zeit Leibeigene waren und ihre Güter für ihre männlichen Nachfolger zu Lehen trugen.

b) Kirchliche Verhältnisse.

Die sämtlichen Pfarreien des früheren Oberamtes Wald gehörten zum Bisthum Constanz. Minderödorf und Liggerödorf waren dem De-

¹ Die Hrn. Reich v. Reichenstein hatten ihren Sitz in der Burg Reichenstein bei Mariastein (St. Basel), welches sie stifteten.

² Histor.-topogr. Beschreibung des Oberamts Wald.

³ Vgl. Schnell's Zeitschr., 2. H., 165.

⁴ Mittheilungen 4, 21. Im 11. Jahrhundert heißt es Calcophe.

canate Stockach, Walbertsweiler, Dietershofen und Kappel dem Landcapitel Mespkirch zugetheilt, ebenso Thalheim, welches von Mespkirch aus excurrendo pastorirt wurde. Beuron und Berenthal gehörten zum Landcapitel Ebingen.

Seit dem 15. Januar 1812 sind sämtliche Pfarreien dem neu errichteten Landcapitel Sigmaringen zugetheilt.

Die Klöster Wald und Beuron, wie auch die Herren v. Hohensfels sammt ihren Nachfolgern aus dem Teutschorden brachten, wie die Güter und Gerechtsame aller freien Eigenthümer, so den Kirchensatz, die Kirchengüter und Zehnten an sich.

Die Abtissin von Wald präsentirte auf die Competenzpfarreien Walbertsweiler und Dietershofen.

Die Augustiner-Chorherren zu Beuron besorgten die Pastoration zu Beuron und Berenthal¹ und in den übrigen vier Pfarreien, welche zu dem ehemaligen Klostergebiete gehörten, nämlich in Leibertingen, Worndorf, Irrendorf und Buchheim.

e) Politische Verhältnisse und Sonstiges.

Sämmtliche Lehenbauern eines Dorfes oder Weilers hatten einen Schultheißen. An der Spitze aller Schultheißen stand der Stabhalter, der Sprecher im Namen Aller und der Verwalter der gemeinschaftlichen Maierchaftskasse. Maierchaft nannte sich die ganze Corporation der Lehenbauern und Söldner. Letztere trieben auch Handwerke und hatten eine Meisterinnung oder Zunft, deren Herberge im Gasthause zu Wald war.

Die Verhältnisse des Klosters Wald bezüglich der Schirmvogtei, der Gerichtsbarkeit etc. wurden schon früher angeführt.

Thalheim, woselbst ein fürstliches Jagdschloßchen, der jetzige Pfarrhof, war, trug Hohenzollern-Sigmaringen seit 1535 zu Lehen von Osterreich, sammt der Jagdgerechtigkeit. Thalheim war mit den übrigen Werdenbergischen Besitzungen nach Aussterben des Werdenbergischen Mannsstammes (1535) wieder an Osterreich gefallen. Dieser Ort gehörte daher vor seiner Eintheilung zum Oberamte Wald zu dem von Sigmaringen.

Ebenso war auch Kengetsweiler, welches seit alten Zeiten, wahrscheinlich auch durch die Werdenbergische Erbschaft, im Unterthanenverhältnisse zu Sigmaringen stand, früher dem Oberamte Sigmaringen zugetheilt (bis 1828).

¹ Die alte Kirche zu Berenthal befand sich auf dem jetzigen Gottesacker. In der dortigen Kapelle trägt der noch daselbst befindliche Taufstein die Jahrzahl 1548. Über dem Portal ist das Beuroner Stiftswappen mit der Inschrift: „Veit, Propst zu Biren 1588.“

Die Schirmvögte von Beuron waren anfangs die Nellenburger, dann die Hochberger, hierauf die Zollern, und zuletzt die Herren von Schenk zu Kastell in Gutenstein. Friedrich zu Zollern verkaufte 1391 die Schirmvogtei an Konrad v. Weitingen, die ihm vom Bischof von Constanz schon 1392 wieder abgenommen wurde.

Ein Obervogt verwaltete in Beuron bis 1830 die Justiz und die Polizei.

Ebenso befand sich auch unter der Herrschaft des Teutschordens und vor der Vereinigung mit dem Oberamte Wald ein Obervogt in Hohensfels.

In der Nähe des Reinsfelder Hofes bei Beuron, dessen Kloster während des 30jährigen Krieges von den Schweden große Unbilben zugefügt wurden, wird ein Höhepunkt gegen Friedingen, „die Schweden=chanze“ genannt.

Am 5. Mai 1800 wurde im Garten gegenüber dem Adlerwirthshause in Thalheim österreicherseits der Rückzug der Kray'schen Armee aus der Schlacht bei Mefkirch commandirt, welche für das Glück der Franzosen entschied. General Vandamme war am Schlachttage selbst von Klosterwald und Walbertzweiler her mit 18,000 Mann auf die linke Flanke der Österreicher gefallen. Mit den Generalen Montrichard und Molitor machte er sich unter großer Anstrengung zum Meister von Mefkirch. Am Tage nach der Schlacht bezogen die Franzosen ein großes Lager auf den Feldern zwischen Walbertzweiler und Klosterwald, wobei der erstere Ort rein ausgeplündert ward. Moreau, der sich im Wirthshause zu Wald bei Champagner und Tabak aufhielt, äußerte gegen den Oberamtman v. Baratty, daß die Österreicher Sieger geblieben wären, wenn sie nicht von der Schlacht abgestanden und Tags darauf den Angriff erneuert hätten. Denn den Franzosen war die Munition ausgegangen, weßwegen Moreau einige Tage in seiner damaligen Stellung blieb und die Österreicher nicht mit Nachdruck verfolgte¹.

Auch vor und nach den Schlachten bei Ostrach am 21. und Stockach am 25. März 1799, die bekanntlich zu Gunsten der Österreicher endeten, wurde Walbertzweiler von den Franzosen vollständig ausgeplündert.

Bemerkenswerth ist auch der an der Straße von Beuron nach Berenthal befindliche sogenannte Soldaten-Gottesacker, wo circa 37 österreichische Soldaten begraben liegen, welche während der französischen Kriege 1813 und 14 in dem zu einem Spitale eingerichteten Kloster Beuron vermuthlich dem Typhus erlagen. In der Nähe desselben soll das Kloster Beuron ursprünglich gestanden sein.

¹ Histor.-topograph. Beschreibung des D.-N. Wald.

d) Alterthümer.

1) Von römischen und altdeutschen Alterthümern ist in hiesiger Gegend wenig bekannt, obgleich dieser Gebietsdistrikt zu Rhaetia secunda gehörte und später einen Theil des Linzgaues ausmachte, wo einst die den Römern so wohlbekanntem Lenzer Alamannen (Lentienses) hausten. Nur vier Gräber, die man zur Zeit ihrer Entdeckung für keltischen Ursprunges hielt, wurden bei Rothenlachen entdeckt, in denen die horizontale Fläche, mit Kohlen und Asche belegt, den Leichenbrand wahrnehmen ließ.

Auch wurde bei Erbauung der Sägemühle bei Otterswang vor circa 37 Jahren ein wohlerhaltenes römisches Cohortenzeichen gefunden, das sich jetzt in der Sammlung zu Baden-Baden befindet und von Professor Zell in den Hefen des badischen Alterthumsvereines beschrieben ward. Es ist ein eherner Drache mit einer auf den Centurio Conatius hinweisenden Inschrift¹.

Thalheim grenzt an die Gemarkung der Altstadt Meßkirch bei Altheim, wo der Pfarrer Eytzenberg römische Festungswerke entdeckte. Auch befand sich einige Stunden davon entfernt, in der Nähe des Steighofs, eine wiesenähnliche Ebene mit sichtbaren Gräben und am Eingange mit einem kennbaren Thorwege versehen, welche gleichfalls die „Altstatt“² hieß und woselbst auch römische Münzen gefunden wurden³.

Das befestigte Römerlager „Bragodurum“ soll an einer dieser Stellen gestanden sein. Jedenfalls waren hier Castelle zur Beschützung der Römerstraße.

In der Nähe von Beuron sollen noch deutliche Spuren einer Römerstraße sichtbar sein, die, von Liptingen an Worndorf, Buchheim, Leibertingen und Wildenstein vorbeiführend, in der Nähe von Werenswag eine tiefe Steig herabstieg, das linke Donauufer überschritt und über den Heuberg und die rauhe Alb führte⁴.

2) An mittelalterlichen Alterthümern ist diese Gegend reicher. Dahin gehört das anmuthige Schloß Hohenfels und das Kloster Wald

¹ Vgl. Fidler, Heiligenberg, 1853.

² Ein Feld rechts am Wege nach Beuron heißt „der Altstattader“.

³ Zohler a. a. O. 200.

⁴ Den entdeckte zu Orsingen bei Etodach eine römische Niederlassung, über welche von Stein a. Rh., Sningen, Singen und Wiechs eine römische Heerstraße nach den Mönchhöfen führte. Von da ging sie bis zu dem von Eytzenberg entdeckten römischen Orte Altstatt bei Meßkirch und erstreckte sich von demselben nach Altheim, Leibertingen und Wildenstein. Vgl. Eytzenberg, Die römische Niederlassung zu Altstatt, 1836, ferner die Schriften des badischen Alterthumsvereines, 1849, und Zeitschrift des Bodenseevereines 7, 8 und 9.

mit seinem zunächst an die Kirche stoßenden, hinter ihr gelegenen ältesten Antheile. Sehenswerth ist in letzterem der durch die Munificenz des Fürsten von Hohenzollern geschmackvoll restaurirte und mit den Bildnissen der Abtissinnen zc. versehene Conventsaal, ebenso das im nämlichen Theile des Klosters befindliche „Prälatenzimmer“, mit reicher Stukkaturarbeit an der Decke versehen.

Burgruinen mit ihren noch sichtbaren Grundmauern gibt es besonders im Donauthale und in der Umgegend von Berenthal. Dort sind der Greifenstein, Pfannenstiel mit Ruinen von seltsamer und massiver Bauart, Kreidenstein, Ensisheim mit Fundamentmauern von großquadrirten Tauchsteinen und großartigen Gewölben zc.

Von vielen Burgen sind noch die Namen und Sagen, auch die Andeutungen aus Flurnamen vorhanden, z. B. der Burau bei Wald, wo einst die Herren v. Burau (Burre) ein Schloß hatten, das später als Burgstall aufgeführt wird, ferner „die Schloß-, Küchel-, Kraut- und Keller-Acker“ im Hausemer Döschle bei Walbertsweiler, längs der Meßkircher Straße, unweit des jetzt ausgetrockneten Teiches, am südlichen Waldrande, wo ein Ritterschloß der Edlen v. Mammertshofen¹ und früher der Herren v. Hausen², die in Meßkirch und Walbertsweiler Jahrtage hatten, stand. Auch die Herren v. Reischach hatten bis 1284 Besitzungen in Hausen.

Die Benennungen von Markungsbezirken, u. A. der Walddistrikt „Sangetzweiler“ bei Wald zc., erinnern an vergangene Zeiten und Sitten und geben Anlaß zur Vermuthung, daß manche Dörfer und Weiler vom Schauplatze verschwunden sind.

Von den zur Herrschaft Hohensfels und zur Klosterherrschaft Wald gehörigen Dörfern und Weilern ist keines, das nicht ein hohes Alter³ und in seinen Besitzern bekannte deutsche Adelsgeschlechter nachweisen kann. Letzteres ist z. B. der Fall bei Reischach, dessen Adelsgeschlecht gleichen Namens noch in mehreren Linien mit dem Grafen- und Freiherrntitel in Baden, Baiern und Württemberg fortlebt; ferner bei Walbertsweiler, wo nicht weniger als 13 Ubelige theils ihren Sitz hatten,

¹ Ein Adelsgeschlecht aus St. Gallen. 1712 wird ein ewiger Jahrtag für Johann Franz v. Mammertshofen und seine Gemahlin nach Walbertsweiler gestiftet.

² Barbara v. Hausen, 1497—1528 Abtissin in Wald, war aus diesem Geschlechte. Auch gehören die von Laßberg (a. a. O.) unter den Stiftern und Gutthätern des Klosters angeführten Six v. Hausen (gest. 1521), der wahrscheinlich Eine Person mit Sixtus v. Hausen ist, welcher nach Schlube's „Wildenstein“ Ende des 15. Jahrhunderts Amtshauptmann in Wildenstein war, sowie Veit v. Hausen zu Hausen v. Meßkirch (gest. 1570) zu unserm Rittergeschlechte.

³ Mit Ausnahme von Glashütte, das erst 1701 gegründet wurde.

theils begütert waren, darunter das noch unter dem Namen Kenz fortblühende Geschlecht der Herren v. Kenzen; ferner Geizweiler (Conradus de Geizwiller 1256), Heggelbach¹ (Eberhardus de Haiggelenbach 1240²), Eberhard v. Heggelbach 1264³, Burtart v. Heggelbach 1266⁴, Ringgenbach (Johannes miles de Rinckenbach 1237), Mühlhausen (Konrad v. Mühlhausen 1472), Thalheim⁵, Höllsteig zc.

Bestätigung der durch Burkard von Weckenstein gescheheneu Stiftung und Gründung des Klosters Wald, Cistercienser-Ordens, von Bischof Konrad II von Constanz. 1. April 1212.

(Mitgetheilt von Archivar F. Zell).

In nomine sancte et individue trinitatis. Cūnradus dei gratia Constantiensis ecclesie episcopus. In perpetuam memoriam. Que geruntur in tempore, ne labantur cum tempore, stili solent testimonio perhennari. Quam ob rem exordium novelle illius plantationis in Walde karactere stili presentibus duximus intimandum, futurisque transmittendum, ne forte ignorata origine preiudicium generari possit in propagine. Noverint igitur tam presentes quam posteri fideles universi, quod cum nobilis homo Volricus de Balbe et mater eius Adelhaida necnon et soror eius Gerdruda predium, quod dicitur Walde, proprietatis iure possedissent, Burchardus de Weckenstain ministerialis domini imperatoris pro conditione quidem militari homo religiosus et vir industrius predium illud cum omni iure suo de manibus eiusdem Volrici et earumdem dominarum datis quinquaginta quinque marcis argenti emptione sibi comparavit. Erant siquidem eidem Burchardo due tam secundum carnem quam secundum spiritum sorores, que seculo iam pridem abdicato igne divino succense Christum sponsum elegerant, cuius et iugum sub ordine Cyster-ciensi baiulaturas iam se devoverant. Quas utique sorores in eodem predio cum feminis eiusdem religionis consortibus isdem Burchardus locare cogitaverat.

Prudentum itaque virorum persuasus consilio noluit proprietatem memorati predii ad manus suas transferri causis quibusdam ita poscentibus, maxime autem, ut heredibus ipsius Burchardi omnis malignandi tollatur occasio, cenobium quippe, quod fundare disposuit, non solum a iure advocacionis, verum

¹ Die Ritter v. Heggelbach werden im 13. Jahrhundert mit den Hrn. v. Hohensfels Ramsperg, und Eberhartsweiler zc., als ihren nächsten Nachbarn, als Zeugen in Urkunden aufgeführt. Später scheint das Geschlecht nimmer zu existiren. Ob der unter den Stiftern des Klosters Salem (Württemberg. Urkundenbuch No. 443) genannte Burchardus de Hachilbach hierher gehört, ist fraglich, da es noch ein weiteres Heggelbach in Oberschwaben gibt. Indessen beziehen sich auch die übrigen Urkunden, wo die Hrn. v. Heggelbach genannt sind, auf Verträge mit dem Kloster Salem.

² Württemb. Urkundenbuch.

³ + Mittheilungen 3, 54 und 57.

⁵ Urkundlich kamen dort „Schloßäder“ vor.

ab omni obnoxietatis genere iuxta libertatem ordinis Cyterciensis, cui et subiciendum fuit, omnino liberum esse voluit et exemptum, nichil iuris vel sibi retinens vel posteris suis derelinquens.

Verum iuxta morem terre usitatum elegit virum ingenuum Cûnradam de Shiltovwe, ut esset super eodem predio fidei commissarius, quem vulgari idiomate *salmannum* vocamus. De manibus itaque predicti Volrici dominarumque illarum translata est proprietas predii de Walde in manum iamdicti Cûnradi ea cum conditione, ut idem Cûnradus ageret quicquid venerabilis Ebrardus abbas de Salem et ipse Burchardus essent petaturi.

Post huius itaque emptionis contractum paucis interiectis diebus Cûnradus, qui sepredicti predii *salmannus* extiterat, ad preces iamdicti Ebrardi abbatis et ipsius Burchardi predium ipsum memoratis sororibus ipsius Burchardi omnibusque, que in eodem loco sub regula beati Benedicti secundum ordinem Cyster-ciensem deo essent in posterum militature, iure perpetuo cum omnibus pertinentiis suis tam libera quam infeodata tradidit possidendum. Ecclesiola quoque, que in ipso predio sita fuit, in venditione cum universitate transivit ad emptorem, que quidem parrochialis ecclesia fuit id est nullius alterius ecclesie filia, licet parrochianis caruisset, unde et nos favorabili opinione earundem sororum permoti dotem et decimas illius ecclesiole in usum ipsarum iure perpetuo transire concessimus. Sed et ipse sorores voti sui non inmemores manum miserunt ad forciam et inter ordinis Cyster-ciensis plantaria virtutum germina in timore dei manu studiosa inserebant, ita ut duarum sororum maior natu nomine Judintha sacris feminis, que exemplo earundem sororum incitate ad ipsum locum confluerant, vite merito abbatissa preficeretur. Juniore sorore cui nomen Ita, prioratus officium strenue administrante sub sorore abbatissa. Ad preces autem sanctimonialium inibi collectarum immo ad preces summi pontificis recolende memorie Honorii domus de Walde auctoritate generalis capituli Cyster-ciensis predicto Burchardo fundatore videlicet procurante supposita est monasterio Salem quasi matri filia spiritualis discipline correctionem opportunis et in ordine consuetis visitationibus per abbatem de Salem suosque successores devota susceptura. Acta sunt hec non uno quidem anno sed processu paulatino, prout res elaborari potuit, verumtamen prefate emptionis contractus celebratus est in littore lacu nostri in portu videlicet Ovldingen anno verbi incarnati M^o. CC. XII. Kalendas (sic, l. Kalendis) Aprilis. Presentibus hiis, quorum nomina subarrata sunt: videlicet Bertholdo de Butelshez, Cûnrado de Shiltovwe, Volrico de Guttingen, Cûnrado de Gutenstain et Wernero fratre eius, Bertholdo de Vronehoven et Ebrardo fratre eius, Aigelwardo de Ramesperc et Cûnrado fratre eius, Burchardo maiore de Geckingen, Rovdolfo de Weckenstain aliisque quam pluribus. Regnante gloriosissimo rege Friderico secundo. Nos vero ad preces sepredictarum sororum de Walde simulque ad preces sepe memorati Burchardi seriem rei geste conscribi fecimus et appensione sigilli nostri communiri¹.

¹ Auf dem Rücken der Urkunde steht: Der stift brieff zu Wald. Von neuerer Hand dazu geschrieben: de anno 1200 XII. Kalendis Apprillis. Die Perg.-Orig.-Urf. ist jetzt im fürstl. Haus-Archiv zu Sigmaringen aufbewahrt.

Kleiner Nachtrag

zum

Leben des Paters Vandermeer,

Priors in Rheinau.

Von

Dr. Joseph Bader,

Archivath a. D.

* * *

Wer im Leben redlichst der Erfüllung seiner Pflichten obgelegen und darüber hinaus für die Interessen der Geistesbildung und des allgemeinen Wohles noch sein Scherflein beigetragen, verdient allezeit ein ehrendes Andenken. Zumal aber gebührt ihm ein solches da, wo der Kreis seines Wirkens war, ihm zum Lohne und den Nachfolgern zur Aneiferung.

Das jetzige Geschlecht in seiner Selbstverherrlichung ist so sehr geneigt, frühere Leistungen vor dem Glanze der seinigen erbleichen zu lassen, daß es die Pflicht der Gerechtigkeit und Dankbarkeit um so mehr erheischt, an dieselben wieder zu erinnern.

Die Lebensbeschreibung Vandermeer's im vorigen Bande des Diöcesan-Archives erwähnt unter den literarischen Freunden desselben zweier namhaften Männer nicht, obwohl solche mit ihm in lebhaftem und für die historische Beschreibung der an Rheinau grenzenden Landschaft Kletgau wesentlichem Verkehre gestanden. Es waren dieses der fürstlich schwarzenbergische Regierungs-Director von Koler¹ zu Thiengen und sein dortiger Nachfolger, der Oberamts-Administrator Landmann, deren Briefwechsel mit dem gelehrten Pater mir vorlängst zur Hand gekommen.

Herr von Koler war im Jahre 1715 zu Überlingen geboren, wurde 1751 Director zu Thiengen und starb daselbst im Frühlinge 1773. Bei der Nähe zwischen dem Stifte Rheinau und der Kletgauischen Oberamtsstadt mußte Vandermeer mit dem neuen Regierungsvorstande bald in Berührung kommen, die mir vorliegenden Briefe beginnen jedoch erst im Herbst 1768, lassen aber vermuthen, daß schon mehrere vorausgegangen.

Wahrscheinlich war von Koler durch seinen gelehrten Freund veranlaßt worden, mit Hilfe desselben eine Geschichtsbeschreibung des Kletgauer zu unternehmen; denn der Inhalt ihres Briefwechsels betrifft beinahe nur diesen Gegenstand und bildet zahlreiche gegenseitige Mittheilungen historischen Materials. Es mögen aus demselben hier folgende Stellen wörtlich mitgetheilt sein.

In einem Schreiben vom 7. Juni 1769 sagt Vandermeer: „Im Nachsuchen darf man nit ruhen, solang noch eine Spur vorhanden. Unseren Stiftern hatte lang nachgeforscht und nachdem ich die falschen, seither eingewurzelten Meinungen abgelehnt, bin ich auf Gedanken verfallen, welche mir ein Gelehrter von Paris jetzt bekräftiget. Meine

¹ Sein eigentlicher Geschlechtsname war: „Koler von Sandloch und Zunderberg“, wie sein Grabstein zu Thiengen besagt.

Freude darüber ist so groß, daß mir die Freiheit nehme, Euer Gnaden Dasjenige¹ zu communiciren, was daraus geschmiedet worden."

Nachdem Herr von Koler seinen Entwurf der Kletgauischen Geschichte nach Rheinau mitgetheilt, schrieb ihm Bandermeer am 8. August genannten Jahres, unter Beilegung zahlreicher Bemerkungen, zurück: „Mit ausnehmender Freud' habe das von Vero gelehrter Hand entworfene alte und neue Kleggau empfangen, welches baldigst zurück senden werde. Inzwischen nehme mir die Erlaubniß, was Weniges darüber anzumerken."

In Beziehung auf seine Kritik der wülberz'schen Schrift über den Ursprung des Klosters Sanctblasien schrieb unser Vater an Herrn von Koler unterm 11. October 1769: „Habe weiter kein Bedenken, meine Reflexionen von Sanctblasien aus inspiciren zu lassen, als daß mein Gewissen mich anklagt, ein- und andersmal nicht geschont zu haben², was jedoch, wie ich hoffe, die so erleuchtete Herren derjenigen Freiheit, so wir in unseren Privatschriften gebrauchen zu dürfen glauben, beimessen werden, keineswegs aber einer mindern Achtung, worin mir gewißlich unrecht geschehen würde."

Die fleißige Correspondenz der beiden Freunde führte aber auch persönliche Besuche derselben in Rheinau und Thiengen herbei, welche das Band ihrer Freundschaft stets enger knüpften. So schrieb Bandermeer unterm 2. December desselben Jahres: „Daß ich jüngst hin zu Thiengen so gnädig empfangen und unterhalten worden, verursacht mir noch gegenwärtig das größte Vergnügen, wofür meinen gehorsamsten Dank verbindlichst erstatte."

Dieses ist der letzte mir vorliegende Brief des rheinauischen Vaters an den Herrn von Koler. Ich will daraus nicht schließen, daß zwischen den Beiden eine Erkältung eingetreten, obwohl mich eine spätere Äußerung von Bandermeer über die Koler'sche Kletgauer Geschichte dazu verleiten könnte; wahrscheinlich ist der Schlußtheil des Briefwechsels, gleich dem Anfange, verloren gegangen.

Dagegen haben sich andere Briefe Koler's erhalten, welche ebenso sprechende Zeugen seiner gründlichen Bildung und trefflichen Gesinnung sind, wie jene nach Rheinau geschriebenen. Ich erwähne hier gelegentlich nur der kleinen Correspondenz zwischen dem Kletgauischen Regierungs-

¹ Wahrscheinlich die Schrift: *Dissertatio de Welfis monasterii Rhenau-giensis fundatoribus etc.* Vgl. Diöc.-Archiv 11, 18.

² Allerdings ist die Ausdrucksweise in den „Reflexionen“, welche bei Zapf abgedruckt stehen, zuweilen so scharf und spitzig, daß er eine gewisse Gereiztheit ver-rathen dürfte.

Director und einem hoffnungsvollen Thiengener Studiosen im Stifte zu Roggenburg.

Es war dieses Philipp Schaihäutle, der Better und Pflege-ohn des Caplans Bögelin zu Thiengen, welcher denselben in jenem Gotteshause studieren ließ. Nachdem der talentvolle Jüngling sich entschlossen, Priester zu werden und sich dem Lehrfache im Kloster zu widmen, veranlaßte ihn sein Oheim, dem Herrn Regierungs-Director von Koler in einem gut stylisirten lateinischen Schreiben zum Namensfeste zu gratulieren; er werde damit nicht verfehlen, sich für seine Zukunft sehr zu nützen¹.

Der junge Mann befolgte diesen Rath und überschickte dem hochgeehrten Herrn einen Glückwunsch in lateinischen Hexametern, worauf ihm von Koler unterm 30. April 1765 dankend zuschrieb: Quae ad diem onomasticum meum gracili non minus quam docta meditata es avena, ea mentem meam usque adeo suaviter intrarunt, ut quid amoenum magis atque gratum dici queat vix inveniam. Grates en igitur Tibi pro animi tui in me devotissima testatione rependo maximas, non modicum suspiciens laborem, quem hoc in argumento poëtico exantlasti. Faxint Superi, ut gratum aliquid rependendi mihi proxime fiat occasio. Hoc dum exopto, securum temet esse volo, me nunquam non futurum ad officia humanitatis quaevis Tibi testanda paratissimum.

Solche Gratulations- und Dankschreiben wiederholten sich nun alljährlich; ich theile davon das folgende vollständig mit, weil dasselbe außer der gewöhnlichen Danksagung auch Nachrichten enthält, welche die damaligen Zeitumstände im Aletgau und in dessen Nachbarschaft betreffen.

Admodum reverende religiosissime ac doctissime amice!

Sunt mihi gratissimae literae Tuae, quibus tam singulare erga me studium et affectum commonstrare Tibi placuit. Quid aliud dominationi tuae rependam, nisi grates et vota, quae jam nunc exhibes maxima. Mihi sane jucundissimum erit semper, Tibi Tuisque congaudere et prospera quaeque exoptare.

Ecce Tibi nova aliqua, quae patriam contingunt et viciniam. Annonae caritas, quae anno superiore me maxime sollicitum

¹ Si me, schrieb er, fidelem consultorem audieris, dominum archipraefectum nostrum de Koler pro festo ejus onomastico in 19^{nam} Martii incidente eleganti et latino idiomate optime exulta gratulatione deveneraberis. Crede, magnam exinde reportabis gratiam.

habuit, cum nunc indies decrescit et respectu praeteriti vix dimidietatem adaequat, tamen non jam pauperum, sed et divitum audiuntur quaerelae, sibi nummum paratum acquirendi copiam et opportunitatem esse praecisam; id quod ferendum esso duco usque ad proxima comitia Ulmensia. Haec de patria.

Sed misere agitur ob morbos invalescentes in vicinia. Nam ubique vere res male se habet, praesertim Waldishuti, ubi intra paucarum hebdomadarum spatium febris putrida non solum parochum eiusque vicarium, sed et aedituum unacum ludimagistro et permultos civium peremit, unde mihi cura fuit, frequentius civium nostrorum cum Waldishutanis commercium, quod saltem vestimenta spectat et res utensiles, interdicto quodam restringere.

Patriam meam Uberlingam quod attinet, gaudeo de sorte et fortuna D. Claudii Mercii; nusquam alibi illud dicendi genus, quod Chriam vocant, tantum quem nunc, habuit persuasioni locum¹. Thiengae d. 15. April. 1772.

Obsequentissimus *J. J. de Koler.*

Kurz vor dem Schlusse dieses Jahres ließ Schafhäutle seine erste Messe, wozu Herr von Koler persönlich eingeladen worden; er hatte aber abjagen müssen und sich in Folgendem entschuldiget: Tibi itaque, amice colendissime, hanc utinam cum Deo conjunctionem et suscepti sacramenti gratiam sane uberrimam ex intimo corde gratulor, hoc unum dolens, quod primo saltem, quo proxime defuncturus es, sacrificio adesse non valeam, non ob itineris longinquitatem aut hiemis molestiam, sed propter negotiorum molem, quam mea secum fert vocatio.

Das letzte Schreiben Koler's nach Roggenburg ist vom 9. April 1773, aber nicht mehr von seiner eigenen Hand, was sich leicht erklären läßt, da er am dritten Tage darauf vom Schlage getroffen ward. Dieser Todesfall erweckte zu Thiengen und in der ganzen Nachbarschaft allgemeines Bedauern, denn der Verbliebene war ein ebenso gebildeter und humaner, als strenggläubiger, gewissenhafter, einsichtsvoller und thätiger Mann², welchem unseres Wissens nur eine Mafel

¹ Es scheint hier von einem Großsprecher, einem Wunderdoctor oder Marktschreier die Rede zu sein.

² Freilich in sehr aristokratischer, steifer und pedantischer Gestalt, wie die höheren Beamten (meistens abelige Herren) damals zu sein pflegten.

anhieng, seine leidenschaftliche Parteilichkeit gegen einen gewissen Unterbeamten, dessen Glück er zerstörte.

Herr von Koler hatte ohne irgendwelchen Vorarbeiter die geschichtliche Beschreibung des schwarzenbergischen Kletgauer unternommen und sie mühsam zu Stande gebracht. Dieser „Entwurf“¹ des ehedorigen und heutigen Zustandes der deutschen Reichsprovinz Kleggau“ enthielt, nach Jahrhunderten und Jahren geordnet, in einfacher, trockener Sprache einen Auszug der Urkunden und Akten über die Landschaft, soweit derlei Quellen und Hilfsmittel dem Verfasser damals zu Gebote standen.

Nach dem Tode des Herrn von Koler gelangte die Originalschrift der Arbeit an den Fürsten Joseph von Schwarzenberg nach Wien, wo dieselbe liegen blieb, bis sie unvermuthet im Jahre 1781 der Gegenstand einer lebhaften Correspondenz zwischen dem fürstlichen Hofe, dem Kletgauischen Oberamtsverweser Landmann und unserem Pater Vandermeer wurde.

Mit Erlaß vom 1. September genannten Jahres sandte der Fürst das Original zur Abschrift und Ergänzung an die Regierung in Thiengen zurück, worauf Landmann das abgeschriebene Werk dem Pater Moriz nach Rheinau übermachte.

Dieser schrieb unterm 20. Februar 1782 zurück: „Ich hatte gleich nach Empfang der schönen Copie des alten und neuen Kleggauer vom Herrn von Koler sel. angefangen, notas darüber zu entwerfen; bald aber bemerkte ich, daß solches ein ganz verwirrtes Wesen abgeben müßte, da einmal die Meinung des Verfassers widerlegt, das anderemal bestritten, alsdann die Kapitel durch viele Beisätze unförmlich ausgedehnt und der Zusammenhang der Geschichte völlig gestört wurden. Ich habe mich daher entschlossen, soweit meine Kräfte es erlauben, mit Benützung der Koler'schen Arbeit, etwas Besseres zu liefern, nach einem ganz andern Entwurfe“¹ dieser Geschichtsbeschreibung, wie solcher in der Beilage folget.“

Derselbe zerfiel in einen historischen und einen topographischen Theil. Voraus sollte eine Einleitung gehen über die Lage, die Fruchtbarkeit, die Gränzen und Gebiete der Landschaft; sodann als erste Abtheilung folgen: 1. das heidnische Kletgau bis auf Klobewig den Franken; 2. das Land unter fränkischer Herrschaft bis an's 10. Jahrhundert; 3. das Land unter den deutschen Königen und Kaisern bis zum Ende des 12. Jahrhunderts; 4. die Edeln von Kren-

¹ Derselbe liegt mir im Concepte vor; er bildet ein baumenbides Folioheft, halbbrüchig beschrieben. Überall darin sind genau die Quellen citirt.

lingen und ihr Besizthum im Lande bis zum 14. Jahrhundert; 5. die Grafen von Habsburg als erste Landgrafen im Kleggau, bis in's 15. Jahrhundert; 6. die Grafen von Sulz als habsburgische Erben bis zur Glaubensstrennung; 7. ihre Nachkommen bis zum Jahre 1687; 8. die Fürsten von Schwarzenberg als letzte Landgrafen des Kleggaues.

Der zweite Theil sollte die topographische Beschreibung jeder Herrschaft und jeden Ortes des Landes enthalten mit Angabe ihrer vormaligen und jetzigen Besitzer, wie alles Merkwürdigen, was sich jeweils daselbst zugetragen. Also 1. von der Stadt Chiengen, dem Kletgauischen Regierungssitze; 2. vom Wutachthale; 3. vom sogenannten Kletgauer Amte; 4. vom Rüssenberger Thale; 5. von der Vogtei Balm und Lotstetten; 6. von den hochobrigkeitlichen Ortschaften Röteln, Jestetten, Kadelburg und Wilmenzingen; 7. vom Züricher und 8. vom Schaffhauser Gebiete.

Die beiden Freunde arbeiteten nun so fleißig an der Ausführung dieses Entwurfes, daß Landmann schon unterm 9. März 1782 ein Probestück der ersten oder historischen Abtheilung nebst dem Entwurfe des Ganzen an den fürstlichen Hofrath von Martini nach Wien absenden konnte. Er that Solches in sichtbarer Befriedigung mit folgendem Begleit Schreiben.

„Ich habe bisher mit meinem Freunde zu Rheinau, dem grundgelehrten Benedictiner, welcher ein in der Geschichte überhaupt bewandter und was die Landschaft Kleggau betrifft, gewiß der erfahrenste Mann ist, bereits einen chronologischen Entwurf ausgearbeitet und füge selbigen in der Beilage gehorsamst an. Was nun den topographischen oder zweiten Theil des Werkes anlangt, so erklärte derselbe Freund, sich in dessen Mitausarbeitung ebenfalls dienstwillig gebrauchen zu lassen, nur wünschte er mehrere Subsidiën aus den fürstlichen Archiven zu Wien und Chiengen zu erhalten, weshalb ich um hochgefälligen Auftrag bitte.“

Nachdem sofort unterm 27. März ein weiterer Theil der Arbeit an Martini abgesendet worden, erfolgte hierauf die Antwort: „Zu meinem Vergnügen finde ich den überschiedten Entwurf ganz gründlich, kurz und deutlich abgefaßt, wünsche daher, daß das ganze Werk in gleicher Art fortgesetzt und beendet werde. Nur meine ich, daß nicht allein die historischen Sachen, sondern auch diejenigen, so zur Erläuterung der herrschaftlichen Rechte dienen, ausführlich behandelt werden, damit die Beamten daraus einen hinlänglichen Unterricht gewinnen, um die Herrschaftsrechte gehörig vertheidigen zu können. Aus unseren Archiven will ich gerne alles Dienliche mittheilen lassen.“

Am 18. Mai sandte Landmann den Schluß der historischen Beschreibung nach Wien und erbat sich zur Fertigung des topographischen Theiles die nöthigen Materialien aus dem fürstlichen Archive daselbst, indem er beifügte: „Das Hauptsächlichste quoad jurisdictionalia et alia arcana domus et provinciae, quae extraneo propalare et concredere non oportet, werde sodann aus eigener Feder hinzufügen. Für die Arbeit meines gelehrten Freundes aber glaube ich, wäre demselben mit einem Douceur von etwa sechs Ducaten dankbarlich zu begegnen.“

Hierauf erwiederte Hofrath von Martini: „Nebst dem richtigen Empfange des Schlusses der historischen Abtheilung über das Kleggau bestätige ich hiemit meine besondere Dankverbundenheit dafür. Ich werde, wenn die bezweckten Nachrichten über die Landesverfassung quod jurisdictionalia, politica et cameralia, worum es mir eigentlich zu thun ist, eingeliefert sind, die in Antrag gebrachten sechs Ducaten ex propriis berichtigen.“

Nachdem Landmann unseren Vater hievon benachrichtigt, vertraute ihm derselbe, daß ihn das zugesagte Präsent nur wegen der Hand erfreuen werde, welche es ihm bestimmt habe, da er bei seinen Arbeiten keinerlei Absichten solcher Art zu hegen pflege. Diesem Gesinnungsausdrucke fügte Vandermeer sodann folgende Nachricht bei: „Der gelehrte Herr Hofrath Zapf von Augstburg (welcher, obwohl Protestant, bei seiner päpstlichen Heiligkeit eine Privataudienz erhalten) ist sehr begierig, auch diese Beschreibung des Kleggaues seinen Monumentis anecdotis historiam Germaniae illustrantibus einzuverleiben, zu welchem Ende sie wirklich in's Lateinische übersetzt wird. Hoffentlich hat man nichts dagegen, da solches ja dem hochfürstlichen Hause Schwarzenberg nur zur Ehre gereichen kann.“

Hierüber berichtete Landmann unterm 17. Juli nach Wien an Martini: „Meinem Freunde, dem Benedictiner Mönche Mauriz Hohenbaum von der Meer zu Rheinau, habe ich die gnädige Zufriedenheit Euerer Excellenz mit dessen Arbeit vermeldet. Derselbe, Sohn eines kaiserlichen Hauptmanns aus dem Flammland, steht in seinem 64. Lebensjahre und ist ein ebenso frommer als gelehrter Religiose. Er ersuchte mich, das beigebogene Dankschreiben Hochselben zufertigen zu wollen, nebst einem gedruckten Ausschreiben des fürstlich hohenlohischen Hofraths Zapf, welches aller Aufmerksamkeit werth sein dürfte.“

Während dieser Thätigkeit für die Kletgauische Geschichte wendete sich Landmann auch nach Sanktblasien an den Fürsten Martin, von dessen unternommener historia Sylvae nigrae er gehört. Da sich beide Arbeiten nahe berührten, so war die gegenseitige Mittheilung von

einschlägigen Notizen sehr wünschenswerth. Gerbert gab auf ein desfallsiges Ansuchen unterm 22. September 1782 folgende Antwort: „Ein Aufenthalt in Berau hat mich abgehalten, sogleich zu antworten. Kann auch zumahlen auf ein Viertel- oder Halbjahr nicht bestimmen, wann meine Sylva nigra zu Stande kommt, wohin nur Thiengen, nicht aber das Eleggau gehört¹. Sollte ich nicht geschäfts- halber nächste Wochen in's Breisgau zu reisen gemüßigt sein, so wollte mir die Ehre ausbitten, allhier von der Sach' zu sprechen und auch persönlich zu erweisen, daß ich zu allem Thunlichen bereitwillig.“

Sofort bot sich Landmann dem Fürstbabe an, auf den nächsten Wink hin denselben in der Nachbarschaft, etwa in Berau oder Gurtweil oder Klingenu zu begrüßen; ob es aber eine Folge gehabt, geht aus den gewechselten Briefen nicht hervor. Diese Angelegenheit führte indessen zu einer Correspondenz des Oberamtsdirectors mit Martini's Nachfolger im schwarzenbergischen Kabinete, dem Hofrathe von Kiegger zu Wien, welcher ihm unter Anderem zuschrieb: „Es wird zur Aufrechthaltung der landgerichtlichen Gerechtsamen nur vortheilhaft sein, wenn Sie nächstens eine Landesversammlung auf der Mitte der Rheinauer Brücke² abhalten lassen und solcher selbst beimohnen, jedoch mit allnöthiger Vorsicht.“

In einem weiteren Briefe schreibt Kiegger dem „Herrn Interimsdirector“ in flüchtigen Zeilen: „Was Sie über die politische Verfassung der dortigen Landgrafschaft schon gesammelt, wünschte ich recht sehr, umgehend zu erhalten; denn eben jetzt sollte ich davon nothwendigen Gebrauch machen. Wenn es daher auch nicht Alles schon in Ordnung gebracht wäre, so würde ich's dennoch verwenden können.“

Auch Kiegger kannte unseren Vater Moriz persönlich und schätzte ihn sehr; dieser aber freute sich aufrichtigst über einen so gelehrten und trefflichen Nachfolger im geheimen Rathe eines Reichsfürsten, welcher dem Gotteshause Rheinau bisher immer so gnädig gewesen. Da es verlautete, Fürst Joseph werde sein Ländchen Kletgau nächstens besuchen, so meldete Vandermeer den sehnlichsten Wunsch seines Prälaten, die Gnade zu haben, Höchstdenselben im Kloster bewillkommen zu können.

¹ Thiengen liegt geographisch im Albgau, welcher den größern Theil des süblichen Schwarzwaldes enthält und durch die Wutach vom Kletgau getrennt ist, dem politisch auch das dominium Tuengense beigelegt wurde, nachdem es von den Kren- fingern an das Hochstift Constanz und sofort an die Grafen von Sulz gefallen.

² Die von Altem her üblichen Mallstätten des Kletgauer Landgerichts waren der „lange Stein“ bei Thiengen oder eine der Brücken zu Kaiserstuhl und zu Rheinau.

Am 12. Juli 1783 schrieb der Pater an Landmann: „Da die erste Ausarbeitung der Kleggauischen Geschichte noch allzu unvollkommen, so habe mich entschlossen, dieselbige mit der Zeit, wenn ich andere Arbeiten beendiget, möglichst zu vermehren und zu verbessern.“ Dieses ist das letzte mir vorliegende Stück des Briefwechsels der beiden Freunde. Vandermeer lebte aber noch zwölf Jahre und schrieb um 1786 eine *deductio historica pagi seu landgraviatus Cleggoviae*.

Betrachtet man das emsige Zusammenwirken unseres gelehrten Paters Moriz mit dem Herrn von Koler und dessen Nachfolger in Herstellung eines historischen und topographischen Werkes über die Landschaft Kletgau, so muß dasselbe einem die vollste Achtung vor dem Verdienste dieser Männer abgewinnen. Auf dem Fundamente, welches ihr Fleiß und Wissen gelegt, wurde sodann von verschiedenen Händen fortgebaut, und es zählt vielleicht keine Landschaft unseres Großherzogthums so viele Bearbeiter ihrer Gesamtgeschichte, als eben der Kletgau sie aufweist.

Zuerst verarbeitete der Regierungsrath von Mohr zu Thiengen das bereits Vorhandene zu einer übersichtlichen „Geschichte der gefürsteten Landgrafschaft Kletgau“, nebst einem Anhang über die „Genealogie des fürstlichen Hauses Schwarzenberg“, womit derselbe schon im Jahre 1783 zu Ende kam.

Sodann lieferte der Regierungs-Director von Beck daselbst eine ausführliche „Beschreibung der Landgrafschaft Kleggau bis 1806“, in einem geschichtlichen, einem politischen und einem topographischen Theile. Dieses Werk lag zum Drucke bereit und zeigt auf der Schlußseite das Imprimatur der großherzoglich badischen Büchercensur zu Freiburg vom 1. September 1808; es blieb jedoch ungedruckt.

Nachdem ferner Archivrath Kolb in seinem 1814 erschienenen Lexikon von Baden über die historischen und statistischen Verhältnisse des Kletgauer einen größeren Artikel gebracht, lieferte im Jahre 1820 Pfarrer Meyer zu Gurtweil einen „Umriss der Geschichte des alemannischen Landstrichs Kleggau“, welche Arbeit von mir (leider in den mißglückten „Briefen über das badische Oberland“) 1833 theilweise veröffentlicht wurde¹. In neuerer Zeit schrieb auch ein schweizerischer Kletgauer,

¹ Ich halte es für eine Pflicht der Anerkennung und Dankbarkeit, diese Bestrebungen früherer Männer für die Geschichte meines Heimatlandes hervorzuheben und gehe über die etwaigen Mängel ihrer Arbeiten hinweg. Denn innerlichst widerstrebt mir die Art und Weise mancher vaterländischen Historiker von heute, welche ihre Stärke darin suchen, die Vorgänger, auf deren Schultern sie emporgestiegen, in Kleinigkeiten zu meistern und ihr Hauptverdienst zu ignoriren. Das

Dr. Wanner, einen Umriss der Kletgauischen Geschichte „bis zum Abschlusse der Reformation“, welche Arbeit 1857 in einem Bändchen von 130 Seiten erschien.

Und endlich sammelte ich selber all' diese Arbeiten, machte aus sämmtlichen mir zur Hand gekommenen Urkunden, Copiebüchern und Akten kletgauischen Betreffes fleißige Auszüge und begann eine ausführliche, in's Einzelne gehende und wohlbelegte Geschichtsdarstellung meines Heimatgaves, welche mit Gottes Hilfe hoffentlich noch zur Vollendung gelangen wird.

Die Geschichte dieses zwischen dem badischen Schwarzwalde und dem Schweizergebiete am Rhein gelegenen Landstriches berührt die meisten Gegenstände diplomatischen, historisch=chronologischen, politischen, rechts-, kriegs- und kirchengehichtlichen Interesses. Namentlich in letzterer Beziehung gewährt sie ein sprechendes Bild der Anfänge, der Entwicklung und des Zerfalls.

Der Kletgau enthielt zwar, mit Ausnahme nicht weniger zum Theil uralter Pfarreien, keine besonderen religiösen Anstalten, war aber in nächster Nähe von einer Reihe der ältesten Stifte und Klöster umgeben, welche schon frühzeitig ein reges kirchliches Leben verbreiteten, womit die Kultur des Volkes rücksichtlich der Landwirthschaft, der Rechtsverhältnisse, der volksthümlichen Sitten- und Seelenbildung in engstem Verbande stand.

So umgaben den Gau das Fridolins- und das Verenenstift zu Säckingen und Zurzach seit dem 6. Jahrhunderte, die Benedictinerstifte Rheinau und Sanctblasien seit 778 und 858, das Allerheiligenkloster zu Schaffhausen seit 1052, das Nonnenkloster zu Berau seit 1108, die Augustinerpropstei Niedern seit 1111, die Johanniterhäuser zu Leutgern und Klingenu seit 1230, das Sionskloster in letzterem Städtlein seit 1269, das Klosterlein zu Grafenhausen seit 1285, das Paulinerhaus zu Bondorf seit 1402, die Propstei zu Gurtweil seit 1646, wie endlich die Kapuzinerhospitien zu Stühlingen und Waldshut seit 1680 und 1737.

Nach der Kirchenspaltung trat ein heftiger Confectionshaber im Kletgau ein, da in den schweizerischen Theilen von deren Regierungen alles Thunliche für die Glaubensänderung geschah, während andererseits die Grafen von Sulz dem strengsten Katholicismus huldigten.

vermag allein der eitle Wissenschaftsbüffel, woran solche Jünger zu leiden pflegen. Hinter ihnen stehen aber zuweilen freilich ältere Herren und benützen diesen gefälligen Eifer dazu, denen öffentlich zu schaden, auch im Tode noch, welche sie heimlich fürchteten und haßten.

Das Fieber des Bauernkrieges und der Wiedertäuferi, welches in diesem Erdenwinkel so heftig aufgetreten, hatte schnell zwar den energischen Gegenmitteln weichen müssen, von Schaffhausen und Zürich aus aber wurde desto nachhaltiger gegen die katholischen Gemeinden intrigiert und dabei jegliche Gelegenheit ergriffen, dem Abfalle die Wege zu bereiten¹. Doch blieb es im reichischen Theile vergeblich, denn die dortigen Katholiken fanden an den Häusern Sulz und Schwarzenberg eine ebenso sichere Stütze, als starke Schutzmauer ihres Glaubens.

Wenn ich am Schlusse dieser kleinen Arbeit noch einen Blick zurückwerfe auf die Männer historisch-literarischer Thätigkeit in unseren oberländischen Klöstern während des vorigen Jahrhunderts, so erfreut mich zunächst das schöne Kleeblatt, welches Vandermeer mit den sanctblasischen Historikern Herrgott, Wülberz, Heer und Gerbert gebildet, nachdem sich in ihren Abteien, wie in den meisten Benedictinerstiften des Oberlandes, schon früher viele Aebte und Patres durch Bearbeitung der heimischen Geschichte verdient gemacht.

So hatten selbst in den schweren Zeiten des schwedischen, des orleans'schen, des spanischen, österreichischen und siebenjährigen Krieges die Prälaten und Patres Gaizer zu Sanctgeorgen, Bisenberger zu Salmannsweil, Gump zu Sanctblasien, Steierer und Baummeister zu Sanctpeter, Mugg und Arnold zu Ettenheimmünster, wie noch manche Anderen, neben zahlreichen Schriften philosophischen und theologischen Inhalts, da und dort gelehrte Arbeiten auch über heimatliche Geschichte geliefert, weshalb man sagen darf: Nicht bloß die Kenntniß der älteren Geschichte und Zustände des Vaterlandes verdankt man den Klosterschriftstellern, sondern auch diejenige eines großen Theils des jüngstverflossenen Jahrhunderts.

Ganz überraschend ist der Aufschwung, welchen unsere Benedictinerklöster seit etwa 1750 bezüglich ihrer Schulen, ihrer gelehrten und literarischen Bestrebungen, ihrer Landwirthschaft und Oekonomie genommen. Wer billig denkt, wird hiernach die Berechtigung er-messen, womit der Schritt ihrer Aufhebung gethan worden.

¹ Hierüber belehren uns nicht allein mehrfache Urkunden, sondern auch die ausführliche Chronik des Caplans Heinrich Rüssenberg von 1524 bis 1531, welche der um die oberrheinische Geschichte so verdiente Herr Stiftspropst Huber in Zurzach veröffentlicht hat.

Von dem alten veld der
Allmanniern vnd Allmannischen herzogen,
welche zülest allein herzogen zü Schwaben genemptt wurden.

Ist geschryben zu eeren vnd dienst
herren Samuel Gyllmann von Bern,
biser 3yt hoffmeistren zu Königsfelben.

Von
Heinrych Bullinger dem elter,
diener der Kilchen Zürich.
1571.

Nach dem Autograph des Verfassers herausgegeben

von

Dr. J. König,
Professor an der Universität Freiburg.

Dum pridem ipsum opus (i. e. vitam primaevam s. Galli) perlegerem, inveni ab auctore ejusdem conscriptionis terram quam nos Alamanni vel Suevi incolimus, Altimanniam saepius nominari; sed ipsius nominis originem quaerens, apud nullum scriptorum quorum adhuc notitia nos respersit, ejus reperi mentionem. Nisi fallor enim, ab alto situ provinciae idem vocabulum a modernis confictum est. Nam juxta scriptores authenticos, pars Alamanniae vel Sueviae inter Alpes Penninas, et meridianum litus Danubii sita, Rhaetia dicitur. Porro quod est ad septentrionalem plagam, Histri Germaniae deputatur. Et ut non nostra dicere existimemur, aliquos ipsius rei testes adsciscimus. . . . Si Rhaetia solummodo infra Alpes est, ut multi volunt, quae consequentia est ut Noricum a Gallia pergentes, asperitatem Alpium transcendamus et non potius per majorem Rhaetiam recto itinere Noricum usque tendamus? In qua etiam Rhaetia, secundum supradictam sententiam, Brigantium oppidum jam vetustate collapsum, lacui, qui Rheno interfluente efficitur, nomen dedit, qui alio nomine, juxta Graecam etymologiam, Potamicus appellatur. Igitur quia mixti Alamannis Suevi, partem Germaniae ultra Danubium, partem Rhaetiae inter Alpes et Histrum, partemque Galliae circa Ararim (i. e. Arolam) obsederunt; antiquorum vocabulorum veritate servata, ab incolis nomen patriae derivemus, et Alamanniam vel Sueviam nominemus. Nam cum duo sint vocabula unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem; sequenti usus nos nuncupat barbarorum. Similiter scimus, Francos partes Germaniae vel Galliae non solum potestati, sed etiam suo nomini subjugasse.

Walafrid Strabo, praef. in vitam s. Galli.

Vorbemerkung.

Die hier folgende Mittheilung ist wohl der erste Versuch einer Specialgeschichte des alten Alemanniens; sie verdient es ohne Zweifel, nachdem ein glücklicher Zufall dieselbe uns zugeführt, gerade in dieser Zeitschrift erstmals publicirt zu werden, deren geschichtliches Gebiet ja vielfach dasselbe Land und Volk umfaßt.

Die Handschrift (Papier, in folio), welche diese alemannische Geschichte überliefert, enthält zwei Monographien.

Die erste, auf 61 Blättern, ist betitelt: „Von den edlen Graven zu Habspürg, Herzogen zu Oesterrich vnd Schwaben, vnnnd der Stiftung des Fürstlichen Klosters Künigsfelden. Ducht etwas von dem Sempacher krieg, inn wölchem Herzog Lüpold von Oesterrich durch die Eydgenossen erschlagen vnnnd zu Künigsfelden begraben ward, zwei Bücher. 1386.

Zu Eeren vnnnd dienst Herren Samuelen Tillmann von Bern, diser Ryt Hoffmeisteren zu Künigsfelden beschryben 1570.“ Von späterer Hand ist beigelegt: Visus per d. d. deputatos 1651.

Darauf folgt eine ausführliche Dedication, in welcher der Verfasser unter anderem bemerkt, daß er seit mehr denn vierzig Jahren bemüht gewesen, alles für die Geschichte der Eidgenossenschaft irgend Wichtige zu sammeln; daraus sei in der letzten Zeit auch die vorliegende kleinere Schrift entstanden. Unterzeichnet ist als Verfasser Heinrich Bül-linger der elter, diener der kilchen Zürich.

Die zweite Arbeit, auf 15 Blättern, ist die hier folgende Geschichte der Alemannen, von demselben Verfasser und auch von derselben Hand, von Anfang bis zum Schluß, geschrieben wie die erste, ebenso derselben Persönlichkeit dedicirt. Sie soll dienen „zu besserem Verstand des Anfangs des vorgenden Buchs von den Herzogen zu Schwaben“, also eine Art historischer Einleitung dazu bilden.

Unsere Handschrift ist, was schon die Dedicatio und der durchweg sauber und sorgfältig gehaltene Schriftzug vermuthen läßt, das Autograph Bullingers, wie sich dieß auch durch Vergleichung mit Bullinger'schen Manuscripten auf der Stadtbibliothek in Zürich durch das verehrliche Bibliothecariat bestätigt hat, wofür wir hiemit den verbindlichsten Dank aussprechen.

Diese beiden Schriften, „zu eeren vnnb dienst eines Freundes“ verfaßt, wurden, wie es scheint, später nicht in weiteren Kreisen bekannt; sie erscheinen nirgends unter den zahlreichen handschriftlichen Werken Bullingers aufgeführt; so fehlen sie z. B. in Joh. H. Hottingers Schola Tigurinorum Carolina (Tiguri 1664), appendix I, pag. 75 sqq., wo ein Verzeichniß der Bullinger'schen Schriften gegeben ist.

Gedruckt wurde das erste Werk, über die Grafen von Habsburg, jedoch anonym und unvollständig, in den Selecta juris et historiarum von Senckenberg (Frankfurt 1738) tom. IV, p. 1—160 unter dem Titel: De origine et historia archi-ducum Austriae Habsburgi comitum usque ad pugnam Sempacensem autore anonymo Helvetio.

Der Herausgeber bemerkt darüber: Deprehendi libellum huncce apud amicum, cujus exemplo, eum 1615 Königsfeldae descriptum esse, priorum possessorum aliquis addiderat. Continet vero plura, quae apud Tschudium et alios non deprehendas. Autor seculo XVI ad finem decurrente floruit et protestantium sacris, quod omnia indicant, fuit addictus. Odio in domum Austriacam et partium studiis saepissime labitur. Nihilominus ostendit notatu digna facta quamplurima, inprimis vero, ut hoc unicum tantum memorem p. 56 titulum ducis Sueviae jam Austriae in usu fuisse a. 1315 etc. Der Abdruck ist wie unvollständig, so auch diplomatisch incorrect; er beginnt erst mit S. 22 (unserer Handschrift), so daß vom Anfange des ersten Buches neun Kapitel weggelassen sind, ebenso fehlt das Schlußkapitel desselben. Die Sprachfarbe hat der Abschreiber oder Herausgeber verwischt, indem er in der Orthographie, in der Schreibung der Eigennamen sowie in den grammatischen Formen dem ohnehin nicht mustergültigen Geschmack seiner Zeit Rechnung tragen wollte.

Haller führt (in seiner Bibliothek der Schweizer-Geschichte II, 465) diesen Auszug an und vermuthet richtig als Verfasser desselben Heinrich Bullinger; das vollständige Original wie auch die zweite Schrift über Alemannien kennt er aber nicht.

In Betreff der ersten Schrift scheint dem sonst so umsichtigen und äußerst gewissenhaften Haller das entgangen zu sein, was er in dem-

selben Bande S. 160—163 über Bullinger mittheilt, und wodurch seine S. 465 als Vermuthung ausgesprochene Ansicht ihre authentische Bestätigung erhält. Er führt S. 162 No. 550 an: „Ephemerides Henrici Bullingeri. Mss. in 4^{to}. 252 S.“, und bemerkt dazu: „Auch in der Stiftsbibliothek zu Zürich von Wolfgang Hallers Hand. Sie erstrecken sich von seiner Geburt an bis 1574 und sind zum Theil lateinisch, zum Theil deutsch geschrieben. Das Meiste betrifft zwar ihn selbst und seine Schriften, doch sind hin und wieder sehr merkwürdige Anekdoten von den Begebenheiten seiner Zeit, vorzüglich im geistlichen Stande, von den Sitten u. s. w. angemerkt, das zur Geschichte der in unser Fach einschlagenden Schriften gehört.“ Nun folgen viele Titel von Bullinger'schen Schriften, Briefen u. s. w. nebst Angabe der Zeit, Veranlassung, Personen, an die sie gerichtet waren, mit Bullingers eigenen Worten. Da ist nun auch gesagt: „1571. Ich verbessere die zwey Bücher, so ich hievor geschrieben, zu Gefallen Herrn Samuelen Tyllmann, Hofmeistern zu Königsfelden, von Herzogen zu Schwaben und Österreich, und den Grafen von Habsburg, auch von der Stiftung Königsfelden und von dem Sempacher Krieg, machts uß im 7 bre. Item, ich schrieb ein Büchlin deutsch, von der Stiftung, Alter, Herkommen und Wesen der alten Kilchen und Stift Luzern und schickt 2 Exemplar, daß ein dem Landvogt Fleckenstein in Baden, das andere gen Luzern, Albrächten Sägiffern. — Diese Tractätli sind nit druckt.“ Am Schluß heißt es noch: „diese 44 Bücher habe ich unglaublich bald, fast in 2 oder 2 $\frac{1}{2}$ Jaren, neben meinen Predigen und vielfalten Geschäften durch Gottes Gnab vollendet.“

Auch den neueren Biographen Bullingers, Heß und Pestalozzi, blieben diese zwei Arbeiten unbekannt.

Das von der Bürgerbibliothek zu Winterthur für 1865 ausgegebene Neujahrblatt soll (aus Senckenberg?) den Abschnitt über den Sempacherkrieg wieder zum Abdruck gebracht haben.

Ausführlich über Heinrich Bullingers Leben und Schriften hier zu berichten, ist für unseren Zweck nicht nothwendig, daher nur das Nöthigste. Er ist geboren 18. Juli 1504 zu Bremgarten, studirte in Köln Theologie, trat nach seiner Heimkehr in nähere Verbindung mit Zwingli und wurde bald nach dem in der Schlacht bei Cappel erfolgten Tod Zwingli's dessen Nachfolger als Antistes von Zürich (9. December 1531), in welcher Stellung er bis zu seinem Tode, 17. September 1575, verblieb. — Die meisten seiner zahlreichen Schriften blieben ungedruckt; in neuerer Zeit wurde auf Veranlassung der Vaterländ. histor. Gesellschaft in Zürich die Reformationsgeschichte in 3 Bänden von Hottinger und Bögeli herausgegeben, Frauenfeld 1838—1840.

Zum Schlusse übrig uns noch die angenehme Pflicht, dem Herrn Domcapitular F. S. Schmidt für die freundliche Überlassung der Handschrift den gebührendsten Dank darzubringen.

* * *

8. Von den herzogten der Allmannieren und Schwaben.

1) Ursprung des Allmannischen volcks und ruchs.

Römische
tyranny.

Der Römern übermüthige und gütige regierung hatt vil völker, die vnder irer regierung von inen mitt gwaltt bezwungen warent (dan die Römisch regierung oder monarchy, Danieliß am 7. cap. durch die gremenlich bestia angebildet worden, die ysin zän hatt, und waß sy nitt fraaß, mit iren füßen zerstampffet) verursacht zu gedencken, wie sy ir müttwilligen regierung ledig werden möchtend. Deren nitt die geringsten und letsten warent die Germanier, Allemannier, Bindelicier und Heluetier.

Theilung
und zerris-
sen der lan-
den.

Damitt aber die Römer jr herschung inn den landen behaltten möchtend, theylttend sy die landschafftten und völker von einanderen, damitt jr wäsen und authoritet zerhüdet und vernütet wurde. Also zerrysend sy auch von einanderen Heluetiam, deren sy innsouderß abhold warent, alß deren die sich den Römern allwägen gar dappffer widerseht hatt. Und wie die Heluetia von alter har 4 pagos oder göw hatt: daß Turgöw, Argöw, Aechtland und die Waadt, also theiltend die Römer die Turgöwer vnder die Rhetische prouinz, daß Argöw aber, daß Aechtland und die Waadt vnder die Sequanische prouinz.

4.

Ysin im
Thurgöw.

Sömlicher theilung und zerrysens warent die Tigüriner oder Turgöwer gar übel züfriben und widersaztend sich den Römern. Die Römer aber vnderstündend sy zu paschen | und burttend an die Thur ein statt, die nampttend sy ad fines sc. defendendos Rhetiae et Sequanae, wirtt noch genemptt Ysin. Hiemitt zwungend die Römer waß oben har und vnden am Bodensee lag, alß Arbor Felix, daß jetzund Arbon heißt, und Gaunodurum, daß nahin Constanß genemptt ward, auch vnden am Rhyu Forum Tiberii, daß zerbrochen worden, und da zu neu harwerß Zurzach hernach gebuwen ist, und dannen heruff der Ruch nach, Zürich, Zug, Brun, Schwyz, Glariß jetzund genemptt, und daß alles stießend die Römer zu der Rhetischen prouinz und vnderstündend hiemitt zu verbilligen den Heluetischen namen, und innsouderß der Tigürinern oder Turgöweren, denen sy innsouderß abhold warent, von wegen

ires burgermeisters L. Cassii, welchen die Tiguriner mit allem synem heer geschlagen vnd gar schwächlich gehalten hattend. Vnd wiewoll jömlische zertrennung von iren altten fründen, den Argöwern vnd ande- ren sy übell verdroß, mochtend sy doch dem großen gwaalt der Rö- meren allein vnd der zytt nitt widerstan.

Mitt minder vnlidig warend auch die Bindelicier, wölche von Rö- meren auch zu den Rhetiern gestoßen warend. Diseß vntraglich Römisch joch trückt auch die Germanier vßet Rhynß, samptt allen denen, die die länd bewonend, biß hinab an den Rāyn, vnd da der Rāyn zu Rāynß inn den Rhyn flüßt. Zu disen thattend sich alle die in vilen anderen prouinzen des Römischen jochß vnlidig, vnd allß vil alß pannyten warend. Die vile aber aller diser völkere, die den Römern find vnd widerwerttig warend, thattend sich zamen vnd verbündend sich mitt einanderen.

Deßhalben aber daß diseß volck vß allerley lütthen vnd mannen zūzamen gethan waß, ward eß genemptt Allmänner, alß die vß allerley mannen inn ein volck gesamlet warend. Von welchem namen Allmannia oder Allermannia vnd Allmänner oder All- männer andere ein andere meinung habend¹; die erzeltte aber ist der

Ein conspi-
ration vnd
bündt wider
die Römer.

5.

Allermannia
vnd All-
männer.

¹ Wie zur Zeit Bullingers, so variiren die Ansichten über Name und Volk der Alemannen auch früher schon und in späterer Zeit bis auf den heutigen Tag. — Bei den griechischen und römischen Schriftstellern heißen sie Ἀλαμανοί, Ἀλαμαννοί, — bei Dio Cassius, der sie zuerst erwähnt (27, 14), die (jedoch nicht gesicherte) Lesart Ἀλαμβαννοί, — Alamani, Alamanni, Alemanni, auf Münzen Alamannia. Bezeichnet werden damit diejenigen deutschen Völker, welche seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. die Römer in ihren Besitzungen am obern Rhein und an der obern Donau fortwährend angriffen und zuletzt daraus vertrieben. Allmählig kam die Gewohnheit auf, die Deutschen nördlich vom Main Germanen, südlich davon Alemannen zu nennen (Bopiscus, Prob. 12), woraus die irrige Meinung sich bildete, die Alemannen seien keine Deutschen gewesen: Ἀλαμανοί. ἔθνος Γερμανοῖς πρόσχωρον, Stephan. Byz. und Eustath. zu Dionys. Per. 285. Agathias, auf die Gewähr des Asinius Quadr. hin, meint, die Alemannen seien Ankömmlinge gewesen, gemischt, wie ihr Name sage, aus allerlei Volk: οἱ δὲ Ἀλαμανοί, εἶγε γρη Ἀσιννίῳ Κουαδράτῳ ἐπεσθαι, ἀνδρὶ Ἰταλιώτῃ καὶ τὰ Γερμανικά ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγεγραμμένῳ, ἑὺκλυδέες εἰσιν ἄνθρωποι καὶ μεγάδες καὶ τοῦτο δύναται αὐτοῖς ἢ ἐπωνυμία. Histor. I. 6. Dieser Ansicht tritt in neuerer Zeit auch Zeuß bei (die Deutschen und die Nachbarstämme S. 306): das neue, aus den verschiedenen Theilen gebildete Gesamtvolk wird sich den Bundesnamen Alamannida (communio) beigelegt haben, davon hießen dann die an der Vereinigung theilnehmenden Völker Alamanni. Nach Joh. v. Müller waren die Alemannen Gallier, welche sich in Ober-Deutschland festsetzten und auf weiten Almenden die Heerden weideten und um des Friedens willen den Römern Zehnten als Grundzins zahlten. Auch Wachter, Adelung, Wilkens nehmen sie als Gallier und erklären den Namen durch das gallische Wort „elmyn“ Fremd-
Archiv. XII.

einfallten wahrheit änlicher und gleichförmiger. Und inn diser pündt-
nüz warend die Tigüriner, die Bindelicier und Schwaben, auch die
Tüttischen biß hinab an den Mäyn, welche alle sich den Römern wider-
setzend. Und ist dise conspiracy beschähen im ryck Marci Antonini
philosophi, ungefar in jar Christi 177.

2) Was schwerer kriegten die Römer wider die Allmänner gefürtt habind.

Die Römer aber wanttend daran all ir krafft, daß sy dises volck
dampftind und vnder inen behieltind nach irem gefallen. Dargegen
widerfaktend sich die Allmänner auch ired besten vermögens und be-
schachend vil schwerer schlachten und verzog sich der krieg gar wütt hinuß
vff vil jar, wie ich hernach ettlicher Römischen keiseren thatten kurz
verzeichnen will, doch nitt aller überall.

Oppida
maxima
vnt castra.

In disem langwirigen krieg wurdend oft die Allemanier zertrentt,
stündend aber allwägen widerumm, sobald sy anlaß hattend und ver-
mochtend, zamen. Eß brüchtend auch die Römer den list, daß sy die
hauptstett und fläcken des Heluetier | lands irer jurisdiction entsaktend
und ire zugehörige landschafft der landvogtty vnderwürffend und zü-
thattend, also daß die hauptfläcken und stett, die landschafft, inen biß-
her zugehörig und rächte über sy geheptt, sürohin allein stett für sich
selbß, one land und jurisdiction und darzū dem guber- | natori in
der prouinz oder landpfläger der Römern vnderthan warend, beraubett
aller irer fryheitt. Hieby zū wüssen ist, daß die stett, die von alttem
ciuitates oder oppida maxima genemptt worden, die stett gewäjen sind,
die namhaftte landskreyß oder landschafft inengeheptt habend, in
Griechisch dioeceses ¹, zū Latin administratio, jurisdictio oder guber-

ling. Mösler, Savigny u. A. halten Allemannen für gleichbedeutend mit Ari-
mannen, Germanen, Heldenmänner. Nach J. Grimm (Gött. gel. Anz. 1835, S.
1103) kommt der Name von mans (homines) mit dem verstärkenden Vorschlag ala:
ganze, rechte, tüchtige Männer, die rechten Nachkommen des Manus. Eine neuere
in der Augsb. Allg. Zeitung gegebene Erklärung ist: die Allemannen sind die nach Westen
vorgeschobenen Semnonen, das Hauptvolk der Sueben; alah — manna d. i. Männer
von Ziusalah, dem Götterhain, der in der Mitte des Landes der Semnonen war.
Über das Verhältniß oder den Unterschied der Allemannen und Sueben s. oben die
Ansicht von Walafried Strabo, welcher auch Neuere (wie Pauly) beitreten
und nach welcher beide Stämme Ein Volk sind, für welches die Auswärtigen mehr
den Namen Allemannen gebrauchen. Vergl. hiezū Etälin, Wirtemberg. Gesch. I,
116. Pauly, Realencyclopädie der class. Alterthumsw. I, 1. (2. Aufl.) 699 ff.

¹ Διοικήσις gubernatio, διοίκησις gubernatio, dispensatio, jurisdictio.
(Randnote des Textes.)

natio geheißen: wie nochmalen allso von altter har inn der eydgnoschaft stett vnd fläcken sünden werdend, allß Zürich, Bern, Lucern, Bry, Schwyz zc., welche all habend ire vnderthänige landschafften, sampt der jurisdiction über sy. Hienäben namptten die vorermeltten altten castra fläcken oder stett one zugehörige oder vnderworffne landschafften, wie zu unseren zytten Santgallen vnd Mülhüsen, vnd vil stett in Tütschen landen, die woll frñ, aber one vnssere landsverwaltung, vnd deshalben ettwas minder geachtet sind. Eß wirtt aber Turegum oder Tigurum, Zürich, daß von altten zytten wie auch diser zytt oppidum maximum oder civitas, ein hauptstatt gewäsen, vnd noch ist, castrum genemptt von deswegen, daß Zürich von Römern von altterhar allß jezund gemeldt aller irer herrlicheit was beraubett. Vnd allso redt darvon Florenicus inn der histori des läbens der säligen martterer Felicis vnd Regulae, vnd spricht: Est locus insignis in fine cuiusdam lacu, ubi antiquissimum castrum, quod Thuregum vocatur, existit. De quo etiam idem lacus vocabulum trahit. Daß ist: Eß ist ein fürträffenlich vnd verrümpft ortt, zu usgang eines sees, da die vraltt stett, die Zürich heisset, stadt oder gelägen ist. Von welcher auch der see den namen empfacht, dann er heißet der Zürichsee. Man vertütschet aber gemeinlich castrum ein Burg, da aber zu wüssen ist, daß daß wörtli Bürg syn vrsprung vnd harkomen hatt von Burgündern, die namptend ire wonungen fläcken vnd stett, alß Orosius züget in syner | historia lib. 7. cap. 32, Bürg. Dannen auch der theill ires lands, zum theill im Argow vnd Nchtland gelägen, welchs die Burgünder yngenomen, inn Bürgünden genemptt worden.

Zürich
oppidum
maximum.

Burg.

7.

Damitt ich aber widerumb kumme vff die schweren vnd blüttigen krieg, so die Römer lange zytt wider die Allmannier geführt habend, befind sich im jar Christi vngesar 218 ¹, daß Aurel. Antoninus Caracalla Römischer keiser sich genemptt hatt Alemannicum, wie Aelius Spartianus schrybtt, süglich daß er die Allmänner geschlagen vnd überwunden hatt.

Schwäre
krieg der
Römern
wider die
Allmänner.

Zu den zytten Gallieni 264 habend die Allmanier Galliam vbel verherggt, sind darnach auch zogen inn Italiam, wie Eutropius darvon schribtt.

Gallienus.

Im jar 272 hatt der keiser Claudius vnseer vom Gardsee (lacu Benaco) im Wald Lugano überwunden vnd erschlagen der Allmannieren vff zwoymall hundert túsend, schribtt Aurel. Victor.

Claudius

Zu den zytten Valerii Probi vmb daß jar 283 sind die Allmannier geschlagen am Räder. Vnd vngesar im jar 307 hatt Constan-

Probus
Constantinus.

¹ Richtiger 213.

tius, deß großen Constantini vatter, ein schweren krieg geführt wider die Allemenner, vnd iren vff sechzig túsénd erlegt by Langeres inn Franckrych. Vnd by Windisch der statt im Argow vff dem Byrsfeld, auch ein große anzall erschlagen. Daruff er den Rhynstrom widerum erobert hatt, vnd die stett so von Almenneren vß haß des Römischen namens zerstört warend, widerumb gebuwen. Domalen hatt er in dem Türgow Gaunodurum, die auch verhergtt, widerumb gebuwen, vnd nach synem namen genempt Constantiam, Constanz. Er hatt auch an dem Rhyn Spyr gebuwen vnd dahin syn mütter Claudiam, keiser Claudii obge- | meltt, dochter, lassen bestatten oder vergraben.

Constanz.

8.

Julianus.

Constantius der 2. vnd Julianus die keiser, habend auch krieg geführt wider die Allemenner. Vnder Constantio ward der krieg verricht, deß ortts, der jezund ist Basler gepietts. Aber Julianus schlug sy nitt wytt von Straßbürg, vnd erlegt iren vff dryßsig túsénd.

Allemannia,
königrych,
daß könig
geherit.

Vnd diser zytt habend die Allemenner könig geheptt, vnd ein künigrych. Rhenanus de rebus Germaniae schribt auch hiervon lib. 1. am 40. blatt vnd nachfolgenden.

Valentinianus
vnd
Gratianus.

Der keiser Valentinianus anno 374 bekriegett die Allemenner auch gewaltig vnd syn sun Gratianus erschlug iren omb das jar Christi 380 vff die dryßsig túsénd vor Argentuaria, daß jetzt Colmar genempt wirtt, etlich achtens Horburg syn ¹.

Inn disen kriegten habend sich die Allemenner yeder zytt irer vnfällen widerumb erholet, vnd habend nitt nachgelassen, sonder wo vnd wenn sy gemögen, insonders wenn die legionen hinwäg an andere ortt ziehen müssen, sind sy den Römern inn ire prouinzen widerumb gefallen, gebrönnnt, zerstört vnd erschlagen, waß sy gemögen. Daß nun vil stetten an den anstößen kostett hatt, welche etwan von Römern widerumb sind vffgebüwen, etwan in der äschen blyben ligen. Also ist auch gangen mitt der Almennern stetten vnd vestinen. Vnd dahar kumpt es, daß wenig me der stetten dises lands vorhanden vnd im wäsen sind, von denen man aber lijet inn probatis authoribus, daß sy in herrlichem wäsen gesyn sind. Darzu man auch noch hin vnd her zeichen sind, herrlicher gebüwen vnd stetten. Zu dem ist dann auch kummen, daß die Burgundier, Hünen, die Húngari vnd andere rome völker zu disem | schaden volgender zytt auch geholffen habend.

9.

¹ Argentaria oder Argentovaria, jetzt Arzenheim, unterhalb Breisach. (Pauly, Realencycl. 2. Aufl. I, 2. 1513.)

3) Wie und wenn die Allemanier sich von dem Römischen joch gar abgeriſſen habind.

Als aber der Römer bößheitt erfüllt, ir maasß vol, auch ired ruchs end von Gott bestimptt vnd zylet, herzukommen wasß, hubend an, an allen ortten allerley stryttbarer völkere inen in ire prouinzen fallen, ja auch inn Italam rücken vnd die statt Rom selbs belägere vnd plünderen nach des herren wortt: Vae qui praedaris: nonne et ipse praedaberis? ¹ „Vnd mitt wasß maasß ir anderen mässend, mitt derselben maasß werdend vch andere auch widerumb mässen.“ Ires übermuts vnd tyranny was nun me gnug.

Vnder regierung keiser Valentiniani im jar Christi ungefar 377 Burgundier. fielend die Burgundier vff 80 túsend stark, als Orosius züget lib. 7 cap. 32 an Rhyn vnd in der Römer prouinz Sequanam, eroberend die vnd liegend sich inn iren nieder.

Vnder der regierung der keiseren Honorii vnd Arcadii im jar Christi 413 Gotthi. belägeret Rom der Göthen könig Alrych, gewann sy vnd plünderet sy, wie Orosius eigentlich beschrybt, welcher zu derselben zytt geläbt hatt.

Vnder Valentiniano dem jüngerem anno domini 485 Wenden. fiel der Wenden künig Genßrych in die statt Rom vnd plünderet sy dermassen, daß nütt da überblieb vnd fürtt vil volcks mitt im hinwäg in Affricam.

Hievor im jar 441 Hünen. zücht Atthila mitt einer vnsaglichen vile der Hünen vnd allerley kriegsvolcks wider die Römer vnd belägeret Aquileiam. Demnach zücht er von nüwem in der Römer prouinzen an den Rhyn vnd da dannen hinge inn Galliam, verhergtt alles wytt vnd breitt: ward aber von Römern nitt wytt von Tschalún vff der heid der Tschampanien geschlagen vnd abtryben. Da dan ein grosse welt umbkam vff beiden sythen. Ettlich zellend hundert túsend vnd fünff vnd sechzig túsend man. Ettlich hundert túsend vnd achzig túsend. Pomponius Latus zellt zweymal hundert túsend. Im hiny ziehen vß Hungeren vnd Österrich inn Galliam zerstörtt er die statt Straßburg vnd wasß fürnemmer stetten am Rhyn gelägen. zog heruff bis an Burgundien, thatt ein große schlacht vff dem Melisfeld, nitt wyth von Augst ob Basel, vnd überwand vnd schlüg da künig Sigmunden von Burgundien. Zerstörtt auch da herumb im Turgöw Argöw Uchtland wyth vnd breitt, wasß da fürnemmer stetten warend. Da hatt lnden müßen Windisch, Baden, Zürich, Wintherdur Pynn, Constanß.

Vnd wie Atthila vff der Tschampanien geschlagen ward im jar 454, Obacer mit den Tütschen gen Rom. also zog Obacer (Öbacher) mitt den Tütschen hiny inn Italam, er-

¹ Jes. 33, 1.

schlecht und verdilget by Pavy (ad Ticinum) der Römeren heerzug anno 478, triebtt gar ab, die sich des keiserthums vnderzugend (zu Rom, und nam Rom yn anno 480, und satst sich dahin zum künig und regieret da 15 jar. Daß von der zytt an die histori-schryber zellend die jar desolationis, der Verlassung. Dann Mattheus Palmerius zellt in syner Chronica 330 jar von dannen biß vff das keiserthum Caroli magni des großen. Dan aller diser zytt kein römischer keiser oder künig gewäsen. Es warend woll keiser inn Orient zu Constantinopel; aber keine zu Rom inn Occident. Und nachdem der Gothen künig Totilas im jar Christi 545 Rom gewann vnuud verbrannt und zerstört, ward usß Rom ein gar schlechte vogtty gemacht und fast zuhin gar dahin gericht. Daß alles schanckt Gott Rom yn, und strafft sy nach synem | wortt mitt gerechttem gericht.

Dieses ynjalß der völkere und der statt Rom vndergangs geware- tend die Allemanner, und sielend auch inn der Römer prouinzen, in Sequanam, in Germaniam primam und andere, ryßend nider und verbranttend, waß die Römer lang widerumb hattend vffgebúwen, die wyll sy woll sachend, daß sy die Römer allenthalben dermaßen getrentt und angriffen wurdend, daß sy inn Allemannia kein krieg führen mochtend, wie hievor, wen sy abgefallen warend von Römeren, offtt geschächen was. Sy zerstorttend auch der Römeren vestinen, werinen und stett, dermaßen, daß wen sy glych hernach vnderstanden hattend, die Allemanner widerum zu bekriegen, wenig vortheilß me fúnden. Und ist daß alles beschächen in den 70. und 80. jaren, nach und nach, wie es sich inen geschickt hatt, und namlich vor dem, ee sy den krieg gefúrtt wider die künig inn Franckrych, Hildrychen und Ludwigen den 1., darvon hernach volgen wirtt.

Also nach vil erlybener müw und arbeit, habend sich die Allmänner vnder der Römeren joch dannen geryßen, und sind zu ir altten fryhaitt kummen. Also habend auch die hieoben lands, und die bero Allemannischen púndtnuß gewäsen warend, und sich iren noh styff hielttend, allß die Tiguriner und Bindelicier, den Rhetischen namen hingeworffen und den Allemannischen behaltten. Und ist hie zu wúßen, daß vnder den Heluetieren allein Tigurinus Pagus, das Türgöw und Zürichgöw by den Allemannis blyben ist. Argöw Uchtland und Waadt hattend sich stoßen laßen zu der Sequanischen prouinz, als hievor gesagtt ist, und kamend hiernach vnder Burgund, wurdend hernach auch vnder vil herren zertheilft.

Desolatio
Romae.

11.

Gewenliche
diser landen
zerstörung.

Die All-
männer bly-
bend by
irem namen.

4) Wie und wenn die Allemannier vnder den gewaltt der königen inn
Francia kummen syend. 12.

Nachdem die Allmannier das joch der Römeren von jnen geworffen hattend und zu irer fryhaitt widerumb kummen warend, gryffend sy wytt und breitt umb sich und zügend an sich (als erst auch gemeldet worden) der Römeren lütthe. Derglychen thattend auch die Franci (die Françosen) und hattend yngenommen Galliam Belgicam; zügend noch wytter hingu inn die innere Galliam. Und als diese beide völker mitt innemmen der Römischen prouinzen oder landen, träfenlich jürjürendt, entsas yn eins deß ander, es würde im silicht zu starck, und vnderstünde dan ye eins deß anderen herr zu werden. Desßhalben könig Silberich, Clodouei oder Ludouici primi und magni vatter zu krieg mitt den Allmennern kam, daß diese beide völker einanderen übel schädigetend und sich mitt einanderen nitt betragen mochtend.

Die All-
männer vnd
Françosen
wurden
find.

Und vnder Clodoueo der zu rhyßnen anhub anno 485, rüstend sich die Allmannier mitt höchster macht, und zügend anno Domini 499 dem Clodoueo inn syn land hingu, biß neben Cölen gen Tolbiach, yehünd Zülz¹ genemppt, und thattend da ein strängen strytt mitt den Françosen, inn welchem die Allmannier überwündend; bald aber durch anrüffung Christi von Clodoueo beschächen, überwunden und geschlagen wurden, und überuß großen schaden empfiengend.

Am Tübach

Auentinus im 3. buch am 295. blatt syner histori nemppt die zwen könig, so den Allmannieren erschlagen wurden, Adelger und Allrych oder Adelrych. Disen nemppt er ein könig der Schwaben, denyenigen ein könig der Beyeren. Der brieff aber, den Dietrich von Bern, Theodorycus Ostgottorum rex, vß Italia an künig Ludwigen für die Allmannier schreib, gedenckt nun eines königs: „Memorabilis triumphus, ait, est, Alemannum acerrimum sic expavisse, ut tibi eum cogas de uitae munere supplicare. Sufficiat illum regem cum gentis cecidisse superbia. Sufficiat innumerabilem nationem partim ferro, partim seruitio subjugatam etc.“ — Ex Casiodori variis. Dann könig Diettrych vermanet den könig Ludwigen, daß er syuen sig, an den Allmennern erlangtt, gnädig welle gebrüchen und nitt wyther wider sy wütten als wider die überwündnen.

13.
Die All-
männer
überwunden
von
Françosen

Rhenanus im 2. buch Germaniae am 83. blatt schrybtt hiervon also: „Alemannos fatigatos fortuna destituit, terga vertunt et innumera millia a Francis occidione occiduntur. Eo die cecidit

Die Tüts-
schen inn
die knecht-
schaft ge-
drungen.

¹ Die Stätte dieser Entscheidungsschlacht ist bekanntlich controvers. Siehe Stälin, würtemb. Gesch. I, 148 f.

uniuersa gloria et libertas Allemannorum. Neque non destitit victor persequi quam late patet nomen Alemannicum: non solum Germaniam primam, cum Elcebensis tractu parteque maxima Sequanorum, sed etiam trajecto Rheno ueterem Alemanniam et trans Danubium Rhetiam primam penetrans, nec unquam conquiescens, donec partim ferro, partim seruitute, totam Alemannorum gentem perdomuisset. Quae Francorum incredibilis saeuitia fecit, ut aliqua multi ex Alemannis trans Alpes ad Theodorycum Ostgotthorum regem perfugerent. Quos ille tuendos suscipiens epistolam deprecatoriam scripsit ad Ludouicum Francum, ut supra dictum est.“

Inn waß stand aber Allemannia gerichtett sye nach obgemeliter verlornen schlacht, erzelt vilfalttig obgemeliter her Rhyner im selbigen buch am 84. vnd 85. blatt. Inn summa, ganz Allemannia ward beherschet vnd vndergetruckt vnder die knechttschafft. Beherschet aber von königen vß Francrych die inen vffiahten regenten, namlich herzoggen. Dann die Allemenner habend ihren namen nitt verlorn, sonder behaltten | vnd ist genemptt worden das herzogtum Allemannia, obgloch woll etwan die regentten darüber könig gewäsen wie Ludouicus Germanicus, welcher könig vnd keiser Ludwigen deß ersten, Pius zügenamppt, jün waß. Vnd grad derselbig züget inn synem stiftbrieff, der vugesar geben ist im jar 837, zwaren im 20. jar synes rychs dem stift Zürich zum Frowenmünster gegeben, daß Zürich derselben zytt noch im Turgöw vnd herzogthum der Almenneren, wie auch Bry gelägen. Dann syne wortt luthend also: „Donamus curtim nostram Thuregum in ducatu Alemanico, in pago Thurgauensi cum omnibus adjacentiis uel aspicientiis ejus, seu in diversis functionibus, id est, pagellum Vroniae cum ecclesiis, domibus etc.“ Und im anderen instrument, daß der selbig könig Ludwig im 26. jar synes rychs demselben stift zum Frowenmünster geben hat, statt also: Donamus monasterio et dilectae filiae Hiltigardi curtim, quae vocatur Chama, in ducatu Allemannico in pago Turgaviensi cum omnibus adjacentiis. So bestättiget Carolus Crassus, gedachtt künig Ludwigen jün, synes vatters stiftung vnd des stifts fryheiten vnd sagtt inn synem brieff, daß kloster sye gebüwen Zürich in dem Zürichgöw. Daß datum des brieffs ist zü Blm im 3. jar synes rychs anno 883. Vß welchem allem gütt zü verstan ist, daß daß Zürichgöw noch der zytt wie vormalen zü altten zythen, als oben zeigt, in dem Turgöw gelägen, vnd sy beide in ducatu Allemannico, in dem Almennischen herzogtum. Daß auch der zytt vnd vnder dem könig inn Francrych der Almannisch namen überblyben, vnd die völker so darunder vormalß gehörtt

Serges
über die
Almenn:
geleht.

14.

Zürich im
Turgöw, im
herzogthum
Allemannia
gelägen.

auch gegen den 900 jaren under den Frankosen Allemenner vnd das herzogtum der Almenneren genemptt worden ist. Vnd der stiftbrieff der kilchen zu Lucern, der ongefär geben ist anno 700, gedenckt | Ru-
 perti, der genemptt wirt dux militum regis Ludouici, welches ge-
 meinlich verstanden wirt, daß ermelter herzog Ruprecht, der das
 münster Zürich, daß man das groß nemptt, vffgebauen hatt, der Al-
 manniſch oder der Schwaben herzog gewäsen sye. Söllicher gestaltt,
 wie da oben gesagt worden, daß allein Zürich sampt dem Turgöw
 vnd alles was dazu hörtt, sich inn pündtnuß zu den Allemannieren be-
 gäben vnd verpflichtet, vnd allein by den Allemanniern verharret, dorum es
 auch vnder das herzogtum Allemannia gezellt wirt. Dagegen die an-
 deren pagi, Argöw, Uchtland, vnd die Waadt sequaniſch worden, vnd
 hernach von den Burgundiern yngenommen vnd burgundiſch worden
 syend. Also zügend auch die altten brieff zu Murz, zu Solenthurn,
 zu Bätterlingen vnd zu Lojannen, daß vorerzeltte pagi, Argöw, Ucht-
 land vnd Waadt, inn Burgundien gelägen. Dan herzog Berchtold
 von Zäringen, der Bern gebüwen hatt im jar Christi 1191, der ließ
 ein instrument schryben, zu gütem dem fromenmünster Zürich, darinn
 stadt syn titel also: Berchtoldus dux Zaringiae, Dei et imperatorum
 ac regum dono iudex constitutus et aduocatus, qui vulgo Kast-
 vogt dicitur, id est: in omne Thuregum imperialem iurisdictionem
 tenens. Vnden am brieff stadt also: Actum in Burgundia in
 castello Burgdorff. Anno domini 1210, anno domini Otthonis im-
 perii primo. Vnd vmb das sigel stadt geschriben: Berchtoldus dux
 de Zeringen et Rector Burgundiae. Burgundia hatt sich sunst vil
 wyther erstreckt, dan nún durch die vilvermelden 3 pagos, welchs allein
 das minder Bürgundien genemptt worden. Burgundia aber überall ist
 ein herrlich groß fürstenthumb oder königrich gewäsen, daß vil fürnem-
 men könig ge- | heppt hatt, wie andere wyttleuffig beschryben habend.
 Ist aber auch vnder die Frankosen oder Francrychische könig kummen
 vnd von selbigen verwaltten ob 130 jaren. Aber zu den zytten des
 keisers Conradi II starb der letzte Burgundiſch könig Rodolff anno
 1032, der schickt syn kron dem keiser. Daruff zerfiell vnd zertheiltt
 sich Burgundt. Dan ein theil ward von Frankosen yngenommen, allß
 das Hochburgundien, vnd ein theil aber gefiell an das rych. Wir ferend
 aber widerumb zu dem Allemanniſchen fürstenthumb.

15.

Das Argöw,
Uchtland
vnd die
Waadt inn
Burgundia
gelägen.

Dithe 4.

16.

Burgundi
an das rych.

5) Von dem ersten herzogem und allen anderen, den nachfolgenden der Allemannern, so von den Römischen keisern gesehet sind, und von herzogem zu Schwaben.

Wie nun bisher die regierung oder verwaltung des fürstenthumbs und königreichs Allemannia inn dem gwalte gestanden der königen von Franckrych, der Merouingern und Carolinern, also ist könig Ludwig der 3. keiser Arnolfs sun, der letzte könig von Carolinern har, der über Tütschland regieret hatt. Der starb im Christmonat des 911 jar, ettliche zellend 912 jar. Und hatt keine kinder hinter im verlaßen.

Der selben zyt durchstreiften die Hunger, ein lasterhaftis, grusamm volck, Peyer, Saxon und Tütschland, brantend, raubend und erwürgend, was sy mochtend, mit großem der landen jamer, daß inen nitt fast gewertt ward, onet daß sy die Hunger, am Inn (Inn) dem fluß, von Tütschen und Peyer ettwas geschlagen und abtryben wurdend, im jar Christi 913. Und grad im selben jar wurdend die Tütschen rädig, daß sy einen eigenen könig erwöllen und haben wöltend, der inen rächung hette, und wider allerley unfällen sy rettete und schirmpte, und erwaltend zu Fridelar Conraden, des namens den 1., herzogem zu Francken, landgrauen zu Hessen, und inn der Weberow. Und wievöll er inn Italam nit zoch, inn Italia nütt hatt, dann daselbs könig Beringer 2 regieret, auch zu Rom nitt bekröntt ward, nütt bestweniger nemptt und schrybt er sich ein Römischen könig. Wiewöll nun ettliche fürsten wider in warend, hülbernd im doch Ostfranckrych, Peyer, Allemannia, und er regieret achthalb jar. Und im 916 jar ward er bewegt, einen herzogem zu setzen über Allemanniam, damit er daselb land dester baß behaltten und schirmen möchtte. Darzu ewallt er

Burckarten I

als den edlisten und nahmhaftesten Allemannischen landtherren. Der was ein graff von Buchhorn, landtgraß inn dem Lintgöw, und oberen Turgöw, herr in dem Rhingöw inn Rhetia, biß hinoff an die Lanquartt, diesen ordnet könig Conradt über Allemanniam zum herzogem, syn läben lang zu lähen, daß er in also synen könig und herrn erkandte und nitt erblich besäße.

Disen tittel herzog der Allemannieren hat herzog Burckhartt gebruchtt, wie bald volgen wirtt in einem instrument, daß er dem frauenmünster Zürich geben hatt. Hienäben aber ward er auch genempt ein herzog zu Schwaben, dann Schwaben enet dem Rhyn und Bodensee, bis hinab an die Mayn, als obuermelt, glich wie auch daß ganz

Die Hun-
ger inn
Tütschland.

17.

Die Tütschen
setzend ein
könig.

Der erst
herzog
Allemannia.

Was zum
herzogthum
Schwaben
und Alle-
mannia ge-
hört den
alter har.

pagus Tigurinus oder Turgöw, hie dyset Rhyns vnd Bodensees, inn Gallia wie auch die Basser vnd ein gütter theyll Rhetiae, vnd Binde-licie, zu dem königrych oder fürstenthumm Allemanniae, von altter har gehört. Vnd ist aber hie auch daß zu wüßen, daß dißes herzogthumm Allemannia mitt der zytt von keiseren vnd iunst geschweineret worden ist, daß es hernach nitt me wie zu herzogß Burckartts zytten so groß vnd mächtig gewäsen vnd alle die domalen darunter gehört hernach im auch syend zugethan vnd vnderwürffig gewest. Dann alß graff Rodolffen von Rhynfelden hernach wie volgen wirt, daß herzogthumm Allemannia verlihen ward, vnd er sich vndanckbarlich keiser Heinrichen dem 4. widersagt, daß der keiser daß fürstenthumm Allemannia verleihe dem fryherrn Fryberichen von hohen Stauffen, behieltt mitt gwalte Rodolffus ein theil des fürstenthumms, insonders waß an der lingen sythen des Rhyns ligt, daß Fryckgöw, auch enthalb Rhyns, vil auch im Bryßgöw.

18.

Daß herzogthum Kleinertt.

Dann daß alles verließ Rodolffus synem dochterman margraffen Berchtolden von Zäringen anno 1079. So verlyhend auch andere keiser anderen fürsten vnd herren von der landtschaft des herzogthumms Allemannia, vnd fryedend die abgetheilten daß es zerstücket vnd fast geminderet wardt, alß daß auch Basel von Allemannia vnder daß rych zogen worden. Item daß keiser Heinrich 4. erstgemelttem von Zäringen in zu begüttigen die vogtthy Zürich von Schwaben abgesünderet, zum rych gezogen vnd dannen dem von Zäringen zu lähen verlyhen. Dannen har nach sömlichem abbruch die fürsten zu Schwaben den Allemannißen tittel fallen lassen vnd habend sich allein genempt vnd geschryben herzogen zu Schwaben, diewill inen allein blyben ist daß land zu Schwaben, ligend zwüschen dem Rhyn, Bodensee vnd der Thünow.

Basel vnd Zürich zum rych gezogen.

19.

Zürich aber vnd daß Thurgöw ist inn deren von Zäringen verwalting blyben biß zu des letzten absterben, ungefar im jar Christi 1218, vnd demnach widerumb an daß rych gefallen, wie es auch vor dem rych zügethan vnd von dem herzogthum Schwaben abgesünderet waß. Vnd alß hievor verstanden, ist der von Zäringen allein fastvogt (welches mertheilß antrifft die stift vnd gottshüser, wie woll auch mitthin zu alß obuermeltt er gheptt hatt in omne Thuregum imperialem potestatem ober statt vnd land) gewesen, daß also Zürich auch vnder im nütt deß minder vnder dem rych gesyn, alß deße lähen vom rych har gelangt. Darumb also hernach herzog Conradin zu Schwaben Zürich anlangt, alß daß dem herzogthum Schwaben vnderwürffig vnd nit fry were vnder dem rych, gab könig Rychartt (von welchem Aventinus schrybt in syner historia lib. 7 fol. 896) dijen sentenz: Conradinus in cives nostros Thuricenses in nostro et imperii gremio speciali collocatos, nec ad ducatum Sueviae, sed ad imperium prout sta-

Zürich gehört nit vnder Schwaben.

biliuit antiquitas, et modernitas approbavit, immediate spectantes, tamquam subessent memorato ducatu, proscriptionis sententiam promulgavit etc. Nos ergo ad cautelam iisdem ciuibus, praedictam proscriptionis sententiam auctoritate regia et plenitudine potestatis nostrae denunciamus, omnino esse nullam. Datum Hagnow 20. die Nouemb., indict. 6. anno Domini 1262, regni nostri anno 6. Vnd so vil sye von dem gesagt, daß nach dem die Römischen könig vnd keiser vil gezogen von dem Allemannischen herzogthumb, vnd auch vil sünst darvon kummen ist, die fürsten des | vilgenemptten herzogthums nitt me Allemannische, sonder allein herzogen zu Schwaben sich genemptt habend. Vnd kummend jezund widerumb off herzog Burckartten den ersten von keiseren gesezt, vnd off alle ym nachfolgende herzogen der Allemennern vnd Schwaben.

20.

Den herzog
Burckarten.

Herzog Burckhartt zu Allemannia hatt regieret woll vnd loblich ob 10 jaren. Syne mißgünstigen habend im zugelegt, er habe tyrannisch regieret. Da sich aber im gründe anders befiend, vnd daß die sömlichs von im vßgebend, darüm vßgebend, daß er von ampttswegen gethan, daß inen mißfellig. Inn diser syner regierung begab es sich, daß könig Rodolff von Burgund im jar Christi 919 als ein müttwilliger fürst, der vnnöthige krieg anhub vnd syn land vnd herligkeit wyther hinuß machen woltt, dan im aber zugehortt, mitt höres krafft über die Rüy zog vnd in daß Thurgöw fiel, daß mitt dem schwertt vnder sich zu bringen. Er waß schon nekund für Zürich hinuß. Darhalb verjamlet herzog Burckartt all syn Allemannische macht vnd zog unverzagtt könig Rodolffen engägen. Vnd als bede hör zusamen stießend, vnfeer von Wintherdur im Thurgöw, stündend sy an einanderen mitt einer starken vnd grusammen schlacht, inn welcher herzog Burckartt den sig gewan vnd die Burgundier widerumb hinder sich zürug über die Rüy hinuß jagtt.

Herzog Burckartt überwind den könig Rodolff von Burgund vor Wintherdur.

Vnd wiewoll der namen Burckardi vor disem sig groß vnd wollgeacht was, ward er doch hernach noch größer vnd höher, als auch könig Rodolff von Burgund, der bißhar secht mit im geheptt, umb syn dochter Bertham warb, die im auch vermählet ward. Bilermeltter herzog | Burckartt besleiß sich auch nach erlangtem sig, daß er jederman inn synem fürstenthumb gütt gericht vnd rächt hieltte, vnd die so ein zytt har umb daß iren kumen vnd entsagt, widerum zu dem iren kumen vnd yngsetzt möchtend werden. Und dahin dienet nekund daß instrument beße ich hievor gedacht, vnd dem fromenmunster Zürich geben, beß datum: Sereniss. regis Heinrici anno 5, anno domini 924. vnd allßo luthet: In nomine sanctae et individuae trinitatis. Purchardus divina annuente gratia dux Allemannorum, omnibus

21.

Herzog Burckartts instrument Zürich.

manifestum esse populis uolumus, quod ab eo die sicut Deus omnipotens super nos magnam suam ostendit misericordiam et omnia in istis locis consistentia bona omnesque nostros inimicos in nostram subiecit potestatem, templis domini illisque servientibus in quantum potuimus, magis cupientes, ut illorum haberent rectitudinem, quam ullam inquietudinem. Vnde a nostris diligenter sciscitabamur, qualiter moniales in isto loco (Thurego) Domino famulantes viverent et cuius modi haberent annonam. Isti ostendebant, se non habere sicut Ludovicus et filii ejus concesserunt. Nos ergo cum licentia Henrychi regis, jussimus, ut haberent illa sua.

Es ist vff dem schloß Kyburg ein altte tafel, in deren der grauen von Kyburg vnd inuonsonders sant Ulrichen bischoffs zu Augspurg vnd grauen zu Dillingen vnd Kyburg geschlecht oder stamm slyßig verzeichnet ist. Vnd vnder anderem wirtt gemeldet daß herzog Burckartt zu Schwaben zu syner hufffrowen geheptt habe ein gefürstin gräuin von Feringen vnd Nellenburg, by derselben habe er geheptt ein dochtter, Diettburg genamppt, die sye vermählet worden dem graff Lupolden zu Kyburg, Dillingen vnd Wittislingen, welcher hernach zu Franckfurt in der kylichen in synem gebätt vnversähentlich von einem tauben man sye erstochen worden. Es syend aber dise zwey eegemächt, graff Lupold vnd syn fürstin Diett- | purg santt Ulrichen, der hernach bischoff zu Augspurg was vnd da 30 jar regierrt, elteren gewesen. Darumb herzog Burckartt sant Ulrichs großvatter von der mütter har gewesen ist.

Herzog
Burckartt
St. Ulrichs
bischoffs zu
Augspurg
großvatter.

22.

Dieser herrlich fürst herzog Burckartt ward von synem dochttermann könig Rodolffen von Burgundien berebt, daß er mit im hynn zog inn Italam. Wie er aber hynn kam gen Lymery¹, ward er durch anstifften Lamprechtten des bischoffs zu Meyland gächlingen vnd vnversähentlich überfallen vnd erschlagen. Daß beschach 29 Aprilis im jar Christi 926.

Nach absterben herzog Burckartten verleih keiser Henrych, der erst des namens, der an das rych kummen was, anno 920 daß Allemannisch herzogthumb

Hermann I.

Der was ein fürst zu Francken, landgraff zu Hessen vnd in der Wederow, vnd vermählet im keiser Henrych „Regilindam“, herzog

¹ Jorea, vgl. das Nähere „über das tragische Ende des Herzogs“ bei Stälin 1, 434.

Burckarten säligen wittwen. Vnd als er 22 jar regieret hatt, starb er 10. Dezember im jar Christi 948.

Keiser Ottho, des namens der erst, vnd der groß zugenamptt, kam an das rych anno 938, der sagt synen sún in das Allemannisch herzogthumm

Lütolfen I.

Die Hunger
geschlagen
vnd vertriben.

23.

Der nam ist tüttich Lúthhülff, vnd heist einen, der den lúthen hilfft. Der was ein herzog zu Saren, Otthonis als obgemeltt, sún. Syn vatter Ottho schlug die Hunger am Läch, mitt vnerhörter, schwerer vnd blüttiger schlacht. Dann er vertilget sy ganz vnd gar anno Domini 955, das sy inn dise | land heruff nitt me kamend. Syn sún aber Luthhulff zog hynn in Italam mitt der Allemenneren oder Lútschen macht vnd überwand da inn einem strytt Adelberthen königs Berengarii sún. Starb aber auch desselben jars 957 in Italia, 6. Sept. Im was vermächlet herzog Hermans dochter obgemeltdt. Aber keiser Ottho verleih das herzogthumm

Burckarten II.

Der was des ersten vnd verrümpften herzog Burckarten vnd Megilinde ehelicher sún, ward fast altt. Zog auch inn Italam, erlegget dem keiser syne syend vnd bracht sy zur gehorsamme. Er regieret by 16 jaren, starb 12. Novembris im jar Christi 973 vnd ward begraben in der Rychenow¹. aber keiser Ottho der 2. des namens, des großen sún, der in das keiserthumm kam anno 974, verleih das Allemannisch herzogthumb

Othen I.

Der was synes brüders, namlich herzog Luthhulffen des 3. herzogen der Almenneren sún, vnd als er 9 jar regiert hatt, starb er im jar Christi 982. Keiser Ottho aber der 2. verleih Allemanniam

Conraden I.

Was stammenß diser herzog gewesen, hab ich nit funden. Er hatt aber regieret 15 jar vnd ist gestorben 20. Augusti anno 997. Keiser Ottho 3 kam an das herzogthum im jar Christi 984 vnd verleih Allemanniam

¹ Die Gemahlin Burckhard's II war die gelehrte Hedwig, Tochter Heinrich's von Baiern und Nichte Otto's des Großen.

Hermann II.

Dieser herzog Herman widersatzt sich keiser Heinrich dem 2. vß Beyer, welcher an das rych kam nach keiser Ottho anno | domini 1003. Dann nach dem tod Otthonis dem 3. nam herzog Heinrich vß Beyer die kron vnd ceptter zu sich, die hatte aber herzog Herman 2. lieber selbs geheptt. Der keiser aber bezwang in, daß er im müßt hülten. Dieser keiser Heinrich, der auch Claudus zugenamptt, ist hernach für heilig gehalten, vnd genemptt sant keiser Heinrich. Als aber herzog Hermann 2. regiertt hatt 7 jar, starb er 4. Maii im jar Christi 1004, vnd keiser Heinrich der 2. verleih daß herzogthumm

24.

Keiser
Heinrich
vß Beyer,
der heilig.

Hermann III.

Der was des erstbenamptten Herrman II sún, vnd kam fast jung an das herzogthumm Allemannie. Regiertt 8 jar vnd starb am 1. Aprilis im 1012 jar. Vnd keiser Heinrich verleih Allemanniam

Ernsten I.

Der was margraff Abelbertts brüder, mütter halb, regiertt nur 3 jar. Dan er wardt vff dem gejeggt mit einem pßyl von Abelberone erschossen im jar Christi 1015. Vnd keiser Heinrich 2. verleih daß Allemannische herzogthumm

Ernsten II.

Der was des vorbenamptten herzog Ernsten eltiester sún, welcher als er regiertt hatt by 15 jaren, widersatzt er sich keiser Conraden II., herzog zu Francken, da er an! das rych nach keiser Heinrich II. kumen was anno 1025, vnd was aber der keiser syn stüßvatter. Darumb entsatzt der keiser Ernsten synes herzogthumbs von wegen syner ungehorsamme vnd satzt den anderen synen stüßjún zum Allemannischen fürsten.

Hermann IV.

Der was des abgésátten vß vermeldten herzogen lyblicher brüder. Der entsetzt brüder aber versamlet ein hör, des halff jm graff Bernherr von Kyburg vnd belägerttend mitt einander Falkenstein vff dem Schwarzwald¹. Dargegen besamlet graff Mangold von Nellenburg von des keisers gebott wegen auch ein starcken zug. Vnd vff dem 17. Augusti

25.

¹ Falkenstein bei Schramberg. Stälin 1, 482.

Die schlacht
vor Fal-
ckenstein,
inn: deren
führer
herren umb:
kamen.

gryffend beide hör vor Falkenstein einanderen an vnd thattend mitt ein-
anderen ein grusamme schlacht, in welcher gar vil volcks umbkam vnd
blybend da vff der wallstatt, herzog Ernst der II. vnd abgesetzt, graff
Mangold von Nellenburg vnd graff Bernherr von Kyburg. Alß aber
herzog Herman IV. mitt synen stüffvater Conrado II. ein züg thatt
in Italam, starb er daselbs. Darvon Hermannus Contractus inn
syner Chronica geschriben 5 Calend. Augusti (28. Julii): Hermannus
dux in Italia una cum multis aliis obiit, anno 1038. Vnd keiser
Conradt satzt zum Allemannischen herzogen synen sün

Heinrichen I.

Gysela
keiserin.

Disen hatt keiser Conradt by Gysela synem gemachel geheppt. Dise
Gysela aber keiser Heinrichen II. des von Beyeren schwäster, von
Caroli magni stammen, was anfangs vermehlet herzog Ernstem I.,
der vff dem gejezt erschossen ward, wie hievor gemeldet worden. Vnd
by demselben gebar sy zwen sün, die vor genampten herzogen Ernstem II.
vnd Hermann IV. Demnach ward sy vermächlet keiser Conradten, by dem
sy hatt herzog Heinrichen den I., welchen der vatter im jar Christi
1028 zum Römischen könig gemachett hatt, | nehzund aber nach absterben
herzog Hermans im vndergeben beide rych Burgundi vnd Allemannia.
Daß also die ganz Heluetia, hie diset vnd enet der Rüz, vnder ein
beherschung kamm vnd widerumb wie von ettwan vereiniget ward, doch
nit lang bleib. Vnd als er Allemanniam regierrt hatt 7 jar vnd nehz-
und keiser worden was im jar Christi 1040, übergab er daß herzog-
thum Allemanniam zu Goslar inn Saxon in der Osterreich

26.

Helvetia
widerumb
zamen-
kommen.

Otthen dem II.,

Pfaltenzgrauen vß Beyerne von Wietlisbach, vnd beschach sömlichs
vor allen fürsten des 1045 jars. Er regierrt nun 2 jar vnd ettlich
monet vnd starb im jar Christi 1047. Im nachfolgenden jar aber
1048 kamm keiser Heinrich vorbemeld der III. vnd Niger der Schwarz
zugenamptt, vff einen Rychstag gen Blm, da satzt er über Allemanniam

Otthen den III.,

ein margrauen von Schwynfurtt, vß Francken, der starb im 1057 jar.
Es fiell auch daß absterben keiser Heinrichen des III. in dasselbig
jar, vnd fiell daß keiserthum an Heinrichen IV. der domalen noch
ein kind was. Darumb die regierung ettwas zytts im gwallt der keiserin
Agnessen stünd. Die vermächlet keiser Heinrichs III. vnd ire dochter
Mechtilb, die Heinrichen IV. schwester was, einem fürnemmen grauen

von Rhynfelden, vnd verleih auch demselben daß Allemanniſch herzogthum, der hieß

Robolffus I.

Aber from Mechthild geläpft nitt lenger by diſem herzog Robolffen dan nun ein jar, vnd ſtarb ab. Robolffus aber widerſatzt ſich vnbillich, vnd vndankbarlich ſynem fürſten vnd | ſchwager keiſer Heinrich IV., wie anderſwo geſagtt iſt. Der keiſer aber beſchreib ein rychstag, vff demſelben ſatzt er ab vom Allemanniſchen herzogthumb Robolffen, der ſich laßen vff werfen zum aberkönig wider Heinrich den IV., der ſatzt mitt willen der fürſten über Allemanniam im jar 1080

Der graff von Rhynfelden wirt herzog.

27.

Friderychen I.

Der waß ein fryherr von Hohenſtauffen, daß zwüſchen Wurms vnd Spyr ligt, vnd gar ein dapfferer vnd verrümpfter herr. Dem vermählet Heinrich IV. ſyn dochter Agneſen, welche von Brſpengen genemppt wird Adelheit. Er halff gar redlich vnd trüwlich keiſer Heinrich wider herzog Robolffen vnd regiertt 26 jar vnd ſtarb im jar Chriſti 1105. Im jar 1081 vnderſtund Berchtold von Zäringen daß fürſtenthumb Allemannien, die wyll es von keiſer Heinrich dem III. denen von Zäringen verheißen waß, mitt gwaltt zunehmen. Aber der von Hohenſtauffen, dem daß lächen von Heinrich IV. zügeſteltt waß, erwartt ims mitt gewaltt. Doch mitt der zytt verleih der keiſer dem von Zäringen die vogtty Zürich, in hiemitt zü begüttigen, alß auch hievor geſagtt iſt. Der erſtgenemppt von Zäringen behielt auch ein güttten theill, der im von ſynem ſchwächer, könig Robolffen worden waß, alß auch da oben gemeldet worden. Dardurch waß dem Allemanniſchen herzogthumb ſo vil abgangen, daß die herzogen ſich fürhin namptten allein

herzogen zü Schwaben.

Sömlich lädhen fiel nach herzog Friedrychen tob an

Fridrychen II.

Der waß Friderychen I. ſün vnd ward genemppt der ein- | öugg. Der iſt der ander geſyn inn der zall der herzogen zü Schwaben, welche herab kammend von dem vilgemeltten fryherrn zü Stauffen, Friderychen, welcher iſt die würtz diſer herrlicher Fürſten. Friderych regiertt daß

Fryberch der einöugg.

28.

herzogthum Schwaben 34 jar vnd starb 1139, demnach kam das herzogthum vff

Friedrich
Barbarossa.

Friedrichen III.

Der was Friedrichen des einöuggen sün vnd ist diser Friedrich der, der sunst heißt Barbarossa, Rottbartt, der hernach auch keiser ward vnd Friedrich der erst genempt wardt. Zu diser zytt was am keiserthum Conradt der III. im jar Christi zum keiser gesetzt 1138, Friedrich aber ward nach Conrado keiser anno 1152. vnd als er 13 jar das herzogthum Schwaben regiertt hatt ordnet er synen vetteren zum herzogen

Friedrichen IV.

Der was Friedrichen des III. Barbarosse vatters bruder, könig Conrads sün regiertt 15 jar vnd starb. Der keiser aber Friedrich verleiht das herzogthum Schwaben synem sün

Friedrichen V.

Von diesem zügend die historien, daß er inn der reyß wider die Sarcener zu Ptolemaida, neß Acon genemptt von ungleübigen sye erschlagen worden. Andere schrybend allein daß er da gestorben sye im jar 1192, als syn vatter keiser Friedrich hievor im jar 1189 auch dainnen im land an den ungleübigen blyben was. Vff keiser Friedrichen III. Barbarossam kam an das keiserthum Barbarosse sün, Heinrich der VI. im jar 1190. Der verleiht Schwaben

29.

Conradten II.

Der was Barbarosse sün vnd Heinrichen VI. brüder welcher im fürnam, herzog Berchtolden von Züringen zu bekriegen. Er starb aber in der statt Durlach vnd endet damit der angeheppt krieg. Ettlich wöllend nun sagen, er sye gar ein vnverschamptter verhürtter man geweest vnd in dem eebruch erstochen, als er 6 jar regiertt hatt. Aber keiser Heinrich der VI. satzt synen brüder über Schwaben

Philippen I.

Diser Philippus ward auch keiser, grad der zytt, als er herzog zu Schwaben gesetzt ward. Der anfang synes keiserthumms ist das jar 1198. Er regiertt im keiserthum 10 jar, vnd wardt erstochen von pfalzgraff

Otthon von Wittlisbach 1207. Sie sind ich nun kein andere herzog
zu Schwaben, onet

Fryberychen VI.

Der ward keiser Henrychen VI. erboren im jar 1196 vnd verschüff
der keiser, daß die fürsten in, als er noch ein kind was zum könig an-
nammend. Doch kam er erst an daß keiserthum nach Otthone IV.
als er 16 jeric was, anno domini 1212. Er ward genempt Fri-
berych II., namlich im keiserthum, sunst was er der VI. des namens
im herzogthum Schwaben, welches er verleiht synem sun

Conradten III.,

welcher auch zum Römischen könig erwählt ward anno domini 1250.
Er regiert 4 jar, starb im jar 1253 vnd hatt kinder im verlassen einen
sun, geboren vß einer herzogin zu Beneren. Vnd der ist der leyst her-
zog zu Schwa- | ben gewesen von diesem stammen,

80.

Conradinus.

Dieser Conradin wardt enthauptet im jar 1268, wie anderswo wytt-
leüffig erzelt worden. Nach diesem Conradin sind keine herzogen zu
Schwaben me worden, dann die graff Rodolff von Habspurg ge-
ordnett hatt.

Graff Ro-
dolf von
Habspurg.

Rodolffus ward Römischer könig vß einem grauen, anno domini
1273. Der hatt die beide fürstenthum Österrich vnd Schwaben zum
rich gezogen vnd vermögen, daß Österrich gelyhen worden synem elteren
sun Albrechten, vnd Schwaben synem anderen sun

Rodolffen II.,

welcher starb vnd verließ einen sun hinter im, graff Johansen von
Habspurg. Den bevogett Albrecht synes vatters brüder, der hernach
auch römischer könig vß Rodolffen ward. Als aber graff Hannß zu
synen tagen kamm zu den 20 jaren, vnd Albrecht im das syn vor-
hieltt, erstach er in, an der Rüz, zu Königsfelden vnd zog Schwaben
an sich.

Rüboldt I.

Der was könig Albrechts der eltest sun, der auch krieg fürtt wider
die tobschleger synes vatters. Mitt der zytt ist Schwaben zertheilt
worden, daß es kein herzogthum me ist. Ein theill ist worden den

fürsten zu Wirtemberg. Anders ist anderswo hinkommen. Doch schrybend sich die fürsten von Österrich noch des heiligen Römischen ruchs fürsten zu Schwaben,

und also hatt sich noch letztlich Carolus V. geschryben, inn synem vßschryben. — So vil von den herzogen der Allemanniern und Schwaben.

Nekrologien

der

in den Jahren 1802—1813

in der jetzigen Erzdiöcese Freiburg aufgehobenen Männer=
klöster Benedictiner-, Cistercienser-, Norbertiner-Ordens
und der regulirten Chorherren.

Gesammelt von

Dr. P. Pius Gams,

O. S. B. im Stifte St. Bonifaz in München.

Mit Ergänzungen

von Archivar Fr. Zell in Freiburg und der Redaction.

Der Herausgeber dieser Nekrologien, Herr Pater Dr. Gams, wurde in der mühevollen Sammlung des Materials zu dieser pietätvollen Arbeit neben Herrn Archivar Zell in Freiburg (dessen Zugaben sind mit einem Sternchen bezeichnet) von einer Anzahl Herren in sehr dankenswerther Weise unterstützt. Der Herr Herausgeber hatte die Namen derselben je am Schluß des betr. Nekrologiums angeführt; wir stellen sie hier übersichtlich zusammen.

Beiträge lieferten für 1. Allerheiligen: der verstorb. Decan Haib und nach dessen Tod Hr. Pfrv. Walter in Lautenbach (außer Allerheiligen noch für andere Klöster). 2. Beuron: Hr. Dr. Zingeler in Sigmaringen ein Verzeichniß. Verschiedene Notizen Hr. Vicar Diebold, die Herren Pfr. Thoma in Ochsenhausen, Dörr in Mühlheim, Schlichte in Irrendorf, Kömle in Nusplingen, Schwein in Renquishausen, Stemmer in Wangen, Höfler in Buchheim, Koch in Leibern, Birkle in Krauchenwies, P. Obilo in Beuron. 3. St. Blasien: der verst. Decan Stöhr, Hr. P. Gabriel Mayer in Einsiedeln. 4. Eitenheimmünster: Hr. Pfr. Kürzel daselbst. 5. Gengenbach: Hr. Stadtpfr. Schuler daselbst. 6. St. Georgen (Billingen): der verst. Decan Stöhr, Hr. Dr. Ludwig Baumann in Donaueschingen, Hr. Secretär und Archivar Jäger in Freiburg, Hr. Pfr. Reher, Hr. Caplan Kärcher in Öhningen. 7. St. Märgen: Hr. Pfr. Jäger daselbst. 8. Öhningen: Hr. Capl. Kärcher daselbst. 9. St. Peter: Hr. Redacteur Dr. Steph. Braun in Freiburg. 10. Petershausen, 11. Salem: Hr. Pfrv. Bod das., Hr. Dr. Baumann, der verst. Decan Stöhr, Hr. Decan Schlatterer in Bobman, Hr. Pfrv. Rubiger in Meersburg, Hr. Vicar Diebold in Sigmaringen. Notizen aus den Klöstern Baden, Lichtenthal u. a. durch Hrn. Domcap. Weidum in Freiburg. 12. Schuttern: Hr. Archivrath Gmelin in Karlsruhe. 13. Schwarzach: Hr. Archivrath Gmelin, Hr. Pfr. Dr. Kolfus in Sasbach. 14. Tennenbach: Hr. Archivrath Gmelin. 15. St. Trudpert: Hr. Pfr. Baur daselbst.

Auch die Redaction hat noch manche Angabe, namentlich literar- und studiengeschichtlichen Inhaltes, angeschlossen. — Trotz alldem sind bei einigen Klöstern die Personalien lückenhaft geblieben, Ergänzungen jeder Art werden dankbar angenommen und sollen in späteren Bänden des Diöc.-Archivs berücksichtigt werden.

I. Allerheiligen.

Das war das einzige Kloster des Prämonstratenser-Ordens im dormaligen Gebiete von Baden, Gerlachshelm war nur ein Filialkloster von Oberzell bei Würzburg. Es wurde gegründet 1196 von Utha (ober Judith), Gräfin von Calw, Tochter des Grafen Gottfried von Calw und der Luitgardis, Schwester Berthold's IV., Herzogs von Zäringen, Wittwe Welf's VI., Grafen von Altdorf und Calw, Herzogs von Spoleto. Im Jahre 1657 war es zur Abtei erhoben worden. Berühmt waren seine Schulen bis in die letzte Zeit. Bei Ausbruch der französischen Revolution wurde das Clericalseminar von Straßburg nach Allerheiligen verlegt, und der bekannte Dogmatiker und spätere Generalvicar Liebermann, damals Pfarrer zu Ernolsheim, zum Regens desselben ernannt. (Zusatz der Red.) — Durch Edict vom 14. Febr. 1803 wurde sämtlichen Mannsklöstern im dormaligen Baden die Annahme von Novizen verboten, die Verwaltung ihrer Güter, die Patronatrechte, Renten und Gefälle abgenommen, Ettenheimmünster und Schwarzach wurden sogleich eingezogen. Die Gebäude der Abtei Allerheiligen blieben, Wind und Wetter ausgesetzt, verlassen und ohne Aufsicht stehen; am 6. Juni 1803 schlug der Blitz in die Kirche und zerstörte dieselbe bis auf das Mauerwerk.

Das Kloster Allerheiligen im Schwarzwalde in „Katholik“ 1850, II. S. 461—470. Falk, Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch. Mainz, 1866. S. 95. Kolb, Lexikon von Baden. 1813. I. S. 11 „Allerheiligen“. Material zu einer Geschichte des Klosters Allerheiligen findet sich in dem Nachlaß von Decan Haid.

Abt und Conventualen zur Zeit der Aufhebung.

1. Fischer, Wilhelm, von Oberkirch, geb. 7. Febr. 1741, Profesß 17. Juli 1763, Priester 1. Jan. 1767, bekleidete von 1772 an mehrmals die Stelle eines Subpriors, Priors und Novizenmeisters, war 1793—97 Pfarrer in Ebersweier, und wurde am 11. Juli 1797 zum Abt erwählt. Nach der Säculari-

sation zog er 13. Oct. 1803 in das Rectoratshaus zu Lautenbach, wohnte da bis 22. Nov. 1818, zog dann nach Oberkirch, und starb am 2. Mai 1824, 83 J. alt.

2. Blaidel, Johann Nepomuk, von Kastatt, geb. 22. Mai 1748, Prof. 28. Dec. 1777, Pr. 28. Aug. 1779 (oder 11. Juli 1780), war 1798 bis 99 Subprior, 1800—01 Prior, 1802 Director an der Wallfahrtskirche in Lautenbach, 1815 erster Pfarrer der neu errichteten Pfarrei daselbst, resignirt 1820, blieb im Pfarrhaus, und st. 18. Jan. 1829, 81 J. alt.

3. Schneider, Gottfried, von Offenburg, geb. 17. Apr. 1729, Prof. 11. Juni 1753, Pr. 1. Jan. 1758, zur Zeit der Säkularisation Senior, lebte nach derselben im Rectoratshause zu Lautenbach, zog 1804 zu dem Pfarrer in Oberachern, seinem Verwandten, kehrte 1807 zur Communität zu Lautenbach zurück, Jubelpriester 16. Jan. 1808, und st. 1. Mai 1810, 81 J. alt.

4. Anstett, Ludwig, von Hagenau im Elsaß, geb. 13. Febr. 1768, Prof. 10. Aug. 1788, Pr. 21. Sept. 1793, 1797 und 98 Vicar in Oberkirch, 1799—1815 Vicar in Durbach, 1817—20 Pfr. daselbst, 1820 Pfr. in Griesheim bei Offenburg, st. 10. Oct. 1841, 73 J. alt.

5. Bacheberle, Siard, von Oberkirch, geb. 22. Mai 1749, Prof. 3. Sept. 1771, Pr. 25. Dec. 1774, nach der Säkularisation Vicar in Rusbach, 1823 Pfr. daselbst, seit 1825 Pensionär in Oberkirch, st. 26. Sept. 1837, 88 J. alt.

6. Barth, Jakob, von Offenburg, geb. 13. Nov. 1733, Prof. 28. Oct. 1753, Pr. 1. Jan. 1758, nach der Säkularisation im Rectoratshause zu Lautenbach, Jubelpriester 1. Jan. 1808, st. 18. Febr. 1811, 78 J. alt.

7. Bauer, Clemenß, von Schneeberg in Franken, geb. 22. Juli 1752, Prof. 9. Oct. 1774, Pr. 9. Juni 1781, lebte nach der Säkularisation in Kappel unter Kobel (auf der Burg des Barons von Neuenstein) und st. 1. Apr. 1833, 81 J. alt.

8. Berdon, Franz Sales, von Bühl, geb. 28. Jan. 1765, Prof. 23. Oct. 1785, Pr. 17. Dec. 1791, zur Zeit der Säkularisation und nachher Vicar in Unterachern, 1813—15 Pfarro. in Oberkirch, 1815: „ob senium et alios defectus corporis parochi Blaidel“ — Cooperator in Lautenbach „cum spe succedendi“, nach der Resignation des Pfarrers 1820 zweiter Pfr. allda, st. 11. Mai 1822, 57 J. alt.

9. Blau, Franz, von Oberkirch, geb. 9. Nov. 1756, Prof. 9. Oct. 1774, Pr. circa 1781, von 1797—1807 Pfr. in Ebersweier, st. 22. Mai 1807, 51 J. alt.

10. Christ, Georg Joseph, von Unterachern, geb. 13. Mai 1749, Prof. 30. Oct. 1768, Pr. 20. Dec. 1772, Pfr. von Rusbach seit 1792, als Säkular-Pfarrer seit 1807, st. 9. Nov. 1823, 74 J. alt.

11. Conrad, Augustin, von Bühl, geb. 5. Nov. 1748, Prof. 5. Nov. 1769, Pr. 23. Juni 1772, seit 1786 Pfr. zu Achern, st. 29. Aug. 1808, 60 J. alt.

12. Damm, Johann Baptist, von Baden, geb. 16. März

1753, Prof. 8. Sept. 1771, Pr. 1. Jan. 1777 (ober 25. Dec. 1776), von 1801—04 Pfr. in Oppenau, wurde dann zur Communität in Lautenbach zurückgerufen, 1807 Pfarradministrator zu Ebersweier, lebte später wieder in Lautenbach, 1809 Pfarradministrator in Obenheim, 1814 Pfr. zu Waghurst bis 1821, und st. um 1822, 69 J. alt.

13. * Dirr, Ludwig, wird Doctor der Medicin 1821 — dispensus a votis. (Geistl. Raths-Protocoll von Constanz von 1811.)

14. Eisenmann, Adrian, von Haslach, geb. 21. Dec. 1758, Prof. 25. Dec. 1776, Pr. 1783, wurde 1784 nach Paris in ein Prämonstratensercolleg geschickt, war später in Prémontré, soll zur Zeit der Säkularisation noch gelebt und als Professor der Mathematik in Paris gestorben sein.

15. Friedmann, Xaver, von Schwarzach, geb. circa 1768, Prof. 10. Aug. 1788, Pr. 1793, lebte nach der Säkularisation in Wahlberg (war wahrscheinlich Prof. am dortigen Pädagogium), wurde 1807 Pfr. in Weingarten bei Offenburg, und st. 6. Jan. 1809.

16. Fries, Michael, von Westhofen im Elsaß, geb. 23. Mai 1771, Prof. 29. Sept. 1793, Pr. 22. Dec. (der Constanzer Katalog von 1821 sagt: Sept.) 1797, war 1818 Pfarro. und später Pfr. in Oppenau, 1822 Pfr. in Ehennenbach, st. 28. Febr. 1835, 64 J. alt.

17. Friß, Friderich, von Ulm bei Oberkirch, geb. 8. Mai 1751, Prof. 8. Sept. 1771, Pr. 17. Dec. 1774, von 1792—1801 Pfr. in Oppenau, dann bis 1815 Pfr. in Petersthal. (Er ist nicht mehr aufgeführt im Schematismus von 1821.)

18. Grausbeck, Johann Adam, von Wolfach, geb. 27. Dec. 1770, Prof. 20. Nov. 1791, Pr. 14. Juni 1794, 1800 Pfarrcurat zu Engelwies, 1805 Pfr. zu Melchingen (Sigmar.), 1825 Pfr. zu Emerfeld (Württemberg.), war schon 1797 aus dem Orden entlassen worden, und st. 28. Oct. 1836.

19. Huber, Petrus, von Oppenau, geb. 14. Nov. 1751, Prof. 1. Apr. 1774, war laicus conversus bis 1790, Pr. circa 1802, zog nach der Säkularisation mit in das Rectoratshaus in Lautenbach, 1803 Vicar in Oppenau, später Pfr. in Schutterzell, st. 21. Sept. 1817, 66 J. alt.

20. Jung, Alois, von Eberstein bei Baden, geb. ? . . ., Prof. 28. Sept. 1794 (wie es scheint, die letzte Profesablegung in Allerheiligen), zur Zeit der Säkularisation Vicar in Oppenau, 1804 Frühmesser in Appenweier, vom Juli bis Dec. 1809 Vicar in Burbach.

21. Lenz, Leonard, von Wolfach, geb. 6. Nov. 1764, Prof. 23. Oct. 1785, Pr. 17. Dec. 1791, von 1802—04 Vicar in Appenweier, 1804 Pfr. in Oppenau, st. 3. März 1818, 54 J. alt.

22. Mayer, Bonifaz, von Eisenthal, geb. 11. Mai 1755, Prof. 9. Oct. 1774, Pr. circa 1781, 1800—1808 Vicar in Oberkirch, später Pfr. in Busenbach, st. 17. Sept. 1817, 72 J. alt.

23. Rajch, Norbert, von Durmersheim, geb. 19. Jan. 1734,

Prof. 17. Juli 1763, Pr. 1. Jan. 1767, lebte nach der Säkularisation im Rectorats-
hause zu Lautenbach, und st. 5. Febr. 1814, 80 J. alt.

24. Reibelt, Sebastian (Michaël), von Malsch bei Rastatt,
geb. 29. Sept. 1756, Prof. 25. Dec. 1776, Pr. 25. Mai 1782, von 1799—1816
Pfr. in Durbach, 1816 Pfr. in Zunsweier, st. 22. Dec. 1821, 65 J. alt.

25. Ruch, Evermodus (Carl Alois), von Baden, geb. 1. Nov.
1748, Prof. 16. Aug. 1767, Pr. 23. Juni 1772, von 1776—1813 Pfr. von Ober-
kirch, st. 4. Jan. 1813, 65 J. alt.

26. Scheidet, Joseph, von Bühl, geb. 21. Febr. 1752, Prof.
8. Sept. 1771, Pr. 2. Juni 1776, lebte nach der Säkularisation im Rectorats-
hause zu Lautenbach, und st. 10. März 1811, 59 J. alt.

27. Schmidt, Milo, von Oberkirch, geb. 27. März 1740, Prof.
17. Juli 1763, Pr. 1. Jan. 1767, nach der Säkularisation Frühmesser in Oberkirch
für das Filial Gaisbach, st. 22. Nov. 1816, 76 J. alt.

28. Bogler, Ludolph, von Offenburg, geb. 21. Dec. 1771,
Prof. 29. Sept. 1793, Pr. 24. Sept. 1798, nach der Säkularisation Prof. an dem
neuerrichteten paritätischen Pädagogium in Malsberg, nach kurzer Zeit Prof. am
Gymnasium in Offenburg, 1815 Pfr. in Jhenheim, 1823 in Ottersweier, erzbisch.
Decan, starb als letzter Conventual von Allerheiligen 30. Juni 1847, 76 J. alt.

29. Walter, Anton, von Ortenberg, geb. 25. Dec. 1756,
Prof. 8. Febr. 1778, Pr. 6. Jan. 1782, 1789 Frühmesser in Appenweier, 1791 Lehrer
des Kirchenrechts in Allerheiligen, 1793 wieder in Appenweier, 1802 Pfr. daselbst,
später landesherrl. Decan, st. 26. Apr. 1823, 67 J. alt.

II. Beuron (im Donauthale).

* Dieses Kloster Lateranensischer Chorherren O. S. A. wurde 1075
von einem schwäbischen Fürsten, Peregrin, der auf dem Bussenberge
wohnte, gestiftet¹. Derselbe übergab es den Geistlichen auf dem Berge,
welche nun ihren alten Sitz verließen und nach Beuron zogen. Pfar-
reien des Klosters waren: Beuron, Bärenthal, Buchheim, Irrendorf,
Leibertingen und Worendorf. Es wurde aufgehoben 1803.

Zohler, Geschichte der Landes- und Ortskunde der souveränen
Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen. Ulm 1824.
S. 196 ff. Griesinger, Universal-Lexikon von Württemberg, Hechin-
gen und Sigmaringen. 2. Aufl. Stuttg. 1843. Columnne 121 u. 122.
„Beuron“.

¹ Auch der Graf Gerold, ein Schwager Karls d. Gr., gilt als Stifter dieses
Klosters (s. Stälin, Würtemb. Gesch. 1, 246). Anm. d. Red.

Conventualen.

1. Majer, Dominicus, von Rottweil, geb. 12. Apr. 1752, Prof. 25. Aug. 1771, Pr. 25. Juni 1775, zum Abt erwählt 5. Oct. 1775, ließ im Jahr 1801 die steinerne Brücke über die Donau bauen, blieb nach der Säkularisation im Kloster, wo er (nach dem Constanzener Schematism von 1821) ganz für sich lebte. Er st. am 7. Oct. 1823, 71 J. alt.

2. Kuef, Bonifacius, von Dehningen, geb. 8. Nov. 1749, Prof. 25. Aug. 1771, Pr. 2. Juli (oder 10. Juni?) 1775, war Kellermeister, lebte später in Constanz, und st. 13. Febr. 1833, 84 J. alt.

3. Beer, Sebastian, von Wemding(?), geb. 5. Jan. 1766, Prof. 30. Sept. 1787, Pr. 24. Oct. 1790, Pfr. zu Buchheim bei Mößkirch 1802, Pfr. in Randegg (Cap. Hegau) 1829, st. 15. Jan. 1833, 67 J. alt.

4. Bock, Romuald, von Ochsenhausen, geb. 28. Aug. 1774, Prof. 9. Oct. 1791, Pr. 18. März 1798, Caplan zu Liggersdorf 1820, zog sich 1828 in seine Heimat zurück, und st. 19. Apr. 1835, 61 J. alt.

5. Cammerer, Matthias (oder Matthäus?), von Heddingen, geb. 26. März 1738, Prof. 28. Aug. 1758, Pr. 19. Juni 1763, angestellt an der Filialkirche (oder dem praestimonium) zu Bittelbronn bei Haigerloch 1803, st. 23. Juli 1812, 74 J. alt.

6. Engelhart, Rudolph, von Munningen, geb. 2. Oct. 1766, Prof. 9. Oct. 1791, Pr. 19. März 1796, im J. 1803 vorgeschlagen als Beichtvater für Margarethhausen, zog sich in seine Heimat, zu Bettingen, zurück und st. 14. Jan. 1826, 60 J. alt.

7. Frank, Johann Baptist, von Wangen im Allgäu, geb. 17. Sept. 1774, Prof. 2. Oct. 1791, Pr. 19. März 1798, Pfr. zu Irrendorf, zog sich wegen Kränklichkeit in seine Heimat zurück und st. 2. Sept. 1810, 36 J. alt.

8. Hasel, Joachim, von Wangen, geb. 28. Jan. 1769, Prof. 30. Sept. 1784, Pr. 10. März 1793, Pfarrr. zu Irrendorf bis 1803, dann Pfr. zu Glatt am Neckar 1803, und Schulcommissär. Er st. 28. Jan. 1825, 56 J. alt.

9. Herderer, Ildephons, von Rottweil, geb. 2. Jan. 1764, Prof. 11. Sept. 1786, Pr. 8. Juni 1788, war 1794 Pfr. zu Irrendorf, 1803–04 Hofcaplan in Sigmaringen, 1804 Pfr. in Bärental, 1806–22 Pfr. in Krauchenwies (wohin die Bibliothek des Klosters Beuron kam), auch Schulinspektor. Er st. 16. Juli 1822, 58 J. alt.

10. (Hoz, Donat, wohl aus demselben Kloster, Beichtvater zu Margrethenhausen, st. 1803.)

11. Korntheir (oder Korntheur), Franz Xaver, von Ochsenhausen, geb. 20. Dec. 1773, Prof. 18. Dec. 1791, Pr. 8. Oct. 1797, Pfr. in Wornsdorf, in Bubsheim 1811, zuletzt in Mühldorf. Er st. 16. Oct. 1833, 60 J. alt.

12. Ostler, Augustin, von Kemnath im Allgäu, geb. 19. Juli

1756, Prof. 2. Juli 1776, Pr. 16. Apr. 1781, Pfr. in Leibertingen 1794, st. 15. Oct. 1823, 67 J. alt.

13. Meifer, Andreas, von Konstanz, geb. 23. Oct. 1734, Prof. 28. Aug. 1758, Pr. 20. Juli 1762, Senior zu Beuron, st. 10. Oct. 1803, 69 J. alt.

14. Sartori, Jakob, von Endingen, geb. 26. Juli 1755, Prof. 4. Aug. 1776, Pr. 17. Apr. 1781, Pfr. in Irrendorf, war später in Freiburg und st. 12. Febr. 1835, 85 J. alt.

15. Waizenegger, Nikolaus, von Stetten bei Mühlheim, geb. 25. Mai 1755, Prof. 2. Juli 1776, Pr. 17. Apr. 1781, Decan 26. Oct. 1799, Pfr. zu Bärenthal, st. 4. Apr. 1810, 55 J. alt.

16. Winkler, Stephan, von Spaichingen, geb. 26. Jan. 1747, Prof. 29. Sept. 1771, Pr. 9. Oct. 1774, war zehn Jahre Pfr. in Bärenthal, und starb in Nusplingen 12. Juli 1820, 73 J. alt.

17. Wuchter, Anton, von Rottenburg, geb. 24. März 1742, Prof. 21. Oct. 1764, Pr. 28. Sept. 1766, war 1793 Pfr. in Bärenthal. Er st. in Beuron 3. März 1805, 63 J. alt.

III. St. Blasien.

* Diese berühmte Benedictiner-Reichsabtei wurde im Jahre 960 von dem Edlen Reginbert von Selbenbüren gegründet, der aus heiligem Eifer und aus Überdruß an der Welt den Hof König Otto I des Großen verließ und sich in das entlegene Thal der Alb auf dem südlichen Schwarzwalde zurückzog, um mit dem Rest seines Lebens sich auf das jenseitige vorzubereiten und ein frommes, Gott wohlgefälliges Werk zu gründen. Hier bewohnten seit uralter Zeit fromme Einsiedler eine Zelle (die Albzelle), welche zur Abtei Rheinau gehörte und nach einer geschenkten Reliquie des hl. Blasius „St. Blasien“ genannt wurde. Diese Zelle wurde durch die Vereinigung der Einsiedler mit einer Colonie von Mönchen des Klosters Rheinau vergrößert und von Reginbert mit seinem ganzen Erbe im Zürichgau reich beschenkt. Unter dem Prior Bernger II wurde die Zelle des hl. Blasius von dem Mutterkloster getrennt und zum selbstständigen Stift erhoben. Es stand unter dem unmittelbaren Schutze des Kaisers. — Die provisorische Aufhebung der Abtei erfolgte am 24. Febr. 1806 und die definitive am 25. Juli 1807.

Der letzte Katalog der Abtei ist vom Jahre 1806 (1807); er führt den Titel: *Catalogus r. r. patrum et fratrum monachorum O. S. B. principalis et imperialis monasterii ac congregationis ad S. Blasium in silva nigra 1807.* Es sind 89 Priester, 14 Professi und 14 Laici Conversi aufgeführt. * Vgl. Kolb, *Lexikon von Baden I.* *

120 ff. Kuland in der Vierteljahrsschr. für Theologie. Wien 1862. S. 265. * Bader, Das malerische und romantische Baden III. 171 ff. Derselbe: Das ehemalige Kloster St. Blasien u. s. w. Diöc.-Archiv VIII. 103—253, wo sämtliche St.-Blasianischen Schriftsteller der letzten Zeit mit ihren Werken aufgeführt sind * Programm des Lyceums in Constanz vom Jahre 1834, Beilage.

Conventualen.

Es folgt hier zuerst der Katalog der nach der Auswanderung nach Oesterreich in Spital am Pirn (bei Klagenfurt) und (seit 1809) in St. Paul gestorbenen St.-Blasianer.

1. Rottler, Berthold, von Oberehsach, geb. 16. Oct. 1748, Prof. 8. Nov. 1772, Pr. 24. Sept. 1774, 1784—93 Prof. der hist. Hilfswissenschaften an der Universität Freiburg, zum Abt erwählt 19. Nov. 1801, benedicirt 2. Mai 1802. Wandert aus nach St. Paul, st. 16. Oct. 1826, 78 J. alt.

2. Ammann, Meinrad, von Hoßkirch (bei Saulgau), geb. 9. Apr. 1785, Prof. 1. Juni 1806, Abt von St. Paul nach dem 16. Oct. 1826, st. 19. Dec. 1839, 54 J. alt.

3. Baader, Andreas, von Löffingen, geb. 24. Aug. 1758, Prof. 24. Aug. 1779, Pr. 21. Sept. 1782, st. 3. Sept. 1844, 86 J. alt.

4. Baader, Marcus, von Löffingen, geb. 1. März 1752, Prof. 6. Juni 1773, Pr. 1. Juni 1776, Decan; st. 26. Oct. 1822, 70 J. alt.

5. Bisle, Valentin (oder Blasius), von Jungstetten bei Roggenburg, geb. 6. Febr. 1787, Prof. 1807, st. 23. Febr. 1826, 39 J. alt. (S. unten die Note zu Claus, Blasius.)

6. Boppert, Conrad, von Constanz, geb. 10. Febr. 1750, Prof. 6. Juni 1773, Pr. 23. Sept. 1775. Pfarradministrator in Ibach, wo er das „Scutum fidel“ verfaßte. Er st. 31. Juli 1811, 61 J. alt.

7. Brenzinger, Benedikt, von Krozingen, geb. 24. Febr. 1751, Prof. 8. Nov. 1772, Pr. 10. Juni 1775, st. 5. Sept. 1832, 81 J. alt.

8. Christen, Nikolaus von der Flue, von Wolfenschießen in Unterwalben, geb. 29. Juni 1771, Prof. 21. Nov. 1792, Pr. 10. Juni 1797, st. 11. Sept. 1833, 62 J. alt.

9. Dietrich, Simon, von Hilzingen, geb. 14. Dec. 1758, Prof. 23. Apr. 1780, Pr. 25. Sept. 1783, st. in Eberndorf 13. Apr. 1826, 68 J. alt.

10. Eichhorn, Ambrosius, von Witlekofen, geb. 26. Sept. 1758, Prof. 8. Nov. 1779, Pr. 25. Sept. 1783, war Superior in Oberried; in St. Paul wurde er Archivar des Stifts und Präfect des Gymnasiums. Verfasser des Episcopatus Curiensis u. a. W., st. 21. März 1820, 62 J. alt.

11. Friß, Joseph, von Grafenhausen, geb. 20. Nov. 1786, Prof. 1807, ft. 18. Sept. 1849, 63 J. alt.
12. Ganther, Matthias, von Buchhorn, geb. 9. Aug. 1756, Prof. 8. Nov. 1779, Pr. 25. Sept. 1783, ft. 21. Dec. 1818, 62 J. alt.
13. Grüninger, Bonifacius, von Bilingen, geb. 9. Mai 1742, Prof. 28. Oct. 1762, Pr. 13. Juni 1767, ft. 31. Jan. 1825, 83 J. alt.
14. Häfele, Bonaventura, von Berkheim in Schwaben, geb. 15. Apr. 1783, Prof. 28. Oct. 1805, ft. 12. Febr. 1823, 42 J. alt.
15. Haug, Amilian, von Kettenberg (Allgäu), geb. 16. Sept. 1784, Prof. 1. Juni 1806, ft. 9. Mai 1844, 60 J. alt.
16. Held, Celestin, von Oberhausen (Schwaben), geb. 1. März 1783, Prof. 25. Nov. 1804, Pr. 27. Mai 1809. Jubelpriester 27. Mai 1859, ft. 28. Juli 1862, 79 J. alt.
17. Horn, Alois, Sulgensis (Saulgau?), geb. 13. Nov. 1783, Prof. 25. Nov. 1804, ft. 23. Sept. 1844, 61 J. alt.
18. Hueber, Gregor, von Berkheim in Schwaben, geb. 22. Apr. 1783, Prof. 1. Mai 1804, Pr. 1. Juni 1806, ft. 11. Jan. 1832, 49 J. alt.
19. Jehlin, Günther, von Heppenschwand, geb. 4. Oct. 1744, Prof. 28. Oct. 1765, Pr. 20. Mai 1769, ft. in Klagenfurt 11. Sept. 1813, 69 J. alt.
20. [Juli, Karl, von Rottenburg am Neckar, geb. 25. Jan. 1786, Prof. 1807, Pr. (war 1807 noch Frater), ft. 3. Mai 1818, 32 J. alt.]
21. Kaiser, Bartholomäus, von Schönach, geb. 3. Nov. 1759, Prof. 8. Nov. 1780, Pr. 3. Sept. 1785, ft. 22. Aug. 1822, 63 J. alt.
22. Kapferer, Nikolaus, von Zell am Harmersbach, geb. 8. Jan. 1767, Prof. 8. Jan. 1788, Pr. 18. Juni 1791, ft. 6. Sept. 1812, 45 J. alt.
23. Karg, Konnosus, von Kempten, geb. 16. Jan. 1740, Prof. 13. Nov. 1759, Pr. 28. Mai 1763, ft. 8. Juni 1811, 71 J. alt.
24. Kopp, Ignatius, von Munderkingen, geb. 8. Apr. 1759, Prof. 8. Nov. 1780, Pr. 3. Sept. 1785, ft. 28. Juni 1831, 72 J. alt.
25. Mannhart, Joh. Baptist, von Mengen (Württemberg), geb. 23. März 1762, Prof. 21. Nov. 1803, Pr. 31. Mai 1806, ft. 14. Aug. 1837, 55 J. alt.
26. Meister, Fromin, von Füzzen, geb. 12. Jan. 1760, Prof. 10. Aug. 1788, Pr. 19. Sept. 1789, ft. 26. Febr. 1833, 73 J. alt.
27. Müller, Magnus, von Unterramingen, geb. 10. Sept. 1780, Prof. 25. Nov. 1804, ft. 15. Dec. 1837, 57 J. alt.
28. Natterer, Thaddäus, von Weingarten (Altdorf), geb.

10. Juli 1763, Prof. 10. Aug. 1788, Pr. 20. Sept. 1789, 1795—1800 Prof. am Lyceum in Constanz, st. 13. Apr. 1814, 51 J. alt.

29. Neugart, Trudpert, von Billingen, geb. 23. Febr. 1742, Prof. 13. Nov. 1759, Pr. 1. Juni 1765, Verfasser des *Episcopatus Constantiensis* u. v. a. W.¹, st. 15. Dec. 1825, 83 J. alt.

30. Rauch, Basilius, von Heiterzheim, geb. 28. Febr. 1746, Prof. 28. Oct. 1765, Pr. 20. Mai 1769, st. 14. Mai 1816, 70 J. alt.

31. Schelb, Johann Nepomuk, von St. Trudpert, geb. 6. Juni 1758, Prof. 24. Aug. 1779, Pr. 21. Sept. 1782, st. 5. Febr. 1831, 73 J. alt.

32. [Schöpi, Cosmas, von Meßhofen in Schwaben, geb. 22. Aug. 1786, Prof. 1807, Pr. (war 1807 noch Frater), st. 3. Febr. 1820, 34 J. alt.]

33. Seiz, Kasimir, von Augsburg, geb. 15. Nov. 1783, Prof. 25. Nov. 1804, st. 14. Jan. 1860, 77 J. alt.

34. Speiser, Jakob, von Lautern, geb. 24. Nov. 1783, Prof. 25. Nov. 1804, st. 16. März 1844, 61 J. alt.

35. Umfahrer, Eduard, von Schongau in Bayern, geb. 2. Febr. 1784, Prof. 2. Febr. 1805, st. 15. Aug. 1838, 54 J. alt.

Es folgen nun die übrigen St.=Blasianer, welche zum großen Theile in der Seelsorge thätig waren.

36. Bachmann, Heinrich, von Frankfurt, geb. 2. Nov. 1771, Prof. 21. Nov. 1792, Pr. 30. Mai 1795, Pfr. zu Ibach 1806—08, dann Pfr. daselbst, zu Häner 1825, st. 7. Jan. 1827, 56 J. alt.

37. Binder, Leobegar, von Schwarzach, geb. 12. Febr. 1769, Prof. 21. Febr. 1790, Pr. 22. Sept. 1792, st. 29. Jan. 1811, 42 J. alt.

38. Blentke, Reginbert, von Marbach, geb. 25. Nov. 1755, Prof. 22. Jan. 1777, Pr. 29. Mai 1779, st. 12. Jan. 1817, 62 J. alt.

39. Buß, Anselm, von Gengenbach, geb. 10. Oct. 1759, Prof. 1779, versank in den Fluthen der französischen Revolution. Siehe über ihn *Dioc.-Archiv* Bb. 8. S. 225.

40. Claus, Blasius, von Constanz, geb. 13. Mai 1738, Prof. 11. Sept. 1757, Pr. 16. Mai 1761 (es ist zu beachten, daß Blasius Wille erst nach Ableben des Blasius Claus im Jahre 1807 Profefß machte), st. 29. Apr. 1807, 68 J. alt.

¹ Trudpert Neugart schrieb auch die Geschichte seines neuen Abtes, des Klosters St. Paul: *Historia monasterii ord. S. Benedicti ad S. Paulum in valle inferioris Carinthiae Lavantina*. 2 Bändchen. Lange nach dem Tode des Verf. veröffentlicht. Klagenfurt 1848—1854. Anm. b. Red.

41. Dannhauser, Ferdinand, von Nastatt, geb. 9. Jan. 1775, Prof. 10. Jan. 1796, Pr. 20. Sept. 1800, starb, wie es scheint, durch einen Unfall, im Juni 1831, 57 J. alt.

42. Dietrich, Thomas, von Unterbaldingen, geb. 11. Febr. 1762, Prof. 15. Nov. 1785, Pr. 20. Sept. 1788, Pfr. in Schluchsee 1804, st. 9. (10.) März 1828, 66 J. alt. Er machte eine Armenstiftung.

43. Dorß, Remigiuss, von Schlettstadt, geb. 12. Nov. 1771, Prof. 21. Nov. 1792, Pr. 30. Mai 1795, Prof. in Freiburg 1805, Pfr. zu Todtnau (Todtmoos?) 1808, seit 1818 zu Ulm bei Oberkirch, st. 12. Febr. 1838, 68 J. alt.

44. Engelberger, Johann Chrysostomus, von Rheinfelden, geb. 30. Sept. 1742, Prof. 28. Oct. 1763, Pr. 20. Mai? 1769, st. 8. Febr. 1814, 72 J. alt.

45. Erhart, Bernard, von Schlettstadt, geb. 19. Dec. 1773, Prof. 22. Febr. 1795, Pr. 10. Juni 1797, von 1810—14 Prof. am Lyceum zu Constanz, Pfr. in Rippenhausen 1817, seit 1826 Pfr. in Berau, st. 21. Apr. 1846 (1847?), 73 J. alt.

46. Frey, Placidus, von Rempten, geb. 19. Febr. 1754, Prof. 1. Mai 1775, Pr. 13. Juni 1778, st. 27. Apr. 1818, 64 J. alt.

47. Graf, Beda, von Edenhausen (Ursperg), geb. 21. Juli 1755, Prof. 22. Juli 1776, Pr. 29. Mai 1779, st. 28. Juli 1837, 82 J. alt.

48. Grambühler, Pius, von Ottobeuren, geb. 3. Apr. 1779, Prof. 11. Sept. 1800, Pr. 13. März 1802, Vicar zu Todtmoos 1810, Pfr. in Ober-Wolfach (Decanat Triberg) 1810, st. 18. Oct. 1836, 58 J. alt.

49. Häring, Augustin, von Bayershofen, geb. 26. März 1780, Prof. 26. Mai 1801, Pr. 22. Sept. 1804, Pfr. zu Urberg 1805, st. 30. Apr. (ober 3. Apr.) 1830, 51 J. alt.

50. Hadler, Columban, von Waldbhut, geb. 17. Dec. 1755, Prof. 22. Jan. 1777, Pr. 20. Mai 1780. Zuerst 1790 Administrator, dann Pfr. zu Wislikofen, st. 18. Febr. 1822, 67 J. alt.

51. Heer, Maurus, von Klingenu, geb. 18. Juni 1773, Prof. 16. Nov. 1794, Pr. 23. Sept. 1797, 1798—1817 Prof. am Lyceum in Constanz, Johann Caplan in Säckingen 1820, st. 28. März 1843, 70 J. alt.

52. Herrmann, Justin, von Oberroth, geb. 11. März 1760, Prof. 16. Mai 1781, Pr. 3. Sept. 1785, Pfr. zu Griesheim und Wettelbrunn 1817, st. 28. (30.) Mai 1830, 51 J. alt.

53. Höchle, Willibald, von Klingenu, geb. 10. Oct. 1772, Prof. 21. Nov. 1793, Pr. 10. Juni 1797, Pfr. zu Todtnau 1809, zu Scherzgen 1820, st. 23. Apr. (Febr.?) 1825, 53 J. alt.

54. Huber, Romuald, st. 10. Jan. 1850.

55. Ilger, Vincentius, von Thiengen, geb. 12. Febr. 1742,

Prof. 28. Oct. 1762, Pr. 13. Juni 1767, 1802—06 Propst in Klingenau und zur Zeit der Aufhebung Prior zu Sion, st. 14. Oct. 1808, 66 J. alt.

56. * Keller, Nepomuk, Pfr. zu Wislikon 1804.

57. Keller, Victor, von Ewattingen, geb. 14. Mai 1760, Prof. 16. Mai 1781, Pr. 3. Sept. 1785, Pfr. zu Aarau 1806, in Grafenhausen 1816, Pfr. in Pfaffenweiler 1820, st. 7. Dec. 1827, 67 J. alt. Verfasser vieler Schriften.

58. Kettenacker, Lorenz, von Billingen, geb. 11. Oct. 1729, Prof. 29. Sept. 1750, Pr. 24. Mai 1755, Jubelpriester 24. Mai 1805, st. 10. Sept. 1813, 84 J. alt.

59. Kettenacker, Paul, von Billingen, geb. 22. Jan. 1722, Prof. 1. Mai 1740, Pr. 26. März 1746, Jubelpriester 26. März 1796, st. 22. Jan. 1812, 90 J. alt.

60. Kleber, Beringar, von Obersulmetingen, geb. 27. März 1780, Prof. 26. Mai 1801, Pr. 22. Sept. 1804, Vicar zu Berau 1807, zu Schönau bis 1810, Pfr. zu Dogern 1810, später 1833 in Lottstetten, st. 15. Dec. 1849, 70 J. alt.

61. Kreutter, Franz, von Freiburg, geb. 15. Apr. 1736, Prof. 11. Juli 1753, Pr. 9. Juni 1759; Propst zu Bürgeln und Großkeller des Stiftes, Verfasser der Geschichte von Vorderösterreich, st. 2. Dec. 1806, 70 J. alt.

62. Krez, Paulin, von Gengenbach, geb. 20. März 1770, Prof. 21. Nov. 1792, Pr. 10. Juni 1797, Pfr. in Höchenschwand bis 1815, dann in Görwihl 1815, Jubelpriester 10. Juni 1847, lebte seit 1852 zu Freiburg und st. 2. März 1853, 83 J. alt.

63. Lenz, Franz Xaver, von Neufra, geb. 10. Dec. 1760, Prof. 11. Dec. 1781, Pr. 3. Sept. 1785, st. 20. März 1808, 48 J. alt.

64. Liber, Berthold, von Bonndorf, geb. 17. März 1781, Prof. 26. Apr. 1802, Pr. 22. Sept. 1804, Pfr. zu Menzenschwand 1808, zu Lobs- moos 1820, in Murg seit 1842, st. 8. Juni 1854, 73 J. alt.

65. Linjemann, Franz Sales, von Rottweil, geb. 19. Sept. 1765, Prof. 30. Apr. 1787, Pr. 20. Sept. 1788, Pfr. in Kirchdorf 1805, Schul- und Kirchenrath von Aargau, Pfr. in Neufirch (Decanat Rottweil) 1826, Caplan in Rottweil 1832, st. 15. Apr. 1837, 72 J. alt.

66. Löw, Romuald, von Ennetach (bei Saulgau), geb. 25. März 1761, Prof. 1. Juli 1783, Pr. 23. Sept. 1786, bis 1810 in Mengen, Caplan in Ebenweiler 1810, in Ennetach 1813, st. 20. Febr. 1814, 53 J. alt.

67. Mauch, Felix, von Rottweil, geb. 26. Oct. 1770, Prof. 26. Oct. 1791, Pr. 30. Mai 1795, 1798—1805 Prof. am Lyceum in Constanz, Pfr. zu Gurtweil 1808, st. 14. Jan. 1813, 43 J. alt.

68. Maucher, Roman, von Winterrieden, geb. 21. Oct. 1777, Prof. 28. Oct. 1798, Pr. 19. Sept. 1801, Pfr. in Gütenbach 1813, zu Siegelau

1820, zu Ringsheim 1827, stiftete in Ringsheim ein Stipendium für Studierende (29,000 fl. für arme Jünglinge), und st. 21. Dec. 1841, 65 J. alt.

69. Meyer, Lucas, von Gündelwangen, geb. 9. Jan. 1774, Prof. 22. Febr. 1795, Pr. 21. Sept. 1799, 1800—04 Prof. am Lyceum in Constanz, Pfr. zu Röggenchwil 1810, zu Gurtweil 1813, machte Stiftungen für die Kirche in Gurtweil, für Arme und Studierende (siehe Werk, Stiftungsurkunden der Universität Freiburg, S. 554), und st. 18. Juni 1821, 47 J. alt.

70. Meyer, Theodor, von Boundorf, geb. 19. Nov. 1782, Prof. 21. Nov. 1803, Pr. 31. Mai 1806, Prof. am Lyceum zu Constanz 1806—17, fobann Pfr. in Lausheim, st. 18. Apr. 1818, 35 J. alt.

71. * Mezger, Blasius, Cooperator zu St. Blasien 1812.

72. Moynax, Moriz, von Parux in Vothringen, geb. 20. Nov. 1772, Prof. 21. Nov. 1793, Pr. 11. März 1797, st. 12. Febr. 1811, 39 J. alt.

73. Negele, Jintan, von Grafenhauen, geb. 21. Apr. 1766, Prof. 15. Nov. 1785, Pr. 20. Sept. 1788, von 1796—1803 Prof. und 1803—09 Präfect des Lyceums in Constanz, Pfr. in Dingelsdorf 1808—15, Decan des Cap. Reichenau 1816 und bischöfl.-geisl. Rath, lebte zuletzt in Radolzell und st. 7. März 1847, 81 J. alt.

74. Neumayer, Rupert, st. 31. Juli 1823.

75. Neyer, Athanasius, von Hechingen, geb. 25. Apr. 1754, Prof. 1. Mai 1775, Pr. 13. Juni 1778, provis. Localscaplan zu Grünwald 1810, st. 10. Apr. 1826, 72 J. alt.

76. Ott, Modest, von Boll, geb. 22. Febr. 1769, Prof. 8. Nov. 1790, Pr. 30. Mai 1795, Pfr. in Füzzen (Decanat Stühlingen) 1809, st. 13. Juni 1836, 68 J. alt.

77. Roder, Fridolin, von Rheinheim, geb. 18. Nov. 1775, Prof. 21. Nov. 1796, Pr. 21. Sept. 1799, 1803—04 Prof. am Lyceum in Constanz, seit 1808 Pfr. in Hohenthengen, st. 9. Oct. 1834, 59 J. alt.

78. Romer, Petrus, von St. Blasien, geb. 14. Nov. 1761, Prof. 15. Nov. 1785, Pr. 23. Sept. 1786, st. 15. März 1809, 48 J. alt.

79. Roth, Birmin, von Rorschach, geb. 24. Juni 1756, Prof. 4. Mai 1778, Pr. 9. Juni 1781, Pfr. in Dillendorf 1806, st. 28. Febr. 1841, 85 J. alt.

80. Sauter, Hermann, von Hechingen, geb. 10. Sept. 1777, Prof. 28. Oct. 1798, Pr. 18. Sept. 1802, Pfr. zu Oberried 1810, st. 28. Aug. 1824, 47 J. alt.

81. Schmid, Martin, de Bötstein, von Altdorf (Uri), geb. 22. März 1750, Prof. 28. Sept. 1767, Pr. 18. Sept. 1773, Propst zu Bürgeln 1807—12, st. 14. Mai 1814, 64 J. alt.

82. Schmid, Stanislaus, von Biengen, geb. 19. Apr. 1746, Prof. 28. Sept. 1763, Pr. 20. Mai 1769, st. 14. Oct. 1817, 71 J. alt.

83. **Schuhmacher, Ludwig, von Straßburg**, geb. 31. Oct. 1773, Prof. 16. Nov. 1794, Pr. 11. März 1797, Pfr. in Bernau 1807—10, st. 8. Jan. 1831, 58 J. alt.

84. **Schuhmacher, Otto, von Herrenzimmern bei Kottweil**, geb. 17. Juni 1775, Prof. 29. Juni 1796, Pr. 21. Sept. 1799, Stadtpfr. und landesherrl. Decan zu Schönau im Wiesenthal 1808, Pfr. zu Schliengen 1828, st. 19. Sept. 1844, 70 J. alt.

85. **Speidel, Hieronymus, von Grosselsingen**, geb. 21. März 1780, Prof. 26. Mai 1801, Pr. 24. Sept. 1803, bis 1815 Prof. am Gymnasium in Freiburg, Pfr. in Nischen, dann in Unteralpsen 1819 und seit 1845 in Neuershausen, st. 7. Jan. 1853, 73 J. alt.

86. **Stark, Matthäus, von Rempten**, geb. 17. Aug. 1778, Prof. 1. Oct. 1799, Pr. 4. Juni 1803, Pfr. zu Wieden 1809, zu Kappel (Decanat Breisach) 1818, später, 1828, zu Schluchsee, st. 7. Sept. 1840, 63 J. alt.

87. **Stiegeler, Marian, von Bonndorf**, geb. 5. Juni 1740, Prof. 30. Nov. 1757, Pr. 24. Sept. 1763, st. 31. Mai 1821, 81 J. alt.

88. **Stropp, Joseph, von Mengen**, geb. 15. Apr. 1757, Prof. 4. Mai 1778, Pr. 20. Mai 1780, 1807 Pfr. zu Hugstetten, st. 10. März 1812, 55 J. alt.

89. **Umber, Philipp Jakob, von Lauenburg**, geb. 17. Apr. 1759, Prof. 23. Apr. 1780, Pr. 25. Sept. 1783, wurde 1809 Pfarrer in Lausheim und st. 26. Febr. 1813, 54 J. alt.

90. **Ummenhofer, Barnabas, von Billingen**, geb. 20. Apr. 1758, Prof. 8. Nov. 1780, Pr. 25. Sept. 1783, Pfr. in Bettmaringen 1806, st. 9. März 1836, 78 J. alt.

91. **Bögele, Clemenß, von Ottobeuren**, geb. 30. Sept. 1778, Prof. 1. Oct. 1799, Pr. 3. Mai 1802, Cooperator in Furtwangen 1809, Vicar zu Grafenhausen (oder Birkendorf) 1810, 1811 Pfr. in Niedern, 1823 Spitalpfr. in Constanz, st. 17. Febr. 1835, 57 J. alt.

92. **Walkner, Wilhelm, von Brixen**, geb. 18. Nov. 1778, Prof. 30. Nov. 1799, Pr. 4. Juni 1803, Pfr. zu St. Blasien 1808—10, zu Oberprechtthal 1810, st. 2. Apr. 1814, 36 J. alt.

93. **Weiger, Friedrich, von Hechingen**, geb. 2. Oct. 1764, Prof. 15. Nov. 1786, Pr. 19. Sept. 1789, *Pfr. zu Brenden 1809, st. 16. Apr. 1810, 46 J. alt.

94. **Wiest, Hugo, von Erlenmoos (bei Dörsenhausen)**, geb. 23. Jan. 1767, Prof. 28. Oct. 1788, Pr. 22. Sept. 1792, Pfr. in Verau (bei Walbslut) 1805, st. 6. Nov. 1825, 58 J. alt.

95. **Wifart, Cyrill, von Einsiedeln**, geb. 18. Nov. 1771, Prof. 21. Nov. 1792, Pr. 10. Juni 1797, Pfarrhelfer zu Bettmaringen bis 1807, Pfr. zu Kleinlaufenburg 1807—10, st. 12. März 1814, 43 J. alt.

96. Wöhr, Leopold, von Elchingen, geb. 15. Nov. 1773, Prof. 16. Nov. 1794, Pr. 22. Sept. 1798, Vicar zu Bettmaringen bis 1810, Pfr. zu Brenden (Decanat Waldbhut) 1810, st. 25. J. 1836, 63 J. alt.

97.* Wöhrlin, Gebhard, neugewählter Stiftsdecan und Decan des Landcapitels St. Blasien 1804.

98. Zey, Johann Evangelist, von Amendingen, geb. 11. Mai 1778, Prof. 30. Nov. 1799, Pr. 4. Juni 1803, 1805—07 Prof. am Lyceum zu Constanz, st. 6. Juli 1808, 30 J. alt.

Dazu 16 fratres conversi.

IV. Ettenheimmünster.

* Das Kloster nahm seinen Anfang aus einer Ansiedelung von Mönchen unweit der Kirche über dem Grabe des hl. Landolins, eines Schott- oder Irländers, der nach der Klostertradition hier um das Jahr 640 als Martyrer gestorben war. Die Grabesstätte wurde bald ein besuchter Wallfahrtsort, verherrlicht durch Gebetserhörungen und Wunder. Dadurch bestimmt kam auch Abt Wiggerin von Münster im Gregorienthal (Elsaß) dahin und blieb daselbst. Später zum Bischof von Straßburg berufen, erweiterte er die bisherige Einsiedelei zu einem Kloster und bewidmete es mit einem Theil der Güter seiner bischöflichen Kirche. Die Zeitangabe dieser Stiftung, genannt Mönchzell, schwankt zwischen 700, 724, 733. Der dritte Nachfolger Wiggerins auf dem bischöflichen Stuhle, Etto oder Heddo, Sohn des Etticho II und Enkel des großen Hohenburgischen Herzogs Atticus oder Etticho I um 732, sammelte die verjagten Mönche wieder und erbaute von Neuem die zerstörte Kirche in der Nähe des Platzes, auf welchem der hl. Landolin den Martyrtod erlitten; stiftete das Kloster mit eigenen und Erb-Gütern im Breisgau, in der Ortenau und der Schweiz, und von jetzt an heißt diese zweite Stiftung Etto's-Münster oder nach dem Hauptort der Mark Ettenheimmünster. — Die weitere Geschichte des Klosters ist dargestellt von Pfarrer A. Kürzel: Die Benedictiner-Abtei Ettenheimmünster, geschichtliche Beschreibung mit einer Abbildung. Jahr 1870. Über die Zeit der Aufhebung s. S. 130 ff. — Kolb, Lexikon von Baden I. S. 281—283.

Conventualen.

1. Häusler, Arbogast, von Offenburg, geb. 21. Juli 1755, Prof. 1774, Pr. 19. Dec. 1778, zum Abt erwählt im Juni 1793, lebte nach der Aufhebung in seiner Vaterstadt Offenburg, und stiftete im J. 1820 für Ettenheim-

münster den Armenfond mit einem Kapital von 6000 fl. Er st. 13. März 1829, 74 J. alt.

2. Zwiebelhofer, Othmar, von Rastatt, geb. 15. Sept. 1759, Prof. 1. Nov. 1779, Pr. 5. Juni 1784, letzter Prior 1801, st. in Rastatt 1. Oct. 1826, 68 J. alt.

3. Bechtold, Landolin (oder Michaël Valentin), von Wallbüren, geb. 8. Nov. 1770, Prof. 21. Nov. 1790, Pr. 30. Mai 1795, lebte bis 1828 zu Lichtenthal, dann in Wallbüren, und st. (nach dem Directorium von 1838) in Ettenheimmünster 3. März 1837, 67 J. alt.

4. Bidermann, Joseph, mehrere Jahre Prof. und Pfr. im Kloster, admissus ad curam, st. um 1821.

5. Brüstlin, Martin, von Alt-Breisach, geb. 1. Febr. 1746, Prof. 21. Dec. 1766, Pr. 29. Juni 1772, st. in Lichtenthal (bei Baden) 23. März 1829, 84 J. alt.

6. Bühler, Landolin, von Friesenheim, geb. 1. Jan. 1755, Pr. 3. Sept. 1775, lebte als Privatpriester zu Friesenheim (1821?).

7. *? Burkard, Franz Joseph, Pfr. in Ettenheim, st. 1821.

8. Digi, Johann Baptist, st. vor der Aufhebung. Seine Schriften, meistens Predigten, aufgeführt bei Gradmann, das gelehrte Schwaben.

9. * Fey, Anselm, von Herbolzheim, geb. 12. März 1776, Pr. 18. Sept. 1802, Pfarrv. zu Altdorf 1809; Vicar zu Wallburg 1808—10 und dann Pfr. zu St. Roman 1811—36; starb als Kammerer und Pfr. in Ortenberg 24. Apr. 1839, 64 J. alt.

10. Freistetter, Philipp Jakob, von Gengenbach, geb. 14. Febr. 1759, Pr. 17. Dec. 1784. Säkularisirt 1810. Pfr. zu Wagenstadt 1805—1825. Pensionär, lebte zu Gengenbach noch 1836.

11. * (?) Götz, Kasimir, von Wetterhausen, geb. 29. Oct. 1777, Pr. 19. Sept. 1802, Pfarrcurat und Lehrer am Pädagogium zu Mahlberg 1818—21, Pfr. zu Ettenheim 1821.

12. Häring, Ildefons, von Herbolzheim, geb. 23. Sept. 1777, Pr. 18. Sept. 1802, Pfr. zu Walbulm 1825—32, zu Oberschopfheim 1832.

13. Hermes, Isidor, von St. Leon, geb. 7. Mai 1772, Pr. 7. Juni 1800, Pfarrhelfer zu Roth bei Wiesloch 1804, Pfr. zu Zeutern 1833, st. 27. Dec. 1847, 76 J. alt.

14. Jacquard, Benedikt, von Alt-Breisach, geb. 23. Dec. 1771, Prof. 7. Apr. 1795, Pr. 6. Juni 1800, Pfr. in Söllingen 1806—36, st. 26. Mai 1838, 67 J. alt.

15. Johner, Hieronymus, von Ebersheimmünster (im Elsass), geb. 15. Sept. 1770, Prof. 21. Nov. 1790, Pr. 30. Mai 1795, Pfr. in Münchweiler 1803, st. daselbst 28. Jan. 1838, 68 J. alt.

16. Kleinhanß, Peter, von Schuttern, geb. 20. Jan. 1776, Prof. 25. Nov. 1795, Pr. 7. Juni 1800, Pfr. in Ettenheimmünster, Nachfolger des Bernhard Stöber, 1804, st. 11. Febr. 1818, 43 J. alt.

17. * Linz, Augustin, Vicar zu Oberachern 1808—09.

18. * Linz, Gregor, Vicar zu Oberachern 1810. Dimissus ad dioecesim Spirensis.

19. Maier, Ambros, von Bühl, geb. 15. Nov. 1764, Prof. 21. Nov. 1790, Pr. 30. Mai 1795, Pfr. zu Schweighausen 1816—36, st. als Pensionär in Ettenheimmünster 23. Sept. 1838, 75 J. alt.

20. Pe(t)zolt (Pezold), Beda.

21. Scheidet, Johann Baptist (oder Frz. Joseph Jakob), von Bühl, geb. 19. März 1762, Prof. 8. Juni 1783, Pr. 2. Juni 1787, Pfr. in Oberkirch und landesherrl. Decan 1815, st. 30. Sept. 1849, 88 J. alt.

22. Specht, Otto, von Forchheim, geb. 23. Jan. 1749, Prof. 11. Juli 1773, Pr. 20. Dec. 1777, zog nach Baden. Er st. 1821.

23. Stettberger, Hieronymus, von Offenburg, geb. 25. Mai 1778, Pr. 12. Juni 1800, Pfr. und Pfr. zu Altdorf 1810, Definitor, st. 27. Oct. 1843, 66 J. alt.

24. Stöber, Bernhard, resignirter Pfr. von Ettenheimmünster 1804, st. zu Ettenheim 8. Mai 1817.

25. Stroh, Michael, Senior, von Baden, geb. 13. Aug. 1722, Prof. 17. Nov. 1743, Pr. 21. Dec. 1748, blieb im Kloster. * Jubelpriester 21. Dec. 1798, vermacht 300 fl. für Arme und Schulen, und st. 15. Apr. 1810, 88 J. alt.

26. Thiebault, Arbogast, von Straßburg, geb. 19. Oct. 1768, Prof. 1793, Pr. 30. Mai 1795, Pfr. in Ulm (bei Lichtenau) 1818, resignirt 1836, dann Beichtvater in Lichtenau, st. 23. Aug. 1854, 86 J. alt.

27. Thiebault, Ludwig, von Straßburg, geb. 21. Oct. 1768, Pr. 1797, Pfr. zu Honau 1806.

28. * Tritschler, Joseph, von Oppenau, geb. 1742, Pr. 21. Dec. 1765, Pfr. in Altdorf 1810.

29. * Wunsch, Kaver, Vicar zu Schweighausen 1809.

V. Gengenbach.

* Eines der ältesten Klöster des Landes, gegründet von Ruthard, Herzog des alemannischen Burgunds, des Sundgaves und der Ortenau, Urenkel Pipins von Heristal, nach dem Plane seines Vaters Arnold oder Arnulf um 736, nach Andern 746, mit seiner Gemahlin Wisegardis Beihilfe zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria benannt, weß-

halb die Mönche bis zur Aufhebung alle den Beinamen Maria führten. Durch Kaiser Heinrich II wurde das Kloster dem Bisthum Bamberg unterstellt. Über die Zustände zur Zeit der Reformation s. Diöc.=Archiv VI. 1 ff., VII. 81 ff.

Gengenbach wurde theilweise schon im Jahre 1803 säcularisirt; man trug sich eine Zeit lang mit dem Plane, hier die Conventualen der übrigen Abteien zu vereinigen. Am 3. April 1807 ward die vollständige Aufhebung des Klosters erklärt. Zur Pastoration der Pfarrei Gengenbach wurde ein Pfarrer und vier Capläne aus den früheren Mönchen bestellt; den vier ältesten Patres wurde der Aufenthalt im Kloster auf Lebenszeit gewährt. Der Prälat erhielt eine Pension von 5000 fl. an Geld und Naturalien, die Pfarrei wurde mit 2400 fl. für den Pfarrer und vier Capläne dotirt. Der Prior erhielt 550, der Subprior 500, die übrigen nicht activen Conventualen je 450 fl. Pension. Kolb a. a. O. I. S. 363—368. J. Zell, Die Säcularisirung der Abtei Gengenbach, s. Diöc.=Archiv VI. 295—316.

Conventualen.

1. Schwörer, Bernhard Maria, von Gengenbach, geb. 10. März 1754, Klosterpfr. 1790, Abt 1792, Pfr. von Gengenbach 1814, st. 28. Sept. 1817, 64 J. alt.

2. Mayer, Johann Baptist, geb. 5. Mai 1754, Pr. 6. Mai 1778, Klosterpfr. 1792—1807, Prior 1805. Nachdem er die Pfarrei resignirt hatte, lebte er als Pensionär im Kloster und st. 8. Juni 1826, 73 J. alt.

3. Bernhard, Columban, geb. Mai 1735, Pr. 1759. Kam wahrscheinlich vor 1807 aus der ehemaligen Benedictiner-Abtei Maurus-Münster im Elsaß nach Gengenbach; Pensionär. Er st. 11. Mai 1812, 77 J. alt.

4. Brüderle, Placidus (Johann Michael), von Mittelbach (Pfarrei Gengenbach), geb. 23. Aug. 1779, Pr. 26. Mai 1804, Vicar in Gengenbach bis 1822, Pfrv. zu Viberach 1825—26, Stadtpfr. in Haslach 1826, 1835 großh. Bezirks-Schulvisitator, Pfr. zu Niederbühl (Amt Rastatt) 1845, st. 29. Juni 1859, 80 J. alt.

5. Buchler, Ambrosius (Johann Baptist), von Ehingen an der Donau, geb. 19. Juni 1780, Pr. 22. Dec. 1804. Bis 1823 Caplan ober Vicar in Gengenbach. Am 15. März 1823 wurde er wegen Krankheit mit 450 fl. pensionirt.

6. * Eisenmann, Friedrich, dimissus ad dioecesim Argentinensem 1812.

7. Huber, Bartholomäus, Pensionär zu Gengenbach, st. 31. Dec. 1818, 89 J. alt.

8. Isenmann, Basilius (Franz Joseph), von Zell am Harmersbach, geb. 1774, Pr. 1798, erster Säkularpfr. vom Ordinariate eingesetzt 1807; landesherrl. Decan 1812. Er st. in Folge von Militär-Epidemien am Typhus 21. Jan. 1817.

9. Laß, Columban, Bruder des Gallus, von Hagenau, geb. 4. Sept. 1780, Caplan zu Gengenbach 1807, wurde Desservant zu Blosenheim, und st. 7. März 1844, 64 J. alt.

10. Laß, Gallus (Franz Anton), von Hagenau, Prof. im Kloster Schwarzach, Caplan zu Gengenbach 1807. Er zog sich Ende des Jahrs 1807 in seine Heimat Hagenau zurück und st. zu Gamsheim 20. Apr. 1837.

11. * Linz, Gregor, Vicar zu Gengenbach 1809.

12. * Meyer, . . . , Pfr. zu Herthen 1809.

13. Scherer, Maurus, von Zunsweier, geb. 11. Jan. 1782, Pr. 1806, Caplan zu Gengenbach 1807, Pfr. zu Weine 1812.

14. Seuffert, Matthias Maria, von Rissingen (Würzburg), Prof. 8. Sept. 1753, Pr. 20. Mai 1758. Er wurde 1807 im Alter von 75 Jahren erster Caplan, später Beneficiat der St.-Erhardspfründe, und st. 25. Oct. 1819, 87 J. alt.

15. Walter, Petrus Maria, war im Jahr 1806 66 J. alt, st. zwischen 3. Apr. 1807 und 19. Jan. 1808.

16. Wetterer, Bernard Paulinus, von Oberschoppsheim, geb. 10. Oct. 1781, Pr. 21. Dec. 1804; Vicar in Zell am Harmersbach von 1804 an, dann Prof. am Gymnasium zu Offenburg, Pfr. in Biberach (Amt Gengenbach) 1816, wo er 1839 resignirte, starb als Pensionär zu Gengenbach 16. Sept. 1860, 79 J. alt.

17. Wunsch, Amandus (Franz Xaver), hatte erst zwischen 3. Apr. u. 4. Aug. 1807 sein Examen gemacht und wurde beim Abgang des P. Gallus Laß als Hilfspriester verwendet bis 1812; später wurde er Pfr. in Stausen nächst Freiburg. (Er kommt im Schematism von 1821 nicht mehr vor.)

Die Folgenden hatten schon im J. 1803 das Kloster verlassen und Seelsorgeposten erhalten.

18. Breunig, Andreas Maria, Vicar in Zell am Harmersbach, st. 10. Mai 1804.

19. Derendinger, Ambros (Michaël), von Zhenheim, geb. 10. Aug. 1762, Pr. 17. Mai 1788, Pfr. in Ortenberg 1806—1819, dann in Niederschoppsheim bei Offenburg, st. 3. Sept. 1832, 71 J. alt.

20. Fehnenberger, Augustin (Johann Nepomuk), von Gengenbach, geb. 2. Jan. 1782, Pr. 22. Dec. 1804, Pfr. zu Petersthal 1815, Weichtiger im Frauenkloster zu Offenburg 1835, Geistl. Rath. Er st. 24. Mai 1862, 80 J. alt.

21. Götz, Johann Baptist (Joh. Nepomuk Anton), von Offenburg, Vicar in Zell am Harmersbach 1804 und im gleichen Jahr noch Pfr. in Diberach, st. 17. Sept. 1815.

22. Hagenauer, Jakob, von Gengenbach, geb. 21. Juni 1771, Pr. 22. Juni 1794, Expositus zu Elgersweier seit 1799, später Pfr. daselbst, st. 26. Juni 1840, 70 J. alt.

23. Müller, Hieronymus (Gabriel), von Bühl, geb. 1. März 1775, Pr. 22. Sept. 1798, Pfr. in Oberharmersbach seit 1807, st. 2. Juni 1828, 54 J. alt.

24. Pfaff, Nikolaus (Franz Xaver), von Hofweier, geb. 3. Dec. 1756, Pr. 13. Juni 1787, Pfr. zu Zell am Harmersbach 1804, st. 5. Aug. 1831, 75 J. alt.

25. Quintenz, Celestin, von Gengenbach, geb. 5. Febr. 1774 (oder 23. Febr. 1777), begab sich um 1803 nach Straßburg und st. um 1814.

26. Reichert, Placidus, Stadtpfr. zu Gengenbach 1805.

27. Saas, Ildesons, von Oberkirch, geb. um 1763, Pr. 1786, Pfr. in Zhenheim 1803, st. 11. Apr. 1817, 55 J. alt.

28. Schmiderer, Benedikt, von Offenburg, geb. 8. Oct. 1748, Pr. 13. Juni 1772, später Definitor des Ruralcapitels Offenburg, dann Privatpr. zu Gengenbach, st. 18. März 1822, 74 J. alt.

29. Schmittbauer, Joseph (Ludwig), von Rastatt, geb. 9. Mai 1755, Pr. 1779, Pfr. in Dundenheim 1800—04, lebte später als Pensionär zu Karlsruhe und st. 6. Dec. 1830.

(Fortsetzung im nächsten Bande.)

Catalogus religiosorum
exempti monasterii Rhenaugiensis,
congregationis Helveto-Benedictinae.

Concinnatus

a

P. Fridolino Waltenspül,
eiusdem monasterii ultimo priore et archivario.

Typis excudendum curavit

Augustus Lindner,
cooperator paroch. in Oberperfuss.

Fontes et subsidia.

1) Archivum monasterii Rhenaugiensis, nunc (inde ab anno 1862) cum bibliotheca et codicibus mscr. *Tiguri* asservatum.

2) Diaria varia religiosorum Rhenaugiensium mscr.

3) P. *Mauritii* Hohenbaum *van der Meer*: Historia diplomatica monasterii Rhenaugiensis. Partem priorem edidit *G. Zapf* in monumentis anecdotis, Aug. Vind. 1785. (Cfr. Archivum dioec. XI, 15.)

4) Necrologium congregationis Helveto-Benedictinae, mscr. in archivo Einsidlensi.

5) P. *Bern. Rusconi*: Catalogus abbatum et religiosorum monasterii Rhenov. mscr. continuatus usque ad annum 1830.

6) Catalogi religiosorum Rhenaug. impressi, a medio saeculi 18 usque ad annum 1862.

7) M. *Hohenb. van der Meer*: Kurze Geschichte der tausendjährigen Stiftung des Gotteshauses Rheinau, nebst getreuem Verzeichnisse der Äbte und der merkwürdigen Begebenheiten, die sich unter denselben zugetragen. Donaueschingen, 1778. Fol.

Ad saecularia undecima — ast proh dolor! — non amplius celebrata.

Lectori benevolo.

Monasterium Rhenaugiense, ordinis s. Benedicti, paulum infra Scafhusium in insula Rheni situm, plus quam mille annis a primitiis suis constitit et quamvis maxima non raro per longum hoc saeculorum spatium pericula atque ultima paene discrimina perpessum, culturam nihilominus tam populi quam agri adjacentis quoquoersum magnopere promovit atque numerosos, ut sequens catalogus nos docet, protulit aluitque viros et scientia et pietate praestantes.

Et hoc asceterium tamdiu servatum atque de religione, de scientia, de agricolatione optime meritum nihilo secius decreto regiminis Tigurini ante aliquot lustra penitus dissolutum abolitumque est.

Conservationem suam diutius sperabant Rhenaugienses, abbate complures apud aulas omnem lapidem movente, qui etiam ad Leopoldum, Magnum Badarum Ducem, legationem misit, obsecrans principem optimum, ut ratione latifundiorum monasterii in territorio Badensi sitorum, dissolutioni fraterni coetus pro viribus repugnaret. At, abolito jam 1854 jure epavorum frustrati sunt omnes ejusmodi nusus!

Rhenaugiam, opulentum non minus quam vetustum monasterium, praedam sibi fecerunt Tigurini. Cunctis possessionibus eius brevi manu confiscatis, omnia claustrum mobilia, cum bibliotheca locupletissima, cum toto monumentorum archivo et manuumscriptorum thesauro, domum deduxerunt!

Suppressione monasterii anno 1862, die 2. Martii, cum 157 ex 180 votis decreta et funesto hoc suffragio die 22. Aprilis jamjam confirmato, ineunte Maio commissarii extinctionem peracturi e Turico celerrime Rhenaugiam advenere, atqui id quidem affirmari debet, administratorem monasterio ab eis positum, virum bonum atque benevolum, longe affuisse, ut abbatem

aut conventualium quempiam non humanissime tractaverit. Die 15. Augusti, festo patrocinii ecclesiae monasterialis, abbas ultimo celebravit officium pontificale et post septimanam patres monasterium derelinquere sunt coacti.

Perlecto catalogo religiosorum Rhenaugiensium violentam hanc excisionem monasterii eo magis indignamur, quo minus de propensa conventus voluntate ad erigenda quaelibet instituta educativa atque charitonia recentiori genio respondentia dubitari potest. Regentes autem Tigurini, confessionali zelo incensi ac lucri studio obcaecati, optimas patrum condiciones nulla earum habita ratione refutabant.

Certe catalogus noster ad instructivam nos lectionem adducit; tria vero praesertim sunt, quae ille exemplis domesticis sat multis testatur: Post clara primordia tempore s. Fintani prosperosque exinde successus ingravescens in dies malum labescentis disciplinae et prolapsae oeconomiae monasticae, posteaque vero, erecta congregatione Helveto-Benedictina, mira ex rebus adversis assurgens monasterii restauratio, quae jam mox uberes laetosque fructus promittebat.

Namque inde a tempore, quo filii minores ex patriciorum ac nobilium familiis monasticos quaerere consueverunt ordines, labescere coepit disciplina una cum oeconomia, scholis literisque. At feliciora dein sequuta sunt tempora, ubi monasteria Benedictina refflorescebant atque in eum rerum suarum restituebantur statum, quo illa exeunte saeculo decimo octavo paene omnia claruisse scimus.

De ultima patrum Rhenaugiensium serie paucissimi adhuc restant, quos inter catalogi nostri concinnator assiduus, qui hoc senili opusculo praedecessoribus suis lugente animo parvum recordationis monumentum statuere sibi proposuit.

Opusculum istud, cui pauca haec praefanda putavimus, multi indefessique laboris est fructus, quo in personalem monasterii Rhenaugiensis statum singillatim introducimur. Magnum coenobitarum numerum omni tempore suo illud alebat, qui paene omnes tam religioni suae avidissime addicti, quam scientiarum et artium studiis dediti, necnon rei oeconomicae atque agricolari utilissime serviebant.

Plures quidem duris disciplinae monasticae flagitationibus succumbebant, plurimi autem diuturnam obtinebant aetatem, singuli vel annum 80m aut 90m aetatis attigerunt! Et securam confertim, oratione et labore studioque, consumebant vitam,

ex qua decedebant sine aere alieno et sine prole famelica. Tali modo in monasteriis quaestio illa difficilis de communi possessione atque de coercenda pauperum propagine satis bene soluta erat.

Quid autem, si omnes illi asceteriis recepti mundanae alioquin vitae utcunque se mancipientes, initis levissime conjugii, prolem produxissent, quae stirpem per saecula propagaret? Id hodie maximam partem nihil aliud esset, quam millies milliesque multiplicata miseria!

Unde haud mirum, quod penes multos aetatis nostrae viros existimatio jam recepta sit, ex abolitione monasteriorum maxime eam surrexisse proletariorum pauperumque multitudinem, qua recentiorum temporum societas tam graviter periclitetur.

Monasteria temporum progressu certe in multos abusos inciderant et multa mala acervaverant, unde necessitas reformandi eorum instituta est coorta. Ast infantem cum solio profundabant reformatores, ut vulgare Germanis proverbium sonat. Abusus in monasteriis abrogandi, peccata corrigenda, mala evellenda erant, sed proh dolor, difficili hoc negotio perfungi nesciebant illi, nisi vi et vastatione.

Ubi ea necessitas ursisset, arboreta caute provideque ablaqueare, insani extirpando radicitus laboris sui pensum violenter peragi debere putabant. Sub hac nimirum avida reformandi solertia latitaverat auri fames et acquirendi stimulus eorum, qui hereditatem ejectorum confiscavere.

Extra immensa monasteriorum merita circa religionem, circa artes literasque, monachi etiam ea industria, qua regiones cultu vacantes laboribus suis frugiferas et habitabiles reddidere, summam laudem meruisse omnino constat. Nec enim unquam saeculares possessores latifundia illa atque bona dispersa monasteriis a benefactoribus donata aut ab afflictis accolis vendita, tam circumspecte, ordinate et rite coluissent, quam id monastica oeconomia per fratres laicos et colonos suos assequi potuit.

Vulgare illud praejudicium, quo communitates claustrales ad interneccionem usque persequebantur, ex odio aut inscitia ortum, consilio et experientia sanabitur. Nam crescentes in diem angustiae, vicissitudines atque novissimae societatis nostrae calamitates exitiabile communis rei periculum accelerabunt, quo imminente nostrates tandem ad sanam vitae rationem et communem verae salutis humanae cognitionem reversuros existimamus.

Tunc etiam monasteriis tam injuste sepultis stellam resur-

rectionis orituram optamus, quod certe, consueta hominibus rerum suarum mutatione, sperare non audacius videbitur.

Jam aliquando (circa saeculum duodecesimum) per Germaniam superiorem inopia et angustiae populo ex nimia prole enatae in tantam duxerant miseriam, *ut innumera rusticorum juvenus conjugio atque saeculo renuntiare et sub alicuius sacerdotii obedientia vivere studerent, quin etiam ut multae villae ex integro se religioni traderent.* Et omnia in mundo facile redintegrari posse, quis nesciat.

B.

Fundatores et restauratores monasterii.

Fundator primarius est Wolfhardus (Welf, Welfus magnus), filius Ruthardi missi dominici in Alemannia. Condidit monasterium in insula Rheni fluminis, Rinowe dicta, anno 778. Diploma foundationis nullum exstat. Ex literis authenticis vero constat, loca primaevae foundationis fuisse: Tezeln, Basendingen, Lotstetten, Rafts, Palm, Langwisen, Fluerlingen, Mörten, Tachsen, Laufen, Gaienhofen, Holzheim, Bürglen et Morishausen.

Restauratores erant: Wolfinus (Welf, etiam Ethico dictus) filius Wolfhardi, et Wolfenus, filius Wolfini, nepos Wolfhardi. Posterior (scil. Wolfenus, aliis Wolvenus) impulsu, ut fertur, s. Fintani de Scotia in Alemanniam profecti, monasterium destructum pro remedio animae suae et antecessorum suorum basilicam atque aedificia refecit, monachos dispersos collegit et forsitan etiam aliquos ex coenobio s. Galli, ex Augia divite adscivit.

Hoc feliciter coepto Wolvenus una cum fratribus abbatem elegit Gozpertum e mon. s. Galli postulatum, circa 851. Dein Moguntiam adiit, ubi 852 rex Ludovicus concilium convocaverat, ut per confirmationem et per privilegium libere eligendi abbatem et advocatum restorationi suae firmitatem praeberet, quod et interventione Hrabani metropolitani Moguntini, Salomonis episcopi Constantiensis et Folcwini abbatis Augiae divitis a Ludovico Germanico obtinuit. Successu dein temporis ipse factus est abbas Rhenaugiae 858. Exuvias s. Blasii episc. et mart. e Roma attulit, quarum pars (retento cranio) ad cellam Albam circa 866 fuit translata, quae in posterum audiit monasterium s. Blasii viris eruditus celeberrimum.

Series abbatum Rhenaugiensium ¹.

1. Gozpertus, e monast. s. Galli postulatus, circa 851. 2. Antwartus, c. 856. 3. Wolvenus, restaurator, 858, mort. 28. Dec. 878. 4. Wichramus, 885. 5. Gozpertus, 888. 6. Rupertus, 912. 7. S. Conradus, ep. Constant. restaurat. 963 usque 975. 8. Wipertus (Wipract), elect. 975, mort. c. 977. 9. Sigehast (Sigehart), 980. 10. Adelbertus, 990 mort. 2. Aug. 992. 11. Notkerus, 995, mort. c. 1010. 12. Burchardus, 1023. 13. Birchtilo (Pirchtilo), elect. 1026, mort. 3. Apr. c. 1040. 14. Richardus, 1049, mort. 16. Febr. anno incerto. 15. Gerungus (Cherung), elect. c. 1060, mort. 8. Oct. c. 1094. 16. Rumoldus, episcop. Constant. 1065—67. 17. Gerungus iterum, 1067—94. 18. Chuno, profess. Hirsaug. postul. ex Petri domo, 1095—97. 19. Wolvenus II, c. 1100. 20. Otto, profess. Hirsaug. antea abb. Blauburanus, 1105, mort. 26. Nov. 1124. 21. Dietmarus, elect. 1124. mort. c. 1140. 22. Othmarus, 1146. 23. Diethelmus de Othwilare, postul. e s. Blasio, 1159, mort. 9. Apr. c. 1161. 24. Henricus, 1187. 25. Henricus de Wartenbach, 1206. 26. Burchardus, c. 1230. 27. Hermannus, 1242. 28. Eberhardus, 1242, mort. 1245 vel 1246. 29. Henricus de Thann, ep. Const. administrator, 1246, mort. 21. Aug. 1248. 30. Bertholdus a Falkenstein, simul abbas s. Galli, 1249, mort. 1. Mart. 1271. 31. Joannes a Krenkingen, intrusus, 1261—80, mort. 1281. 32. Conradus ab Hertem, 1280, mort. 23. Oct. 1303. 33. Henricus ab Aitlingen, elect. 1303, mort. 23. Oct. 1329. 34. Henricus de Neuenburg, 1330, mort. 29. Oct. 1350. 35. Henricus de Aitlingen, 1352, mort. 2. Mart. 1380. 36. Conradus Majer de Jestetten, 1380, mort. 9. Nov. 1404. 37. Conradus de Gisingen, 1404, mort. 12. Jul. 1409. 38. Henricus de Betmaringen, 1409, mort. 1409. 39. Hugo ab Almishofen, 1409, res. 1434, mort. 1451. 40. Joannes Kumbar, postul. e Monte Angel. 1434, res. 1441. 41. Eberhardus Schwager, prof. Hirsaug. 1441, m. 13. Apr. 1466. 42. Nicolaus Rudger (Ruegger),

¹ Nomina abbatum ab 778 usque 851 diplomaticè probari non possunt: sunt prorsus vaga et incerta. Etiam temporibus subsequentibus raro anni quibus electi vel defuncti, certo constant. Proinde anni additi (nisi aliud addatur) significant, eo tempore illorum in certis chartis vel diplomatibus mentionem fieri.

c. 1466, m. 9. Dec. 1478. 43. Laurentius a Rischach, 1478, m. 10. Febr. 1483. 44. Joannes Conradus de Griessen, 1483 elect. res. 1498, obiit 4. Aug. 1499. 45. Henricus de Mandach, 1498 elect. ob. 25. Febr. 1529. 46. Bonaventura a Wellenberg, primus infulatus, 23. Mar. 1529, ob. 31. Jan. 1555. 47. Joannes Henricus Schenk de Castell, 19. Febr. 1555 elect. ob. 22. Nov. 1559. 48. Michaël Herster, 19. Dec. 1559 elect. ob. 7. Jan. 1565. 49. Joannes Werlin a Greiffenberg, 21. Mart. 1569, ob. 21. Aug. 1598. 50. Geroldus Zurlauben, 24. Aug. 1598, ob. 23. Febr. 1607. 51. Udalricus Koch, 2. Mar. 1607, resig. 18. Jul. 1613, ob. 17. Aug. 1639. 52. Eberhardus de Bernhausen, 29. Jul. 1613, ob. 11. Dec. 1642. 53. Bernardus a Freyburg, 15. Dec. 1642, ob. 24. Apr. 1682. 54. Basilius Illen, 30. Apr. 1682, ob. 27. Jan. 1697. 55. Geroldus Zurlauben, 6. Febr. 1698, ob. 16. Jun. 1735. 56. Benedictus Ledergern, 30. Jun. 1735, ob. 15. Nov. 1744. 57. Bernardus Rusconi, 1. Dec. 1744, ob. 28. Aug. 1753. 58. Romanus Effinger, 11. Sept. 1753, res. 7. Jun. 1758, ob. 30. Jul. 1766. 59. Januarius Dangel, 20. Jun. 1758, ob. 4. Apr. 1775. 60. Bonaventura Lacher, 26. Apr. 1775, ob. 15. Jun. 1789. 61. Bernardus Mejer, 2. Jul. 1789, ob. 4. Oct. 1805. 62. Januarius Frey, 23. Oct. 1805, ob. 23. Oct. 1831. 63. Januarius Schaller, 10. Nov. 1831, ob. 4. Sept. 1859. 64. Leodegarius Ineichen, 16. Sept. 1859. Exstincto monasterio illud 22. Aug. 1862 deserere coactus, obiit in Schaenis 7. Sept. 1876.

1. Monachi ab antiquissimis temporibus usque ad annum circiter 900.

Licet certum sit, jam a tempore primaevae foundationis monachos in asceterio nostro exstitisse, cum monasterium monachorum jam ante restaurationem¹ fuerit vocatum, immo ipsa restauratio monasterium sane non vacuum supponat; denique in charta anno 844 data memoratur, concambium cum concessione fratrum fuisse factum, eorum tamen numerus ac nomina nobis

¹ Restauratio facta a Wolveno circa annum 851.

ignota sunt, nisi forte paucorum, qui tempore restorationis adhuc superstites erant, catalogo Sangallensi ut jam pridem mortui nominatim inserti.

Quam porro fidem mereatur liber iste „fratrum Conscriptorum“ monasterii s. Galli, vel ex eo liquet, quia post tot saecula nobis communicatus mirifice cum coaevis monumentis nostris concordat, in quibus nullus monachus reperitur, qui non eidem libro fuerit inscriptus, ut adeo etiam quoad reliquos, qui in chartis nostris non exprimuntur, plenam omnino faciat fidem.

Sunt autem in praedicto catalogo primaeva eademque manu adnotati unacum tribus abbatibus Antwarto, Wolveno et Wichramo religiosi omnino 46, ex quibus 22 presbyteri, 3 diaconi, 8 subdiaconi, 1 clericus et 9 monachi. Post quos statim sequitur minor ac contractior scripturae character, aliis etiam nominibus interpolatus. Cum ex chartis nostris constet, inter illos 46 aliquos ex prioribus sub Wichramo vixisse, ex posterioribus autem illo tempore jam fuisse defunctos, dubium nullum est, prius inscriptos fuisse de facto, id est, anno 885 viventes, ac deinde jam mortuos, saltem a tempore restorationis.

Quousque vero viventes inscripti sese extendant, conijcere licet ex Winithero, qui ponitur numero 27^{mo}. Cum enim juxta chartam XIII ille anno 875 nondum fuerit monachus, credibile est, eum tempore erectae fraternitatis adhuc vixisse, ac consequenter, reliquos omnes, qui in catalogo ei praeponuntur, ac numerum 24 explent, simul totum conventum, sub Wichramo abbate constituisse.

Quod mirum nemini videri debet, cum monasterium nostrum opibus adeo auctum non solum tot, quin etiam pluribus alendis, omnino fuerit sufficiens. Convenit etiam iste numerus cum eo, quem refert Crusius, nimirum Carolum Magnum tot monasteria fundasse, quot litterae in alphabeto numerantur, et in singulis monasteriis 23 monachos, praeter abbatem, constituisse.

Post Winitherum usque ad s. Fintanum sex sequuntur religiosi, qui fortassis jam antea erant defuncti, cum ipse Sanctus sine dubio inter defunctos recenseatur. Igitur verosimile est, hos sex religiosos tempore restorationis jam fuisse in monasterio; si enim tunc primum unacum Fintano advenissent, non foret ratio, cur iste illis non fuisset antepositus, cum certum sit, eum a restauratore ipso in monasterium fuisse introductum.

Qui sequuntur s. Fintanum, omnes quoque ante initam a Wichramo fraternitatem obierant. Quo vero tempore ingressi

sunt monasterium, statuere non licet, nisi de illis, quorum in chartis fit mentio; hosce postea singillatim recensebimus.

Quandoquidem vero Liuthere jam anno 856 inter juvenes religiosos numerabatur, idemque adhuc anno 885, inter viventes primos senioresque hoc in catalogo exhibeatur, pronum est credere, eos, qui eidem praeponuntur, ante ipsum ad conversionem venisse, proindeque juxta regulam Benedictinam ordine processisse. Igitur credibile est, eos saltem tempore restorationis professos praesentesque fuisse praeter eos, qui unacum Gozperto I ex monasterio s. Galli aut ex Augia Divite submitte Folcwinno abbate, in subsidium advenerant. Sunt autem tres sequentes:

- | | |
|-------------------|-------------------|
| 1. Adalhart prbr. | 3. Thiotine prbr. |
| 2. Perahker prbr. | |

Et quid impedit, si Adalhardum praepositum vocemus, qui ad exemplum aliorum monasteriorum, sine dubio etiam in nostro, constitutus fuerit, et pro honore officii primus post abbatem nominatur? Minutiora haec quidem sunt, sed quia antiqua et nostra, ideo non spernenda. Certum interim videtur, praeter Liutherum ac tres mox memoratos sub primis tribus abbatibus vixisse sequentes:

- | | |
|------------------------------|--------------------------------|
| 4. Rumolf prb. | 14. Notker mon. |
| 5. Lobegis prb. | 15. Luito subdiac. |
| 6. Odalhart prb. | 16. Meginhart prb. |
| 7. Richprecht prb. | 17. Findican subd. |
| 8. Wago mon. | 18. Welfhere prb. |
| 9. Herimar prb. ¹ | 19. Hiltine prb. |
| 10. Findan mon. | 20. Tunach mon. |
| 11. Engilhart prb. | 21. Sigimar mon. ² |
| 12. Emicho prb. | 22. Thingolt mon. ³ |
| 13. Suab prb. | |

Quibus, si quatuor nominatos adjungas, erunt monachi viginti tres; his autem successive praemortuis substituti sunt ex posterioribus sequentibus, quorum plerique jam sub Wolveno monachi

¹ Monachi n. 4 usque 9 inclusive residui de tempore ante restorationem monasterii.

² Quaerendum, an Sigemarum iste unus idemque sit cum dynasta huius nominis, qui anno 858 Cellam Albam (postea monasterium s. Blasii), ad stabiliendum inibi servitium S. Mariae, coenobio Rhenaugiensi tradidisse scitur. B.

³ Monachi a n. 4 usque 22 inclusive jam ante annum 885 obierunt.

erant, sub Wichramo vero integrum conventum constituebant. Eorum nomina sunt ista:

- | | |
|---------------------|----------------------------------|
| 23. Adalhart prb. | 35. Egilhart diac. |
| 24. Perahker prb. | 36. Odalger prb. |
| 25. Thiotine prb. | 37. Cunthere sub. |
| 26. Liuthere prb. | 38. Peringer prb. |
| 27. Othart mon. | 39. Adalung diac. |
| 28. Isambrecht prb. | 40. Luitpreht subd. |
| 29. Pald mon. | 41. Wolfdrige prb. |
| 30. Richker prb. | 42. Walthere subd. |
| 31. Adileor diac. | 43. Othart subd. |
| 32. Hunbrecht prb. | 44. Wolfhart subd. |
| 33. Egilger mon. | 45. Otine subd. |
| 34. Wolfhart prb. | 46. Winidhere ¹ cler. |

Notitiae ad praecedentem elenchum.

Praeprimis fons, ex quo hausimus, aliquatenus accuratius describendus est. Manuscriptum istud, cui titulus: liber fratrum conscriptorum monasterii s. Galli, adhuc asservatur in archivio Sangallensi; est pergamenus, in quarto majore, et saeculo IX inscribi coeptus, in quo distinctis columnis, quae sub initium variis coloribus pictae, nomina eorum exhibentur, qui in fraternitatis consortium et bonorum operum communionem a Sangallensibus sunt suscepti.

Quod monasterium Rhenaugiense attinet, ibidem legitur: Anno ab incarnatione dominica DCCCLXXXV, indictione III imperante serenissimo domino Carolo imperatore augusto, facta est conventio salubris inter monasterium s. Galli, cui tunc venerabilis abbas Bernhardus praesesse videbatur, et aliud monasterium, quod Rinowa nominatur, ubi Wichramus² praefuit ipso tempore³.

¹ Thiotine, Liuthere, Adilgoz, Engilhart, Liutpreht et Winithere occurrunt etiam in chartis annorum 853, 856, 870, 875, 876 et 892.

² Viri supra nominati erant Carolus Crassus, Bernhardus, abbas s. Galli, qui successerat Hartmuoto, anno 884, et Wichramus, abb. Rhenaugiae, successor Wolveni anno 878.

³ Instrumentum istud editum est a Goldasto (Rer. Alemann. II, 141), sed ita confuse et mendose, ut Vandermeerius autographum ipsum inspiceret sategerit.

Nota ad num. 10 elenchi. Sanctus Fintanus, genere Scotus, civis provinciae Laginensis, circa annum 800 natus, postquam Franciam et Alemanniam peragravit atque Italiam, ubi beatorum Apostolorum limina atque urbis loca sacra lustravit, ad comitis Kyburgensis Wolfehardi filium Wolvenum venit, et Rhenaugiae monachus effectus est anno 851, ubi per quinquennium singulos virtutum gradus ascendens, tandem majore profectus amore incensus, in arctissimo loco se contulit et inaudita corporis abstinencia carnem perdomuit.

Cum permissu abbatis sui (Antwarti) quartam partem panis in quotidianum sibi victum ut ceteris fratribus deputati uno anno, et in altero dimidiam, et tertio anno tres tertias quarta sibi solummodo parte reservata, libens pauperibus erogavit. Pro lectisterniis lapides velatos, adhuc inter fratres pausans, corpori occulte supposuit, atque paululum requievit, donec cunctis quiescentibus secreto se in orationem dedisset.

S. Fintanus igitur, arctissimo loco inclusus, qui situs est ad septentrionalem partem basilicae B. Mariae 22 annos incomparabiliter corpus perdomuit. Nam post primum supradictorum annum cilicio indutus, calore ignis nunquam reffectus, non pausans in lecto, balnei lenitatem devitans, jejuniis, vigiliis orationibusque indesinenter insistebat. Pane vero post annum primum ingressionis et post sedecim annos ab omnibus, quae mandi possunt, extra pisciculos et hos paucissimos abstinuit¹.

Omnia calendaria Rhenaugiensia a saeculo X ponunt obitum s. Fintani ad diem XV. Novembris. Mabillonius assignat annum 826; nos vero proponimus annum 878, cum anno 851 Rhenaugiam venerit, 5 annos inter fratres et 22 inclusus vixerit. Sancto nostro extra ecclesiam in loco reclusorii versus septentrionem sacellum erat consecratum, usque dum invento sepulchro ipsius in choro S. Petri, ibidem intra ecclesiam anno 1446 altare erigeretur.

Abbas Bonaventura de Wellenberg basilicam monasterii ab haereticis penitus evacuatam ex toto renovavit et mausolaenum Fintani reparavit, quod perstitit usque annum 1705. Erat ex-

¹ Sic Fintanus non solum spiritus fervore remurmurantem carnem frenabat, sed etiam per carnem ipsam diro jejunio atque continuato corporis tormento debilitatam. Saeculum nostrum haud capere potest zelum illum, qui ad coelestia aspirans terrena despere et summo conatu suppressere solebat. B.

structum in quadro instar domunculi, longitudine et altitudine septem circiter pedum, latitudine vero ferme sex. Circa tectum cingebatur corona itidem lapidea, supra quam infixi novem clavi pro cereis candelis in ejusdem festo ad utrasque vespervas et s. officium accendendis. Ex anteriore parte versus altare Apostolorum habebantur insignia, a dextris quidem monasterii, in medio Fintani, et a sinistris abbatis Bonaventurae. Super tectum posterioris partis stabat illius statua ex ligno sculpta, habitu monachi, dextra tenens librum, sinistra baculum peregrinalem; humeris insidebat nivei coloris columba.

Destruata veteri et nova aedificata ecclesia sub abbate Geroldo II mausolaeum novum in eodem loco positum fuit, ubi prius steterat. Unde cum ad praedictum sepulchrum exstruendum anno 1710 fundamenta jacerentur, infra terram alius fornix sepulchro similis repertus est arena subtili impletus et opertus murato operculo longus 6, latus 2, profundus 4 pedes. Die 12. Apr. dicti anni Geroldus primum lapidem novi mausolaei imposuit, et triduo deinde benedixit lapideam statuam ejusdem Sancti mausolaeo imponendam. Item duas capsas, unam quercinam, cui terra de sepulchro Fintani inclusa sepulchro impositam, alteram plumbeam minorem, cui duae particulae de eodem Sancto in vitreo vasculo inclusae.

Capsa autem quercina (reperta in veteri sepulchro) 2 pedes longa et $1\frac{1}{2}$ lata, continebat 1. terram cum pulvere de reliquiis s. Fintani mixtam; 2. de pannis et vestibus ejusdem Sancti; 3. fibulam fractam de cultro; 4. viride et nodosum vitreum vasculum $4\frac{1}{2}$ uncias altum; 5. corruptum sigillum abbatis Bonaventurae; 6. antiquum operculum repertum in antiquo mausolaeo, cum insigniis supra et infra abbatis Udalrici decoratum.

Liber miraculorum Fintani periit, qui creditur ab ipso scriptore vitae ejusdem Sancti exaratus, et quidem cum cautela multisque adhibitis testibus. Quapropter cultus aliquis ejusdem haud diu post obitum suum coepit. Officium ejus publicum apud nos exstat scriptum sub initium saeculi XI.

Anno 1376, 26. Sept. Gregorius XI pontifex largitus est Henrico Wetlich Rhenoviensi gratiam expectativam pro parochia Buelensi. In hoc brevi ista leguntur: *Conventus monasterii s. Fintani in Rinaugia*. Unde conjicere debemus eundem jam diu ante 1446 fuisse sanctificatum.

Sacrum ejus corpus anno 1446 denuo repertum et auctoritate Constantiensis episcopi Henrici de Hoerden exhumatum

fuit. Probabile autem est, integrum corpus repertum et exhumatum fuisse, ita enim litterae exhumationis absolute loquuntur. Verum praeter sacrum caput, duo brachia, cineres aliquos et peregrinalem craterem modo nihil exstat. Reliqua enim ut conjecturatur, cum aliis reliquiis et imaginibus igne per Tigurinos anno 1530 in religionis mutatione absumpta.

Anno 1710, dono datae sunt ratori caesareo comiti de Trautmannsdorf Badenae consistenti reliquiae de s. Fintano, scilicet os insigne digiti cum literis authenticis. Item anno 1720 data est Bonifacio Principi abbati Fabariensi insignis particula cum authenticis.

Quatuor erant propria de s. Fintano, in vigilia, in natali die 15. Nov., in translatione et in qualibet die Martis missa votiva. Anno 1617 antiquissimum officium canonicum Sancti nostri suspensum, at 1642 reassumptum. Habet Fintanus in nova ecclesia speciale altare et assumptus est in patronum primarium dictae ecclesiae¹.

Nota ad num. 37. Suab presbyter, recensitus inter defunctos circa 858, jam grandaevus monasterium ingressus est. Sic enim loquitur in donatione praedii in Waldkirch data Toingae: *Ego presbyter Suab regni aeterni gaudia quaerens, libet me omnes acquisitiones meas Deo dare, ut eas cum aeternitate valeam invenire. Et paulo post subdit: Me quoque sequuturum promitto.*

Ad num. 40. Meginhart presbyter jam anno 855 monasterium ingressus est, prout ipsemet hisce verbis testatur: *Ego Meginhart indignus presbyter, divina gratia compunctus, verba*

¹ Auctores, qui de S. Fintano agunt: Goldastus edidit ex codice Sangallensi vitam s. Fintani in tomo I rerum Alemannicarum; Mabillonius in actis Sanctor. saec. IV; Bucelinus in Constantia Benedictina II, ad ann. 800 (adhuc MS.); Gononus in appendice ad vitas patrum occidentis; Cointius VII ad ann. 805; Guilimanus in reb. Habsburgicis; Vitus, Flugius, Manlius et Murerus in Helvetia sacra; Ranbeck in calendario Benedictino; Stumpfius et Crusius in chron. suis; Hottinger in ann. eccl. Helv. ad ann. 800; Colganus in actis Sanctor. Hyberniae; Stöcklin, professus Murensis et abbas Desertinensis; Effinger, abb. Rhenaug. in judicio divi Thomae, item ex nostris Roman a Lauffen, Carolus Besler, Deodatus Müller, Fintan Birchler et M. Vandermeer. Cfr. Arch. Dioc. XI, 14.

Praeferenda tamen auctoris coaevi relatio, quae quidem in originali deest; adsunt tamen inter MSS. nostra pergamena duo apographa antiqua, unum saec. XI et alterum saec. XII. Exemplar multo antiquius in bibliotheca Augustiae divitis asservabatur, quod vix saeculum a morte s. Fintani excedit, et aliud (usque ad ann. 1802) in biblioth. monasterii Zwifaltensis.

redemptoris horrens, quae suis discipulis innuit, qui non renuntiat omnibus, quae possidet, non potest meus esse discipulus. Ideo namque complacuit mihi, ejus esse discipulum, et quidquid in termino Mettlingen habere visus sum, ad monasterium Rinaugia tradere, tantum in eam videlicet rationem, ut ibi locum meum et nutrimentum habeam, quamdiu vivam. Non vixit tamen usque ad Wichrami abbatis regimen, sed obiit ante 879.

Ad num. 41. Findican subdiaconus, qui cum unicus praeter Fintanum inter reliquos Rhenovienses idioma scoticum prae se ferat, credibile est, eundem individuum illius uxoris socium fuisse utrumque simul ad insulam nostram appulisse, ac denique, Findicanum hunc esse Fintani vitae scriptorem, unde cum aliquot annis Sanctum supervixerit, in praefixo elencho conscriptorum post ipsum (num. 41, 17) inter defunctos adscribitur.

Ad num. 45. Sigimar (Sigemar) monachus probabilissime fuit vir ille nobilis pater monachi Liutheri, qui filium in conversione insecutus est, unde in charta sua aequae pro semetipso ac pro filio suo loquitur, licet utriusque propositum non exprimat. Amborum conjunctio in eodem Sangallensi catalogo Fratrum Rhenaugiensium id ad exemplum restauratoris nostri Wolveni factum fuisse demonstrat. Cum autem inter postremos num. 45 recensetur, certum est, eum inter mortuos tempore Wichrami fuisse adscriptum, ut qui jam senex venerit ad conversionem.

Ad num. 6. Thiotine presbyter probabiliter est ille, qui concambium cum monasterio fecerat sub nomine Thiotinis presbyteri anno 853. Proinde oppido inter senes sub Wichramo numeratur.

Ad num. 7. Liuthere presbyter. Hunc filium esse Sigemari, qui cellam albam (postea s. Blasii) Rhenaugiae donavit, praecise ex charta donationis dubitare quis posset? Dicitur enim ibi tantum *pro semetipso et filio suo Liuthere*; verum mscrpt. nostrum, quod chartulario antiquius, Liutherum disserte vocat monachum. Proinde Liuther haud diu post annum 856 (quo data scitur illa charta) factus est monachus, et cum juvenis esset, inter seniores et presbyteros post 30 annos apparet.

Ad num. 11. Richker presbyter memoratur in charta XX, data anno 878. Probabiliter ille est, qui in praesenti catalogo inter vivos recensetur.

Ad num. 16. Egilhart diaconus, vocatur in charta XV, quae data est anno 876 et in tertia persona tempore praeterito,

per modum tamen publici instrumenti, significat, eum haereditatem suam monasterio tradidisse. Cumque ante Winitherum in catalogo ponatur, dubitari nequit, eum diu ante professum fuisse, licet hujus donatio uno anno tantum praecesserit illius traditionem.

Ad num. 21. Liutprecht subdiaconus scripsit tanquam notarius donationem Gozperti II anno 892, in originali adhuc extantem, licet copista in chartulario subscriptionem omiserit, quae sic sonat: *Ego itaque Liutpertus monachus rogatus anno dominicae incarnationis DCCCXCII, anno regis Arnolphi quinto, XIII Cal. Jul. vel XVIII, die dominicae, notavi diem, et annum subscripsi.*

Ecce novum et evidens fundamentum, quod viventes monachi inscripti primo loco fuerint catalogo s. Galli; si enim Liutpertus vixit anno 892, profecto in vivis pariter erat anno 885. Fuit monachus iste notarius seu cancellarius abbatis Rhenaugiensis; monasteria namque suos singula habebant notarios ex proprio coetu, qui instrumenta etiam publica ex institutione sua conficere solebant, ut scribit Mabillonius, allegans Caroli M. Capitulare primum 805, in quo statuitur, ut unusquisque episcopus et abbas et comes suum notarium habeat. Ut autem notat Vadianus, non licebat passim et promiscue conscribere chartas, sed certi et delegati muneris ea facultas erat, quam abbates et advocati regii ea aetate non nisi monachis conferebant. Cujus rei causam credo fuisse, quia pauci praeter monachos reperiebantur literati.

Ad num. 27. Winidhere clericus idem est, qui in titulo chartae XIII quidem Weinthere, in contextu autem vocatur Winithere. Id enim testatur ejus firmum propositum de anno 875 verbis sequentibus: *Diversis dominicae auctoritatis provocamur exemplis, transitorias rerum contemnere, substantias et mansuros aeternae felicitatis thesauros, quos aerugo et tinea demoliri nequit, nec fures effodere nec furari. Haec ego Winithere, salutifera compunctione pertractans, trado omnem haereditatem meam ad monasterium Rhenaugia, in eam duntaxat rationem, ut quamdiu in saeculo manere voluero, omnes res meas in mea habeam potestate, et quandocumque Dei inspirante clementia saeculum relinquere et in monasterio permanere placuerit, tunc in eodem duorum fratrum annona mihi tribuatur et confestim superius nominata ad dictum coenobium permaneant.* Ex quibus patere videtur, eum non statim saeculum reliquisse, nihilominus ante 885 monasterium fuisse ingressum, quo anno inter viventes forte novissimus reliquis fratribus

in catalogo adscriptus fuit, inde demonstrans, superiores ante ipsum positos omnes simul tunc in vivis extitisse.

2. Monachi ab anno circiter 900.

Quinam religiosi in monasterio Rhenaugiensi sub initium aut medietatem saec. X vixerint, plane ignotum, tum quia monumenta nostra silent, tum quia in libro fratrum conscriptorum coenobii Sangallensis a prima illa inscriptione anno 885 sub Wichramo abbate facta nulli amplius nec monachi, nec abbates usque ad Wipertum, qui circa 974 electus fuit, inscripti reperiuntur. Certum est, intra centum ferme annos eorum plurimos vixisse, maxime sub initium hujus saeculi, nec unquam monachos, etiam vastato per Hungaros monasterio, penitus defecisse.

Nobis noti sunt: Hademar presbyter, scriptor IV Evangeliorum in ms. num. 151 depictus, et monachus nostri conventus. Itaque praeter eos juniores, qui ex conventu Wichrami usque ad primordia saeculi supervixerunt, addendi forent illi, quos Gozpertus II suscepit, inter quos ipse numerat filium suum Folkerum, deinde etiam a Ruperto et a s. Conrado susceptos, licet appareat, post incursionem illam numerum monachorum valde fuisse diminutum. Aderat tunc temporis Reginbertus presbyter, qui catalogo s. Galli inscriptus, ex Rhenaugia in Cellam Albam se contulit eamque restauravit. Superfuere tamen praeter Wipertum, qui monachus memoratur anno 963, et Sigehastum, sex sequentes religiosi, quos ipse Sigehastus catalogo Sangallensi inscribi fecit, a Wiperto partim susceptos: Odalker, Mangolt, Alberih, Periker, Waldahart, Engilscah. Hi circa 980 aderant.

Verum paulo post insigniter auctus fuit numerus. Nam praeter Adalbertum et Notkerum abbates 15 sequentes recenter reperti sunt catalogo Sangallensi sub Notkero ante columnam primam adscripti, qui cum quibusdam praecedentibus circa 995 simul vixerunt; hos enim necesse non erat eidem catalogo iterum inscribere. Nomina quidem abscisso folio ex parte anteriori truncata sunt, ea tamen ex posterioribus syllabis aut certo aut probabiliter eruditissimus Mauritius van der Meer, historiographus noster, restituere conatus est, hoc modo:

Notker abbas; Albker, Adelbert, Hato, presbyteri; Adalhart, Snelger, Gerolt diaconi; Alberthelo (Pirch-

thelo?), Adelbert, Peringer, Roustein, Wipract, Volkelo, Otto, Sigeboto, Reikho.

Cum priores tres nota presbyteri afficiantur, et sequentes item tres nota diaconi, credibile est, reliquos fuisse simplices monachos. Nec improbable est, Albkerum, qui primo loco post abbatem ponitur, fuisse praepositum (seu priorem), quod pariter de supraposito Oudalkero existimandum est, cum et aliae abbatiae hoc aevo praepositos habuisse compertum est.

Ex his constat, post restitutum monasterium confraternitatem quoque cum monasterio S. Galli, quae decedente Wichramo interrupta fuerat, denuo refluuisse, cum quatuor abbates cum cunctis monachis nostris ad exitum hujus saeculi viventibus libro Sangallensi fuerint illati.

Vicissim Sangallenses simili fratrum conscriptorum libro Rhenaugiensi inscriptos fuisse, non est dubium; hic enim in quodam scripto hujus saeculi Liber vitae nominatur hisce verbis: *quorum nomina ad commemorandum in libro vitae scripsimus*; eumque saec. XVI discerptum fuisse, ex monumentis constat. Aliquod tamen similis libri fragmentum in eodem codice adhuc superest, in quo Norbertus abbas Sangallensis adscriptus reperitur.

Notae ad praecedentem catalogum.

Ad num. 1. Hademar presbyter, scriptor quatuor Evangeliorum (cod. msr. CLI); ad calcem conspicitur ejus effigies calamo ruditer delineata, tonsuram in summo vertice gestam capillis circumdatam, casula ampla ex humeris defluit. Adscripti huic imagini sequentes versus:

*Hoc tibi dat munus, Deus omnipotens, Hademarus,
Cui peccatorum veniam concede suorum,
Nostri Plasmator, coeli terraeque Creator,
Hoc lector posces, si propria crimina nosces.*

Idem Hademar alium scripsisse codicem videtur, aut certe illius in munere notarii antecessor Luitprechtus, subdiaconus et monachus noster. Est nempe libellus mole quidem exiguus, sed eruditorum opinione maxime aestimandus, nam continet *Formatas*, seu formas et exempla diversarum chartarum et epistolarum, inter quas plures sunt epistolae Thiatildis abbatissae

Montis Romarici ad Juditham imperatricem et ad comitem palatinum Conradum, procul dubio ejus fratrem.

Traditur deinde instructio, *qualiter debeat epistola formata fieri ex praescripto concilii Nicaeni*. Subjungitur tabula literarum Graecarum numeralium cum explicatione latina; adduntur quoque duae epistolae, quarum summam edidit Mabillonius (annal. o. s. III, 213), affirmans, esse duas ultimas inter formulas Alsaticas. Habentur denique duae aliae ad summum pontificem, quarum prior ad Hadrianum II una (cod. mss. perg. CXXXI). Ejusdem aetatis sunt: S. Gregorii sacramentarium, scriptum sub Ludovico Infante (cod. XLIII), regula s. Benedicti (cod. CXI) et liber Evangeliorum musivo opere tectus gemmisque ornatus (cod. XVII).

Ad num. 2. Gozpertus II, serie abbatum V^{tus}, vixit anno 888. Haud exiguas possessiones monasterio ex propriis attulit, dato desuper diplomate anno 888, 15. cal. Julii.

Gozpertum ante ingressum in monasterium potentem comitem fuisse, constat ex eo, quia is ipse fuit, qui jam anno 876 commutationem fecerat cum monasterio, in cujus confirmatione eum Carolus rex vocat *fidelem suum comitem*. Tempus quo, cum filio suo Folkero monasterium est ingressus, praecise determinari nequit; probabiliter intra annos 876 et 888.

Ad num. 3. Folkerus monachus, filius supradicti Gozperti II, obiit (juxta M. S. nostrum 74, 2) 10. Aug.; annus ignoratur.

Ad num. 4. Rupertus, abbas VI, anno 912 regimen abbatiale jam obiverat. Ex charta archivii nostri anno 912 data apparet, a certo Pabone cum Ruoperto concambium factum fuisse. Abbas in irruptione Hungarorum anno 925 occubuisse videtur. Scripsit: Homiliae diversorum patrum (Cod. perg. saec. X); autographum (num. LI) adhuc extat in bibliotheca Rhenaugiensi. Ad finem eius scriptor suum nomen apposuit hisce verbis: *Orate pro scriptore N. Ruadperto*.

Ad num. 5. S. Conradus, episcopus Constantiensis, administrator abbatiae Rhenaugiensis, circiter ab anno 963 usque 975. Restaurator erat monasterii in temporalibus et spiritualibus. Brevi ante obitum concessit fratribus facultatem eligendi ex gremio abbatem regularem, qui perinde elegerunt Wipertum.

Ad num. 6. Reginbertus presbyter, qui in catalogo s. Galli inscriptus, ex Rhenaugia in Cellam Albam se contulit eamque restauravit. Obiit 962. Iuxta Gerberti hist. S. N. tom. I, pag. 179, annus non certe constat.

Ad num. 7. Wipertus serie abbatum VIII, electus 975, obiit circiter 977.

Ad num. 8. Sigehastus, serie abbatum IX, rexit monasterium intra 980 et 983. Mauritius Vandermeer scribit Sigehart.

Ad num. 9. Adelbertus abbas X praefuit anno 990 et dicitur miserabiliter occisus anno 992 26. Aug. in seditione Turgovica, eo in loco, ubi postmodum monasterium Paradisi conditum fuit. Vocatur etiam Adalbrastus.

Ad num. 10. Notkerus abbas XI. Statim interfecto Adelberto Notkerum fuisse electum, conjicitur ex diplomate Ottonis III de anno 995. Is ipse erat, qui episcopo Constantiensi fortiter restitit, bona usurpata repetiit, gravissimum imperiale mandatum impetravit, ac utinam bona ipsa obtinuisset. Obiit circa 1010.

3. Monachi intra 1000 circiter et 1100.

Sub initium hujus saeculi illi monachi vixerunt in monasterio nostro, qui in libro fratrum conscriptorum unacum Notkero abbate ad finem praecedentis adscripti sunt. Verum jam interrupta illa confoederatione toto hoc saeculo nulli amplius Rhenaugienses reperiuntur, praeter eos, qui ad initium subsequentis sub Wolveno et Ottone, adhuc superstites erant. Sed extat codex seu calendarium ad finem saeculi X exaratus, qui quosdam religiosos nostros saeculi XI continet. Codex ille originarie in coenobio Campidunensi fuit coeptus et asservatus, sed circa 1050 Rhenaugiensi fuit illatus. Propter claritatem antea abbates hujus saeculi, deinde religiosos ibi annotatos enumerabimus.

Burchardus I, abb. XII, Notkero anno incerto successit. Nominatur anno 1023 in diplomate s. Henrici imperatoris. Scribit de eo Mabillonius (annal. O. S. B. IV): *Hoc anno 1026, 15. Sept. Burchardus Campidonensis et Rinogiensis (abbas) obiit teste Hermanno Contracto.*

Birchtilo, abb. XIII, regimen auspiciatus anno 1026, obiit 3. April. circa 1040. Richardus, abb. XIV. anno 1049 obtinuit ab Henrico III imperatore confirmationem privilegiorum die 11. Julii, et anno 1053 Jerosolymam peregrinatus est. Obiit

16. Febr. anni incerti. Gerungus (seu Gerwicus), abb. XV, praefectus monasterio circa 1060, affuit anno 1064 dedicationi ecclesiae Schaffhusianae, et obiit 8. Oct. circa 1094.

Rumoldus, episc. Constantiensis, abb. XVI, 1065 abbatiam anno 1060 ab Henrico IV in beneficium accepit, et postea multis precibus regem flagitavit, ut Gerungum restitueret et monasterium suae libertati relinqueret. Obiit anno 1069, 2. Nov. Chuno, abb. XVII, postulatus ex Petridomo (vulgo Petershausen prope Constantiam), successit Gerungo 1095. Post duos annos reliquit abbatiam propter gravem percussorem alicujus famuli, ex qua mors secuta est. Obiit in Petridomo. Wolvenus II, abbas XVIII, praefuit circa 1100.

Calendarium supradictum Campidonense (cod. num. 83) praeter Pirchtilonem abbatem hos monachos Rhenaugienses hujus saeculi inscriptos continet:

Hiltebold, mon. et prb. defunct. 18. Apr. Adalbert, mon. 5. Apr. Huppolt, prb. et mon. 22. Apr. Hiltine, mon. 24. Apr. Durini, mon. 1. Jun. Immo, mon. 2. Jun. His annumerandi ex alio codice:

Anno, mon. et prb. defunct. 9. Febr. Hadewic, mon. 5. Maii. Liutholdus mon. 5. Febr.

Uberiorem materiam praebet manuscriptum nostrum (sign. 74, 2), quod plerosque hujus saeculi monachos in calendario exhibet. Licet enim jam circa medietatem ejusdem sit exaratum, inscriptiones tamen defunctorum omnes (si paucos laicos excipias posterioribus saeculis adjectos) factae sunt una simul vergente jam ad medietatem saec. XII.

Sed advertendum, non omnes hos annotatos hoc saeculo defunctos esse, cum necrologium istud se extendat usque ad annum circiter 1140. Sed quia discerni ab invicem non possunt et plerique saltem unacum abbatibus hoc saeculo in vivis erant, eos una simul ante conspectum ponere libet eo ordine, prout in dicto calendario notantur:

Gotehardus, n. c. * def. 3. Jan.
 Arnoldus, mon. def. 23. Jan.
 Gerungus, mon. def. 15. Febr.
 Hueb, mon. n. c. def. 5. Febr.
 Liutold, mon. n. c. 5. Febr.
 Sigifridus, mon. def. 17. Febr.

Eberhardus, mon. def. 28. Febr.
 Bernardus, mon. [1] def. 13. Mart.
 Gerhardus, mon. et prb. n. c. def.
 14. Mart.
 Bertholdus, mon. [2] def. 14. Mart.
 Adilgoz, mon. def. 15. Mart.

* Nostrae congregationis.

Herimannus, mon. def. 28. Mart.	Marquardus, mon. [4] def. 7. Jul.
Erlevinus mon. n. c. def. 7. Apr.	Cuonradus, mon. def. 28. Jul.
Nozelinus, mon. n. c. def. 7. Apr.	Adilbertus, mon. def. 31. Jul.
Diethalmus, mon. def. 11. Apr.	Geroldus, mon. def. 1. Aug.
Bertoldus, mon. def. 11. Apr.	Eberhardus, mon. def. 9. Aug.
Ludewic, mon. def. 25. Apr.	Arnold, mon. def. 2. Sept.
Wolfardus, mon. def. 30. Apr.	Eberhardus, mon. def. 19. Sept.
Ripoldus, mon. def. 2. Maii.	Landoldus, mon. def. 21. Oct.
Crast, mon. def. 5. Maii.	Ruodolfus, mon. [5] def. 30. Oct.
Wolvenc, mon. [3] def. 6. Maii.	Adilbertus, mon. def. 2. Nov.
Henricus, mon. def. 7. Maii.	Burchardus, mon. def. 9. Nov.
Anshelmus, mon. def. 9. Maii.	Gerungus, mon. def. 13. Nov.
Ewikerus, mon. def. 28. Maii.	Dietelo, mon. def. 20. Nov.
Eppo, mon. def. 29. Maii.	Werin, mon. def. 27. Nov.
Chuonradus, mon. def. 13. Jun.	Uodalricus, mon. def. 28. Nov.
Eberhardus, mon. def. 15. Jun.	Henricus, mon. def. 13. Dec.
Sigeboto, mon. def. 2. Jul.	Bucco, mon. def. 14. Dec.
Lutherus, mon. def. 3. Jul.	Adilbero, mon. def. 21. Dec.

In hoc catalogo mirum est, inter tot monachos nullum reperiri nota presbyteri insignitum, nam Gerhardus manu posteriore adscriptus fuit. Certe codex praecedens (num. 83) inter novem monachos saltem tres habet presbyteros, et Annonem quidem disserte eodem die 9. Febr. vocat monachum et presbyterum, qui in hoc manuscripto solum nota monachi afficitur. Incredibile omnino est, non fuisse plures, idque evidenter cum reliquis manuscriptis et libris ritualibus pugnat, in quibus plurium sacerdotum una simul fit mentio. Repugnat etiam moribus ejusdem, quin et superiorum ac sequentium saeculorum. In catalogo Sangallensi nec Annoni nec alii additur sub Ottone nota presbyteri, unde sequitur, vel omnes, vel saltem plerosque fuisse presbyteros.

Id ergo iterum in incuriam scriptoris rejiciendum est; sicut et id, quod subinde particulas n. c. (nostrae congregationis) adjecerit, plerumque vero ut non necessarias emisit. Pariter Hucbaldum, Erlewinum et Henricum sine speciali nota scripsit, ad quos tamen nota m. (monachi) socio adjecta spectat. Denique Wolveno, qui obiit 6. Maii, notam abbatis esse affigendam liquet ex catalogo Sangallensi.

Notae ad quosdam praecedentes monachos.

Ad 1. Bernhardus monachus, simul insignis benefactor monasterii, ortus erat ex familia armigerorum de Griezheim, quae prope vicum Griessen in meditullio Kletgoviae castrum suum possedit et saeculo XIV adhuc floruit.

Ad 2. Bertholdus monachus erat ex nobilibus de Flacho, qui in villa Flaach, territorii Tigurini, quondam habitaverunt. Nobilis hic in sua donatione exprimit, quod velit mansionem suam in monasterio habere sicut quilibet monachus. Duo occurrunt hoc aevo defuncti monachi huius nominis, unus 14. Martii, alter 11. Aprilis, quorum alteruter sine dubio hic noster benefactor fuit.

Ad 3. Wolvene monachus obiit 6. Maii, fuit abbas noster huius nominis II, serie abbatum XVIII, electus 1098. Annus obitus est incertus; verum jam 1105 de vita decesserat, nam hoc anno Otto rexit nostrum monasterium.

Ad 4. Marquardus monachus filius erat benefactricis nostrae Friderum et frater Itae.

Ad 5. Ruodolfus monachus, nobilis Tigurinus, annum 34 tum agens saeculum et opulentam haereditatem reliquit, et monasterium nostrum ingressus est. Scripsit: *Explanationem Psalmorum* ex s. Patribus, praecipue ex Isidoro et Paterio. Autographum in bibliotheca nostra (cod. mscr. saeculi XI, num. 26) asservatur. Scriptor in fine operis adjecit aliquot versus, in quibus aliquas notitias biographicas nobis reliquit. Attulit monasterio duos calices unum aureum, argenteum alterum. Annus emortualis huius diligentissimi monachi prorsus ignoratur.

Huc referendus (utpote saeculo XI vivens) monachus Anonymus, compiler chartularii nostri, qui diplomata et chartas donationum pulchro caractere conscripsit, quarum plures ad posterorum notitiam non venissent, nisi ille sua diligentia easdem nobis conservasset. Continet opus diplomata etc. usque ad annum 1071. Alius hunc laborem prosecutus est, describens monasterii chartas usque ad annum circiter 1121.

Conversi et sorores Rhenaugienses.

Conversi illo tempore primum et quidem magno numero occurrunt, licet ante medietatem saeculi XI in monasterium nostrum non fuerint adsciti. Certe Mabillonius testatur, ante hoc saeculum incognitos fuisse in monasteriis nostris ejusmodi conversos, qui solis laboribus externis forent deputati. Et alibi probat, illos fuisse primum a s. Joanne Gualberto circa 1041 introductos.

Occurrit quidem aliquando jam antiquioribus temporibus distinctio inter clericos ac simplices monachos, item inter literatos et illiteratos, sed quando conversorum antiquitus fit mentio, intelligendum de illis, ut explicat Mabillonius, qui jam adulti ad conversionem venerant.

Nihilominus hoc eodem saeculo mox ubique invaluit institutum conversorum, qui perutiles ad opera externa haberentur. Ita s. Wilhelmus eorum manibus novum monasterium Hirsaugiae aedificavit; nec dubitandum, et novam basilicam Rhenaugiensem, sub initium sequentis saeculi dedicatam, opere conversorum fuisse constructam. Conversi, qui in nostro monasterio saeculo IX vixerunt, sequentes in saepe dicto Necrologio notantur.

Liutold conv. 2. Jan.
 Nokerus c. 15. Febr.
 Hiltebold c. 24. Febr.
 Cuntram c. 26. Febr.
 Winzo c. 8. Mart.
 Gerung c. 12. Mart.
 Petrus c. 12. Mart.
 Geroldus c. 17. Mart.
 Egizo c. 19. Mart.
 Acelinus c. 22. Mart.
 Arnoldus c. 26. Mart.
 Sigizo c. 28. Mart.
 Cuntram c. 1. Apr.
 Uodalricus c. 18. Apr.
 Ozmancius c. 24. Apr.
 Hantwic c. 5. Maii.
 Lutfridus c. 11. Maii.
 Winiclis c. 21. Maii.
 Geroldus c. 26. Maii.
 Ernal c. 29. Maii.
 Ebbuono c. 29. Maii.
 Nuozo c. 1. Jun.
 Becelinus c. 10. Jun.

Swikerus c. 27. Jun.
 Acelinus c. 4. Jul.
 Ailbertus c. 5. Jul.
 Willebolt c. 30. Jul.
 Werinher c. 7. Aug.
 Ruocelin c. 9. Aug.
 Manegolt c. 25. Aug.
 Liupoldus c. 1. Sept.
 Marquardus c. 1. Sept.
 Ruodpertus c. 3. Sept.
 Hilteboldus c. 13. Sept.
 Wienant c. 26. Sept.
 Elbiwinus c. 27. Sept.
 Hunoldus c. 24. Oct.
 Gerungus c. 27. Oct.
 Marquardus c. 30. Oct.
 Henricus c. 30. Nov.
 Adilgoz c. 2. Dec.
 Ricwinus c. 8. Dec.
 Egilolfus c. 17. Dec.
 Bertholdus c. 31. Dec.
 Egilof c. 31. Dec.

Mirandum, conversos reliquos monachos nostri monasterii numero ferme adaequasse. Verum non omnes, ut jam notatum, praecise saeculo IX sunt adscribendi; nam plures medietatem saeculi sequentis attigerunt. Non solum extractio basilicae, sed etiam aliarum ecclesiarum, immo ipsius monasterii, quod ruinosum esse poterat, videtur occasionem praebuisse assumendi tot conversos. Licet ad chorum frequentandum idonei non essent,

tamen ceu veri monachi utpote votis adstricti, habiti sunt, et ideo necrologiis inserti, ut celeri monachi atque presbyteri¹.

Non solum autem fratres, sed etiam Sorores conversas hoc saeculo monasterio Rhenaugiensi adjunctas fuisse, ex saepe citato manuscr. apparet. Hunc morem adjungendi moniales coenobiis monachorum antiquissimum in ordine nostro fuisse, Mabillonius docet, qui ejusmodi monasteria vocat duplicia.

In partibus nostris ea haud erant infrequentia. Sic apud s. Gallum, in Muris et Einsiedlae Sorores memorantur. Rhenaugiae tamen ante saeculum XI nullum earum vestigium comparet. Videtur mihi, apud nostrates tale institutum ex benefactricibus duxisse originem, quae sua offerebant cum pacto alimentorum, ut ex pluribus chartis nostris patet.

Ex traditione habetur, domum sororum in capite insulae nostrae sitam fuisse, quae ante erectionem novae ecclesiae sancto Felicis et Regulae sub abbate Bernardo II conspiciebatur. Credibile est, antiquiorem ecclesiam inserviisse istis sororibus, cum aditus ad eam respiciebat portam illius domus.

Regula seu norma, quam sorores secutae fuerunt, non est perspecta, nisi credamus, eas revera fuisse moniales sub regula s. Benedicti militantes. Piam earum conversationem vel ex inclusa Mathilde calendario inserta perspicere licet, cujus clausuram pariter ad ecclesiam s. Felicis et Regulae adsitam fuisse antiqua fert traditio. Eam in instituto inclusarum postea secutae fuerunt plures.

Codex antiquior (num. 83), licet nullos habeat conversos, unam tamen exhibet sororem ad diem 11. Sept. ubi legitur: *Liucrat sor.* Verum alterum msrtm. (num. 74, 2) plurimas refert, quas describemus, omissis illis, quae sub abbate Ottone viventes in catalogo Sangallensi insertae sunt.

¹ Conversi etiam fratres extranei aut laici (*Laichenbrüder*) vocantur, quippe qui de vita saeculari ad monasticam conversi et in coenobis laicis servitils aequae ac monachorum obsequiis addicti. Erant fratres huiusmodi medio aevo institutum utilissimum, cujus ope fieri poterat, ut monasteria rem suam oeconomicam, culturam praecipue latifundiorum suorum per curias monachiales (*Mönchsöhöfe*), magno administrarent commodo atque lucro. Certe, monasteria haud valuissent, loca illa aspera et inculta eis a regibus, principibus ac dynastis donata, reddere culta frugiferaque, nisi duro fratrum laicorum labore. Confer ea, quae tomo VIII, pagina 147, Archivii nostri, in historia abbatae San-Blasianae, hac de re communicantur. *B.*

Willibirc s., def., 13. Jan.
 Engila s. 16. Jan.
 Friderum s. 23. Jan.
 Werinburc s. 8. Febr.
 Eilca s., n. c., 28. Febr.
 Werinburc s., n. c., 29. Febr.
 Panicha s. 5. Mart.
 Bertha s. 8. Mart.
 Anna s. 14. Mart.
 Hemma s. 15. Mart.
 Helwic s. 21. Mart.
 Willibirg s. 22. Mart.
 Mathild s. 25. Mart.
 Enliza s. 1. Apr.
 Helwic s. 10. Apr.
 Williburc s. 18. Apr.
 Gezila s. 25. Apr.

Adilheit s. 26. Apr.
 Engilburc s. 13. Maii.
 Hadewic s. 5. Jun.
 Becela s. 8. Jun.
 Willibirc s. 30. Jun.
 Druwib s. 6. Jul.
 Bertha s. 9. Jul.
 Irmburc s. 29. Jul.
 Ita s. 22. Aug.
 Ticpirc s. 2. Sept.
 Elniza s. 6. Sept.
 Amiza s. 15. Oct.
 Diemuth s. 15. Nov.
 Gepa s. 16. Nov.
 Adilheit inclusa 19. Nov.
 Friderun s. 12. Dec.
 Albegunt s. 19. Dec.

Tot sorores (31) usque ad medium saeculum subsequens Rhenaugiae vixisse, non est incredibile, quando sub initium regiminis Ottonis abbatis, diminuto incolarum numero sex tamen sorores vixerunt et quinque tantum monachi, undecim vero conversi; Sorores plerumque vetulae admissae fuerunt, quarum inscriptio in Necrologium haud multo temporis impendio constabat.

4. Monachi et Sorores ab anno 1100.

Pauci hoc saeculo restant adscribendi, ideo quod plerique, qui ad tempora Dietmari abbatis usque pervenerunt, jam fuerint priori saeculo inserti.

Abbates hujus saeculi sunt: Otto serie XIX, discipulus b. Wilhelmi, antea abbas in Blaubeuern, a 1105 usque 1124, defunct. 26. Nov. 1124. Sub eo nova basilica Rhenaugiensis dedicata fuit (1114). Dietmarus XX, electus circa annum 1125, obtinuit confirmationem privilegiorum a Lothario imper. et ab Honorio pontifice. Chartas et diplomata monasterii in unum volumen, quod chartularium vocamus, pulchro caractere describi fecit. Othmarus XXI, electus 1140, defunctus circa 1158. Diethelmus XXII, ab 1159 usque 1161, postulatus e monasterio s. Blasii, obiit 9. Apr. 1161. Henricus XXIII, rexit monasterium ab anno 1187 et obiit sub finem hujus saeculi.

Dilateratis documentis huc spectantibus saeculo XVI, occasione

mutatae religionis, admodum manca est series monachorum. Solummodo conventus sub abbate Ottone ex libro fratrum conscriptorum Sangallensium ex integro nobis constat, hac serie:

Monachi:

Arnolfus 2. Sept.
Scidigerus 16. Maii.
Burchardus 22. Apr.
Anno 7. Maii.
Luitoldus 5. Febr.

Conversi:

Heberhardus 9. Dec.
Lanpertus 15. Jun.
Beringerus 14. Dec.
Ruodolfus 3. Dec.
Albarn 5. Dec.
Heinricus 7. Maii.

Diethelmus 23. Febr.

Ruogerus 23. Febr.
Arnoldus 11. Febr.
Hernest 11. Febr.
Cuono 11. Aug.

Sorores:

Ita 22. Aug.
Mathilt 22. Jan.
Guota 22. Jan.
Mathilt 21. Febr.
Warburc 11. Mart.
Rihinza 11. Mart.
Adilheit.

Mirum est, tam paucos enumerari monachos, et tam multos conversos. Caeremoniae, quae describuntur in directoriis hujus saeculi, sane plures, imo plurimos exigebant. Quapropter credibile est, post renovatam cum Sangallensibus confederationem communicatumque conventum istum, numerum monachorum fuisse adauctum. Plerique porro notantur ad diem obitus in manuscripto 74, 2. Et licet multi ejusdem nominis praecedenti saeculo adscripti fuerint, non tamen sunt iidem, cum alio plane die decesserint.

Caeterum illi, qui in praedicto necrologio non occurrunt, nempe 1 monachus, 2 conversi et 3 sorores, non solum abbatem Ottonem supervixerunt, sed etiam scriptorem ipsius necrologii, cum fere caeteris juniores in hoc catalogo notentur. Credibile est, Luitoldum, monachorum ultimum, ipsum fuisse, qui obitus calendario inscripserat.

Praeter conventum istum Ottonianum pauci, monachi ex reliquis monumentis erui possunt. In manuser. nostr. IV, 191, manu hujus saeculi adscribuntur: Waldger diaconus, ob V Idus Julii Eginno presbyter, ob XIII kl. Aug. Lantfrid de Gisingen, qui dixit, se mansionem in monasterio sicut quilibet monachus habiturum. Cum vero in praedicto calendario non reperiatur, procul dubio scriptorem illius supervixit. De Marquardo, Bertholdo de Flacho et Bernardo de Griessen, jam supra erat sermo.

In MS. num. 39 habetur ad initium fragmentum necrologii

amplissimi, in quo duo adscribuntur monachi, qui probabiliter hoc saeculo duodecimo vixerunt: Cuonradus et Pilgrin. Horum primus forte ille est, qui in MS. num. 74 notatur obiisse 13. Junii. Ibidem unicus conversus signatur Walicho, et in scheda separata, quae pariter fragmentum est alterius necrologii, habentur Adelgoz et Rudolphus conversi. Sorores in singulis fragmentis signantur, et in majori quidem tres, scilicet Adelheit, Becela et Mahtilt, in minori Trutwib, quarum secunda et quarta etiam in catalogo Sangallensi ad 8. Jun. et 6. Jul. notantur.

In manuscriptis num. 74, 81 et 83 memoratur, Adilgozum decessisse die 2. Decembris, Thetmarum fuisse notarium et monachum, et Landfrido monacho et Folgodo filioque eius Cuonrado laicis praestitam esse decimam in Altenburg pro restauranda cruce, quae concessa erat pro 32 talentis. Landfridus hic an idem sit cum supra dicto de Gisingen, an alius, incertum relinquimus.

Monachus ille, qui plurima nomina calendario codicis num. 83 apposuit, haud omittendus. Ejus nomen ignoratur, sed ad annum 1146 haec addidit: Magnum Jerosolymitanum iter, quibus indicavit profectionem cruce signatorum in Palaestinam. Ad annum 1118 apposuit: *Hic* (hoc anno) *natus sum*; ad annum 1141: *Hic presbyteratus ordinem gratia Dei accepi*. Ex quo constat, eum jam anno aetatis 23 sacerdotio initiatum fuisse, ac proinde reliquos etiam monachos plerosque, quam primum per aetatem poterant, presbyteros effectos, licet deinceps idem ordo eorum nominibus non addatur.

Nec praetereundum puto esse illum monachum, qui hoc saeculo *Chartularium pulchro caractere conscripsit*, ac de suo nonnunquam annos praesertim pontificios addidit, ac licet in his punctum omne non semper tulerit, nunquam tamen satis laudandus pro sua industria, ut qui tot chartas (alias deperditas) ad posteros transmisit. Obiisse illum circa 1110, eruitur ex chartulario ipso, quod usque ad chartam num. 43 perduxit. Reliquas chartas alius scriptor circa annum 1122 supplevit.

Addendi denique forent tot alii monachi, qui codices hujus saeculi diligenti ac pereleganti manu scripserunt: utinam saltem nomina expressissent, ne perpetua oblivione sepulta manerent.

5. Monachi et Sorores ab anno 1200.

Quemadmodum saeculo XII pauci poterant religiosi ex monumentis nostris annotari, ita in sequenti multo pauciores invenimus nominatos. Hic autem defectus rejiciendus est in Necrologii nostri jacturam. Amissionis hujus documenti meminit jam anno 1599 visitatio episcopalis in monasterio nostro habita, et multo expressius supplicatio ad Nuntium apostolicum a priore et conventu anno 1604 directa.

Abbatessae saeculi XIII sunt subsequentes.

Henricus II de Wartenbach, qui praefuit 1206. Manuscripta sub ipsius regimine confecta abunde de studio literarum inter Rhenaugienses demonstrant. Ejus effigies cernitur in duobus MS. num. XIII et XIV, quae aut ipse descripsit, vel ab aliquo suorum describi fecit. Codex prior, magnus et spissus, continet integros libros sexdecim *Moralium* s. Gregorii papae in Job. Codex posterior est Missale pergamenum pulcherrime exaratum, characteribus auro fulgentibus et diversis picturis insigne. Obiit Henricus 1220 seu 1230.

Burchardus successisse creditur circa 1230, qui monasterium a pressuris advocatorum de Krenkingen penitus liberavit eosque coegit, ut advocatiam imperatori Friderico II restituerent (1240). Hoc modo Rhenaugiense monasterium liberum et immediatum evasit (ein unmittelbares Reichstift). Fridericus abbatem Burchardum in diplomate de anno 1241 dilectum Principem pronunciat, quo titulo abbates Rhenaugienses abhinc per duo saecula usi sunt.

Hermanus praefuit monasterio vix per aliquot menses anni 1242, unde nihil amplius de eo in scriptis reperitur.

Eberhardus I, iam anno 1242 electus dicitur in charta monasterii Murbacensis, qui videtur caesari contra papam adhaesisse et inde coactus fuisse, abbatiam episcopo Constantiensi relinquere.

Heinricus III de Thann, episcopus Constantiensis, auctoritate Innocentii IV pontificis abbatiae nostrae praesul datus anno 1246, obiit 21. Aug. 1248.

Bertholdus de Falkenstein, simul abbas Sangallensis, rexit monasterium nostrum ab 1249 usque 1254, quo anno resignavit. Obiit 1. Mart. 1271.

Joannes de Krenckingen, jam anno 1248 intrusus,

sed brevi postea expulsus; 1261 denuo a suis consanguineis prae-
potentibus restitutus, obiit 1281.

Conradus II ab Herten, cujus familia dicta est ab arce sita
inter Keficon et Ellikon ditionis Tigurinae, rexit ab anno 1280.
Incorporationem parochiae Rhenaugiensis anno 1298 ab
episcopo Constantiensi (Heinrico) obtinuit. Obiit 23. Oct. 1303.

In instrumento, quo Krenkingenses dynastae absolutionem
et sacram sepulturam membri familiae suae in excommunicatione
occisi postulant anno 1243, praeter abbatem Eberhardum,
sequentes monachi memorantur: H(enricus) prior, C(onradus) de
Nuwenhusen, E(berhardus) de Altikon, Al(bertus) de Lapide,
Ul(ricus) de Yberc, C(onradus) cellerarius, K(iselfridus) beclarius ¹.

In alio instrumento (geben ze Rinowe do man zalt 1294, am
montag nach unser frowen dult), quo Lutholdus senior de
Regensberg comiti Rudolfo de Habsburg-Laufenburg vendit arcem
Palm, adducuntur testium loco abbas et aliqui de conventu
Rhenaugiensi solo nomine officii (spacio pro nominibus propriis
relicto) scripti, hoc modo: ... der Abte, ... der Custer, ... der
Keller, ... der Kammerer von Rinowè.

Abbas tunc temporis erat Conradus ab Herten, custos
autem Henricus de Brasberg. Triennio ante hoc instru-
mentum idem nobilis vir Lutholdus de Regensberg, tunc ad-
huc dominus arcis Palm, vendidit huobam quandam in villa Nak
nostro huic Henrico custodi. Idem nobis calicem argenteum
dono dedit, qui anno adhuc 1861 Rhenaugiae asservabatur, in
cujus pedia legebatur: *Dedit hunc calicem tibi Christe Henricus
monachus de Prasberc, hujus claviger ecclesiae.* Eundem fuisse
quoque parochum ad s. Regulam, cernitur ex litteris datis
anno 1298 pro unione parochiae s. Nicolai (in monte), in quibus
asseritur, quod parochiani s. Regulae hactenus a custode mona-
sterii gubernati fuerint. Dicitur obiisse die 4. Decembris; annus
non constat.

Sorores saec. XIII.

Mechtilt sor. obiit 19. Jan., Mechtilt sor. obiit 9. Febr.,
Herburc sor. obiit 25. Maii, Elizabetha inclusa apud s. Re-
gulam 18. April., Margaretha monialis 11. Jun., Gertrud

¹ Quid significet epitheton hocce, prorsus mihi obscurum est.

mon. 16. Jun., Beatrix mon. 1. Jul., Hemma inclusa mon. 28. Feb., Anna mon. 3. Sept. Hae ex diversis calendariis eruebantur. Vixisse eas altera hujus saeculi medietate oportuit, cum codex ipse vix ante 1245 lucem aspexit. De annis emortualibus nil statui potest.

6. Monachi ab anno 1300.

Paucissimi notantur monachi hoc saeculo ob jacturam *Necrologiorum*, quibus inscripti erant, cum *Calendariis antiquis* eorundem obitus non amplius soleret inscribi. Revera tamen perpauci religiosi hoc aevo in monasteriis degebant, cum neglecta disciplina monastica instar canonicorum viverent, et numerus in choro utcunque suppleretur per sacellanos et scholares. Sane in monasterio s. Galli septem tantum monachi simul vixisse reperiuntur, et in *Einsidlensi* adhuc pauciores ¹.

Nomina eorum, qui in chartis nostris reperiuntur, sequentia sunt: Burchardus Staechelin de Capella, Nicolaus de Tannegg, herr Ulrich der Keller, herr Conrad der Custer, herr Conrad der Kammerer, Fridericus de Erzingen, Joannes de Aitlingen.

Non tamen est dubium, plures extitisse, cum isti vix numerum abbatum hujus saeculi excedant, qui sunt: Henricus IV ab Aitlingen, obiit 23. Oct. 1329; Henricus V de Newenburg, sub quo scribi coeptus fuit liber feudorum, obiit 29. Oct. 1350; Henricus VI de Aitlingen, qui nominatur prima vice in charta anni 1352, obiit 2. Maii 1380; Conradus III Majer de Jestetten

¹ Negari haud potest, monasteria ordinis Benedictini medio aevo, divitiis suis deorsum ducta, rebus mundanis pluris inhaesisse quam coelestibus, unde novus ordo Praedicatorum, qui multitudini christianae propius assidentes pro religiosi eius desideriis multo vigilantius providiusque laborabant, fervore suo piis omnibus acceptissimus habebatur.

Benedictini jam saeculo tredecimo consueti fuerant, officia sua in monasteriis solum pro praebendis habere, quae eo uberius fluebant, quo numerus monachorum minutus erat. Postea tamen, a saeculo sedecimo usque ad nostra tempora, ordo S. Benedicti tam prospere se restauravit, ut in cura animarum, in educatione juvenum, in scientiarum literarumque cultu priscam iteraret gloriam. Id testati sunt sola in vicinia nostra Rhenaugienses, Sanblasiani, Sangeorgiani et Sanpetrini. B.

1380, qui se ipsum nominavit et ab aliis nominatus est Kurüsel ob insignia nobilis familiae suae (caput asini monstrantia). Obiit 9. Nov. 1404.

Notae ad praecedentem elenchum.

Burchardus Staehelin dicitur munus custodis obiisse. In catalogo abbatis Bernardi nominatur annis 1306 et 1310. Adhuc sub abbate Henrico VI vixisse dicitur. Quod additur de Capella, probabiliter ad eius patriam (viculum Kappel Tigurinae ditionis) est referendum.

Nicolaus de Tannegg exprimitur ad annum 1317 in literis foundationis anniversarii Hugonis, Gertrudis et Agnetis nobilium de Tannegg, quorum fratrem germanum fuisse creditur. Castrum Tanneck in sylva nigra prope Bondorf ad Wataham situm erat.

Herr Ulrich der Keller non videtur alius fuisse ab Udalrico de Balbe, qui ad annum 1330 occurrit in literis Udalrici de Clingen supremi praefecti in Turgovia. Asseritur cellarius hic nobilis anno 1329 anniversarium fundasse pro se ac majoribus suis. Obiit 28. Oct. 1330.

Herr Cunrad der Custer, qui vixit circa annum 1366, juxta notas abbatis Geroldi II fuit ex familia Brümsin Scafhusiana, quae ramus erat patriciorum im Turm.

Herr Cunrad der Kammerer a Bernardo abbate cum praecedente confusus; sed est diversa persona, sicut functio cellerarii ab officio camerarii differebat.

Fridericus de Erzingen anno 1375 camerarius, emit quasdam decimas Rhenaugiae in judicio civico expeditas, praesidente ipso abbate Heinrico de Aitlingen.

Joannes de Aitlingen monachus occurrit anno 1384. Praesens erat foundationi anniversarii factae ab alio Joanne de Aitlingen presbytero saeculari. Is ipse monachus numeratur primus inter electores abbatis Henrici de Bettmaringen anno 1409.

7. Monachi ab anno 1400.

Abbates hujus saeculi erant: Conradus de Gisingen, electus 1404, obiit 12. Jul. 1409; Henricus de Bettmaringen,

electus 13. Julii 1409, eodem anno obiit; Hugo ab Almishofen, electus 1409, resignare coactus fuit 1434, obiit 1451; Joannes Kumbar, antea abbas Engelbergensis, electus 1434, resignare coactus 1441, nec diu supervixisse videtur. Nicolaus de Sulz, administrator anno 1440, monachus Hirsaugiensis et prior Reichenbacensis; Eberhardus II Schwager, Scafhusianus, professus Hirsaugiensis, sub quo abbate die 15. Nov. 1446 repertae sunt reliquiae s. Fintani in tumulo hactenus ignoto prope chorum haud procul ab ejus reclusorio; Nicolaus Rudger. Jam ab 1463 munia administratoris obierat, electus 1466 vel 1467, obiit 9. Dec. 1478; Laurentius a Rischach, electus ad finem anni 1478, obiit 10. Feb. 1483; Joannes Conradus de Griessen electus, ut videtur mense Februario 1483, obiit 4. Aug. 1499.

Supersunt quatuor catalogi hujus saeculi de annis 1409, 1411, 1443 et 1498, in quibus sequentes religiosi notantur: Johannes de Aitlingen, custos 1409; Burchardus de Schönstein custos 1411, prior 1435; Hainricus de Bettmaringen abbas 1409; Hugo de Almishoven abbas 1409; Hainricus de Mandach camerarius 1411; Joannes de Heggelbach 1409, 1437; Nicolaus de Immendingen 1411, 1440; Joannes de Rümlang 1411, 1443; Rudolfus de Rischach 1427; Burchardus Hagen 1427, 1464; Caspar Hoffmann 1443, 1464; Nicolaus Rugger 1443, abbas 1467; Joannes de Winterberg 1443, 1464; Erhardus Hoppler 1445, 1478; Bernardus de Jestetten 1448, der Jünteler 1449; Nicolaus Has 1464; Conradus Schwend 1464, 1479; der Mörler, der Münchwiler 1472, 1479 (probabiliter non erant monachi professi); Joannes Conradus de Griessen 1474, abbas 1483; Laurentius de Rischach 1474, abbas 1478; Hainricus de Gertringen 1474, prior 1485, 1496; Matthias Staehelin de Stockburg 1478, administrator 1496; Josephus et Benedictus Laffeter 1480; Jodocus de Goldenberg cellerarius 1483, custos 1496; Wilhelm de Fulach 1496, abbas Fabariensis 1505; Burchardus de Rischach 1480, 1502; Melchior de Gachnang 1494, 1496; Hainricus de Mandach 1496, abbas 1498, obiit 1529.

Notae ad praecedentem catalogum.

Joannes de Aitlingen jam praecedente saeculo occurrit, cujus pater benefactor monasterii et duo ejusdem familiae abbates erant. Anno 1409 custos fuit et primaria in conventu persona, cum nullus prior adesset. Ipsi proinde episcopus negotium de-

mandavit, ut suo nomine neoelectum abbatem in possessionem realem abbatis introduceret, ut ex instrumento constat. Obiisse videtur anno 1410.

Burchardus de Schönstein anno 1411 jam custos suffectus erat. Is ipse procul dubio sub titulo prioris occurrit ad annum 1435 in charta, ubi pro sororibus in Altenburg litem quandam evicit *herr Burchart der Prior in dem Gottzhus zu Rinow*. Cum nomen prioris peregrinum tunc Rhenaugiae fuisset, hoc corrupte scriptum videtur, id enim officium primum consecutus est post visitationem habitam anno 1433, quo praeceptum, ut Prior constituatur. Obiit ante annum 1443.

Hainricus de Mandach. Familia de Mandach sedes suas habuit tum Scafhusii et Rhenaugiae tum in castris sui nominis prope Turtiacum supra Rheni litus, et in montanis retro Thuengam ad fluviolum Metmach. Quenam fuerit patria hujus monachi certo non constat; diversus est ab Henrico abbate 1529 mortuo, nam ipse obierat jam anno 1443.

Joannes de Hegelbach. Is anno 1429 Vitoduri per notarium publicum describi ac vidimari fecit praecipua diplomata archivii nostri. Anno 1434 contra abbatem Hugonem nomine conventus concilium Basileae adiit ibique suspensionem cujusdam decreti procuravit. Vivere desiit ante 1443. Floruerunt nobiles de Hegelbach in Alpegavia, ubi a longo tempore dynastiolum Taneck tenuerant, quam ultimus familiae monasterio Sanblasiano reliquit.

Nicolaus de Immendingen, professus circa 1410. Frater hic conventualis emit pro se et haeredibus suis decimam quandam in superiore Marteln. Nepos fuisse videtur Henrici militis de Immendingen et Elisabethae de Jestetten; obiit ante 1443.

Joannes de Rümlang, professus 1410, vixit adhuc anno 1460. Arx gentis suae sita erat in territorio Tigurino haud procul a Cloten ad rivum Glatt. Rumlängii, extinctis nobilibus de Gutenberg (prope oppidum Thiengen) longe lateque dominium suum diffuderant in eo tractu, sed intra annos 1467 et 1500 omnia bona monasterio s. Blasii vendere debitorum onere coacti sunt.

Rudolfus de Rischach e notissima inter Suevos familia, quae de sede patria prope Wald (ditionis Sigmaringanae) saeculo jam tredecimo in Hegoviam transierat, et postea in Alpegaviam, ubi castrum Almut inhabitabat. Monachus noster nominatur

anno 1427 in resignatione Johannis Treier, parochi Jestettensis.

Burchardus Hagen de Bondorf, monachus jam 1409, vixit 1464. Caspar Hoffmann praedia duo in Jestetten nomine monasterii emit 1452. Nicolaus Rüger, administrator 1463, abbas 1467. Joannes de Winterberg, strenuus ac manu fortis dictus, vixit adhuc 1467. Erhardus Hoppler, monachus, anno 1478 in judicio Eglisovae, nomine conventus, evincit causam contra quosdam colonos, qui sine praescitu monasterii bona inter se diviserunt. Nicolaus Has, fundavit XX libris anniversarium anno 1464.

Conradus Schwend, e nobili familia Tigurina, obiit post 1481.

Bernardus de Jestetten. Habitum suscepit 20. Oct. 1448. Superest quaedam tabula (nunc Schaffhusii), qua crucifixio Domini repraesentatur. Ex uno latere orat de genu religiosus quidam indutus, habitu nostro, ex altero saecularis homo forte ejus pater vel frater, in summo prostat, adjecto anno 1449, scutum gentilitium familiae Jünteler, cui Bernhardus attinebat. Claruit ea inter patricos Scafhusenses atque condomina erat in Jestetten. Habebat ibi domicellus Georgius Jünteler, qui cum uxore Dorothea Englin donatione facta Salve regina cantandum instituit anno 1487.

Thias (Matthias) Staehelin de Stockburg, professus circa 1474, ab abbate Joanne Conrado 1495 administrator cooptatus, electo 1498 novo abbate nihilominus in administratione confirmatus. Vir non solum industrius, sed et doctus, qui magnos et pulchros codices pro choro conscribi fecit, obiit 1522.

Hainricus de Gertringen, prior, legitur in quodam rotulo ad annum 1485, quo anniversarium sibi fundavit. Familia sua saeculo XIV a domo marchionum de Baden in feudum acceperat vicos Berghausen et Söllingen prope Duriacum, quorum partem non exiguam Eberhardus armiger et Margaretha conthoralis (nata de Stein) annis 1399 et 1451 domino suo directo vendiderunt.

Jodocus de Goldenberg, oriundus ex Flaach ditionis Tigurinae), anno 1483 cellerarius, 1493 custos, fundavit anniversarium pro semetipso et quidem uberi censu 6 modiorum tritici annuatim conventui solvendum. Obiit ante 1512, cum hoc anno jam alius existeret custos.

Wilhelmus de Fulach, vir multis meritis, natus in arce Laufen prope Scafhusium, ubi familia sua celebris, professus ante 1496, administrator, monasterii Fabariensis 1502, post triennium abbas et princeps postulatus, vocatus deinceps pater pauperum, obiit 8. Jun. 1517.

Burchardus de Rischach, filius Rudolphi militis, monachus factus circa 1480. Ejus obitus haud constat. Non est confundendus cum alio aequivoco de Rischach, qui professus monasterii Murbacensis migravit Rhenaugiam, praehabitis literis dimissorialibus a proprio abbate, datis 9. Mart. 1523. Bibliotheca Rhenaugiensis possidet breviarium proprium Murbacense, quod ille nobis reliquit (cod. num. CCLIV).

Melchior de Gachnang nobili ex familia, primitias celebravit 13. April. 1494 (ita cod. MS. num. 162). Plura de eo vide infra. Henricus de Mandach, abbas electus 1498, mort. 25. Febr. 1529. Extat in bibliotheca nostra libellus precatorius hujus abbatis pergamenus picturis affabre ornatus.

8. Monachi sub abbate Henrico de Mandach ab anno 1498.

Hainricus de Gertringen, prior, Matthias Staehelin administrator, Jodocus de Goldenberg custos, Wilhelmus de Fulach, Burchardus de Rischach, Melchior de Gachnang, Hainricus de Mandach; hi omnes praesentes jam aderant in electione abbatis Henrici; sequentes post ejus electionem professi sunt et ante 1529 obierunt:

Stephanus de Heudorf, Georgius de Mandach, Wolfgangus Mundbrod de Spiegelberg, Georgius Rüsinger, Martinus Aescher. Decedente igitur abbate Henrico quatuor tantum monachi supererant: Bonaventura a Wellenberg, prior, Melchior Gachnang, custos et senior, Joannes de Jestetten et Jacobus Peier.

Notae ad hunc catalogum.

Melchior de Gachnang vocatur 1506 prior, et jam anno dein 1512 custos hisce verbis: Der würdig und ersam herr Melchior von Gachnang, conventherr und custos des Gottshus Rinow.

Anno 1518, ad diem 7. Sept. in calendario (cod. MS. num. 162) sua manu notavit: *Illā die mortua est mater mea.* Anno 1522 stetit coram magistratu Tigurino atque decimas ex quibusdam vineis in Martelen vindicavit. In quodam instrumento de anno 1558 adhuc vixisse perhibetur, ergo ultra 40 annos officium custodis tenuit, vir sane strenuus in rebus agendis. Diem et annum obitus, necrologiis interitis, nescimus. Obiit saltem octagenario major post 1558.

Stephanus de Heudorf, Scafhusianus, professus sub initium hujus saeculi cum Georgio de Mandach, ab abbate Henrico, die 24. Febr. 1507 pro suscipiendo presbyteratu Constantiae praesentatus fuit et die Paschatis primitias celebravit. Anno 1511 migravit ad monasterium Murbacense et acceptis ab abbate suo litteris dimissorialibus ibidem stabilitatem vovit.

Georgius de Mandach, cum praecedenti sacerdos factus Constantiae, anno 1516 vocatur: *Verweser des altars s. Blasii*, nimirum proventuum illius altaris. Anno 1522 migravit ad monasterium Murbacense, nec amplius inter Rhenovienses de eo fit mentio.

Wolfgang Mundbrot (seu Munprat) de Spiegelberg, ex familia Scafhusiana, monachus anno 1510, jam 1512 ab abbate accepit dimissoriales et consecutus est beneficium in Rinsfelden prope Eglisovam, territorii Tigurini. Prorsus in saeculum rediisse videtur.

Georgius Rüsinger (vel Rusinger) ex Rapperswil, professus 1519 et sequenti anno Joanni Jacobo, abbati Fabariensi, fratri suo germano, in subsidium missus, tandem decessit ibidem 4. Mart. 1540, ut fertur e praecipitio, cum in deambulatione incautius rupes scrutarentur.

Martinus Aescher, professus 1512, obiit circa festum s. Andreae 1525. Erat ex illustri familia Luchs-Aescher, filiis Henrici senatoris Tigurini.

Anno 1529 decedente abbate Henrico quatuor aderant capitulares, quorum autographa extant in quodam instrumento, et quidem omnes fortissimi catholicae fidei pugiles, qui exilium et id consequentia gravissima mala perpeti maluerunt, quam oblatis spuriae libertatis oblectamentis inquinari; neque enim solus abbas, sed et nominatim conventus saepius a Tigurinis ad defectionem fidei sollicitatus fuerat. Merito inde conservatores nostri monasterii dici debent. Sunt sequentes:

Bonaventura a Wellenberg, item Tigurinus, natus 25. Martii, electus 23. Mart. 1529, fortiter restitit incorporationi abbatae cum episcopatu Constantiensi, quam Hugo episcopus tentaverat. Exilium multasque aerumnas propter constantiam suam in fide catholica perpessus, a summo pontifice Paulo III obtinuit usum pontificalium, nec non facultatem benedicendi patenas calices et promovendi novitios suos ad 4 ordines minores; obiit 31. Jan. 1555.

Joannes de Jestetten, e nobili familia comitibus de Sulz feudali nexu astricta, una cum abbate suo 1529, 29. Maii Schaffhusiam migravit, inde Murbachium dimissus virtutum odore animos adeo ad se traxit, ut mox ibi Decanus eligeretur; obiit 27. Aug. 1533.

Jacobus de Payer¹, Schaffhusianus, professus 1526. Cum vastarentur sacra Rhenaugiae ipse abbati atque confratribus per-fugium praestitit, apud cognatos suos Schaffhusii. Cum et inde ob mutatam religionem migrandum esset, commendatus fuit monasterio Weingartensi; ubi cum jam sesqui annum mansisset, facultatem a suo praesule obtinuit, beneficium aliquod suscipiendi, ne Weingartensibus, licet in eum humanissimis, diuturnior mora molestior esset (1531).

Unde Jacobus, abbate Bonaventura 18. Dec. 1531 in possessionem suam restituto, iterum Rhenaugiam reversus, una cum abbate illic et Melchiore de Gachnang res monasterii strenue restaurare adnitebatur. Cum per 18 annos tam in oeconomicis, quam in spiritualibus operam suam impendisset, anno 1549 expetitus fuit, non solum a cognato suo Joanne abbate ad S. Georgium in Stein, sed etiam a magistratu oppidi Zell², ubi ille exul morabatur jam senex ac viribus deficiens, cujus Jacobus noster vices tam in cura animarum, quam in caeteris negotiis, suppleturus erat. Obit probabiliter in praepositura Clingencellensi anno 1555.

¹ Familia Paigerorum videtur e Constantia Schaffhusium migrasse, ubi postea inter patricos sub nomine de Peier locum quam primum tenebat.

² Zell, Cella-Ratolf.

(Fortsetzung und Schluß im folg. Bande.)

Kleinere Mittheilungen.

1. Zur Geschichte der Freiburger Klöster.

Von Prof. König.

Veranlassung und Hauptquelle zu nachfolgender Mittheilung über einige der Freiburger Klöster bildet eine Papierhandschrift in Quart, 148 Seiten enthaltend und betitelt: „Lebensbeschreibung einiger Kloster-Frauen 2c. und andere Merkwürdigkeiten“, welche im Jahre 1761 zusammengestellt wurden (nach S. 104) von P. Gregorius Baumeister¹, professus monasterii S. Petri, „jedoch nicht aus dem alten MS., das verloren gegangen sein solle, sondern aus einer Abschrift von der Hand einer Kloster-Frauen des sogenannten neuen Klosters zu Freyburg, woraus auch das (von S. 104 an weiter) Folgende genommen“. Am Schlusse des Ganzen S. 148 ist gesagt, daß die Abschrift und die Zusammenstellung der weiteren Nachrichten gefertigt worden im Jahr 1729 von Soror M. Ursula, Custodin des Klosters Adelhhausen.

Das „alte Manuscript“, nach welchem die von Baumeister benutzte „Abschrift“ gemacht war, ist unmittelbar vorher auf derselben Seite näher so bezeichnet: „Scriptum im jahr Christi MCCCCLXXXII Amen. Zu Adelhhausen, nachdem als ich me dann fünfzig (Jahre) im prediger orden unwürdiglich gelebt hab, Johannes Meyer, Beichtvatter des Klosters Mariae de annuntiatione Domini, nach St.-Bernhardis Tag.“

Der ursprüngliche Verfasser des größeren Theiles unserer Handschrift ist sonach Johannes Meyer; eine spätere Seite gibt nun näheren Aufschluß über diesen Mann, S. 124 beginnt: „Das Leben des P. Johannes Meyer, wie man es im Lustgarten des Prediger Ordens findet. Hab' solches, sagt die Klosterfrau, allhier wollen bei-

¹ Gregor Baumeister wurde geboren den 29. August 1717 zu Wiesensteig, erhielt seine Vorbildung im Kloster Eschingen bei Ulm, legte Profess ab in St. Peter 11. November 1737, bekleidete später das Amt des Ökonomen und Archivars, und starb als Prior zu St. Ulrich 8. Juli 1772. Seine für die Geschichte von St. Peter sehr reichhaltigen (ungedruckten) Schriften sind verzeichnet bei Mone, Quellenammlung 1, 62.

setzen, weilen meistens, was ich in diesem Büchlein zusammen geschrieben, aus seinen alten Schriften an vielen Orthen hergenommen.“ Folgt eine kurze Mittheilung auf zwei Seiten, nach welcher Meyer in Zürich geboren wurde, daselbst in den Dominicaner-Orden eintrat, sich in allen klösterlichen Tugenden auszeichnete, so daß er „weit und breit von großen Herren und Fürsten geehrt, als wäre er ihr aller Vater“. Er wurde nach Freiburg geschickt, um „die damal drei herrlichen Klöster Adelhausen, St. Agnes und St. Magdalena zu reformiren (glaublich um das Jahr 1462), welches er auch werktellig gemacht hat in eben besagtem Jahr, wie in dem MS. woraus dieses schreibe, pag. 61 zu lesen“. Er blieb in Freiburg als Beichtvater von Adelhausen; „starb selig im J. 1485 auf St. Praxedis Abend vnd ist in dem Eingang des Chors bei der Stiegen vor unsrer lieben Frauen, wie er begehrt hat, begraben worden. Er hat geschrieben eine Chronik der Päpste, die dem hl. Orden gutes getan¹; item librum de reformatione ordinis praedicatorum, qui asservatur in Schön-Steinbach, quem auxit priorissa S. Nicolai Argentinae.“

Die Klöster, über welche unsere Handschrift Mittheilungen bringt, sind Adelhausen, St. Agnes, das Regelhaus zum Lämmlein, St. Katharina und St. Magdalena.

¹ Diese Chronik ist erhalten und jetzt im städtischen Archive. Eine zweite daselbst befindliche Handschrift von Meyer, vollendet 1469, ist eine deutsche Bearbeitung der *Vitae fratrum ordinis praedicatorum* (s. die folg. Note), Papierhandschr. in 4, 152 Bl. Die Schrift ist abgetheilt in fünf Bücher. Das erste beschreibt das Leben der fünf ersten Generalmeister des Ordens: Jordanus in 66 Kapiteln, Raymund de penna forti 3 Kapp., Johannes 6 Kapp., Humbertus 4 Kapp., Johannes v. Vercelli 11 Kapp. Das zweite „saget von den ersten heiligen wiesen geleerten Bättern brediger ordens“, welche unter den genannten Meistern gelebt haben, 11 Kapp., darunter K. 2 u. 3: „die in tuzschen landen vurtig sint gefin“; K. 4: „Von etlichen Bettern, die besunder in Elsas vnd Swoben gelebt haben.“ Das dritte in 6 Kapp. „saget was gnaden die mutter Gottes Maria den brübern pr. ord. getan hat“. Das vierte in 5 Kapp. „berichtet gutte byspilliche exempel“. Das fünfte in 8 Kapp. „saget von dem seligen ende vnd hl. leben der brüber“; das Schlußkap.: „warum biß buch geschriben sei“. Es geschah dieses „allen prediger swestern zu trost“, „sunder daß sie also davon lesen, daß sie merken mit flisse, wie sie mit yrem leben so vngleich vnd verre sint dem seligen leben, das do gelüchtet hat in unseren heiligen Bettern vnd was wir dan vngleiches finden von der regel der gerechtigkeit, daß wir das widerbringen mit Gottes Hilffe in dem teglichen kampffe der untugent wider die tugent in der lynien der geweren geistlichkeit unseres hl. ordens u. s. w.“ Meyer schrieb auch eine Chronik von St. Agnes, s. unten.

Adelhausen.

Diesem Kloster ist S. 1—123, sonach der größte Theil, ausschließlich gewidmet; trotzdem ist das für die äußere Geschichte desselben in Betracht kommende Material ein sehr geringes, um so reicher dagegen jenes für das innere Leben, welches S. 4—102 umfaßt. Unter der Überschrift: „Lebensbeschreibung etlicher Schwestern zu Adelhausen, ordin. S. Dominici. Gezogen aus dem Buch des Lebens besagten Closters“ folgen Berichte über siebenundvierzig Nonnen dieses Hauses; es sind nicht Lebensbeschreibungen im gewöhnlichen Sinne des Wortes: von vielen Schwestern sind nur die Klostersnamen angegeben, von andern bloß die Heimatsnamen, mitunter die Zeitdauer des klösterlichen Lebens, nirgends aber ist die Zeit selbst, Jahr und Tag der Geburt oder des Todes angeführt. Zweck dieser Berichte ist: das geistliche innere Leben dieser Nonnen zu schildern, die mystischen Äußerungen und Erscheinungen, wie sie insbesondere im Predigerorden bald nach dessen Gründung sich kundgegeben haben.

Läßt sich hiedurch die Zeit, welcher diese Persönlichkeiten angehören, mit ziemlicher Sicherheit bestimmen, so kommt im vorliegenden Falle noch ein äußeres Zeugniß in Betracht. Die Quelle, welcher Johannes Meyer in dem letzten Drittel des 15. Jahrh. bei diesen Lebensbeschreibungen folgte, oder richtiger, welche er einfach reproducirte, war die noch erhaltene, jetzt auf dem städtischen Archiv befindliche Abschrift der sog. Chronik der Anna von Muzingen. Diese lebte um das Jahr 1318 als Priorin in Adelhausen, ihre Aufzeichnungen sind, soweit bekannt, die ältesten, welche über dieses Kloster sich erhalten haben; das Original ist verloren, die Abschrift in klein Octav auf Papier enthält 171 Seiten und hat am Schluß die Unterschrift: Der dis büchli schreib mit siner hant, Johannes Hüll von Strassburg ist er genannt. Anno XXXIII^o (1433). Wir geben von dieser für die Geschichte des Predigerordens wie für die Gestaltung des religiösen Lebens im Breisgau beachtenswerthen Quelle hier nur eine Inhaltsübersicht¹. Nach einem

¹ Wir gedenken diese Chronik im nächsten Bande vollständig zu veröffentlichen. — Das Vorbild für die zahlreichen Bearbeitungen der Vitae war gegeben durch den französischen Dominicaner Gerhart von Frachet (blühte um 1260), der im Auftrag des Generalmeisters das erste Werk dieser Art verfaßte. Antonius Senensis berichtet (Bibliotheca ordinis fratrum praedic. Paris 1585, pag. 91): Frater Gerardus de Fracheto, natione Gallus, patria Lemovicensis, qui Parisiis in manus magistri Jordani professionem emisit, vir vita et doctrina clarissi-

kurzen Eingang über die Stiftung des Klosters beginnt mit S. 3 die eigentliche Aufgabe, welche sich die Schreiberin gestellt, nemlich die Erzählung und der Bericht der „gnaden“, der „grossen Dinge“, die einzelnen Schwestern dieses Hauses „beschahen“.

Die erste, deren geistliches Leben ganz kurz beschrieben wird, ist die Priorin Anna von Selben. Die zweite ist Abelheid von Breisach; mit dieser beginnt P. Baumeister auf S. 2 seiner Abschrift, und bringt (bis S. 79) 31 Lebensbeschreibungen von Nonnen und eine solche des Kloster-Schaffners gleichlautend mit der ältern Chronik, nur daß die Sprache modernisirt, Manches ungenau, mehre Namen auch unrichtig gegeben sind. Die Chronik hat noch eine kurze Beschreibung einer Schwester Anna Turnerin, dann folgen mit Bl. 71 bis Bl. 75 summarische Angaben über die mancherlei Gnaden, deren sich die Adelshauser Schwestern zu erfreuen hatten, z. B. des sog. mystischen Schwebens, der Ekstase, der Demuth, Bl. 75 ein Gebet, nach diesem die Bemerkung: Ir sollet wissen, das wir kume den halben theile haben geschriben die gnode, die Gott den swesteren an hett getan, wann do man das büch schreib, do waz der swester an der merteile tot, die es alles wisseten. Wieder ein kurzes Gebet, dann Bl. 76 die Angabe: Do swester Anna von Muntzingen dis büch schreib, darob dis geschreiben ist, do zalte man von Gottes geburte MCCCXVIII jare.

Es folgen noch zwei Predigten: die erste von Bruder Conrad von Eßlingen „von vnsers herren Lichame“; die zweite von dem Provincial Bruder Wolffart: „der brediget vns am sant Mathis tag vnd dis was sin thema: Nimis honorati sunt etc.“ Bl. 81–83. Nach diesem eine Bitte der Verfasserin an ihre Leser: „Ich swester Anna von Muntzingen die das büch geschriben hett bitte alle die es lesent oder hörent lessen, das si min getrúwliche ze Gotte gedenkent vnd in bittent, das ich ein volkomen mönsche werde ond daz min leben kome zú einem gúten ende u. s. w.“ Den Schluß des Ganzen bildet eine Predigt von dem Lesemeister von Köln Bruder Nikolaus.

mus . . jussu Humberti generalis magistri ord. nostri ex multis quae in ordine per varias mundi partes contigerant, et illi relata fuere in comitiis generalibus n. o. per patres, gravissimas quasi colligens spicas quae aliorum manus effugerant, hoc est, multa quae ab aliis scriptoribus ante eum praetermissa fuerant, vel ignorata collegit in unum librum, qui dicitur Vitae fratrum ordinis praed., qui distinguitur in 5 partes. Diese Vitae wurden gedruckt Douay 1619 und Valencia 1657.

Bei Baumeister folgen S. 80—102 noch fünfzehn weitere Lebensbeschreibungen, welche Anna von Munzingen nicht hat; er schließt mit einer allgemeinen Betrachtung über die Psalmstelle: *Protiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus* und der oben schon angegebenen Bemerkung, aus welcher hervorgeht, daß diese weiteren Berichte dem Johannes Meyer angehören, welcher seine Betrachtung mit dem Wunsche endete: „bei diesen guten Gottesfreundinnen bestattet und begraben zu werden“.

Aus dem Bisherigen ergibt sich: die älteste Gestalt, in welcher die Chronik der Anna von Munzingen erhalten geblieben, ist die von Johannes Hull im Jahre 1433 gemachte Abschrift; erweitert wurde dieselbe durch Johannes Meyer 1482; ob diese Arbeit noch vorhanden, läßt sich zur Zeit nicht bestimmen, Baumeister kannte sie nicht, er hatte als Vorlage eine davon im Jahre 1729, durch die Schwester M. Ursula gefertigte, ohne Zweifel in der sprachlichen Fassung schon sehr modernisirte Abschrift, da diese als Hauschronik angefertigt wurde.

Wir lassen nun die wenigen historischen Bestandtheile der Baumeister'schen Handschrift über Adelhausen folgen.

S. 3 berichtet über die Gründung: „Dieses Kloster wurde gestiftet um das Jahr 1232 von Adelheid, einer Gräfin von Frenburg unter dem Titel: *De annuntiatione Dominica*. In besagtem Jahr wurde selbes Kloster durch Herren Heinrich, Bischöffen zu Constanz, von der Pfarrkirchen zu Frenburg losgesagt und eximirt, welches Diploma hieher setzte, allein weilten selbes in dem MS. einer Klosterfrau aus dem neuen Kloster (wie es heut zu Tag genennt wird) so übel abcopirt worden, daß schier nit weiß, was einige Wörter heissen sollen, so muß selbes hindann lassen.“

„Im Jahr 1245 den 12. Juni ist das Kloster Adelhausen in dem Concilio zu Lion in Frankherich von Papst Innocentio, dem 4ten, dem Predigerorden einverleibt und bestättiget worden.“

Anna von Munzingen berichtet, daß sich darum wie um die Hebung der neuen Stiftung besonders die Gräfin Kunigunde von Sulz verdient gemacht habe. Über diese bringt die Baumeister'sche Handschrift S. 121 eine kurze Lebensbeschreibung.

„Die selige Cunigundis von Habsburg, des Grafen von Habsburg Rudolphi I, hernach erwöhlten Römischen Kayfers leibliche Schwester, war erstlich vermählet einem Grafen von Sulz, ist aber nach Ableben desselbigen von dem sel. Gualtero, Prior des Convents

Prediger Ordens in Straßburg bewegt worden, alle Ehren und Reichthumen zu verlassen, welches sie aus wunderbarer Eingebung des hl. Geistes werksellig gemacht und hat das heilige Ordenskleid aus den Händen des sel. Gualteri in dem Kloster Adelhausen Prediger Ordens bei Freyburg under der geistlichen Mutter Anna von Selden, damahligen Priorin der Versammlung, angenommen. Sie leuchtete mit großen Tugenden und ließe ihr der Erhöhung und Ausbreitung des Ordens, absonderlich des Klosters Adelhausen sehr angelegen seyn. Wie dann durch ihre Mühe und Arbeit auch Reichthum dazubige, so vorher schlecht und arm ware, zu einem der vornehmsten Clösteren in Teütschland gemacht und anno 1245 auf dem Lyonischen concilio generali von Papsst Innocentio IV dem Prediger Orden auf ewige Zeiten einverleibt worden, und nachdem das Kloster noch zu ihren Zeiten von einem feindlichen Lager sehr ruinirt worden, hat Keyser Rudolph 320 March den Schwestern zugeschickt, wodurch das Kloster viel schöner und herrlicher erbaut worden. Das Büchlin, in welchem genannte Summa ist überschickt worden, ist noch heutiges Tags vorhanden."

„Der erste Cardinal Prediger Ordens Hugo a S. Charo päpstlicher Legat in Teütschland und der hl. Petrus von Mayland, acht Jahr vor seiner Martyr haben Cunigundam heimgesucht und ihre rare Tugenden bewunderet. Endlich, nachdem sie in großer Vollkommenheit dem König Himmels und der Erde gebient, hat sie die Cron der ewigen Glückseligkeit durch einen seligen Tod erhalten um das Jahr Christi 1250. — Ex antiquis MS^{is} Adelhus. et probatis auctoribus.“

Weitere, kürzere Angaben (S. 104 und 105) berichten, daß das Kloster dreimal: 1282, 1320 und 1410, abgebrannt sei.

S. 106—116 folgt ein durch den Abt Othmar von St. Trutpert eingeleiteter Bericht über „ein merkwürdiges Exempel“, welches sich 1480 zugetragen. Barbara Behem, Tochter des Klosterchaffners in St. Trutpert, war in der Osterwoche in Freiburg und wurde bei dem Kloster Adelhausen von einem „rasenden“ Hund gebissen, erkrankte tödlich, fiel in eine Ekstase, berichtete bei ihrem Erwachen das von ihr Geschaute und verlangte, daß alle Hausbewohner herbeigerufen werden, damit sie ein öffentliches Bekenntniß ihrer früher verschwiegenen Sünden ablege. Nachdem dieses geschehen, verschied sie. Auf Ansuchen des Beichtvaters von Adelhausen Johann Berger ließ der Abt durch einen Notar ein Protokoll aufnehmen, unter Beizug glaubwürdiger Zeugen, und durch sein Abts-Zusiegel bestätigen.

S. 116 ff. Mittheilungen über Erlebnisse aus den dreißigjährigen Krieg: Bedrängnisse, Rettung durch die Fürbitte des hl. Moriz, Achatius und ihrer Genossen.

Weitere Notizen auch über Abelhausen geben die nun folgenden kurzen Berichte über drei weitere Klöster.

St. Agnes.

S. 123: „Im Jahr 1264 kam die sel. Frau und Mutter Bertha mit ihren Gespielinnen von Breyssach gen Freyburg im Breyssgau und fieng an das Frauen-Closter zu St. Agnesen Prediger Ordens. Wie aber dasselbe zunging und wie das Closter zunahm im geistlichen und weltlichen in seinem Anfang, und wie es darnach mehr dann über 200 Jahr reformirt und observanzlich bey unseren Zeiten 1465 beschloffen ward, da hab ich ein besonderes Büchlin darvon gemacht denselben Schwestern zu lieb in mehr dann 20 Capitel getheilt. Ich befihle mich in eure Gebet Bruder Johannes Meyer, der nun mehr dann 50 Jahr geprestenhaftiglich gelebt hab unwürdiglich in dem hl. Prediger Orden, also daß mir nach diesem Elend erfolge ewiges Leben. Amen.“

Diese Schrift ist nicht erhalten. Über die Stifterin von St. Agnes, die selige Bertha, folgt S. 126 ff. eine kurze Mittheilung:

„Sie wurde in dem Elsaß aus edlem Stamme geboren und war die Stifterin des Klosters St. Agnes Martyrin zu Freyburg, ware eines seligen Lebens. Der gottselige Johannes Meyer schreibt in dem Lustgarten des hl. Prediger-Ordens am 7. October also aus den uralten Abelhausischen Schriften: Diese selige hochadeliche Dam hat erstlich zu Breyssach ein einsames, frommes, gottseliges Leben geführt und daselbst eine Versammlung gottseliger Jungfrauen und adelicher Damen angefangen. Nachmals aber im Jahre 1264 ist sie mit ihren Gespielinen von Breyssach nach Freyburg kommen und hat daselbst ein Closter zu Ehren der hl. Jungfrauen und Martyrin Agnes gebauet, so aber in dem schwedischen Krieg ist verstört worden, wie hernach wird gemeldet werden. In diesem Closter hat sie 40 Jahr ihrem himmlischen Bräutigam in großer Heiligkeit gedient, gienge niemaln nach der Metten zur Ruh, sondern verharrete stets in Betrachtung und geistlichen Übungen. Ihr ist oftermalen Christus und seine würdigste Mutter erschienen. Ist endlich im hohen Alter daselbst im Herrn entschlafen und in großer Würdigkeit begraben worden. Hat mit viel Wunderzeichen geleuchtet allda bis auf 1647, den 18. Jener, da hat man mit Erlaubnuß S. Hochwürden P. Provincials ihr Grab eröffnet und ihre Gebein daraus genommen, dabei den hochw. P. Prior, P. Beichtvater im Beiseyn vieler fürnemer Personen selbe erhoben und in ein Trüchlein gelegt und in die Prediger Klosterkirche gethan bis auf die Zeit, da das Gottshaus Abelhausen erbauen worden.“

Dieses Trüchlein befindet sich anezo in unserm Chor in dem neuen Kloster Adelhausen, wovon in einer alten Schrift also gelesen wird: „Allda seint verschlossen die hl. Gebein von der seligen Schwester und Mutter Bertha, welche ein Stiftrin gewesen des Klosters St. Agnesen, St. Bernhardsorden aus der Stadt Brensach aus dem Gotteshaus Maria-Uw und Ihre hl. Reliquien seint hernach transferirt worden in das neue Kloster Adelhausen 1694. Die Klosterfrauen seint zwar Willens gewesen, selbige mit schönen Zierrath zu umfassen und zur öffentlichen Veneration an hohen Festen auszusetzen, ist aber aus erhöblichen Ursachen noch bis dato nit geschehen.“¹

S. 128 berichtet über ein „Salvators Bild“, welches von St. Agnesen-Kloster noch vorhanden. „In solcher Gestalt, wie dieses Bild hat sich unser lieber Herr gewürdiget der seligen Mutter Bertha zu erscheinen und hat mit ihr oftermalen die Nette oder Tagzeiten gebetet. Dieses Bild hat etwas absonderliches an ihm, wann es schön von Angesicht und einem freundlich ist im Gemähl, so kommt es denen Menschen, welche bei Gott nit wohl in Gnaden sein, forchtsam und erschrocklich vor.“ Folgt als „Zeugnuß dessen“ ein Vorgang mit einem Husaren-Offizier im J. 1712². — Ein weiteres, aus dem Agnesen-Kloster stammendes Bild ist „Unsrer lieben Frauen Vesperbild“³, worüber S. 131 ff. Näheres berichtet wird. Hiernach stammt dieses, jetzt auf

¹ Diese Reliquien sind noch erhalten. — Die Mutter Bertha erwähnt auch Contr. Zittard in seiner histor. Lebensbeschreibung der General-Meister Pr.-Ord. (Dillingen 1596) S. 122 mit den Worten: „Bertha, eine sehr andächtige Schwester, von Adelichem Stammen geboren, vnd eines heyligen Lebens bis inn ihr end, hat gebawt das Kloster das genannt ist zu S. Agnesen in Fryburg, Costnizer Bisthumb, da sie begraben ligt in grosser würdigkeit, sie lebt vierzig Jar im Orden, gienge nach der Netten niemals zu rhu, deren auch Christus vnd sein würdige Mutter oftermalen erschienen.“

² Das in der Adelhauser Kirche aufbewahrte und nach der Haustradition als das oben beschriebene Bild geltende ist ein sehr ausdrucksvolles, schön auf Holz gemaltes Brustbild des Erlösers, welches jedoch aus viel späterer Zeit stammt. Kugler bezeichnet es als eine Arbeit aus der Schule des Ulmer Malers Martin Schongauer, s. Handbuch der Kunstgesch. 4. Aufl. 2, 398.

³ Vesperbild ist wie „schmerzhaftes Mutter“ die volkstümliche Benennung der Darstellung der heiligen Jungfrau mit dem Leichnam Christi, wofür die Sprache der Kunst das italienische Wort Pietà angenommen hat. Vgl. Müller-Rothes, archäolog. Wörterb. 2, 749 u. 964, wo jedoch der Ausdruck „Vesperbild“ nicht erklärt wird. Dieser ist hergenommen von einer den canonischen Tagzeiten nachgebildeten Betrachtungsweise des Leibes Christi, auf die Vesper fällt die Betrachtung der Niederlegung des vom Kreuze genommenen Leichnams in den Schooß der vom Schmerz durchdrungenen Mutter des Herrn.

dem rechten Neben-Altar der Abelhäuserkirche befindliche Bild aus dem Kloster „an den Steinen“ zu Basel und wurde zur Zeit der Reformation von einem dem katholischen Glauben trotz aller Bedrohung treu bleibenden Manne nach Freiburg in das Kloster St. Agnes gebracht, 1647 kam es in die Kirche von Abelhausen.

S. 134: „Das Kloster St. Agnes ist vormalß gestanden in der sogenannten München Vorstadt ohnweit vom Prediger Thor, über den Graben hinüber.“¹ Daran anknüpfend bringt die Handschrift von S. 135 eine ziemlich eingehende Darstellung der verschiedenen kriegerischen Begebenheiten von 1632—1644, insbesondere der die Stadt Freiburg und die nächste Umgebung berührenden; wir lassen hier das über die Zerstörung von St. Agnes und anderer Klöster Berichtende folgen.

S. 140: „Im Jahr 1644 als die große Schlacht bei Rotweil geschehen und also vil Kayserlich und Bayerisch Volk allda versamlet war, hat man sich zu Freyburg wieder besorget, die Stadt möchte belagert werden. Dahero man den 30. Märzten am Wittwoch nach Ostern den Herren von Allerheiligen, den Frauen zu St. Clara, denen zu St. Agnes und den Neyerinen hat anzeigen lassen, man werde ihre Clöster miniren, damit, wann das Kayserliche Volk vor die Stadt komme, man selbe gleich könne zersprengen. Doch haben sie allein von denen Kirchen gesagt und wurde gleich noch selben Tag bei St. Clara der Anfang gemacht. Den 4. April kamen sie auch zu St. Agnes und ohnangesehen alles Bitten tief unter den Chor gegraben. Als den nächsten Tag nach St. Johannis ein kayserliche Partei vor die Stadt ruckte, kamen täglich mehr, daß also bis den 28. Juny die Kayserlichen und Bayerischen Völcker, so bei 16,000 Mann stark sollen gewesen sein, sich vöblig zur Stadt gezogen. Dahero der Commandant Canoffzi befohlen die Minen anzuzünden, weilen aber dieses Anzünden ohne Wirkung war, so wurde das Kloster St. Agnes samt der Kirche mit Stroh und pulver in brandt gesteckt und also alles zugrund gangen.“

„Die Belagerung währte 5 Wochen; durch bresch schießen kamen sie in die Vorstadt, allwo sie von dem Lehener bis Prediger Thor an viel Orten die Thüren und Mauern ruinirt und durchschossen, und Willens waren, einen Sturm zu wagen. Allein die Franzosen und Schweden machten einen Accord mit ihnen und übergaben die Stadt, seind also bei 11,000 Mann den 28. Juli 1644 auß der Stadt, und

¹ Nach dem Stadtplan von 1589 ist diese Angabe unrichtig und offenbar eine Verwechslung mit der Stätte des Klosters der Neuerinnen; St. Agnes (auf dem Plan No. 17) lag unweit und südwestlich vom Lehener Thor; auf der Stätte der jetzigen höheren Bürgerschule.

die Bayerischen hineingezogen.“ (Folgt eine kurze Erwähnung der Schlachten am Schönberg und Lorettoberg, 3. u. 5. August 1644.)

An dem Tag, da das Kloster St. Agnes verbrenndt wurde, erfuhren gleiches Schicksal das Clarisserinen Kloster, das Kloster der Neuerinen und ein Schwesterhaus ord. S. Domin. sammt der ganzen Prediger und Lehener Vorstadt, so Alles verbrenndt und abgebrochen wurde.

„Weilen denn die Klosterfrauen von St. Agnes nimmer zu bauen im Stand waren, so haben sie sich anno 1647 mit denen zu Adelhausen (deren Kloster auch also übel zugericht, daß es nicht zu bewohnen war) vereiniget, zu welchen sie den 4. Januarii processionsweis mit Vortragung des Bilds der hl. Agnes, ihres Gottshauses Patrönnin, gezogen.“¹

¹ Unserer Handschrift liegen einzelne Blätter bei mit verschiedenen Notizen, darunter über den Vermögensstand von St. Agnes Folgendes:

„Was die Agneser Klosterfrauen nach Adelhausen gebracht haben“:

1. Der sel. Mutter Bertha Reliquien (folgen einige mit den obigen übereinstimmende Angaben).

2. Haben sie mit sich bracht Briefe und liegende Güter, Äcker und Matten, Kirchengzierd, Hausrath. — Die Schwester Scholastica von Bollschweil mit Schwester Christina in dem ersten Jahr da sie gekommen ist, hat gebracht dem Convent 400 Gulden an lauterem Gold, und ein Pferd. — Eine silberne vergulbte Monstranz, ein silbernes Rauchfaß, eine silberne Schale, ein silbernes Löffelchen. — Item von St. Agnesen eine gute Orgel, Altartücher, Messgewänder, ein guldbener Kelch, ein silberner Kelch, zwei Lebitenröcke, aller Farben Sammt-, Damast- und Tafent-Messgewänder, acht große Heilthumschrein, wie auch viel kleine und sonst hübsche Kirchengzierden. — Allerlei Küchengeschirr, seines Kupfer- und Zinnengeschirr. An Früchten: jährlich bei 330 Mutt. An Gütern: zwei Stück Neben, das erste 36 Hausen bei St. Agnesen Kloster, das hat man verliehen um 43 Saum; das andere Stück, 22 Hausen, ist anno 1449 um 650 Gulden baar Geld verkauft worden. Mit diesem Geld hat man anfangen das Kloster Adelhausen, welches nicht gar ruinirt worden, wieder ze bauen; hat ein Stuben sammt sechs Gemach gebauet, daß die Schwestern wieder haben können im Kloster wohnen zur Nothdurft, als zwei Schwestern zusammen. — Eine Matte, mit Namen Clara-Matte, ist 13 Zuchert gewesen. Davon hat man den Prediger Herren geben 5 Zuchert für 500 fl., so man ihnen schuldig gewesen; 8 Zuchert sind verkauft worden um 490 fl., das Geld ist auch verbauen worden. — An 7 Zuchert Matten bei Bezenhausen, die sind auch verkauft worden um anderthalb hundert Gulden. Mehr: Viertelhalb Zuchert Matten, verkauft um 200 fl., davon für die Kirchenfenster verwendet 100 fl.

Äcker. 3 Zuchert hat man dem Schmied an der Schulb gegeben. Item ein Korngilt zu Zins verkauft, ist alle Jahr 15 Mutt gewesen um 250 fl. Mehr, eine Matte verkauft um 180 fl., ein Garten zu Ebringen um 150 fl., jährlich 10 Mutt Roggen zu Eropingen verkauft um 300 fl. baar; Neben verkauft, 6 Hausen um 224 fl. Item haben wir die Kirchen Mauerstein von St. Agnes den Herren der Stadt verkauft um 200 fl.

Folgt ein Verzeichniß der Schulden von St. Agnes, vom 15. Juni 1657.

Don dem Regelhaus zum Lämmlein genannt ¹.

S. 143: „Anno 1490 wurde angefangen eine Versammlung frommer Personen zu Fryburg in der alten Stadt gelegen, waren Schwestern der 3. Regel des hl. Franciscus, gehörten und stunden unter dem Bischoff zu Constanz. Dieses Gotteshaus stunde bis 1647, weilten sie dann auch wie obige in dem Schwedischen Krieg sehr vieles gelitten und in Abgang kommen, so gieng es in besagtem Jahr auch ab, da die Schwestern nach und nach bis auf drei gestorben, deren zwei in den Orden der hl. Clara allda und die dritte in Orden des hl. Dominicus zu Adelhausen getreten. Im Jahre 1651, nachdem sie an besagten Orden die hl. Profession abgelegt, wurde auf bischöfliches Gutheissen von dem noch vorhandenen Vermögen disponirt.“

St. Katharina.

S. 144: „Dieses Kloster ist gestanden in dem Dorf Würi bei Frenburg ², war auch von dem Orden des hl. Dominicus und wurde erbauet anno 1297, darzu den Platz und die Freiheit gegeben Herr Graf Egon. Diese Grafen heißen jetzt Grafen von Fürstenberg, Herren von Freiburg. Wurde erbaut von einem Priester mit Namen Thomas. Dieser Graf Egon liegt hier zu Frenburg in dem Münster begraben. Requiescat in pace.

Anno 1675 zu End des Septembers jeyndt die Brandenburgischen Völker, welche Breisach bloquirt, abgewichen, dessentwegen ein große Angst im ganzen Land gewesen, also daß jedermänniglich in Sorgen gestanden,

Diese hatten im J. 1651 die Summe von 1813 fl. betragen, zahlbar an das Prediger Kloster; davon waren jetzt 1316 fl. abbezahlt, der Rest wurde gutwillig nachgesehen.

¹ Sogenannte Regelhäuser, d. h. Genossenschaften, samnungen, von Jungfrauen und Wittwen, welche ohne feierliche Gelübde nach der dritten Regel der Franciscaner oder der Prediger lebten, Beghinen (wie sie noch jetzt in Belgien heißen nach dem Stifter dieser Vereine, dem Priester Lambert le Beghe in Lüttich, 1184), gab es in Freiburg mehrere; das älteste erscheint 1307. Vgl. Schreiber, Gesch. der Stadt Freiburg 2, 28. Das Regelhaus zum Lämmlein war das Haus zum Kristallberg am westlichen Ende der Clariffergasse.

² Nach dem alten Plane wie nach der Tradition war Adelhausen an der Stelle, wo heute noch die Kapelle steht zwischen Wiehre und der Schwimmbadstraße; St. Katharina, nur durch eine Straße davon getrennt, lag etwas westlicher, ungefähr in der Richtung der jetzigen Schwimmbadstraße.

die französische Armee werde gleich Freyburg belagern, dessentwegen jedermann der Stadt zugeflohen. In diesem Schrecken und Lärmen haben sich auch die Klosterfrauen bei St. Catharina auf die Flucht gerichtet. Und als sie das Vornehmste, sonderbar an Kirchengeräth in die Stadt flehten (flüchteten), hat es sich begeben, daß ein geweihte Schwester mit Namen Juliana Kremsin ein Maria-Bild, von Wachs gemacht, welches auf dem hohen Altar gestanden, auch herab genommen, Willens solches auch ein zu packen und zu flehnen. Als sie aber dieses Bild in die Hand nahm, hat sie mit Verwunderung gesehen, daß demselben Thäher aus den Augen über die Wangen herabfließen. Dessentwegen sie mit großem Schrecken das liebe Bild in den Kreuzgang getragen, allwo andere Conventschwestern, auch andere weltliche Leuth versammelt waren, die solches Wunder mit Vergießung vieler Thäher und großem Schrecken gesehen. Nachdem selbem Bild die Thäher abgetrocknet wurden seint gleich wieder andere herabgeflossen, welches bei einer viertel Stund lang währte, worüber alle Anwesenden einhellig glaubten und sagten: Ach lauder! es ist zu besorgen dieß Gottshauß werde zerstört werden, wie auch geschehen ist anno 1677 im Dezember, dann weilten die Stadt vom 8. November an von den Franzosen belagert worden und den 15. desselben erobert worden, ist dieses Kloster gar zu nahe an der Stadt stunde, wurde es aus königlichem Befehl demolirt. Die Klosterfrauen haben sich nachgehends mit denen zu Adelhausen vereinigt und seint anno 1694 in das neue Kloster eingezogen.“

St. Magdalena zu den Neuerinnen.

S. 146: „Ist auch des Ordens S. Dominici gewesen, stund am Lehener Thor ¹, wurde nach dem Schwedenkrieg anno 1651 sammt allem ihrem Gut, was es noch hatte, mit dem Gottshaus St. Katharina vereinigt und also zusammen gestoßen, wodurch das St. Katharina Kloster nach im Schwedenkrieg sehr vielen und großen erlittenen Mühseligkeiten wieder in guten Stand gekommen, so aber nit länger, dann bis 1677 wie gehört, gedauert hatte.

Im Jahre 1677, nachdem die Stadt Freyburg den 15. November

¹ Wie schon bemerkt, verwechselt der Bericht bezüglich der Lage das Kloster St. Katharina mit dem von St. Magdalena; letzteres, „zu den Neuerinnen“ genannt, lag nach dem angeführten Stadtplan (Nro. 15) außerhalb der Stadtmauer und des Grabens zwischen dem St. Christophsthor und Predigerthor, nahe vor dem Buhenthörlein, welches den alten Theil der jetzigen Merianstraße abschloß. In der Zeit, wo obiger Bericht entstand, war ja das alte Stadtbild längst verändert, daher solche Verstöße in den Angaben nicht auffallen können.

an die Franzosen übergeben worden, wurde auch das Kloster Adelhausen wie das zu St. Catharina in einen Steinhaufen verwandelt, weil es der neu anzulegenden Festung in dem Weg stand. Als nun nach etlichen Jahren die Kriegszeiten vergangen waren und Freiburg unter französischer Botmäßigkeit den Frieden genossen, so bewarben sich die Klosterfrauen, sowohl von Adelhausen als von St. Catharina, um ihre zerstörten Klöster wieder aufzubauen. Allein sie fanden aller Orten großen Widerstand. Endlich aber wurde von Seiten der Stadt verwilliget, daß sie ein Kloster erbauen könnten, worin beeder Klöster Frauen zusammen gestoßen wohnen sollten, benannten auch hierzu den Platz, worauf wirklich das Neue Kloster steht, und selber Zeit der Tennenbacher Hof genannt war. Nach einiger Widerlegung haben sie sich zur Vereinigung verstanden, daher der Tennenbacher Hofplatz mit 4000 Gulden gekauft ihnen angewiesen wurde zur Erbauung des Neuen Klosters; Frankreich aber gab vor beide ruinirte Klöster 20,000 Gulden den Klosterfrauen, da sich der Unkosten dieses Neuen Klosters wohl auf 40,000 fl. beloffe.

Anno 1687 am nächsten Tag nach Aller Seelen, den 3ten Novbr. wurde zu diesem Neuen Kloster der erste Stein gelegt von S. Hochw. und Gnaden Herrn Paulo Prälaten zu St. Peter, gebürtig von Bilingen, in Gegenwart Herrn Intendanten von Strassburg, r. p. Albert Stephan, Priors der Dominicaner und r. p. Ambrosius Goll, Beichtvaters u. a.

Das Bauen währte sechs Jahr, bis es könnte bewohnt werden und bekam den Namen Adelhausen zu der Verkündigung Mariä und St. Catharina, heisset gemeiniglich das Neue Kloster. Der Einzug wurde gehalten anno 1694 den 12. Oktober.“

2. Das Klösterlein Rugater ¹.

Von Literat Staiger.

Auf dem höchsten Punkt des Heiligenberges, etwa zwei Stunden östlich von dem prächtigen Bergschlosse und Dorfe Heiligenberg, ist ein Weiler, der nach seiner Lage zum Höchsten heißt, 2762 bad. Fuß über dem Meere, vor etlichen Jahren noch gewaltige sog. erratiche Blöcke umhergelagert zeigte, die jedoch gesprengt und zu Bauten verwendet wurden, — in neuerer Zeit wegen der großartigen Aussicht von zahlreichen Fremden besucht.

¹ Nach Überlinger und Ittendorfer Urkunden und Schriften.

Wer aus dem Nachthale über Deggenhausen den Weg dahin macht, der kommt fast oben an einem etwas länglichen zweistöckigen Wohngebäude vorbei, das links auf einer Abstufung steht und an dem von Osten her ein kleines Bächlein vorüberfließt, das sich nachher in die Nach gegen Echbet ergießt. Dieses Gebäude mit dem dazu gehörigen Feld ist der Hof Rugaker. In alten Zeiten war das Hofgut eine Besizung der Herren v. Erlebach oder Ellerbach aus Ellerbach (baier. Landgericht Dillingen), welche da über ihre Hofangehörigen (Huber und Zinsleute) dortiger Gegend die Ding-, Hub- und Rug-Gerichte abgehalten haben sollen, weshalb der Hof so benannt worden sei. Dieses Gut schenkte nachher ein Ritter v. Ellerbach einem Schwestern- oder Beghinen-Verein¹, welche das Hofgebäude zu einem Klosterlein machten, dabei ein kleines Kirchlein erbauten und im Jahre 1414 die Regel des Dominicanerordens annahmen. Sie gingen zum Gottesdienst in die nahe Pfarrkirche zu Homberg (Homberg), dessen Pfarrer auch die Seelsorge zu Rugaker besorgte und zuweilen nur in der Klosterkapelle Messe und Gottesdienst abhielt.

Nachdem so das Klosterlein entstanden und die Herren v. Ellerbach zur Herrschaft Ittendorf gekommen waren, diese Herrschaft aber 1434 an die Reichsstadt Überlingen verkauft, im Jahre 1443 dagegen das Patronatsrecht über die Kirche zu Homberg dem Gotteshause Rugaker verliehen hatten, — übergab Burkard v. Ellerbach, seßhaft zu Rißiburg (d. i. Reissensburg bei Günzburg, am Einfluß der Günz in die Donau), hernach, im Jahre 1448, Montag nach Simon und Juda (1. Nov.) auch noch der Reichsstadt Überlingen die Kasten- und Schirmvogtei über Rugaker mit dem, daß sie die Schwestern allda und den Priester zu Homberg um das gewöhnliche Vogtrecht² schützen sollen. Würden sie jedoch dieser Pflicht nicht nachkommen und die Schwestern zu Rugaker vernachlässigen, so sollen die von Überlingen dieses Vogtrechts entjezt werden und die Klosterfrauen das Recht haben, beliebig einen andern Schirmherrn zu wählen.

Alsdann, nachdem es zwischen der Priorin und dem Convent zu Rugaker und den Pflegern und Kirchenangehörigen zu Homberg wegen dem Zugang nebst Location der Klosterfrauen in dieser Pfarrkirche zu mehrmaligen Zwistigkeiten gekommen war, wurde durch Bischof Hugo

¹ Vgl. das oben S. 301 über die Regelhäuser Bemerkte.

² Dieses Vogtrecht bestand in 5 Scheffel Haber, Ravensburger Maß, und einer Henne, die durch einen Gotteshaus-Bauer auf Homberg nach Ittendorf geliefert werden mußten, worauf dann der Bauer einen Trunk und Essen erhielt, den Rossen gab man zur Fütterung 1 Viertel Haber.

1517, Mittwoch nach den Osterfeiertagen (15. April) bestimmt, daß die Pfleger und Kirchenangehörigen zu Honberg (Homberg) aus dem Kirchengut die Emporkirche daselbst mit einer abgesehten Stiege und schließbaren Thüre, und ferner das dortige Fenster nach Nothdurft mit eisernen Stangen versehen lassen und dann diese Emporkirche nebst dem Schlüssel zu Stiege und Thüre der Frau Priorin und dem Convent übergeben sollen, damit sie diese Emporkirche fürder allein inne haben, schließen, ihre „Trögli“ darenin stellen und ihre Andacht darauf verrichten könnten. Und schließlich sollen die Frauen zu Rugaker als die Lehensfrauen auch zur jährlichen Kirchenrechnung eingeladen werden.

Hernach, 1585, Montag nach Quasimodo (19. April) geschah zwischen Heiligenberg und Überlingen der Vertrag, daß die von Überlingen als die gesehten und verordneten Kastenvögte und Schirmherren des Gotteshauses Rugaker zu Zeiten, wenn dessen Priorin und Convent es als Collatrices der Pfarrei Honberg für nöthig erachten sollten, die Heiligenrechnung der Pfarrei vorzunehmen, dieses aber dem Grafen nicht kund thun, obschon das Gotteshaus sammt seinen Zugehörden dem Grafen von Heiligenberg mit hohen und niedern Gerichten zugehöre, — die von Überlingen alsdann diese Rechnungsvornahme zuvor nach Heiligenberg anzeigen sollen, damit der Graf, wenn er wolle, ihr anwohnen und allenfallige Zusätze machen könne, jedoch ohne der von Überlingen Kastenvogtei und des Gotteshauses Schaden und Nachtheil. Auch sollen die Priorin und der Convent von Rugaker für die Pfarrer zu Honberg, so oft sie vacant werden, einen ehrbaren Weltpriester nach ihrem Gefallen dem Bischof von Constanz präsentiren dürfen.

Das Klösterlein war dem Sturme des Bauernkrieges glücklich entgangen, wurde aber im dreißigjährigen Kriege schwer vom Unglück getroffen; denn als die Hohentwieler um 1646 einen Streifzug in die Gegend von Ravensburg gemacht hatten, auf dem sie mehrere Dörfer verbrannten, soll auch Rugaker von ihnen in Asche gelegt worden sein. Es wurde zwar wieder aufgebaut, aber hatte von jezt an eine höchst armselige Existenz. Kurz, es bestand noch bis in's 18. Jahrhundert, dann ging es ein. Das Patronatsrecht der Pfarrei Homberg kam an die Dominicanerinnen zu St. Peter in Constanz, und als dieses Frauenkloster um 1785 aufgehoben ward, an das Dominicaner-Frauenkloster zu Meersburg.

Das Klösterchen Rugaker selbst bestand aus dem Haus, wie es noch steht, mit dem Kirchlein, welches nachher beim Verkauf des Hauses und Gutes abgebrochen wurde, und zählte mit der Priorin höchstens sechs Nonnen; die Pfarrei Homberg aber besteht dermalen aus den Weilern Oberhomberg, Unterhomberg, Rugaker (Rubaker), Höchst, Wahl-

weiler, Wippertsweiler mit Haibbremen, Glashütten, Lichtenegg und einigen Einzelhäusern mit zusammen über 700 Seelen; der Pfarrort Oberhomburg, Amts Überlingen, für sich allein dagegen nur aus der Pfarrkirche St. Johann Baptist, dem Pfarrhause, der Schule des Pfarrsprengels und einem Hofe mit circa 30 Einwohnern.

3. Reformen unter Markgraf Karl Friedrich.

(Aus einem Briefe des Pfarrers Schott zu Birkenfeld, 3. Febr. 1785.)

... „Unsere bisherigen Winterschulen werden nun in ständige Schulen verändert. Dazu aber müssen die Lehrer unter meiner Aufsicht erst gebildet werden; ein jedes Dorf bekommt seinen eigenen Schulmeister. Das kostet den Markgrafen viel, viel Geld, und mich viel Sorg' und Müh'. Auch ist nun der Gassenbettel ganz abgeschafft. Unter meiner Direction wird wöchentlich in jedem Dorf eine Steuer gesammelt und den Armen ausgetheilt. Man kann unser ganzes Land durchreisen und wird keinen einzigen Bettler antreffen. Gott sei ewig Lob und Dank, daß er uns den so christlich- und väterlich-denkenden Markgrafen von Baden zum Landesfürsten gegeben! Wollte Gott, daß alle Fürsten so dächten, wie unser Karl Friedrich denkt! Freilich sind die neuen Anstalten vor die Unterthanen etwas drückend; allein zu geschweigen, daß der gütigste Fürst in allen Stücken die schwerste Last auf sich nimmt, so kann man auch hoffen, daß längstens in Zeit von 10 Jahren, wenn die erforderlichen Brücken und Schulhäuser gebaut, die Chausseen fertig sind &c., alle drückenden Lasten aufhören und Jedermann alsdann über die heilsamen Veränderungen jauchzen wird!“ —

(Mitgetheilt aus der Brief- und Autographensammlung des Herrn Pfarrers Ende in Gonzenheim.)

4. Literarische Anzeige.

Von Dr. Vaber.

Von unserem hochgeehrten Mitgliede Herrn Domcapitular und Stiftspropst Huber in Jurgach, welcher auch für das Diöcesan-Archiv arbeitet, ist kürzlich wieder eine neue Schrift erschienen: Die Urkunden-Regeste über die ehemaligen sanctblasischen Propsteien Klinggau und Wislikofen im Aargau (Luzern, Druck und Verlag von Gebr. Rüber, 1878). Dieser „Beitrag zur Kirchen- und Landesgeschichte der alten Grafschaft Baden“ wurde theils aus den Original-Urkunden, theils aus den Copiebüchern, welche nach Aufhebung der Abtei S. Blasien in

das Staats-Archiv zu Marau gekommen, mühevoll zusammengebracht und füllt einen Octavband von 150 Seiten.

Die Regeste beginnen mit dem Jahre 1114 und schließen mit 1798. Sie sind genau gegeben und (wo nöthig) durch Anmerkungen erläutert, wie durch ein fleißiges Register leichter benüßbar gemacht. Ihr Inhalt betrifft die kirchlichen und Ordens-Angelegenheiten, den Besitzstand und die Ökonomie der beiden Propsteien, daneben aber auch eine Menge anderer historischer Interessen der propsteilichen und vieler benachbarten Orte dies- und jenseits des Rheines. Sie gewähren einen belehrenden Blick in das Specielle des mittelalterlichen Lebens und dürften, wie alle urkundlichen Nachweise über Stifte und Klöster, besonders geeignet sein, die herrschenden Vorurtheile gegen die Ordenshäuser früherer Zeiten schlagend zu widerlegen und die sich immer breiter machende Überhebung unwissender Tages-schriftsteller gehörig zurecht zu weisen.

Zur näheren Kenntniß des gewerblichen, landwirthschaftlichen und socialen Lebens der Zeiten vom 12. bis in's 18. Jahrhundert liefern diese Regeste, gleich den höchst werthvollen Mittheilungen des Herrn Propstes aus den Urkunden des uralten Berenenstiftes in Zurzach (ersienen zu Marau 1873), für die obere Rheingegend ein reiches Geschichtsmaterial, wofür die vaterländischen Historiker in Baden und der Schweiz zu allem Danke verpflichtet sind, und wir freuen uns sehr, dieser Dankespflicht in diesen Blättern öffentlichen Ausdruck geben zu können.

* *

Zusatz. Seitdem das Obige geschrieben wurde, hat der unermüdlche Herr Stiftspropst Huber wieder eine Schrift in die Öffentlichkeit treten lassen und uns in den jüngsten Tagen zugesandt, eine neue Bearbeitung der Berena-Legende: Das Leben der hl. Jungfrau Berena in Wort und Bild. Mit 23 Kupferstichen. Klingenu, Druck und Verlag von Ferd. Bürli. 1878. 82 S.

Die Hauptzüge der Legende sind diese: Berena, um 280 in der Thebais geboren, schloß sich der Thebaischen Legion an, mit deren Anführer Mauritius sie nahe verwandt war. Der Zug der Legion führte über Palästina durch Kleinasien, Macedonien, Istrien nach Rhätien und in das Rhonethal, wo, zu Agaunum, bei dem jetzigen St. Moriz, die ganz aus Christen bestehende Mannschaft den Martyrtod erlitt. Berena hatte sich von der Legion getrennt und war nach Mailand gegangen. Ein kleiner Rest der Legion war unter den Führern Ursus und Victor in die Gegend von Solothurn gekommen, verkündete da das Evangelium und besiegelte die Verkündigung mit ihrem Blute. Auch Berena zog dahin und lebte 16 Jahre in einer Felsenhöhle in Gebet und Übung von Werken der christlichen Liebe. Später (320—23) wohnte sie auf einer Insel bei dem Zusammenfluß der Ar und des Rheins (Coblenz) und von hier aus übersiedelte sie nach dem nahen Zurzach, wo eine christliche Gemeinde mit Kirche bestand. 21 Jahre dauerte daselbst noch ihr durch Frömmigkeit und Liebeswerke aller Art geheiligtes Leben. Als ihr Todestag wird der 1. September 344 gefeiert.

Über ihrem Grabe wurde 988 eine Kirche gebaut, an derselben Stelle, wo die heutige Stiftskirche sich erhebt; das Grabmal der Heiligen ist in der unter dem Stiftschor befindlichen Kryptakapelle. Seit alter Zeit wurde diese Stätte für die Bewohner der Umgegend ein viel besuchter Wallfahrtsort, besonders am Hauptfeste der Patronin von Zurzach, am 1. September.

Die Berena=Legende erhielt ihre erste Bearbeitung durch Notker, an welche viele spätere sich angeschlossen, neuestens noch jene von Pfarrer Hilber, Lindau 1862. Am beliebtesten aber war bis in die neuere Zeit das von Vater Richter im Reichsstifte Münchroth 1736 geschriebene und in Augsburg bei A. Sturm gedruckte Büchlein: „Sigprangender Triumph=Wagen der Glorreichen thebäischen Amazonin.“ Was dasselbe so volksthümlich machte, das waren die beigegebenen, freilich stark im Geschmacke der Zeit sich haltenden Bildchen, welche auf Kosten des Klosters Roth durch Klauber in Augsburg sehr fein in Kupfer gestochen worden waren. Die Platten galten bis in die jüngste Zeit als verloren; durch einen glücklichen Zufall fand sie vor Kurzem der Herr Stiftspropst Huber im Archiv der Berena=Bruderschaft, wohin sie wahrscheinlich bei Aufhebung des Klosters Roth geschenkt worden. Um das Wiedergefundene den frommen Verehrern leicht zugänglich zu machen, entschloß er sich, unter Beachtung und Berücksichtigung der früheren Darstellungen auch die Legende in einem neuen Text zu geben. — So wird das Büchlein in der neuen Gestalt fortan ein würdiger Ersatz des Richter'schen sein und zugleich ein weiteres¹ Denkmal der frommen Verehrung und pietätvollen Gesinnung gegen die Patronin des ehrwürdigen Berenastiftes von Seite seines letzten um dasselbe so hochverdienten Präpositus. R.

¹ Der Herr Verfasser hat schon früher die Geschichte des Stiftes Zurzach ausführlich in einem größern, 300 Seiten umfassenden Werke behandelt, welches 1869 in Klingenua erschienen ist. Dort ist S. 4 auch die Berena=Literatur angegeben.

